KC
15636
HN 3EZ2 8
Digitized by Google

~~Ge 85.44~~
KC15636

Harvard College Library

FROM

THE LIBRARY OF

PROFESSOR E. W. GURNEY,

(Class of 1852).

Received

Digitized by Google

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien

Römiſche Geſchichten,

überſetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philoſophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1830.

Digitized by Google

~~S.S. 44~~
KC15636
22 May, 1890.
From the Library of
PROF. E. W. GURNEY.

Digitized by Google

Appian's Römiſch-ſyriſche Geſchichte.

Inhalt des zehnten Buchs.

Cap. 1. Eroberungen und Vergrößerungsplane des Syriſchen Königes Antiochus in Aſien und Europa. Errichtung der Grenzfeſtung Lyſimachia. Cap. 2. Spannung zwiſchen Antiochus und den Römern. Geſandtenwechſel zwiſchen ihm und den Römiſchen Heerführer Flamininus. Eine Geſandtſchaft von Ptolemäus führt in Rom [den Römern erwünſchte] Klage über Antiochus. Cap. 3. Inhalt dieſer Klage und bündige Erwiederung des Antiochus. Fruchtloſe Verhandlungen. Cap. 4. Abſichten des Antiochus auf Egypten. Er nimmt den Hannibal unter ſein Gefolge auf. Ein Sturm beſchädiget ſeine Flotte. Cap. 5. Er ſucht ſich durch Vermählungen die benachbarten Könige zu verbinden. Eumenes ſchlägt die ihm angebotene Tochter aus. Cap. 6. Antiochus rückt gegen Thracien, Byzanz und Epheſus vor. Er ſchickt Geſandte nach Rom, die Stimmung des Senates zu erforſchen. Kurze Abfertigung von Seiten der Römer. Cap. 7. Kriegsplan des Antiochus, welchem Hannibal nicht beitritt. Hannibals Rath, vom Könige gebilliget. Cap. 8. Es wird ein Vertrauter nach Carthago geſendet, die Carthager gegen Rom aufzuregen. Cap. 9. Geſandtſchaft der Römer an den Antiochus. Ihr häufiger Verkehr mit dem Hannibal. Argwohn des Königes gegen Dieſen und Eiferſucht. Cap. 10. Unterhaltung des Hannibal und Scipio über den größten Feldhe-

Cap. 11. Würdiges Benehmen derſelben, und dagegen das unwürdige Verfahren des Flamininus gegen den Hannibal. Cap. 12. Es kommt keine Vereinigung zwiſchen den Römiſchen Geſandten und Antiochus zu Stande. Die Aetolier rufen den König nach Griechenland. Sein eilfertiger Uebergang nach Euböa. Ueberrumpslung der Römer bei Delium. Cap. 13. König Amynander ſchließt ſich an Antiochus an. Auch die Thebaner werden gewonnen. Berathung über den Feldzugsplan. Cap. 14. Hannibal's Meinung darüber; die beſte, aber aus Eiferſucht unbeachtet. Cap. 15. In Rom wird Krieg gegen den Antiochus beſchloſſen. Die Anſtalten deuten auf Beſorgniſſe und Argwohn gegen den Philippus, gegen die Carthager, gegen Italien ſelbſt. Cap. 16. Antiochus rückt nach Cynoscephalä vor. Beſtattung der dort gefallenen Macedonier. Philippus erklärt ſich durch Bäbius für die Römer. Bäbius ſchickt eine kleine Heeresabtheilung unter Appius Claudius nach Theſſalien. Antiochus hebt aus Schrecken die Belagerung von Lariſſa auf, verliebt ſich in Chalcis, und läßt ſein Heer den Winter über erſchlaffen. Cap. 17. Das Römiſche Heer landet in Apollonia, und zieht gegen Theſſalien unter Acilius Manius Glabrio. Seine Fortſchritte gegen Amynander und die Athamaner. Antiochus beſetzt in der Beſtürzung die Engpäſſe von Thermopylä. Cap. 18. Die Aetolier beſetzen die Bergſpitzen. Manius beſchließt eine Schlacht zu liefern. Angriff auf die Aetolier. Stellung des Königes. Cap. 19. Schlacht bei Thermopylä, entſchieden durch die Flucht der Aetolier vor Cato. Schrecken und Flucht des königlichen Heeres. Sein Lager wird von den Römern geplündert. Cap. 20. Verluſt auf beiden Seiten. Flucht des Königs nach Epheſus. Sein Verluſt auch an Schiffen. Eindruck, den dieſer erſte Sieg über den Antiochus in Rom macht. Belohnung des Philippus. Cap. 21. Manius und Philippus verheeren Aetolien, und nehmen den Aetoliſchen Heerführer Damocritus gefangen. Die Aetolier bitten um Frieden. Gefährlicher Marſch der Römer über den Corax. Antiochus ſetzt ſich auf dem Cherrones feſt. Lucius Scipio wird Nachfolger des Manius im Oberbefehle. Cap. 22. Seeſchlacht zwiſchen dem neuen Römiſchen Flottenführer Livius [Salinator] und dem Admiral des Antiochus, Polyxenidas. Auch

hier ſiegen die Römer. Hannibal ſoll neue Schiffe holen, wird aber von den Rhodiern nach Pamphylien getrieben. Cap. 23. Die Gebrüder Scipio gehen auf Antiochus ſelbſt los, geleitet und unterſtützt vom Könige Philippus. Auch König Pruſias ſchließt ſich an ſie an. Livius ſegelt mit der Flotte in den Hellespont, das Landheer zu erwarten. Cap. 24. Pauſimachus, Befehlshaber der übrigen Flotte, wird von Polyxenidas betrogen und in eine Falle gelockt. Er fällt rühmlich. Bedeutender Verluſt an Schiffen. Cap. 25. Livius ſegelt deßwegen zurück. Ergänzung der Flotte. Vergebliches Anbieten einer Seeſchlacht. Landungen, abgeſchlagen durch Nicander. Cap. 26. Nachfolger des Livius, Lucius Aemilius Regillus. Seleucus, Sohn des Antiochus, ſetzt ſich bei Pergamus. Eumenes ſegelt mit Regillus gegen ihn. Die Achäer ſenden dem Eumenes Hülfstruppen unter Diophanes. Unthätigkeit der Pergamener. Diophanes vertreibt den Seleucus durch unaufhörliche Neckereien von dem Gebiete des Eumenes. Cap. 27. Seeſchlacht bei Myonnēſus zwiſchen Lucius Aemilius Regillus und Polyxenidas. Der Rhodiſche Befehlshaber Eudorus zeichnet ſich aus. Niederlage des Polyxenidas. Verluſt an Schiffen. Cap. 28. Beſtürzung des Antiochus über dieſen neuen Unfall. In unerklärbarer Verwirrung verläßt er vor Ankunft eines Feindes den Cherrones und alle ſeine Vorräthe, und flieht über das Meer. Cap 29. Die Scipionen eilen ihm nach über den Hellespont. Antiochus bietet Friedensunterhandlungen an. Die Scipionen machen ſehr ſtarke Bedingungen. Cap. 30. Antiochus will lieber das Kriegsglück noch einmal verſuchen, und zieht ſein Heer bei Hyatica zuſammen. Lager am Berge Sipylus. Domitius bringt ihn nach mehreren vergeblichen Verſuchen dazu, eine Schlacht anzunehmen. Cap. 31. Schlachtordnung und Zahl der Römer. Cap. 32. Schlachtordnung des Antiochus und Zahl ſeines Heeres. Cap. 33. Eumenes ſucht vor allen Dingen die Sichelwagen unnütz zu machen, was ihm gelingt und Unordnung verurſacht. Cap. 34. Eumenes greift nun den gegenüberſtehenden Flügel der Feinde mit der Reiterei an, und ſchlägt ihn. Auf dem rechten Flügel ſchlägt Antiochus ſelbſt die Römer. Cap. 35. Feſte Haltung der Macedoniſchen Phalanx; aber ſie kommt in großen Nachtheil durch ihre zu gedrängte Stel-

Digitized by Google

lung. Die Römer umſchwärmen ſie mit Leichtbewaffneten. Ihre Haltung bei'm Rückzuge wird zuletzt durch die Elephanten geſtört. Regelloſe Flucht. Cap. 36. Antiochus dringt bis an das Römiſche Lager im Verfolgen vor. Bei ſeinem Rückzuge erſt ſieht er die Niederlage der Seinigen, und ergreift nun auch die Flucht. Sein Rückzug nach Syrien, und Anknüpfung neuer Friedensverhandlungen. Größe des Verluſtes auf beiden Seiten. Cap. 37. Verſchiedene Senſation, welche dieſer Sieg der Römer macht. Cap. 38. Erklärung und Friedensbedingungen der Römer. Cap. 39. Antiochus nimmt alle dieſe Bedingungen an. Beſtätigung des Friedens vom Senat. Cap. 40. Scipio wird angeklagt, von Antiochus beſtochen worden zu ſeyn. Sein Benehmen bei dieſer Klage. Cap. 41. Vergleichung dieſes Benehmens mit Parallelen aus der Griechiſchen Geſchichte. Cap. 42. Scipio's Nachfolger, Manlius, durchzieht das dem Antiochus abgenommene Land, bezwingt noch einzelne Stämme, und zieht ſich, mit ſchwerer Beute beladen, gegen den Hellespont zurück. Cap. 43. Sein großer Fehler, daß er ſich nicht einſchifft, ſondern durch Thracien zieht, richtet einen großen Theil der Beute und des Heeres ſelbſt zu Grunde. Cap. 44. Belohnung der Rhodier und des Eumenes für ihre Mitwirkung in dieſem Kriege. Sonſtige Verfügungen der Römer. Cap. 45. Seleucus folgt ſeinem Vater Antiochus auf dem Throne, und löst ſeinen Bruder Antiochus aus, der ihm in der Regierung folgt, nachdem der Thronräuber Heliodor verjagt iſt. Sein Beinamen Epiphanes. Sein Bündniß mit Eumenes und ſeine kräftige Regierung. Cap. 46. Sein neunjähriger Sohn, Antiochus Eupator, folgt ihm. Demetrius, des Seleucus Sohn, macht Anſprüche auf den Thron von Syrien, aber ohne Erfolg; die Römer laſſen durch eine Geſandtſchaft die Elephanten zuſammenhauen und die Schiffe verbrennen. Einer der Geſandten wird darob ermordet. Cap. 47. Demetrius entweicht aus Rom, und wird in Syrien freudig als Beherrſcher empfangen. Er tödtet den Eupator, ſetzt ſich auf dem Throne feſt, und ſchickt den Römern ein reiches Geſchenk. Beſtimmungen in Betreff Cappadocien's. Cap. 48. Veranlaſſung zum Kriege der Römer gegen den Mithridates. Mehrfache Veränderungen in Syrien, und Aufſtände gegen den Königsſtamm. Die

Parther. Tigranes. Antiochus, genannt der Fromme, wird von Pompejus vertrieben. Cap. 50. Die Römer kommen in den Beſitz von Syrien. Widerſtand der Juden. Pompejus beſiegt ſie, ſchickt den König Ariſtobulus nach Rom und vernichtet Jeruſalem. Cap. 51. Verwaltung Syrien's durch Römiſche Quäſtoren. Angriffe der Araber. Gabinius. Einfälle der Parther. Craſſus. Lucius Bibulus. Sara. Cap. 52. Syriſche Geſchichte vor der Herrſchaft der Römer über dieſes Land. Alexander der Große. Aridäus, Alexanders Bruder. Laomedon, Satrape in Syrien. Ptolemäus von Egypten bemächtigt ſich Syrien's. Cap. 53. Antigonus. Zwiſtigkeiten unter den Satrapen. Cap. 54. Schlacht bei Gaza. Seeſchlacht bei Cypern. Die Satrapen werden Könige. Cap. 55. Antigonus fällt. Seleucus erhält durchs Loos Syrien. Umfang ſeines Reiches. Cap. 56. Vorbedeutungen für des Seleucus künftige Herrſchaft. Cap. 57. Näheres von Seleucus. Städte, welche er gründete. Cap. 58. Vorfälle bei dem Bau der zwei Seleucien. Cap. 59. Seleucus und ſein Sohn Antiochus. Liebe des Letzteren zu ſeiner Stiefmutter Stratonice. Cap. 60. Seine Krankheit und die Entdeckung des Arztes Eraſiſtratus. Cap. 61. Seleucus gibt ihm die Stratonice feierlich zur Gemahlin. Cap. 62. Seleucus auf dem Zuge gegen Lyſimachia ermordet. Cap. 63. Erfüllung der Orakelſprüche an Seleucus. Cap. 64. Lyſimachus. Seine Schickſale. Cap. 65. Nachfolger des Seleucus in Syrien. Antiochus, genannt Soter. Antiochus, mit dem Beinamen Theos. Cap. 66. Seleucus, genannt Callinicus. Seleucus und Antiochus der Große. Seleucus. Antiochus. Der Römiſche Geſandte Popillius. Antiochus Eupator. Cap. 67. Demetrius, genannt Soter. Der Thronräuber Alexander. Demetrius Nicator, von den Parthern gefangen. Cap. 68. Diodotus Tryphon bemächtigt ſich der Krone, wird aber von Antiochus entthront und getödtet. Deſſen Zug gegen die Parther, Niederlage und Tod. Demetrius, von ſeiner Gemahlin ermordet. Cap. 69. Seleucus, ſein Sohn, fällt ebenfalls als ein Opfer ſeiner Mutter. Grypus rächt ihn und den Vater. Ihn entthront ſein Halbbruder Cyzicenus. Dieſen wieder Seleucus, Sohn des Grypus. Antiochus der Fromme, folgt ihm, und wird von Tigranes aus dem Reiche vertrieben.

Cap. 70. Pompejus nimmt dem Aſiaticus die Herrſchaft über Syrien. Dauer der Herrſchaft der Seleuciden, bis zur Herrſchaft der Römer.

Zehntes Buch.

---

1. Antiochus, Sprößling von Seleucus, dem Sohne des Antiochus, König der Syrier, Babylonier und anderer Völkerſchaften, der ſechſte *) Regent ſeit jenem Seleucus, der nach Alexander [dem Großen] Aſien um den Euphrat herum beherrſcht hatte, fiel in Medien und Parthien ein, und bei andern Völkern, die noch vor ſeiner Zeit abgefallen waren.

J. d. St. 556. Vor Chr. Geb. 196.

Durch viele Großthaten hatte er ſich hier den Namen: „der große Antiochus" erworben. Aufgeblaſen durch ſolches Waffenglück und den dadurch errungenen Beinamen, ging er auf Cöleſyrien und einen Theil Ciliciens los, und riß dieſe Beſitzungen des Ptolemäus **), Philopator's Sohn, Königs von Egypten, der noch Kind war, an ſich.

---

*) Der Erſte nach Alexander dem Großen war Seleucus; nach ihm ſein Sohn Antiochus Soter; Dieſem folgte ſein Sohn Antiochus, genannt „der Gott"; Dieſem ſein Sohn Seleucus Callinicus; Dieſem ſein Sohn Seleucus Ceraunus, und der Sechſte war Antiochus der Große, Bruder des vorigen, mithin ebenfalls Sohn des Seleucus Callinicus. Man ſehe unten Cap. 52 folg.

**) Man vergl. Appian's Macedon. Geſch. 1 Bd. p. 268. Anm. 16, von welchem Ptolemäus hier die Rede ſey? näm-

J. d. St. 558. Vor Chr. Geb. 194.

Keine kleinen Plane beſchäftigten ihn jetzt; er griff die Hellespontier, Aeolier und Jonier an, als gehörten ſie von Rechts wegen ihm, dem Herrn von Aſien, zu, weil ſie ja auch ehmals den Königen von Aſien gehorcht hätten *). Nun ſchiffte er nach Europa über, lockte Thracien an ſich, und bezwang mit Gewalt, was nicht gehorchen wollte. Die Halbinſel [Cherrones] wurde befeſtigt und Lyſimachia bewohnbar gemacht. Dieſe Stadt hatte nämlich Lyſimachus, nach Alexander König von Thracien, als Grenzfeſtung für die Thracier, erbaut; die Thracier aber hatten ſie nach Lyſimachus Tode zerſtört. Antiochus bevölkerte ſie wieder, indem er die geflohenen Lyſimachier zurückberief, was von ihnen gefangen und in Sclaverei war, loskaufte, und noch Andere dazu auserwählte. Ueberdieß ſchenkte er ihnen Rinder, Schafe und Eiſen zum Ackerbau, und unterließ Nichts, was den Eifer bei'm Bau der Grenzfeſtung beflügeln konnte. Denn dieſer Platz ſchien ihm [für jetzt] gar herrlich in Beziehung auf ganz Thracien zu ſeyn, und für die Zukunft, bei Verfolgung

---

lich von Epiphanes, Pt. Philopator's Sohn, wie auch unſere Stelle ſagt. Weder Appian hat hier geirrt, noch ein unwiſſender Abſchreiber hier und unten Cap. 2 gepfuſcht. Ich überſetze hier und Cap. 2. Πτολ. τȣ̃ Φιλοπ. ganz ſprachrichtig und analog mit dem Anfang dieſes Capitels. Σελεύκȣ τȣ̃ Ἀντιόχȣ, wodurch die Bemerkung im 2ten Bdchn. p. 268. wegfällt. Das Nämliche erzählt Liv. 33, 19. Juſtin. 31, 1.

*) Man vergl. hierüber Liv. 33, 38. in antiquam imperii formulam redigere est conatus. Ebendaſ. vom Folgenden.

all ſeiner übrigen Plane, eine ganz gelegene Niederlage *) abzugeben.

J. d. St. 558. Vor Chr. Geb. 194.

2. Und hiermit war der Grund zum offenbaren Bruch auch mit den Römern gelegt. Denn als er nun auf die Helleniſchen Städte dieſer Gegend losging, ſo fügten ſich ihm zwar die meiſten und nahmen Beſitzungen ein, aus Furcht vor ſeiner Macht; die Smyrnäer und Lampſacener aber und Andere leiſteten noch Widerſtand, und ſchickten Geſandte an den Römiſchen Feldherrn Flaminius, der eben erſt den Macedonier Philippus in einer großen Schlacht bei Theſſalien **) beſiegt hatte. Denn wirklich waren die Angelegenheiten der Macedonier und Hellenen theilweiſe und zu Zeiten in einander verwickelt, wie ich in dem Buche „von der Helleniſchen Geſchichte" dargethan habe. Nun kam es zu einigem Geſandtenwechſel zwiſchen Antiochus und Flaminius, aber es blieb bei fruchtloſen Verſuchen. Hatten doch die Römer und Antiochus ſchon lange ſcheel auf einander geſehen; Jene, weil ſie annahmen, Antiochus werde, in ſtolzem Vertrauen auf die Größe ſeiner Herrſchaft und auf ſein blühendes Glück, nicht mehr ruhig ſeyn; Dieſer, weil er ſah, die Römer allein würden am meiſten ſeiner Vergrößerung im Wege ſtehen, und ihn am Uebergang nach Europa verhindern.

Noch war jedoch kein offenbarer Schritt zu Feindſelig-

---

*) Magazin, Vorrathskammer. Liv. a. a. O. nobilem urbem et loco sitam opportuno. Vergl. unten Cap. 21.

**) Bei Cynoscephalä, Liv. 33, 7 — 10. Appian, Macedon. Geſch. 9.

keiten geſchehen, als Geſandte von Ptolemäus, Philopator's Sohne*), nach Rom kamen, mit der Klage, „Antiochus habe ohne Veranlaſſung**) Syrie: und Cilicien weggenommen***). Mit Freuden ergriffen die Römer eine Gelegenheit, die ihnen jetzt eben recht kam. Sie ſchickten Geſandte an den An-

---

*) Vergl. oben Cap. 1. Anm. 2.

**) ἀυτόν vom lat. Ueberſetzer unbeachtet und doch hierher recht gut paſſend „ohne Grund zum feindlichen Einfalle," „von ſelbſt." Der Lat. liest wohl ἀυτῷ, denn er überſetzt sibi.

***) Reiske beſchuldigt hier Appian eines hiſtoriſchen Irrthums: „Die Geſandten des Ptolemäus ſeyen vor dem Macedoniſchen Kriege nach Rom gekommen." Dagegen ſagt Schweighäuſer: gar wohl könne nach dem wirklichen Einfalle des Antiochus eine zweite ſich beklagende Geſandtſchaft gekommen ſeyn. Die Römer hatten zwar ſchon früher dem Antiochus wie dem Philippus durch Geſandte bedeuten laſſen: ſie ſollten Egypten in Ruhe laſſen. (2ter Bd. Maced. Geſch. p. 270.) Aber Antiochus bekümmerte ſich nicht darum, und die Römer, um nicht zwei Kriege auf einmal zu bekommen, gegen Philipp und Antiochus, wollten noch nicht Ernſt machen. Jetzt hatte der Krieg mit Philipp ein Ende, Antiochus hatte es immer ärger gemacht, die Egyptier klagten auf's Neue; — jetzt fangen ſie an, ernſtlicher mit Antiochus zu ſprechen. Man vergl. mit dem von Schweighäuſer hier Geſagten Liv. 33, 20. tum forte — vor dem Sieg bei Cynocephalä — legati redierant ab Roma, comiter auditi dimissique, *ut tempus postulabat*, incerto adhuc adversus Philippum eventu belli. Nach dem Sieg kam ihnen eine zweite Geſandtſchaft von Egypten um ſo erwünſchter. „Mit Freuden ꝛc." vergl. Liv. 33. 34. nihil jam perplexe etc. Juſtin. 31, 1. interjecto tempore *alia* legatio supervenit.

tiochus, unter dem Vorwand, ihn mit Ptolemäus auszuſöhnen, in der That aber, um ſeinen Entſchluß zu erforſchen, und ihn, ſo viel möglich wäre, in Schranken zu halten.

J. d. St. 558.

3. Der Sprecher unter dieſen Geſandten, Eneus*), verlangte von Antiochus, er ſolle den Ptolemäus, als einen Freund der Römer, in ungeſtörtem Beſitze alles Deſſen, was ihm ſein Vater hinterlaſſen habe, und den Städten Aſien's, über welche Philippus der Macedonier geherrſcht, ihre eigene Verfaſſung laſſen; denn es ſey nicht billig, daß Antiochus an ſich reiße, Was die Römer dem Philippus abgenommen hätten.

„Ueberhaupt," ſagte er, „wiſſe man es ſich nicht zu erklären, warum Antiochus mit ſolch einer Flotte und ſolch einem Heere von Medien herab durch ganz Aſien bis an's Meer komme, hernach auf Europa losgehe, Städte daſelbſt gründe, und Thracien angreife**), wenn damit nicht der Grund zu einem anderen Kriege gelegt werden ſollte. Antiochus antwortete: „Thracien nehme er nur wieder zurück, weil er gerade Muße habe, denn es habe ſchon ſeinem Vorfahren angehört und ſey nur wegen anderſeitiger Beſchäftigung verloren gegangen; Lyſimachia richte er wieder auf zum

*) Nach Polyb. 17, 31. und Livius 33, 39 und 41. Lucius Cornelius, oder, wie Gronov. bei Liv. will, Cajus Cornelius Γαῖος, woraus wohl Γναῖος werden konnte.

**) ὑπάγοιτο nach Pleth. ſcheint Schweighäuſern richtiger, wie oben Cap. 1. *volentem sibi subjicere.* Ich ziehe im Munde des Römers das gehäſſigere ἐπάγοιτο vor, beſonders da es allgemeine Lesart iſt.

Wohnſitze für ſeinen Sohn Seleucus; den Städten Aſien's wolle er ihre eigene Verfaſſung laſſen, aber ſie dürften das nicht den Römern, ſondern ihm ſelbſt verdanken."

„Mit Ptolemäus," ſetzte er hinzu, „bin ich bereits verwandt, und werde in Kurzem ſogar ſein Schwiegervater ſeyn *); doch will ich Anſtalten treffen, daß er ſelbſt euch ſeinen Dank bezeuge. Uebrigens weiß auch ich mir nicht zu erklären, mit welchem Rechte die Romer ſich ſo viel in die Angelegenheiten Aſiens miſchen, da doch ich mich um Italien nicht viel bekümmere."

So trennten ſie ſich unverrichteter Dinge von einander, und brachen bereits mit unverholeneren Drohungen hervor.

J. d. St. 559. Vor Chr. Geb. 193.

4. Zufälligerweiſe verbreitete ſich das grundloſe Gerücht, Ptolemäus, Philopator's Sohn **), ſey geſtorben. Eilig reiste auf dieſes Antiochus ab ***), um das nun herrenloſe Egypten an ſich zu reißen.

---

*) „Mithin bedarf es keines Vermittlers, am wenigſten der Römer; doch — weil er ſelbſt euch dazu berufen hat, und weil ihr euch nun einmal Dank erwerben wollet ꝛc." Ironiſcher Blick auf Ptolemäus und der Römer, wie ihm däucht, unbefugtes Einmiſchen. Daher auch gefliſſentliche Zweideutigkeit, auf welche Art er Dieß bewerkſtelligen wolle. Man vergl. Liv. 33, 39. 40.

**) Man vergl. oben Anm. 2. Hier konnte das — ος nach φιλοπάτωρ leicht verloren werden.

***) Von Lyſimachia, wo die Geſandten mit Antiochus zuſammengekommen waren, Liv. 33, 39. 41.

Bei Epheſus begegnet ihm Hannibal, der Carthager *), auf der Flucht aus ſeinem Vaterlande begriffen, wozu ihn die Verläumdungen ſeiner Feinde getrieben. Denn Dieſe ſchilderten ihn den Römern als ihren geſchworenen Feind, als einen Mann, der voll Kriegsluſt ſey und unmöglich jemals Frieden halten könne. Dieß war zu der Zeit, als die Carthager den Römern vertragsmäßig unterwürfig waren.

Die Aufnahme Hannibals, deſſen Feldherrntalente weit und breit berühmt geworden, war von Seiten des Antiochus glänzend. Er mußte beſtändig um ſeine Perſon ſeyn **).

Nachdem Antiochus in Lycien erfahren hatte, Ptolemäus lebe noch, ſo gab er zwar Egypten auf, hoffte jedoch für Egypten Cypern zu bekommen, und ſegelte eiligſt darauf los ***). Aber bei'm Fluſſe Saros †) gerieth er in einen Sturm, in welchem er viele ſeiner Schiffe verlor, und zwar einige ſammt der Mannſchaft und mit Mehreren von ſeinen Getreuen. Deßwegen fuhr er zurück nach Seleucien in Sy-

---

*) Nach Liv. 33, 49. erfolgte dieſes Zuſammentreffen ſpäter, als Antiochus bereits von der mißlungenen Expedition zurückkehrte.

**) ἅυτὸν ziehe ich dem von Schweighäuſer corrigirten ἀυτὸν als gewöhnliche Lesart vor; „nicht bloß in ſeinem Heer, ſondern um ſeine Perſon, im engeren Kreiſe.“ ἀμφ' ἀυτὸν war ſein ganzes Heer, ἀμφ' ἁυτὸν nur Vertrautere. Vergl. Liv. 34, 60. erat ap. regem in magno honore. Juſtin. 31, 3. velut deorum munus excipitur.

***) Man vergl. (gegen Reiske) Liv. 33, 41.

†) Ein Fluß in Cilicien, Liv. 33, 41. ad capita (quæ vocant) Sari fluminis, etwa Felſen an der Mündung.

rien, und ſtellte dort ſeine unbrauchbar gewordene Flotte wieder her.

Auch feierte er die Hochzeit ſeiner Kinder, des Antiochus und der Laodice, die er mit einander verband.

J. d. St. 561. Vor Chr. Geb. 191.

5. Schon war er entſchloſſen, einen offenbar feindlichen Schritt gegen die Römer zu thun. Vorher aber wollte er ſich noch der benachbarten Könige durch Heirathen verſichern. Er ſchickte deßwegen dem Ptolemäus nach Egypten, [ſeine Tochter] Cleopatra, mit dem Beinamen „die ſyriſche," und als Mitgabe erhielt ſie Cöleſyrien, das er ſelbſt dem Ptolemäus weggenommen hatte. Der Jüngling ſollte jetzt ſchon gewonnen werden *), damit er im Kriege gegen die Römer ruhig bliebe.

[Eine zweite Tochter] die Antiochis ſchickte er dem Ariarathes **), König in Cappadocien, und die noch übrige dem Eumenes, Könige von Pergamus. Dieſer aber ſchlug ſie aus, denn er ſah, daß Antiochus bereits zum Kriege gegen die Römer entſchloſſen, und daß Dieß der Grund ſey, warum er eine Heirathsverwandtſchaft mit ihm anknüpfen wolle. Seine Brüder, Attalus und Philetärus, wunderten ſich, daß er die Verwandtſchaft mit einem ſo großen Nachbarkönige, der ſelbſt den erſten Schritt thue und ſeinen Wunſch

*) Oder: er ſchmeichelte bereits dem Jüngling.

**) Wahrſcheinlich Name mehrerer Könige in Cappadocien, wie in Syrien „Antiochus," in Egypten „Ptolemäus;" denn auch zu Alexanders des Großen Zeit kommt ein Ariarathes in Cappadocien vor. Juſtin. 13, 6.

äußere, ſich verbitten wolle. Er aber zeigte ihnen, der bevorſtehende Krieg werde zwar anfangs mit ziemlich gleicher Kraft und gleichem Glücke geführt werden, mit der Zeit aber werden die Römer die Oberhand gewinnen, wegen ihrer Tapferkeit und Ausdauer. „Ich aber," ſetzte er hinzu, „werde im ſichern Beſitze meines Reiches bleiben, wenn die Römer Meiſter werden; ſiegt aber Antiochus, ſo habe ich zu gewarten, entweder daß mir von ihm als Nachbar Alles genommen wird, oder, wenn ich auch im Beſitze bleibe, daß ich (nur dem Namen nach König) ſein Werkzeug ſeyn muß." Solche Betrachtungen vermochten den Eumenes, die [angebotene] Heirath auszuſchlagen.

6. Jetzt kam Antiochus abermals gegen den Hellespont herab, ſegelte gegen die Halbinſel [Cherrones], und brachte auch jetzt viel von Thracien durch Lockungen oder Gewalt an ſich.

Was von Hellenen den Thraciern unterwürfig war, erhielt ſeine Freiheit. Beſonders gefällig zeigte er ſich gegen die Byzantier *), denn ihre Stadt an der Mündung des Meeres war ihm gar zu gelegen. Die Galater **) vermochte er theils durch Geſchenke, theils durch das Drohende ſeiner

---

*) Byzanz, eine Griechiſche Colonie, gegründet von den Megarenſern, und nachher von den Mileſiern und andern Griechiſchen Völkern erweitert und verſchönert. Ihre glückliche Lage war öfters, wie hier, ein Reiz für Fremde.

**) Ueber die Geſchichte dieſes merkwürdigen Volkes, ihre Wanderungen, ihre Körpergröße, ihre Furchtbarkeit vergleiche man Liv. 38, 16 und folg.

Kriegsrüſtungen zu einem Bündniſſe, weil er glaubte, als Feinde würden ſie ihm ihrer Körpergröße wegen gewachſen ſeyn.

Hierauf kam er nach Ephesus herab, und ſchickte den Lyſias, Hegeſianax und Menippus als Geſandte nach Rom*). Der eigentliche Zweck ihrer Sendung war, die Stimmung des Senats zu erforſchen. Menippus aber ergriff einen Vorwand, und ſagte: „Der König habe immer auf's Ernſtlichſte die Freundſchaft der Römer geſucht, er wünſche ſogar ihr Bundsgenoſſe zu werden, wenn ſie ihn Deſſen werth achteten, und es befremde ihn deßwegen, wie ſie ihm befehlen wollen, die Städte in Jonien zu räumen, Einigen von ihnen die Laſten [Abgaben] zu erlaſſen, ſich in einige Angelegenheiten Aſien's nicht zu miſchen, und auf Thracien zu verzichten, das doch immer Eigenthum ſeiner Vorfahren geweſen ſey. So eine Sprache führe man nicht gegen Freunde, ſondern, als Sieger, gegen Ueberwundene." Der Senat errieth die Abſicht der Geſandtſchaft, ſeine Stimmung auszuſpähen, und antwortete deßwegen kurz: „Wenn Antiochus den Hellenen in Aſien ihre eigene Verfaſſung laſſe, und von Europa abſtehe, ſo werde er, wofern ihm daran liege, von den Römern als Freund betrachtet werden." Dieß war die ganze Erklärung der Römer, ohne daß ſie dieſelbe weiter mit Gründen unterſtützten.

---

*) Ueber dieſe Geſandtſchaft vergl. Livius 34, 57. hæ legationes in senatum introductæ sunt etc. Die Sache wird einem Ausſchuß übertragen, an deren Spitze Quinctius ſteht.

7. Antiochus, welcher im Sinne hatte, zuerſt in Hellas einzubrechen, und von dort aus den Krieg gegen die Römer zu beginnen, legte ſeinen Plan dem Carthager Hannibal vor. Dieſer aber ſagte ihm: „Hellas zu überwältigen, das ohnehin ſeit Langem erſchöpft, ſey eine Kleinigkeit. Dann aber ſey es überall ſchwer, Kriege im eigenen Lande zu führen, wegen des Hungers, der ſich dazu geſelle; draußen werden ſie leichter *). In Hellas werde Antiochus niemalen die Macht der Römer vernichten, da ſie hier Ueberfluß an heimiſchen Lebensmitteln haben, und ſich mit allem Nöthigen verſehen können.“

Er rieth ihm deßwegen, ſich vor Allem eines Punktes in Italien zu bemächtigen, von hier aus den Krieg raſch zu beginnen und fortzuſetzen, um die Macht der Römer von Innen und Außen zu lähmen. „Ich kenne,“ ſetzte er hinzu, „Italien aus Erfahrung, und will ſeine gelegenſten Plätze mit zehentauſend Mann wegnehmen. Dann wende ich mich nach Carthago an meine Freunde, daß ſie das Volk, das ohnehin längſt ſchwierig und ohne Treue gegen die Römer iſt, zum Abfall aufmuntern. Neuer Muth und Hoffnung wür-

---

*) In Feindesland ſtehe eine doppelte Vorrathskammer zu Gebot, die des Kriegs-Schauplatzes, den man zumal weniger ſchone, als eigenes Land, und — vom Rücken her — Zufuhr aus dem Vaterlande. Bei Liv. 34, 60 ſagt Hannibal: si liceat P. R. viribus et copiis Italiæ extra Italiam bellum gerere, neque regem, neque gentem ullam parem Romanis esse.

den es erfüllen, wenn es erführe, daß ich Italien abermals verheere."

Gerne hörte der König ſolche Rede, und weil er (wie natürlich) großen Werth darauf ſetzte, für den Krieg Carthago zu gewinnen, ſo gab er ihm den Auftrag, ſogleich an ſeine Freunde Briefe zu ſenden.

8. Briefe aber wollte Hannibal nicht abſchicken, denn Dieß hielt er noch nicht für rathſam, weil die Römer Alles ausſpürten, weil der Krieg noch nicht förmlich erklärt war, weil er in Carthago viele Widerſacher hatte, und weil dieſer Staat überhaupt auf keinem feſten Grunde mehr ruhte, was auch bald darauf Carthago's Untergang herbeiführte. — Dagegen ſchickte er Ariſton, einen Tyriſchen Handelsmann *), unter dem Vorwande kaufmänniſcher Geſchäfte, an ſeine Freunde, mit dem Auftrage, wann er in Italien einbräche, dann ſollten ſie Carthago zur Rache für die erlittene Unbilde aufreizen. Ariſton that, wie ihm aufgegeben worden war. Hannibals Feinde aber, ſobald ſie Ariſton's Ankunft erfuhren, fingen zu lärmen an, als gingen Neuerungsumtriebe vor, und ſuchten Ariſton in der ganzen Stadt **). Nun wollte Dieſer Hannibals Freunde keiner beſondern Unannehmlichkeit ausſetzen, und ſchlug deßwegen heimlich bei Nacht eine Schrift an den Verſammlungsort des Senats an,

*) Juſtinus nennt ihn nur: unum ex comitibus; 31, 4. Livius, 34, 61: Annibal quendam *nactus* expertusque solertiam levioribus ministeriis.

**) Nach Livius fanden ſie ihn auch, und der Senat verhörte ihn, konnte aber am nämlichen Tage zu keinem Beſchluſſe mehr kommen.

worin Hannibal alle Senatoren aufrief, mit des Antiochus Beiſtand dem Vaterlande aufzuhelfen. Sobald Dieß vollführt war, ſegelte er ab. Wie der Tag anbrach, ſo ſahen ſich Hannibals Freunde durch Ariſton's klugen Einfall ſicher geſtellt, weil er ſich das Anſehen gegeben hatte, als hätte ſeine Sendung dem ganzen Senat gegolten. Die Stadt aber ward voll mancherlei Lärmens und Treibens. Die allgemeine Stimmung war gegen die Römer, aber man hoffte nicht, Etwas unternehmen zu können, ohne daß ſie es erführen *). So weit war es mit den Carthagern gekommen.

J. d. St. 562. Vor Chr. Geb. 190.

9. Jetzt ſchickten die Römer Geſandte an den König, worunter auch Scipio war, der den Carthagern ihre Uebermacht genommen hatte **).

Sie ſollten theils des Antiochus Plane erforſchen, theils ſeine Rüſtungen anſehen. Weil er aber eben gegen die Piſidier ***) gezogen war, ſo erwarteten ſie ihn in Epheſus, und

---

*) Und ſchreckliche Rache übten. So weit — —. Mit Unrecht läßt der lateiniſche Ueberſetzer die letzte Periode ganz weg. Sie iſt eine ganz natürliche Reflexion, geweckt durch das λησ· ȣ̓ προσδ. Sogar dieſer Gedanke ſchon vermochte alle Kraft zu lähmen, alle Hoffnung zu rauben.

**) Publius Cornelius Scipio Afrikanus der ältere, der den zweiten Puniſchen Krieg geendigt (man ſehe oben Carthag. Geſch. 2tes und 65ſtes Cap.). Die andern Geſandten waren nach Livius 35, 13. Publius Sulpicius und Publius Villius, welcher Letztere, namentlich nach Cap. 14. ſich mit Hannibal zu thun machte.

***) Er hatte nach Liv. 35, 13 ſeine ganze Landmacht gegen die Piſidier geſchickt.

hier hatten ſie häufige Unterredungen mit Hannibal; denn noch war ja Carthago mit ihnen im Bündniß, und die Feindſeligkeiten mit Antiochus waren noch nicht ausgebrochen. Sie machten dem Hannibal vorzüglich darüber Vorwürfe, daß er ſein Vaterland fliehe, da doch die Römer keinen Theil des Vertrags, weder in Rückſicht auf ihn, noch auf die übrigen Carthager, verletzten.

Ihre Abſicht hierbei war, den Hannibal dem Könige durch dergleichen häufige und vertrauliche Zuſammenkünfte verdächtig zu machen*). Und dieſe Abſicht konnte einem ſolchen Feldherrn, wie Hannibal war, entgehen! Der König aber ſchöpfte wirklich auf die Nachricht davon Verdacht, und ſein Vertrauen zu Hannibal war von dieſem Zeitpunkt an verſchwunden. Wohl geſellte ſich aber hierzu bereits auch etwas Eiferſucht und neidiſche Beſorgniß, Hannibal möchte den Ruhm eines glücklichen Erfolgs davon tragen.

10. Man erzählt ſich, bei einer ſolchen gemeinſchaftlichen Unterhaltung in der Kampfſchule haben einſt Scipio und Hannibal, im Beiſeyn mehrerer Andern, über Feldherrnweſen mit einander geſprochen**). Scipio habe gefragt:

*) Livius, 35, 14 ſchreibt den Geſandten dieſe Abſicht nicht gerade zu, bemerkt aber: Secutum sua sponte est, velut consilio petitum esset, ut vilior ob ea regi Hannibal et suspectior ad omnia fieret. Man vergl. damit 35, 19. Juſtin. 31, 4, 4.

**) Liv. 35, 14. erzählt hiervon gleichfalls als Sage, die er aus Quintus Claudius Quadrigarius (der zu Sylla's Zeit lebte) geſchöpft habe, und Dieſer habe zur Quelle „græcos Acilianos libros.“

Auch Lucian in ſeinen Todtengeſprächen 12. hat dieſe Unterredung, und Plutarch im Leben des Flamininus.

Wen er für den beſten Feldherrn hielte? worauf Hannibal erwiederte: Alexander, den Macedonier. Das ließ ſich Scipio nun noch gefallen, daß er doch wohl Alexandern nachſtehe. Aber er fragte noch einmal: Wer der Zweite nach Alexander ſey? Und Hannibal antwortete: Pyrrhus, der Epirote; er ſetzte nämlich Feldherrngröße in kühnen Muth, und es iſt unmöglich, kühnere Männer zu finden, als dieſe beiden Könige. Schon war Scipio empfindlich; doch fragte er noch einmal, Wem er den dritten Platz anweiſe? in der Hoffnung, wenigſtens nun gleich den dritten zu bekommen. Aber Hannibal entgegnete: „mir ſelbſt; denn noch als Jüngling habe ich Iberien bezwungen, und bin, nach Hercules der Erſte, mit meinem Heere über die Alpen gegangen *). Hernach bin ich in Italien eingefallen, — Niemand von euch hatte mehr guten Muth, — habe vierhundert Städte zerſtört, und eurem Rom ſelbſt öfters die Gefahr nahe gerückt, ohne daß mir Geld oder ein neues Heer von Carthago zugeſchickt wurde."

Wie nun Scipio ſah, daß er in ſolch hohem Tone gar zu weitläufig werden wolle, ſo ſagte er lächelnd: „welche Stelle würdeſt du dir denn angewieſen haben, mein Hannibal, wenn du von mir nicht überwunden worden wäreſt?" Jetzt merkte Dieſer ſeine Eiferſucht, und erwiederte: „Ja, dann hätte ich mich über Alexandern geſetzt." So brauchte Hannibal ſeinen hohen Ton nicht herabzuſtimmen, und ſagte

*) Vergl. vom Hannib. Krieg.

gleichwohl dem Scipio eine feine Schmeichelei, daß er der Ueberwinder von Einem ſey, der über Alexandern ſtehe.

11. Bei'm Auseinandergehen bat Hannibal den Scipio zu Gaſte. Dieſer aber erwiederte: Er würde außerordentlich gerne kommen, wenn Hannibal nicht eben bei Antiochus ſich aufhielte, deſſen Verhältniß zu den Römern geſpannt ſey *). So beſchränkten dieſe Beiden, auf eine ſolcher Feldherrn würdige Weiſe, ihre Feindſeligkeiten auf die Kriege.

J. d. St. 571. Vor Chr. Geb. 181.

Nicht ſo Flamininus. Denn nach der ſpäter erfolgten Niederlage des Antiochus floh Hannibal, und irrte um Bithynien herum. Hier befand ſich eben Flamininus als Geſandter in anderen Angelegenheiten bei Pruſias [König von Bithynien]. Er hatte nie eine Beleidigung von Hannibal erfahren, hatte durchaus keinen Auftrag von den Römern, denen Jener nach Carthago's Unterwerfung gar nicht mehr furchtbar ſeyn konnte, und dennoch — ließ er ihn durch Pruſias mit Gift tödten **). Hannibal ſoll einſt einen Orakelſpruch erhalten haben, der alſo lautete: „Libyſſens Sand deckt einſt den Leib des Hannibal!" worauf er glaubte, er werde in Libyen ſterben. Es gibt aber einen Fluß Libyſſus

---

*) ὑπόπτως, im Doppelſinn, argwöhniſch und verdächtig, act. und pass.

**) Livius 39, 51. und Plutarch ſprechen von dem freiwilligen Tode Hannibals, was übrigens dieſer Stelle auch nicht widerſpricht. Flamininus und Pruſias waren immer Die, die ihn veranlaßten.

in Bithynien, und ein kleiner Strich Landes heißt von dieſem Fluſſe Libyſſa *).

Dieß ſtehe hier als Denkmal der großen Geſinnungen Hannibals und Scipio's, und der niedrigen Denkart des Flamininus **).

J. d. St. 562. Vor Chr. Geb. 190.

12. Antiochus kam inzwiſchen ***) aus Piſidien nach Epheſus zurück, und gab den Römiſchen Geſandten Gehör, wobei er ſich erklärte, er ſey bereit, den Rhodiern, Byzantiern und Cycirenern, und was ſonſt noch von Griechen in Aſien wäre, ihre eigene Verfaſſung zu laſſen, wenn ein Bündniß zwiſchen ihm und den Römern zu Stande käme. Die Aeolier und Jonier aber wollte er nicht darunter begriffen wiſſen, da dieſe ja ſeit langer Zeit den fremden Königen Aſien's unterwürfig geweſen ſeyen. Auf Dieſes gingen die Geſandten der Römer nach Hauſe, ohne daß eine Vereinigung zu Stande gekommen. War ja doch ohnehin nicht eine Vereinigung, ſondern nur Erkundigungen der Zweck ihres Kommens.

Jetzt kam eine Geſandtſchaft von den Aetoliern zu Antiochus, an deren Spitze Thoas †) ſtand. Sie erklärten

*) Man vergl. Plutarch im Leben des L. Quinctius Flamininus, am Ende.

**) Eine Parallele, die Appian Ehre macht, und — ſofern er die Schuld auf Flamininus allein wälzt, auch die Ehre der Römer rettet. Auch Plutarch verſichert, man ſey in Rom mit Flamininus unzufrieden geweſen, kann jedoch nicht bergen, daß auch Einige behaupten, Flamininus habe nicht nur für ſich allein gehandelt.

***) Auffaſſung des Fadens von Cap. 9.

†) Thoas war nach Liv. 35, 12. Prätor der Aetolier, und 35, 32. princeps gentis. Schon früher war Deſſen Bruder Di-

Antiochus für den unumſchränkten Heerführer der Aetolier, und baten ihn, ſogleich nach Hellas überzuſetzen; Alles ſey ſchon vorbereitet. Nicht einmal das Heer, das von Oberaſien herabzog, wollten ſie ihn mehr erwarten laſſen. Unter übermäßiger Erhebung der Aetoliſchen Macht und unter dem Vorgeben, die Lacedämonier, und außer dieſen Philipp der Macedonier, der den Römern grolle, würde ſich anſchließen, drängten ſie ihn zum Uebergang.

Und der König ließ ſich leichtſinniger Weiſe bewegen, und ſchiffte, ohne daß ſelbſt die Nachricht von dem Tode ſeines Sohnes in Syrien ſeinem Ungeſtüme einige Schranken ſetzte *), mit zehentauſend Mann — dieß war im Augenblicke ſeine ganze Macht — nach Euböa über **). Er für ſeine

---

cIarchus an Antiochus geſchickt worden (und Andere an andere Könige), um Krieg gegen die Römer zu erregen. Liv. 35, 12. reges tamen aut non moti, aut tardius moti sunt.

*) Liv. 35, 15. ſagt dagegen: rex, *omisso*, quod inchoaverat *bello*, Ephesum rediit. Doch — ibi, per luctum regia clausa, cum Minione *secreta consilia agitavit*. Durch Minio wurden die, durch die Trauer abgebrochenen, Unterhandlungen alsdann fortgeſetzt.

**) Nach Liv. 35, 43. ſegelte Antiochus zuerſt nach der Inſel Imbrus (oben bei Samothrace), von da nach der Inſel Sciathus (oberhalb Euböa), und von dieſer aus kam er an's feſte Land bei Pteleum (gegenüber von Euböa), von wo aus er in den Hafen von Demetrias einlief. Von Demetrias aus machte er einen Zug nach Chalcis, der Hauptſtadt von Euböa, wurde aber dort nicht aufgenommen und mußte umkehren. 35. 47. Erſt als er zum zweitenmale mit einer bedeutenderen Macht kam, mußte ihm Chalcis die Thore öffnen, und damit war Euböa ſein. 35, 51. Appian übergeht

Perſon beſetzte dieſe ganze Inſel, die ſich ihm aus Schrecken ergab. Micithion*) aber, ein Heerführer unter ihm, überfiel die Römer bei Delium, — der Platz iſt dem Apollo geweiht — tödtete einen Theil von ihnen und nahm die Uebrigen gefangen.

13. Jetzt ſchloß ſich Amynander, König der Athamaner, an Antiochus an. Die Veranlaſſung hierzu war folgende: Ein gewiſſer Macedonier, Alexander, der in Megalopolis erzogen und daſelbſt eines Antheils an der Staatsverwaltung gewürdiget worden war, wußte viel Abenteuerliches über ſeine Abſtammung von Alexander, Philipp's Sohn, zu erzählen. Um ſeinen Erdichtungen Glauben zu verſchaffen, nannte er ſeine Kinder Philippus, Alexander, und Apama. Dieſe Tochter verlobte er mit Amynander. Ihr Bruder Philippus führte ſie zur Vermählung, und blieb, als er an Amynander einen ſchwachen, in Staatsgeſchäften unerfahrenen Mann fand, bei ihm, um als Verwandter die Regierungsangelegenheiten zu verwalten**).

Dieſem Philippus machte jetzt Antiochus Hoffnung auf Wiedereinſetzung in ſeiner Väter Reich Macedonien, und auf dieſe Weiſe gewann er die Athamaner zu Bundsgenoſſen. Auſſer Dieſen wußte er auch die Thebäer durch eine perſön-

— wie gewöhnlich — das Unwichtigere, und hebt nur die großen, lichten Punkte der Geſchichte heraus. Die Beſetzung von Euböa war das erſte wichtige Ereigniß.

*) Liv. 35, 51. nennt den Feldherrn des Antiochus „Menippus.“ Vielleicht verwechſelt Appian Dieſen mit dem entkommenen Chalcidenſer Miction.

**) Vergl. Liv. 35, 47.

liche Reiſe nach Thebä und durch eine daſelbſt gehaltene Rede an das Volk zu gewinnen *).

Und nun ſetzte er — leichtſinnig genug für einen ſo großen Krieg — ſein volles Vertrauen auf die Thebaner, auf Amynander und die Aetolier, und berieth ſich nur noch, ob er den Feldzug nach Theſſalien ſogleich, oder erſt nach dem Winter eröffnen ſollte. Hannibal, der bei dieſer Berathung ſchwieg, ſollte zuerſt ſeine Meinung ſagen **).

14. Er erklärte ſich folgendermaßen: „Theſſalien's Unterwerfung, ſey es jetzt oder nach dem Winter, iſt nicht ſchwer. Das Volk iſt der langen Leiden müde, und wird jetzt dir, bald aber den Römern anhängen, wenn ſich die Umſtände wenden ſollten.“

„Alsdann ſind wir hierher gekommen ohne eigene Kriegsmacht, weil wir den Aetoliern, die uns herbeizogen, glaubten, die Lacedämonier und Philippus werden gemeinſchaftliche Sache mit uns machen. Nun aber höre ich, daß die Lacedämonier mit den Achäern ſogar gegen uns ſtreiten [werden], und den Philippus ſehe ich auch nicht auf deiner Seite, der doch in dieſem Krieg da, wo er hinfällt, den Ausſchlag zu geben vermag ***).

---

*) Liv. 36, 6. ausführlicher.

**) Den Grund ſeines Schweigens gibt Liv. 36, 7. an: Hannibal, jam diu non adhibitus. Hannibal ſelbſt kann ſeine Empfindlichkeit (Cap. 7) nicht verbergen. Juſtin. 31, 5. ſagt (gegen Appian), Hannibal ſey zuletzt unter Allen gefragt worden.

***) Daß Hannibal Philipp's Beitritt wirklich für höchſt wichtig hielt — der Erfolg rechtfertigte ſeine Anſicht — und da

„Darum bin ich noch immer derſelben Meinung, man ſollte ſo ſchnell als immer möglich das Heer von Aſien herberufen, und ſein Vertrauen nicht allein auf Amynander und die Aetolier ſetzen. Iſt das Heer da, ſo wäre ein Angriff auf Italien zu machen, damit ſie, beſchäftiget genug im eigenen Lande, dem deinigen am wenigſten läſtig würden, und, für ihr Eigenthum beſorgt, auf keinem [ſonſtigen] Punkte vorrückten. Was den Operationsplan betrifft, ſo iſt er nicht mehr derſelbe, den ich früher entwarf; ſondern jetzt muß die eine Hälfte der Schiffe die Küſten Italien's angreifen, die andere Hälfte, auf jede Gelegenheit lauernd, an einem ſichern Orte *) ſtille liegen. Du für deine Perſon legſt dich mit der ganzen Landmacht vor Griechenland, nahe bei Italien, um dieſes mit einem Einfalle zu bedrohen, und, wenn es einmal möglich iſt, wirklich einzufallen. Philippus muß man auf alle mögliche Art zu gewinnen ſuchen, weil er in dieſem Kriege für beide Theile den Ausſchlag geben kann. Sollte er ſich nicht bewegen laſſen, ſo ſchickſt du deinen Sohn Seleucus durch Thracien gegen ihn, um auch Dieſen in ſeinem eigenen Lande zu beſchäftigen, ſo daß er den Feinden Nichts nütze iſt."

Dieß war Hannibal's Anſicht, und ſie war die beſte von allen. Aber Neid auf ſeinen Ruhm und auf ſeine Einſicht

---

mithin dieſe Stelle nicht anders erklärt werden dürfe, wie z. B. von Stephanus geſchieht, darüber vergl. man unten „Phil. muß u. ſ. w." und Livius 36, 7. ante omnia Philippum etc.

*) Liv. 36, 7. nennt die Inſel Corcyra (Corfu) als dieſen von Hannibal vorgeſchlagenen Beobachtungspunkt.

gab den übrigen [Räthen], und nicht weniger dem Könige ſelbſt die Furcht ein, Hannibal möchte ihnen an Feldherrntalenten überlegen ſcheinen, und der Ruhm künftiger glücklicher Ereigniſſe möchte ihm zufallen. Darum unterließen ſie Alles [was er gerathen hatte], außer daß Polyxenidas wegen des Heeres nach Aſien geſchickt wurde.

J. d. St. 563. Vor Chr. Geb. 189.

15. Sobald die Römer Nachricht von Antiochus Einfall in Griechenland, von der Ermordung und Gefangennehmung ihrer Mannſchaft bei Delium erhalten hatten, ſo beſchloßen ſie Krieg. Und ſo war denn jetzt der Krieg zwiſchen Antiochus und den Römern, der von beiden Seiten in Gedanken längſt geführt wurde, zum wirklichen offenbaren Ausbruche gekommen. Weil nun aber Antiochus in Oberaſien viele und große Völker, und den niederen Theil am Meere bis auf wenige Länder ganz beherrſchte, weil er ferner bereits in Europa feſten Fuß gefaßt, weil er den Ruf der Furchtbarkeit hatte und vollkommen gerüſtet daſtand, weil er endlich gegen andere Völker viele glänzende Thaten vollbracht hatte, woher ja ſein Beiname „der Große“ ſtammte: ſo befürchteten die Römer, der bevorſtehende Krieg möchte langwierig und ſchwer werden. Ueberdieß betrachteten ſie mit argwöhniſchen Augen Philippus, den Macedonier, den ſie eben erſt niedergekämpft hatten. Von den Carthagern beſorgten ſie ohnehin, ſie möchten, weil Hannibal des Antiochus Partei ergriffen habe, bundbrüchig werden. Und ſo vermutheten ſie denn auch von andern ihnen unterwürfigen Völkern, auch ſie möchten, in Hoffnung auf Antiochus, Unruhen

anfangen. Deßwegen ſchickten ſie überallhin Truppen *), als bloße Beobachtungsheere, und mit dieſen Anführer, die ſie Prätoren nennen. Solche Anführer haben, während die Conſuln, den alten Königen gleich, zwölf Aexte und zwölf Stäbe führen, die Hälfte ihrer Würde und die Hälfte ihrer Ehrenzeichen **). Beweis ihrer großen Furcht war, daß ſie auch Italien mißtrauten, es möchte nicht einmal dieſes ihnen treu ſeyn, oder gegen Antiochus Stand halten. Wenigſtens ſchickten ſie ein ſtarkes Landheer nach Tarent, die Umgegend zu beobachten, und eine Flotte kreuzte an der Küſte. So groß war anfänglich die Furcht vor Antiochus. Wie ſie nun vorerſt alle ihre eigenen Angelegenheiten in Ordnung hatten, ſo wurde jetzt gegen Antiochus ſelbſt eine Aushebung vorgenommen. Sie betrug von ihren eigenen Leuten gegen zwanzigtauſend Mann, von den Bundesgenoſſen das Doppelte. Mit Anbruch des Frühlings ſollte der Uebergang über das Joniſche Meer geſchehen. Der ganze Winter verſtrich ihnen unter ſolchen Rüſtungen.

16. Antiochus rückte indeſſen gegen Theſſalien vor, und kam zu Cynoscephalä [den Hundsköpfen], wo die Macedonier von den Römern eine Niederlage erlitten hatten. Hier ließ er die unbegraben gebliebenen Ueberreſte der damals Gefallenen mit großer Pracht begraben, theils um die Gunſt der Macedonier zu gewinnen, theils um den Philippus bei ihnen verhaßt zu machen, als der nicht einmal die für ihn Gefalle-

*) Ueber die Anſtalten der Römer Liv. 36, 2.
**) Valerius Maximus I, 1. 9.

nen begraben hätte *). Kaum hatte Philippus Dieß erfahren, ſo ergriff er, der bisher noch gezaudert und ſich beſonnen hatte, Wem von Beiden er zufallen ſollte, ſogleich die Partei der Römer. Er lud deßwegen den Bäbius, einen Römiſchen Heerführer, der einiges Volk in der Nähe befehligte, zu einer Zuſammenkunft irgendwohin **) ein, und leiſtete ihm das wiederholte Verſprechen, ohne Falſch mit den Römern gegen den Antiochus kämpfen zu wollen. Bäbius bezeugte ihm ſein Wohlgefallen hierüber, und ſchickte, dadurch ermuthigt, ſogleich den Appius Claudius mit zweitauſend Mann zu Fuß durch Macedonien nach Theſſalien. Appius, der von Tempe ***) aus den Antiochus vor Lariſſa gelagert ſah, ließ viele Feuer anzünden, um zu verbergen, wie ſchwach ſein Häuflein ſey. Antiochus aber — als wären Bäbius und Philippus ſelbſt da — erſchrak nicht wenig, hob die Belagerung auf — der Winter mußte die Schuld tragen — und zog ſich weg nach Chalcis. Hier verliebte er ſich, wenn gleich mehr als Fünfziger und in einem ſo ſchweren

*) Vergl. Livius 36. 8. der noch ein anderes Motiv findet, in insita *regibus* vanitate etc.

**) Liv. 36. 10. nennt den Ort der Zuſammenkunft Daſſaretiä, eine Gegend im Griechiſchen Illyrien, nachher Theil von Macedonien

***) Tempe, als Theſſaliens Paradies bekannt, durchſtrömt vom Fluſſe Peneus, an dem Lariſſa lag, umgeben von den Bergen Olympus, Oſſa und Pelion. Von den zu Tempe gehörigen Höhen des Olymps ſah Appius in das Thal des Peneus herab. Man vergl. nur, was Livius 44. 6. über dieſe Höhen von Tempe ſagt, und 33, 10.

Kriege begriffen, in ein ſchönes Mädchen, und beging die Hochzeit mit ihr auf's Feierlichſte und unter Volksfeſten. Auch ſein Heer ließ er den ganzen Winter über in aller Trägheit und Schwelgerei erſchlaffen. Wie nun der Frühling begann und ein Einfall in Acarnanien gemacht wurde, da merkte er erſt die Trägheit ſeines Heeres, daß es zu Allem zu kraftlos ſey, und nun gereueten ihn Hochzeit und Volksfeſte. Indeſſen gewann er doch einen Theil von Acernanien für ſich, und der übrige Theil wurde erobert. Sobald er aber erfuhr, die Römer ſegeln über das Joniſche Meer herüber, ſo brach er wieder nach Chalcis auf.

17. In großer Eile waren indeſſen die Römer mit den ihnen gerade zu Gebot ſtehenden zweitauſend Reitern, zwanzigtauſend Mann zu Fuß und einigen Elephanten, unter den Befehlen des Acilius Manius Glabrio, von Brunduſium nach Apollonia übergeſegelt. Von da zogen ſie gegen Theſſalien, und entſetzten die belagerten Städte. Wo bereits Athamaniſche Beſatzungen waren, die wurden herausgetrieben. Philippus von Megalopolis *), der noch auf den Thron von Macedonien hoffte, gerieth in ihre Gefangenſchaft; daſſelbe Schickſal hatten gegen dreitauſend von des Antiochus eigenen Leuten. Während Manius hier beſchäftiget war, hatte auch Philippus [der Macedonier] einen Einfall in Athamanien gemacht und ſich das ganze Land unterworfen, indem Amynander nach Ambracia geflohen war.

Wie Antiochus Dieſes erfuhr, ſo ſetzte ihn die Schnelligkeit, mit der dieſe Ereigniſſe ſich folgten, in Erſtaunen.

---

*) Vergl. oben Cap. 13. — Liv. 36, 14.

Es ergriff ihn eine Furcht, wie bei einer plötzlichen, unerwarteten Umwandlung der Dinge, und er ſah jetzt ein, wie gut Hannibal gerathen habe. Darum ſchickte er Eilboten über Eilboten nach Aſien, um den Polyxenidas zum ſchleunigen Uebergang anzutreiben. Er ſelbſt aber zog die ganze Macht, die er bei ſich hatte, von allen Seiten zuſammen. Wie er nun von eigenen Leuten zehntauſend Mann *) zu Fuß, fünfhundert Reiter, und überdieß noch eine Zahl Bundesgenoſſen beiſammen hatte, ſo beſetzte er Thermopylä, um mit Hülfe dieſes Engpaſſes dem Feinde das Vorrücken zu verwehren, und das Heer aus Aſien zu erwarten. Thermopylä nämlich iſt ein enger länglichter Paß, umgeben, auf der einen Seite von einem wilden, hafenloſen Meere, auf der andern von einem unwegſamen, grundloſen Sumpfe. Dabei ſind zwei ſteile Bergſpitzen, wovon die eine Tichiûs, die andre Callidromus heißt. Von den heißen Quellen, die der Ort hat, ſtammt der Name Thermopylä.

18. Hier nun ließ Antiochus eine doppelte Mauer aufführen, und die Maſchinen **) auf die Mauer bringen. Auf die Bergſpitzen hinauf befehligte er die Aetolier, damit man

---

*) Nach Cap. 12. kam er mit 10,000 Mann von Aſien herüber; die Römer nahmen (vergl. d. Anfang dieſes Capitels) 3000 gefangen; es blieben ihm alſo nur noch 7000. Livius ſpricht aber von Ergänzungsmannſchaft decem mill. ex iis, qui *poſtea* venerant ex Aſia, 36, 15, außer denen, qui in Aſia morabantur; und ſo wäre Appian's Rechnung ergänzt.

**) Zum Schleudern u. ſ. w.

nicht heimlich auf dem ſogenannten Atrapos *) ihn umgehen könnte. Denn hier, von dieſem Fußſteige her, hatte Xerxes den Leonidas mit ſeinen Lacedämoniern auch überfallen, weil die Berge damals unbeſetzt waren. Die Aetolier **) legten tauſend Mann auf jede der genannten Höhen ***); mit ihrem übrigen Heere aber lagerten ſie ſich nach eigenem Gutdünken bei der Stadt Heraclea. Kaum hatte Manius der Feinde Zurüſtung geſehen, ſo beſtimmte er den folgenden Morgen zur Schlacht. Zu dem Ende ertheilte er Zweien von den Tribunen, dem Marcus Cato und Lucius Valerius, den Befehl, es ſollten Beide ſich eine beliebige Zahl von Leuten auserwählen, bei Nacht die Berge umgehen, und die Aetolier, wie es möglich ſey, von den Anhöhen verdrängen. Der Eine von ihnen, Lucius, wurde nun zwar vom Tichiûs zurückgeſchlagen: denn hier hielten die Aetolier ſich wacker. Aber Cato, der gegen den Callidromus vorrückte, überfiel die Feinde noch im Schlafe gegen die letzte Nachtwache. Auch um ihn erhob ſich ein großer Kampf; doch drang er mit Gewalt die ſteilen Höhen hinauf, trotz aller Gegenwehr von Seiten der Feinde. Und ſchon führte Manius ſelbſt ſein Heer, in Colonnen †) getheilt – denn nur auf dieſe Weiſe

*) Gerader Fußſteig, auf dem man nicht abkommen (τρέπειν) kann: hier appellativum.

**) Sie hatten ſich nach Livius 36. 10. beſonnen, ob ſie dem Befehl des Antiochus folgen ſollten.

***) Liv. a. a. O. nennt noch eine tritte, Rhoduntia.

†) Liv. 36, 18. ſagt: acta fronte, ſonſt den recti ordines entgegengeſetzt, der Phalanx, wo in die Länge auf der Front marſchirt wurde; hier in die Tiefe.

war es in den Engpäſſen möglich — gegen die Fronte des Antiochus. Der König indeſſen hatte die Anordnung getroffen, daß die Leichtbewaffneten und Die mit den kurzen Schilden vor der Phalanx fechten ſollten. Die Phalanx ſelbſt ſtellte er vor dem Lager auf; auf ihrem rechten *) Flügel die Schleuderer und Bogenſchützen am Fuße des Gebirges, die Elephanten auf der linken, und den dichten Haufen, der von jeher zu dieſen befehligt wurde, neben das Meer.

19. Wie es nun zur Schlacht ſelbſt gekommen war, ſo beunruhigten Anfangs die Leichtbewaffneten den Manius durch allſeitiges Plänkeln. Mit vieler Anſtrengung empfing er ſie, wich zurück, rückte wieder vor, und ſchlug ſie endlich in die Flucht. Aber nun öffnete ſich die Phalanx der Macedonier **), nahm dieſe Leichtbewaffneten in ſich auf, ſchloß ſich wieder, und bedeckte ſie, indem ſie feſtgeſchloſſen einen Wald von Lanzen vorhielten. — Dieß war ſeit Alexander und Phi-

*) Eine Verwechslung Appian's. Manius, von Theſſalien herkommend, hatte die Berge zur Rechten, das Meer zur Linken. Antiochus, von Chalcis hergerückt, hatte die Berge zur Linken, das Meer zur Rechten. So richtiger Livius 36, 18.

**) „Der Macedonier" läßt der lateiniſche Ueberſetzer weg, wahrſcheinlich weil er ſich dieſe mit Philippus auf der Römer Seite dachte (vergl. oben Cap. 16), und hier, nachdem die Plänkler zurückgeflohen, in ihrem Rücken noch von keinem feindlichen Empfang und Einſchließen, ſondern vom Schutz die Rede ſeyn kann. Es ließe ſich überſetzen: „die nach Macedoniſcher Art aufgeſtellte Phalanx von des Antiochus Leuten." Aber Livius ſpricht beſtimmt von Macedoniern auch auf des Antiochus Seite, 36. 18. Man erinnere ſich, daß auch ein Theil von Thracien Macedonien hieß, und Thracien hatte Antiochus ſich unterworfen. S. oben Cap. 1.

lippus die gewöhnliche Art der Macedonier, ihre Feinde zu ſchrecken, die es nicht wagten, ſich den vielen und langen Lanzen zu nähern.

Auf einmal ſah man die Aetolier fliehend und ſchreiend vom Callidromus herab in das Lager des Antiochus rennen. Keiner von beiden Theilen wußte im erſten Augenblicke, was hier vorgehe. Was war natürlicher, als daß ebendeßwegen Beide ſtutzten? Wie aber Cato hinterher ſich zeigte, mit großem Geſchrei ſie verfolgend, und ſchon oben über dem Lager des Antiochus: da fürchteten ſich die Königlichen, die ohnehin ſchon längſt ängſtlich nach der Schlacht der Römer geforſcht hatten und wohl fühlten, daß die Unthätigkeit und Schwelgerei des verfloſſenen ganzen Winters ihre Kraft gelähmt habe. Und weil ſie denn nicht deutlich ſahen, wie ſtark Cato's Heerhauſe ſey, und die Furcht ihn ihnen noch viel größer zeigte, ſo flohen ſie aus Beſorgniß für ihr Lager ordnungslos in daſſelbe, um dieſes gegen die Feinde zu vertheidigen. Aber die Römer waren ihnen auf den Ferſen, und drangen mit ihnen in's Lager. Und nun begann eine zweite ungeordnete Flucht des königlichen Heeres von dieſem Punkte aus. Manius verfolgte ſie bis in die Gegend von Scarphia unter Niederhauen und Gefangennehmen. Von Scarphia ging er zurück, und ließ das Lager des Königs plündern. Die Aetolier, die in die Verſchanzungen der Römer während ihrer Abweſenheit eingedrungen waren, vertrieb ſein bloßes Erſcheinen.

20. Der Verluſt an Todten in der Schlacht und während des Verfolgens belief ſich bei den Römern auf zweihundert. Antiochus hatte, mit Einſchluß der Gefangenen,

gegen zehentauſend verloren. Der König ſelbſt war gleich nach dem erſten Umkehren [ſeiner Leute] mit fünfhundert Reitern, ohne ſich umzuwenden, nach Elatea geſprengt. Von Elatea floh er nach Chalcis, und von hier mit ſeiner Neuvermählten, Eubia *) — ſo hieß er ſie — auf ſeinen Schiffen nach Epheſus. Auch von dieſen Schiffen brachte er nicht mehr alle zurück; denn einige davon, welche Lebensmittel überführten, hatte der Römiſche Flottenführer **) angegriffen und zerſtört. Als man in Rom von dem ihnen ſo ſchnell und leicht zu Theil gewordenen Siege Kunde bekam, ſo wurden Opfer dargebracht, und freudig begrüßte man dieſen erſten Verſuch an dem vorher ſo furchtbaren Rufe des Antiochus. Um dem Philippus ſeinen Beiſtand in dieſem Kriege zu vergelten, wurde ihm ſein Sohn Demetrius, bis dahin noch immer Geiſſel zu Rom ***), zurückgeſandt.

21. Während Dieſes in Rom vorging, brachte Manius den Phoceern und Chalcideern und den Uebrigen, die mit

---

*) Andere leſen Euböa, was Schweighäuſer vorzieht, als mit Polybius übereinſtimmend. Ihm fällt ein, ob Antiochus etwa an die Eubäa bei Strabo und Homer (Iliade II, 535.) gedacht habe?

Lag aber dieſer Name dem Antiochus ſo ferne? Eubäa war ſeine erſte Eroberung in Hellas (ſ. oben Cap. 12); Eubœa war das Vaterland dieſes Mädchens, das ihm in jenem Winter mehr war, als alle Eroberungen. Er vergaß ſeinen bevorſtehenden Feldzug, vergaß die Uebungen ſeines Heers (Cap. 16), wollte Nichts von der Regierung der eroberten Inſel. Dieſes Mädchen war ſein Eubäa, ſein Alles.

**) Liv. 36, 20 nennt den Admiral. Es war Aulus Atilius.

***) S. oben Macedon. Geſch.

Antiochus gemeinſchaftliche Sache gemacht hatten, auf ihr furchtſames Bitten, Verzeihung. Aetolien aber verheerten er und Philippus, und die Städte wurden erſtürmt. Hier*) nahm Manius auch den daſelbſt verſteckten Feldherrn der Aetolier, Democritus, gefangen, den Mann, der dem Flaminius gedroht hatte, ſein Lager an der Tiber ſchlagen zu wollen. Nun ging Manius bei Callipolis über den ſogenannten Corax**), den höchſten unter den [dortigen] Bergen — unwegſam und abſchüſſig — und das mit einem Heere, das ſchwer mit Beute beladen war. Viele ſtürzten aber auch in die Abgründe hinab, weil die Wege ausgingen, oder ſie wurden von ihrem eigenen Gepäck und ihren Waffen hinabgezogen. Wohl hätten die Aetolier ſie hier in große Verlegenheit ſetzen können. Aber ſie ließen ſich nicht einmal ſehen, ſondern ſchickten Geſandte nach Rom um Frieden.

Antiochus berief indeſſen mit allem Eifer das Heer von den oberen Satrapien [Aſien's] an's Meer, und rüſtete ſeine Schiffe zu, die Polyxenidas, ein Verbannter von Rhodus, unter ihm befehligte. Hierauf ſetzte er auf die Halbinſel [Cherrones] über, und befeſtigte ſie abermals***). Auch Seſtus und Abydus wurden feſt gemacht, weil er fürchtete, hier auf dieſem Punkte möchten die Römiſchen Legionen nach Aſien übergehen wollen. Lyſimachia endlich wurde für dieſen Krieg die Vorrathskammer, in die er Waffen und eine Menge Getreides zuſammenbringen ließ. Und nun erwartete er,

---

*) In Heraclea, nach Liv. 36. 24.

**) Auf dem Marſche zur Belagerung von Naupactus. Liv. 36. 30.

***) Vergl. oben Cap. 1.

nächſtens von den Römern mit einer großen Landmacht und zur See angegriffen zu werden.

Dieſe wählen indeſſen den Lucius Scipio, jetzigen Conſul, zum Nachfolger des Manius im Oberbefehl; weil er aber noch wenige Uebung und Erfahrung im Kriege hatte, ſo wird ihm ſein Bruder Publius Scipio als Rath*) beigegeben, der nämliche, der den Carthagern ihre Uebermacht genommen, und zuerſt den Beinamen Africanus **) erhalten hatte.

22. Noch waren die beiden Scipionen mit Zurüſtungen beſchäftigt, als Livius ***), Italien's Hüter und gewählter Nachfolger des Atilius im Oberbefehl zur See, auf einmal theils mit eigenen Schiffen, mit denen er um Italien kreuzte, theils mit einigen von den Carthagern erhaltenen, theils mit noch andern verbundeten Fahrzeugen in den Piräiſchen Hafen einlief. Nachdem er ſich hier von Atilius die Flotte hatte übergeben laſſen, ſo ſegelte er mit ein und achtzig bedeckten Schiffen ab. Ihm folgte auch Eumenes †) mit fünfzig eigenen, von denen ebenfalls die Hälfte bedeckt war. Sie landeten hierauf bei Phocäa ††), einer Stadt, die zwar dem

---

*) Nach Römiſchem Ausdrucke legatus. Man vergl. Liv. 37, 1.

**) Africanus der ältere. Sein Enkel, welcher Carthago zerſtörte, hieß gleichfalls Africanus, minor. Vergl oben Cap. 9.

***) Sein ganzer Name nach Liv. 36, 2, war Cajus Livius Salinator. Von ſeinem Auslaufen erzählt Liv. 36. 42.

†) König von Pergamus. S. oben und Römiſch-ſyriſche Geſch. Cap. 5.

††) Phocäa, Joniſche oder Aeoliſche Seeſtadt, von der auch unten Cap. 25 die Rede iſt, und bei Liv. 36, 43. Die,

Antiochus unterwürfig war, aus Furcht aber ſie dennoch aufnahm. Am folgenden Tage liefen ſie zu einer Seeſchlacht aus. Ihnen entgegen ſegelte des Antiochus Flottenführer Polyxenidas mit zweihundert Schiffen, die um Vieles leichter waren, als die ſeiner Feinde. Für ihn ein um ſo größerer Vortheil, als die Römer dieſes Meer noch nicht genug kannten. Kaum hatte er geſehen, wie zwei Carthagiſche Schiffe den übrigen voranſegelten, ſo ſchickte er drei von den ſeinigen gegen ſie, und nahm die beiden weg, jedoch unbemannt, indem die Libyer über Bord geſprungen waren. Livius, darob ergrimmt, ließ ſeine Flotte weit hinter ſich, und ſteuerte zuerſt mit dem Befehlshaberſchiffe auf dieſe drei los. Sie glaubten dieſes einzelne Schiff verachten zu dürfen und enterten; und nun war es, als die Kiele neben einander lagen, gerade wie ein Kampf auf feſtem Lande. Die Römer zeigten ſich weit entſchloſſener, ſprangen auf die feindlichen Schiffe hinüber, bemächtigten ſich ihrer, und kehrten, mit Einem Schiffe zwei genommene auf einmal führend, zu den Ihrigen zurück. So endigte ſich das Vorſpiel dieſer Seeſchlacht. Als hierauf die Flotten ſelbſt an einander gerathen waren, ſo trug die Römiſche durch Kraft und Muth den Sieg davon *). Doch konnten ſie wegen der Schwere

---

von Schweighäuſern verbeſſerte vorige Lesart Φωκίδα fällt nach ſeiner Bemerkung wohl eher den Abſchreibern, als unſerem Appian zur Laſt, da unten Cap. 25. richtig Phocäa ſteht.

*) Auffallend iſt es, daß Appian, nach der Ausführlichkeit, mit der das Vorſpiel erzählt wird, bei der Schlacht ſelbſt ſo kurz iſt. Schweighäuſer vermuthet deswegen hier eine Lücke.

ihrer Fahrzeuge die auf leichten Schiffen davon fliehenden Feinde nicht einholen. Bis nach Epheſus führte dieſe ihre ſchnelle Flucht. Die Römer ſegelten nach Chios, wo ſieben und zwanzig verbündete Schiffe von den Rhodiern zu ihnen ſtießen.

Als Antiochus die Nachricht von dieſer Seeſchlacht bekommen hatte, ſchickte er den Hannibal nach Syrien, um andere Schiffe aus Phönicien und Cilicien herbeizuſchaffen. Wie Dieſer zurück wollte, ſo trieben ihn die Rhodier nach Pamphylien, nahmen ihm einige von ſeinen Schiffen ab, und ſperrten die übrigen durch unermüdetes Lauern.

J. d. St. 564. Vor Chr. Geb. 188.

23. Jetzt kam Publius Scipio mit dem Conſul nach Aetolien, und übernahm das Heer von Manius. Die Aetoliſchen Städte zu belagern [wie Dieſer that], lag, als etwas Unbedeutendes, nicht in ſeinem Plane. Er erlaubte vielmehr den Aetoliern auf ihre Bitte, abermals in ihren Angelegenheiten Geſandte nach Rom zu ſchicken. Aber auf Antiochus ſelbſt wollte er ſich werfen, ehe die Zeit von ſeines Bruders Oberbefehl verſtriche. Somit zog er durch Macedonien und Thracien gegen den Helleſpont. Ein Marſch, der ihm wohl recht ſauer und gefährlich geworden wäre, hätte nicht Phi-

---

Vergl. Liv. 36, 44. 45. Der feindliche Verluſt beſtand in dreizehn genommenen und zehn verſenkten Schiffen. Die Römer verloren ein einziges von den oben erwähnten Carthagiſchen: denn das andere zog ſich, nach Liv 44 zurück. Auch Appian's Angabe widerſpricht Dieſem nicht ganz: denn Livius nahm ja zwei von dieſen drei Schiffen: dabei konnte ſich das bereits genommene Carthagiſche wieder retten.

lippus, der Macedonier, die Wege gebahnt, ihn eingeholt und geleitet, ſeit Langem her Brücken geſchlagen, und Lebensmittel bereit gehalten. Zur Dankbarkeit erließen ihm aber auch die Scipionen ſogleich die noch ſchuldige Summe *), ermächtiget dazu vom Senate für den Fall, wenn ſie ihn geneigt fänden. Zu gleicher Zeit ſchickten ſie an Pruſias, König der Bithynier. Sie ſtellten ihm vor, „wie vielen Königen die Römer, wenn ſie ſich an ſie angeſchloſſen, ihr Reich vergrößert hätten. Habe doch ſogar der im Kriege beſiegte Philippus, der Macedonier, ſein Reich behalten, und nun ſey ſein Sohn, der Geiſſel, vollends frei gelaſſen, und die noch ausſtändige Schuld ihm geſchenkt worden.“ Dieß freute den Pruſias ſo, daß er ſich mit ihnen zum Kriege gegen Antiochus verband. Sobald Livius, der Flottenführer, von dem Marſche der Scipionen Kunde erhalten hatte, ſo ließ er Pauſimachus **), den Rhodier, mit den Rhodiſchen Schiffen, und einen Theil ſeiner eigenen Flotte in Aetolien zurück. Mit der Mehrzahl aber ſegelte er in den Helleſpont, um das Landheer zu erwarten. Hier verbanden ſich mit ihm Seſtus, Rhöteum, der Hafen der Achäer und einige andere Plätze. Abydus, das ſich weigerte, wurde von ihm belagert.

24. Nachdem Livius abgeſegelt war, nahm Pauſimachus allerhand Verſuche und Uebungen mit ſeiner Flotte vor, und ließ vielerlei Maſchinen zuſammen machen. Unter andern

---

*) Wie groß ungefähr dieſe Summe, darüber vergl. Röm.-macedon. Geſch. 24. Auszug aus dem Werke: von den Geſandtſchaften. 3. Anmerk.

**) Livius 37. 9 10. nennt ihn Pauſiſtratus. Vergl. Drakenb. Anm. 5. zu Cap. 9.

hängte er Feuermaterie enthaltende, eiſerne Gefäſſe [Pfannen] an langen Stangen auf, ſo daß das Feuer über das Meer hinaus hing. Während es nun über die eigenen Fahrzeuge weit hinaus ragte, mußte es auf die feindlichen fallen, wenn ſie ſich näherten. Unter ſolchen Lieblingsgeſchäften des Pauſimachus ging ihn Polyxenidas, des Antiochus Flottenführer, ebenfalls ein Rhodier, der aus beſondern Urſachen ſein Vaterland hatte räumen müſſen, hinterliſtig an. Er verſprach nämlich, des Antiochus Flotte in ſeine Hände zu führen, wenn er ſich ihm verbände, ihm zur Wiederaufnahme im Vaterlande behülflich zu ſeyn. Pauſimachus mißtraute zwar Anfangs dem heimtückiſchen, zu Allem fähigen Manne, und hütete ſich lange Zeit ganz gut vor ihm *). Wie ihm aber Polyxenidas einen eigenhändigen Brief in Betreff des Verraths ſchrieb, und auſſerdem ſogar von Epheſus auslief, und den Schein annahm, als ſchicke er ſeine Mannſchaft auf Lebensmittel aus: da glaubte ihm Pauſimachus vollkommen, weil er ſein Auslaufen mit anſah, und nicht vermuthete, daß Jemand einen eigenhändigen Brief in Betreff eines Verraths ſchicke, ohne daß es ihm Ernſt ſey. Er zog alſo ſeine Poſten zurück, und ſchickte gleichfalls nach Lebensmitteln aus. Kaum ſah Polyxenidas, daß er in die Falle gegangen, ſo zog er ſogleich, was ihm zu Gebote ſtand, zuſammen, und ſchickte Nicandern, einen berüchtigten Seeräuber, mit wenigen Leuten um Pauſimachus herum nach Samos, ihn zu Lande im

*) Auch Liv. 37, 10 bezeugt dieſe Vorſichtigkeit; er traute ihm nicht, bis er vor ſeinem Boten mit eigener Hand ſchrieb: „Se ea, quae pollicitus esset, facturum.“ Eo vero pignore velut auctoratum sibi proditorem ratus est.

Rücken zu beunruhigen. Mitten in der Nacht lief er ſelbſt gegen ihn aus, und überfiel ihn noch im Schlafe um die Zeit der Morgenwache *). Pauſimachus, als er ſich ſo unvermuthet in der ſchlimmen Lage ſah, gab den Befehl, ſeine Leute ſollen die Schiffe verlaſſen, und vom Lande aus die Feinde abtreiben. Wie aber auch Nicander im Rücken ihn anfiel, ſo glaubte er, ſelbſt das Land ſey bereits nicht blos von Denen, die er ſah, ſondern von einer viel größeren Anzahl beſetzt – ein verzeihlicher Irrthum, weil es Nacht war – und beſtieg in der Beſtürzung die Schiffe wieder. Er war der Erſte, welcher zur Schlacht auslief, und der Erſte, welcher, herrlich kämpfend, fiel. Seine Leute wurden hierauf zum Theil gefangen, zum Theil niedergemacht. Von ſeinen Schiffen entkamen ſieben, diejenigen nämlich, welche das [gedachte] Feuer mit ſich führten, weil ſich wegen der Flamme Niemand zu ihnen hintraute; die übrigen zwanzig führte Polyxenidas mit ſich, und landete bei Epheſus.

25. Auf dieſen Sieg fielen Phocäa **), Samos und Cyme wieder auf die Seite des Antiochus.

Livius, beſorgt um ſeine eigenen Schiffe, die er in Aeolis zurückgelaſſen hatte, kehrte ſchleunigſt zu ihnen zurück. Auch Eumenes eilte zu ihm, und die Rhodier ſchickten den Römern zwanzig andere Schiffe. So ſtand es nicht lange an, und Alle ſteuerten voll neuen Muthes, bereitet zu einer

*) Die Nacht war bei den Römern in vier, bei den Griechen in drei Wachen abgetheilt; bei Jenen zu drei, bei Dieſen zu vier Stunden.

**) Phocäa nach Liv. 37, 11. durch Verrätherei.

Seeſchlacht, gegen Epheſus. Wie aber Niemand gegen ſie auslief, ſo legten ſie die Hälfte ihrer Schiffe lange Zeit auf offener See im Angeſicht des Feindes vor Anker. Mit den übrigen landeten ſie an Feindesufer, und verheerten es, bis Nicander*) aus der Mitte des Landes gegen ſie hervorbrach, ihnen ihre Beute abnahm, und ſie bis an die Schiffe verfolgte. Nun gingen ſie wieder nach Samos unter Segel; und jetzt war die Zeit des Oberbefehls zur See für Livius verfloſſen.

26. Um dieſelbe Zeit verheerte Seleucus, des Antiochus Sohn, das Gebiet des Eumenes, und ſetzte ſich bei Pergamus, in welche Stadt er deſſen Leute einſchloß. Eiligſt ſegelte deßwegen Eumenes nach Eläa, den Ankerplatz ſeines Reiches, hinüber, und mit ihm Lucius Aemilius Regillus, der den Oberbefehl zur See von Livius übernommen hatte. Auch erhielt Eumenes von den Achäern Hülfstruppen, tauſend Mann zu Fuß und hundert auserleſene Reiter. Diophanes, der Befehlshaber von Dieſen, ſah von der Mauer aus des Seleucus Leute in ſicherer Achtloſigkeit ſpielen und trinken**). Er redete deshalb den Pergamenern zu, ſie ſollten mit ihm einen Ausfall auf die Feinde machen. Wie

*) S. oben Cap. 24. Livius ſtimmt nicht damit überein: er nennt 37. 13. den Andronicus Macedo, qui in praesidio Ephesi erat; Dieſer habe einen Ausfall gemacht, ihnen einen großen Theil ihrer Beute abgenommen, und ſie zu den Schiffen zurückgejagt.

**) Livius erzählt dieſen Vorfall 37, 20. In Pergamus commandirte Attalus, des Königs Bruder. S. oben Cap. 5. Diophanes war ein Schüler des berühmten Philopömen.

Dieſe es nicht unternehmen wollten, ſo rief er ſeine eigenen tauſend Mann und die hundert Reiter zu den Waffen, führte ſie unter die Mauer, und ſtellte ſie hier auf, ohne eine weitere Bewegung zu machen. Die Feinde verachteten dieſes Häuflein weit, daß es nicht wage, in's Handgemeng zu kommen. Aber Diophanes brach auf einmal los, als ſie eben ihr Eſſen zubereiteten, brachte die Vorhut in Unordnung, und trieb ſie zurück. Und während die Uebrigen zu den Waffen ſprangen, ihre Pferde aufzäumten, die ausgeriſſenen einfingen, oder auf die nicht ſtehen wollenden mit Mühe aufſaßen, ſo behielt er auf eine allerdings glänzende Weiſe die Oberhand. Mittlerweile riefen ihm die Pergamener oben über die Mauer herab zu, ohne jedoch, ſelbſt in dieſem Augenblicke, einen Ausfall zu wagen. Er tödtete indeſſen ſo Viele, als bei einer ſolchen raſchen Muthprobe möglich war, machte einige Gefangene an Menſchen und Pferden, und kehrte eiligſt zurück. Des andern Tages ſtellte er ſeine Achäer abermals unter der Mauer auf; aber die Pergamener zogen auch jezt noch nicht mit ihm aus. Seleucus näherte ſich ihm dießmal herausfordernd mit vielen Reitern; er aber ging ihm nicht ſogleich entgegen, ſondern vermied ihn, immer an ſeiner Mauer ſich haltend. Bis an den Mittag hatte Seleucus geharrt; da kehrte er endlich um, weil ihm ſeine Reiter ermatteten, und ging zurück. Jezt warf ſich Diophanes auf ſeinen Nachtrab, brachte ihn in Unordnung, ſchadete ihm, ſo viel der Augenblick geſtattete, und zog ſich dann wieder eiligſt unter ſeine Mauer zurück. Durch dergleichen beſtändige Neckereien und Verfolgungen bei'm Lebensmittel- und

Holzholen trieb er den Seleucus von Pergamus weg, und verjagte ihn aus dem ganzen übrigen Gebiete des Eumenes.

27. Nicht lange hierauf erfolgte eine Seeſchlacht zwiſchen Polyxenidas und den Römern bei Myoneſus. Polyxenidas hatte dazu neunzig bedeckte Schiffe, Lucius [Aemilius Regillus], der Römiſche Flottenführer, drei und achtzig gebracht. Unter letzteren waren fünf und zwanzig von Rhodus. Eudorus *), der Befehlshaber dieſer, wurde anfangs auf den linken Flügel geſtellt. Wie er aber ſah, daß Polyxenidas auf dem andern weit über die Römer hinaus ſich dehne, ſo fürchtete er, ſie möchten umzingelt werden, und fuhr deßwegen ſchnell herum — denn er hatte leichte Schiffe und ſeekundige Ruderer. Hier ging er zuerſt mit den Feuerſchiffen, deren Flammen fernhin leuchteten, auf Polyxenidas los. Einen Angriff auf dieſe wagten die Feinde um des Feuers willen nicht, ſondern fuhren nur im Kreis um ſie herum. Dabei neigten ſich ihre Schiffe auf die Seite **) und füllten ſich mit Waſſer, ſtachen [verwickelten] ſich auch in die hintern aufſtehenden Hölzer ***). Endlich machte ein

*) Bei Polyb. Geſ. 25. heißt er Eudemus; bei Livius 37, 28. und 29. Eudamus. Schweighäuſer vermuthet, der Name ſey bei Appian von den Abſchreibern verfälſcht worden.

**) Der Lateiner überſetzt: declinant illas, wichen ihnen aus; das geſchah aber eben durch das „im Kreiſe herum fahren," wäre demnach leere Wiederholung. Richtiger ſcheint mir, auch nach der Conſtruction, es zum Folgenden zu ziehen. Beim Herumfahren im Kreiſe legten ſie ſich zu ſehr auf die Seite, und dadurch drang Waſſer in die Schiffe.

***) Der Lateiner überſetzt, weniger aus Appian als aus Livius, 37, 30; obliquas se ad ictus juxtra proras inferendos

Rhodiſches Schiff einen Angriff auf ein Sidoniſches, wobei ein ſtarker Stoß erfolgte: da fiel der Anker des Sidoniſchen auf das Rhodiſche, machte ſich feſt, und verband beide mit einander. Und nun entſtand, da die Fahrzeuge unbeweglich blieben, unter der Schiffsmannſchaft ein Kampf, wie auf dem feſten Lande. Beiden Schiffen kamen viele andere von den ihrigen zu Hülfe, und ſo ſtritt man von beiden Seiten wacker um den Sieg. Aber die Mitte von des Antiochus Flotte hatte ſich bei dieſer Gelegenheit entblößt; die Römer fuhren durch, und umringten die Feinde, ehe dieſe Etwas davon merkten. Wie ſie es endlich ſahen, da ging auf einmal ein Umkehren und eine Flucht bei ihnen an, ſo daß Antiochus neun und zwanzig Schiffe verlor, von welchen dreizehn ſammt der Mannſchaft genommen wurden *). Den Rö-

praebebant. Gelenius: obliquas se ad ictus praebentes fatiscebant, die Ordnung der Säze umkehrend. Ihm pflichtet Schweighäuſer bei, erklärend: die Urſache, warum die Schiffe Waſſer ſchöpften, war, weil ſie von den feindlichen Schiffen in die Seiten des Vordertheils geſtoßen worden waren. Indem ich den Sinn anders auffaſſe, mache ich auf zweierlei aufmerkſam: 1) daß ich ἐπωτίδες in keiner allgemeineren Bedeutung gefunden, als „die Ohren ähnlichen aufwärts ſtehenden Hölzer" ſelbſt; 2) daß nach Appian's Erzählung die Schiffe bis jezt noch nicht an einander gekommen waren oder auf einander geſtoßen hatten. Sie blieben ja noch immer in Entfernung von einander. Legten ſich die Schiffe mehr oder weniger auf die Seite, ſo war es bei'm Herumfahren im Kreiſe natürlich, daß ſie ſich in den hervorſtehenden Balken fingen, und dadurch in Verwirrung geriethen.

*) Livius 37, 30. gibt des Antiochus Verluſt auf zwei und vierzig Schiffe an — mit Appian gar leicht zu vereinigen,

mern gingen nur zwei zu Grunde, und das Rhodiſche Schiff, welches Polyxenidas wegführte, und mit dem er zu Ephesus einlief.

J. d. St. 564. Vor Chr. Geb. 188.

28. Ein ſolches Ende nahm alſo die Seeſchlacht bei Myonneſus. Antiochus, der noch Nichts davon wußte, befeſtigte noch immer den Cherrones und Lyſimachia mit aller Sorgfalt, weil er dieſen Punkt — und zwar nicht ohne Grund — für ſehr wichtig zum Gebrauche gegen die Römer hielt. Wirklich wäre ihrem Heere der Zug dahin und durch Thracien überhaupt höchſt beſchwerlich, ja beinahe unmöglich geworden, wenn Philippus ihnen nicht durchgeholfen hätte. Kaum hatte aber Antiochus die Niederlage bei Myonneſus erfahren, ſo verlor er, leichtſinnig und veränderlich, wie er überhaupt war, alle Faſſung. Die Gottheit ſelbſt, meinte er, ſey ihm zuwider. Alles gehe ja wider alle Erwartung; die Römer ſiegen auf dem Meere, wo er ſich doch für viel ſtärker gehalten als ſie; Hannibal ſey von den Rhodiern in Pamphylien eingeſchloſſen, und Philippus, von dem

---

wenn ſtatt ὧν — καὶ geleſen wird, wie Schweighäuſer vorſchlägt. Neun und zwanzig und dreizehn (gleich zwei und vierzig) wurden ſammt der Mannſchaft genommen. Träfen nicht beide Angaben, wenn nicht addirt wird, ſo genau zuſammen, ſo möchten Schweighäuſer's Bedenklichkeiten, ὧν zu ändern, noch bedeutender ſeyn. Uebrigens wiſſen wir gar wohl, wie unzuverläßig Angaben über den Verluſt, zumal des Feindes, immer ſind, und Appian that recht, eine Mittelzahl, die er vielleicht bei Andern fand, zu wählen, wenn ὧν wirklich von ihm ſelbſt iſt.

er vor Andern geglaubt hätte, er werde den Römern das angethane Unrecht gedenken, führe ſie nun gar ſelbſt durch die unwegſamen Gegenden. Das Alles beunruhigte ihn ſo ſehr, und die Gottheit hatte, wie es gewöhnlich ſolchen Menſchen bei mißlungenen Planen geht, — ſeine Gedanken ſchon ſo verkehrt *), daß er ohne Weiteres den Cherroneſus verließ, ehe er auch nur Feinde zu Geſicht bekommen hatte. Dabei nahm er nicht einmal den daſelbſt aufgehäuften Vorrath an Lebensmitteln, Waffen, Geld und Kriegsmaſchinen mit, verbrannte ihn auch nicht, ſondern überließ den Feinden alle dieſe Bedürfniſſe in unverſehrtem Stande. Eben ſo wenig kümmerte er ſich um die Lyſimachier, die mit Weibern und Kindern unter Jammern und Klagen, wie aus einer belagerten Stadt, mit ihm auf die Flucht zogen. Sein einziges Augenmerk war, die Feinde vom Uebergange bei Abydus abzuhalten, und darauf ſetzte er vollends all ſeine Hoffnung für dieſen Krieg. Doch nicht einmal den Uebergangspunkt hütete er, — von einem Gotte mit Blindheit geſchlagen; ſondern er eilte, in die Mitte des Landes zurückzukommen, um einen Vorſprung vor den Feinden zu gewinnen, und nicht ein einziger Poſten wurde an jener Stelle der Ueberfahrt zurückgelaſſen.

29. Sobald die Scipionen Nachricht von ſeinem Rückzuge erhalten hatten, ſo beſchleunigten ſie ihren Zug, um

---

*) Man findet dieſe Vorſtellung auch im A. T., z. B. Deuter. 28, 28. Pſ. 105, 25; bei Herodot, Plutarch u. A., bei Appian ſelbſt noch öfters; wenn eine Handlungsweiſe pſychologiſch unerklärbar ſcheint. Merkwürdig auch Vellej. Pat. 2, 118.

Lyſimachia zu nehmen, bemächtigten ſich der Schätze und Waffenvorräthe im Cherroneſus, und gingen gleich darauf in aller Eile über den Hellespont, den ſie ohne Beſatzung fanden. So erreichten ſie den Antiochus, ehe er in Sardes erfuhr, was vorgefallen war *). Dieß erſchütterte den König ſo, daß er voll Mißmuths wurde, und ſeine eigenen Fehler einer Verfolgung der Gottheit zuſchrieb. Er ſchickte deßwegen Heraclides, den Byzantiner, zu den Scipionen, wegen Beilegung des Kriegs. Smyrna, Alexandria am Granicus und Lampſacus — die Veranlaſſung zu dieſem Kriege — wollte er ihnen geben und die Hälfte der Kriegskoſten. Daneben hatte Heraclides den Auftrag, erforderlichen Falls auch von den Joniſchen und Aeoliſchen Städten alle diejenigen abzutreten, welche in dieſem Kriege die Partie der Römer ergriffen hätten, und in die übrigen Forderungen der Scipionen einzugehen. Dieß waren die öffentlichen Aufträge des Geſandten. Jngeheim brachte er noch dem Publius Scipio von Antiochus das Verſprechen einer großen Summe Geldes und der Loslaſſung ſeines Sohnes, der bei der Ueberfahrt von Chalcis nach Demetrias in Hellas des Königs

*) Nach der von Schweighäuſer vorgeſchlagenen Lesart γενόμενον, sc. ἀντίοχον, oder ἀγνοȣ̃ντα (τὸ) γενόμενον, denn γενόμενοι gäbe eine hiſtoriſche Unrichtigkeit. Bis Sardes drangen die Römer für jetzt noch nicht vor; ſie erreichten den Antiochus nur, kamen ihm ungehindert nahe, auf dem feſten Land von Kleinaſien, indem ſie jenſeits des Hellesponts ein Lager bezogen. Liv. 37, 33. Polyb. Geſ. 23. Der König war aber um dieſe Zeit wirklich in Sardes. a. d. a. St.

Gefangener geworden war *). — Es war Dieß jener junge Scipio, welcher nachher Carthago einnahm und zerſtörte, und, der Zweite nach dieſem Scipio, ebenfalls den Beinamen Africanus [minor] erhielt, eigentlich ein Sohn des Paulus, welcher Perſeus, den Macedonier, gefangen hatte, ein Tochterſohn von Scipio, und von Dieſem an Kindesſtatt angenommen **). Beide Scipionen gaben miteinander dem Heraclides folgende Antwort: „wenn Antiochus Frieden wolle, ſo müſſe er nicht blos von den Joniſchen und Aeoliſchen Städten abſtehen, ſondern von dem ganzen Gebiete dieſſeits des Taurus, auch, als der ſchuldige Theil, die ganzen Kriegskoſten tragen.“ Publius für ſeine Perſon ſagte dem Heraclides: „wenn Antiochus, während er noch im Beſitze vom Cherronnes und Lyſimachia geweſen, ſolche Anträge gemacht hätte, ſo würden ſie die Römer gerne angenommen haben, vielleicht auch, wenn er nur noch den Uebergangspunkt vom Hellespont

*) Liv. 37, 34. ſagt: die Geſchichtsſchreiber ſtimmen über das wann? und wo? dieſer Gefangennehmung nicht überein, während Appian anderen Quellen zuverſichtlich folgt.

**) Ein gewaltiger Irrthum Appian's, wie ſeine Herausgeber ſattſam erörtern. Es war dieſer hier erwähnte junge Scipio nicht der Ueberwinder von Carthago, mithin nicht der Sohn von Paulus Aemilius, denn dieſer wurde erſt acht Jahre nach 564 geboren, und noch dazu nicht von einer Tochter des Africanus (major), ſondern von Papiria, Tochter des Maſo (Plut. im Aemil. Paul.). Dieſen Sohn des Publius Aemilius adoptirte auch nicht Africanus major, ſondern deſſen Sohn, eben Der, von deſſen Gefangenſchaft und Befreiung hier die Rede iſt. Man iſt deßwegen faſt verſucht, dieſe Stelle für ſpäter eingeſchoben zu halten, wenn ſie nur nicht in alten Handſchriften ſtände.

beſetzt gehalten hätte. Nun aber, nachdem ſie bereits herüber wären und feſten Fuß gefaßt hätten, nachdem ſie, wie man im Sprichwort ſage, das Roß aufgezäumt und auch beſtiegen hätten — nun werden ſie nicht leichten Kaufes Frieden ſchließen wollen. Was ihn ſelbſt betreffe, ſo wiſſe er dem Könige Dank für ſeine Zuneigung, und werde ihm noch größeren wiſſen, wenn er ſeinen Sohn bekommen habe. Er erwiedre es ihm übrigens jetzt ſchon, indem er ihm rathe, die vorgelegten Bedingungen anzunehmen, ehe er ſich drückendere vorſchreiben laſſen müſſe."

30. Nicht lange nach dieſer Unterredung ging Publius wegen Krankheit nach Eläa, und ließ ſeinem Bruder den Cnäus Domitius als Rath [Legaten] zurück. Antiochus dachte übrigens — wie ungefähr vorher Philippus, der Macedonier — mehr, als dieſe Bedingungen fordern, könne er auch im Kriege nicht verlieren, und zog deswegen ſein Heer in den Ebenen von Thyatira, nicht weit von den Feinden, zuſammen. Scipio, dem er ſeinen Sohn frei nach Eläa ſchickte, rieth Denen, die ihn begleiteten, Antiochus ſolle ſich in keine Schlacht einlaſſen, bis er [Scipio] wieder zum Heere gekommen wäre *). Dieſem Rath folgend, bezog der König ein

*) Auffallend iſt es, daß weder Appian noch Livius uns ſagen, was Scipio mit dieſem Rathe wollte. Die Pflicht der Dankbarkeit konnte ein Scipio nicht vergeſſen, und dem Könige zu ſeinem Schaden einen unredlichen Rath geben. Eben ſo wenig konnte er aber auch bei einer Schlacht unredlich an ſeinem Vaterlande handeln, und den Antiochus etwa ſchonen wollen (wie ihm nachher zur Laſt gelegt wurde, ſ. unten Cap. 40). Faſt möchte ich Appian abſichtlicher Zweideutig=

anderes Lager um den Berg Sipylus herum, welches er mit einer ſtarken Mauer ringsum befeſtigte, und wobei er den Fluß Phrygius *) als Schutzwehr gegen die Feinde benützte, um nicht gegen ſeinen Willen zu einer Schlacht gezwungen werden zu können. Domitius aber, der nach der Ehre geizte, den Krieg für ſich allein **) entſchieden zu haben, ging mit großer Dreiſtigkeit über den Fluß und ſchlug ſein Lager in einer Entfernung von zwanzig Stadien ***) von Antiochus. Vier Tage hinter einander ſtellten hierauf Beide ihr Heer bei den Palliſaden in Schlachtordnung auf, ohne eine Schlacht zu beginnen. Am fünften ordnete Domitius ſeine Leute abermals, und zog in ſtolzer Haltung den Berg hinan. Wie Antiochus aber nicht gegen ihn herabkam, ſo bezog er für heute nur ein Lager näher bei ihm, wartete noch einen einzigen Tag und ließ alsdann, ſo daß die Feinde es hören konnten, ausrufen: „morgen werde dem Antiochus, auch gegen ſeinen Willen, eine Schlacht geliefert werden.“ Der König gerieth in Beſtürzung und gab ſeine Plane abermals auf. Wohl hätte er ſich nur unter der Mauer aufſtellen,

---

keit beſchuldigen, beſonders auch zu Anfang dieſes Capitels. Man geräth faſt auf den Gedanken, Scipio habe ſich — ταῦτα ἐιπὼν — gefliſſentlich krank melden laſſen, um ſich aus der Verlegenheit zu reißen.

*) Sonſt Phryx — oder nach Andern der Nämliche, der ſonſt Hyllus heißt und in den Hermus fließt.

**) Ohne Publius, in deſſen Abweſenheit.

***) Stadion, eine Entfernung von hundert und fünf und zwanzig Schritten, hier alſo zweitauſend fünfhundert Schritte, eine halbe deutſche Meile.

oder von der Mauer herab ſeinen Angriff trefflich abſchlagen können, bis Publius ſich erholt gehabt hätte. Aber er hielt es für ſchändlich, mit dem ſtärkeren Heere ein Treffen zu vermeiden, und ſo rüſtete denn auch er ſich zur Schlacht.

31. Es war noch Nacht, um die Zeit der Morgenwache, als Beide ausrückten. Die Schlachtordnung auf beiden Seiten war folgende*): Zehentauſend Mann ſchwerbewaffnetes Römiſches Fußvolk ſtanden auf deren linkem Flügel, hart neben dem Fluſſe; hinter ihnen waren andere zehentauſende, von Italern; von beiden, drei Linien in die Tiefe [hintereinander]**). Bei den Italern hatte das Heer des Eumenes ſeinen Platz, und ungefähr dreitauſend Achäer mit leichten Schilden. Dieß war der linke Flügel, den rechten bildeten Reiter, worunter Römer, Italer und von des Eumenes Leuten waren, Alle zuſammen jedoch nicht mehr als dreitauſend. Dagegen waren unter das ganze Heer viele Leichtbewaffnete und Bogenſchützen vertheilt. Domitius ſelbſt hatte vier Reiterſchwadronen um ſich. Und ſo belief ſich ihre ganze Zahl auf dreißigtauſend Mann. Den rechten Flügel befehligte Domitius ſelbſt, in den Mittelpunkt ſtellte er den Conſul,

*) Von der beiderſeitigen Schlachtordnung und der Schlacht ſelbſt erzählt Liv. 37, 39. folg. mit ziemlichen Differenzen in Anordnung und Zahl. Man vergl. die Anmerkungen der Critiker zu Liv. Wer will mit Appian rechten, daß er andere Quellen für zuverläßiger hielt?

**) In der erſten Linie, nach Liv. a. a. O., die hastati, in der zweiten principes, in der dritten triarii. In drei Linien ſtellten auch Hannibal und Scipio ihr Heer. S. Römiſch=carthag. Geſchichte. Cap. 40. 41.

den linken gab er dem Eumenes *). Von den Libyſchen Elephanten, die er hatte, verſprach er ſich keinen Nutzen, weil es ihrer wenigere, und ſelbſt dieſe — nach Art der Libyſchen — kleiner waren [als die des Feindes], und die kleineren ſich vor den größeren fürchten. Er ſtellte deßwegen alle rückwärts. Dieß war die Schlachtordnung der Römer.

32. Des Antiochus Heer belief ſich auf ſiebzigtauſend Mann. Der Kern davon war die Macedoniſche Phalanx, ſechzehntauſend Mann, nach der Weiſe von Alexander und

---

*) Schweighäuſer findet hier, dieſe Stelle mit Cap. 34. und 35. vergleichend, einen Irrthum Appian's, und möchte deßwegen die Lesart verändern. Weil Eumenes dort den linken Flügel der Feinde werfe, Domitius im Centrum agire und der linke Flügel der Römer von Antiochus durchbrochen werde, ſo müſſe, meint er, Eumenes auf dem rechten, Domitius im Centrum, und der — kriegsunerfahrene — Conſul auf dem linken geſtanden haben. Der arme Conſul! Hatte doch dort Domitius ſelbſt (Cap. 36.) den Fehler gemacht, und dieſen Flügel, im Vertrauen auf den Fluß, zu ſchwach gelaſſen. Warum ſoll er gerade da ſtehen, wo es unglücklich geht? Daß übrigens Domitius, die Seele der Schlacht, in der Mitte derſelben auf einem andern Poſten erſcheint, als wo er Anfangs war, Wer wundert ſich darüber? Er ſah, daß ſeine Gegenwart hier nöthiger war, und wechſelte, wie Zeit und Umſtände geboten. Auch den Eumenes konnte er, nach dem Vorſpiele (Cap. 33.), das ihn ſeinem anfänglichen Poſten ohnehin etwas entfernt hatte, gegen den linken Flügel der Feinde beordern, weil er dorthin vornemlich Reiterei brauchte. Und ſo überging nur Appian die Veränderung, die während der Schlacht darin vorgefallen. Die Schlachtlinie der Römer war nicht ſo groß, daß eine ſolche Veränderung nicht hätte Statt finden können.

Philippus ausgerüſtet. Dieſe erhielten ihren Platz in dem Mittelpunkt, in zehen Haufen, jeder zu ſechzehnhundert Mann, abgetheilt. Jeder dieſer Haufen hatte von vorn (in der Fronte) fünfzig Mann, in der Tiefe zwei und dreißig Mann. In den Lücken zwiſchen den Haufen ſtanden Elephanten, im Ganzen zwei und zwanzig. Die Phalanx ſah aus wie eine Mauer, die Elephanten wie Thürme darauf. Dieß das Fußvolk, welches Antiochus hatte. Auf deſſen beide Flügel hatte er Reiterei geſtellt, und zwar theils bepanzerte Galater, theils das ſogenannte Macedoniſche Wundergeſchwader *). Es ſind Dieß auserleſene Reiter, daher auch ihr Name Wundergeſchwader. Dieſe zwei ſtanden gleich ſtark auf beiden Seiten der Phalanx. Bei Dieſen hielten auf den Flügeln, und zwar auf dem rechten, eine Zahl Leichtbewaffneter, eine zweite Reiter-Leibwache mit den ſilbernen Schilden **), und [tauſend] zweihundert ***) Bogenſchützen zu Pferd; auf dem linken waren Galater, Tectoſager, Trocmer und Toliſtobojer, auch einige Cappadocier, die Ariarathes geſchickt hatte, und noch von andern fremden Völ-

*) ἄγημα — von ἄγαϑαι, bewundern, nach Steph. in ſ. Theſ. Nach Andern, Heſychius im Suidas, von ἄγω, agmen elephantorum, equitum et peditum, quod regem anteibat, etwa Garde, auf alle Fälle gleichfalls auserleſene Mannſchaft.

**) Ein eben ſo auserleſenes Corps wie das ἄγημα. Man vergl. Liv. 37, 40. regia cohors, argyraspides a genere armorum appellabantur.

***) So viele, und nicht nur zweihundert, nennt Liv. am a. O. Daher glaubt Schweighäuſer, χίλιοι ſey herausgefallen.

kern ein buntes Gemiſch. Bei Dieſen war noch eine zweite bepanzerte Reiterei, ſo wie eine leicht gerüſtete, die ſie die verbündete Reiterei *) nannten. Auf dieſe Art hatte denn Antiochus ſeinerſeits ſein Heer aufgeſtellt. Sein größtes Vertrauen, ſcheint es, ſetzte er auf die Reiterei, die er in großer Zahl vor die Vorderreihen [Fronte] ſtellte. Dabei drängte er wohl gegen alle Kriegsregeln die Phalanx allzu-dicht auf einen zu kleinen Raum zuſammen, da er ſich doch auf ſie, als auf die geübteſte, am meiſten hätte verlaſſen ſollen.

Auſſer dieſem Heere hatte er noch eine große Menge Steinſchleuderer, Bogenſchützen, Speerewerfer und Leicht-bewaffnete von Phrygiern, Lyciern, Pamphiliern, Piſidiern, Cretern, Trallianern und Ciliciern, nach Cretiſcher Art ausgerüſtet; überdieß noch andere Bogenſchützen zu Pferd, Daër, Myſier, Elymäer und Araber, welche auf äuſſerſt ſchnellen Kameelen ſitzen, und mit dem Bogen leicht von oben herab ſchießen, wenn ſie aber etwa näher kommen, langer und ſchmaler Säbel ſich bedienen. Endlich waren vom Feinde in der Mitte zwiſchen beiden Heeren Sichelwagen aufgefahren, welche vor den Vorderreihen den Kampf eröffnen ſollten, und den Befehl hatten, nach dem erſten Angriffe ſich zurückzu-ziehen.

33. Und ſo hatte es denn das Anſehen, als ſtänden zwei Heere hinter einander, das eine zum Beginnen des

---

*) Nach Cap. 57. unten, vielleicht richtiger: „vertraute Reiterei," die den König gewöhnlich begleitete; auch Dieß bedeutet ἑταιρ. Damit ſtimmt Liv. a. a. O. regia ala.

Kampfes, das andere zur Ergänzung [als Reſerve]. Es war darauf berechnet, daß beide ſchon durch ihre Menge und Anordnung in Staunen und Furcht ſetzen ſollten. An die Spitze der Reiterei auf dem rechten Flügel hatte ſich Antiochus ſelbſt geſtellt. Die auf dem linken Flügel führte ſein Sohn Seleucus; die Phalanx Philippus, der Elephanten=Befehlshaber; die Vorkämpfer Mendis *) und Zeuxis.

Es war ein trüber, neblichter Tag. Dadurch ging der Eindruck ſeiner Schlachtordnung für das Auge verloren, und die Geſchoſſe wurden alle in der neblichten feuchten Luft ſtumpf. Eumenes hatte Das bemerkt, und wiewohl er die übrige drohende Stellung des Feindes nicht achtete, ſo fürchtete er ſich doch vor der Gewalt der Streitwagen, die ihm hauptſächlich gegenüberſtanden. Er zog deßwegen, was er an Schleuderern, Speerewerfern und ſonſtigen Leichtbewaffneten hatte, zuſammen, und befahl ihnen, die Streitwagen zu umſchwärmen, und mehr auf die Pferde als auf die Menſchen zu ſchießen. Denn wenn ein Pferd am Streitwagen ſeinem Geſpann widerſtrebt, ſo wird der ganze Wagen unnütz, und überdieß ſtört es auch die ſonſtige gute Ordnung gar ſehr, indem die eigenen Leute ſich vor den Sicheln fürchten müſſen. Dieß ereignete ſich denn gerade auch dieſesmal. Denn wie die Pferde zuſammen verwundet waren, ſo rannten ſie mit den Wagen unter ihren eigenen Leuten herum. Dieſe Unordnung empfanden zuerſt die Kameele, welche zunächſt bei den Wagen aufgeſtellt waren, hernach die bepan=

*) Bei Liv. 37, 41. Minio. Ebendaſelbſt, was im Folgenden von den Sichelwagen erzählt wird.

zerte Reiterei, welche um ihrer Schwere willen den Sicheln nicht leicht ausweichen konnte. Und ſo entſtand denn bereits ein großer Lärm und vielfache Unordnung, ausgehend zunächſt nur von den Streitwagen, ſich aber verbreitend über das ganze Feld zwiſchen den beiden Heeren, wo man denn Größeres argwohnte, als wirklich war. Denn wie bei einer ſo weiten Ausdehnung, bei einer ſo dichten Volksmenge, bei verworrenem Geſchrei und bei vieler Furcht natürlich iſt, den wahren Stand der Dinge konnten nicht einmal Diejenigen, die in der Nähe des Unfalls waren, erfahren, und ſo flog der Argwohn von Unglück, immer wachſend, von Einem zum Andern, durch alle Reihen.

34. Der Anſchlag des Eumenes war ſomit geglückt, und das Feld zwiſchen beiden Heeren, ſo weit es die Kameele und Streitwagen inne gehabt hatten, geſäubert. Und nun führte er ſeine eigene Reiterei und Was von Römern und Italern neben ihm *) aufgeſtellt war, auf die gegenüber ſtehenden Galater, Cappadocier und den übrigen Söldnerhaufen, laut ſchreiend und anfeuernd zum Kampfe gegen Menſchen, die nicht zu fechten wüßten und ihrer Vorkämpfer entblößt wären. Willig folgte ihm die Schaar, und griff mit ſolchem Nachdruck an, daß ſie nicht nur Dieſe in die

*) Gefliſſentlich iſt die gewöhnliche Lesart αὐτῷ beibehalten, wenn gleich Schweighäuſer αὐτῶν für richtiger zu halten geneigt iſt. Italer neben „Römer" ſagt uns deutlich genug, daß unter Dieſen — eingeborne Römer gemeint ſeyen; und Schweighäuſer nennt das αὐτῶν ſelbſt dissertius, ſo viel als überflüſſig.

Flucht ſchlug, ſondern auch die mit ihnen verbundene Reiterei und die Bepanzerten, die ſchon durch die Streitwagen in Unordnung gekommen waren. Letztere beſonders, weil ſie wegen ihrer Schwere nicht leicht entwiſchen oder ſich umwenden konnten, wurden ergriffen und zuſammengehauen. So ging es denn auf dem linken Flügel der Macedoniſchen Phalanx. Auf dem rechten, an deſſen Spitze Antiochus ſelbſt war, hatte Dieſer indeſſen die geſchloſſene Phalanx der Römer durchbrochen, einen Theil davon getrennt und weithin verfolgt.

35. Die Macedoniſche Phalanx, die um der Verbindung mit der Reiterei willen in ein enges Viereck geſtellt worden war, ſah ſich jetzt auf beiden Flanken von Reiterei entblößt, öffnete ſich, um die Leichtbewaffneten, die noch vor ihren Vorderreihen plänkelten, in ſich aufzunehmen, und ſchloß ſich hernach wiederum *). Dem Domitius wurde es leicht, ein ſolches gedrängtes Viereck mit vielen Reitern und Leichtbewaffneten zu umzingeln, ſo daß es weder eine weitere Bewegung vorwärs machen, noch bei ſolcher Tiefe der Schlachtordnung ſich entwickeln konnte und gewaltig in Nachtheil kam. Das Aergerlichſte für ſie war, daß ſie von ihren Kriegserfahrungen durchaus keinen Gebrauch mehr zu machen im Stande waren, während ſie da ſtehen mußten, von allen Seiten als erwünſchte ſichere Zielſcheibe für die Feinde.

---

*) Dieſer Angriff im Centrum war nach Appian weit bedeutender und weit länger unentſchieden, als Liv. 37, 42. erzählt. Ueber „Macedoniſche Phalanx“ vergl. oben Cap. 19. Anm.

Darum ſtreckten ſie auf allen vier Seiten zugleich einen Wald von Lanzen vor, forderten die Römer zum Handgemenge auf, und gaben ſich immer den Schein, als wollten ſie angreifen, ohne jedoch auf irgend einem Punkte anzurennen. Waren ſie ja doch nur Fußvolk, und ſchwer durch ihre Rüſtung, und den Feind ſahen ſie auf Pferden. Hauptſächlich aber war es ihnen darum zu thun, die Feſtigkeit ihrer Stellung nicht aufzulöſen, die ſie im Augenblicke nicht mehr anders anordnen konnten. Die Römer dagegen näherten ſich ihnen nicht, und ließen ſich in kein Handgemeng ein; denn ſie fürchteten die Kriegskenntniß, die Feſtigkeit und die Verzweiflung ſolcher geübten Männer. Aber ſie umſchwärmten ſie, mit Spießen und Pfeilen auf ſie hineinſchießend, und dabei verfehlte Keiner ſeinen Mann, weil ſo Viele auf einem kleinen Raum bei einander ſtanden; denn ſie hatten nicht Platz, die Geſchoße abzuwehren, oder ihnen, wenn ſie daher kamen, [ausweichend] die Reihen zu öffnen. Und ſo wichen ſie denn endlich nach bereits erlittenem großen Verluſte, weil ſie nichts Beſſeres thun konnten, und zogen ſich zurück, Schritt vor Schritt, in drohender Haltung, durchaus feſt, ſelbſt den Römern furchtbar. Denn Dieſe wagten es auch jetzt noch nicht, ihnen nahe zu kommen, ſondern beunruhigten ſie nur durch ihr Herumſchwärmen; bis zuletzt die Elephanten in der Macedoniſchen Phalanx auch in Unordnung kamen, ihren Führern nicht mehr folgten, und die Ordnung ſich nun in regelloſe Flucht auflöste.

36. Hier gewann denn Domitius die Oberhand, kam ihnen gegen des Antiochus Lager hin zuvor, und überwältigte die Beſatzung deſſelben. Indeſſen hatte Antiochus den

Theil der Römiſchen Phalanx, gegen den er ſelbſt geſtanden, weithin verfolgt, da dieſer weder Reiterei noch Leichtbewaffnete zum Beiſtande bei ſich hatte. — Domitius hatte ihm keine beigegeben, weil er es um des Fluſſes willen für überflüſſig hielt — und war ſomit bis an die Palliſaden der Römer gekommen. Wie aber der Tribun, der das feſte Lager hütete, ihm mit ſeiner noch friſchen Beſatzung entgegen kam, dem Anſtürmenden ſich in den Weg warf, und ſelbſt die Fliehenden, im Vertrauen auf die Verſtärkung, wieder Stand hielten *): da zog ſich Antiochus zurück, ſtolz, als wäre er der Sieger; denn er wußte noch Nichts von den Vorfällen auf den übrigen Punkten. Ihm begegnete Attalus, des Eumenes Bruder, mit vielen Reitern. Aber Dieſe durchbrach er mit leichter Mühe, und zog durch ſie hin, ohne ſich um ihr Herumſchwärmen und ihre kleinen Neckereien zu bekümmern **). Und nun erſt erblickte er auf einmal die Niederlage — das ganze Feld überſäet mit Todten von den Seinen — Menſchen, Pferden, Elephanten — ſelbſt ſein Lager bereits mit Sturm genommen — da ergriff auch er unaufhaltſam die Flucht, und eilte bis um Mitternacht fort nach Sardes. Ohne ſich hier zu verweilen, ging er weiter nach

*) Dieſes Vertrauen wurde ihnen nach Liv. 37, 43. mit Gewalt beigebracht. Marcus Aemilius, ſo hieß der Tribun, ließ die vorderſten Flüchtlinge niederſtoßen, und jagte die übrigen „ferro et vulneribus" wieder gegen den Feind. Seine Beſatzungsmannſchaft betrug zweitauſend Mann.

**) Auch hier läßt Liv. a. a. O. den Antiochus früher und feiger die Flucht ergreifen als Appian.

Celäne, genannt Apaméa, wohin ſein Sohn, wie er erfuhr, gleichfalls ſeine Flucht richtete. Am folgenden Tage brach er von Celäne nach Syrien auf, ließ jedoch ſeine Feldherrn in Celäne, um die durchkommenden Flüchtlinge in Empfang zu nehmen und zu ſammeln. Zugleich ſchickte er Geſandte an den Conſul wegen Beendigung des Krieges. Dieſer ließ indeſſen ſeine eigenen Todten beſtatten, die der Feinde ausziehen *), und die Gefangenen zuſammentreiben. An Todten hatten — wie ſich zeigte — die eingebornen Römer vier und zwanzig Reiter und höchſtens dreihundert Fußgänger, welche bei'm Angriffe des Antiochus ſelbſt geblieben waren. Eumenes hatte nur fünfzehen Reiter verloren. Den Verluſt des Antiochus ſchätzt man, mit Einſchluß der Gefangenen, auf fünfzig tauſend **); denn ſie zu zählen war um der Menge willen nicht leicht. Ein Theil ſeiner Elephanten wurde getödtet, fünfzehen davon zu Gefangenen gemacht.

37. Wie meiſtens der Fall iſt bei einem ſo ausgezeichnet glänzenden Siege ***) — Einigen ſchien es unmöglich, weil ſie es für unwahrſcheinlich hielten, daß die kleinere Zahl

*) Nach Römerſitte wurde den erſchlagenen Feinden die Rüſtung ausgezogen, und dieſe als Siegeszeichen mit nach Hauſe gebracht.

**) Liv. 37, 44. gibt den Verluſt des Antiochus, jedoch mit dem Beiſatz: „dicuntur", höher an. Getödtete: fünfzigtauſend vom Fußvolk, dreitauſend Reiter. Gefangene: vierzehnhundert. Alſo viertauſend und vierhundert mehr als Appian. Man kennt ſolche Bulletins, und Appian ſelbſt gibt im Folgenden: „denn ſie zu zählen ꝛc." einen Maßſtab zur Beurtheilung der Glaubwürdigkeit dieſer Römiſchen Angabe.

***) Die Senſation, die er erregte, war von verſchiedener Art.

über die weit größere, in einem fremden Lande, einen ſo überwiegenden Vortheil ſollte errungen haben, und noch dazu über eine Macedoniſche Phalanx, die gerade damals die geübteſten und tapferſten Männer hatte, die für unüberwindlich gehalten wurde, und eben deßwegen ſo furchtbar war*). Des Antiochus Freunde tadelten ſeine Voreiligkeit im Bruche mit den Römern, ſeine von Anfang an bewieſene Unerfahrenheit und Unentſchloſſenheit, daß er den Cherrones und Lyſimachia ſogar mit den Waffen- und ſo vielen Kriegsvorräthen aus den Händen gelaſſen, ohne es mit dem Feinde auch nur zu verſuchen; daß er die Beſetzung des Hellesponts aufgegeben, da doch eine Erzwingung des Ueberganges von Seiten der Römer nicht leicht zu erwarten war. Auch ſchalten ſie ſeine zuletzt begangene Thorheit, daß er den Kern ſeines Heeres durch das Zuſammendrängen deſſelben unbrauchbar gemacht, und ſich mehr auf eine Menge von zuſammengelaufenen Kriegsneulingen verlaſſen habe, als auf Männer, die durch lange Uebung Krieger von Profeſſion ſeyen, und durch ſo manche Feldzüge ihren natürlichen Muth bis zur zuverſichtlichſten Kühnheit geſteigert haben**). Solche Urtheile ungefähr wurden über Antiochus gefällt.

*) Philipp von Macedonien hatte die Phalanx zu einer ſolchen Furchtbarkeit erhoben, daher die Benennung: die Macedoniſche. Uebrigens vergl. oben Cap. 19.

**) So glaube ich φρον. mit Recht auffaſſen zu dürfen. Appian konnte ſonſt nicht αὐξάνειν ſetzen, wenn nicht ſchon in ihnen eine Anlage vorhanden war.

Bei den Römern dagegen wuchs der Uebermuth, und nun glaubten ſie, ſey ihnen wegen ihrer Tapferkeit und des Beiſtandes der Götter Nichts mehr zu ſchwer. Mußte es ja doch wirklich zu Vermehrung des Glaubens an ihr Glück beitragen, daß ſie als ſo Wenige gegen ſo Viele*), und zwar gleich nach der Ankunft, in der erſten Schlacht und in einem fremden Lande, ſo viele Völker, die Anſtrengung eines (mächtigen) Königes, die Tapferkeit ſeiner Söldner, den Ruhm der Macedonier, den König ſelbſt, der ein ſo großes Reich und den Zunamen „der Große" beſeſſen hatte, in Einem Tage überwunden hatten. Man machte es zum gemeinen Sprüchwort: „Geweſen iſt König Antiochus der Große**).

38. So übermüthig ſprachen nun die Römer ſelbſt von ihren Großthaten. Indeſſen hatte ſich Publius, des Conſuls Bruder, von ſeiner Krankheit erholt und war von Eläa zu Dieſem zurückgekehrt; und nun bekamen des Antiochus Geſandte bei ihnen Gehör.

Dieſe verlangten zu erfahren, was der König Antiochus zu thun hätte, um der Römer Freundſchaft zu gewinnen? Die Antwort, die Publius ertheilte, war ungefähr folgende: „Antiochus trägt ſelbſt die Schuld der jetzigen und früheren Unfälle

---

*) πολλῶν iſt mir der Genitiv der Vergleichung. Schweighäuſer möchte dieſen ihn ſtörenden Genitiv in πολλῷ verwandeln: „um ſo viel ſchwächer" (der Zahl nach). Der Sinn iſt derſelbe.

**) Fuit Ilium. Virgil; und πριν ποτ' ἩΜΕΝ. Euripides.

um ſeiner Habſucht willen. Er war im Beſitze des größten Reiches, und die Römer — ließen ihn im Beſitze deſſelben. Gleichwohl nahm er dem Ptolemäus, ſeinem eigenen Verwandten, einem Freunde der Römer, Cöleſyrien weg. Hernach machte er einen unbefugten Einfall in Europa, unterwarf ſich Thracien, befeſtigte den Cherrones, und führte Lyſimachia wieder auf. Von da drang er bis Hellas vor, und unterjochte die Hellenen, denen doch bereits von den Römern Freiheit geſchenkt, und die Wahl einer Verfaſſung gelaſſen worden, bis er in der Schlacht bei Thermopylä überwunden wurde und fliehen mußte. Aber auch jetzt ſetzte er ſeiner Habſucht noch keine Schranken. Selbſt zur See öfters gedemüthigt, ſah er ſich zwar zur Bitte um Frieden genöthiget *), nachdem wir ſchon über den Hellespont gegangen waren, verachtete jedoch im Uebermuth, was wir ihm vorlegten, zog abermals eine große Armee mit unermeßlicher Ausrüſtung gegen uns zuſammen, und ſetzte den Krieg fort, um noch einen Verſuch mit [uns] ſeinen Siegern zu erzwingen, bis er zuletzt in ſo großes Unglück gerieth. Billig ſollten wir ihm nun eine größere Strafe auflegen, da er es ſo oft recht darauf anlegte, in Streit mit den Römern zu kommen **). Aber wir werden nicht übermüthig durch unſer

---

*) S. oben Cap. 29. So müſſen wohl hier die beiden Bedeutungen von ἐδ. indigeo und oro vereinigt aufgefaßt werden.

**) Oder: da er mit Gewalt den Römern in die Hände fallen wollte, da er nicht ruhte, bis er den Römern in die Hände fiel. Steph. zieht die Lesart Ῥωμαίους vor, „der die Römer ſo oft zwang, gegen ihn zu ſtreiten," was Schweighäuſer verwirft.

Glück, und erſchweren das Unglück Anderer nicht noch mehr. Darum bieten wir ihm die vorigen Bedingungen wieder an, mit nur wenigen kleinen Zuſätzen, ſo weit ſie unſer Vortheil erfordert, und ſo weit ſie auch zu ſeiner künftigen Sicherheit dienen werden. „Er ſoll ſich von ganz Europa und von Aſien diſſeits des Taurus entfernt halten; — die Grenzen werden noch näher beſtimmt werden; — er ſoll an Elephanten übergeben, ſo viel er deren hat, und an Schiffen, ſo viel wir ihm auferlegen werden; er darf für die Zukunft keine Elephanten mehr haben, und Schiffe nur ſo viele, als wir beſtimmen werden. Er gibt zwanzig Geiſſel, deren Wahl dem Conſul überlaſſen bleibt. Er bezahlt als Kriegskoſten — denn er war der angreifende Theil — ſogleich fünfhundert Euböiſche Talente*); wenn der Senat dieſen Friedensſchluß genehmigt, weitere zweitauſend fünfhundert, und in den nächſtfolgenden zwölf Jahren noch zwölftauſend, wovon er jedes Jahr den betreffenden Theil nach Rom liefert. Endlich gibt er uns alle Gefangenen und Ueberläufer zurück, und dem Eumenes, Was er von ihm gegen den mit ſeinem Vater Attalus geſchloſſenen Vertrag beſitzt. Erfüllt Antiochus dieſe Bedingungen ohne Trug und Gefährde, ſo geben wir ihm Frieden und Freundſchaft, wenn der Senat es genehmiget."

---

*) Das Euböiſche Talent ſcheint dem Attiſchen ſehr nahe gekommen zu ſeyn; mithin mochten die fünfzehntauſend Talente etwa neun und dreißig Millionen Gulden betragen haben. Livius erwähnt einer mit Appian übereinſtimmenden Summe 37, 44.

39. So groß die Bedingungen waren, die Scipio vorſchrieb, ſo wurden doch alle von den Geſandten angenommen. Ein Theil des Geldes und die zwanzig Geiſſel wurden auf der Stelle geliefert. Unter den Geiſſel befand ſich Antiochus, des Königs jüngerer Sohn. Hierauf ſchickten die Scipionen und Antiochus Geſandte nach Rom. Der Senat prüfte und genehmigte den Vertrag, der nun ſchriftlich gemacht wurde *), um das Mündliche des Scipio zu bekräftigen, und worin denn das noch Unbeſtimmte hinzugeſetzt, und auſſerdem noch einige Kleinigkeiten weiter aufgenommen wurden. „Die Grenzen von dem Gebiete des Antiochus ſollen die beiden Vorgebirge, Calycadmus und Sarpedonius, ſeyn, über welche hinaus er nie um eines Krieges willen ſegeln dürfe. An bedeckten Schiffen ſeyen ihm nur zwölf zu halten geſtattet, um damit Krieg gegen ſeine Untergebenen anfangen zu können **); während des Kriegs dürfe er auch mehrere

*) Man vergl. Liv. 38, 38. und Polyb. Geſ. 35.

**) Obgleich Schweighäuſer gegen die von Gronov. vorgeſchlagene Aenderung des κατάρχειν in κατέχειν iſt, ſo glaube ich doch, daß Letzteres einen beſſeren Sinn gäbe: um die Untergebenen von einem Kriege zurück — d. h. in Ruhe zu halten. Vermag er Dieſes nicht, muß er ſie bekriegen, dann darf er —. Mußte den Römern nicht mehr daran liegen, daß Antiochus überhaupt keinen Krieg mehr anfangen könne, auch nicht einmal gegen die ihm unterworfenen Völker? Wie iſt es denkbar, daß ſie ihm ausdrücklich dazu, um Krieg anfangen zu können, zehn Schiffe gelaſſen haben? Für dieſe Anſicht ſcheint auch Liv. 38, 38. zu ſeyn: „nur in einem Kriege, den er nicht ſelbſt anfangen wird, zu dem er gezwun-

haben. Es ſey ihm nicht erlaubt, Fremde, dem Gebiete der Römer Angehörige, anzuwerben, oder Flüchtlinge von da aufzunehmen. Die Geiſſel müſſen alle drei Jahre mit Andern verwechſelt werden, ausgenommen des Antiochus Sohn."

J. d. St. 565. Vor Chr. Geb. 187.

Dieſer Vertrag wurde ſchriftlich abgefaßt, und, eingegraben auf ehernen Tafeln, im Capitolium, — wo auch die übrigen Verträge ſich befinden — aufgeſtellt. Eine Abſchrift davon ſandte man dem Manlius Vulſo, der den Oberbefehl von Scipio übernommen hatte. Dieſer beſchwor ihn vor den Geſandten des Antiochus bei Apaméa in Phrygien; Antiochus ſchwor darauf bei dem Tribun Thermus, der damit beauftragt worden war. Auf ſolche Weiſe endigte ſich denn der Krieg mit den Römern für Antiochus den Großen, und man glaubte, blos wegen der Gefälligkeit des Königes gegen den Sohn des Scipio ſey es nicht noch weiter gekommen *).

J. d. St. 567. Vor Chr. Geb. 185.

40. Wirklich machten Dieß auch Einige dem Scipio,

---

gen wird, darf er einruderige Schiffe haben — ſonſt nicht." So ſind die Worte nicht: per se turbata et obscura. Ich möchte deßwegen κατάρχειν in der Bedeutung „beherrſchen" nehmen: Herr über den Krieg ſeyn, ihn in ſeiner Gewalt haben, daß er nicht ausbrechen kann; alſo ziemlich gleichbedeutend mit Gronov. κατέχειν. Auch der Lat. ad continendos in fide subditos.

*) D. h. ſey der König nicht noch härter behandelt worden (!), habe man jetzt ſchon den Krieg mit ihm geendigt. Ein ſchöner Beleg für Scipio's: „wir werden nicht übermüthig ꝛc.! Cap. 38.

als er nach Hauſe gekommen, zum Vorwurf, und zwei Volkstribunen klagten ihn förmlich des Geſchenkenehmens und der Verrätherei an. Er aber verachtete dieſe Anklage als ſeiner unwürdig. Wie deßwegen das Gericht ſich eben an dem Tage, an welchem er einſt Carthago bezwungen hatte *), verſammelte, ſo ſchickte er ein Opfer voraus auf's Capitolium, und erſchien hierauf ſelbſt, ſtatt in einem ſchlechten, Mitleid erregenden Anzuge, wie ſonſt die Beklagten, in einem feſtlichen Kleide vor Gericht, ſo daß er gleich dadurch Alle in Erſtaunen ſetzte und ſie zum Wohlwollen gegen einen Mann ſtimmte, der ſo ſtolz auf ſein gutes Gewiſſen ſeyn könne. In der Rede, die er begann, erwähnte er der Anklage mit keiner Sylbe, ſondern durchging ſein eigenes Leben, ſeine Beſchäftigung, alle ſeine Thaten, ſeine Kriege alle, die er für's Vaterland geführt hatte, die Art, wie er jeden geführt, und die vielen Siege, die er errungen. Der feierliche Ton ſeiner Erzählung**) erregte bei den Zuhörern ſelbſt Gefühle

*) Es war im J. d. St. 552, alſo fünfzehn Jahre früher. Liv. erzählt, was dieſes Cap. enthält, 38, 50. 51.

**) Schweighäuſer läßt es in der Note zu dieſer Stelle unentſchieden, ob ἶς. bedeute: den Eifer der Zuhörer, ihn zu hören (cognoscendi studium, ſeltenere Bedeutung), oder: die Darſtellungsgabe des Redners, ſeinen lebendigen Vortrag. Erſteres zieht der Lateiner vor: fiebat, ut — — et cupide aures præberent, viro cum tanta gravitate de se ipso verba facienti. Es hieße dann: der Eifer, ihn in ſo feierlichem Tone ſprechen zu hören, erzeugte bei ꝛc. Wählen wir die gewöhnlichere Bedeutung von ἶς., ſo macht die Conſtruction größere Schwierigkeiten. Vielleicht wäre zu ſuppli-

des Vergnügens. Wie er endlich an Carthago gekommen war, da ſtieg ſeine Schilderung gerade hier bis zur lebendigen Darſtellung, die ſowohl ihn ſelbſt, als durch ihn die Menge in Begeiſterung ſetzte. „Am heutigen Tage,“ ſprach er, „habe ich ſolch einen Sieg errungen, und Euch, ihr Bürger! das bis dahin ſo furchtbare Carthago gewonnen. So will ich denn auf's Capitolium gehen, um wegen dieſes Tages ein Opfer darzubringen. Wer unter Euch Vaterlandsfreund iſt, der verbinde ſich mit mir zu einem Opfer, das für Euch dargebracht wird!“

Er ſprach's und ſtieg auf das Capitolium, ohne ſich um die Klage zu kümmern. Ihm folgte die ganze Volksmenge und die Meiſten von den Richtern, mit fröhlichem Geſchrei Glück wünſchend, was ſie auch bei'm Opfer wiederholten. Seine Ankläger geriethen in Verlegenheit und wagten es weder, den Proceß, als unvollendet, zu erneuern, noch ihn der unerlaubten Volksſchmeichelei anzuklagen*), weil ſie ein=

ren ἰς. τῆς σεμν. πλήρη —. Als gewagter ſtehe die Hypotheſe hier: Es erzeugte ſich ἡδ. της. σεμνολ. Vergnügen über den feierlichen Ton διὰ während ſeiner bisherigen Erzählung. Appian hätte διὰ τὴν — hineingeſetzt, um nicht die Genitive zu häufen. Nachtheilig für den Styl wirkte hier auf alle Fälle ſein Streben nach Kürze.

*) Noch einen neuen darüber anzufangen, daß er den alten durch captatio benevol. bei'm Volke niedergeſchlagen habe. Nach Liv. 38, 52. gaben ſich übrigens die beiden Tribunen (Petilius hießen ſie) nicht ſo plötzlich zur Ruhe, als es bei unſerem Appian ſcheint. Vielmehr erneuerten ſie wirklich die Anklage; Scipio ging in's liternische Gebiet, und nur Grac=

ſahen, daß ſein Leben jeden Verdacht und jede Anklage niederſchlage.

41. Auf dieſe Art verachtete alſo Scipio eine Anklage, die ſeines früheren Lebens unwürdig war. Weiſer handelte er nach meiner Anſicht dabei, als Ariſtides, der des Diebſtahls beſchuldigt wurde*), und als Socrates bei ſeiner bekannten Anklage; Beide ſagten nämlich Nichts, weil ſie es gleichfalls unter ihrer Würde hielten; aber auch, wenn Socrates wirklich ſagte, Was Plato ihn ſagen läßt —**). Ebenſo dünkt es mich hochſinniger, als des Epaminondas Verfahren, welcher mit Pelopidas und noch einem andern Böotarch***) war.

J. d. St. 385. Vor Chr. Geb. 167.

Die Thebaner hatten Jedem dieſer Männer ein Heer gegeben und ſie den Arcadiern und Meſſeniern gegen die La-

---

chus — ſonſt Feind von Scipio — wußte den Proceß niederzuſchlagen, indem er ſich deſſelben rühmlich edel annahm. 52. 53. Scipio ſtarb in der Stadt Liternum.

*) Ohne Zweifel ſpielt Appian auf Das an, was Plut. im Leben des Ariſt. erzählt. Bei dem bekannten Oſtracismus war die Anklage anderer Art.

**) So handelte Scipio weiſer als er. Man ſehe Plat. Apolog. Socr.

***) Die höchſte obrigkeitliche Stelle in Böotien, einer Gegend in Griechenland, worin Theben die Hauptſtadt war: am blühendſten unter Epaminondas und Pelopidas. Man ſehe Cornel. Nep. im Leben des Epaminondas. Cap. 7. (Auch Cornel. nennt den dritten Collegen nicht.) Plutarch im Leben des Pelopidas. Beide ſprechen, ſtatt von ſechs, von vier Monaten, die dieſe Männer das Commando länger behalten haben.

cedämonier zur Hülfe geſandt, ſie jedoch, ehe ſie ihren Auftrag ganz vollendet hatten, auf eine Verläumdung hin zurückberufen. Aber ſie übergaben den Oberbefehl gegen ſechs Monate ihren Nachfolgern nicht, bis ſie die Burgen der Lacedämonier zerſtört und wieder andere Arcadiſche an ihrer Stelle errichtet hatten *); und zwar war es Epaminondas, der ſeine Mitfeldherrn hierzu nöthigte und die Verantwortlichkeit auf ſich nahm. Wie ſie nach Hauſe gekommen waren, ſo wurde Jeder einzeln von Anklägern gerichtlich verfolgt, die auf Todesſtrafe antrugen. — Denn das Geſetz wollte Den mit dem Tode beſtraft wiſſen, der mit Gewalt die einem Andern gebührende Feldherrnſtelle auf's Neue behielte **). — Die beiden Anderen entgingen der Strafe, weil ſie in langen Reden das Mitleiden in Anſpruch nahmen, und die Schuld auf Epaminondas ſchoben, der ihnen ſelbſt dieſe Entſchuldigung angegeben, und ihre Ausſage bezeugt hatte. Epaminondas, zuletzt vor Gericht gefordert, ſagte: „Ich bekenne, daß ich gegen das Geſetz dieſe Zeit über die Feldherrnſtelle behalten, und auch Die, die ihr ſo eben freigeſprochen, zu gleichem Verfahren genöthiget habe. Ich bitte

---

*) Bei Cornel. rühmt Epam. beſonders das Wiederaufbauen und Befeſtigen von Meſſene. Man ſehe auch Plut. im Pelopidas. Inzwiſchen könnte φρούρια auch die Beſatzungen der Truppen bedeuten.

**) ἀρχ. in der Grundbedeutung: anfangen. Mit Ende des Jahres ſollte der Böotarch ſeine Stelle niederlegen, und ſie — da ſie nur einem Neugewählten abzutreten war — bei Lebensſtrafe nicht wieder auf's Neue mit Gewalt antreten, ſie nicht behalten.

nicht um mein Leben, das ich nach dem Geſetze verwirkt habe. Das Einzige bitte ich, als Lohn meines vorigen Lebens, daß man auf mein Grab die Inſchrift ſetze: „Hier liegt der Sieger von Leuctra; ſeine Vaterlandsgenoſſen, die ſonſt den Anblick der Feinde nicht ertragen konnten, nicht einmal den eines Fremden, wenn er einen Lacedämoniſchen Hut trug, hatte er vor Sparta ſelbſt geführt. Ihn hat das Vaterland hinrichten laſſen, weil er zum Vortheile des Vaterlandes gegen das Geſetz gehandelt hatte." Nach dieſen Worten ſtieg er von der Bühne herab, und erklärte ſich bereit, wenn man ihn zum Tode führen wolle. Die Richter aber, die den Vorwurf dieſer Rede fühlten und ſeine Vertheidigung bewunderten, wagten aus Ehrfurcht vor einem Manne, der ſich ſo vertheidigte, nicht einmal die Stimmen zu ſammeln, und liefen von dem Gerichtsplatze weg. Dieß die Thatſachen, die nun Jeder nach Belieben zuſammenhalten mag*).

J. d. St. 565. Vor Chr. Geb. 187.

42. Manlius, Scipio's Nachfolger, durchzog indeſſen das dem Antiochus abgenommene Land, und ſuchte es in Ruhe und Ordnung zu bringen. Von den Galatern, die es mit Antiochus gehalten hatten, waren die Toliſtobojer auf den Myſiſchen Olymp hinauf geflohen. Dieſen Berg beſtieg er mit größter Mühe, und ſchlug die Flüchtlinge ſo, daß man die Getödteten und Herabgeſtürzten vor Menge nicht

*) Schweighäuſer vermuthet, ob nicht auf Plutarch gezielt ſey, der ſeine Parallelen zu Appian's Zeiten herausgegeben hatte? Wie hier zwiſchen Scipio und Epaminondas, ſo unten bürgerliche Kriege, 2tes Buch, zwiſchen Cäſar und Alexander eine Parallele von Appian gezogen.

zählen konnte. Gefangene machte er gegen vierzigtauſend, deren Waffen er verbrannte; ſie ſelbſt überließ er, weil es unmöglich war, eine ſolche Menge in Kriegen mit ſich herum zu führen, kaufweiſe den benachbarten Barbaren. Bei den Tectoſagern und Trocmern gerieth er durch hinterliſtigen Angriff in Gefahr und mußte fliehen. Aber er kam zurück gegen ſie, als ſie eben ein Lager ſchlugen, und der Menge halber dicht auf einander gedrängt ſtanden. Da umſtellte er ſie mit ſeinen Leichtbewaffneten, ritt herum, und befahl, von allen Seiten auf ſie hinein zu ſchießen, ohne ſich jedoch zu nähern oder handgemein zu werden. So tödtete er, weil bei der gedrängten Stellung der Feinde kein Geſchoß fehlte, gegen achttauſend und verfolgte die Uebrigen über den Fluß Halys.

J. d. St. 566. Vor Chr. Geb. 186.

Ariarathes, König der Cappadocier *), der ebenfalls dem Antiochus Hülfstruppen geſchickt hatte, fürchtete ſich, und legte ſich auf's Bitten; und da er ſeine Bitten mit zweihundert Talenten begleitete, ſo drang Manlius nicht in ſein Land, ſondern zog ſich gegen den Helleſpont zurück mit vielen Schätzen, mit ungeheuern Summen Geldes, mit ſchwerer Beute und mit einem reich beladenen Heere **).

---

*) Tochtermann von Antiochus. Liv. berührt Dieß 38, 37. Die Verſchiedenheit der Summe bei Appian und Livius von ſechshundert und zweihundert Talenten ſucht Gronov. durch die Lesart ducenta zu vereinigen. Zu bemerken iſt, bei Liv. imperata, hier freiwilliges Geſchenk, über fünfmalhundert tauſend Gulden.

**) Keine Tautologie, wie es anfangs ſcheinen möchte, Schätze, d. h. Koſtbarkeiten, dann — baar Geld, dann — Beute,

43. Bis dahin handelte Manlius ganz tadellos. Jetzt aber beging er die große Unklugheit, daß er die Zeit des Sommers nicht benützte, ſich einzuſchiffen. Er brachte dabei weder die Schwere Deſſen, was er mit ſich führte, in Anſchlag, noch nöthigte ihn irgend Etwas, ſein Heer erſt durch Märſche abzuhärten oder zu üben, da es nicht zum Kriege auszog, ſondern mit Beute nach Hauſe kehrte. Gleichwohl zog er durch Thracien, wo er bei einer faſt erſtickenden Hitze einen ſchmalen, weiten und beſchwerlichen Weg hatte; und doch ſchickte er weder zu Philippus nach Macedonien voraus, daß er ihm entgegenkommen und ihn begleiten ſollte, noch theilte er das Heer in viele Theile, um leichter fortzukommen und ſich die Bedürfniſſe ſchneller verſchaffen zu können. Auch das Packvieh wurde nicht in die länglichen Züge *) eingetheilt, um es leichter bewachen zu können: ſondern das ganze Heer ward in einem einzigen langen Zuge geführt, in deſſen Mitte ſich das Packvieh befand, ſo daß dieſem weder die Vorderen noch die Hinteren ſchnell zu Hülfe eilen konnten, theils wegen ihrer Entfernung, theils wegen der Enge des Weges.

So kam es denn, daß, als die Thracier überall von der

---

vorzüglich an Vieh; alles Dieß für den Staat. Jeder einzelne Soldat wieder trug ſein Eigenthum, den ihm zugefallenen Antheil.

*) Colonnen, Truppe, mehr lang als breit, um in dem ſchmalen Wege leichter fortzukommen. λοχ. ſind Schweighäuſern die Centurien oder Manipeln, mit ſchmaler Fronte, nicht viel Mann hoch.

Seite her ihnen zuſetzten, ein großer Theil der Beute und der öffentlichen Gelder, ja ſogar des Heeres ſelbſt zu Grunde ging. Mit dem Reſte rettete ſich der Feldherr nach Macedonien. Hier zeigte es ſich dann recht deutlich, wie vortheilhaft es geweſen, daß Philipp die Scipionen begleitete, und welchen Fehler Antiochus gemacht, als er den Cherroneſus verließ. Manlius ging hierauf von Macedonien nach Theſſalien, von da nach Epirus, und von hier ſetzte er nach Brundusium über, worauf er den Ueberreſt ſeines Heeres in ſein Heimweſen entließ und nach Rom zurückkam.

44. Nicht wenig thaten ſich die Rhodier und Eumenes, König von Pergamus, zu gut auf die Hülfe, die ſie gegen Antiochus geleiſtet. Eumenes kam perſönlich nach Rom; Jene ſchickten Geſandte. Den Rhodiern gab der Senat Lycien und Carien, was er ihnen jedoch nicht lange nachher wieder nahm, weil ſie im Kriege gegen Perſeus, den Macedonier, viel mehr Neigung zu Dieſem als zu den Römern gezeigt hatten. Dem Eumenes ſchenkten die Römer alles Uebrige, was ſie dem Antiochus abgenommen hatten, ausgenommen die daſelbſt befindlichen Griechen. Wer von Dieſen dem Attalus, Vater von Eumenes, Abgaben gezahlt hatte der ſollte ſie auch dem Eumenes abtragen. Wer ſie aber an Antiochus zuerſt *) entrichtet, der ſollte abgabenfrei und befugt ſeyn, ſich ſelbſt eine Verfaſſung zu wählen. So verfügten die Römer über das in dieſem Kriege Gewonnene.

J. d. St. 567. Vor Chr. Geb. 185.

45. Nach dem bald darauf erfolgten Tode Königs Antiochus des Großen kam ſein Sohn Seleucus zur Regierung.

*) Zum erſtenmal — früher an niemand Anderen.

Dieſer löste ſeinen Bruder Antiochus, der bisher Geiſſel der Römer geweſen war, aus, und gab dafür ſeinen eigenen Sohn Demetrius.

J. d. St. 579. Vor Chr. Geb. 173.

Während dieſer Antiochus von Rom nach Hauſe reiste, — er war noch in der Gegend von Athen — fiel Seleucus durch die Hinterliſt eines gewiſſen Höflings, Heliodorus. Aber Eumenes und Attalus verjagen dieſen Heliodor von dem Throne, den er mit Gewalt in Beſitz genommen, und ſetzen den Antiochus darauf, um ſich denſelben zum Freunde zu machen; denn ſchon betrachteten auch dieſe Männer wegen einiger Mißhelligkeiten die Römer mit argwöhniſchen Augen. So gelangte denn Antiochus, der [jüngere] Sohn Antiochus des Großen, zum Beſitze von Syrien. Die Syrier gaben ihm den Beinamen Epiphanes [der Erſchienene], weil er, nachdem der Thron von Fremden geraubt worden, als rechtmäßiger*) König erſchienen war. Nach geſchloſſenem Freundſchafts- und Schutzbündniſſe mit Eumenes regierte er Syrien und die umwohnenden Völker mit kräftiger Hand. Er hatte einen Satrapen in Babylon, Timarchus, und einen Aufſeher über die Einkünfte, Heraclides, welche Brüder waren, und

*) H. z. T. als legitimer. — Διὰ τὴν ἀρετὴν (Cap. 46) mochte das ἐπιφ. nachher die höhere Bedeutung „glänzend, ausgezeichnet ꝛc.“ Luther: der „edle“ annehmen. Von dieſer ἀρετὴ wollen übrigens andere Schriftſteller wenig wiſſen. Man ſehe bei Liv. 41. Suppl. III. — 1. Maccab. 1 folg. nicht zu gedenken.

Beide ſeiner beſonderen Gunſt genoßen. Auch als Feldherrn zeigte er ſich, gegen Artarias, König der Armenier*).

J. d. St. 590. Vor Chr. Geb. 162.

46. Kurze Zeit, nachdem er Dieſen in ſeine Gewalt bekommen, ſtarb er, und hinterließ ein neunjähriges Kind, Antiochus, dem die Syrier den Beinamen Eupator gaben [von einem guten Vater ſtammend], wegen der Vorzüge ſeines Vaters. Der Erzieher dieſes Kindes hieß Lyſias.

Der Senat in Rom freute ſich darüber, daß Antiochus nur kurze Zeit ſeines Stammes würdig erſchienen, und ſobald wieder geſtorben ſey**). Hierauf machte Demetrius, des Seleucus Sohn, — von Antiochus Epiphanes ein Bruder-

---

*) Sollte hier vielleicht eine Lücke ſeyn, oder war unſerem Appian hier der, — oder eigentlich die vier bedeutenderen Feldzüge gegen Ptolemäus Philometor von Egypten entfallen? Er erwähnt doch dieſer Sache ſelbſt unten Cap. 66, nicht zu gedenken des Zugs gegen die Juden, 1. Maccab. 1, 17 folg. 3, 37.

**) Man vergl. 2tes Bdch. S. 289, 2. und die Anm. 70 dazu, auch 298. Solche Könige liebten die Römer nicht.

Es ſcheint im Text eine Art von Wortſpiel zu liegen: φανεὶς, γεννικὸς, correſpond. dem ἐπιφανὴς in der urſprünglichen, und in der edleren Bedeutung, γενν. zugleich correſpond. dem obigen οἰκεῖος, gleichfalls in der urſprünglichen und in der edleren Bedeutung. Wie Reiske das γενν. in μειρακίου, oder τοῦ μικροῦ, (alſo in Beziehung auf den Eupator) verändern möchte, iſt ſchwer zu begreifen, da dieſer Eup. erſt zwei Jahre ſpäter (Cap. 47) ſtirbt.

ſohn, von Antiochus dem Großen ein Enkel, von genanntem Knaben ein Geſchwiſterkind, — der ſich noch zu Rom als Geiſſel befand und im drei und zwanzigſten Jahre ſeines Lebens ſtand, das Anſinnen, man möchte ihn in das Reich einſetzen, auf das er eigentlich gültigere Anſprüche habe [als jenes Kind]. Aber ſie willfahrten ihm nicht, weil ſie es nicht für erſprießlich hielten, wenn ein reifer Jüngling ſtatt eines unreifen Kindes über die Syrier Herr ſey. Und als ſie in Erfahrung brachten, daß in Syrien ein Heer von Elephanten ſey, und mehr Schiffe, als dem Antiochus vorgeſchrieben worden waren, ſo ſchickten ſie Geſandte, welche die Elephanten zuſammenhauen und die Schiffe verbrennen ſollten. Es war ein klägliches Schauſpiel, wie die zahmen und ſeltenen Thiere hingemordet und die Schiffe angezündet wurden. Ein gewiſſer Leptines konnte auch wirklich den Anblick nicht ertragen, und tödtete zu Laodicea den Eneus Octavius, den Anführer dieſer Geſandtſchaft, als er ſich eben in der Kampfſchule ſalbte *). Dieſer Octavius wurde von Lyſias beſtattet.

J. d. St. 592. Vor Chr. Geb. 160.

47. Jetzt kam Demetrius abermals in den Senat, mit der Bitte, ihn wenigſtens nur nicht mehr als Geiſſel zu be-

*) Um den Körper geſchmeidig und ſtark zu machen, ſalbte man ſich vor dem Beginnen der Kampfſpiele mit Oehl. Die Geſch. ſelbſt betreffend, vergl. Freinsh. Liv. Suppl. 11, 29. Lyſias, wie man glaubte, der Anſtifter dieſer That, ließ den Octavius nur deßwegen feierlich beſtatten, um die Schuld von ſich wegzuwälzen.

trachten, da er zwar allerdings als ſolcher an Antiochus Stelle da geweſen, Antiochus aber geſtorben ſey. Wie er aber nicht einmal dieſe Bitte gewährt fand, ſo ſchiffte er ſich heimlich ein und entwich. Freudig nahmen ihn die Syrier als Beherrſcher auf, und nun ließ er den Lyſias und nächſt ihm das Kind aus dem Wege räumen, vertrieb den Heraclides, und tödtete den Timarchus, der ſich gegen ihn erhoben und ohnehin in Babylon ſchlecht regiert hatte; weßwegen er auch, zunächſt von den Babyloniern, den Beinamen Soter [Retter] erhielt.

Nachdem ſich Demetrius auf dem Throne feſtgeſetzt hatte, ſo ſchickte er den Römern einen Kranz [im Werthe] von zehntauſend Goldſtücken *) zum Zeichen des Dankes für die Behandlung während ſeines Aufenthalts bei ihnen als Geiſſel, und lieferte den Leptines, den Mörder des Octavius, aus. Den Kranz behielten die Römer, aber den Leptines nahmen ſie nicht an, gleich als wollten ſie den Syriern den Vorwurf von dieſer Sache erſparen [aufbehalten] **).

J. d. St. 595. Vor Chr. Geb. 157.

Demetrius vertrieb hierauf zwar den Ariarathes von Cappadocien's Throne und ſetzte an ſeine Stelle — gegen

*) Solch ein Goldſtück betrug ungefähr nach unſerem Geld acht Gulden.

**) Wahrſcheinlich abſichtliche Zweideutigkeit Appian's. Für den Augenblick ſchien es, ſie wollten — erſparen. Solche Feinheit wirkte das reiche Geſchenk. Eigentlich aber behielten ſie dieſen Vorwurf nur für die Zeit auf, wo ſie etwa brechen wollten.

ausbedungene tauſend Talente *) — den Olophernes, vermeintlichen Bruder des Ariarathes. Aber die Römer beſchloßen, daß Ariarathes und Olophernes, als Brüder, gemeinſchaftlich regieren ſollten.

J. d. St. 595. Vor Chr. Geb. 157 ff.

48. Wie auch Dieſe **), und nicht lange nach ihnen Ariobarzanes — von Mithridates, König von Pontus, aus ihrem Reiche vertrieben worden waren: da gab Dieß und noch mehreres Andere Veranlaſſung zum Beginnen des Mithridatiſchen Krieges, eines der größten und durch ſeinen Wechſel für viele Völker folgereichſten Kriege, der beinahe vierzig Jahre lang währte. In dieſer Zeit hatten die Syrier viele Regenten aus dem königlichen Geſchlechte [Stammhauſe], die durchaus kurze Zeit regierten; auch gab es viele Veränderungen und Aufſtände gegen den Königsſtamm ***). Die Parther, die ſchon vorher vom Reiche der Seleuciden abgefallen waren, rißen Meſopotamien an ſich, welches bisher den Seleuciden unterwürfig war. Tigranes, Tigranes

*) Nicht ganz zwei Millionen fünfmal hunderttauſend Gulden Rhein.

**) Schweighäuſer glaubt, es ſey am Ende des vorigen Capitels eine Lücke, oder hier eine Unordnung: denn von den beiden Söhnen des Ariobarzanes gelte Dieß, nicht von — Ariarathes (muß es wohl heißen?) und deſſen Bruder Olophernes. (Denn Ariobarz. wurde wirklich zu Anfang des Mithridat. Krieges von Mithr. vertrieben; ſ. Mithr. Krieg. Cap. 15.)

***) In dieſer engeren Bedeutung ſcheint βασ. wegen des Zuſammenhangs mit βασ. γεν. und wegen des folgenden Geſchichtlichen genommen werden zu müſſen. Vergl. auch unten die Geſch. der Seleuciden.

Sohn, König von Armenien, unterwarf ſich einige benachbarte Völker, welche eigene Beherrſcher gehabt hatten. Und nun hielt er ſich für den König der Könige, und zog gegen die Seleuciden zu Felde, als ſie ſeine Oberherrſchaft nicht anerkennen wollten.

J. d. St. 670. Vor Chr. Geb. 82.

Ihm vermochte Antiochus, der Fromme, ſich nicht entgegen zu ſtellen, und ſo herrſchte Tigranes über Syrien hinter dem Euphrat*), ſo weit Syriſche Stämme bis an Egypten grenzen; zugleich gebot er auch über Cilicien, was ebenfalls den Seleuciden gehört hatte — gegen vierzehn Jahre. Magadates, ſein Feldherr, war über alle dieſe Länder geſetzt.

J. d. St. 685. Vor Chr. Geb. 67.

49. Als hierauf der Römiſche Feldherr Lucullus den Mithridates, welcher zu Tigranes geflohen war, verfolgte, ſo zog Magadates dem Tigranes mit ſeinem Heere zu Hülfe. Dieſe Gelegenheit benützte Antiochus, der Sohn Antiochus des Frommen, ſich in Syrien einzuſchleichen, und willig unterwarfen ſich ihm die Syrier. Auch Lucullus, ungeachtet er zuerſt den Tigranes bekriegt und ihn aus dem neu erworbenen Lande vertrieben hatte, mißgönnte ihm ſein väterliches Reich nicht.

J. d. St. 688. Vor Chr. Geb. 64.

Pompejus hingegen, der nach Lucullus kam und den

*) Von Armenien aus betrachtet; für uns diſſeits des Euphrats. Syrien jenſeits des Euphr. begriff Aſſyrien und Meſopotamien. Nach Juſtin. 40. 1. beriefen die Syrier ſelbſt den Tigranes wegen der Uneinigkeiten unter den Seleuciden.

Mithridates vernichtet hatte, ließ den Tigranes im Beſitze von Armenien; den Antiochus aber, der ſich in Nichts gegen die Römer vergangen hatte, vertrieb er von dem Throne Syrien's. Der wahre Grund hiervon war, weil es ihm — mit einem Heere — leicht wurde, ein, wenn auch großes, doch unbewaffnetes Reich wegzunehmen. Vorgewendet aber wurde, die Seleuciden, da ſie einmal von Tigranes vertrieben worden, haben kein größeres Recht mehr auf die Herrſchaft von Syrien, als die Römer, die Beſieger des Tigranes.

50. So kamen denn die Römer ohne Schlacht *) in den Beſitz von Cilicien und Syrien, dem inneren ſowohl als dem ſogenannten Cöleſyrien, von Phönicien und Paläſtina, und was man ſonſt vom Euphrat an bis Egypten und bis an's Meer unter dem Namen Syrien begreift.

J. d. St. 691. Vor Chr. Geb. 61.

Das einzige Volk der Juden widerſetzte ſich noch. Darum bezwang ſie Pompejus mit Gewalt der Waffen, ſchickte ihren König Ariſtobulus nach Rom, und zerſtörte Jeruſalem **),

---

*) Inſofern die Schlacht, die ſie unter Lucullus gegen Tigranes lieferten (Mithr. Krieg Cap. 85) Syrien eigentlich nicht galt, ſondern Tigr. Syrien in Folge der Unterhandlungen mit Pompejus abtrat. Mithr. Krieg, Cap. 105. 106.

**) Nach Cap. 106. des Mithr. Kriegs, wo Appian ſelbſt blos ſagt: εἶλε, nicht im ſtrengſten Sinne zu nehmen. Uebrigens verdient Appian die Vorwürfe, die ihm hierüber gemacht werden, nicht ganz. Vernichtet (wenn wir dieſe neugalliſche Phraſe lieben) hatte Pompejus eigentlich doch Jeruſalem, d. h. ſeine Feſtigkeit, ſein Anſehen untergraben (κατέσκαψε) und geſtürzt, dadurch, daß er die Mauern zerſtörte. Vergl. Tacit. Geſch. 5, 9. Strabo, 16. S. 763.

eine auſſerordentlich große und von ihnen hoch heilig gehaltene Stadt.

Auch Ptolemäus der Erſte, König von Egypten, hatte ſie ſchon niedergeriſſen *). Hernach zerſtörte ſie auch Veſpaſian nach ihrer Wiederaufbauung, und endlich Adrian zu meiner Zeit **). Aus dieſem Grunde haben auch alle Juden eine Kopfſteuer zu entrichten, die ſtärker iſt, als die von ihrem übrigen Vermögen ***). Die Syrier und Cilicier dagegen geben eine jährliche Steuer, die für Jeden den hundertſten Theil ſeines Vermögens beträgt.

---

*) Ptolemäus, des Lagus Sohn, ſonſt auch Soter genannt, der Erſte von Denen, die den Namen Ptolemäus führten. Auch er unternahm nicht, was wir uns gewöhnlich bei den Worten „Zerſtörung Jeruſalem's" denken, nämlich eine gänzliche Verwüſtung. Man ſehe Joſeph. Jüd. Geſch. XII, 1. Wie Pompejus, zerſtörte auch er nur die Mauern. Gänzlich verwüſtet hingegen wurde Jeruſalem unter Veſpaſian durch Titus. Man ſehe Joſeph. Jüd. Kriege. VI, 46. 47.

**) Tollius wirft auch hier unſerem Appian Achtloſigkeit vor: „Adrian habe ja im Gegentheil die Stadt wieder aufgebaut und Aelia Capitolina genannt." Allein Schweighäuſer vertheidigt ihn (und gewiß mit vollem Recht) durch Citirung einer Stelle aus Hieronymus (Comment üb. Joël. Cap. 1), wo Dieſer erzählt: Hadrian habe Jeruſalem und deſſen Mauern zerſtört und aus den Trümmern Aelia Capitolina aufgebaut. Auch Euſebius und Andere ſtimmen damit überein. Wie ſollte ſich auch Appian bei einer ſolchen — doch nicht unbedeutenden, oder wenig Aufſehen machenden Begebenheit, die er ſelbſt erlebte, geirrt haben?

***) Tollius bemerkt: für die Erlaubniß, in der Stadt bleiben zu dürfen und die väterlichen Gebräuche beizubehalten. Xiphilin im Leben Veſpaſian's. Sueton im Leben Domitian's Cap. 12. Hierher gehört wohl auch Matth. 22, 19.

Pompejus gab nun einigen von dieſen, früher unter den Seleuciden geſtandenen Völkern ihre eingebornen Könige oder Edle. So beſtätigte er zum Beiſpiel den Vierfürſten bei den Galatern in Aſien ihr Vierfürſtenthum, weil ſie ſich mit ihm gegen den Mithridates verbunden hatten *). Nicht lange nachher kamen jedoch auch dieſe Länder, theilweiſe, beſonders zu Kaiſers Auguſt Zeiten, unter die Herrſchaft der Römer.

51. Die Verwaltung Syrien's übertrug Pompejus ſogleich dem Scaurus, der ſein Quäſtor in dieſen Kriegen geweſen war. Nach Scaurus ertheilte der Senat dieſe Stelle dem Marcius Philippus, und nach Dieſem dem Lentulus Marcellinus, Beiden mit der Würde als Prätoren. Dieſe Beiden hatten aber die zwei Jahre ihres Amtes über mit Abtreibung der benachbarten Araber zu thun, welche ſie beſtändig beunruhigten. Deßwegen nahm man von jetzt an ſolche Männer zu Befehlshabern von Syrien, die in Rom ſchon das Conſulat begleitet **), mithin die Befugniß hatten, wie die Conſuln, ein Heer anzuwerben und Krieg zu führen.

Der Erſte von Dieſen, der mit einem Heere dahin geſchickt wurde, war Gabinius. Als Dieſer ſich eben zum Kriege gegen die Araber anſchickte, ſo lenkte Mithridates, König der Parther, der durch Orodes, ſeinen Bruder, vom Throne vertrieben war, ſeine Aufmerkſamkeit von Jenen weg gegen die Parther. Dagegen ſtimmte ihn Ptolemäus, der

*) Andere u. ſ. f. — Gegenſatz von „eingeborene" ꝛc. — iſt wohl verloren. Ergänzt ſ. unten Mithr. Krieg. Cap. 114.

**) Bekanntlich geben die Conſuln dem Jahr, wo ſie regierten, den Namen, daher τὰ ἐπώνυμα die Zeit, wo Dieß geſchah.

Eilfte, ein ebenfalls vertriebener König von Egypten, durch vieles Geld wieder anders, daß er ſtatt der Parther — Alexandrien angreifen ſollte. Gabinius ſetzte auch wirklich in Folge des Kriegs mit den Alexandrinern den Ptolemäus wieder in ſein Reich ein. Der Senat in Rom aber ſtrafte ihn mit Verbannung, weil er ohne den Beſchluß deſſelben in Egypten eingefallen und einen Krieg begonnen, von dem man glaubte, daß er für die Römer von unglücklicher Vorbedeutung ſey. Denn es lag eine Sibylliniſche Warnung in Betreff deſſelben vor*).

J. d. St. 700. Vor Chr. Geb. 52.

Des Gabinius Nachfolger war, wie ich glaube, Craſſus, der nämliche, dem im Kriege mit den Parthern der [bekannte] große Unfall begegnete**).

J. d. St. 703. Vor Chr. Geb. 49.

Unter Lucius Bibulus, der nach dem Craſſus Befehlshaber von Syrien war, fielen die Parther ſelbſt in Syrien ein***).

---

*) Man ſehe unten: bürg. Kriege, 2tes Buch. Cap. 24.

**) Man vergl. Plutarch im Leben des Marcus Lucius Craſſus deſſen Niederlage und tragiſches Ende, Hutten, 3ter Thl. S. 438 folgg.

***) Zum Beweis, daß Appian hier nicht irre, beruft ſich Schweighäuſer auf Cicero, der von dieſem Einfall unter Bibulus erzählt in ſeinen Briefen 15, 2. 3 4. vergl. 8, 6. und auf Cäſar bürg. Kriege 3, 31. Ob Marcus oder Lucius das Richtige ſey? Appian ſelbſt nennt ihn in den bürg. Kriegen, 2. 9: Lucius und 49: Marcus; und Eutrop. 6, 14. heißt ihn Lucius. So bleibt es unentſchieden.

J. d. St. 704. Vor Chr. Geb. 48.

Unter ſeinem Nachfolger Sara endlich verbreiteten ſie ſich ſogar bis Jonien, weil die Römer mit ihren bürgerlichen Kriegen gegen einander ſelbſt beſchäftiget waren. Doch — davon werde ich ausführlicher in der Beſchreibung der [Röm.] Parthiſchen Geſchichte ſprechen*).

51. Nach dem Plane des vorliegenden Buches, Römiſch-ſyriſche Geſchichte zu erzählen, war bisher davon die Rede, wie die Römer zum Beſitze von Syrien gelangten, und ihm die noch jetzt beſtehende Einrichtung gaben. Da aber einmal von Syrien gehandelt wird, ſo möchte es nicht unſchicklich ſeyn, auch diejenige Periode zu durchlaufen, in der — vor den Römern — die Macedonier dieſes Land beherrſchten.

Nach den Perſern war Alexander der Beherrſcher von Syrien, der überhaupt herrſchte, ſo weit er ſah. Bei Alexanders Tode war der Eine von ſeinen Söhnen noch ganz klein, der Andere nicht einmal geboren. Die Macedonier wählten ſich deßwegen, aus Liebe zu Philipp's Geſchlecht, den Aridäus, Bruder Alexander's, zum Könige, trotz der Meinung, daß er nicht recht bei Verſtand ſey. Statt Ari-

*) Welche entweder verloren oder vielleicht gar nicht zu Stande gekommen iſt; denn daß das Buch, welches den Namen: „Appian's Römiſch-parthiſche Geſchichte" führt, unächt ſey, beweist Schweighäuſer mit vielen gewichtigen Gründen, worunter der zur vorliegenden Stelle gehörige, daß dort abgebrochen iſt, ſobald Plutarch abbricht, und daß des hier berührten Sara's mit keiner Sylbe gedacht wird. Schweighäuſer vermuthet, Appian ſey nicht mehr dazu gekommen, ſein hier gegebenes Verſprechen zu erfüllen.

däus gaben ſie ihm den Namen Philippus. Indeſſen wurden Alexander's Kinder erzogen; denn ſogar die ſchwangere Mutter hatten ſie mit Fleiß gehütet *). Alexander's Freunde theilten hierauf die [bezwungenen] Völker in Satrapien, und Perdiccas war es, der unter dem Könige Philippus die Theilung vollzog. Nicht lange nachher ſtarben die Könige **), und nun nahmen die Satrapen den königlichen Titel an. Der Erſte, der bei den Syriern Satrape wurde, war Laomedon von Mitylene. Behülflich waren ihm dazu theils Perdiccas, theils Antipater, welcher nach Perdiccas die Könige bevormundet hatte. Zu dieſem Laomedon ſegelte Ptolemäus, der Satrape von Egypten, herüber, und ſuchte ihn durch große Geldverſprechungen zu bewegen, daß er ihm Syrien abtreten ſollte; denn es ſchien ihm als Vormauer für Egypten und Angriffspunkt gegen Cypern gar zu gelegen zu ſeyn. Wie Laomedon ſich nicht bewegen läßt, ſo nimmt er ihn gefangen. Der aber beſticht die Wachen, und entrinnt zu Alcetas nach Carien. Einige Zeit lang herrſchte nur Ptolemäus in Syrien, ließ hierauf Beſatzungen in den Städten zurück, und ſegelte wieder nach Egypten ab.

53. Der damalige Satrape von Phrygien, Lycien und Pamphylien hieß Antigonus. Von Antipater, der nach Europa hinüber ſegelte, als Aufſeher über ganz Aſien zurück-

*) Man vergl. Plutarch im Leben Alexander's, bei Hutten, Thl. 4. S. 357. Curt. 10. 7. Die ſchwangere Gemahlin Alexander's hieß Roxane. vgl. Juſtin. 12, 15. Strabo 11. Juſt. 13, 2 folg.

**) Philippus, und die beiden Söhne Alexander's, ſ. unten Cap. 54.

gelaſſen, ſchloß Dieſer den Eumenes, Satrapen von Cappadocien, ein, nachdem ihn die Macedonier für einen Feind erklärt hatten. Zwar entrann ihnen Eumenes hier, und ſetzte ſich in Medien feſt; aber Antigonus bekam ihn doch noch in ſeine Gewalt, und ließ ihn umbringen*).

Auf der Heimkehr fand er eine glänzende Aufnahme bei Seleucus, dem Satrapen zu Babylon. Wie aber Seleucus einen ſeiner Heerführer beſchimpfte, ohne die Sache dem anweſenden Antigonus mitzutheilen, ſo fand ſich Dieſer beleidigt und forderte Rechenſchaft über die Gelder und ſonſtigen Beſitzungen **). Doch Seleucus, zu ſchwach gegen Antigonus, entwich nach Egypten zu Ptolemäus. Gleich nach Deſſen Flucht entließ Antigonus den Befehlshaber von Meſopotamien, Blitor, ſeiner Stelle, weil er den Seleucus auf ſeiner Flucht durchgelaſſen hatte; und nun unterwarf er Babylonien, Meſopotamien und was ſonſt noch für Völker von Medien bis an den Hellespont wohnen, ſich ſelbſt — denn auch Antipater war indeſſen geſtorben. Von nun an ward er, als Herr von einem ſo großen Gebiete, der Gegenſtand des Neides für die übrigen Satrapen. Und Dieß war der Hauptgrund, warum ſich mit Seleucus, als er ſie um Hülfe

*) Eumenes, aus Cardia; ſein Leben beſchreibt Plutarch, bei Hutten, 4ter Thl. S. 38 folg. Man ſehe, ſo viel hieher gehört, S. 50. und folg. Nova hieß die Stadt, wo er von Antigonus eingeſchloſſen wurde. Sein klägliches Ende durch Verrätherei, 65 folg. Vergl. unten Mithr. Krieg, Cap. 8.

**) Man erinnere ſich, daß er im Namen Antipater's handelte, der (ſ. vor. Cap.) die Könige, den geiſtesſchwachen Philipp, und die unmündigen Söhne Alexander's, bevormundete. Antigonus hatte deßwegen das Recht, Rechenſchaft zu fordern.

anrief, Ptolemäus und Lyſimachus, Thracien's Satrape, und Caſſander, Antipater's Sohn, verbanden, welcher Letztere ſeines Vaters Nachfolger bei den Macedoniern war. Sie ſchickten hierauf in Gemeinſchaft Geſandte an Antigonus, und verlangten, er ſolle die neuerworbenen Länder und Gelder mit ihnen und mit den übrigen Macedoniern, die ihre Satrapien verloren, theilen. Höhniſch antwortete Antigonus, und nun beſchloßen ſie einen gemeinſchaftlichen Krieg. Dagegen rüſtete auch er ſich, und verjagte die Beſatzungen alle, die Ptolemäus noch in Syrien hatte. Hierauf nahm er Alles, was von Phönicien und dem ſogenannten Cöleſyrien bis jetzt dem Ptolemäus angehört hatte, miteinander für ſich weg.

54. Indem er über die Ciliciſchen Engpäſſe hinauszog, ließ er ſeinen, ungefähr zwei und zwanzigjährigen Sohn Demetrius mit einem Heere in Gaza zurück, gegen die Angriffe des Ptolemäus von Egypten her. Ueber Dieſen trug Ptolemäus in der Schlacht bei Gaza *) einen glänzenden Sieg davon, ſo daß der junge Mann zu ſeinem Vater entwich. Und nun ſchickte Ptolemäus ſogleich den Seleucus nach Babylon, um das Reich wieder in Beſitz zu nehmen, wozu er ihm tauſend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter mitgab. Und mit dieſer Handvoll Leute nahm denn Seleucus Babylonien wieder in Beſitz, weil man ihn zugleich dort mit Freuden

*) Plut. im Leben des Demetr. Diodor. Sic. 19. Der einzige Juſtin, 15, 1. nennt ſtatt Gaza — Galama; nach Voſſ. vielleicht Gamala, eine Stadt ganz in der Nähe von Gaza — an der Grenze von Aſien und Africa. Von der gleich folgenden Seeſchlacht ſ. am angeführten Orte.

aufnahm. Auch ſtand es nicht lange an, ſo erhielt dieſes Reich durch ihn große Erweiterungen.

Indeſſen trieb Antigonus den Ptolemäus zurück und beſiegte ihn in der berühmten Seeſchlacht bei Cypern, wo ſein Sohn Demetrius den Oberbefehl hatte. Auf dieſen herrlichen Sieg rief das Heer den Antigonus und Demetrius als Könige aus; denn bereits waren die [rechtmäßigen] Könige, Aridäus oder Philippus, Olympias und die Söhne Alexanders, geſtorben *). Dagegen wurde auch Ptolemäus von ſeinem Heere als König ausgerufen, damit er nicht gegen ſeine Beſieger durch dieſe Niederlage um Etwas zu kurz käme. So bewirkten denn dießmal entgegengeſetzte Urſachen gleichen Erfolg. Es folgten aber ſogleich die Uebrigen ihrem Beiſpiele, und alle Satrapen wurden nun Könige.

55. Auf dieſe Art war denn alſo auch Seleucus König von Babylonien geworden. Zugleich hatte er Medien gewonnen, indem er in der Schlacht mit eigener Hand den Nicator **) tödtete, welcher von Antigonus als Satrape in Medien zurückgelaſſen worden war. Hierauf führte er viele

*) S. oben Cap. 52. Roxane und ihr kleiner Sohn Alexander wurden von Caſſander getödtet, ſ. Juſt. 15, 2. Aridäus mit ſeiner Gemahlin fiel als ein Opfer der herrſchſüchtigen Olympias, Mutter von Alexander dem Großen, und Olympias wurde, auf Caſſander's Anſtiften, wegen der Ermordung des Aridäus, zum Tode verurtheilt, und, ehe ſie ſich vertheidigte, durch Meuchelmörder umgebracht. Der andere Sohn Alexander's, Hercules, fiel gleichfalls durch Caſſander. Juſt. 15, 2.

**) Nach andern Schriftſtellern Nicanor.

Kriege mit den Macedoniern und Barbaren. Unter dieſen waren die beiden größten die mit den Macedoniern; einer gegen Lyſimachus, König von Thracien; der andere, früher, gegen Antigonus, bei Ipſus in Phrygien, wo dieſer Mann, ſeines hohen Alters von mehr als achtzig Jahren ungeachtet, noch ſelbſt ſein Heer anführte, und mit eigener Hand kämpfte *). Nachdem Antigonus in dieſer Schlacht gefallen war, ſo theilten ſich die Könige, die mit dem Seleucus zu ſeinem Untergange gewirkt hatten, in ſein Reich. Bei dieſer Gelegenheit gelangte Seleucus durch's Loos zur Herrſchaft über Syrien, hinter dem Euphrat **) bis an's Meer, und über Phrygien, das gegen die Mitte des Landes hin liegt. Weil er aber immer ein Auge auf die benachbarten Völker hatte, und theils die Macht beſaß, ſie mit Gewalt zu unterdrücken, theils die Gabe hatte, ſie durch Ueberredung an ſich zu ziehen, ſo bekam er auch die Herrſchaft über Meſopotamien, Armenien und Cappadocien, ſo weit dieſes Seleucis heißt, ferner über die Perſer, Parther, Baktrier, Araber, Tapyrer, über Sogdiana, Arachoſia und Hyrkania, und was ſonſt noch für angrenzende Völker bis an den Fluß Indus von Alexander mit Gewalt bezwungen worden waren. Auf dieſe Art umſchloßen die Grenzen ſeines Gebietes einen größeren Theil von Aſien, als je eines andern, Alexandern ausgenommen. Denn von Phrygien an bis hinauf an den Fluß Indus war Alles dem Seleucus unterthan. Selbſt über den Fluß In-

*) Von dieſer Schlacht erzählt ausführlicher Plut. im Demetrius bei Hutten 6ter Bd. S. 34 folg. vergl Juſtin 15, 4.

**) Vergl. oben Cap. 48. für uns diſſeits des Euphrats.

dus ſetzte er, und bekriegte den Androcollus, König der um dieſen Fluß wohnenden Indier, bis er ſich durch Verſchwägerung und Freundſchaft mit ihm verband. Ein Theil dieſer Thaten fiel noch in die Zeit vor Antigonus Tod, ein anderer nach demſelben.

56. Man erzählt ſich, Seleucus habe, – noch als Soldat unter Alexander, wie er den Zug gegen die Perſer mitmachte, auf Befragung des Orakels wegen ſeiner Rückkehr nach Macedonien, im Tempel des Apollo von Didyme*) die Antwort bekommen:

„Laß Europa, in Aſien klüht viel höheres Glück dir.“

In Macedonien ſey der Hausaltar ſeines Vaters, ohne durch einen Menſchen angezündet zu werden, in hohen Flammen aufgelodert**). Seiner Mutter habe geträumt, ſie ſolle den Ring, den ſie finden werde, dem Seleucus zum Tragen geben, und Der werde da herrſchen, wo ihm der Ring entfalle. Sie fand hierauf wirklich einen Anker in Eiſen eingegraben, und Seleucus verlor nachmals dieſen ſeinen Sie-

*) In Didyme, an der Weſtküſte Kleinaſien's, hatte Apollo einen Tempel, daher er den Beinamen „der Didymer“ führte. Höchſt wahrſcheinlich iſt hier kein anderer Apolliſcher, ſondern gerade der Tempel von Did. ſelbſt gemeint. Sel. war auf dem Zuge gegen die Perſer auſſerhalb Europa.

**) Man hielt Dieß für eine ſehr gute Vorbedeutung. So bei Cicero's Gemahlin, Plut. im Cic. Bei Tiber, Sueton. im Tib. Cap. 14. Vergl. Virgil. Bukol. Eklog. 8. 105. Der Heerd war zugleich der Hausaltar, auf dem die lares ſtunden.

gelring am Euphrat *). Ebenſo erzählt man ſich, Seleucus habe ſich bei ſeiner zweiten Reiſe nach Babylon **) an einen Stein geſtoßen, und wie man den Stein ausgegraben, ſo habe ſich ein Anker gezeigt ***). Die Wahrſager haben es mit Beſtürzung für ein Zeichen von Aufenthalt angeſehen, Ptolemäus aber, des Lagus Sohn, der ihn begleitete, habe geſagt: von Feſthalten, nicht von Aufenthalt ſey der Anker ein Zeichen. Seleucus führte aus dieſem Grunde auch noch als König einen Anker in ſeinem Siegelringe.

Nach der Meinung einiger Erzähler begegnete dem Seleucus, noch bei Leibzeiten Alexander's und unter deſſen Augen, eine andere ähnliche Vorbedeutung künftiger Herrſchaft. Alexander war aus Indien nach Babylonien zurückgekehrt, und ſchiffte um die Babyloniſchen Sümpfe herum, weil es ihm nöthig ſchien, daß der Euphrat das Land Aſſyrien wäſſere †). Da erhub ſich ein Wind, riß ihm das Diadem ab,

*) Man vergl. dieſe Erzählung bei Juſtin, 15. Cap. 4, wo übrigens noch Umſtände beigeſetzt ſind, die Appian, wenn er dort ſchöpfte, wahrſcheinlich geſliſſentlich wegläßt, z. B. daß dieſer Ring von Apollo, welcher Seleucus Mutter, Laodice, beſchlafen, herrühre, — die Geſchichte mit dem Anker als Muttermal in der ganzen Familie der Seleuciden ꝛc.

**) Von welcher oben im 54ſten Cap. erzählt wird.

***) Die verſchiedenen Lesarten: τȣ̃ λίθȣ ἀνασχ. und τὸν λίθον ἀνασχ. geben verſchiedenen Sinn. Bei erſterer möchte der Anker an dem Stein eingegraben, eingehauen, oder unter dem Stein ſeyn. Bei letzterer erſchien der Stein ſelbſt in Form eines Ankers, als er von Erde entblößt war.

†) Näheres hierüber ſ. unten bürgerl. Kriege, 2. Cap. 153. Alexander fuhr auf dem Fluß Pallakotta, der den Euphrat

und trug es fort, bis es bei dem Grabmal eines alten Königes an einem Rohrgebüſche hängen blieb. — Schon Das war eine Vorbedeutung, und zwar vom Tode des Königes. — Nun ſoll ein Schiffer hinausgeſchwommen ſeyn, das Diadem auf ſeinen Kopf geſetzt, und es dem Alexander unbenetzt gebracht haben, für welche Dienſtwilligkeit er ſogleich ein Talent Silbers *) vom Könige zum Geſchenke erhalten habe. Die Wahrſager hingegen wollten dieſen Mann getödtet wiſſen. Und hier behaupten denn Einige: Alexander habe ihren Rath befolgt; Andere: er habe ſich demſelben widerſetzt. Noch Andere wollen von allem Dieſem nichts wiſſen, und behaupten: durchaus kein Schiffer, ſondern Seleucus ſey zum Diadem des Königes hinaus geſchwommen, und Seleucus habe es auf den Kopf geſetzt, damit es unbenetzt bliebe. Bei Beiden ſeyen dann die Vorbedeutungen in Erfüllung gegangen; Alexander habe zu Babylon das Leben gelaſſen, und Seleucus habe unter den Nachfolgern Alexander's über den bei Weitem größten Theil von Deſſen Gebiet geherrſcht.

57. Dieß iſt Alles, was ich von den Vorbedeutungen, die Seleucus hatte, gefunden habe. Gleich nach Alexander's Hintritt wurde er Befehlshaber der vertrauten Reiterei **). Unter Alexander war deren Anführer Hephäſtion geweſen, und nach Hephäſtion Perdiccas. Von dieſem Dienſte bei der Rei-

in ſich aufnahm, und in die Sümpfe leitete, ſo daß er Aſſyrien nicht wäſſern konnte. Alexander wollte ſehen, wie Dieſem abzuhelfen wäre.

*) Nach Wurm ungefähr zweitauſend vierhundert ſieben und vierzig Gulden.

**) Man vergl. oben Cap. 32. Anm. 99. Garde zu Pferd, regia ala. Liv.

terei aus wurde er Satrape — und vom Satrapen König von Babylonien. Wegen ſeines auſſerordentlichen Kriegsglückes erhielt er den Beinamen Nicator [Sieger]. Mir wenigſtens ſcheint dieſer Grund der richtigere, als, weil er den Nicator getödtet hatte *). Er war von großem und ſtarkem Körperbau, ſo daß er einſt, bei einem Opfer Alexander's, einen wilden Stier, der den Feſſeln entſprungen war, ganz allein aufhielt, und mit nichts als den Händen niedermachte. Daher die Hörner bei den Abbildungen von ihm. Auf der ganzen Länge ſeines großen Reiches erbaute er Städte, wie z. B. ſeinem Vater zu Ehren ſechzehn Antiochien, ſeiner Mutter zu Ehren fünf Laodiceen, neune führten ſeinen eigenen Namen [Seleucien], vier den ſeiner Gemahlinnen, nämlich drei von Apaméa und eine von Stratonicéa. Die berühmteſten von dieſen ſind noch jetzt: die beiden Seleucien, das am Meer, und das am Fluſſe Tigris **); ferner Laodicea in Phönicien; Antiochia am Fuße des Libanus und Apaméa in Syrien. Den übrigen Städten gab er Griechiſche oder Macedoniſche Namen, oder benannte er ſie nach irgend einer ſeiner Großthaten, oder dem Könige Alexander zu Ehren. Daher findet man in Syrien und in den barbariſchen Ländern oberhalb Syrien viele Helleniſche und wieder Macedoniſche Städtenamen: zum Beiſpiel Berrhöa, Edeſſa, Perinthos, Maronea, Kallipolis, Achaia, Pella, Oropos,

*) Man ſehe oben Cap. 55. und vergl. Ammian. 23, 16. auch Appian zu Ende des 63ſten Cap.

**) Nach Scaliger das heutige Bagdad. Seleucien am Zuſammenfluß des Tigris und Euphrats, in der Nähe von Babylon.

Amphipolis, Arethuſa, Aſtacos, Tegea, Chalcis, Lariſſa, Heräa, Apollonia; hernach in Parthien ein Soteira, Kalliope, Charis, Hekatompylos, Achaia; in Judien: Alexandropolis; in Scythien: Alexandreſchata. Von den Siegen des Seleucus ſelbſt führt in Meſopotamien Nicephorium den Namen; in Armenien, das zunächſt an Cappadocien angrenzt, Nicopolis.

58. Nach der Sage wurde Seleucus bei dem Bau von zwei Seleucien durch Zeichen vom Himmel geleitet; und zwar bei dem am Meere durch einen Blitz. Er gab deßwegen ihren Bewohnern den Blitz*) zum Gott, und noch jetzt wird der Blitz von ihnen verehrt und beſungen. Bei dem am Tigris erhielten die Magier den Befehl, den [günſtigen] Tag und die Stunde des Tages zu wählen, wo man mit dem Graben des Grundes anfangen ſollte**). Aber die Magier, welche keine ſolche Veſte gegen ſich an ihrer Grenze haben wollten, nannten eine falſche Stunde. Indeſſen wartete Seleucus in ſeinem Zelt auf den von ihnen zu bezeichnenden Zeitpunkt, und das Heer, das zur Arbeit bereit war, verhielt ſich ruhig, bis der König das Zeichen geben würde. Da glaubten ſie plötzlich — zu einer wirklich guten Stunde

*) Oder vielleicht den Gott des Blitzes, den Donnerer, Zeus; nach der Lesart: κεραύνιον, auf die Schweighäuſer verfällt.

**) Unter den Magiern thaten ſich beſonders hervor die Babylonier und Chaldäer, durch aſtrologiſche Rechnungen u. dgl. (daher bei Horaz, I, 11, 2. numeri babylonii). Seleucus fragte wahrſcheinlich die Babylonier, denn die Stadt ſollte eben in der Nähe von Babylon erbaut werden, daher ihr Verſuch zum Betrug.

— einen Befehl zum Aufbruch zu vernehmen, und ſprangen ſo eilig an's Werk, daß ſie nicht einmal mehr von den Herolden, trotz aller ihrer Mühe, zurückgehalten werden konnten, und daß alſo die Arbeit jetzt vollendet wurde. Darob verlor Seleucus den Muth, und befragte die Magier abermals wegen der Stadt. Aber Dieſe, nachdem ſie ſich Strafloſigkeit erbeten, ſagten dem Könige: „Das Schickſal, das Einem beſtimmt iſt, ſey es ſchlimmer, ſey es beſſer, vermag weder ein Menſch noch eine Stadt zu wandeln. Denn ein beſtimmtes Loos haben auch Städte wie Menſchen. Dieſe Stadt hier ſoll, ſo gefällt es den Göttern, eine uralte werden, darum begann ſie zu der Stunde, da ſie ward *). Aus Furcht, ſie möchte eine Veſte gegen uns werden, ſuchten wir ihr Loos zu verrücken. Das aber war mächtiger, als liſtige Magier und als ein König, der es nicht kannte. Und darum war denn ein Gott es, der dem Heere das Heilbringendere befahl. Doch — damit du nicht argwöhneſt, noch jetzt gehen wir etwa mit Betrug um — ſo mögeſt du dich aus Folgendem überzeugen. Du ſelbſt, der König, ſaßeſt bei deinem Heere, und hatteſt ihm den Befehl gegeben, zu warten. Aber dieſes Heer, das dir ſonſt immer ſo folgſam war, wenn es Gefahren und Anſtrengungen galt, ließ ſich jetzt nicht einmal einen Befehl zu ruhen gefallen, ſondern ſprang auf, und zwar nicht Einer nach dem Andern, ſondern Alle zumal, ſammt

*) Die Stelle ſcheint mir ohne die Stephan. Veränderung auf dieſe Weiſe klar. Der Moment ihres erſten Werdens bürgt für ihr Glück. — Vielleicht iſt aber zu erklären: „Dieſe Stadt — ſoll eine uralte werden, weil ſie zu der beſtimmten Stunde begann.“

den Aufführern. Denn ſie glaubten, Befehl zu haben, und ſie hatten ihn auch *). Darum gehorchten ſie nicht einmal dir mehr, als du ſie zurückhalten wollteſt. Sollte es denn nun aber eine andere höhere Macht auf Erden geben, auſſer der eines Königes, wenn es nicht die eines Gottes war, der über deinen Willen ſiegte, und dich — gegen unſere Meinung — bei dieſer Stadt leitete, feindſelig geſinnt gegen uns und gegen alles umliegende Volk? Denn wie vermag unſer Staat noch zu beſtehen, wenn ein mächtigeres Geſchlecht ſich bei uns angeſiedelt hat? Dieſe Stadt alſo hat dir mit Glück begonnen und wird groß werden und lange Zeiten dauern. Du aber beſtätige uns, die wir uns aus Furcht vor dem Verluſt unſeres vaterländiſchen Glückes gegen dich verfehlt haben, deine Verzeihung!“

So ſprachen die Magier, und der König freute ſich ihrer Rede und verzieh ihnen. Dieß iſt es denn, was ich in Betreff Seleucien's gefunden habe.

59. Noch bei ſeinen Lebzeiten erklärte Seleucus ſeinen Sohn Antiochus zum Könige der oberen Provinzen an ſeiner Statt. Will man etwa ſchon Dieß für hochherzig und wahrhaft königlich halten, ſo gab er doch einen noch größeren Beweis von Hochherzigkeit und Verſtand durch die Liebe zu ſeinem Sohne, und durch die Selbſtbeherrſchung bei deſſen Leidenſchaft. Antiochus liebte nämlich die Stratonice, des

*) Nämlich von einem Gott, was ſie gleich beweiſen. Als König hatteſt du die höchſte Macht. Kein Menſch, nur ein Gott, konnte deinem königlichen Willen widerſtreben und die Sache anders anordnen als du. Der Sinn ſcheint mir ohne Veränderung und Zuſatz klar.

Seleucus eigene Gemahlin, ſeine Stiefmutter, die bereits dem Seleucus ein Kind geboren hatte *). Weil er aber das Unrechtmäßige dieſer Leidenſchaft erkannte, ſo that er keinen unerlaubten Schritt, ſondern verbarg ſie in ſich ſelbſt. Darob verfiel er jedoch in eine verzehrende Krankheit, worin er ſeinen Tod ſelbſt noch zu befördern ſuchte. Nicht einmal der weitberühmte Arzt Eraſiſtratus **), der ſich eben unter den vortheilhafteſten Bedingungen bei Seleucus aufhielt, konnte das Leiden errathen, bis er beobachtet hatte, daß im Körper durchaus kein Krankheitsſtoff liege, und daraus ſchloß, es ſey eine Krankheit der Seele, an deren Geſundheit oder Krankheit ja der Körper innigen Antheil nehme. Nun aber — ſchloß er ferner — ſpreche man Traurigkeit, Zorn, und Was ſonſt das Gemüth bewege, gewöhnlich aus; nur die Liebe

*) Die Geſchichte dieſes Seitenſtücks zu Don Carlos, und Gegenſtücks zu Philipp II. erzählt auch Plutarch im Demetrius, Hutten 6ter Thl. S. 46 folg. Ausführlicher iſt dabei unſer Autor.

**) Er war von der Inſel Cea, im Aegeiſchen Meere, ein Tochterſohn des Ariſtoteles, Schüler von dem Arzte Alexander's, Chryſippus. Seiner erwähnen auch Plin. d. ä. und Val. Max. Mir ſcheint Appian ſagen zu wollen, Eraſiſtratus, der weitberühmte, ſey von Seleucus, dem Alles an der Rettung ſeines Sohnes lag, um jeden Preis zur Heilung deſſelben berufen worden, nicht: er habe ihm gewöhnlich gedient (wie der lateiniſche Ueberſetzer serviens). Sonſt hätte Appian wohl das ἐπὶ μεγ. συντ. hier nicht berührt. Zur Erzählung ſelbſt aber gehört es, wenn Seleucus ſchon hier keine Koſten ſparte. Daher meine Ueberſetzung: „er hielt ſich eben — auf, um conſulirt zu werden, und den Antiochus zu heilen.

werde bei ſittſamen *) Menſchen verborgen. Er gab ſich deßwegen viele Muhe, das Geheimniß von Antiochus im Vertrauen zu erfahren. Wie ihm aber Dieſer auch jetzt noch Nichts entdeckte, ſo ſetzte er ſich neben ihn, und beobachtete die Veränderungen ſeines Körpers, was für Umſtände einträten, je nachdem Jemand in das Gemach hereinkäme. Da fand er denn bei ſonſt Jedermann ſeine Körperkräfte auf gleiche Weiſe wie erlöſchend und dahin welkend; wenn aber Stratonice zu ihm auf Beſuch kam, da entdeckte Eraſiſtratus nicht nur eine beſondere Unruhe ſeines Gemüths aus Scham und Bewußtſeyn, und ein eigenes Stillſchweigen, ſondern auch ſein Körper wurde unwillkürlich friſcher und lebendiger; ſobald ſie aber wieder weggegangen war — ſchwächer. Jetzt erklärte er dem Seleucus: ſein Sohn ſey unheilbar. Und wie der König, außer ſich vor Schmerz, laut aufſchrie, ſagte er ihm: „Liebe iſt ſein Leiden, und zwar Liebe zu einer Frau, aber eine unmöglich zu befriedigende.“

60. Seleucus fand es ſonderbar, wie es einem Seleucus, dem Könige von Aſien, unmöglich ſeyn ſollte, Jemanden zur Verbindung mit einem ſolchen Sohne zu bereden, zumal wenn er flehe, und Geld und Geſchenke und das ganze weite Königreich, — das ohnehin einſt an den jetzt kranken König falle, — jetzt ſchon, wenn es Jemand gleich haben wolle, für ſeine Rettung anbiete. Er wollte deßwegen nur wiſſen, Wer dieß Geſchöpf **) ware? Da ſagte Eraſiſtratus:

*) σωφρόνων.

**) τὸ γύναιον. Abſichtlich ſetzt wohl Appian hier das Diminutiv. In Vergleichung mit dem ungeheuern Preiſe, den

„meine Frau liebt er.“ „Und wie? mein Beſter?“ erwiederte Seleucus, „du, der du ſo viel Liebe und Gunſtbezeugungen bei uns genießeſt, und an Tugend und Weisheit Wenige deinesgleichen haſt, du wollteſt mir nicht einen jungen Mann und künftigen König retten, den Sohn deines Freundes und Königes, der ſo unglücklich und dabei ſo enthaltſam iſt, daß er ſein Leiden verbirgt und lieber den Tod will? Oder liegt dir ſo wenig an Antiochus, ſo wenig nächſt Dieſem an Seleucus ſelbſt?“ Eraſiſtratus lehnte es ab, den — doch unumſtößlichen *) — Grund anführend: „Würdeſt doch nicht einmal du, obwohl ſein Vater, ihm deine Gattin überlaſſen, wenn Antiochus ſie liebte?“ Da ſchwur Seleucus bei allen königlichen Göttern, gerne und freudig würde er ſie ihm gewiß überlaſſen, und ein ſchönes Muſter **) von der Liebe eines guten Vaters gegen einen Sohn geben, der ſich ſo zu beherrſchen und das Böſe zu beſiegen wiſſe, und ſein Unglück ſo wenig verdiene. Nachdem er noch viel Aehnliches hinzugeſetzt hatte, fing er an, ſeinen Schmerz darüber zu bezeugen, daß er nicht ſelbſt der Arzt dieſes Unglücklichen werden könne, ſondern auch hierzu des Eraſiſtratus bedürfe.

61. Als nun Eraſiſtratus die Bewegung des Königes

---

er ſo eben ausgeſprochen, mußte es ja wohl dem Könige von Aſien im Diminutiv erſcheinen.

*) Mit Recht behält Schweighäuſer das ὡς bei. Eraſiſtratus gab ſich den Schein, als wäre folgender Weigerungsgrund unumſtößlich —.

**) Vielleicht hat διηγ. dieſelbe Bedeutung, wie das von Reiske vorgeſchlagene und von Schweighäuſern gebilligte δεῖγμα: Etwas, was man, als Muſter, erzählt.

ſah, in welcher er Wahrheit — nicht Verſtellung erblickte, ſo entdeckte er ihm die Leidenſchaft ſeines Sohnes, und erzählte ihm, auf was Art er hinter das Geheimniß gekommen ſey. So ſehr ſich Seleucus freute, ſo ſchwer wurde es ihm noch, ſeinen Sohn und nach Dieſem ſeine Gemahlin zu bereden.

Nachdem ihm Dieß gelungen, ſo verſammelte er ſein Heer, das vielleicht bereits eine Ahnung von der Sache hatte, zählte ihnen zuerſt ſeine Thaten her, und ſprach von ſeinem Reiche, daß das ſeinige unter den Reichen von Alexander's Nachfolgern die weiteſte Ausdehnung habe, und daß deſſen Größe ihm, der ſchon zu altern anfange, die Regierung beſchwerlich mache. „Deßwegen (fuhr er fort) will ich dieſe Größe zertheilen, zum Behuf eurer eigenen künftigen Sicherheit, und einen Theil ſchon jetzt meinen Geliebteſten geben. Ihr Alle, die ihr nach Alexander durch mich auf dieſen Gipfel der Macht und Herrſchaft erhoben wurdet, ſeyd verpflichtet, mich in Allem zu unterſtützen. Meine Geliebteſten aber, und der Herrſchaft würdig, ſind — unter meinen Söhnen der bereits reife, und meine Gemahlin. Beiden, noch jung, mögen wohl bald auch noch Kinder zu Theil werden, und mit Dieſen werden dann euch noch mehrere Erhalter eurer Herrſchaft gegeben. Darum verbinde ich ſie Beide hiermit vor euren Augen und ſende ſie weg, daß ſie gleich jetzt über die oberen Provinzen königliche Gewalt üben. Damit will ich euch nicht ſowohl die Gebräuche der Perſer und anderer Völker, als den allgemein gültigen Satz vorhalten: „daß, was von dem Könige beſchloſſen wird *), immer recht ſey.“

*) Plutarch im Demetrius ſetzt hinzu: zum allgemeinen Beſten.

So ſprach Seleucus, und jubelnder Beifall erſcholl ihm vom Heere, als dem größten Könige nach Alexander, und als dem Beſten der Väter. Hierauf gab Seleucus der Stratonice und ſeinem Sohne gleiche Ermahnungen, verband ſie ehlich, und entließ ſie in ihr Königreich. Und ſo vollführte er dieſe geprieſene That, die mehr Kraft beurkundet, als alle ſeine Kriegstropäen.

62. Zwei und ſiebzig Satrapieen ſtanden unter ihm; ſo groß war das Land, deſſen König er war. Nachdem er den größeren Theil ſeinem Sohne übergeben hatte, herrſchte er nur noch über die Gegenden vom Meere bis an den Euphrat. Der letzte Krieg, den er führte, war der gegen Lyſimachus *) in Phrygien am Hellespont. Er beſiegte darin zwar den Lyſimachus, der in der Schlacht fiel, und ſetzte über den Hellespont. Während er aber gegen Lyſimachia hinauf zieht, wird er ermordet. Sein Mörder war Einer aus ſeinem Geleite, Ptolemäus, mit dem Zunamen Ceraunus **). Dieſer Ceraunus war ein Sohn des Ptolemäus Soter und

*) Satrape, und nachher König von Thracien. Ein Mehreres von ihm unten Cap. 64. Man vergl. Juſtin. 17, 1 folg. der die Veranlaſſung zu dieſem Kriege erzählt, nämlich die Ermordung ſeines Sohnes Agathocles, durch Gift — auf Anſtiften und unter Mithülfe der Stiefmutter Arſinoë.

**) Ptolemäus war ein Schwager des Lyſimachus. Juſt. 17, 2. und beging dieſe undankbare Frevelthat, theils um den Lyſimachus zu rächen, theils um ſein Reich zu bekommen. Seinen ſchwarzen Charakter beurkunden auch ſeine übrigen Thaten an ſeiner Schweſter Arſinoë, Juſt. 24, 2 folg., wo übrigens die Nemeſis ihn führte. Seinen Lohn fand er durch die Gallier (nachher Galater).

der Eurydice, der Tochter Antipater's. Aus Furcht hatte er ſein Vaterland Egypten verlaſſen, weil Ptolemäus im Sinne hatte, das Reich ſeinem jüngſten Sohne zu übergeben *), und war von Seleucus als der unglückliche Sohn ſeines Freundes aufgenommen und verpflegt worden. Und ſo führte Dieſer in ihm ſeinen eigenen Mörder überall mit ſich herum.

63. Auf ſolche Art endigt Seleucus, nachdem er drei und ſiebzig Jahre**) gelebt und darunter zwei und vierzig regiert hatte. Mir ſcheint bei ihm auch hierin der oben erwähnte Orakelſpruch in Erfüllung gegangen zu ſeyn:

„Laß Europa; in Aſien blüht viel höheres Glück dir."

Denn Lyſimachia liegt in Europa, und es war jetzt das erſtemal ſeit jenem Feldzuge mit Alexander, daß er wieder nach Europa überſegelte.

Einſt ſoll er auch gerade wegen ſeines Todes das Orakel gefragt, und den weiſſagenden Spruch erhalten haben:

„Argos meidend erreichſt du der Jahre ſo viel dir beſtimmt ſind;"
„Argos nahend ereilt dich Verderben auch gegen dein Schickſal."

---

*) Ptolemäus Soter (von dem oben Cap. 54) mochte ſeinen Sohn Ceraunus kennen, daß er — contra jus gentium, wie Juſtin ſagt. 16. 2. 7. — ihn ausſchloß, und das Reich dem jüngeren Sohne, Ptolemäus Philadelphus, übergab.

**) Nach Juſtin 17. 1. war er ſieben und ſiebzig Jahre alt, als er gegen Lyſimachus kämpfte, und Letzterer vier und ſiebzig. Doch wird die Angabe Juſt. auch durch den Widerſpruch von Hieronymus (der Lyſimachus achtzig Jahre alt ſeyn läßt) verdächtiger. Uebrigens war es hier ſo leicht zu irren.

Aus dieſem Grunde merkte er ſich Argos im Peloponnes, Argos in Amphilochien, Argos in Oreſtea, woher die Macedonier Argeaden heißen *), Argos am Joniſchen Meere, das nach der Sage von Diomedes **) auf ſeiner Irrfahrt erbaut worden, und wo ſonſt noch ein Ort den Namen Argos hatte, um ſie zu vermeiden. Wie er aber vom Hellespont gegen Lyſimachia hinauf zog, fiel ihm ein großer ganz freiſtehender Altar in die Augen. Auf Erkundigung erfuhr er, dieſer Altar ſey entweder von den hier vorbeiſegelnden Argonauten, oder von den Achäern auf ihrem Zuge gegen Troja errichtet worden, und heiße daher noch jetzt bei den Bewohnern der Umgegend Argos, entweder vom Schiffe [der Argonauten], mit falſcher Namensveränderung ***), oder vom Vaterlande der Atriden. Während er ſich Dieſes noch ſagen läßt, wird er von Ptolemäus rücklings überfallen und ermordet. Des Seleucus Leichnam verbrannte hernach Philetärus,

*) Dieſe Unrichtigkeit rügt aufs Bitterſte Toll. Die Form — αδης — werde vom Namen des Vaters gemacht, nicht von Städten. Die Macedonier heißen von Argeus, ihrem Könige, Argeaden, nicht von Argos. Schweighäuſer meint dagegen, es ſey unerwieſen, ob dieſe Parentheſe wirklich von Appian ſey.

**) Sohn des Tydeus, König in Aetolien, einer der Hauptbelden vor Troja, der das Palladium aus der Stadt holte. Während ſeiner Abweſenheit wurde ihm ſeine Gemahlin Aegialea untreu, indem ſie ſich zu Cylabarus hielt. Er entrann kaum ihren Verfolgungen und wandte ſich dann nach Apulien. Homer u. Virgil.

***) Das Schiff hieß nämlich Argo, nicht Argos, auf welchem jene Herren nach Colchis ſegelten, das goldene Vließ zu erobern. Vgl. Moriz Götterlehre S. 257 folg.

der Beherrſcher von Pergamus, nachdem er ihn, auf ſein Bitten, um viel Geld von Ceraunus erhalten hatte. Die Ueberreſte ſchickte er ſeinem Sohne Antiochus. Dieſer ſetzte ſie in dem am Meere gelegenen Seleucien bei, erbaute darüber einen Tempel, und legte einen heiligen Hain um dieſen an, der den Namen Nicatorium führt.

64. Von Lyſimachus finde ich *), daß er, unter der Leibwache Alexander's ſtehend, dem Könige **) einſt auſſerordentlich weit gleich gelaufen ſey, und ſchon ermüdet den Schweif von des Königes Pferd ergriffen, und ihn ſo noch begleitet habe. Er habe ſich hier an der Spitze von Alexander's Speer in die Stirne, und zwar in eine Blutader verwundet und viel Blut verloren. Alexander aber habe, in Ermanglung einer Binde, mit dem Diadem die Wunde verbunden, ſo daß das Diadem voll Blutes geworden. Darüber habe ſich, als er in dieſem Zuſtande herbeigetragen wurde, Alexander's Seher, Ariſtander, ſo geäußert, dieſer Mann wird Regent werden, aber das Regieren wird ihn Mühe koſten. Lyſimachus regierte wirklich auch ungefähr vierzig Jahre, wenn man ſeine Satrapenherrſchaft dazu rechnet, aber ſein Regieren koſtete ihn viele Mühe ***). Noch

*) Nachtrag zu Cap. 62. Die folgende Geſchichte erzählt uns Juſtin. mit einigen näheren Umſtänden 15, 3. 11. Ueber die Weiſſagung ſelbſt iſt Appian ausführlicher.

**) Welcher fuhr oder ritt, wie aus dem Nächſtfolgenden erhellt. Aufs Fahren deutet vielleicht das Zeitwort παρατροχάσαι; wiewohl παρατροχάζειν nach den Wörterbüchern ganz ſynonym mit τρέχειν ſeyn ſoll.

***) Zur Erläuterung vergl. Juſtin. 15, 3, 15. ferocissimae ei

als ein Siebziger*) zog er zu Felde, und fiel in der Schlacht. Gleich nach ihm wurde auch Seleucus getödtet**). Den unbegrabenen Leichnam des Lyſimachus hütete lange Zeit ſein Haushund, ihn gegen Vögel und wilde Thiere vertheidigend, bis ihn Thorax, der Pharſalier, fand und begrub. Andere erzählen, Alexander habe ihn begraben, des Lyſimachus eigener Sohn, der aus Furcht zu Seleucus geflohen war, als Lyſimachus ſeinen andern Sohn Agathocles getödtet hatte. Dieſer habe jetzt den Leichnam geſucht, und, obgleich ſchon in Verweſung übergegangen, an dem Hunde erkannt. Seine Gebeine haben die Lyſimachier in ihrem Tempel beigeſetzt, und den Tempel Lyſimachium genannt.

So endigten dieſe beiden Könige, die eine auſſerordentliche Kraft des Geiſtes und ausgezeichnete Größe des Körpers beſeſſen hatten, nachdem der Eine im ſiebzigſten, der Andere noch im drei und ſiebzigſten Jahre bis zum letzten Hauche mit eigener Fauſt gekämpft hatte.

65. Nach Seleucus Tode vererbte ſich das Reich Syrien unter ſeinen Nachfolgern immer vom Vater auf den Sohn***), und zwar folgender Weiſe: Sein nächſter Nachfolger

gentes, quasi omnium fortissimo, assignatae sunt — scil. Thraces, deren Unterjochung ihm ſauer wurde.

*) Nach Juſtin. 17, 1. war er vier und ſiebzig, nach Hieron. achtzig Jahre alt.

**) Man vergl. oben Cap. 62. Juſtin. 17, 2. ſagt zwar: ſieben Monate ſpäter. Doch iſt Dieß ein ſo kleiner Zwiſchenraum, daß Appian wohl ſagen konnte: „gleich." Seleucus war der Nächſte von Alexanders Nachfolgern, der nach Lyſimachus fiel und der Letzte.

***) Auch die Lesart παῖδες, die Gelenius auf eine irrige Ue-

war Antiochus, der obengenannte, der ſeine Stiefmutter liebte. Er erhielt den Beinamen Soter [Retter], weil er die Galater, die von Europa in Aſien einfielen, vertrieben hatte. Auf ihn folgte ein zweiter Antiochus, erzeugt aus der erwähnten Ehe des Vorigen, dem die Mileſier den Beinamen Theos [Gott] ſchöpften, weil er ſie von ihrem Tyrannen Timarchus befreit hatte *). Dieſer Theos kam um durch Gift von einer Gemahlin, deren er zwei hatte, eine Laodice und eine Beronice, die Eine als Gegenſtand ſeiner Neigung, die Andere von Ptolemäus Philadelphus als deſſen Tochter mit ihm verbunden **). Laodice war Die, welche ihn, und nächſt

---

berſetzung leitete, und Baumgarten auf eine ungegründete Beſchuldigung Appian's führte, gibt ohne Zwang obige Ueberſetzung.

*) Reiske irrt ſich, wenn er hier eine Verwechslung mit Demetrius Soter ahnt, wovon oben Cap. 47. Jener Timarchus war Satrape in Babylon, der hier genannte — Beherrſcher von Milet, in Jonien.

**) Schweighäuſer ahnt mit Palmer hier eine Lücke, etwa: „die eine ſeine Schweſter, dic andere eine Tochter von —.“ Oder, meint er, ſollte θυγατ. weggeſtrichen werden. Nach unſerer Ueberſetzung gehört es hierher. Appian ſetzt es, wie nachträglich, noch bei, um uns zu erklären, warum ſie Ptolemäus mit ihm verbunden, welches Intereſſe er dabei gehabt (ὡς θυγατ., oder auch ohne ὡς). τε·και rechtfertigt unſer „die Eine. die Andere;“ jenes ἐξ ἐρ. bezieht ſich auf Laodice. Appian, der überhaupt hier überall ſichtbar nach Kürze ſtrebt, drückt ſich kurz, aber nicht unverſtändlich und unwahr aus.

ihm Beronice und deren neugebornes Kind umbrachte *). Dieß zu rächen kam Ptolemäus, Philadelphus Sohn, und tödtete die Laodice, indem er in Syrien einfiel und bis Babylon vordrang. Um dieſe Zeit fing der Abfall der Parther an, da ſie die Herrſchaft der Seleuciden erſchüttert ſahen.

66. Nach dem Theos wurde Seleucus König von Syrien, der Sohn des Theos und der Laodice, der den Beinamen Callinicus [herrlicher Sieger] erhielt. Auf Seleucus folgten deſſen beide Söhne nach dem Alter, Seleucus und Antiochus. Seleucus **), der Aeltere, war ſchwächlich, unvermöglich, auch nicht im Stande, das Heer im Gehorſam zu erhalten. Seine Umgebungen ſuchten ihm deßwegen Gift beizubringen, ſo daß er nur etwa zwei Jahre regierte. Sein Bruder Antiochus iſt Der, welcher den Beinamen der Große erhielt, von dem und von deſſen Kriege mit den Römern ich oben erzählt habe. Dieſer regierte ſieben und dreißig

*) Beronice und deren Kind brachte, nach Juſtin, der Sohn der Laodice, Seleucus, von dem gleich nachher die Rede iſt, jedoch hortante matre, um. 27, 1, 2. Ptolemäus, ihr Bruder, und die Städte Aſiens, kamen ihr, der in Daphne eingeſchloſſenen, zu Hülfe, aber zu ſpät. Doch hätte ſich dem Ptolemäus das ganze Reich des Seleucus angeſchloſſen, wegen jener Grauſamkeit an Beronice, wenn ihn nicht ein Aufſtand in Egypten zurückgerufen hätte.

**) Er führt den Beinamen Ceraunus. Nach Anderen regierte er drei oder vier Jahre. Vaillant, Geſch. der Seleuciden, S. 38. Kam er, bemerkt Schweighäuſer, im dritten Jahre um, ſo hat Appian Recht, wenn er nur von zwei Jahren ſeiner Regierung ſpricht. — Der kürzere Zeitraum iſt, nach den von Appian oben angeführten Umſtänden, der wahrſcheinlichere.

Jahre. Auch von deſſen beiden Söhnen, Seleucus und Antiochus, welche Beide regierten, habe ich oben geſprochen *). Seleucus Regierung, zwölf Jahre dauernd, war thatenlos und ſchwach zugleich; eine Folge vom Unfalle des Vaters. Antiochus herrſchte nicht volle zwölf Jahre. In dieſem Zeitraume beſiegte er den König von Armenien, Artaxias, und unternahm einen Feldzug nach Egypten, gegen Ptolemäus den Sechsten, der als Waiſe mit ſeinem Bruder unter Vormundſchaft ſtund. Zu ihm kam, in ſein Lager bei Alexandria, Popillius, der Römiſche Geſandte, mit einer Schrift, worin ſtand: „Antiochus ſolle nicht gegen die Ptolemäer Krieg führen.“ Als er ſie geleſen hatte und ſich äußerte, er wolle ſich darüber berathen, ſo zog Popillius mit ſeinem Stabe einen Kreis um ihn und ſagte: „hier berathe dich!“ Darüber erſchrack der König, und brach mit dem Lager auf **). Noch plünderte er den Tempel der Aphrodite in Elymais, und ſtarb hierauf an einer Abzehrung, mit Hinterlaſſung eines neunjährigen Sohnes, Antiochus, genannt Eupator [von einem guten Vater ſtammend], deſſen ich ebenfalls oben erwähnt habe ***).

67. Auch von Deſſen Nachfolger Demetrius war dort die Rede, welcher ſich als Geiſſel in Rom befand, heimlich

---

*) S. oben Cap. 45. Seleucus führte den Beinamen Philopator. Antiochus den Beinamen Epiphanes.

**) Vergl. Juſtin. 34, 3. Liv. 45, 12. Val. Max. 6, 4. u. And. Ueber das Folgende vergl. 1. Maccab. 6, 1 folg.

***) Man ſehe oben Cap. 46 folg. Er wurde mit ſeinem Erzieher Lyſias durch Demetrius aus dem Wege geräumt. Die Wenigſten der Seleuciden ſtarben eines natürlichen Todes.

der Haft entwichen war, und ſich auf den Thron ſetzte. Dieſer wurde von den Syriern ebenfalls, wie früher der Sohn des Seleucus Nicator, Soter [Retter] genannt. Gegen ihn erhob ſich ein gewiſſer Alexander *) mit dem Vorgeben, er ſey von Seleucus Geſchlecht, und unterſtutzt von Ptolemäus, Konige in Egypten, der den Demetrius haßte. Durch Hülfe dieſes Ptolemäus verlor Demetrius auch wirklich Thron und Leben. Alexander'n aber verjagte der jüngere Demetrius, ein Sohn des vorigen Demetrius Soter, dem die Syrier darum, weil er ein unächtes Glied ſeines Geſchlechtes beſiegt hatte, den Beinamen Nicator [Sieger] gaben, wie ihn vor ihm auch Seleucus geführt hatte. Nach dem Vorgange jenes Seleucus unternahm auch Demetrius einen Feldzug gegen die Parther, wurde aber von ihnen gefangen, und lebte am Hofe ihres Königes Phraates, der ihm ſeine Schweſter Rodogune zur Gemahlin gab.

68. Da der Thron auf dieſe Weiſe erledigt ſtand **),

---

*) Man vergl. Freinsh. Liv. Suppl. 15, 12 folg., wo auch Demetrius wollüſtiges Leben und thatenloſe Regierung erzählt wird. Juſtin. 35. 1. Demetrius fiel in der Schlacht mit Alexander. Grundfalſch iſt daher (wie ſonſt oft) die Ueberſetzung des lateiniſchen postquam *in exilio* defunctus est. Vergl. auch 1. Maccab. 10. 1 — 50. wo eben dieſe Schlacht und der Tod des Demetrius erwähnt wird.

**) So erzählt es auch Juſtin. 36. 3. Nach Freinsh. Suppl. 17. 54. aber und 18. 13. bekriegte und beſiegte Diodotus den Demetrius vorher, ſo daß hernach Syrien getheilt war. Und nun erſt zog Demetrius gegen die Parther, ad recuperanda amissa vires inde fore reputans. Vergl. 1. Maccab. 11. 54. 55. 14. 1 folg. Joſeph. 13. 9. Diodotus war gebürtig von Apamea, ein Vertrauter des obengedachten Ale-

ſetzte Diodotus, bisher königlicher Diener, das Kind Alexander darauf, einen Sohn Alexander's, des Unächten, erzeugt mit der Tochter des Ptolemäus. Hernach tödtete er dieſes Kind und wagte ſich ſelbſt an die Regierung, indem er ſich ſelbſt einen anderen Namen, Tryphon [der Schwelger *)], beilegte. Aber Antiochus, ein Bruder des gefangenen Demetrius, der zu Rhodus von Deſſen Gefangennehmung gehört hatte, kehrte unter großen Anſtrengungen in ſein Vaterreich zurück, und tödtete den Tryphon. Hierauf zog auch er gegen Phraates zu Felde, ſeinen Bruder zurückfordernd. Phraates fürchtete ſich vor ihm, und entließ den Demetrius. Aber Antiochus griff deſſen ungeachtet die Parther an, wurde geſchlagen, und tödtete ſich ſelbſt **). Denn Demetrius, nach-

---

xanders (Cap. 67), und unter ihm Präfect von Antiochia. Liv. Freinsh. Suppl. 17, 38.

*) Nach der vor mir liegenden Ueberſetzung des Joſeph. von Lautenbach: τρ., ſo viel als: der alleyn ſeyner Schanz wartet, und alles zu ſeynem Nutz und Wolluſt richtet. Als Privatmann, ſagt Freinsh. Suppl. 30, 37: insigni specie comitatis et modestiae — tum verum Tryphonem agere coepit etc. Nach Joſephus 13, 12. — Juſtin. 36, 1. und Liv. (Freinsh. Suppl. 20, 36) nennen den Prinzen, den dieſer Tryphon tödtete, ſtatt Alexander — Antiochus. Ebenſo 1. Maccab. 12, 39. 13, 31. Joſeph. 13, 10. 12.

**) Antiochus, mit dem Beinamen Sideres. Bei Freinsh. Suppl. 24, 62: incertum an sua manu? Wahrſcheinlicher durch Verrätherei. Nach Juſtin. 38, 10, 10. von Feindeshand. Furchtbar hatte er ſich dem Phraates in mehreren ſiegreichen Schlachten gemacht, ſo daß Dieſer zur Hinterliſt ſeine Zuflucht nahm. Auch die Entlaſſung des Demetrius gehörte hierzu. Misit enim eum *ad recuperandum regnum*, ut ita

dem er in ſein Reich zurückgekommen, ließ ſeine Gemahlin Cleopatra auf eine hinterliſtige Weiſe tödten *), aus Eiferſucht über ſeine Vermählung mit Rhodogune, wegen der ſie ſich bereits früher mit Antiochus, des Demetrius Bruder, verheirathet hatte. Von Demetrius hatte ſie zwei Söhne, einen Seleucus und einen Antiochus, mit dem Zunamen Grypus [Habichtsnaſe]; von Antiochus einen, den Antiochus, genannt Cyzicenus. Den Grypus hatte ſie nach Athen, den Cyzicenus nach Cyzicum zum Erziehen geſchickt.

69. Den Seleucus, der gleich nach ſeinem Vater Demetrius ſich das Diadem aufgeſetzt hatte, tödtete ſie mit einem nach ihm geſchoſſenen Pfeile, entweder aus Furcht wegen der hinterliſtigen Ermordung ſeines Vaters, oder überhaupt aus raſereiähnlichem Haſſe gegen Alle **). Nach Se-

---

hostem suarum rerum periculo amoliretur: Freinsh. S. 24, 60, womit auch Juſtin. 38, 10 übereinſtimmt.

*) Hiermit ſtimmen Juſtin. 39, 1. Liv. Freinsh. Suppl. 25, 50. und Joſeph. 13, 17. nicht ganz. Vielmehr wurde Demetrius, nach der unglücklichen Schlacht mit einem Pſeudo-Alexander, den man ihm, wie einſt ſeinem Vater (ſ. oben) von Egypten aus auf den Hals geſchickt hatte, zu Tyrus (durch den dortigen Präfect, ſagt Juſt.) getödtet. Doch ſchließt dieſe Erzählung der drei Andern nicht aus, daß Cleopatra darunter geſteckt habe. Liv. a. a. O. ſagt ausdrücklich: infestae conjugis fraude comparatum exitium, und nachher: voluntate et voce ad jubendum parricidium. Lieber überſetzte ich alſo: ließ tödten.

**) Nach Juſtin. a. a. O.: quoniam *sine matris auctoritate* diadema sumsisset; und Liv.: injussu id suo factum frendens. Grypus war nachher anfangs nur dem Namen nach, Cleopatra in der That König; und als Grypus ſelbſt regie-

leucus wurde Grypus König, und Dieſer zwang ſeine Mutter, das Gift zu trinken, das ſie für ihn gemiſcht hatte. So fand ſie denn einmal ihren Lohn. Doch war auch Grypus hinwiederum ein ſeiner Mutter würdiger Sohn, denn er ſtellte dem Cyzicenus, ſeinem leiblichen [Halb-] Bruder, nach. Dieſer aber erfuhr die Sache, fing einen Krieg gegen ihn an, vertrieb ihn aus dem Reiche, und wurde nun an ſeiner Statt König von Syrien *). Doch auch gegen Dieſen zog Seleucus, Sohn des Antiochus Grypus, zu Felde und entriß ihm, wenn gleich ſeinem Oheim, die Herrſchaft **). Weil er aber gewaltthätig und äußerſt tyranniſch war, ſo wurde er zu Mopsveſtia in Cilicien in der Kampfſchule verbrannt ***). Ihm folgte Antiochus, der Sohn des Cyzicenus, den, wie die Syrier glauben, ſeine Frömmigkeit von den Nachſtellungen

ren wollte, trachtete ſie auch ihn zu ermorden. Ausführlicher bei Juſt. 39. 2. Liv. Freinsh. S. 27. 35 folg. Grypus beſiegte und tödtete den Anm. 5 genannten Pſeudo-Alexander.

*) Grypus aber kam nach einem Jahr wieder zurück, fand Anhänger, und eroberte wieder einen Theil von Syrien, ſo daß er einen Theil, und Cyzicenus einen Theil — unter beſtändigen Kämpfen — inne hatte. Vergl. Liv. Freinsh. Suppl. 28, 32 folg. 33, 85. Grypus kam zuletzt um durch einen gewiſſen Heracleon, 35, 60. Joſeph. 13. 21.

**) Cyzicenus, von Seleucus geſchlagen, tödtete ſich ſelbſt, wie er gefangen genommen wurde. Freinsh. Suppl. 35, 61. Nach Joſeph. 13. 21. wurde er von Seleucus getödtet

***) Seleucus, von Antiochus dem Frommen vertrieben, und bei Mopsveſtia, in Cilicien, geſchlagen, wurde von den Bewohnern dieſer Stadt verbrannt. Freinsh. Suppl. 35, 62. Joſeph. 13, 21.

ſeines Geſchwiſterkindes Seleucus rettete, weßwegen ſie ihm den Beinamen Euſebes [der Fromme] gaben. Eigentlich aber rettete ihn eine Hetäre, die ſich in ſeine Schönheit verliebt hatte. Mir ſcheint es vielmehr, die Syrier haben ihm aus Spott dieſen Namen gegeben; denn dieſer Fromme heirathete die Selene, die ſchon mit ſeinem Vater Cyzicenus, und mit Grypus, ſeinem Oheim, verheirathet geweſen war *). Darum vertrieb ihn auch – ſo verfolgte ihn die Rachegöttin — Tigranes aus ſeinem Reiche **).

70. Seinem mit Selene erzeugten Sohne, der nachher in Aſien erzogen wurde und deßwegen den Beinamen Aſiaticus erhalten hatte, nahm Pompejus, wie ich eben erzählt habe, die Herrſchaft über die Syrier. Er war ſeit Seleucus der ſiebzehnte König in Syrien geweſen (denn als unächte Könige nehme ich den Alexander, deſſen Sohn und deren Diener Diodotus aus), hatte aber, während Pompejus anderswo zu thun hatte, nur ein einziges Jahr lang regiert.

So dauerte die Herrſchaft der Seleuciden gegen zwei=

---

*) Toll. rügt hier einen Irrthum Appian's. Selene war anfangs die Gemahlin von Ptolemäus Lathurus, dann von Antiochus Grypus. Cyzicenus hingegen hatte deren Schweſter Cleopatra geheirathet (vergl. Juſtin. 39. 3), die Vorgängerin von Selene bei Ptolemäus Lathurus.

**) Antiochus der Fromme hatte auch nach dem Tode des obigen Seleucus ſchweren Kampf mit deſſen Brüdern, Antiochus, Philippus und Demetrius, über deſſen Ende die Schriftſteller nicht einig ſind. Vergl. Freinsh. Suppl. 35, 63. 64. 65. Man ſieht, Appian eilt über dieſe dunkle, durch gräßliches Einerlei ermüdende Periode hinweg, dem Ende zu.

hundert ſiebzig Jahre *). Will man den ganzen Zeitraum von Alexander [dem Großen] bis zur Herrſchaft der Römer [über Syrien] erfahren, ſo muß man zu obigen zweihundert ſiebzig Jahren noch vierzehn von Tigranes Regierung daſelbſt hinzurechnen. Und Dieß iſt denn Alles, was ich auch von der Herrſchaft der Macedonier in Syrien, wie in einem beſonderen Buche, zu erzählen hatte.

*) Schweighäuſer will ſtatt ſiebzig dreißig geleſen wiſſen, ſich auf Scaliger. Anm. zu Euſeb. berufend. Nach einer alten, vor mir liegenden chronolog. Tabelle dauerte ihre Herrſchaft vom J. der Welt 4888 bis 5108, mithin nur 220 J.

Berichtigung.

Durch ein Verſehen iſt das vorſtehende Buch als das zehnte der Römiſchen Geſchichten Appian's bezeichnet worden. Nach der Angabe des Photius, der wir bisher gefolgt ſind, ſollte es die Ueberſchrift als eilftes Buch führen. Das zehnte Buch, das die Römiſch-joniſche Geſchichte enthielt, iſt verloren gegangen. S. unſre Einleitung im erſten Bändchen S. 8. — Auch iſt im vierten Bändchen S. 521 auf dem Columnentitel zu leſen:

Inhalt des neunten Buchs, zweiter Abtheilung.

Digitized by Google

Appian's von Alexandrien
Römiſche Geſchichten,

überſetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philoſophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blau-
felden im Königreich Württemberg.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.

1 8 3 0.

Digitized by Google

Appian's Krieg der Römer mit Mithridates.

Inhalt des zwölften Buchs.

Cap. 1. Ueber Land und Urbewohner von Bithynien [Bebrycien]. Cap. 2. Könige von Bithynien vor der Oberherrſchaft der Römer. Pruſias. Deſſen Benehmen im Kriege der Römer mit Perſeus. Cap. 3. Seine Zwiſtigkeiten mit Attalus, durch die Römer entſchieden. Cap. 4. Sein Neid und tückiſches Benehmen gegen ſeinen Sohn Nicomedes. Abgewendet durch deſſen Vereinigung mit dem zu ſeiner Ermordung abgeordneten Menas und mit dem Geſandten des Attalus. Cap. 5. Andronicus und Menas erklären ſich für den Nicomedes: Letzterer gewinnt auch zweitauſend Mann für ihn. Cap. 6. Attalus verwendet ſich für ihn bei ſeinem Vater. Deſſen trotzige Antwort und Klage in Rom. Pruſias muß wegen Abfalls ſeiner Bithynier fliehen. Den Römern iſt es nicht Ernſt mit der Vermittlungsgeſandtſchaft. Cap. 7. Die Bithynier erklären ſich gegen den Pruſias. Auch die Nicomedier verrathen ihn. Er wird in Nicomedien erſtochen. Nicomedes folgt ihm auf dem Throne. Deſſen Sohn, Nicomedes Philopator, von den Römern beſtätiget. Cap. 8. Ueber die früheren Beherrſcher von Cappadocien. Ariarathes. Eumenes. Nicanor. Cap. 9. Antigonus in Syrien. Deſſen Traum von Mithridates. Er will ihn tödten. Mithridates entflieht und ſetzt ſich in Cappadocien feſt. Vergrößerung ſeines Gebietes am Pontus. Theilung vom Pontus

und Cappadocien. Cap. 10. Mithridates, Evergetes. Mithridates Dionyſus oder Eupator. Die Römer gebieten Letzterem, Cappadocien dem Ariobarzanes zu räumen. Er gehorcht. Nicomedes wird von ihm durch Socrates Chreſtus, Ariobarzanes durch Mithraas vertrieben. Cap. 11. Die Römer ſetzen den Nicomedes und Ariobarzanes wieder ein. Kälte gegen den Mithridates. Nicomedes wird von den Römiſchen Geſandten veranlaßt, den Mithridates anzugreifen. Cap. 12. Beſchwerden des Mithridates darüber bei den Römern. Cap. 13. Gegenklage des Nicomedes. Cap. 14. Vertheidigung des Geſandten des Mithridates. Geſchraubte Antwort der Römer. Cap. 15. Mithridates eröffnet den Krieg. Sein Sohn Ariarathes beſetzt Cappadocien. Starke Erklärung des Pelopidas hierüber bei den Römiſchen Feldherrn. Cap. 16. Erwiederung der Römer. Pelopidas muß das Römiſche Lager verlaſſen. Cap. 17. Die Römiſchen Heerführer rüſten ſich ohne vorangegangene Entſcheidung von Rom aus. Stärke ihres Heeres. Stärke des Mithridates. Die Befehlshaber auf beiden Seiten. Cap. 18. Schlacht am Fluſſe Amnius zwiſchen Nicomedes und den Feldherrn des Mithridates. Nicomedes geſchlagen. Cap. 19. Beſtürzung der Römiſchen Heerführer. Schlacht bei Protopachium, worin Manius geſchlagen wird, ſein Lager verliert und fliehen muß. Caſſius und Nicomedes ziehen ſich zurück. Cap. 20. Mithridates nimmt das ganze Reich des Nicomedes in Beſitz. Gefangennehmung des Römiſchen Heerführers Oppius in Leodicea. Cap. 21. Gefangennehmung und Beſchimpfung des Manius. Weiteres Vordringen des Mithridates. Cap. 22. Rüſtungen und Anſtrengungen der Römer. Cornelius Sylla wird Oberbefehlshaber. Mithridates befiehlt, alle Römer in Aſien an Einem Tage zu vertilgen. Cap. 23. Einzelne Schreckensſcenen bei Vollziehung dieſes Befehls. Mithridates auf der Inſel Cos. Cap. 24. Er greift die Rhodier zur See und zu Land an. Cap. 25. Seeſchlacht mit den Rhodiern. Cap. 26. Rüſtungen zu einer zweiten Seeſchlacht. Belagerung der Stadt. Cap. 27. Nach vergeblichen Verſuchen zieht ſich der König von Rhodus weg. Angriff der Patarer. Krieg gegen die Lycier. Verſuche, Griechenland zu gewinnen.

Cap. 28. Archelaus, Heerführer des Mithridates, in Griechenland. Ariſtion. Ausfall Appian's auf die Philoſophen. Cap. 29. Weitere Operationen des Archelaus und Metrophanes in Griechenland. Seeſchlacht des Bruttius gegen Letzteren. Dreitägiges Gefecht bei Chäronea zwiſchen Bruttius und Archelaus. Rückzug des Erſteren. Cap. 30. Sylla kommt nach Griechenland und greift den Archelaus im Piräus an. Cap. 31. Belagerung deſſelben. Verrätherei zweier Sclaven. Gegenarbeiten des Archelaus. Cap. 32. Schlacht bei'm Piräus. Archelaus wird zurückgedrängt. Cap. 33. Sylla ſchlägt ein Lager bei Eleuſis und ſchickt den Lucullus nach Alexandrien, Schiffe zu holen. Cap. 34. Verwundung des Neoptolemus. Angriff der Mauer. Belagerungsarbeiten und Gegenanſtalten. Cap. 35. Einzelne Gefechte. Arcathias, Sohn des Mithridates, erobert Macedonien. Cap. 36. Untergrabung des Walls bei'm Piräus. Unterirdiſches Gefecht. Mauerlücke. Kampf an derſelben. Cap. 37. Sylla gibt endlich den Vorſatz auf, den Piräus mit Gewalt zu nehmen, und beſchränkt ſich auf Belagerung. Cap. 38. Hungersnoth in Athen. Eroberung der Stadt und unbarmherziges Blutbad. Plünderung. Cap. 39. Auch die Burg muß ſich ergeben. Ariſtion hingerichtet. Cap. 40. Angeſtrengter Angriff des Sylla auf den Piräus. Archelaus zieht ſich auf die feſteſte Stelle deſſelben zurück, wo jeder Angriff unmöglich iſt. Cap. 41. Er bricht nach Theſſalien auf und ſammelt dort ein ſtarkes Heer. Sylla verbrennt den Piräus und zieht ihm nach. Stärke der beiderſeitigen Heere. Cap. 42. Sylla vermeidet eine Schlacht, ſo lange Archelaus eine feſte Stellung hat und nöthigt ihn bei Chäronea dazu, wo er ſehr ungünſtig geſtellt iſt. Vergeblicher Verſuch des Archelaus mit den Sichelwagen. Cap. 43. Tapferer Angriff des Archelaus auf die Römiſche Phalanx. Sylla ſtürzt ſich auf den Feind und bringt ihn zum Weichen. Seine beiden Flügel wanken. Cap. 44. Auch das Centrum hält nicht mehr Stand. Ungunſt der Stellung bei der Flucht. Großer Verluſt. Archelaus nimmt die Fliehenden nicht in das Lager auf. Die Römer dringen mit ihnen ein und erfechten einen vollſtändigen Sieg. Cap. 45. Archelaus entrinnt nach Chalcis. Sylla eilt ihm an den Euripus nach. Die Za-

cynther vertreiben ihn. Cap. 46. Mithridates ſammelt auf die Nachricht von dieſem Verluſt ein neues Heer und trifft Vorſichtsmaßregeln. Ermordung der verdächtigen Galatiſchen Tetrarchen. Beſetzung ihres Landes durch einen Satrapen, Eumachus, der aber wieder verjagt wird. Entwaffnung der Chier. Cap. 47. Beſtrafung derſelben wegen Untreue an Geld und Abführung aus ihrem Vaterlande. Cap. 48. Abfall der Epheſer, wo Zenobius ermordet wird, der Trallianer und Anderer, von Mithridates. Furchtbare Rache des Königs. Verſchwörung gegen ihn wird entdeckt. Schimpfliche Hinrichtung vieler Menſchen. Cap. 49. Verſtärkung des Archelaus durch Dorylaus. Schlacht bei Orchomenus. Perſönliche Tapferkeit des Sylla trägt zur Entſcheidung des Sieges bei. Verluſt des Feindes. Cap. 50. Sylla umringt und ſtürmt das Lager des Archelaus nach heftiger Gegenwehr. Großthat des Baſillus dabei. Archelaus rettet ſich nach Chalcis. Cap. 51. Sylla überwintert in Theſſalien. Er wird einſtweilen in Rom für einen Feind erklärt. An ſeine Stelle wird Flaccus mit Fimbria geſchickt. Eine vorangeſchickte Heeresabtheilung geht zu Sylla über. Cap. 52. Streit zwiſchen Flaccus und Fimbria. Ermordung des Flaccus. Fimbria übernimmt den Oberbefehl, ſchlägt ſich mit Mithridates und treibt Dieſen bis Mitylene. Cap. 53. Seine Gewaltthat gegen Ilium. Cap. 54. Mithridates knüpft durch Archelaus Friedensunterhandlungen mit Sylla an. Cap. 55. Friedensbedingungen, welche Sylla macht. Cap. 56. Mithridates will Abänderungen. Sylla rückt vor. Unterredung zwiſchen Sylla und Mithridates. Cap. 57. 58. Sylla's feſte Erklärung. Mithridates nimmt alle Bedingungen an und zieht ſich in ſein väterliches Reich zurück. Ende des erſten Krieges mit Mithridates. Cap. 59. Sylla befiehlt dem Fimbria, ihm ſein Heer zu übergeben und belagert ihn auf ſeine Weigerung. Dieſem verweigerten ſeine Soldaten den Eid; er ſchickt vergebens einen Meuchelmörder gegen Sylla; Cap. 60. unterhandelt und bringt ſich um's Leben. Sylla übernimmt ſein Heer. Cap. 61. Er bringt die Provinz Aſien in Ordnung, nimmt Rache an den Anhängern des Mithridates, namentlich den Epheſern. Cap. 62. Seine Rede an die Häupter der kleinaſiatiſchen

Städte. Cap. 63. Eintreibung des Tributs von den Städten. Noth, in die ſie durch die Seeräuber gerathen. Cap. 64. Ausbruch des zweiten Krieges mit Mithridates. Muräna, von Sylla bei den Legionen des Fimbria in Aſien zurückgelaſſen, ſucht und findet Veranlaſſung dazu; er fällt in das Gebiet des Mithridates ein. Cap. 65. Mithridates beſiegt ihn; er flieht nach Phrygien. Cap. 66. Der Sieger opfert dem Jupiter; Beſchreibung dieſes Opfers. Sylla ſchickt den Aulus Gabinius mit einem Verweis an Muräna und mit dem Auftrage, den Mithridates mit Ariobarzanes zu verſöhnen. Mithridates verlobt ſein Töchterlein dem Letztern; ſtipulirt ſich Cappadocien, und gibt Allen ein Gaſtmahl. Ende des zweiten Kriegs mit Mithridates. Cap. 67. Dieſer unterwirft den Bosporus, weicht aus Cappadocien, nachdem ſich Ariobarzanes in Rom beſchwert hatte; hetzt aber ſeinen Schwiegerſohn Tigranes auf, der dreimalhunderttauſend Cappadocier nach Armenien verpflanzt und ihnen die Stadt Tigranocerta zum Wohnplatz anweist. Cap. 68. In Spanien macht ſich der Statthalter dieſer Provinz Sertorius unabhängig, bildet einen Senat, ſchickt Geſandte zu Mithridates wegen eines Bündniſſes, und empfängt Geſandte von ihm; ſo läßt ſich Mithridates zum dritten Kriege mit den Römern verführen, auch nach der Ermordung des Sertorius. Lucullus und Pompejus werden gegen ihn geſandt. Cap. 69. Seine Zurüſtungen. Cap. 70. Opfer; Marſch nach Paphlagonien. Rede. Cap. 71. Sein Einfall in die Röm. Provinz Bithynien, deren Statthalter, Cotta, nach Chalcedon flieht. Sein Admiral Nudus wird zu Lande geſchlagen. Mithridates dringt mit der Flotte in den Hafen von Chalcedon, verbrennt vier Schiffe, erobert ſechzig, und tödtet dreitauſend Römer, darunter den Lucius Manlius. Cap. 72. Lucullus ſtellt ſich mit dreißigtauſend Fußgängern und tauſendſechshundert Reitern dem Mithridates (der dreimalhunderttauſend Mann ſtark iſt) bei Cyzicus entgegen; beſetzt, durch den Verrath des Lucius Magius unterſtützt, einen vortheilhaft gelegenen Hügel, den er verſchanzt; ſo daß der König von aller Zufuhr abgeſchnitten iſt. Cap. 73. 74. Dieſer, ſtatt durchzubrechen, belagert zu Waſſer und zu Land Cyzicus, das ſich verzweifelt wehrt. Cap. 75.

Wunderzeichen zu Gunſten der Stadt. Der König beſetzt den Berg Dindymus. Lucullus fängt einen Pferdetransport auf. Streifzüge des königlichen Feldherrn Eumachus. Cap. 76. Winter. Hungersnoth im Heere des Mithridates. Er hebt in der Nacht die Belagerung von Cyzicus auf. Verfolgt von Lucullus, flieht er nach Lampſacus, und mit Zurücklaſſung einer Beſatzung, nach Nicomedien. Cap. 77. Eroberungen und kleinere Siege des Triarius und Lucullus. Er ſchickt einen lorberumwundenen Brief an den Senat und geht nach Bithynien. Cap. 78, Mithtidates gelangt nach einem heftigen Sturme nach Sinope; verlangt Hülfe von Tigranes, ſeinem Sohne Machares und den Scythen. Städtebelagerungen durch Lucullus, Cap. 79. der endlich gegen den König aufbricht; Phönix, der königliche Befehlshaber der Vorhut, geht mit Dieſem zu Lucullus über. Der Letztere verliert ein Reitertreffen bei Cabira. Der Reiterobriſte Pomponius, gefangen vor Mithridates. Der Ueberläufer Olcaba, verdächtig geworden, geht von Lucullus wieder zum König über. Cap. 80. Lucullus umgeht den König, wird aber geſchlagen. Cap. 81. Dieſer verſucht den Römer von Cappadocien und der Zufuhr abzuſchneiden. Aber ein paniſcher Schrecken ergreift ſein Heer, und er muß ohne Schlacht auf die Berge fliehen. Cap. 82. Die Beuteſucht der Römer läßt ihn nach Comana entfliehen, von wo er zu Tigranes flieht. Seine Schweſtern, Weiber und Concubinen, bringen ſich um. Die Befehlshaber der Beſatzungen gehen zu Lucullus über, der einige Seeſtädte in Pontus erobert. Cap. 83. Ein Traum des Lucullus rettet die eroberten Bewohner von Sinope. Auch die Stadt Amiſus erhält ihre Freiheit wieder. Der Sohn des Mithridates Machares, wird in's Bündniß aufgenommen, und Tigranes zur Auslieferung des Mithridates aufgefordert. Cap. 84. Er weigert ſich; Lucullus geht über den Euphrat und beſiegt den ihm entgegengeſchickten Mithrobarzanes. Der Feldherr des Tigranes, Mancäus, wird von Sextilius nach Tigranocerta geworfen und dieſe Stadt belagert. Cap. 85. Tigranes bricht mit zweimalhundertfünfzigtauſend Mann zu Fuß und fünfzigtauſend Reitern — von welchen ſich ſechstauſend nach Tigranocerta durchſchlagen, und die Concubinen des Königs befreien, gegen Lucullus

auf, und läßt ſich durch Mithridates nicht von der Schlacht abhalten. Durch eine Kriegsliſt ſiegt Lucullus; erſt nach langer mörderiſcher Verfolgung des Feindes überlaſſen ſich die Sieger der Beute. Cap. 86. Mancäus, der von Tigrancerta aus der Niederlage Zuſchauer geweſen, entwaffnet die Griechiſchen Miethſoldaten, die ſich wehren, Waffen verſchaffen und den Römern den Beſitz der Stadt verſchafften. Cap. 87. 88. Tigranes und Mithridates ſammeln ein neues Heer, das der Letztere befehligt. Tigranes, zurückgeſchlagen nähert ſich wieder; ſie wollen den Lucullus einſchließen; aber der Winter treibt den Tigranes nach Armenien, den Mithridates nach Pontus. Lucullus folgt ihm, der Mangel nöthigt ihn aber umzukehren. Mithridates kämpft glücklich mit Fabius, wird aber in's Auge verwundet und muß das Treffen verlaſſen. Seine Heilung. Triarius mit einem eigenen Heere vereinigt ſich mit Fabius und ſchlägt ſich mit dem König. Ein Sturm trennt ſie. Cap. 89. Triarius läßt ſich in Abweſenheit des Lucullus in eine zweite Schlacht ein, und wird von Mithridates beſiegt, bis Dieſen ein Römiſcher Centurio hinterliſtiger Weiſe verwundet. Dieß unterbricht den Sieg. Doch waren die Römer ſchon aus ihrem Lager geflohen; nachdem ſie vierundzwanzig Tribunen und hundertfünfzig Centurionen verloren. Cap. 90. Jetzt kehrt Mithridates nach Armenien zurück, und verdirbt dem Lucullus die Zufuhr. Des übergegangenen Senators Atilius Verrath an dem König, und Hinrichtung. Lucullus, der ſchon dem Könige gegenüberſtand, erklärte auf Befehl des Senats, ſein Heer entlaſſen zu müſſen. Wenige blieben bei ihm. Cap. 91. Urſachen dieſes Befehls. Der Bundesgenoſſenkrieg und die Seeräuber. Mithridates fällt wieder in Cappadocien ein. — Nach Beſiegung der Seeräuber erneuert Pompejus den Krieg mit Mithridates. Cap. 92. Digreſſion Appian's zur Beſchreibung des Seeräuberkriegs, den auch Mithridates veranlaßte. Beſchreibung der Seeräuber. Ihre Thaten und Rüſtungen, beſonders in Cilicien. Cap. 93. Verbreitung des Uebels. Römiſche Prätoren von ihnen beſiegt. Rom durch ſie mit Hungersnoth bedroht. Muräna und Servilius Iſauricus richten wenig gegen ſie aus. Cap. 94. 95. Endlich wird Pompejus auf drei

Jahre zum Oberfeldherrn ernannt, mit ungeheurer Macht. Seine Anordnungen. Er reinigt die Meere, Cap. 96. und eilt nach Cilicien, wo ſich die Caſtelle und Schiffe der Seeräuber ihm ergeben. Den beſſern Seeräubern weist er Wohnplätze an. Ende des Seeräuberkrieges. Cap. 97. Jetzt wird Pompejus von Volk und Senat zum Oberfeldherrn gegen Mithridates ernannt, und über alle Heere außerhalb Italien geſetzt. Vielleicht heißt er ſeitdem „Pompejus Magnus.“ Er bricht ſogleich aus Cilicien auf, gegen Mithridates, der mit einem erleſenen Heere von dreißigtauſend Fußgängern und dreitauſend Reitern an der Gränze ſeines eigenen Reiches ſaß. Cap. 98. Der König ſchickt um Frieden an Pompejus; ſoll die Ueberläufer und ſich ſelbſt übergeben; weigert ſich. Reitertreffen. Cap. 99. Mithridates weicht und läßt den Pompejus in ſein verwüſtetes Reich herein. Dieſer aber läßt ſich Zufuhr nachführen und umſchanzt den König, der bei Nacht entflieht. Pompejus verfolgt und beunruhigt ihn. Am andern Morgen ſetzt ſich der König in einem Felsthal. Cap. 100. Hier wird er angegriffen und ſein Heer vernichtet. Cap. 101. Er ſelbſt flieht in das Caſtell Synorex, von da an den Euphrat, und will nach Colchi. Endlich kommt er an den Fluß Apſar, dann nach Dioscurias in Colchis, wo er den Rieſenplan entwirft, über Scythien und den Bosporus in Europa einzubrechen. Cap. 102. Er fängt mit der Ausführung dieſes Planes an, geht nach Scythien, und wird von den Mäotiſchen Fürſten gaſtlich aufgenommen. Jetzt denkt er gar darauf, über Thracien, Macedonien, Pannonien und die Alpen ziehend in Italien einzufallen. Sein Sohn Machares flüchtet vor ihm in den Pontiſchen Cherſones, und tödtet ſich dort. Cap. 103. Pompejus hatte den König ſogleich bis Colchi verfolgt, wo er ſtille hält und ſich das berümte Land beſieht, auch einige wilde Völkerſchaften beſiegt. Cap. 104. 105. Dann rückt er gegen den Tigranes nach Armenien bis vor Artaxata. Tigranes, der Sohn des Tigranes, flieht zu Pompejus. Auch der Vater unterwirft ſich; Pompejus verſöhnt ſie. Friedensbedingungen. Ariobarzanes erhält Cappadocien wieder. Cap. 106. Pompejus geht über den Taurus; beſiegt Könige und Länder; verſöhnt den Phraates

und Tigranes. Cap. 107. Inzwiſchen hat Mithridates Pontus durchreist; er bringt ſeinen Sohn Xiphares um; ſeine vergeblichen Unterhandlungen mit Pompejus; Rüſtungen; Krankheit. Cap. 108. Er geht nach Phanagoria (am Polus Mäotis), wo ſich das Volk empört und ſeine Kinder gefangennimmt, mit Ausnahme der muthigen Cleopatra, die Mithridates errettet. Alle benachbarten Caſtelle fallen von ihm ab. Cap. 109. Nun faßt er den abenteuerlichen Entſchluß nach Gallien zu gehen, und mit den Galliern Italien anzugreifen. Aber ſein Heer bezeugt keine Luſt. Cap. 110. Pharnaces, ſein liebſter Sohn, ſtellt ihm nach. Der Vater verzeiht ihm. Der Sohn wiegelt das Heer gegen den Vater auf, das den Pharnaces zum Könige verlangt und ausruft. Cap. 111. Mithridates, nachdem ſeine zwei jungen Töchter vor ihm ſich vergiftet, nimmt Gift, welches aber nicht wirkt. Da bittet er einen alten Waffengefährten, den Gallier Bituitus, ihn zu tödten, der ihm auch dieſen Dienſt leiſtet. Cap. 112. 113. Betrachtungen über die Schickſale und den Charakter des Mithridates. Cap. 114. 115. Weitere Thaten des Pompejus. Verlaſſenſchaft des Mithridates. Cap. 116. 117. Rückkehr des Pompejus nach Italien. Sein Triumph. Cap. 118. Schickſal der Aſiatiſchen Staaten. Cap. 119. Streitkräfte des Mithridates. Cap. 120. Thaten und Schickſale des Pharnaces, der in einer Schlacht gegen den Aſander fällt. Cap. 121. Schickſale des Pontiſchen Reiches. Schluß.

Zwölftes Buch.

1. Als die Thracier, die mit Rheſus nach Ilium gezogen, ihren Rheſus bei Nacht durch Diomedes Hand verloren hatten, (auf was Art, ſagt Homer in ſeinen Geſängen) *) ſo flohen ſie nach der Meinung Helleniſcher Schriftſteller an die Mündung des Pontus, wo das Meer am ſchmalſten und daher die Ueberfahrt am leichteſten iſt. Hier ſollen ſie nach Einigen, weil ſie keine Schiffe trafen, geblieben ſeyn, und ſich des Landes, das den Namen Bebrycien führte, bemächtiget haben. Nach Anderen gingen ſie wirklich über, in das Land der ſogenannten Bithyniſchen Thracier, über Byzanz hinaus, und wohnten an dem Fluſſe Bithyas, kehrten aber vom Hunger getrieben wieder nach Bebrycien zurück und nannten dieſes Land von dem Fluſſe, an dem ſie gewohnt hatten, ſtatt Bebrycien Bithynien; oder wurde der Name im Laufe der Zeit auch ohne Grund verdreht, da zwiſchen Bithynien und Bebrycien keine ſo gar große Unähnlichkeit ſtatt findet. So behaupten wenigſtens Einige. Andere ſind

*) Vergl. die Iliade, Geſang. 10,470 folg. Rheſus zog Troja zu Hülfe. Nach dem Spruch des Orakels konnten die Griechen Troja nicht einnehmen, wenn ſie nicht die herrlichen, weißen Pferde des Rheſus entführten, ehe ſie Trojaniſches Gras und Waſſer genoßen. Diomed. und Ulyſſes ſchlichen deßwegen bei Nacht in ſein Lager, tödteten ihn und raubten die Pferde.

der Meinung: Bithys *) habe zuerſt über ſie geherrſcht, ein Sohn des Zeus und der Thrace, und von Dieſen haben beide Länder ihre Namen erhalten.

2. Soviel möge über Bithynien voranſtehen. Von ſeinen Königen, die es vor der Oberherrſchaft der Römer in einer Reihe von neunundvierzig Jahren hatte, glaube ich, der ich Römiſche Geſchichte ſchreibe, hauptſächlich Folgendes erwähnen zu müſſen. **) Es war Pruſias, mit dem Zunamen der Jäger, welchem Perſeus, König der Macedonier, ſeine Schweſter verlobt hatte. Bei dem Kriege, der nicht lange nachher zwiſchen Perſeus und den Römern ausbrach, hielt es Pruſias mit keiner der beiden Parteien.

J. d. St. 588. Vor Chr. Geb. 164.

Als aber Perſeus mit Mithridates gefangen war, kam er den Römiſchen Feldherrn entgegen mit einem Römiſchen Kleide um

---

*) Schw. verweiſt hier auf Sevin, Recherches sur les rois de Bithynie, mem. de l'acad. des inscript. tom. 18. p. 489 seq.

**) Nach der von Schweighäuſer verbeſſerten Lesart πρὸ — ἕτω μοι — vielleicht gleich τέτων μοι — und συγγράψοντι, wornach Palmers Verbeſſerung συνάπτοντα überflüſſig wird; doch ohne (mit Palmer) καὶ τεσσαρακ. wegzuſtreichen. Nach obenſtehender Ueberſetzung iſt vielmehr entweder ἐφεξῆς in ἔτη zu verwandeln oder ἔτη davor hineinzuſetzen, (was wegen Buchſtabenähnlichkeit leicht herausfallen konnte) vielleicht hebt ſich ſo der Anſtoß Palmer's, der nur neun Könige aufzählt. Wie Sevin. und Vaillant (Geſch. der Könige von Bithynien) damit ſtimmen, konnte ich nicht vergleichen, da ich ſie nicht zur Hand bekam.

ſich, das ſie Toga nennen, mit Italiſchen Schuhen, geſchorenem Haupte und einen Hut darauf — in welcher Tracht Diejenigen erſcheinen, welche durch Teſtamente ihre Freiheit erhalten haben — auch in ſeinem übrigen Anſehen häßlich und klein von Statur. Wie er auf ſie ſtieß, ſagte er auf Römiſch mit dem eigenthümlichen Worte: „ich bin ein Libertus der Römer:" das heißt: „Freigelaſſener." Nachdem er genug Gegenſtand ihres Gelächters geweſen, ſo wurde er nach Rom geſchickt und erhielt Verzeihung, weil er auch hier ſich lächerlich zeigte. *)

J. d. St. 600. Vor Chr. Geb. 152.

3. Einige Zeit nachher fand er ſich von Attalus, dem Könige des um Pergamus liegenden Aſiatiſchen Gebiets, durch Etwas beleidigt, und verwüſtete deſſen Land. Als Dieß der Senat zu Rom erfuhr, ſo ſandte er dem Pruſias den Befehl zu: „er ſolle gegen Attalus, einen Freund und Bundesgenoſſen der Römer, keinen Krieg führen." Wie er ſich noch immer unfolgſam zeigte, ſo befahlen ihm die Geſandten unter Drohungen, dem Ausſpruch des Senates zu gehorchen und mit tauſend Reitern an die Gränze zu einem Vergleich zu kommen; dort werde ihn Attalus mit einer gleichen Anzahl erwarten. Pruſias verachtete des Attalus Gefolge um

*) Liv. 45, 44: anderen Quellen, (nostris scriptoribus) folgend, erzählt von dem Aufenthalt des Pr. zu Rom auf eine würdigere Art, mit der ausdrücklichen Bemerkung: omnium, qui in Macedonia imperatores fuerant, favore est adjutus. Doch führt auch er die mit unſerem Appian übereinſtimmende Erzählung des Polyb. an. Geſandt. 97. vergl. Diodor. Sic. Geſch. 22.

ihrer kleinen Zahl willen, hoffte jedoch *) ihn mit Liſt zu bekommen, und ſchickte deßwegen die Geſandten voran, unter dem Vorwande, er wolle mit ſeinen Tauſenden nachfolgen. Dafür bot er aber ſein ganzes Heer auf, und führte es heran wie zu einer Schlacht. Als Attalus und die Geſandten Dieſes bemerkten, ſo entflohn ſie, wohin es Jedem möglich war. Aber der König bemächtigte ſich des Laſtviehs, das die Römer zurückgelaſſen hatten, nahm einen feſten Platz, Nicephorium, weg, zerſtörte ihn und verbrannte die dortigen Tempel. Den Attalus, der nach Pergamus geflohen war, belagerte er in dieſer Stadt. Endlich erhielten die Römer auch hiervon Nachricht und ſchickten andere Geſandte, welche dem Prusias befahlen, er ſolle dem Attalus den zugefügten Schaden bezahlen. Jetzt erſt gerieth Prusias in Schrecken, gehorchte und zog ſich zurück. Die Strafe, die ihm

*) Man könnte fragen, wenn Prusias — — — verachtete, warum Liſt? Prusias glaubte, dieſe Beſtimmung einer ſo kleinen Zahl ſey durch Attalus veranſtaltet, der zu wenige Mannſchaft habe, um ſeinem ganzen Heere ein gleiches gegenüber zu ſtellen. Den Muth und die Geübtheit des Gefolgs der Tauſende verachtete er alſo nicht, glaubte vielmehr, *ohne* eine *Ueberzahl* nichts zu gewinnen. Nur daß Attalus nicht *mehrere* bringen könne, Das war Gegenſtand ſeines Hohnes. Das Mitbringen der Tauſende ſcheint Prusias alſo ſo verſtanden zu haben, als ſollte ein Entſcheidungskampf gekämpft werden (daher der Lat. aut-aut- ad *disceptandum*): — wenn συνδήκη dieß auch ausdrücken kann, ſo fragt es ſich: widerſpricht Das nicht geradezu dem erſteren Befehle der Römer? und würden ſie den wohlempfohlenen Attalus einer ſolchen Gefahr preisgegeben haben?

die Geſandten anſetzten, beſtand darin, daß er dem Attalus ſogleich zwanzig bedeckte Schiffe geben und auf beſtimmte Termine fünfhundert Talente Silbers *) entrichten ſollte. Die Schiffe wurden übergeben und das Geld für die erſten Termine zuſammengebracht. **)

J. d. St. 606. Vor Chr. Geb. 146.

4. Während Pruſias um ſeiner Rohheit und Härte willen von ſeinen Untergebenen gehaßt wurde, machte ſich Nicomedes, ſein Sohn, bei den Bithyniern gar ſehr beliebt. Dieſe Bemerkung erweckte Argwohn bei dem Vater und er beſtimmte deßwegen Rom zu deſſen künftigem Aufenthaltsorte. Wie er erfuhr, daß er auch dort geſchätzt werde, ſo gab er ihm den Auftrag, den Senat zu bitten, daß ihm die noch übrige Geldſchuld an Attalus nachgelaſſen werden möchte. Zum Mitgeſandten ſchickte er ihm den Menas, welcher den Befehl hatte, wenn er den Nachlaß der Schuld erlange, den Nicomedes noch zu verſchonen; wo nicht, ihn in Rom zu tödten. Zu dieſem Zwecke gab er ihm einige leichte Schiffe und zweitauſend Soldaten mit. Die Schuld wurde dem Pruſias nicht erlaſſen, denn Andronicus, von Attalus zur Gegenrede abgeordnet, bewies, daß die Strafe geringer ſey als der Raub; und nun war Menas, der ſich überzeugte, daß Nicomedes der Achtung und Gewogenheit [die er genoß] würdig ſey, in Verlegenheit, was zu thun? Denn es war ihm nicht möglich, ihn zu tödten, und doch fürchtete er

*) Ungefähr 1,223,600 fl. nach Wurm.

**) Wegen des übrigen, auf die letztern Termine zu bezahlenden, kam er in Rom um Nachlaß ein. Siehe Cap. 5.

ſich, unverrichteter Dinge nach Bithynien zurückzugehen. Während er ſo zögerte, kam der junge Mann, Etwas ahnend, zu einer Unterredung mit ihm, die auch er längſt gewünſcht hatte. Hier verabredeten ſie ſich, Etwas gegen Pruſias zu unternehmen und zogen dann auch den Geſandten des Attalus, Andronicus, in ihren Plan, daß er den Attalus berede, den Nicomedes auf den Thron von Bithynien zu ſetzen. Hierauf erwarteten ſie einander in Bernice, einem Städtchen in Epirus, beſtiegen bei Nacht ein Schiff, um zu verabreden, was zu thun ſey, und ſchieden noch bei Nacht von einander.

5. Mit Tagesanbruche verließ Nicomedes das Schiff mit dem königlichen Purpur angethan und mit dem Diadem auf dem Haupte. Andronicus ging ihm entgegen, begrüßte ihn als König, und begleitete ihn mit fünfhundert Soldaten, die er bei ſich hatte. Menas ſtellte ſich, als erfahre er jezt erſt Etwas von des Nicomedes Anweſenheit, lief ſchleunigſt zu ſeinen Zweitauſenden und bezeugte vor ihnen ſeinen Unwillen. Im Verfolge der Rede aber ſagte er: „bei zwei Königen, wovon der eine in unſerem Lande iſt, der andere dagegen hinzieht, iſt es nothwendig, daß wir unſere Maßregeln ergreifen und Das, was geſchehen kann, wohl berechnen, denn die Befeſtigung unſeres eigenen Heils hängt davon ab, ob wir mit Sicherheit vorhergeſehen, welcher von Beiden die Oberhand gewinnen werde? Der Eine nun iſt ein Greis, der Andere ein Jüngling; den Einen verabſcheuen die Bithynier, den Andern wünſchen ſie. Auch die Mächtigſten unter den Römern lieben den Jüngling; und daß Andronicus bereits die Leibwache bei ihm übernommen, zeugt auch von einem Bündniſſe mit Attalus, der im Beſitz eines

großen Reiches und ein Nachbar der Bithynier, mit Pruſias aber ſeit langer Zeit im Streite iſt.“ Zugleich enthüllte er ihnen in dieſer Rede die rohe Grauſamkeit des Pruſias, *) und ſtellte ihnen vor, wie viel Böſes er gegen Alle verübt, und wie allgemein deßwegen der Haß der Bithynier gegen ihn ſey. Als er nun ſah, daß auch ſie die Schlechtigkeit des Pruſias verabſcheuen, ſo führte er ſie ſogleich zu Nicomedes, war auf dieſe Art der erſte nach Andronicus, der ihn als König begrüßte, und ſchloß ſich ihm mit ſeinen Zweitauſenden als Leibwache an.

6. Attalus nahm den Jüngling gerne auf und machte dem Pruſias den Antrag, er ſolle ſeinem Sohne einige Städte zum Aufenthalt und etwas Land zum Unterhalte geben. Dieſer antwortete: „bald wolle er des Attalus ganzes Reich ihm geben, denn Dieß habe er ja ſchon bei ſeinem früheren Einfall in Aſien dem Nicomedes gewinnen wollen.“ Zu gleicher Zeit ſchickte er Geſandte nach Rom, welche den Nicomedes und Attalus anklagen und zur Entſcheidung daſelbſt vorfordern ſollten. Aber Attalus und die Seinen kamen ſogleich nach Bithynien, wo gleich bei ihrer Ankunft die meiſten der Bithynier ihnen zufielen. Jetzt verlor Pruſias den Glauben an Jedermann und verlangte, in der Hoffnung, die Römer werden ihn vor der Nachſtellung befreien, vom Thracier Diegylis, ſeinem Schwiegervater, fünfhundert Thracier. Dieſe bekam er, vertraute ihnen allein die Bewachung ſeiner Perſon an und floh [mit ihnen] in die Burg

*) Den geheimen Befehl, den er ihm nach Cap. 4. gegeben, den Nicomedes in Rom zu ermorden.

von Nicäa. Indeſſen führte der Prätor zu Rom, der dem Attalus wohlwollte, die Geſandten des Pruſias vorerſt ſchon nicht ſogleich in den Senat ein; hernach, als er ſie endlich eingeführt und der Senat beſchloſſen hatte, er, der Prätor ſolle Geſandte wählen und abſenden, die den Krieg beendigten, wählte er drei Männer, wovon der Eine einſt mit einem Steine an den Kopf getroffen war und häßliche Wunden daran hatte; der zweite hatte von einem rheumatiſchen Uebel her ganz verderbte Füße; der dritte wurde für ganz einfältig gehalten. Daher äußerte ſich Kato im Scherze über dieſe Geſandtſchaft alſo: ſie habe weder Verſtand noch Füße, noch einen Kopf.

7. Dieſe Geſandten nun kamen nach Bithynien und befahlen den ſtreitenden Partien, Frieden zu machen. Wie Nicomedes und Attalus ſich ſtellten, als geben ſie nach, ſo erklärten die Bithynier, wie ſie angewieſen waren: „es ſey ihnen nicht möglich, die Grauſamkeit des Pruſias länger zu ertragen, beſonders jetzt, nachdem ſie ihm gezeigt, daß ſie Abneigung gegen ihn haben.“ Auf Dieß reisten die Geſandten unverrichteter Dinge wieder ab, weil man hiervon zu Rom noch nichts wiſſe. Nun verzweifelte Pruſias auch an den Römern, da er in gänzlichem Vertrauen auf ſie gar keines Andern Hülfe angeſprochen hatte, und wandte ſich nach Nicomedien, in der Abſicht, dieſe Stadt zu befeſtigen und die ihn Verfolgenden zu bekriegen. Aber die Nicomedier verriethen ihn und öffneten die Thore, durch welche Nicomedes mit dem Heere einzog. Pruſias, der zum Tempel des Zeus ſeine Zuflucht genommen, wurde von einigen

dahin geſchickten Leuten des Nicomedes erſtochen. So gelangte Nicomedes, ſtatt des Pruſias, auf den Thron von Bithynien.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 188.

Als er endlich nach Verfluß langer Zeit ſtarb, ſo folgte ihm ſein Sohn Nicomedes, mit dem Zunamen Philopator, nach, von den Römern in ſeinem Reiche, als angeſtammtem, beſtätiget. Dieß die Geſchichte der Bithynier bis auf dieſen Zeitpunkt. Wäre übrigens Jemand begierig, hier ſchon das Ende zu erfahren, ſo ſey ihm unverhalten, daß ein Enkel von Dieſem, ein anderer Nicomedes, den Römern das Reich vermöge Vermächtniſſes hinterlaſſen habe. *)

8. Wer über Cappadocien vor den Macedoniern geherrſcht, ob es ein eigenes Reich gebildet oder dem Darius zugehört habe, weiß ich nicht mit Gewißheit zu ſagen. Alexander ſcheint mir, gegen Darius eilend, die Häupter dieſer Völker für Entrichtung eines Tributes ſich ſelbſt überlaſſen zu haben. So ſehen wir ihn ja auch Amiſus, eine im Pontus gelegene Stadt von Attiſchem Urſprunge, zur Democratie, als ihrer angeſtammten Verfaſſung, zurückführen. **)

---

*) Nach Schweighäuſer und ſchon nach Vallant (Geſch. der Könige von Bithynien) eine corrupte Stelle, der Schweighäuſer etwa ſo helfen zu können glaubt: dieſer Enkel von Pruſias, Nicomedes der zweite. Denn es iſt ohne Zweifel Derſelbe, den Appian oben nennt, mit dem Zunamen Eupator, womit auch die Zeitrechnung (unten Bürgerkriege I, 111.) übereinſtimmt. Man vergl. unten Mithridat. Kriege Cap. 71. und Cap. 63.

**) Vergl. unten Cap. 83.

Hieronymus *) aber meint, er habe dieſe Völker, gar nicht berührt, ſondern ſich auf einem anderen Wege längs der Küſte von Pamphylien und Cilicien gegen den Darius gewandt. In der Folge nahm Perdiccas, der nach Alexander über die Macedonier herrſchte, den Ariarathes, Anführer der Cappadocier, gefangen und ließ ihn aufhängen, ſey es, weil derſelbe abgefallen war, oder nur um ſein Gebiet den Macedoniern zu gewinnen; Eumenes von Cardia wurde von ihm über dieſe Völker geſetzt. Nachdem Eumenes getödtet worden war, als ihn die Macedonier für einen Feind erklärt hatten, **) ſo ſchickte Antipater, nach Perdiccas Verwalter von Alexanders Beſitzungen, den Nicanor als Satrapen nach Cappadocien.

9. Bei den nicht lange nachher ausgebrochenen Uneinigkeiten unter den Macedoniern ſelbſt nahm Antigonus dem Laomedon Syrien ab und beherrſchte es. ***) Hier war Mithridates bei ihm, ein Mann, aus königlich-perſiſchem Geſchlechte entſprungen. Antigonus träumte einmal, er habe Gold in ein Feld geſäet; aber Mithridates mähe das Gold ab und eile damit in den Pontus. Darob ließ er ihn feſthalten und beſchloß ihn zu tödten. Aber Mithridates entfloh mit ſechs Reitern, ſetzte ſich in einer Gegend von Cappadocien feſt, weil ihm, während die Macedonier jetzt ſelbſt

*) Hieronymus von Cardia. Man ſehe Diodor. Sicul. 18, 42 und 50. 19, 44.

**) S. oben Syriſche Geſch. Cap. 53.

***) Ausführlicher oben Syriſche Geſch. Cap. 52 folg. Ptolemäus war es, der den Laomedon vertrieb. Antigonus vertrieb den Ptolemäus, behielt aber Syrien für ſich ſelbſt.

genug zu thun hatten, Viele zufielen, und nahm nicht nur Cappadocien ſelbſt *) in Beſitz, ſondern auch die angränzenden Länder um den Pontus herum. Hernach hinterließ er ſein Reich, anſehnlich vergrößert, ſeinen Söhnen, und dieſe herrſchten, einer nach dem andern bis auf den Mithridates, der gegen die Römer Krieg führte, den ſechsten **) König ſeit jenem erſten Mithridates. So waren alſo die Könige von Cappadocien und vom Pontus — deſſelben Geſchlechtes, und es ſcheint mir, ſie haben erſt in der Folge das Reich getheilt und die Einen Pontus, die Andern Cappadocien in Beſitz genommen.

10. So viel iſt gewiß, daß derjenige König von Pontus, der die erſten freundſchaftlichen Verhältniſſe mit den Römern anknüpfte und ihnen einige Schiffe gegen die Carthager mit wenigen Hülfsſoldaten anbot, Mithridates, mit dem Beinamen Evergetes [Wohlthäter], gegen Cappadocien als das Eigenthum eines Andern gezogen. ***)

J. d. St. 662. Vor Chr. Geb. 90.

Ihm folgte ſein Sohn Mithridates, mit dem Beinamen

---

*) Nur einen Theil davon, bemerkt Palmer. Nach Diodor. Sic.

**) Vergl. unten Cap. 112. Anm.

***) Appian will — vergl. den Schluß des vor. Cap. — daraus beweiſen, daß die beiden Reiche, obgleich früher unter Mithridates Ctiſtes vereint, nicht mehr zuſammengehört haben. Es löst ſich in dieſem Cap. der Grund, warum Appian ſo weitläufig in dieſer Einleitung iſt. Mithridates hatte nicht ganz Recht, wenn er Cappadocien anſprach.

Dionyſus oder auch Eupator. Dieſem geboten die Römer, er ſolle Cappadocien dem Ariobarzanes räumen, der ſeine Zuflucht zu ihnen genommen hatte, und der ihnen doch mehr angeſtammtes Recht auf den Thron von Cappadocien zu haben ſchien, als Mithridates. Vielleicht ſahen ſie auch die wirklich bedeutende Größe des Mithridatiſchen Reiches mit ſcheelen Augen an und wollten es auf dieſe Art, ohne den Schein der Abſicht, verkleinern.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 88.

Der König ließ ſich Dieſes gefallen. Dagegen ſchickte er gegen Nicomedes, (dem Sohn des Nicomedes, Pruſias Enkel,) dem die Römer Bithynien, als das Reich ſeiner Väter zugetheilt hatten, den eigenen Bruder deſſelben, *) Socrates, der den Beinamen Chreſtus hatte, mit einem Heere. Der Erfolg war, daß Socrates wirklich das Reich von Bithynien an ſich riß. Um die nämliche Zeit vertrieben Mithraas und Bagoas **) den obengenannten, von den Römern auf den Thron von Cappadocien geſetzten Ariobarzanes und ſetzten den Ariarathes an ſeine Stelle.

11. Die Römer aber brachten den Nicomedes und Ariobarzanes miteinander, Jeden in ſeine Heimath zurück, wozu

*) Daß dieſer Socrates ein Bruder des Nicomedes, und nicht wie Einige meinen, des Mithridates geweſen, erhellt aber aus Cap. 13.

**) Verglichen mit Juſtin. 38. 3. iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe beide Feldherrn des Armeniers Tigranes waren, durch den, (nihil de offensa Romanorum sentientem) nach Juſtin. Mithridates hier handelte. So auch Freinsheim. Liv. Suppl. 35, 49.

ſie ihnen einige Geſandte mitgaben, deren Anführer Manius Aquilius war. Hülfe zu leiſten bei dieſer Rückkehr, erhielt theils Lucius Caſſius, Befehlshaber von Aſien bei Pergamus, der ein kleines Heer bei ſich hatte, theils obengedachter Mithridates Eupator den Auftrag. Aber Letzterer, gerade wegen Cappadocien's den Römern gram und erſt vor Kurzem durch ſie um Phrygien gebracht, — wie ich ausführlicher in dem Buch „von der Helleniſchen Geſchichte" erzählt habe — war ihnen nicht behülflich. Deßwegen ſammelten Caſſius und Manius, außer dem Heere des Caſſius, noch ein zweites großes Heer von Galatern und Phrygiern, mit welchen ſie dann den Nicomedes nach Bithynien, den Ariobarzanes nach Cappadocien zurückführten.

Jetzt wollten ſie ſogleich dieſe Beiden als Nachbarn von Mithridates, bereden, das Gebiet des Mithridates zu beſtreifen und ihn zum Kriege zu reizen, indem die Römer ihnen in dieſem Kriege gewiß beiſtehen würden. *) Aber Beide fanden es gleich bedenklich, Krieg mit einem ſo großen Nachbarn anzufangen, denn ſie fürchteten die Macht des Mithridates. Endlich gab Nicomedes dem Zudringen der Geſandten nach, weil er große Summen Geldes, die er den Feldherrn und den Geſandten für ihre Hülfe verſprochen,

---

*) Parteiiſch für die Römer erſcheint Appian, wie ihm oft zum Vorwurf gemacht wird, hier wenigſtens gewiß nicht. Fällt nicht nach ſeiner Darſtellung die Hauptſchuld des Krieges auf die Römer? Und wie handeln die Römer? Juſtin. z. B. nimmt uns ganz anders gegen Mithridates ein. Ueber die Urſachen dieſes Krieges vergl. Freinsheim Liv. Suppl. 41, 31 folg.

noch ſchuldig war, auch wegen gleich großer Summen, die er von den ihn geleitenden Römern geborgt, häufig gemahnt wurde, und fiel, wiewohl ungerne, in das Gebiet des Mithridates ein,

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 173.

das er bis zur Stadt Amaſtris ausplünderte, ohne daran verhindert zu werden, oder auch nur auf einen Feind zu ſtoßen. Denn Mithridates, wiewohl er eine ſchlagfertige Heeresmacht hatte, zog ſich gleichwohl zurück, um viele und gerechte Gründe zu Klagen und zu einem Kriege zu bekommen.

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 86.

12. Als aber Nicomedes mit vieler Beute heimwärts aufgebrochen war, ſo ſchickte Mithridates den Pelopidas an die Feldherrn und Geſandten der Römer. Zwar wußte er wohl, daß ſie Krieg mit ihm anfangen wollten und die Schuld dieſes feindlichen Einfalls trügen. Aber er verſtellte ſich, um deſto mehrere und ſcheinbar gültigere Gründe zum bevorſtehenden Kriege zu bekommen und ließ ſie an die freundſchaftlichen Verhältniſſe und Bündniſſe mit ihm ſelbſt und ſeinem Vater erinnern. „Statt dieſe zu ehren, ſagte Pelopidas, haben ſie ihm Phrygien und Cappadocien abgenommen, letzteres, unerachtet es immer ſeinen Vorfahren zugehört habe und ſchon von ſeinem Vater wieder in Beſitz genommen worden ſey, Phrygien aber, da es ihm doch von ihrem eigenen Feldherrn*) als Belohnung für den Sieg über

*) Dem Maninus Aquilius vergl. unten Cap. 57 und Bürgerkriege I, 22.

Ariſtonicus gegeben, und nichts deſtoweniger von dem nämlichen Feldherrn um große Summen erkauft worden ſey. Jetzt aber fuhr er fort, laſſet ihr es geſchehen, daß Nicomedes die Mündung des Pontus verſchließt, und unſer Land bis Amaſtris durchſtreift und Beute wegführt, deren Größe ihr genau kennt; zwar iſt mein König weder zu ſchwach, noch zu unbereitet zur Rache; aber er wollte warten, bis ihr ſelbſt Augenzeugen des Geſchehenen würdet. Nun ihr es geworden und unterrichtet ſeyd von der Sache, ſo bittet Mithridates, euer Freund und Bundesgenoſſe Euch, ſeine Freunde und Bundesgenoſſen — ſo lauten die Worte der Verträge — daß ihr uns, die wir von Nicomedes Unrecht leiden, beiſtehet, oder ihn am Unrechthun verhindert."

13. So redete Pelopidas. Aber die Geſandten des Nicomedes, die zu gleicher Zeit mit ihm da waren, um ſich zu verwahren, äußerten ſich folgenderweiſe: „Mithridates, ſeit langer Zeit dem Nicomedes aufſätzig, hat den Socrates mit einem Heere gegen deſſen Reich geführt, da es doch ganz ruhig war und nach Recht und Wunſche von dem älteren [Bruder] regiert wurde. Und ſo handelte Mithridates gegen den Nicomedes, da er doch von euch den Römern, zum Könige von Bithynien eingeſetzt war, woraus offenbar erhellt, daß es nicht ſowohl uns, als euch gegolten habe. Gerade ſo hattet ihr den Königen von Aſien verboten, ſie ſollten nicht einmal den Fuß auf Europäiſchen Boden ſetzen, und dennoch nahm er einen großen Theil des Cherroneſes weg. Beweiſe genug von ſeinem Uebermuthe gegen euch, von ſeinen feindſeligen Geſinnungen und ſeinem Ungehorſam!

Ferner — warum dieſe groſsen Rüſtungen? dieſe Bereitſchaft wie zu einem groſsen und ſchon erklärten Kriege; nicht nur bei ſeinem eigenen Heere, ſondern auch bei ſeinen Bundesgenoſſen den Thraciern und Scythen und ſämmtlichen benachbarten Völkern? Dazu kommt eine Heirathsverbindung mit dem Könige der Armenier, *) und das Herumſchicken in Aegypten und Syrien, um die Könige zu Freunden zu gewinnen. Endlich iſt er im Beſitze von dreihundert bedeckten Schiffen, zu denen er immer noch mehrere bauen läſst, und für welche er Vorder- und Hinter-Steuermänner **) in Phönicien und Aegypten geſucht hat. Gewiſs ſind dieſe Rüſtungen ſo groſs, daſs ſie nicht etwa blos dem Nicomedes, ſondern euch, den Römern, gelten. Denn Mithridates grollt euch von der Zeit an, da ihr ihm, überzeugt von ſeinem unrechtmäſsigen Beſitzſtande, die Abtretung von Phrygien gebotet, das er auf eine heimtückiſche Art und unter Beſtechung eines eurer Feldherrn erkauft hatte. Auch findet er ſich wegen Cappadociens beleidigt, das, ebenfalls von euch, dem Ariobarzanes gegeben worden iſt. Endlich fürchtet er eure wachſende Macht, und rüſtet ſich nun, unter dem Vorwande, es gelte uns, euch ſelbſt anzugreifen, ſo wie es ihm möglich iſt. Die Klugheit gebietet aber, nicht zu warten, bis er euch den Krieg ankündiget, ſondern mehr auf ſeine Handlungen und deren Folgen als auf ſeine Worte zu ſe-

---

*) Tigranes, ſiehe unten Cap. 15. Mithridates gab ihm ſeine Tochter Cleopatra zur Gemahlin.

**) Die vorn, in der prora des Schiffes, oder im hinteren Theile ſitzen und das Schiff dirigiren. Wer kennt nicht die Phönicier als die berühmteſten Seefahrer der alten Welt?

hen; auch weder wahre und ſtandhafte Freunde einem Manne preiszugeben, der nur die Maske der Freundſchaft vornimmt, noch es zu geſtatten, daß eure Verfügung über unſer Reich, durch einen gemeinſchaftlichen Feind von uns und von euch, vereitelt werde."

14. So erklärten ſich des Nicomedes Geſandte. Pelopidas aber kam noch einmal in die Verſammlung der Römer, und verlangte, daß die Römer über das früher Geſchehene, wenn Nicomedes Beſchwerde zu führen hätte, aburtheilen ſollten. „Ueber die neueren Ereigniſſe, ſagte er, bedarf es keiner Erörterung und keiner richterlichen Entſcheidung; denn vor euren eigenen Augen geſchah es, daß das Gebiet des Mithridates verwüſtet, das Meer verſperrt und ſo große Beute weggetrieben wurde. Darum bitten wir euch nochmalen, daß ihr entweder ſolche Ereigniſſe verhindert, oder dem Mithridates, als dem beleidigten Theile, beiſtehet, oder endlich, daß ihr, Römiſche Männer! ihm wenigſtens Nichts in den Weg leget, wenn er ſich ſelbſt hilft, ſondern euch mit Keinem von Beiden zu ſchaffen machet." Da Pelopidas alles Dieſes wiederholte, war bei den Römiſchen Feldherrn zwar längſt beſchloſſen worden, dem Nicomedes zu helfen, und dieſe Gegenrede wurde nur aus Verſtellung angehört. Aber ſie ſcheuten ſich doch theils wegen [der Wahrheit] des von Pelopidas Geſagten, theils wegen der Freundſchaft des Mithridates, die bis jetzt noch durch Verträge beſtand, und darum waren ſie lange um eine Antwort verlegen. Endlich gaben ſie, nach gepflogener Berathung, folgende geſchraubte Antwort: „ſo wenig wir wünſchten, daß Mithridates etwas Unangenehmes von Nicomedes erfahre, ebenſowenig wer-

den wir es zugeben, daß Nicomedes bekriegt werde. Denn wir halten es für keinen Vortheil her Römer, wenn Nicomedes Schaden leidet.“ Als hierauf Pelopidas das zweideutige dieſer Antwort erörtern wollte, ſo entließen ſie ihn aus ihrer Verſammlung.

15. Jetzt ſah ſich Mithridates von den Römern offenbar beleidigt und ſchickte deßwegen ſeinen Sohn Ariarathes mit großer Heeresmacht nach Cappadocien, um den Thron daſelbſt zu beſetzen. In kurzer Zeit war Ariobarzanes vertrieben und Ariarathes Beherrſcher des Landes. Pelopidas kam nun zum zweitenmale zu den Römiſchen Feldherrn und erklärte ſich gegen ſie auf folgende Art: „wie viel Unrecht König Mithridates von euch Römern erlitten, da ihr ihm Phrygien und Cappadocien vor Kurzem abgenommen, das habt ihr gehört; was Nicomedes ihm geſchadet, das habt ihr geſehen, und überſehet es. Als wir euch hierauf an eure Freundſchaft und Bundesgenoſſenſchaft erinnerten, ſo habt ihr uns, als wären wir nicht die Kläger, ſondern die Beklagten, die Antwort gegeben: ihr betrachtet es als keinen Vortheil für die Römer, wenn Nicomedes Schaden leide; wie wenn er der beleidigte Theil wäre. Ihr ſeyd alſo dem Römiſchen Staate für Das verantwortlich, was in Cappadocien geſchehen iſt. Denn wegen eurer, die ihr ſo wenig auf uns achtetet und in euren Antworten ſo hinterliſtig ſprachet, hat Mithridates ſo und nicht anders gehandelt. Er wird deßwegen an euren Senat Geſandte gegen euch ſchicken, Was er euch hiermit kund thun läßt, daß ihr zu eurer Vertheidigung vor demſelben erſcheinet, und Nichts vorher unternehmet, auch keinen ſo großen Krieg anfanget, ehe der Römiſche

Staat einen Beſchluß gefaßt hat. Denn bedenket, daß Mithridates ſchon von ſeinem Vater her ein Reich beherrſcht, welches zwanzigtauſend Stadien *) in der Länge hat, und daß er ſelbſt zu dieſem noch viele umliegende Länder erworben, worunter die Colchier, ein äußerſt kriegsluſtiges Volk, die Hellenen, ſo viel deren am Pontus ſich niedergelaſſen, und was von Barbaren noch über Dieſen wohnen. Alsdann hat er Freunde, die nur auf ſeinen Befehl warten, an den Scythen, Tauriern, Baſtarnern, Thraciern, Sarmaten und an Allen, die um den Tanais, Iſter, und Mäotiſchen See wohnen. Ferner iſt Tigranes, der Armenier, durch Heirath mit ihm verbunden, Arſaces, der Parther, ſein Freund. Endlich beſitzt er eine Menge von Schiffen, wovon ein Theil ſchon fertig, ein anderer im Werden iſt, und eine Rüſtung, die nach allen Theilen Achtung verdienet.

16. Nicht unwahr iſt es, was euch vor Kurzem die Bithynier über die Könige von Aegypten und Syrien geſagt haben. Denn es iſt wahrſcheinlich, daß nicht nur ſie für den Fall eines ausbrechenden Krieges uns zufallen werden, ſondern auch das übrige von euch neuerworbene Aſien, und Hellas, und Libyen, ja ſelbſt ein großer Theil von Italien, dem eure Habſucht nicht erträglich iſt und der eben jetzt einen unverſöhnlichen Krieg gegen euch führt. **) Während

*) Stadium, hundert und fünfundzwanzig Schritte: hier alſo zwei Millionen fünfmalhunderttauſend Schritte, oder zweitauſend fünfhundert Römiſche Meilen (die Meile zu tauſend Schritten gerechnet, eine deutſche Viertelmeile). Mithin ſechshundert fünfundzwanzig deutſche Meilen.

**) Man ſehe bei Freinsheim Liv. Suppl. 37, 1 folg. der ſo-

ihr noch nicht einmal dieſen Krieg beizulegen im Stande ſeyd, beginnet ihr einen neuen mit Mithridates, indem ihr bald den Nicomedes, bald den Ariobarzanes gegen ihn ſchicket. Zwar redet und thut ihr wie Freunde und Bundesgenoſſen, aber ihr behandelt ihn wie einen Feind. Wohlan denn! noch iſt es Zeit, wenn etwa die bisherigen Ereigniſſe euch auf andere Geſinnungen gebracht haben. Hindert entweder den Nicomedes, euren Freunden Unrecht zu thun: für dieſen Fall verſpreche ich euch die Hülfe des Königes Mithridates gegen die Italer — oder zernichtet die Freundſchaft mit uns, die nur noch dem Scheine nach beſteht: oder laßt uns nach Rom gehen, daß man dort richte zwiſchen euch und uns!" So ſprach Pelopidas. Die Römer aber hielten ſeine Sprache für zu übermüthig und befahlen, Mithridates ſolle den Nicomedes in Ruhe laſſen und Cappadocien räumen — denn ſie würden nächſtens den Ariobarzarnes dahin zurückbringen. Pelopidas erhielt den Befehl, ſogleich das Lager zu verlaſſen und nie mehr als Geſandter zu ihnen zu kommen, wenn der König nicht ihre Befehle genau beobachte. Dieß war die Antwort, die ſie ertheilten, und bei'm Weggehen ſchickten ſie eine Wache mit ihm, deß er im Vorbeireiſen Niemanden aufzuwiegeln vermöchte.

17. Auf Dieſes erwarteten ſie keine Entſcheidung mehr vom Senat oder vom Volk in Betreff dieſes großen Krie-

genannte bellum sociale. Das ganze Picentiniſche, die Sabiniſchen Thäler, die Tusciſchen Städte, Umbrien, die ganze Adriatiſche Küſte, Samnium, Campanien, Calabrien, ergriffen die Waffen gegen Rom. Vergl. Plutarch's Sylla.

ges, ſondern zogen aus Bithynien, Cappadocien, Paphlagonien und Galatien ein Heer zuſammen. Wie hierauf auch ihr eigenes kleines *) Heer, das Lucius Caſſius, der Befehlshaber von Aſien, bei ſich hatte, ſchlagfertig war, und die Bundesvölker alle zuſammengekommen waren, ſo zertheilten ſie die ganze Maſſe und bezogen drei Lager, Caſſius auf der Gränze zwiſchen Bithynien und Galatien, Manius da, wo Mithridates am leichteſten in Bithynien eindringen konnte, Oppius, ein dritter Feldherr, auf den Bergen **) von Cappadocien. Jeder von ihnen hatte eine Zahl ***) Reiter und gegen vierzigtauſend Mann Fußvolks. Auch ſtand ihnen eine Flotte zu gebot, die Minucius Rufus und Cajus Popillius befehligten und mit der ſie bei Byzanz die Mündung des Pontus hüteten. Hierzu kam noch Nicomedes mit fünfzigtauſend Mann Fußvolks und ſechstauſend Reitern. So groß war die Macht, die ſie auf einmal zuſammengebracht. Des Mithridates eigenes Heer beſtand aus zweimalhundert und fünfzigtauſend Mann zu Fuß und vierzigtauſend Reitern. Dabei hatte er dreihundert bedeckte, hundert zweirudrige

*) ὅσον. — Vergl. oben Cap. 11. Lucius Caſſius wird unten Cap. 24 Proconſul von Aſien genannt — oder eigentlich Prätor mit conſulariſcher Gewalt.

**) Oder Gränzen. Beide Lesarten ſind richtig; denn gerade an den Gränzen hatte Cappadocien große Gebirgsketten. Von dieſem Opp. ſiehe unten Cap. 20.

***) Schweighäuſer glaubt, die Zahl, und zwar nach Cap. 19 die beſtimmte Zahl viertauſend ſey hier verloren gegangen. Freinsheim Suppl. Liv. 41. 48. rechnet beides zuſammen zu vierzigtauſend, was unſere Stelle auch zuließe, wäre Cap. 19 nicht.

Schiffe, und ſeine übrige Rüſtung ſtand im Verhältniß mit dieſem Allem. Seine Feldherrn waren zwei Brüder Neoptolemus und Archelaus; den größten Theil jedoch führte der König in Perſon. Anführer ſeines Bundesheeres waren: Arcathias, des Mithridates eigener Sohn, Befehlshaber von zehentauſend Reitern aus Kleinarmenien; Dorylaus, Führer der Phalanx; *) Craterus, an der Spitze von hundert und dreißig Streitwagen ſtehend. So groß waren die Kriegsrüſtungen auf beiden Seiten, als die Römer und Mithridates zum erſtenmale gegeneinander zu Felde zogen, was um die hundert und dreiundſiebzigſte Olympiade geſchah. **)

18. Auf dem breiten Felde am Fluſſe Amnius ***) kamen ſich Nicomedes und die Feldherrn des Mithridates zum erſtenmale zu Geſicht und ſtellten ſofort ihre Heere in Schlachtordnung. Nicomedes führte ſeine ganze Macht auf, Neoptolemus und Archelaus nur ihre Leichtbewaffneten und die Reiterei, die Arcathias führte, und einige von den Streitwagen, denn die Phalanx war erſt im Anzuge. Um nicht von den Bithyniern, die ihnen an Zahl weit überlegen waren, umringt zu werden, ſuchten ſie vor allen Dingen einen felſigten Hügel auf dem Felde wegzunehmen, und ſchickten eine kleine

*) Auch hier glaubt Schweighäuſer eine Lücke zu ſehen, etwa die Zahl u. ſ. w.

**) Die erſte Olympiade (bekanntlich bei den Griechen ein Zeitraum von vier vollen Jahren) fiel nach Gatterer, und den meiſten neueren in's Jahr vor Chr. Geb. 776. Die hundert und dreiundſiebzigſte Olympiade fiele demnach um's Jahr v. Chr. Geb. 88. Jahr der Stadt 666.

***) Nach Strabo XII, Amnias, vergl. Freinsheim Liv. Suppl. 41, 50 folg.

Abtheilung dagegen. Wie aber Neoptolemus Dieſe vom Hügel zurückgedrängt ſah, ſo eilte er ihnen, aus Furcht umringt zu werden, ſo ſchnell er konnte, zu Hülfe und ließ zu dieſem Zwecke auch den Arcathias vorrücken. Nicomedes, Dieß erblickend, zog ihnen entgegen, und jetzt erhob ſich auf dieſem Puncte großes Kämpfen und Blutvergießen. Des Nicomedes Uebermacht brachte endlich das Mithridatiſche Heer zur Flucht, bis Archelaus vom rechten Flügel herüberkommend ſich auf die Verfolgenden warf, dieſe gegen ihn ſich wenden mußten. Jetzt wich er ein wenig zurück, um den Leuten des Neoptolemus Zeit zu geben, ſich von der Flucht zu neuem Angriffe zu ſammeln. Sobald er glaubte, es ſey Dieß hinlänglich geſchehen, ſo griff er auf's Neue an. Und nun brachen die Sichelwagen mit aller Gewalt in die Bithynier ein, zerriſſen und zerſchnitten ganze Haufen, die Einen in zwei, die Andern in viele Theile. Dieſes Ereigniß ſetzte das Heer des Nicomedes in Schrecken. Mußten ſie doch Männer ſehen, die, noch lebend, in der Mitte zerſchnitten, oder in viele Theile zerriſſen waren, oder deren Glieder an den Sicheln hingen. So gerieth ihre Schlachtordnung aus Furcht in Verwirrung, mehr durch das Abſcheuliche des Anblicks, als weil die Schlacht für ſie verloren war. So wie ſie in Unordnung waren, warf ſich Archelaus auf ſie von vorne, Neoptolemus und Arcathias, von der Flucht ſich umwendend, von hinten. Lange wehrten ſie ſich zwar noch, beiden die Spitze bietend. Wie aber der größte Theil gefallen war, da entfloh Nicomedes mit den Uebriggebliebenen nach Paphlagonien, und die Phalanx des Mithridates war auf dieſe Art gar nicht zum Treffen gekommen. Das feſte La-

ger des Nicomedes, ſein Geld, — eine bedeutende Summe, — und eine Menge von Gefangenen fiel in die Hände des Mithridates. Die Gefangenen behandelte der König ſehr menſchenfreundlich, gab ihnen Reiſegeld und ließ ſie frei in ihre Heimath kehren, um ſich bei ſeinen Feinden in den Ruf der Milde zu ſetzen.

19. Dieß war alſo das erſte Ereigniß des mithridatiſchen Krieges, das die Römiſchen Feldherrn um ſo mehr in Schrecken ſetzte, als ſie, ſtatt mit Beſonnenheit zu Werke zu gehen, voreilig, ohne einen Beſchluß des Staates, einen ſo großen Krieg entzündet hatten. Waren doch alſo hier die Wenigern Beſieger einer weit überlegenen Zahl geworden, und das nicht durch zufällig günſtigen Wahlplatz, oder durch einen Fehler des Feindes, ſondern durch die Geſchicklichkeit ihrer Feldherrn und durch den Muth ihres Heeres. Nicomedes ſchlug jetzt ſein Lager neben Manius auf; Mithridates aber zog ſich auf das Gebirg Scorobas, das Bithynien von der Gegend um Pontus *) ſcheidet. Hier ſtieß ſein Vortrab, hundert Sauromatiſche Reiter, auf achthundert Reiter des Nicomedes, wovon ſie ebenfalls einige gefangen nahmen. Mithridates entließ auch Dieſe wieder mit Reiſegeld in ihr Vaterland. Manius wollte ſich heimlich zurückziehen, aber Neoptolemus und Nemanes, der Armenier, holten ihn bei der Feſte Protopachium um die ſiebente Stunde ein, nachdem ſich Nicomedes ſchon zu Caſſius gezogen hatte,

*) Bithynien gränzt nicht an das eigentliche Pontus. Paphlagonien liegt in der Mitte. Daher kann ich nicht mit Schweighäuſer überſetzen: in confinio Bithyniae *Pontique*.

und zwangen ihn zu einer Schlacht, wobei er viertauſend Reiter und vierzigtauſend Mann Fußvolks hatte. Gegen Zehentauſend von Dieſen tödteten ſie ihm und bei Dreihundert fingen ſie lebendig. Dieſe wurden vor Mithridates geführt, der ſie losließ wie die Vorigen, um die Feinde durch ſolche Milde zu gewinnen. Manius hatte ſogar ſein Lager verloren; er für ſeine Perſon floh hierauf an den Fluß Sangarius, ging zur Nachtzeit darüber und rettete ſich nach Pergamus. Caſſius und Nicomedes aber und mit ihnen die anweſenden Geſandten der Römer verlegten ihr Lager nach Leontocephalon, dem feſteſten Platze von Phrygien, wo ſie ihre erſt vor Kurzem ausgehobene Menge von Handwerkern, Landleuten und gemeinem Volk in den Waffen übten und neue Aushebungen bei den Phrygiern vornahmen. Bei der Trägheit dieſer geſammten Mannſchaft jedoch, gaben ſie die Hoffnung auf, mit ſolchen unkriegeriſchen Leuten Krieg führen zu können, entließen ſie deßwegen und zogen ſich zurück, Caſſius mit ſeinem eigenen Heere nach Apamea, Nicomedes nach Pergamus, Mancinus *) gegen Rhodus. Als Diejenigen, welche die Mündung des Pontus beſetzt hielten, hiervon Nachricht bekamen, ſo löſten ſie ſich auf und übergaben die bisher dem Nicomedes zugehörigen **) Schlöſſer des Pontus, und was ſie an Schiffen hatten, dem Mithridates.

*) Aemilius Manius, der ſchon öfter genannt iſt. Freinsheim Liv. Suppl. a. a. O. behält Mancinus bei.

**) Ich ziehe die Lesart Νικομέδους ohne Verſetzung dieſes Worts, auch in Beziehung auf κλεῖς vor, da Mithridates ſich oben (Cap. 12.) beklagte, daß Nicomedes die Mündung

20. So war denn der König durch dieſes einzige raſche Unternehmen in den Beſitz von dem ganzen Reiche des Nicomedes gekommen. Und jetzt reiste er umher, die Städte in Ordnung zu bringen. Hierauf machte er auch einen Einfall in Phrygien und kehrte hier in dem Gaſthauſe Alexanders ein; denn er hielt es wohl für eine glückliche Vorbedeutung, wenn da, wo Alexander geruht hatte, auch Mithridates abſtiege. Nun durchſtreifte er den übrigen Theil von Phrygien, Myſien und Aſien *) ſo weit es die Römer neuerdings in Beſitz genommen hatten. Von hier aus ſchickte er ſeine Leute in die angränzenden Länder und brachte Lycien und Pamphylien und Was bis Jonien gelegen, auf ſeine Seite. Die einzigen Laodiceer, am Fluſſe Lycus, leiſteten ihm noch Widerſtand; denn ein Römiſcher Heerführer, Quintus Oppius, **) war mit einigen Reitern und Söldnern in die Stadt hineingeſprengt und hütete ihrer. Da ſandte der König einen Herold vor die Mauren und hieß ihn ausrufen: „König Mithridates verſpricht den Laodiceern Schonung, wenn ſie ihm den Oppius zuführen werden.“ Auf dieſen Aufruf geſtatteten die Städter den Söldnern des Oppius, in Ruhe nach Hauſe zu gehen: den Oppius ſelbſt aber brachten ſie zu

---

des Pontus verſchließe. Daß Nicomedes dieſe Schlöſſer beſetzt hielt, wird durch Cap. 17. wo von einer Römiſchen Flotte bei Byzanz erzählt wird, nicht widerſprochen. Schweighäuſer, den Codd. folgend, vermuthet eine Lücke.

*) Nach dem Zuſammenhang — hier vorzüglich die Gegend von Pergamus, die in Rom „die Provinz Aſien“ hieß, wie Attalus (Liv. 26, 24.) rex Asiae. Vergl. oben Cap. 3, 22.

**) Vergl. oben Cap. 17 und über das nachmalige Schickſal Deſſelben unten Cap. 112.

Mithridates, und zum Spott mußten ſeine Lictoren vorangehen. Mithridates behandelte ihn nicht übel und nahm ihn feſſellos überallhin mit ſich, um zugleich das Schauſpiel eines gefangenen Römiſchen Heerführers zu geben.

21. Wie er aber kurz darauf auch den Manius Aquilius gefangen bekam, den Haupturheber der gedachten Geſandtſchaft und dieſes Kriegs, ſo führte er ihn gebunden auf einem Eſel herum, von dem herab er den Zuſchauern laut zurufen mußte: er ſey Manius. Zuletzt ließ er ihm in Pergamus Gold in den Mund ſchmelzen, um damit den Römern ihr Geſchenkenehmen vorzuwerfen.

Nachdem er Satrapen über die [genannten] Völker geſetzt hatte, ſo zog er weiter nach Magneſia, Epheſus und Mitylene, wo er überall mit Freuden aufgenommen wurde. Die Epheſer zerſtörten ſogar die in ihrer Stadt befindlichen Statuen der Römer, Was ſie aber nicht lange nachher büßen mußten. *) Auf der Rückkehr aus Jonien eroberte er Stratonicéa, brandſchatzte die Stadt und legte Beſatzung darein. Hier nahm er ein ſchönes Mädchen, das ihm zu Geſichte kam, unter ſeine Frauen auf, Monime, Philopömens Tochter **) — wenn Jemand begierig iſt, ihren Namen zu erfahren. — Die Magneſier, ***) Paphlagonier und Lycier, die

*) Vergl. unten Cap. 61.
**) Vergl. unten Cap. 48.
***) Bewohner eines anderen Magneſia, als das obengenannte. Jenes am Mäander bei Epheſus, dieſes in Lydien am Sipylus. Strabo 13. Das nämliche wird unten Cap. 61 genannt.

ihm noch Widerſtand leiſteten, bekriegte er durch ſeine Feldherrn.

22. So viel von den Fortſchritten des Mithridates. Inzwiſchen hatten die Römer, auf die erſte Nachricht von ſeinem Angriffe und dem Einfall in Aſien, einen Feldzug gegen ihn beſchloſſen, obwohl ſie durch unvertilgbare Unruhen in der Stadt und durch einen ſchweren Krieg im eigenen Lande beſchäftigt genug waren. *) Denn beinahe ganz Italien fiel nach und nach von ihnen ab. Beim Looſen der Conſuln traf die Verwaltung von Aſien und der Krieg gegen Mithridates den Cornelius Sylla. Da es an Geld zu dieſem Kriege gebrach, ſo wurde beſchloſſen, Alles zu verkaufen was der König Numa Pompilius zu Opfern für die Götter angewieſen hatte. **) So groß war bei ihnen und ſo weit erſtreckte ſich in einem Augenblicke, wo ſie Mangel an Allem litten, der Ehrgeiz. Nachdem der erſte Verkauf neuntauſend Pfund Goldes eingetragen hatte, ſo begnügten ſie ſich (ohne weiter zu veräußern), nur dieſe einzige Summe zu einem ſo großen Kriege zu beſtimmen. Sylla wurde indeſſen noch lange durch die inneren Unruhen aufgehalten, wie ich in den bürgerlichen Kriegen weiter erzählte. ***) In dieſer Zeit baute Mithridates gegen die Rhodier mehrere Schiffe und ſchickte ſämmtlichen Satrapen und Städtevorſtehern geheime ſchriftliche Befehle: „ſie ſollten nach Verfluß von dreißig Tagen, Alle zugleich über die bei ihnen

*) Vergl. oben Cap. 16 Anm. **) und über die Unruhen in Rom, Freinsheim Liv. Suppl. 37, 45. 42, 1 folg.

**) Die liegende Gründe um das Capitol herum. Freinsheim Suppl. Liv. 43, 6.

***) Bürgerlicher Krieg, I, 55 folg.

befindlichen Römer und Italer, über ihre Weiber und Kinder und über ſämmtliche Freigeborne von Italiſchem Geſchlechte herfallen, ſie tödten, unbegraben wegwerfen und deren Habſeligkeiten zum Theil für ſich, zum Theil für den König Mithridates einziehen." Zugleich ſetzte er eine Strafe auf das Begraben oder Verbergen derſelben, und einen Lohn auf das Angeben oder Tödten der ſich Verbergenden. Sclaven, wenn ſie ihre Herren angäben oder tödteten, ſollten die Freiheit, Schuldner, wenn ſie das bei den Glaubigern thun, die Hälfte der Schuld erhalten. Dieſe geheimen Befehle erließ Mithridates an Alle zu gleicher Zeit. Als nun der beſtimmte Tag gekommen war, da gab es mannigfaltige Bilder des Jammers in ganz Aſien. Hier nur einige davon.

23. Die Epheſer riſſen Diejenigen, die in den Tempel der Artemis geflohen waren, von den umklammerten Götter-Statuen weg, und tödteten ſie. Die Pergamener ſchoßen die in Aeſculap's Tempel Geflohenen, als ſie nicht weichen wollten, an den Bildſäulen angeklammert, mit Pfeilen todt. Die Adramyttener ermordeten in's Meer hineingehend Diejenigen, welche durch Schwimmen entkommen wollten, und erſäuften die Kinder. Die Caunier, die nach dem Kriege mit Antiochus den Rhodiern zinsbar geworden waren und vor nicht gar langer Zeit durch die Römer ihre Freiheit erhalten hatten, riſſen die Italer, welche in den zur Curie gehörigen Veſta-Tempel geflohen waren, von den Altären der Göttin weg, tödteten zuerſt ihre Kinder vor den Augen der Mütter, hernach die Mütter ſelbſt und nach dieſen die Männer. Die Trallianer ſcheuten ſich, eine ſo böſe That ſelbſt zu begehen, und dingten dazu den Theophilus, aus

Paphlagonien, einen wilden Mann. Dieſer trieb ſie in den Tempel der Eintracht zuſammen und fing hier das Blutbad an, wobei er Einigen, die ſich an die Götterbilder anklammerten, die Hände abhieb. Solche Unglücksfälle ergingen jetzt über die in ganz Aſien befindlichen Römer und Italer, über Männer und Kinder und Weiber, über ihre Freigelaſſenen und Sclaven, ſo wie ſie Italiſchen Urſprungs waren.*) Man ſah hieraus augenſcheinlich, daß Aſiens Bewohner nicht ſowohl aus Furcht vor Mithridates, als vielmehr aus Haß gegen die Römer ſo gegen ſie gehandelt haben. Doch traf ſie bald eine zwiefache Strafe, vorerſt durch Mithridates ſelbſt, indem er kurz darauf treuloſer Weiſe ſeinen Uebermuth an ihnen ausließ, und nachher durch Cornelius Sylla.

Mithridates war indeſſen auf die Inſel Cos hinübergeſegelt, deren Bewohner ihn freudig aufnahmen. Hier nahm er den Sohn des Alexander,**) Königes von Aegypten, den ſeine Großmutter Cleopatra mit vielem Geld in Cos gelaſſen hatte, zu ſich und gab ihm eine königliche Erziehung. Von den Schätzen der Cleopatra ſchickte er große Koſtbarkeiten, Kunſtwerke und Edelſteine und weiblichen Schmuck und bedeutende Summen Geldes nach Pontus.

24. In dieſer Zeit befeſtigten die Rhodier ihre Mauern, und ihre Häfen (Ankerplätze.) Ueberall wurden Vertheidigungsmaſchinen angebracht. Einige Telmiſſeer und Lycier leiſteten ihnen Beiſtand. Was überdieß von Italern aus

*) Achtzigtauſend Römer und Italer wurden die blutigen Opfer dieſer Aſianiſchen Veſper. Freinsheim Suppl. 43, 7.

**) Alexanders des erſten, Sohns von Physcon, gleichfalls Alexander der zweite genannt, nach Schweighäuſers Citaten.

Aſien entronnen war, die begaben ſich ſämmtlich nach Rhodus; unter ihnen Lucius Caſſius der Proconſul von Aſien. *) Als nun Mithridates gegen ſie heranſegelte, da zerſtörten ſie ihre Vorſtädte, um ſie nicht dem Feinde zu ſeinem Vortheil überlaſſen zu müſſen. Hernach liefen ſie zu einer Seeſchlacht aus, um mit einem Theil ihrer Schiffe von vorn, mit einem anderen Theil von der Seite anzugreifen. Der König aber, der auf einem fünfrudrigen Schiffe herumfuhr, befahl den Seinigen, gegen den Flügel hin [ſich auszudehnen und] in die hohe See zu gehen, und durch Schnellrudern die Feinde, denen ſie an Zahl überlegen wären, zu umringen. Dieſes Umringen fürchteten die Rhodier, und zogen ſich anfangs nur ein wenig zurück; dann aber kehrten ſie ganz um und flohen in ihren Hafen, verſchloßen ihn mit Riegeln, und kämpften gegen Mithridates von den Mauern herab. Dieſer ſchlug ein Lager bei der Stadt und machte beſtändige Verſuche auf die Häfen; als aber dieſe mißlangen, ſo wartete er, bis ſein Landheer aus Aſien bei ihm wäre. In der Zwiſchenzeit gab es beſtändige kleine Neckereien von Seiten der Mauerbeſatzung, worin die Rhodier wenigſtens die Oberhand behielten. Dieß belebte ihren Muth wieder ein wenig, und die Schiffe wurden immer bereit gehalten, um die Feinde anfallen zu können, wo ſich nur irgend Gelegenheit fände.

25. Bald ſegelte ein königliches Laſtſchiff vorüber. Ein zweirudriges Fahrzeug der Rhodier lief dagegen aus. Von beiden Seiten wurde ſchleunigſt Hülfe geſchickt und ſo entſpann ſich eine gewaltige Seeſchlacht, worin Mithridates zwar

---

*) Prätor von Aſien mit conſulariſcher Gewalt.

durch ſeine Hitze und durch die Menge ſeiner Schiffe vielen Schaden that; aber die Rhodier kämpften mit mehr Erfahrung, indem ſie herumfuhren und ſeine Kiele durchbohrten, und ſo kehrten ſie in den Hafen zurück, ein genommenes dreirudriges Schiff zuſammt der Mannſchaft an einem Seile, und viele [feindliche] Schiffsverzierungen*) und ſonſtige Beute mit ſich führend. Die Rhodier hatten an die Feinde ein fünfrudriges Fahrzeug verloren, ohne daß ſie es wußten. Um dieſes zu ſuchen, liefen ſie mit ſechs von den am ſchnellſten ſegelnden Schiffen unter dem Flottenführer Damagoras aus. Als aber Mithridates fünfundzwanzig Schiffe gegen ihn ausſchickte, ſo zog ſich Damagoras bis gegen Sonnenuntergang immer zurück. Erſt als es dunkel geworden war, griff er die zur Abfahrt umgewandten königlichen Schiffe an, verſenkte zwei davon in's Meer, jagte zwei andere gegen Lycien und kehrte alsdann zurück, nachdem er die ganze Nacht auf dem hohen Meere zugebracht hatte. Dieß war der Ausgang der Seeſchlacht zwiſchen den Rhodiern und Mithridates, unerwartet für die Rhodier, wegen der kleinen — und für Mithridates wegen der großen Anzahl der Schiffe. Während der Schlacht ſelbſt, als der König herumfuhr und ſeine Leute antrieb, hatte ein Schiff der Bundesgenoſſen aus Chios mitten im Tumult an ſein Schiff geſtoßen und es erſchüttert.**) Ohne Verſtellung***) beſtrafte der König nach-

*) Schweighäuſer verweist auf Weſſel. zu Diodor Sic. 18, 75.

**) Κατέσεισε, vielleicht in der Bedeutung des Lateiniſchen quatere, was von Schiffen bedeutet: leck, unbrauchbar machen.

***) Er hatte es keinen Hehl, daß er den Chiern grolle und daß er ihnen vorzüglich und ihrer Unordnung, unter der ſeine

her den Hinter- und Vorderſteuermann und grollte auf alle Thier.

26. Eben um dieſe Zeit wollte das Landheer auf dreirudrigen und Laſtſchiffen zu Mithridates ſegeln. Da erhob ſich gerade der Cauniſche *) Wind gegen ſie und führte ſie wider Willen vor Rhodus. Eiligſt liefen die Rhodier gegen ſie aus, fielen ſie an, während ſie noch von den Wogen umgetrieben und zerſtreut waren, nahmen einige von ihnen, durchbohrten andere und ſteckten einen dritten Theil in Brand. An Gefangenen machten ſie gegen vierhundert. Auf Dieſes bereitete ſich Mithridates zu einer zweiten Seeſchlacht und zu gleicher Zeit zur Belagerung der Stadt. Er ließ zu dieſem Zwecke eine Sambuca, **) eine ungeheure Belagerungs-Maſchine, die auf zwei Schiffen ruhte, verfertigen. Als ihm in der Folge die Ueberläufer einen leicht zu beſteigenden Bergrücken bezeichnet hatten, auf welchem ein Tempel des Zeus Atabyrius***) war und bei dieſem eine kleine abgeho-

---

eigene Perſon gelitten hatte, — ſein Schiff war tantum non depressa — den Verluſt der Schlacht zuſchreibe. Vergl. Freinsheim Liv. Suppl. 43, 20 und 22.

*) Analog mit unſerem Sprachgebrauch, „der Bayeriſche Wind, der Berliner-Wind," von der Gegend, aus der er herkommt. Caunus war eine Stadt in Carien, Rhodus gegenüber; der Cauniſche Wind war Nordwind.

**) S. Polyb. 8, 5. und Potter. Sonſt iſt Sambuca auch ein dreieckiges Saiteninſtrument.

***) Vergl. Strabo 14, 655. Diod. Sic. 5, 59. Der höchſte Berg (nach erſterem) auf der Inſel Rhodus, von dem Zeus den Beinamen, und auf dem er einen Tempel hatte. Auch ein König in Rhodus ließ Atabyrius, und die Inſel nach ihm Atabyria, Plin. Nat. Geſch. 5, 31.

bene Mauer, ſo ließ er ſein Heer bei Nacht die Schiffe beſteigen, und vertheilte unter eine andere Partie Leitern, mit dem Befehle: „Beide ſollten in aller Stille voranziehen, bis ihnen ein Feuerzeichen vom Berg Atabyrius gegeben würde. Dann ſollen ſie Alle auf einmal mit dem möglichſt großen Geſchrei — der eine Theil die Häfen anfallen, der andere die Mauren überwältigen.“ In tiefer Stille näherten ſie ſich; aber die Vorwächter der Rhodier merkten, Was vorging, und gaben ein Fackelzeichen. Dieſes hielt das Heer von Mithridates für das Zeichen vom Berge Atabyrius, und auf die tiefe Stille folgte auf einmal ein allgemeines Kriegsgeſchrei bei den Leiternträgern und bei der Flotte auf den Schiffen. Wie aber die Rhodier unerſchrocken mit gleichem Geſchrei antworteten und haufenweiſe auf die Mauern lieſen, ſo unternahmen die Leute des Königs in dieſer Nacht Nichts mehr, und bei Tage wurden ſie alsdann zurückgeſchlagen.

27. Jetzt wurde die Sambuca bei'm Iſistempel an die Mauer gebracht, und dieſe verurſachte [in der Stadt] den größten Schrecken, womit ſie zu gleicher Zeit viele Pfeile und Mauerbrecher *) und Wurfſpieße ſchleuderte. Auch ruderten Soldaten mit Leitern auf vielen Kähnen um ſie herum, in der Abſicht, unter ihrer Mitwirkung die Mauern zu erſteigen. Doch die Rhodier hielten auch dieſen Angriff mit Feſtigkeit aus, bis die Maſchine vor Schwere ſich ſenkte,

*) Es waren wohl an der Samb. mehrere Mauerbrecher angebracht, die durch die ſchleudernde Bewegung derſelben ebenfalls in Thätigkeit geſetzt wurden.

worauf es ſchien, als ſchleudere das Iſisbild vieles Feuer auf ſie hinab. *) Und nun gab Mithridates auch dieſen Verſuch auf und zog ſich von Rhodus weg. Hierauf ſchloß er die Patarer mit ſeinem Heere ein und ließ einen heiligen Hain der Latona zu Belagerungswerkzeugen abhauen. Aber ein Traum erſchreckte ihn ſo, daß er das Holz liegen ließ. Nun übertrug er dem Pelopidas den Krieg gegen die Lycyer; den Archelaus ſchickte er nach Griechenland, um von dieſem Lande ſo viel als möglich durch Bündniſſe oder durch Gewalt zu gewinnen. Er ſelbſt aber überließ von dieſer Zeit an das Meiſte ſeinem Feldherrn, **) beſchäftigte ſich mit Soldatenwerben und Waffenverfertigen, lebte im behaglichen Umgange mit dem Weibe aus Stratonicéa ***) und übte das Richteramt gegen Die, die ihm als ſeiner Perſon nachſtellend angegeben wurden, oder Die Neuerungen verſuchten, oder Die überhaupt Römiſch geſinnt waren.

---

*) So ſchien es dem — wie aus dem nächſtfolgenden Traum erhellt — abergläubigen Mithridates, weßwegen er auch aufbrach. Vergl Freinsheim Liv. Suppl. 43, 26. Ohne Zweifel eine liſtige Gaukelei der Rhodier, die die ſchwache Seite des Mithridates kannten, daß ſie mittelſt eines Iſis-Bildes Feuer hinabſchleuderten.

**) Ohne jedoch in eine Unthätigkeit wie Antiochus (R.-ſyr. Geſchichte Cap. 16.) zu verfallen. Die Römer mit Sylla waren noch nicht da. der Krieg mit den Lyciern ſchien ihm unbedeutend; vor der Hand war ſein perſönliches Commando nicht gerade nöthig.

***) S. oben Cap. 21. Mithridates hielt ſich um dieſe Zeit zu Pergamus auf. Freinsheim. Liv. Suppl. 43, 28.

J. d. St. 667. Vor Chr. Geb. 85.

28. Während ſich Mithridates mit ſolchen Dingen abgab, ereignete ſich in Griechenland Folgendes. Archelaus, der mit einer großen Flotte und reich mit Lebensmitteln verſehen, hinübergefahren war, unterwarf ſich das von den Athenern abgefallene Delos und andere feſte Plätze durch gewaltſame Angriffe, worin er ſiegte. Er tödtete hier zwanzigtauſend Mann, meiſtens Italer, und überließ die feſten Plätze den Athenern. Sowohl hierdurch als durch ſonſtiges Großſprechen von Mithridates und Erheben deſſelben, vermochte er ſie zur Freundſchaft mit dem Könige. Hierauf ſchickte er ihnen das heilige Geld von Delos durch Ariſtion, einen Athener, dem er als Bedeckung wegen des Geldes gegen zweitauſend Mann mitgab. Ariſtion gebrauchte Dieſe aber zugleich auch zu eigenen Zwecken, und riß ſomit die Oberherrſchaft über ſein Vaterland an ſich. *) Was von den Athenern Römiſch geſinnt war, tödtete er zum Theil ſogleich, zum Theil überlieferte er ſie dem Mithridates. Und ſo konnte ein Mann handeln, der ſich zur Epicureiſchen Weisheitsſchule bekannt hatte! Doch iſt er, und vor ihm Critias **) und des Critias Mitphiloſophen und Mitherr=

---

*) Plutarch im Sylla, charakteriſirt dieſen Ariſtion als einen Mann, „der gleichſam aus Frechheit und Grauſamkeit zuſammengeſetzt war." Vergl. Pauſan. Att. 1, 20.

**) Kr. einer der ſogenannten dreißig Tyrannen, die die Laconier über Athen geſetzt hatten, und deren Herrſchaft Thraſybulus ſtürzte. S. Deſſen Leben bei Corn. Nep. I, 1.

ſcher, in Athen nicht das einzige Beiſpiel dieſer Art. Auch in Italien finden wir von Pythagoreern und im übrigen Griechenland von den ſogenannten ſieben Weiſen, *) ſo viel ihrer zu Staatsgeſchäften gelangten, daß ſie grauſamer deſpotiſirten und tyranniſirten als gemeine Tyrannen. Es erregt Dieß auch in Anſehung der übrigen Philoſophen Zweifel und Argwohn, ob es ihnen um die innere Vortrefflichkeit der Philoſophie zu thun ſey, oder ob ſie ſie nur als Troſt bei ihrer Armuth und Geſchäftsloſigkeit gebrauchten? So ſchmähen auch heut zu Tage viele ſolche Menſchen, die im Privatſtande leben und arm ſind, und die ſich, eben hierdurch genöthigt, auf Philoſophie gelegt haben, mit Bitterkeit auf die Reichen oder auf Die, welche öffentliche Aemter bekleiden. Aber ſie zeigen damit nicht ſowohl ihre Verachtung gegen Reichthum und öffentliche Aemter als ihre Eiferſucht darauf. Weit philoſophiſcher handeln die Geſchmähten, indem ſie ſie gar nicht achten. **) Möge man Dieß als in Beziehung auf den Philoſophen Ariſtion geſagt annehmen, ſofern er die Veranlaſſung zu dieſem Ausfalle iſt!

---

*) Die ſieben Weiſen waren; Thales, Solon, Chilon, Pittacus, Bias, Cleobulus, Periander. Von Dieſen war Chilon — Ephorus zu Sparta, Periander — Fürſt zu Corinth — der von Appian wohl vorzüglich gemeint iſt — Bias, einer der erſten Staatsmänner Joniens, Pittacus Vorſteher zu Lesbus. Solon, den Geſetzgeber Athens, nimmt Appian ſchon oben aus, indem er ihn bei Ariſt. und Crit. nicht nennt.

**) Nicht mit Unrecht vermuthet wohl Schweighäuſer hier individuelle Anſpielungen auf Feinde Appian's.

29. Dem Archelaus fielen ſofort die Achäer und Laconier zu und ganz Böotien, mit Ausnahme der Theſpier, die er einſchloß und belagerte. Um die nämliche Zeit wurde Metrophanes mit einem zweiten Heere von Mithridates herübergeſchickt, mit dem er Euböa, Demetrias und Magneſia *) ausplünderte, weil ſie es nicht hatten mit Mithridates halten wollen. Gegen ihn zog Bruttius **) von Macedonien her mit einem kleinen Heere, lieferte ihm eine Seeſchlacht, verſenkte ihm ein Schiff und ein leichteres Fahrzeug, und tödtete die ganze Bemannung derſelben vor den Augen des Metrophanes. Dieſer ward dadurch in Schrecken geſetzt und entfloh; und weil er günſtigen Wind hatte, konnte Bruttius ihn nicht mehr einholen. Dafür zerſtörte er aber Sciathus, die Raubniederlage der Barbaren, ließ einige ihrer Sklaven aufhängen und den Freigebornen die Hände abhauen. Hierauf wandte er ſich gegen Böotien, nachdem er aus Macedonien eine Verſtärkung von tauſend Mann an Reitern und Fußvolk erhalten hatte, und ward bei Chäronea drei Tage nacheinander mit Archelaus und Ariſtion handgemein, wo den ganzen Kampf über von beiden Seiten mit — ganz oder wenigſtens ſo ziemlich — gleichem Glücke gefochten wurde. ***) Nun vereinigten ſich aber die Laconier und

---

*) Keines von den oben C. 21. Anm. *) genannten, ſondern ein drittes in Theſſalien, nördlich von der Inſel Euböa.

**) Bruttius Sura, Legat des Macedoniſchen Statthalters Sentius, nach Plutarch Sylla.

***) Nach Plutarch a. a. O. war Brutus Sieger in dieſen drei Schlachten. Mit Appian dagegen ſtimmt Freinsheim Liv.

Achäer als Bundesgenoſſen mit Archelaus und Ariſtion. Dieſer vereinigten Macht glaubte ſich Bruttius nicht gewachſen und brach deßwegen gegen den [Hafen] Piräus *) auf, bis Archelaus, mit einer Flotte dagegen kommend, auch dieſen in Beſitz nahm.

30. Jetzt erſt geſchah es, daß Sylla von den Römern zum Feldherrn für den Mithridatiſchen Krieg erwählt, mit fünf Legionen, einigen Cohorten **) und Reitergeſchwadern von Italien nach Griechenland überſegelte, wo er ſogleich Geld, Bundesgenoſſen und Lebensmittel aus Aetolien und Theſſalien ſammelte. Sobald er ſich hinlänglich damit verſehen glaubte, ging er nach Attica über, dem Archelaus entgegen. Auf dieſem Zuge trat beinahe ganz Böotien mit einemmale wieder auf ſeine Seite; auch die große Stadt Thebä, die ſo leichtſinnig ſtatt der Römer des Mithridates Partei ergriffen hatte, fiel noch ſchneller wieder, ehe es zu einem ernſtlichen Verſuche kam, von Archelaus zu Sylla ab. Dieſer zog jetzt gegen Attica, ſchickte einen Theil ſeines Heeres um die Stadt herum, den Ariſtion zu belagern, er ſelbſt wandte ſich gegen den [Hafen] Piräus, wo Arche-

---

Suppl. 43, 53. zur Vereinigung: Arch. eo ipso inferiorem se putans, quod superior esse non potuisset, ad mare cessit.

*) Auf Befehl des Lucullus mußte er ſich von hier aus in ſeine Provinz zu Sentius nach Macedonien zurückziehen und dem Sylla den ferneren Krieg überlaſſen, worauf Archelaus erſt den Hafen in Beſitz nahm.

**) Nach Freinsheim Hülfsvölker, cohortes auxiliares — Was vielleicht hier ausfiel.

laus war und wo die Feinde ſich in die Mauren eingeſchloſſen hatten. Dieſe Mauern hatten eine Höhe von ungefähr vierzig Ellen und waren aus großen Quaderſteinen gebaut; ein Werk des Pericles, Feldherrn der Athener im Peloponneſiſchen Kriege, der auf dieſen Piräus ſeine Hoffnung zu ſiegen gebaut, und ihn deßwegen ſo ſtark befeſtiget hatte. Dieſer Stärke der Mauern ungeachtet, brachte Sylla ſogleich die Leitern an ſie an, that zwar — aber litt auch vielen Schaden, bei der kräftigen Vertheidigung der Cappadocier, und zog ſich endlich ermüdet nach Eleuſis und Megara zurück, wo er Belagerungswerkzeuge gegen den Hafen fertigen ließ, und darauf ſann, einen Wall dagegen aufzuführen. Handwerker und ſämmtliche Geräthſchaften und Eiſen und Catapulte [Wurfmaſchinen], und was ſonſt dazu gehört, wurden ihm von Theben geſchickt. Hierauf ließ er den Hain der Academie abhauen und ungeheure Maſchinen verfertigen. Auch wurden die langen Mauern niedergeriſſen und die Steine, Balken und Erde zum Walle verwendet.

31. Zwei im Piräus befindliche Attiſche Sklaven, die es entweder wirklich mit den Römern hielten, oder die nur für irgend einen Fall auf einen Zufluchtsort und die Rettung ihrer eigenen Perſon bedacht waren, ſchrieben Alles, was vorging, auf Bolzen, aus Blei gemacht, und ſchoßen ſie mit Schlendern gegen die Römer. Wie Dieſes unaufhörlich geſchah und bemerkt wurde, ſo gab Sylla auf die geſchleuderten Bolzen Acht und fand darauf geſchrieben: „morgen wird Fußvolk von vorne einen Ausfall auf die Arbeiter machen, und Reiter werden auf beiden Flügeln den Römern in die Flanken fallen.“ Auf Dieſes wurde eine hinreichende

Mannſchaft in einen Hinterhalt gelegt. Ganz unerwartet, wie ſie glaubten, machten die Feinde den Ausfall; aber noch viel unerwarteter brach der Hinterhalt gegen ſie los, tödtete Viele von ihnen und drängte Andere überall in's Meer. Einen ſolchen Ausgang nahm dieſer Verſuch. Wie hierauf die Wälle zu einer großen Höhe ſich erheben, ſo traf Archelaus Gegenanſtalten, mittelſt Erbauung von Thürmen, auf welche er eine Menge Vertheidigungswerkzeuge bringen ließ. Hernach zog er die Streitkräfte von Chalcis und den übrigen Inſeln an ſich, und bewaffnete ſogar die Ruderer, wie wenn die Gefahr auf's Höchſte geſtiegen wäre. So wurde des Archelaus Heer, ſchon an ſich das des Sylla an Zahl überwiegend, auch hierdurch vollends um Vieles ſtärker. Jetzt machte Archelaus um Mitternacht mit Leuchten einen Ausfall und ſteckte das eine der Schutzdächer *) ſammt den dabei befindlichen Belagerungswerkzeugen in Brand. In ungefähr zehen Tagen aber hatte Sylla ein anderes fertig und ſtellte es an denſelben Platz, wo das vorige geweſen. Archelaus errichtete dagegen einen Thurm auf der Mauer.

32. Nach der Ankunft einer zweiten Verſtärkung, die Mithridates unter den Befehlen des Dromichätes herüberſandte, führte Archelaus ſeine ganze Macht zu einer Schlacht heraus. Die Schlachtlinie, in welche viele Schleuderer und Bogenſchützen eingetheilt waren, ſtellte er hart unter der Mauer, damit auch die Mauerwächter den Feind mit den Geſchoſſen erreichen könnten. Eine andere Heeresabtheilung

*) Testudo, ſchildkrötenförmige Bedeckung, unter der die Belagerer ſicher ſtanden und arbeiteten.

harrte mit Feuerbränden unter den Thoren auf den Zeitpunkt, der zu einem Ausfalle günſtig wäre.

Lange Zeit blieb die Schlacht unentſchieden und beide Theile wichen abwechslungsweiſe zurück. Zuerſt wankten die Barbaren, bis Archelaus ſie aufhielt und in die Schlacht zurücktrieb. Hernach flohen, gerade hierdurch erſchreckt, die Römer. Aber auch ſie wurden durch Murena, der ihnen entgegenkam, zum Umkehren gebracht. Eben kehrte eine andere Legion vom Holzholen zurück und mit ihnen die Beſchimpften. *) Dieſe ſtürzten ſich, als ſie fanden, daß geſchlagen werde, eiligſt mit aller Macht auf die Leute des Mithridates, und kämpften, bis ſie zweitauſend von ihnen erſchlagen und die Uebrigen insgeſammt in die Mauren zurückgedrängt hatten. Archelaus, der ſie noch einmal zum Umkehren bringen wollte und voll Eifers zu lang im Kampfe verweilt hatte, wurde hinausgeſchloſſen und mußte ſich an einem kleinen Tau auf die Mauer hinauf ziehen laſſen. Sylla machte die bürgerlich Ehrloſen, weil ſie mit Auszeichnung gefochten hatten, wieder ehrlich; ſeine übrigen Soldaten beſchenkte er reichlich.

33. Weil der Winter ſchon vor der Thüre war, ſo ſchlug er ſein Lager bei Eleuſis auf, und ließ von oben bis

*) Appian hat oben Cap. 31. am Ende vergeſſen, uns zu ſagen, auf was er hier als etwas Bekanntes hinweist: nämlich, daß Sylla, ärgerlich über das Verbrennen des Schutzdaches, die Cohorte und die Centurionen, wo der Feind durchgebrochen war, beſchimpfte (die Cohorte) ignominiae causa extra vallum tendere, (die Centurionen) galeatos et discinctos perstare in principiis jussit. Freinsh. Liv. Suppl. 46, 13.

an's Meer einen breiten Graben führen, um von der feindlichen Reiterei nicht ſo leicht überfallen zu werden. Während dieſes Geſchäftes hatte er täglich einige Kämpfe zu beſtehen, theils um den Graben herum, theils an den Mauern, wo die Feinde häufige Ausfälle machten oder die Römer mit Steinen, Geſchoßen und bleiernen Kugeln [von oben herab] bedienten.

Sylla, welcher Mangel an Schiffen hatte, wollte welche aus Rhodus kommen laſſen. Aber die Rhodier konnten nicht herüberſegeln, weil Mithridates Herr der Meere war. Lucullus, ein bei den Römern hochberühmter Mann, der Nachfolger Sylla's in Führung eben dieſes Krieges, erhielt deßwegen den Befehl, heimlich nach Alexandrien und Syrien zu ſegeln, von den Königen und Städten, die ſich mit Schiffahrt abgeben, eine kleine Flotte zu ſammeln und damit die Schiffe der Rhodier herüberzugeleiten. So unſicher das Meer war, ſo wenig bedachte ſich dieſer Mann, beſtieg ein Jagdſchiff, tauſchte immer ein Fahrzeug mit dem andern, um verborgen zu bleiben, und kam glücklich nach Alexandrien.

J. d. St. 668. Vor Chr. Geb. 84.

34. Die obengenannten Verräther ſchleuderten abermals Bolzen von den Mauern, worauf ſie geſchrieben hatten: „heute Nacht wird Archelaus in die vom Hunger geängſtete Stadt der Athener Weizen ſchicken, welchen Soldaten tragen.“ Sylla legte ſich auf die Lauer und nahm das Getreide ſammt den Trägern weg. An dem nämlichen Tage wurde auch Neoptolemus,*) ein anderer Feldherr des Königes,

*) Bruder des Archelaus, ſiehe oben C. 17. Munat. Legat von Sylla.

von Munatius bei Chalcis ſchwer verwundet, und verlor dabei an Todten gegen tauſendfünfhundert Mann, an Gefangenen noch mehrere. Nicht lange nachher brachten die Römer im Piräus bei Nacht, während die Mauerwächter noch ſchliefen, mittelſt der nächſten Belagerungsmaſchinen Leitern an die Mauer, beſtiegen ſie und tödteten die nächſten Wächter. Auf Dieſes verließen zwar Einige der Barbaren die Mauer, als wäre ſie ſchon ganz erobert und ſprangen ſogleich in den Hafen; Andere aber dachten auf Vertheidigung, tödteten den Anführer der Heraufgeſtiegenen und ſtürzten die Uebrigen von außen hinab. Wieder Andere machten einen Ausfall durch die Thore, und würden um ein Kleines den zweiten Thurm der Römer verbrannt haben, wenn nicht Sylla von ſeinem Lager aus gegen ſie geeilt wäre und ihn durch einen angeſtrengten Kampf die ganze Nacht und den folgenden ganzen Tag über gerettet hätte. Endlich aber zogen ſich doch die Barbaren zurück. Archelaus errichtete hierauf einen zweiten großen Thurm auf der Mauer, dem Römiſchen gerade gegenüber. Und nun kämpften ſie von den Thürmen aus gegeneinander, indem ſie häufig einen dichten Regen von Geſchoſſen aller Art gegeneinander ſchickten; bis endlich Sylla, durch Wurfmaſchinen, die gegen zwanzig ſehr ſchwere bleierne Kugeln auf einmal ſchoſſen, viele Leute tödtete, den Thurm des Archelaus erſchütterte und losmachte, ſo daß Archelaus ihn ſogleich aus Furcht vor dem Einſturz in aller Eile rückwärts bringen ließ.

35. Während der Hunger in der Stadt immer drückender wurde, verriethen die Bolzen abermals, daß in der Nacht Lebensmittel in die Stadt geſchickt werden ſollen. Ar-

chelaus, welcher Verdacht ſchöpfte, daß eine verrätheriſche Anzeige in Betreff des Getreides ſtattfinde, ſtellte um die nämliche Zeit, wo er das Getreide abſchickte, eine Abtheilung unter die Thore, welche mit Feuerbränden einen Ausfall gegen die Römer machen ſollten, wenn Sylla mit dem Getreide beſchäftiget wäre. Beiden gelang ihr Anſchlag, dem Sylla das Wegnehmen der Getreidelieferer, dem Archelaus das Verbrennen einiger Belagerungswerkzeuge. Um die nämliche Zeit machte auch Arcathias, *) der Sohn des Mithridates, mit einem andern Heere einen Einfall in Macedonien, beſiegte ohne viele Mühe die dort befindlichen wenigen Römer, brachte ganz Macedonien auf ſeine Seite, überließ es Satrapen und zog gleichfalls gegen Sylla, erkrankte aber und ſtarb bei Tidäum. **) Sylla baute indeſſen in Attica und zwar bei der Stadt, die äußerſt durch Hunger litt, viele Caſtelle, um zu verhüten, daß Niemand entlaufen könnte, ſondern Alles dableiben müßte, damit die Noth durch die Menge der Menſchen um ſo größer würde.

36. Bei dem Piräus war der Wall jetzt zu einer bedeutenden Höhe geſtiegen, und die Belagerungsmaſchinen wurden darauf gebracht. Aber Archelaus hatte, lange Zeit unbemerkt, den Wall untergraben und die Erde darunter wegbringen laſſen, und ſo ſank der Wall unverſehens ein. Doch bemerkten es die Römer noch zu rechter Zeit, zogen die Maſchinen ſachte zurück und füllten den Wall wie-

*) Von ihm ſiehe oben S. 17. 18. als Sieger über Nicomedes.

**) Eine ſonſt nicht bekannte Stadt. Schweighäuſer möchte deßwegen verbeſſern: Potidäa, was wirklich eine Stadt in Macedonien iſt. Plin. n. G. 2 26.

der aus. Jetzt durchgruben auch ſie auf die nämliche Weiſe, den Spuren folgend, die Erde gegen die Mauern hin. Hier ſtießen ſie unter dem Boden auf einander und kämpften Mann gegen Mann mit Degen und Speeren, ſo viel in der Finſterniß möglich war. Während dieſer Ereigniſſe ſtieß auch Sylla von den Wällen aus mittelſt vieler Maſchinen mit den Mauerbrechern in die Mauer, bis ein Theil von ihr zuſammenſtürzte. Hierauf eilte er, den in der Nähe befindlichen Thurm in Brand zu ſtecken, ließ viele feuerſchleudernde Geſchoße darauf werfen und ſchickte die Kühnſten auf Leitern dagegen. Unter großen Anſtrengungen von beiden Seiten kam der Thurm endlich in Flammen. Da wo ein kleiner Theil der Mauer zuſammengeworfen war, errichtete Sylla ſogleich einen Wachtthurm. Hierauf wurde der untergrabene Grund der Mauer, der nur noch auf Balken ſchwebte und mit Schwefel, Werg und Pech angefüllt war, ſogleich überall angezündet. So fiel ein Stück nach dem andern zuſammen und die darauf Stehenden ſtürzten zugleich mit herunter. Allgemeiner Schrecken verbreitete beſonders dieſes unerwartete große Geräuſch bei den Mauerwächtern, eben als ob es nun auch unter ihnen ſogleich zuſammenfallen würde. Daher wandten ſie ſich unaufhörlich gegen alle Seiten. Die Furcht ließ ſie Alles mit argwöhniſchen Blicken betrachten und lähmte ſo ihre Kraft in Abwehrung der Feinde.

37. Sylla ſetzte ihnen in dieſer Lage unaufhörlich zu. Um ſeine Leute nicht in einem fort arbeiten zu laſſen, löſte er ſie ab und führte immer wieder friſche Mannſchaft mit Leitern herbei, die er durch lauten ermunternden Zuruf bald

antrieb bald bedrohte, bald bat: als hinge von dieſer ihrer kurzen Anſtrengung die Entſcheidung des ganzen Krieges ab.

Doch auch Archelaus führte von ſeiner Seite an die Stelle der in Unordnung gebrachten andere Streiter auf und erneuerte auf dieſe Weiſe ebenfalls unaufhörlich den Kampf. Zugleich bat und ermunterte auch er Alle: „nur noch wenig koſte es und ſie wären gerettet.“ Während ſo wieder in beide Partieen viel Eifer und Bereitwilligkeit kam, war der Kampf äußerſt hartnäckig *) und der Verluſt an Todten auf beiden Seiten ganz oder doch ſo ziemlich gleich. Endlich aber litt Sylla, als der von außen angreifende, etwas mehr, rief ſein Heer mit der Trompete zurück und führte es, Viele bewundernd **) weg. Gleich in der nächſten Nacht baute Archelaus den eingeſtürzten Theil der Mauer wieder, indem er von innen viele Werke in Geſtalt eines Halbmondes aufführte. Gegen dieſe machte Sylla, während ſie noch neugebaut waren, einen abermaligen Verſuch mit ſeinem ganzen Heere, in der Meinung, er werde ſie, ſo lange ſie noch feucht und ſchwach ſeyen, leicht niederreiſſen können. Aber er litt, wie natürlich, theils durch die Enge des Raums, theils durch die Geſchoſſe, die ihn

*) φερεπ- auf Archelaus zu beziehen, mitten in den beiden andern Sätzen, wollte nicht adäquat ſcheinen.

**) Nach der Schweigh. Hypotheſe — ſtatt θαυμάσας — τραυματίας —: er nahm viele Verwundete mit ſich. Am meiſten empfiehlt ſich die Verbeſſerung von Reiske, ſtatt τȣ̀ς πολλȣ̀ς — τȣ̀ς πολεμίȣς — er zog voll Bewunderung der Feinde ab.

von oben herab bei der halbmondsförmigen Geſtalt der Feſtungswerke vorn und auf den Flügeln trafen. Und nun gab er endlich den Vorſatz, den Piräus mit Gewalt zu nehmen, ganz auf und veranſtaltete eine Belagerung, um ſie durch Hunger zu bezwingen.

38. Die in der Stadt waren indeſſen in immer größere Noth gekommen. Nachdem ſie alles Vieh geſchlachtet, kochten ſie die abgezogenen Häute und Felle, genoßen das Herausgeſottene als Leckerbiſſen, und Einige griffen ſogar menſchliche Leichname an. Sylla, der Dieſes erfuhr, befahl ſeinem Heere, einen Graben um die Stadt zu ziehen, damit auch nicht Einer heimlich entfliehen könnte. Wie er auch damit vollends fertig war, ſo wurden zu gleicher Zeit Leitern angebracht und die Mauer durchgraben. *) Was bei ſo kraftloſen Menſchen zu erwarten war, geſchah — ſie flohen ſogleich, und Sylla drang in die Stadt ein. In dieſem Augenblicke begann in Athen ein großes, unbarmherziges Morden. Denn entfliehen konnte Niemand, aus Hungersſchwäche, und ſelbſt der Kinder und Weiber wurde nicht geſchont, indem Sylla befohlen hatte, zu tödten, Wer in den Weg käme. So erbost war er über ihren ſchnellen und in Beziehung auf die Barbaren **) grundloſen Abfall

*) In dieſe Zeit fällt die Geſandtſchaft von Ariſtion an Syll. Plutarch im Sylla. Ausführlich bei Freinsheim Liviusa Suppl. 46, 92 folg.

**) Die Stellung der Worte geſtattet weniger „Abfall zu den (auf die Seite der) Barbaren" zu überſetzen (wie z. B. der Lat.). Der Sinn nach unſerer Ueberſetzung iſt etwa: ſie konnten ſich von den Barbaren doch nichts Gutes verſprechen. Darum war ihr Abfall zwecklos und unverſtändig.

und über den frechen Widerſtand gegen ihn. Daher unterwarfen ſich die Meiſten, die von dem bekannt gemachten Befehle wußten, freiwillig den Mördern zur Vollziehung desſelben. Wenige waren es, die kaum noch ſo viel Kraft hatten, auf die Burg zu laufen. Mit ihnen floh auch Ariſtion, nachdem er noch das Odeum *) in Brand geſteckt hatte, damit nicht Sylla gleich das Holz davon zur Belagerung der Burg zur Hand hätte. Das Anzünden der Stadt verbot Sylla zwar, überließ ſie jedoch ſeinem Heere zur Plünderung, wobei in vielen Häuſern Menſchenfleiſch zum Eſſen zubereitet gefunden wurde. Am folgenden Tage verkaufte Sylla die Sklaven; den Freigebornen, die wegen einbrechender Nacht den Tod nicht mehr gefunden hatten, — es war ihrer aber eine ſehr kleine Anzahl — erklärte er, ſey die Freiheit geſchenkt, jedoch verlieren ſie für ihre Perſon, weil ſie gegen ihn gekämpft, das Wahl- und Stimmrecht. **) Ihren Enkeln übrigens wollte er auch dieſes wieder freigeben.

39. So traf denn das Unglück Athen in vollem Maße. Vor die Burg legte Sylla eine Beſatzung, und es ſtand nicht lange an, ſo mußten Ariſtion und die mit ihm dahin Geflohenen, von Hunger und Durſt geängſtet, ſich ergeben. Ariſtion ſammt ſeiner Leibwache, und Wer ſonſt von ihnen ein obrigkeitliches Amt bekleidet, oder gegen die früher, nach

---

*) Ein Gebäude, das außer zu muſikaliſchen Schauſpielen, zu Volksverſammlungen und auch als Gerichtshof diente.

**) Das Recht, bei Wahlen von obrigkeitlichen Perſonen oder bei Geſetzesvorſchlägen ſeine Stimme mit einem Steinchen oder mit ausgeſtreckter Hand zu geben.

der Eroberung von Hellas, durch die Römer gemachten Anordnungen irgend Etwas unternommen hatte, wurde von Sylla mit dem Tode beſtraft. Den Uebrigen verzieh er und gab Allen Geſetze, die den früher von den Römern gegebenen nahe kamen. Ungefähr vierzig Pfund Geldes und gegen ſechzig Pfund Silbers wurden aus der Burg genommen. Dieſe die Burg betreffenden Ereigniſſe fallen jedoch etwas ſpäter.

40. Sobald nämlich die Stadt genommen war, ſo wollte Sylla nicht erſt zuwarten, bis der Piräus durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen würde; ſondern er griff ihn auf's Neue mit Mauerbrechern und Schleudergeſchoßen zugleich an, führte viele Mannſchaft davor, die unter Schutzdächern die Mauern durchgraben mußten, und ganze Cohorten, welche die auf den Mauern Befindlichen durch einen Hagel von Wurfſpießen und Pfeilen abtrieben. So warf er einen Theil der halbmondförmigen Werke ein, die als neugebaut noch etwas feucht und ſchwach waren. Doch Archelaus, der auch Dieß vorhergeſehen, hatte ſchon früher viele ähnliche von innen aufgeführt, und ſo fand Sylla immer neue Arbeit, indem er von innen ſtets auf ein anderes ähnliches ſtieß. Aber ſein Eifer war unermüdlich; unaufhörlich ließ er ſein Heer ablöſen, lief bei ſeinen Leuten herum und ermunterte ſie zur Arbeit: „es ſey Dieß ja das Letzte vollends, worauf ihre ganze Hoffnung und der Gewinn ihrer früheren Anſtrengungen beruhe.“ Wirklich glaubten auch ſie ſelbſt, hier ſey das Ziel ihrer Arbeit, die Sache ſchien ihnen an ſich groß und herrlich, ſie ſuchten ihre Ehre darin, ſolche Mauern überwältigt zu haben und ſetzten daher dem Feinde gewaltig zu.

Endlich überließ ihnen Archelaus voll Erſtaunen über einen ſolchen unvernünftigen und raſereiähnlichen Ungeſtüm die Mauern, und zog ſich in die feſteſte vom Meer umſchloſſene Stelle vom Piräus hinauf, wo dem Sylla, der keine Schiffe hatte, jeder Angriff unmöglich war.

41. Von hier aus brach Archelaus durch Böotien nach Theſſalien auf, und ſammelte bei Thermopylä den Reſt ſeines eigenen ganzen Heeres, das er bei ſeiner Ankunft in Griechenland bei ſich gehabt, und dann des mit Dromichätes gekommenen. *) Auch zog er an ſich, was mit Arcathias dem Sohne des Königes in Macedonien eingebrochen war, ein Heer, das noch keinen Verluſt erlitten hatte und vollzählig war, und endlich die Verſtärkung, welche Mithridates eben erſt geſchickt hatte; denn Dieſer hörte nie auf, neue Mannſchaft nachzuſenden. Alle dieſe Leute zog Archelaus in größter Eile zuſammen. Indeſſen verbrannte Sylla den Piräus, der ihm noch mehr zu ſchaffen gemacht hatte als Athen, und verſchonte dabei weder die Waffenniederlage, noch die Schiffswerfte noch ſonſt ein berühmtes Werk. Nach Dieſem zog auch er durch Böotien gegen Archelaus. Wie ſie ſich einander näherten, rückten die Feinde bereits von Thermopylä gegen Phocis. Es waren ihrer gegen hundertundzwanzigtauſend Mann, beſtehend aus Thraciern, Pontiern, Scythen, Cappadociern, Bithyniern, Galatern, Phrygiern und ſonſtigen Bewohnern der neuerworbenen Länder des Mithridates. Jedes einzelne Volk hatte ſeinen eigenen Anführer, unumſchränkter Befehlshaber über Alle aber war Archelaus.

*) Siehe oben C. 32. und von Arcathias C. 35.

Sylla dagegen führte die Italer und Was von Griechen oder Macedoniern bereits von Archelaus auf ſeine Seite übergetreten war oder Was ſonſt in der Umgegend wohnte; Alle zuſammen nicht einmal der dritte Theil des feindlichen Heeres.

42. Sobald ſie einander gegenüber ſtanden, ſtellte ſich Archelaus unter beſtändigem Herausfordern in Schlachtordnung. Sylla aber zögerte, weil er aus der Ferne die feſte Stellung und die Menge der Feinde überſah. Uebrigens folgte er dem Archelaus zur Seite, als Dieſer gegen Chalcis zurückging, Gelegenheit und Ort wohl in Acht nehmend. *) Wie er ihn nun bei Chäronea ſein Lager ſchlagen ſah in einer abſchüſſigen Gegend, wo ihm, wenn er nicht ſiegte, kein Rückzug übrig blieb, da beſetzte er eine nahegelegene breite Ebene, und führte ſein Heer ſogleich zum Angriffe, um den Archelaus auch wider ſeinen Willen zur Schlacht zu zwingen. Für die Römer hob ſich dabei die Ebene rückwärts berganz und war ſomit ſehr gelegen zum Verfolgen und zum Rückzuge. Archelaus hingegen war von abſchüſſigen Felſen umgeben, welche nirgends das ganze Heer auf einmal zum Schlagen kommen ließen, weil es ſich

*) Durch kleinere Angriffe beunruhigt, um der Zufuhr von Lebensmitteln auf dem Meere näher zu ſeyn, und die Römer zu ihrem Untergange in die verwüſteten Ländereien zu locken, faßte Archelaus den Vorſatz, der ihm ſo verderblich wurde. Vergl. Plut. Sylla, Freinsh. Liv. Supp. 47, 4 folg. Appian hebt hier nur die Hauptmomente heraus. Es wird deßwegen auch im gleich Folgenden die Eroberung von Thurion übergangen. Bei Plut. a. a. O.

auf dem unebenen Grund und Boden nicht zuſammen aufſtellen konnte; wollte es ſich umwenden, ſo wurde ihm die Flucht durch die ſteilen Felſen erſchwert. Sylla griff an, eben aus dieſen Gründen, im Vertrauen auf dieſe für den Feind ungünſtige Beſchaffenheit der Gegend und in der Ueberzeugung, daß dem Archelaus ſeine Ueberzahl nichts nützen werde. Archelaus dagegen hatte in dieſem Augenblick einen Angriff auch nicht geahnt und ſein Lager deßwegen ſo ſorglos geſchlagen. Erſt als Sylla ſchon im Anzuge war, erkannte er — wiewohl zu ſpät und zu ſeinem Schaden — das Mißliche ſeiner Stellung, und ſchickte einige Reiter voraus, um ihn abzutreiben. Sie wurden aber geſchlagen und in die Abgründe hinabgeſtürzt. Jetzt ſandte er ſechzig Sichelwagen gegen ſie, ob es gelänge, durch ihre Kraft und Geſchwindigkeit die Phalanx der Feinde zu durchſchneiden und zu durchbrechen. Aber die Römer öffneten ihre Reihen, ſo daß die Wagen im Lauf an ihnen vorbei, bis zu den Hinterſten rollten, wo ſie alsdann ſchwer umzukehren hatten und von den letzten Reihen, die ſie umgaben und auf ſie hineinſchoßen, zu Grunde gerichtet wurden.

43. Noch jetzt hätte ſich Archelaus ganz ruhig von ſeinem verpalliſadirten Lager aus vertheidigen können, wobei ihm vielleicht auch die Abgründe gute Dienſte gethan haben würden. Gleichwohl rückte er eiligſt heraus und ſtellte mit der größten Thätigkeit ſeine große Menge von Leuten in Ordnung, die auf eine Schlacht gar nicht gefaßt waren, obwohl er durch den bereits nahe herbeigezogenen Sylla auf einen äußerſt engen Raum beſchränkt war. Zuerſt kam die Reiterei, mit der er gegen die Phalanx der Römer ſprengte

und ſie in zwei Theile zerſchnitt, welche beide er, weil ihre Zahl ſo klein war, leicht umringte. Doch vertheidigten ſich die Römer in beſter Haltung, nach allen Seiten hin ſich wendend. Am meiſten zu thun fanden Galba und Hortenſius, gegen die ſich Archelaus ſelbſt geſtellt hatte, weil ihnen die Barbaren, als im Angeſicht ihres Feldherrn, mit beſonderem Eifer und Ungeſtüm zuſetzten. Dieß währte, bis Sylla von einer andern Seite her mit vielen Reitern gegen ſie kam. Denn jetzt ſchloß Archelaus aus den Feldherrnzeichen und aus dem größeren Staub, der ſich erhob, Sylla ſey es, der hier komme; er gab deßwegen das Umringen auf und zog ſich in ſeine Schlachtordnung zurück. *) Noch hatten ſie den um die Römer geſchloſſenen Kreis nicht ganz aufgelöst und in der neuen Linie nicht feſten Fuß gefaßt, als Sylla mit dem Kern ſeiner Reiterei und mit zwei neuen Cohorten, die in den Rückhalt geſtellt waren und die er im Vorbeigehen an ſich zog, auf ſie losſtürzte, ſie in Unordnung brachte, durchbrach und die zur Flucht ſich Umwendenden verfolgte. Von dieſem Augenblicke fing der Sieg an, ſich zu entſcheiden, und nun feyerte auch Murena auf dem linken Flügel nicht, ſondern machte — ſeine Leute ſcheltend — ebenfalls einen tapfern Angriff und verfolgte auch von ſeiner Seite den Feind.

44. Nachdem die beiden Flügel des Archelaus bereits zum Weichen gebracht waren, ſo hielt auch der Mittelpunkt

*) Plut.: er wandte ſich gegen den rechten Flügel, den Sylla verlaſſen hatte, und den er alſo, da er ohne Feldherrn war, leicht zu werfen hoffte.

nicht mehr Stand. Alle auf einmal ergriffen die Flucht — und auf dieſer begegnete dann den Feinden Alles, was Sylla vermuthet hatte. *) Weil ſie weder Raum hatten, zum Treffen umzukehren, noch ein weites Feld zum Fliehen, ſo wurden ſie von den Verfolgenden auf die abſchüſſigen Felſen hinausgedrängt. So fiel ein Theil von ihnen dem Sylla in die Hände; ein anderer, klügerer, rannte dem Lager zu. Archelaus aber war ihnen ſchon zuvorgekommen, ſchloß ſie hinaus — was wenigſtens in dieſem Augenblick auf große Unerfahrenheit in Kriegsunfällen **) ſchließen ließ — und befahl ihnen, gegen die Feinde umzukehren. Voll Bereitwilligkeit kehrten ſie um. Allein ſie hatten keine Feldherrn oder Vorgeſetzte mehr bei ſich, die ſie ordneten; ſie kannten nicht einmal alle ihre Fahnen wieder, da ſie bei der ordnungsloſen Flucht Alle untereinander geworfen waren, und bei dem Allem fehlte es ihnen an Raum zur Schlacht wie zur Flucht, da dieſelbe gerade in dieſem Augenblicke durch die Verfolgenden am meiſten eingeengt wurde. So wurden ſie mit Muße gemordet, zum Theil von den Feinden, ohne daß ſie ſich mehr wehren konnten, zum Theil von ihren eigenen Leuten, wie es bei einer ſolchen durch die Menge und den engen Raum veranlaßten Unordnung begreiflich iſt. Jetzt flohen ſie abermals gegen die Thore [des Lagers] hin, und drängten ſich bei ihnen zuſammen unter lauten Klagen über Die, welche ſie nicht einließen. Die

*) Appian erzählt hier ausführlicher, was Plutarch nur mit wenigen Worten berührt.

**) Mehr will und kann Appian, ohne ungerecht gegen Archelaus zu ſeyn, nicht ſagen.

gemeinſchaftlichen Götter des Vaterlandes und ihre übrige nahe Verbindung hielten ſie ihnen vor, mit dem Vorwurfe: „ſo ſeyen es ja nicht ſowohl die Feinde, die ihnen den Untergang brächten, ſondern ſie, die ſich ihrer nicht annähmen.“ Endlich nach vieler Mühe ließ ihnen Archelaus, wiewohl ſpäter als es Noth that, die Thore öffnen, und nahm die in voller Unordnung Hereinſtürzenden auf. Die Römer, als ſie Dieß erblickten, ermuthigten einander jetzt erſt recht, rannten zugleich mit den Fliehenden in das Lager, und erfochten ſomit den vollſtändigſten Sieg.

45. Archelaus, und Was ſonſt in kleineren Abtheilungen entronnen war, ſammelte ſich bei Chalcis, von hundertundzwanzigtauſend Mann nicht viel mehr als zehntauſende. Von den Römern, glaubte man, ſeyen fünfzehen Mann geblieben; es kamen aber zwei von Dieſen wieder zum Vorſcheine. *) Ein ſolches Ende nahm die Schlacht bei Chäronea, für Sylla und für Archelaus, dem Feldherrn des Mithridates. Zu ihrer Entſcheidung hatten gewiß die Einſicht des Sylla und die Sorgloſigkeit des Archelaus das Meiſte beigetragen. Sylla, in deſſen Hände viele Gefangene, Waffen und Beute fielen, ließ das Unnütze auf einen Haufen bringen und verbrannte es den Kriegsgöttern zu Ehren, wobei er nach Römerſitte umgürtet erſchien. ** Hierauf ließ er ſein Heer kurze Zeit raſten und eilte dann mit Leichtbewaffneten

*) Es iſt Appian zu verargen, daß er nicht, wie Plutarch, hinzuſetzt, dieſe (unglaubliche!) Angabe ſey aus des Sylla eigenen Commentarien geſchöpft. Bei Plutarch übrigens nur vierzehn, von denen zwei zurückkommen. Ebenſo bei Freinsh. a. a. O.

**) Vergl. Röm.-carth. Geſch. Cap. 48. Anm.

an den Euripus gegen Archelaus. Weil jedoch die Römer keine Schiffe hatten, ſo ſegelte Dieſer furchtlos um die Inſeln herum und verwüſtete was zunächſt am Meere lag. Bei Zacynth ſtieg er an's Land und lagerte ſich daſelbſt. Wie ihn aber einige Römer, die ſich als Fremde hier aufhielten, in der Nacht angriffen, *) ſo ſchiffte er ſich eiligſt wieder ein und fuhr wieder nach Chalcis, einem Räuber ähnlicher, als einem Krieger.

46. Die Nachricht, die Mithritades von einer ſo großen Niederlage erhielt, ſetzte ihn zwar für den Augenblick in Beſtürzung und Schrecken, wie bei ſolch einer Schlacht wohl begreiflich iſt. Doch ſammelte er ſogleich wieder mit größter Emſigkeit ein anderes Heer aus allen ihm unterwürfigen Völkern. Hierauf verſammelte er aus Furcht, es möchte Einigen wegen dieſer Niederlage entweder jetzt, oder bei einer anderen ſich darbietenden Gelegenheit Etwas gegen ihn unternehmen, alle ihm Verdächtige, noch ehe der Krieg gefährlicher wurde. Unter Dieſen waren die Tetrarchen der Galater die erſten. Alle von ihnen, ſowohl Die als Freunde zu ihm hielten, als Die ihm nicht unterworfen waren, ließ er mit Weibern und Kindern morden, bis auf Drei, welche ihm entflohen. **) Die Einen fielen als Opfer

*) Es iſt Dieß dahin zu erläutern, daß die Römer die Zacynther aufboten und bei dem Angriffe anführten. Vergl. Freinsh. Liv. Suppl. 47. 26.

**) Nicht bloßer Argwohn war es, der den M. zu dieſem Morde bewegte, ſondern zugleich ein wirklicher Verſuch auf ſein Leben, den er entdeckte. F. L. S. 47, 37. Warum übergeht Appian dieſe, des M. Handlungsweiſe ſo ſehr mildernde Thatſache?

von ausgeſandten Meuchelmördern, die Andern wurden in Einer Nacht bei einem Gaſtmahl erſchlagen, weil der König auch nicht auf eines einzigen Treue zählen zu dürfen glaubte, wenn Sylla näher rücke. Ihr hinterlaſſenes Vermögen eignete er ſich ſelbſt zu, in ihre Städte legte er Beſatzungen, und das Volk erhielt von ihm einen Satrapen, den Eumachus. Doch die entronnenen Tetrarchen ſammelten ein Heer auf dem Lande und verjagten ihn und die Beſatzungen aus Galatien unter ſteten Verfolgungen. Und ſo war das Geld das einzige, was dem Mithridates von den Galatern übrig blieb. Jetzt kam die Reihe an die Chier, denen er ſeit der Seeſchlacht bei Rhodus grollte, wo eines ihrer Schiffe unvorſichtiger Weiſe an das königliche geſtoßen hatte. *) Zuerſt zog er nur die Güter derjenigen Chier ein, die zu Sylla geflohen waren; hernach ſchickte er Leute, welche die Römiſch-Geſinnten in Chios zu erforſchen hatten; **) zum Dritten kam Zenobius mit einem Heerhaufen unter dem Schein eines Uebergangs nach Griechenland, beſetzte die Mauren von Chios und ſämmtliche übrige feſte Plätze zur Nachtzeit, verſicherte ſich der Thore durch Wachen und ließ hierauf öffentlich ausrufen: „die Fremden ſollen ruhig ſeyn,

---

*) S. oben Cap. 25. und im gleich folg. Cap. 47.

**) τὰ Ῥωμ. ſcheint nicht bona Roman. überſetzt werden zu dürfen, weil dieß wohl das Erſte geweſen wäre, was M. gethan hätte, und weil Appian überhaupt in dieſer Stelle erzählen will, was M. den Chiern zu leid gethan. Auch weiſt das folgende, was Zenobius den Chiern ſagt, auf unſere Ueberſetzung. Gel. und Freinsh. in factionem Rom. inquirentes.

die Chier hingegen zu einer Volksverſammlung zuſammenkommen; er habe ihnen Aufträge vom Könige zu eröffnen." Als ſie verſammelt waren, ſprach er: „der König hat einen Argwohn auf die Stadt, wegen der Römiſch-Geſinnten. Er wird ihn jedoch aufgeben, wenn ihr ihm die Waffen ausliefert und die Kinder der Vornehmſten als Geiſſel gebet." Die Chier, weil ſie ihre Stadt beſetzt ſahen, gaben Beides, und Zenobius ſchickte Waffen und Geiſſel nach Erythrä, mit der Aeußerung: der König werde ſich ſogleich ſchriftlich gegen die Chier erklären.

47. Bald kam übrigens *) ein Brief von Mithridates, folgenden Inhalts: „Gewogen ſeyd ihr den Römern noch immer. Halten ſich doch ſo Viele von euch noch bei ihnen auf. **) Auch ſeyd ihr im Genuß ihrer früheren Beſitzungen unter euch, ohne uns unſern beſtimmten Theil zu geben. ***) Ferner hat ein dreirudriges Fahrzeug von euch in der Seeſchlacht bei Rhodus an mein Schiff geſtoßen und es zuſammengeſtoßen, was ich von ſelbſt einzig auf die Steuermänner ſchob, in der Meinung, euch ſo etwa ſchonen und zur Hochſchätzung gegen mich bewegen zu können. †)

---

*) Ein bedeutendes Schr. Die Chier hofften mit M. im Reinen zu ſeyn, und nun ſeiner Gunſt ſchriftlich verſichert zu werden. Dafür kamen neue härtere Forderungen.

**) Irrig Reiske und Schweighäuſer: quorum *multi* in *vestra urbe* degunt. Sie waren ja ermordet oder verjagt. Cap. 22.

***) Man erinnere ſich, daß (nach Cap. 22.) vom Könige befohlen war, die Güter der ermordeten Römer mit ihm zu theilen, und zwar zur Hälfte.

†) Dieſe Großmuth hätte euch zur Hochſchätzung gegen mich

Gleichwohl ſind noch in dieſem Augenblicke eure Vornehmſten heimlich an Sylla abgeordnet und auch nicht ein Einziger von ihnen iſt angeklagt oder angezeigt, daß er ohne öffentlichen Auftrag handle, was hätte geſchehen müſſen, wenn ihr nicht Mitſchuldige wäret. Darum haben meine Freunde für Recht erachtet, daß Leute, die gegen meine Oberherrſchaft Plane ſchmieden, gegen meine eigene Perſon ſchon geſchmiedet haben, mit dem Tode beſtraft werden. Ich aber verurtheile euch zu Bezahlung von zweitauſend Talenten." *)

Dieß war der ganze Inhalt des Briefes. Die Chier wollten hierauf eine Geſandtſchaft an den König ſchicken, aber Zenobius ließ es nicht zu. Ihre Waffen waren ihnen abgenommen — die Kinder der Vornehmſten hatte der Feind als Geiſſel — ein ſo großes Heer von Barbaren ſaß ihnen auf dem Nacken. — **) Jammernd trugen ſie die Koſtbarkeiten aus den Tempeln und allen Schmuck der Weiber zuſammen, um die zweitauſend Talente vollzählig zu machen. Wie auch Dieß geſchehen war, ſo beklagte ſich Zenobius, es fehle am Gewicht, und berief ſie in's Theater zuſammen. Mit bloßen Schwertern mußte ſein Heer das Theater ſelbſt rings umſtellen und die Wege von da bis an's Meer beſetzen. Und nun rief er jeden Einzelnen aus dem

bewegen ſollen. Oder: ἀγ. in der andern Bedeutung: in der Hoffnung, ich könne euch ſo etwa ſchonen, und ihr werdet euch damit (mit dieſer Verrätherei) begnügen (keine weitere unternehmen). Ueber den Vorfall ſiehe oben C. 25.

*) Ungefähr 4,894,400 fl. nach Wurm.

**) Was blieb ihnen übrig?

Theater heraus, führte ſie fort und brachte ſie auf die Schiffe, von der einen Seite die Männer, von der andern die Weiber und Kinder, die nach Barbarenart von ihren Führern mißhandelt wurden. So aus ihrem Lande verwieſen, kamen ſie zu Mithridates und wurden von da an den Pontus Euxinus verſchickt. Solches Unglück erging über die Chier.

48. Als darauf Zenobius mit Soldaten vor Epheſus kam, ſo hießen ihn die Bewohner dieſer Stadt bei den Thoren [ehe ſie ſie öffneten] die Waffen ablegen und nur mit Wenigen hineinkommen. Er ließ es ſich gefallen und ging zu Philopömen, dem Vater der Monime, der Geliebten des Mithridates, welchem Mithridates die Aufſicht über die Epheſer übertragen hatte. *) Hierauf ließ er die Epheſer durch einen Herold zu einer Verſammlung berufen. Dieſe, welche nichts Gutes von ihm erwarteten, verſchoben die Zuſammenkunft auf den folgenden Tag. In der Nacht aber verſammelten ſie ſich untereinander, regten einander auf, warfen den Zenobius in's Gefängniß, tödteten ihn, beſetzten ihre Mauern, theilten das Volk in Centurien, ſammelten was auf dem Felde war **) und hielten die Stadt in beſtändigem Vertheidigungszuſtande. Auf die Nachricht hiervon folgten die Trallianer, Hypäpener, Meſopoliten ***) und einige andere, aus Furcht vor Dem, was die Chier gelitten, dem Beiſpiele der Epheſer. Gegen dieſe Abtrünnige ſchickte Mi-

*) S. oben Cap. 21.

**) Früchtevorräthe für eine etwaige Belagerung.

***) Für Meſop. ſchlägt Schweighäuſer Metropol. vor, weil jenes nirgends vorkommt, dieſes aber gleichfalls eine Stadt in Lydien bezeichnet.

thridates ein Heer aus und übte große, furchtbare Rache an Denen, die er in ſeine Gewalt bekam. Doch, weil er wegen der Uebrigen fürchtete, ſo ſchenkte er den Helleniſchen Städten die Freiheit, ließ den Schuldnern die Tilgung ihrer Schulden ankündigen, gab den fremden Beiſaßen jeder Stadt das Bürgerrecht in derſelben und den Sklaven die Freiheit, in der Hoffnung — worin er ſich auch wirklich nicht betrog — die Schuldner, die fremden Beiſaßen und die Sklaven werden ſich auf ſeine Seite neigen, weil ſie glauben, nur unter Mithritades Herrſchaft werden ſie ihre neue Rechte behaupten können. Indeſſen verſchworen ſich die Smyrnäer, Mynnio und Philotimus, und die Lesbier, Chliſthenes und Asclepiodotus, lauter Bekannte des Königes, — Asclepiodotus ſogar ſein ehmaliger Gaſtfreund — gegen den Mithridates. Dieſe Verſchwörung verrieth Asclepiodotus ſelbſt und veranſtaltete es, um Gewißheit zu geben, daß der König unter einem Bette verſteckt den Mynnio hörte. Nachdem der Plan auf dieſe Art entdeckt war, ſo wurden die Theilnehmer unter den ſchimpflichſten Martern hingerichtet. Noch blieben jedoch viele fortwährend im Verdacht ähnlicher Abſichten. Wie endlich auch unter den Pergamenern achtzig ähnliche Verſchworne entdeckt wurden und noch Andere in andern Städten, ſo ſchickte Mithridates überall hin Unterſuchungen, durch welche, da Jeder ſeine Feinde anzeigte, gegen tauſendſechshundert Menſchen zum Tode verurtheilt wurden. Nicht lange nachher wurden von dieſen Angebern Einige von Sylla gefangen und hingerichtet, Andere brachten ſich noch vorher ſelbſt um, Andere flohen mit Mithridates nach Pontus.

49. Während dieſer Vorfälle in Aſien hatte ſich bei Mithridates ein Heer von achtzigtauſend Mann geſammelt. Dieſes führte Dorylaus *) nach Griechenland zu Archelaus, der von ſeinem früheren Heere noch zehntauſend Mann bei ſich hatte. Sylla ſchlug jetzt ſein Lager gegen Archelaus bei Orchomenus **) auf. Wie er ſah, daß eine gewaltige Reiterei gegen ihn anrücke, ſo ließ er auf dem Felde viele, zehn Fuß breite Gräben machen, und als Archelaus gegen ihn heranzog, ſo ſtellte er ſich ebenfalls in Schlachtordnung. Doch die Römer kämpften aus Furcht vor der Reiterei mit weniger Kraft, weßwegen Sylla beſtändig bei ihnen herumritt, ihnen zurief und unter Drohungen ſie antrieb. Weil er aber auch damit ſie nicht zu größeren Anſtrengungen zürückbringen konnte, ſo ſprang er vom Pferde, ergriff eine Fahne, lief mit ſeiner Leibwache in die Mitte zwiſchen beiden Heeren und ſchrie: „wenn euch Römer etwa Jemand fragt, wo ihr euren Feldherrn Sylla verrathen habt, ſo ſaget: als er bei Orchomenus kämpfte." Die Anführer, ihn in Gefahr erblickend, liefen aus ihren Reihen heraus ihm zu; es lief ihm auch die übrige Menge zu, aus Scham — und der bisher verfolgende Feind ward zurückgeſchlagen. Jetzt,

*) Bei Plut. Sylla Dorylaus, gerade wie oben Cap. 17. wo dieſer Name unter den Hauptanführern des Mithridates genannt wird. Plut. erzählt uns, dieſer Dorylaus habe große Luſt gehabt, ſogleich mit den Römern zu ſchlagen, ſey aber durch kleine Gefechte anders geſtimmt worden.

**) In Böotien. Eine nähere Beſchreibung des Schlachtfeldes hat Plutarch. Seine herrliche Ebene verleitete die Feldherrn des Mithridates gegen ihren früheren Plan doch eine Schlacht zu liefern.

als der Sieg ſich zu entſcheiden begann, ſchwang ſich Sylla wieder auf's Roß, ritt bei ſeinem Heere herum, belobte es und feuerte es an, bis ſie einen vollſtändigen Sieg errungen hatten. Die Feinde verloren dabei gegen fünfzehntauſend Mann; von dieſen waren zehntauſend meiſtens Reiterei — unter ihnen der Sohn des Archelaus, Diogenes. Das Fußvolk floh zuſammen in's Lager.

50. Sylla befürchtete jetzt, Archelaus möchte ihm abermals, wie das erſtemal *), weil er keine Schiffe habe, nach Chalcis entrinnen, und umſtellte deßwegen in der Nacht das ganze Feld mit Poſten auf gewiſſe Entfernungen. Am folgenden Tage ließ er, nicht ganz ein Stadium **) von Archelaus weg, einen Graben um ihn herumziehen, ohne daß Dieſer einen Ausfall dagegen machte. Jetzt ermunterte er ſein Heer vollends auf's Dringendſte, ſie ſollten nun den Ueberreſt des ganzen Krieges beendigen. Fühlen ſich ja doch die Feinde ihm nicht einmal mehr gewachſen! Und damit führte er ſie gegen das feſte Lager des Archelaus. Eine Umwandlung, die die Noth erzeugt, brachte aber auch bei den Feinden ähnliche Erſcheinungen hervor. Die Anführer liefen unter ihnen herum, zeigten ihnen die nahe Gefahr, und ſtellten vor, wie ſchändlich es wäre, wenn ſie die Feinde, als die kleinere Zahl, nicht einmal vom Walle abtrieben. So ward die Kampfluſt auf beiden Seiten rege, es erhob ſich ein Geſchrei und viel Kriegsthaten geſchahen bei beiden Heeren.

---

*) Vergl. Cap. 45.

**) Alſo nicht einmal hundertfünfundzwanzig Schritte von ſeinem Walle. Zu wie intereſſanten Vergleichungen mit der heutigen Kriegskunſt führt uns dieſe Angabe!

Schon zerſtörten die Römer, unter dem Schutz ihrer Schilde, einen Winkel des Walles. Da ſprangen die Barbaren innerhalb des Winkels vom Walle herab, und ſtellten ſich herum, bereit, mit ihren Schwertern die Hineindringenden zurückzutreiben. Niemand wagte ſich vorwärts, bis Baſillus, der Anführer einer Legion, zuerſt hineinſprang und Den, der ihm entgegenſtand, niedermachte. Im Augenblicke brach das ganze Heer hinter ihm hinein; und nun hob bei den Barbaren die Flucht und das Morden an, indem ein Theil ereilt, ein anderer in den nahen See gedrängt wurde, wo ſie nicht zu ſchwimmen wußten und — weil man ihr Bitten in ihrer Barbarenſprache nicht verſtand — ihre Mörder fanden. Archelaus verbarg ſich in einem Teiche. *) Glücklicherweiſe bekam er ein Fahrzeug und fuhr nach Chalcis hinüber. Dorthin berief er in höchſter Eile Alle, die etwa zu einem ſonſtwo aufgeſtellten einzelnen Heere des Mithridates gehörten.

51. Sylla beſchenkte am folgenden Tage den Baſillus mit einem Kranze und gab den Uebrigen auszeichnende Belohnungen. Hernach durchzog er Böotien plündernd, wegen ſeines beſtändigen Abfallens, kam von da nach Theſſalien und überwinterte daſelbſt, der Schiffe wartend, die Lucullus bringen ſollte. Weil er jedoch nicht wußte, wo Lucullus ſey, **) ſo ließ er ſelbſt auch welche bauen.

Während er hier beſchäftigt war, hatten ihn Cornelius Cinna und Cajus Marius, ſeine Feinde, zu Rom für einen

*) Und zwar zwei Tage lang. Erſt am dritten bekam er ein Fahrzeug. Freinsheim.

**) Vergl. oben Cap. 33.

Feind der Römer erklären laſſen, ſein Haus und ſeine Landgüter zerſtört und ſeine Freunde getödtet. *) Doch hatte er auch dadurch Nichts an Macht verloren, weil er im Beſitze eines folgſamen und treuen Heeres war. Nun ſchickte Cinna den Flaccus, den er ſich zum Mitconſul gewählt, mit zwei Legionen nach Aſien, um an Sylla's, als eines erklärten Feindes, Stelle Aſien zu verwalten und den Krieg gegen Mithridates zu führen. Weil aber Flaccus keine Kriegskenntniß hatte, ſo begleitete ihn freiwillig ein Mann vom Senate, der ſich bei'm Heere beliebt zu machen wußte, mit Namen Fimbria. Auf ihrer Ueberfahrt von Brunduſium aus, wurden die meiſten Schiffe vom Sturme verſchlagen; die voranfahrenden verbrannte ein neues von Mithridates gegen ſie geſchicktes Heer. Flaccus hatte übrigens durch ſeine Schlechtigkeit, durch Unmenſchlichkeit im Strafen und durch Gewinnſucht, bei'm ganzen Heere ſich verhaßt gemacht; deßwegen ging eine nach Theſſalien vorangeſchickte Abtheilung in das Lager des Sylla über. Die Uebrigen hielt Fimbria, weil er ihnen mehr Feldherr zu ſeyn ſchien, als Flaccus, und menſchlicher, vom Abfalle zurück.

J. d. St. 669. Vor Chr. 83.

52. Fimbria und der Quäſtor hatten einſt in einer Heerberge wegen der Bewirthung Streit bekommen. Flaccus, dem die Entſcheidung oblag, ſprach nicht zur Ehre Fimbria's. Fimbria nahm das übel und drohte, nach Rom zurückzukehren. Flaccus ſetzte ihm einen Nachfolger für die Stelle, die er bekleidet hatte. Jetzt wartete Fimbria bis

*) Bürgerkriege I, 73. Plut. im Sylla.

Flaccus nach Chalcedon abgeſegelt war und nahm dann zuerſt dem Thermus, welchen Flaccus als ſeinen Stellvertreter dagelaſſen hatte, die Stäbe ab, unter dem Vorwande, das Heer habe ihm den Oberbefehl übertragen; *) hernach verfolgte er den Flaccus ſelbſt, als dieſer kurz darauf ergrimmt zurückgekommen war. Flaccus, der ſich in einem Privathauſe verbergen mußte, rettete ſich bei Nacht über die Mauer, floh zuerſt nach Chaldecon und von da nach Nicomedien, wo er die Thore verſchloß. Aber Fimbria kam heran und tödtete ihn, der ſich in einem Brunnen verſteckt hatte, den Conſul der Römer und den Oberbefehlshaber in dieſem Kriege — während er ſelbſt nichts als Privatmann war, und ihn nur als Freund auf ſeine Einladung begleitet hatte. Den Kopf ließ er ihm abſchneiden und ihn in's Meer verſenken, der Rumpf wurde unbegraben weggeworfen. Und nun zeigte er ſich dem Heere als unumſchränkter Befehlshaber. **) Hierauf lieferte er dem Sohne des Mithridates ***) einige nicht unrühmliche Schlachten, folgte dem fliehenden Könige ſelbſt auf dem Fuße bis Pergamus, griff ihn an, als er ſich von Pergamus nach Pitane rettete, und grub ihm die Wege ab — bis endlich der König auf Schiffen nach Mitylene entwiſchte.

*) Die Lictorſtäbe, Fasces, Inſignien des Obercommando's. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Fimbria Dieß nicht hätte thun können, hätte er nicht vorher eine Meuterei unter dem Heere angeſponnen, wovon ausführlicher bei Freinsheim 47, 61 folg.

**) Es charakteriſirt die damalige Römer, daß der Senat ihn in dieſer Stelle beſtätigte! Freinsheim 47, 64.

***) Ebenfalls Mithridates genannt. Vergl. unten Cap. 64.

53. Nun zog Fimbria in Aſien herum, beſtrafte Die, die es mit den [abtrünnigen] Cappadociern gehalten und plünderte die Gegend Derer, die ihn nicht aufgenommen hatten. Die Ilier, als ſie von ihm belagert wurden, nahmen ihre Zuflucht zu Sylla. Sylla verſprach ihnen zu kommen und wies ſie an, unterdeſſen dem Fimbria zu ſagen, daß ſie ſich dem Sylla übergeben hätten. Fimbria lobte ſie bei dieſer Nachricht, daß ſie bereits Freunde der Römer ſeyen, verlangte aber, ſie ſollten nun auch ihn, da er auch ein Römer ſey, in die Stadt aufnehmen, indem er zugleich im Spotte der Verwandtſchaft erwähnte, in der ja die Römer ſogar mit den Iliern ſtänden. *) Wie er einzog, ſo ließ er niedermachen, Was in den Weg kam, und ſteckte Alles in Brand. Diejenigen, welche als Geſandte bei Sylla geweſen waren, wurden unter den mannigfachſten und ſchimpflichſten Qualen hingemordet. Nichts Heiliges wurde verſchont; die in den Tempel der Athene Geflohenen wurden zuſammt dem Tempel verbrannt. Sogar die Mauern ließ er niederreiſſen und am folgenden Tage ging er ſelbſt herum und unterſuchte, ob ja Nichts mehr von der Stadt ſtehe. So wurde dieſe zerſtört, ſchrecklicher gemißhandelt von einem Verwandten als einſt zu den Zeiten Agamemnon. Kein Haus, kein Tempel, keine Statue mehr blieb von ihr übrig. Einige glauben zwar, man habe damals die Bildſäule der Athene, welche Palladium heißt und nach dem gemeinen

*) Nach andern Schriftſtellern eroberte Fimbria die Stadt im Sturme vergl. Fr. L. S. 48, 6.; wobei ſich ſeine Wuth doch noch eher erklären ließe.

Glauben vom Himmel gefallen iſt, unverletzt gefunden, weil darauf ſtürzende Mauern ſie verborgen haben. Allein Diomedes und Odyſſeus hatten ſie ja ſchon im Trojaniſchen Kriege aus Ilium weggebracht. *) So verfuhr denn Fimbria gegen Ilium zu Ende der 173ſten Olympiade. Einige glauben, dieſes Unglück ſey der Stadt gerade 1500 Jahre nach [der Zerſtörung durch] Agamemnon begegnet.

54. Nachdem Mithridates auch die Niederlage bei Orchomenus erfahren hatte, ſo überlegte er, was für eine Menge Menſchen er ſeit Anfang des Krieges nach Griechenland geſandt habe und wie ſie immer ſogleich wieder vernichtet worden. Er trug deßwegen dem Archelaus auf, ſo ehrenvoll, als er könnte, Frieden zu ſchließen. Dieſer kam hierauf, mit Sylla ſich zu unterreden, wobei er ſagte: „König Mithridates, ſchon durch ſeinen Vater ein Freund von Euch, mein Sylla, hat um der Habſucht eurer früheren Feldherrn willen Krieg angefangen. Um deiner Tugenden willen aber will er Frieden ſchließen, wenn du billige Bedingungen machen willſt." Sylla hatte keine Schiffe, von Hauſe ſandten ihm ſeine Widerſacher, als einem erklärten Feinde, weder Geld noch ſonſt Etwas — die Gelder in Pytho, Olympia und Epidaurus **) hatte er bereits angegriffen.

*) Man vergl. die Aeneide, 2, 162 folg. Uebrigens erhielt Diomedes nach Troja's Zerſtörung Befehl von oben, das Palladium den Trojanern wieder zu geben, und ſoll es dem Aeneas oder deſſen Freunden zugeſtellt haben. So kam es nach Italien und wurde zuerſt in Lavinium, dann in Alba, zuletzt in Rom aufbewahrt.

**) In Pytho (Delphi) hatte Sylla den Tempelſchatz des Apollo,

und den Tempeln dafür nach Verhältniß des Geleiſteten die Hälfte vom Gebiete der Thebaner gegeben, weil dieſe ſo oft abgefallen waren; — er mußte endlich eilen, gegen die Partei ſeiner Feinde ſein Heer, ſo lange es noch friſch war und Nichts gelitten hatte, zu führen. — Aus dieſen Gründen allen war er zum Frieden geneigt und ſagte: „Hat Mithridates Unrecht gelitten, mein Archelaus, ſo mußte er eine Geſandtſchaft mit Klage über dieſes Unrecht ſchicken; Unrecht dagegen that er, ſo viele fremde Gebiete zu überfallen, eine ſolche Menge Menſchen zu tödten, das Gemein- und Tempelgut der Städte und das Eigenthum der Getödteten ſich zuzueignen. Auch iſt er gegen ſeine eigene Freunde eben ſo treulos geworden, wie gegen uns, hat von Dieſen Viele getödtet und die meiſten der Tetrarchen, die an ſeinem Tiſche aßen, in Einer Nacht mit Weibern und Kindern, da ſie doch keinen Krieg mit ihm hatten, ermorden laſſen. Gegen uns hat er gehandelt mehr aus natürlichem Haſſe als weil er zum Kriege genöthigt worden, was er dadurch bewieſen, daß er die Italer in ganz Aſien, mit Weibern und Kindern und Sklaven, wenn ſie Italiſchen Geſchlechts waren, unter allen erdenklichen Martern und Beſchimpfungen hinmorden ließ.*) Solch einen Haß gegen Italien hat Derjenige an den Tag gelegt, der jetzt eine vom Vater ererbte Freundſchaft heuchelt, an welche ihr aber nicht eher gedacht habt, bis ich euch einmalhundertſechszigtauſend Mann zuſammengehauen hatte.“

in Olympia den des Zeus, in Epidaurus den des Aesculap ſich zugeeignet. Bei Freinsh. 46, 7. 8.

*) Man vergl. die Cap. 21. 22. a. E. 46. 47.

55. „Billig wäre es, wenn wir uns ihm für alles Das ganz unverſöhnlich zeigten. Um deinetwillen jedoch nehme ich es über mich, ihm Verzeihung bei den Römern auszuwirken, wenn er ſeine Geſinnungen wirklich ändert. Sollte er ſich aber etwa auch jetzt noch verſtellen, ſo bedenke, mein Archelaus, doch ja Das, was zu deinem Frommen iſt. Ueberlege ſeine und deine gegenwärtige Lage! Betrachte, wie er Andere von ſeinen Freunden behandelt hat, und wie im Gegentheile wir gegen Eumenes und Maſſiniſſa gehandelt!" *) Während Sylla noch ſprach, ſtieß Archelaus die Verſuchung von ſich und ſagte unwillig: „nie werde er Den verrathen, der ihm ſein Heer anvertraut habe. Uebrigens hoffe ich, [ſetzte er hinzu,] Frieden mit dir zu Stande zu bringen, wenn du mäßig in den Bedingungen biſt." Sylla ſchwieg eine Zeitlang und ſagte hierauf: „Mithridates muß uns die ganze Flotte, die du, mein Archelaus, bei dir haſt, übergeben; er muß uns die Anführer, die Geſandten, die Gefangenen, die Ueberläufer, die weggelaufenen Sklaven zurückgeben; er muß überdieß die Chier und Wen er ſonſt aus ſeinem Vaterlande nach Pontus verſetzt hat, entlaſſen; er muß die Beſatzungen aus allen feſten Plätzen herausziehen, mit Ausnahme Derer, die er vor ſeiner Bundbrüchigkeit beſaß; er muß die Koſten dieſes Krieges bezahlen, weil er ihn veranlaßt hat; muß endlich ſich einzig mit der Herr-

*) Vergl. oben Röm.-ſyriſche Geſch. Cap. 44. Puniſche Geſchichte Cap. 32. Deutlicher ſagt uns Plutarch, worin dieſe Verſuchung beſtanden. Archelaus ſollte ſtatt Mithridates König werden, wenn er ihn verriethe.

ſchaft über ſein väterliches Reich begnügen. Nur dann hoffe ich, die Römer überreden zu können, daß ſie ihren Groll über das Geſchehene aufgeben." So ſprach Sylla. Archelaus zog auf Dieſes ſogleich aller Orten ſeine Beſatzungen zurück. In Betreff des Uebrigen ſchickte er Boten an Mithridates. Sylla hingegen, um ſeine Muße indeſſen zu benützen, durchzog die Gebiete der Eneter, Dardaner, und Sinter — Nachbarvölker der Macedonier, in deren Lande ſie unaufhörlich einfielen — und verheerte ſie; wodurch er ſeine Leute zu gleicher Zeit übte und ſich bereicherte.

J. d. St. 670. Vor Chr. Geb. 82.

56. Die Boten, die von Mithridates zurückkamen, gingen in alle übrigen Bedingungen ein. Nur in Betreff Paphlagoniens wollten ſie eine Ausnahme machen, mit dem Beiſatze: „Mithridates würde noch mehr erlangen, wenn er mit dem andern Römiſchen Feldherrn, dem Fimbria, Frieden ſchlöße." Sylla, der dieſe Vergleichung übel nahm, antwortete: „Was den Fimbria betreffe, ſo werde Dieſen ſeine Strafe ereilen. Er für ſeine Perſon werde nach Aſien kommen und ſich dort überzeugen, ob Mithridates Krieg oder Frieden begehre." *) Auf dieſe Aeuſſerung rückte er durch Thracien gegen Cypſela und ſchickte den Lucullus nach Abydus voran. Dieſer war nämlich indeſſen zu ihm gekommen, nachdem er manche Gefahren, von den Seeräubern gefan-

*) Härter bei Plutarch: „Mithridates ſollte ihm noch knieend danken, wenn er ihm nur die rechte Hand ließe, mit der er ſo viele Römer umgebracht habe." Ganz dem Charakter des Sylla angemeſſen.

gen zu werden, glücklich beſtanden, eine kleine Flotte von Cypern, Phönicien, Rhodus und Pamphylien zuſammengebracht, die feindliche Küſte auf vielen Punkten verwüſtet, auch im Vorbeiſegeln eine kleine Probe mit des Mithridates Schiffen beſtanden hatte. Hierauf trafen Sylla von Cypſela, Mithridates von Pergamus aus, zu einer abermaligen Unterredung zuſammen. Sie kamen dazu im Angeſichte beider Heere mit einer kleinen Begleitung auf die Ebene herab. *) Der Inhalt ihrer Unterredung war — von Seiten des Mithridates — eine Erwähnung ſeiner, und ſeines Vaters Freundſchaft und ihrer Bündniſſe mit den Römern, zugleich eine Anklage der Römiſchen Geſandten, Räthe **) und Heerführer, wie ungerecht ſie gegen ihn gehandelt, indem ſie den Ariobarzanes nach Cappadocien zurückgebracht, Phrygien ihm abgenommen, und bei des Nicomedes Beleidigungen gleichgültig zugeſehen hätten. Und dieß Alles, ſetzte er hinzu, thaten ſie aus Begierde nach Geld, das ſie abwechslungsweiſe bald von mir bald von Jenen annahmen. Denn der größte Vorwurf, den man den meiſten von Euch, ihr Römer, macht, iſt der der Gewinnſucht. So brach der Krieg durch die Schuld eurer eigenen Heerführer aus, und Alles, was ich zu meiner Vertheidigung that, geſchah mehr aus Noth als aus freiem Entſchluſſe [mit Willen]."

---

*) Bei Dardanum in Troas, ſagt Plutarch. Mithridates fürchtete ſich vor Fimbria und wünſchte Sylla zum Freund.

**) Oder „obrigkeitliche Perſonen," Conſuln und Prätoren. Ueber die Sache ſelbſt vergl. oben Cap. 11. 12.

57. Mit dieſen Worten endete Mithridates. Hierauf nahm Sylla das Wort und erwiederte: „du haſt uns zwar zu einem anderen Zwecke hieher beſchieden, als wollteſt du annehmen, was wir dir vorlegen. Doch will ich ohne Bedenken dir auch darauf kürzlich antworten. Nach Cappadocien habe ich, als Befehlshaber von Cilicien, den Ariobarzanes gebracht, weil die Römer es ſo beſchloſſen hatten, und du gehorchteſt uns. Entweder hätteſt du damals dich verwahren und uns eines andern belehren, oder dich nachher nie mehr dem Beſchluſſe widerſetzen ſollen. Phrygien hat dir Manius gegeben, weil er beſtochen wurde. *) Beide handelten dabei gleich unrecht; und du bekennſt ſelbſt gerade dadurch, kein Recht darauf gehabt zu haben, weil du von Beſtechungen ſprichſt. Manius wurde bei uns überführt, auſſer Dieſem noch Anderes aus Geldgeiz gethan zu haben, **) und der Senat erklärte Alles für nichtig, erklärte aus dieſem Grunde auch Phrygien, da es auf unrechtem Wege an dich gekommen, nicht für Rom unterwürfig und zinsbar, ſondern gab ihm die Freiheit, eine eigene Verfaſſung zu wählen. Wenn nun aber wir über ein Land, das wir doch im Kriege genommen, nicht herrſchen wollen, mit welchem Grunde willſt du es in Beſitz nehmen? Was Nicomedes be-

*) Schon der Vater des Mithridates bekam Phrygien von Manius Aq. Vergl. oben Cap. 12. und Bürgerkr. I, 22. Schweighäuſer macht aber die Bemerkung: auch von Mithridates als Sohn und Erben habe Appian ſagen können: Phrygien hat dir Manius gegeben.

**) Nach Bürgerkr. I, 22. zwar angeklagt und überführt, aber dennoch von beſtochenen Richtern losgeſprochen.

trifft, ſo beſchuldigt er dich, du habeſt Alexandern als Mörder gegen ſeine Perſon, Socrates Chreſtus gegen ſein Reich geſchickt. *) Nur um dafür ſich zu rächen, ſey er in dein Gebiet eingefallen. Geſetzt jedoch, du wäreſt der beleidigte Theil, ſo hätteſt du eine Geſandtſchaft nach Rom ſchicken und die Antwort abwarten ſollen. Wollteſt du aber auch [ohne Dieſes] auf kürzerem Wege den Nicomedes mit Gewalt abtreiben: warum vertriebeſt du auch den Ariobarzanes, der dich nicht beleidigt hatte? **) Dadurch, daß du ihn verjagteſt, nöthigteſt du die anweſenden Römer, ihn zurückzubringen, und indem du dieſes Zurückbringen verhinderteſt, entzündeteſt du den Krieg. Das war übrigens längſt deine Abſicht, weil du hoffteſt, Herr der ganzen Welt zu werden, wenn es dir gelänge, die Römer zu beſiegen, und alles Uebrige war nur Vorwand, der dieſe Abſicht verdecken ſollte. Ein Beweis dafür iſt, daß du die Thracier, Scythen und Sarmaten zu Bündniſſen lockteſt, ehe du noch mit irgend Jemand in Krieg verwickelt warſt, daß du bei den benachbarten Königen herumſchickteſt, Schiffe bauen ließeſt und Hinter- und Vorderſteuermänner zuſammenberiefeſt."

58. Der deutlichſte Beweis aber von deinen tückiſchen Abſichten iſt der Zeitpunkt, [den du benützteſt]. „Denn da du vernahmſt, daß Italien von uns abgefallen ſey, da nahmſt du des Augenblicks wohl in Acht, wo wir anderswo beſchäf-

---

*) Vergl. oben Cap. 10.

**) Vergl. oben Cap. 10. am E. Die dortige Anm. *) wird durch gegenwärtige Stelle bekräftiget, nämlich daß Mithridates bei der Vertreibung des Ariobarzanes die Hand im Spiele gehabt.

tiget waren, und fieleſt zuerſt den Ariobarzanes und Nicomedes und die Galater und Paphlagonier an, hernach machteſt du einen Einfall in Aſien, ein Land das doch uns zugehört. Und als du in den Beſitz dieſer Länder gekommen, Was hatten nicht die Städte von dir zu leiden, zu deren Herren du die Sklaven und Schuldner machteſt, indem du dieſe von Leibeigenſchaft und Schulden befreiteſt? was die Griechen, von denen du unter einem einzigen Scheingrunde eintauſendſechshundert hinrichten ließeſt? Was die Tetrarchen der Galater, die du an deiner Tafel ermordeteſt? Was der Stamm der Italer, die du in Einem Tage mit ihren Kindern und deren Müttern umbringen oder im Meere erſäufen ließeſt, ohne ſelbſt Diejenigen zu ſchonen, die ihre Zuflucht in Tempel genommen? *) Welche Grauſamkeit von dir, welche Verachtung der Götter, welchen unbegränzten Haß gegen uns hat nicht alles Dieß an den Tag gelegt! Nachdem du das Vermögen von Allen an dich gebracht, ſetzteſt du mit großen Heeren nach Europa über, ungeachtet wir ſämmtlichen Königen von Aſien verboten hatten, Europa auch nur mit dem Fuße zu betreten. Du landeteſt deſſenungeachtet, fieleſt in Macedonien ein, das uns angehört, und beraubteſt die Griechen ihrer Freiheit. Nicht eher fingſt du hierauf an, deine Geſinnungen zu ändern, nicht eher mußte Archelaus für dich bitten, bis ich Macedonien gerettet, Griechenland von deiner Gewalt befreit, einmalhundertſechzigtauſend Mann von deinem Heere niedergemacht, und deine Lager zuſammt ihrer Ausrüſtung genommen hatte. Ich muß mich nur wun-

*) Man vergl. die Cap. 48. 46. 22. folg.

dern, wie du jetzt alles Das vertheidigen willſt, wegen deſſen du doch durch Archelaus ſchon um Verzeihung gebeten haſt. Oder — fürchteteſt du mich etwa nur, ſo lange ich ferne war? und glaubſt nun, da ich nahe bin, ich ſey zu einem Rechtsſtreite gekommen? Dazu iſt aber jetzt die Zeit vorüber, nachdem du uns bekriegt, und wir uns bereits kräftig vertheidiget haben, wie wir uns bis an's Ende vertheidigen werden."

Während Sylla alles Dieſes noch mit Heftigkeit ſagte, ward der König anderen Sinnes, fürchtete ſich und ging den Friedensvertrag ein, ſo wie ihn Archelaus geſchloſſen hatte. Er übergab ſeine Schiffe, erfüllte alle übrigen Bedingungen und zog ſich nach Pontus zurück, ſich einzig auf ſein väterliches Reich beſchränkend. *) So endete denn der erſte Krieg zwiſchen Mithridates und den Römern.

59. Jetzt rückte Sylla bis auf zwei Stadien **) vor Fimbria's Lager und forderte dieſen auf, das Heer, das er geſetzwidrig befehlige, ihm zu übergeben. Spottend erwiederte Fimbria dagegen: „ſey doch er [Sylla] auch nicht mehr geſetzmäßiger Befehlshaber." Als Sylla hierauf einen Wall um ihn ziehen ließ und viele Leute ihm, gar nicht heimlich, davon liefen, ſo berief Fimbria die Uebrigen zu

*) Ausführlicher bei Plut. die Ausſöhnung mit Ariobarzanes und Nicomedes, die Uebergabe von ſiebzig Schiffen und fünfhundert Schützen, die Unzufriedenheit von Sylla's Heer, daß ein ſolcher Feind der Römer, wie Mithridates, noch mit reicher Beute heimkehre, die Entſchuldigung des Sylla, M. hätte ſich ſonſt mit Fimbria vereinigen mögen :c.

**) Zweihundertfünfzig Schritte. Fimbria ſtand bei Thyatira in Lydien.

einer Verſammlung zuſammen und bat ſie, bei ihm zu bleiben. Auf ihre Erklärung, daß ſie keineswegs gegen ihre Mitbürger ſtreiten werden, riß er das Unterkleid herunter und fiel Jedem zu Füßen. Wie ſie ſelbſt auf Dieſes ſich wegwandten und der Ueberläufer immer mehrere wurden, ſo ging er in den Zelten der Anführer herum, beſtach einige von Dieſen mit Geld, und rief hierauf eine abermalige Verſammlung zuſammen, worin er ſich ſchwören laſſen wollte. Eigens dazu Angeſtellte mußten laut rufen, man ſolle jeden Einzelnen namentlich zum Eide auffordern. Er wollte auf dieſe Weiſe Diejenigen aufrufen, die er ſich beſonders verbindlich gemacht hatte, und forderte deßwegen zuerſt den Manius auf, der bisher in allen Stücken ſein Vertrauter geweſen war. Als aber ſogar Dieſer den Eid verweigerte, ſo zog er das Schwert und drohte ihn zu tödten; doch ſchreckte ihn das von allen Seiten erhobene Geſchrei auch von dieſem Vorhaben wieder ab. Jetzt vermochte er einen Sclaven mit Geld und mit Hoffnung auf Freilaſſung, als Ueberläufer in Sylla's Lager zu gehen und einen Angriff auf deſſen Perſon zu wagen. Doch — Dieſer machte ſich durch die Erſchrockenheit, mit der er die Sache angriff, verdächtig, wurde feſtgenommen und geſtand. Dieß erfüllte das Heer des Sylla mit Unwillen und Verachtung; ſie ſtellten ſich um das feſte Lager des Fimbria herum, ſchimpften ihn und nannten ihn einen Athenio; — ſo hieß einſt ein nur wenige Tage herrſchender König der entlaufenen und in Empörung begriffenen Sklaven in Sicilien.*)

*) Vergl. Dio. I, 43. Florus III, 19. Diod. Sic. 36, 1. und Cic. Att. II, 12. wo Clodius auch ſo genannt wird. Vgl. Verr. II, 54.

60. Auf Dieſes gab Fimbria alle Hoffnung auf; er trat deßwegen auf den Wall hervor und lud den Sylla zu einer Unterredung ein. Sylla ſchickte den Rutilius in ſeinem Namen. Schon Dieß betrübte den Fimbria, daß er ihn nicht einmal einer perſönlichen Zuſammenkunft würdigte, was man doch ſelbſt den Feinden nicht verweigere. Auf ſeine Bitte, ihm Verzeihung angedeihen zu laſſen, wenn er, als ein noch junger Mann, einen Fehler gemacht habe, verſprach ihm Rutilius: „Sylla werde ihn ungekränkt bis an's Meer hinabziehen laſſen, wenn er Aſien, deſſen Proconſul Sylla ſey, verlaſſen wolle.“ Fimbria, erwiedernd: „er wiſſe einen andern beſſeren Weg,“ kehrte nach Pergamus zurück, verſchwand in den Tempel des Aesculap und führte ſein Schwert gegen ſich ſelbſt. Weil aber die Wunde nicht tödtlich war, ſo befahl er ſeinem Sklaven,*) ſich darauf zu ſtemmen. Dieſer tödtete zuerſt ſeinen Herrn, dann ſich ſelbſt. Und ſo ſtarb denn Fimbria nach manchen Drangſalen, die er nächſt Mithridates über Aſien gebracht hatte. Den Leichnam überließ Sylla ſeinen Freigelaſſenen zum Begraben, mit der Bemerkung: er mache es nicht wie Cinna und Marius, die in Rom Viele nicht nur zum Tode, ſondern außer dieſem auch noch zur Begräbnißloſigkeit verurtheilt hätten. Nun übernahm er das Heer des Fimbria, das zu ihm überging und vereinigte es mit ſeinem eigenen. Hierauf befahl er dem Curio, den Nicomedes nach Bithynien, den Ariobarzanes nach Cappadocien zurück zu führen. Dem Senat er-

*) παῖς, Knappe, Waffenträger. Ueber den Tod des Fimbria berichtet uns nur Appian ſo ausführlich. Vergl. Freinsh. Suppl. 83, 35.

ſtattete er von dem Allem Bericht, ſich ſtellend, wie wenn er nicht als Feind erklärt worden wäre.

61. Auf Dieſes brachte er [die Provinz] Aſien in Ruhe und Ordnung, und ſchenkte den Iliern, Chiern, Lyciern, Rhodiern, den Bewohnern von Magneſia und einigen Andern die Freiheit, theils zum Danke für wirklichen Antheil am Kriege, theils zur Entſchädigung für die Drangſale, die ſie um ſeinetwillen ſo unverdroſſen erduldet hatten; auch nahm er ſie unter die Freunde der Römer auf. In ſämmtliche übrige Länder ringsumher ſandte er ſein Heer, und ließ den Sklaven, welchen Mithridates die Freiheit geſchenkt hatte, *) den Befehl bekannt machen, ſie ſollten ſogleich zu ihren Herren zurückkehren. Weil aber Viele Dieſem nicht Folge leiſteten und einige Städte noch abtrünnig wurden, ſo gab es Metzeleien in Menge unter Freigebornen und Sklaven, aus verſchiedenen Veranlaſſungen. Mancher Städte Mauern wurden zerſtört, häufig ihre Einwohner als Sklaven verkauft, ſie ſelbſt ausgeplündert. Wer von einzelnen Perſonen oder von ganzen Städten Cappadociſch geſinnt geweſen war, wurde auf's ſtrengſte beſtraft. Dieß traf am härteſten die Epheſer, **) welche aus ſchändlicher Schmeichelei die Weihgeſchenke der Römer beſchimpft hatten. Ueberdieß wurde ein Befehl in Umlauf geſetzt, „die Angeſehenſten jeder Stadt ſollten auf einen beſtimmten Tag ſich in Epheſus bei Sylla einfinden.“ Als ſie verſammelt waren, hielt Sylla von einer Rednerbühne herab folgende öffentliche Rede:

*) S. oben Cap. 48.
**) S. oben Cap. 21.

62. „Wir kamen zuerſt mit einem Heere nach Aſien herüber, als Antiochus, König der Syrier, euer Gebiet verheerte. Nachdem wir ihn vertrieben und ihm den Halys und Taurus zu Gränzen ſeines Gebietes angewieſen hatten, behielten wir Euch nicht unter unſerer Herrſchaft, obgleich ihr eigentlich von Jenem an uns übergegangen waret, ſondern ließen euch frei eine eigene Verfaſſung wählen, mit Ausnahme einiger Wenigen, die wir dem Eumenes und den Rhodiern, für ihre Theilnahme am Kriege, übergaben, nicht ſowohl um ihnen zinsbar zu ſeyn, als um ihres Schutzes zu genießen. Ein Beweis hievon iſt, daß wir die Lycier auf eine erhobene Beſchwerde von den Rhodiern trennten. Von dieſer Art war unſer Verhalten gegen euch. Ihr aber leiſtetet, als Attalus Philometor uns ſein Gebiet in ſeinem Teſtamente vermacht hatte, *) dem Ariſtonicus vier Jahre lang gegen uns Beiſtand, bis Ariſtonicus gefangen wurde und die Meiſten von euch in Gefahr oder Furcht gerathen waren. Nachdem ihr euch dieſer Vorfälle ungeachtet in einer Zeit von vier und zwanzig Jahren **) auf eine hohe

*) Vergl. unten Bürgerkr. 5, 4. Dsgl. Juſt. 36, 4. Vellej. 2, 4. Flor. 2, 20. Nicomedes von Bithynien, Archelaus von Cappadocien, Pylämon von Paphlagonien ſetzten die Römer ebenfalls zu Erben ein. Ariſtonicus, ein unehlicher Sohn des Eumenes, warf ſich als Prätendenten von Pergamus auf, war auch einige Zeit in ſeinen Fortſchritten glücklich, ſchlug den Craſſus; wurde aber am Ende von Perpenna überwunden, gefangen nach Rom geſchickt und dort im Gefängniſſe getödtet. Plin. 13, 3.

**) So ſcheint dem Vorwurf von einem Irrthum, den Reiske und Schweighäuſer unſerem A. machen, begegnet zu ſeyn. A. ſagt nicht: in den nächſten vierundzwanzig Jahren

Stufe von Wohlſtand und Glanz in Rückſicht eurer häusli-chen und öffentlichen Einrichtungen erhoben hattet, ſo reizte euch der Frieden und das Wohlleben zu abermaligem Uebermuthe; ihr gewahrtet des Zeitpunktes, als wir in Italien beſchäftiget waren und — die Einen von euch riefen den Mithridates herbei, die Andern ſchloßen ſich wenigſtens an ihn an, ſobald er [von ſelbſt] gekommen war. Das Abſcheulichſte von Allem aber iſt, daß ihr euch dazu herzugeben bereit waret, *) an Einem Tage alle Italer, ſogar mit den Kindern und deren Müttern zu ermorden, und daß ihr nicht einmal Derer, die in die Tempel ſich geflüchtet hatten, um eurer eigenen Götter willen verſchontet. Einige Rache dafür übte zwar Mithridates ſelbſt an euch, indem er treulos gegen euch wurde, eure Städte mit Mord und Achterklärungen erfüllte, eure Ländereien vertheilte, euch bei euren Schuldnern verkürzte, eure Sclaven für frei erklärte, Einigen von euch Tyrannen vorſetzte und zu Waſſer und Land viele Räubereien verüben ließ. Ihr mußtet auf dieſe Weiſe ſchnell die

nach Ariſtonicus Fall bis zum Mithridat. Krieg, ſondern *binnen* vierundzwanzig Jahren ꝛc., *länger* bedurfte es nicht zum Emporblühen. — Das Aufblühen begann ohnehin wohl nicht gleich im nächſten Jahre nach Ariſton. Fall.

*) So glaubte ich das Fut. — ἥσειν ausdrücken zu müſſen, indem ich mit Schweigh. es für „paulo invidiosius“ halte. Daß ſie auf Befehl des Mithridates die Italer ermordeten, konnte als eine nothgezwungene nicht lange bedachte That gelten; aber daß ſie ſich bereit erklärten, es zu thun, zeigte Uebereinſtimmung mit Mithridates Grauſamkeit, es war nicht gezwungenes, ſondern freiwilliges und überlegtes Werk und darum —.

Erfahrung und Vergleichung machen, was für Schutzherrn ihr gehabt hattet, was für Andere ihr an deren Stelle euch wähltet. Einige Strafe ward auch von uns über die Urheber von dieſem Allem verhängt. Aber es iſt vonnöthen, euch nach ſolchen Handlungen auch eine allgemeine Strafe aufzulegen, die billig im Verhältniſſe mit eurem Thun ſtehen muß. Ferne ſey nun zwar von Römern frevelhaftes Morden oder willkührliche Achterklärungen oder Sclavenaufwieglungen oder andere ähnliche barbariſche Handlungen! Ferne auch nur der Gedanke daran! Einzig jedoch aus Schonung für den Griechiſchen Stamm und Namen und deſſen Ruhm *) in Aſien, zugleich auch um der Ehre der Römer willen, die ihnen über Alles geht, geſchieht es, daß ich mich damit begnüge, euch zur alsbaldigen Abtragung einen fünfjährigen Tribut aufzuerlegen und zugleich die Bezahlung der Kriegskoſten, die ich bereits aufgewendet habe, ſo wie deren, die ſich noch ergeben werden, wenn ich das noch Uebrige vollends in Ordnung bringe. Ich werde ſelbſt die Umlage davon auf die einzelnen Städte machen und den Termin für die Abgabe beſtimmen. Wer meinen Anordnungen nicht Folge leiſten wird, den werde ich als Feind anſehen und beſtrafen."

63. Nach dieſer Rede machte er noch die Umlage der Strafe, theilte ſie den Geſandten mit und ſchickte Leute zu Eintreibung der Gelder aus. Die Soldaten drängten die Städte mit ſolchem Uebermuthe, daß dieſe aus Geldmangel

*) Kann wohl nicht auf die Römer und deren Ruhm in Aſien bezogen werden, wie Schweighäuſer möchte; ſonſt folgte eine Tautologie nach.

auf hohe Zinſen borgten, und die Einen den Gläubigern die Theater, die Andern ihre Kampfſchulen oder die Mauer oder die Seehäfen oder ſonſt ein Gemeingut verpfändeten. Auf dieſe Art wurde denn das Geld zuſammengebracht und dem Sylla geliefert. *) Bald war auch das Maaß von Aſiens Unglück voll. Denn auſſer Dieſem kreuzten an ſeinen Küſten ganz öffentlich zahlreiche Räuberbanden, mehr wie feindliche Flotten als wie Seeräuber. Sie ſchrieben ſich urſprünglich von Mithridates her, der ſie auf's Meer ausgeſandt hatte, wie er Alles, was er nicht [mehr] lange zu beſitzen hoffte, verwüſtete. Indeſſen hatten ſie ſich auſſerordentlich vermehrt, und griffen nun nicht mehr die zur See Fahrenden allein, ſondern auch Seehäfen und feſte Plätze und Städte mit offenbarer Gewalt an. So waren Jaſſos, Samos, Klazomene und Samothrace, noch während Sylla's Anweſenheit, von ihnen genommen worden. Aus dem Tempel von Samothrace hatten ſie einen Schmuck geraubt, deſſen Werth auf tauſend Talente **) angeſchlagen wurde. Sey' es, daß Sylla abſichtlich, als verdienter Strafe, dieſen Mißhandlungen kein Ziel ſetzte, oder daß es ihn nach Rom gegen die dortigen Factionen trieb: genug, er ſchiffte ſich mit dem größten Theile ſeines Heeres nach Griechenland und von dort nach Italien ein. Sylla's weitere Geſchichte iſt in den Büchern „von den bürgerlichen Kriegen" enthalten.

*) Zwanzigtauſend Talente, mithin beinahe fünfzig Millionen Gulden trieb Sylla nach Plut. auf dieſe Weiſe ein, ohne die Tafelgelder, die die Offiziere und Soldaten täglich erhielten.

**) 2,447,211 Gulden nach Wurm.

J. d. St. 671. Vor Chr. Geb. 81.

64. Der zweite Krieg zwiſchen den Römern und Mithridates entſpann ſich auf folgende Weiſe. Murena war mit den zwei Legionen des Fimbria von Sylla zurückgelaſſen worden, um die noch übrigen Angelegenheiten Aſiens zu ordnen. Dieſer ſuchte durch Neckereien Gelegenheit zu Kriegen, weil er gar lüſtern nach einem Triumphe war. Mithridates dagegen führte, nachdem er wieder in Pontus angekommen war, mit den abgefallenen Colchern und Bosporianern Krieg. Die Colcher verlangten, er ſolle ihnen ſeinen Sohn Mithridates zum Könige geben, und als er ihnen Dieß gewährte, ſo unterwarfen ſie ſich ihm ſogleich. Hieraus argwohnte der König, der Plan ſchreibe ſich von ſeinem nach dem Königreiche lüſternen Sohne her, berief ihn zu ſich, ließ ihn in goldene Feſſeln legen, und nicht lange darauf tödten, ſo gute Dienſte er ihm auch in Aſien in den Kämpfen mit Fimbria geleiſtet hatte. *) Hierauf baute er gegen die Bosporianer Schiffe und rüſtete ein großes Heer aus; ſo daß die Größe ſeiner Zurüſtungen bald die Meinung erregte, nicht den Bosporianern ſondern den Römern gelten dieſe Zubereitungen. Hatte er ja doch auch den Ariobarzanes noch immer nicht in den feſten Beſitz von ganz Cappadocien geſetzt, ſondern einige Theile bis auf dieſen Augenblick für ſich behalten. Dazu kam, daß er von Archelaus zu argwöhnen anfing, als habe Dieſer bei den Friedensunterhandlungen in Griechenland dem Sylla weit mehr nachgegeben, als nöthig geweſen wäre. Archelaus merkte Dieß, fürchtete ſich,

---

*) S. oben Cap. 52.

entfloh zu Murena und ſuchte dieſen durch Ueberredung anzutreiben, „daß er dem Mithridates im Angriffe zuvorkommen ſollte. Murena fiel auch wirklich ſogleich durch Cappadocien in Comana *) ein, dem größten Dorf im Gebiete des Mithridates, mit einem hoch verehrten und reichen Tempel, und tödtete einige Reiter des Königes. Seinen Geſandten, die an die Verträge erinnerten, ſagte er: „er ſehe ja keine Verträge." Denn Sylla hatte ſie nicht ſchriftlich aufſetzen laſſen **), ſondern war abgezogen, nachdem die mündliche Uebereinkunft durch die That bekräftiget war. Gleich auf dieſe Erklärung ließ Murena plündern, wobei er ſich ſelbſt an dem Gelde des Tempels vergriff, und überwinterte hierauf in Cappadocien.

65. Indeſſen ſchickte Mithridates Geſandte nach Rom an den Senat und an Sylla, und beklagte ſich über das Verfahren des Murena. Während dieſer Zeit ging Derſelbe

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

über den Fluß Halys, der gewöhnlich groß und eben vom Regen angeſchwollen war, was ihm den Uebergang ſehr erſchwerte, und durchſtreifte vierhundert Dörfer des Mithridates. Der König, der die Geſandtſchaft abwartete, kam ihm

*) Comana in Pontus; das in Cappadocien ging den Mithridates nicht mehr an. Strabo nennt es eine Stadt — daher die andere Lesart $\pi\acute{o}\lambda\iota\nu$. Der Tempel war der Bellona geweiht.

**) Mithridates macht ihm Dieß unten C. 70. ſelbſt zum Vorwurf. „Nachdem — bekräftiget war" d. h. nachdem Mithridates die Bedingungen erfüllt hatte (C. 55.), ſtellte Sylla die Feindſeligkeiten ein und zog ab.

jedoch durchaus nirgends entgegen. So belaſtete er ſich mit großer Beute und zog damit nach Phrygien und Galatien zurück. Hier traf ihn Calidius, der auf die Klagen des Mithridates von Rom aus geſchickt worden war, und brachte ihm zwar keinen förmlichen [ſchriftlichen] Beſchluß des Senats, ſagte ihm jedoch laut und öffentlich: „der Senat befehle ihm, von einem Könige abzulaſſen, der im Frieden mit Rom lebe.“ Auf dieſe öffentliche Erklärung bemerkte man ihn noch im geheimen Zwiegeſpräche mit ihm begriffen. Murena fuhr indeſſen auch jetzt noch mit gleichem Eifer fort, Einfälle in des Mithridates Gebiet zu machen. Dieſer hielt deßwegen den Krieg von Seiten der Römer für erklärt und befahl dem Gordius, in die [angränzenden] Dörfer einzufallen. Gordius bemächtigte ſich in Kurzem einer Menge von Zug- Packvieh und Menſchen, Soldaten und Nichtſoldaten, und ſchlug ſein Lager dem Murena ſelbſt gegenüber, mit dem Fluſſe in ihrer Mitte. Keiner von Beiden fing jedoch eine Schlacht an, bis Mithridates ſelbſt mit einem größeren Heere ankam. Da ward ſogleich um den Fluß herum eine gewaltige Schlacht geſchlagen. Mithridates erzwang den Uebergang über den Fluß und trug überhaupt einen vollſtändigen Sieg über Murena davon. Dieſer floh auf einen feſten Hügel hinauf. Als ihn aber der König [auch hier] angriff, ſo entrann er mit einem Verluſte von vielen Leuten durch die Gebirge nach Phrygien, auf einem unbetretenen Wege, unter den Geſchoßen des Feindes und mit großer Beſchwerlichkeit.

66. Die Kunde von dieſem glänzend und raſch gleich beim erſten Angriffe errungenen Siege, durchflog ſchnell die

Länder und gewann dem Mithridates viele Anhänger. Der König überfiel nun auch ſämmtliche Beſatzungen des Murena in Cappadocien, verjagte ſie und veranſtaltete hierauf dem Zeus Stratios [Kriegsjupiter] ein vaterländiſches Opfer auf einem hohen Berge, auf deſſen Spitze eine zweite noch höhere *) von Holz errichtet wurde. Die Könige ſind die erſten, die zu dieſer Spitze Holz herbeitragen. Dann wird rings um dieſe eine zweite niedrigere Lage gemacht, und auf die obere Milch, Honig, Wein, Oehl und alle Arten von Rauchwerk gebracht, auf die niedrigere aber Brod und andere Speiſen zu einem Mahle für die Anweſenden gelegt (von ähnlicher Art iſt auch das Opfer der Perſiſchen Könige in Paſargadä **)), und hierauf der Holzſtoß angezündet. Wenn dieſer lodert, ſo wird er um ſeiner Größe willen auf eine Entfernung von tauſend Stadien ***) den auf dem Meere Segelnden ſichtbar, und man ſagt, es ſey viele Tage unmöglich, ſich ihm zu nähern, weil die Luft glühe. So opferte alſo Mithridates nach väterlicher Sitte. Sylla hielt es in-

J. d. St. 673. Vor Chr. Geb. 79.

deſſen nicht für billig, einen König zu bekriegen, der in einem Bündniſſe mit Rom ſtehe. Es wurde deßwegen Aulus Gabinius abgeſchickt, welcher vorerſt dem Murena ſagen mußte, der frühere Befehl, den Mithridates nicht zu bekriegen, ſey

*) Nach dem unten Folgenden keine Hyperbel.

**) Eine Stadt in Perſis, die auch bei Plin. und Strabo vorkommt. Die Cappadocier und ſonſtige Nachbarvölker nahmen meiſt Perſiſche Gebräuche zu vaterländiſchen auf.

***) Das Stadium zu einhundertfünfundzwanzig Schritten und die deutſche Meile zu fünftauſend Schritten berechnet, gäbe dieß eine Entfernung von fünfundzwanzig deutſchen Meilen.

ernſtlich gemeint; und welcher demnächſt den Mithridates und Ariobarzanes mit einander ausſöhnen ſollte. Bei dieſer Zuſammenkunft verlobte Mithridates ſein vierjähriges Töchterchen mit Ariobarzanes, *) erreichte auf dieſem Auswege, daß er ſämmtliche bereits an ſich geriſſene Theile von Cappadocien behielt und noch andere dazu bekam, bewirthete Alle und ſetzte eine Summe Goldes als Preis auf die meiſten Becher und Schüſſeln, auf die beſten Scherze, auf den ſchönſten Geſang, und auf Alles, was er ſonſt liebte. **) Der einzige Gabinius berührte keinen ſolchen Preis. ***)

Damit löste ſich denn der zweite Krieg zwiſchen Mithridates und den Römern ungefähr im dritten Jahre auf.

J. d. St. 674. Vor Chr. Geb. 78.

67. Mithridates benutzte jetzt ſeine Muße dazu, ſich das Gebiet am Bosporus zu unterwerfen, dem er alsdann einen ſeiner Söhne, Machares genannt, zum Könige gab. Bei einem nachmaligen Einfall in das Gebiet der Achäer, die

---

*) Nach Gelenius und Freinsheim: „gab ſie dem Ariobarzanes zum Pfand“ oder als Geiſſel. Es fragt ſich bei dieſer im Ganzen natürlicheren Ueberſetzung: läßt ſich das Folgende damit räumen? hätte er dafür ſo viel von Cappadocien an ſich bringen können?

**) So darf wohl das καὶ, das Schweighhäuſer wegſtreichen möchte, ſtehen bleiben.

***) Durch dieſe Ueberſetzung iſt wohl der Gedanke abgeſchnitten, der z. B. bei dem Latein. erwachen könnte, als hätte Gabinius in Nichts excelliren können. Der ſtolze Römer hielt es unter ſeiner Würde, entweder überhaupt mitzubuhlen oder wenn er auch Sieger geweſen wäre, einen Preis anzunehmen.

noch hinter Colchis wohnen und für Ueberbleibſel der auf dem Heimwege von Troja Verirrten gelten — *) verlor er zwei Theile ſeines Heeres, theils in Treffen, theils durch Froſt, theils durch feindliche Nachſtellung, worauf er wieder heimzog. Nun ſchickte er Geſandte nach Rom, um die mündlich getroffene Uebereinkunſt ſchriftlich zu machen. Um dieſelbe Zeit ſchickte aber auch Ariobarzanes, — war's aus eigenem Entſchluſſe oder auf fremden Antrieb — Geſandte mit der Klage: er ſey noch immer nicht wieder im Beſitze Cappadociens, denn noch habe Mithridates den weggenommenen größeren Theil inne. Auf Dieſes mußte ihm Mithridates, zufolge ausdrücklichen Befehls von Sylla, Cappadocien überlaſſen; worauf er denn eine zweite Geſandtſchaft nach Rom ſchickte, um den geſchloſſenen [Friedens=] Vertrag ſchriftlich machen zu laſſen. Sylla war jedoch indeſſen geſtorben und die Geſandten wurden von den Prätoren nicht in den Senat eingeführt, weil er eben mit andern Dingen beſchäftiget war. Auf Dieß überredete Mithridates ſeinen Schwiegerſohn Tigranes zu einem Einfall in Cappadocien. Es ſollte den Schein eines freien Entſchluſſes von Seiten des Tigranes haben, aber die Römer merkten die Schalkheit. Tigranes umzog indeſſen

J. d. St. 678. Vor Chr. Geb. 74.

Cappadocien wie mit einem Netze, verſetzte gegen dreimalhunderttauſend Menſchen aus ihrem Vaterlande nach Armenien, wies ihnen und noch Andern eine Gegend zum Wohnplatz an, wo er ſich zuerſt das Diadem als König von Armenien aufgeſetzt hatte, und benannte dieſe nach ſich ſelbſt

*) Vergl. unten Cap. 102.

Tigranocerta, *) was wohl ſo viel iſt als Tigranopolis [Stadt des Tigranes].

68. Während dieſer Vorfälle in Aſien reizte Sertorius, **) der Befehlshaber in Iberien, dieſe Provinz ſelbſt und ſämmtliche angränzende Länder zu einem Aufſtande gegen die Römer und ſetzte einen Rath aus ſeinen nächſten Umgebungen zuſammen, der eine Nachahmung von dem Senat in Rom war.

J. d. St. 679. Vor Chr. Geb. 73.

Zwei von dieſer Faction, Lucius Magius und Lucius Fannius, redeten dem Mithridates zu, gemeinſchaftliche Sache mit Sertorius zu machen, indem ſie ihm große Hoffnung auf Aſien und die benachbarten Völker gaben. Mithridates ließ ſich bereden und ſchickte Geſandte an Sertorius, welcher dieſelbe in ſeinen Senat einführte, nnd ſich viel damit wußte, daß ſein Ruhm ſogar bis in den Pontus gedrungen und daß er nun im Stande ſey, die Römer von Oſten und Weſten anzugreifen. Es wurde hierauf ein Bündniß mit Mithridates geſchloſſen und demſelben Aſien, Bithynien, Paphlagonien, Cappadocien und Galatien verſprochen. Nach Dieſem ſchickte er ihm den Feldherrn Marcus Varius, ***) und als deſſen Räthe den Lucius Magius und Lucius Fannius. Mit Hülfe Derſelben brach des Mithridates dritter und letzter Krieg gegen die Römer los, in welchem er ſein ganzes

---

*) Kerta, offenbar das Semitiſche קרית Stadt; mithin von Appian ganz richtig überſetzt.

**) Vergl. Bürgerkriege Cap. 108 folg. und Plut. im Sertor, wo ſich die Differenz findet, daß Aſien dem M. nicht verſprochen wurde.

***) Bei Plut. am a. O. Marcus Marius.

Reich verlor. Denn Sertorius war indeſſen in Iberien geſtorben *) und es wurden nun gegen ihn zwei Feldherrn von Rom geſchickt, zuerſt Lucullus, der Nämliche, der unter Sylla zur See befehligt hatte, hernach Pompejus, unter dem des Mithridates ganzes Gebiet mit ſeinen Umgebungen allen, bis an den Fluß Euphrat, an die Römer kam, wozu eben der Mithridatiſche Krieg Grund und erſte Veranlaſſung gab.

69. Mithridates, weil er es ſchon öfters mit den Römern verſucht hatte und die Ueberzeugung hegte, dieſer Krieg werde um ſo erbitterter geführt werden, als er ihn ſo ohne Vorwand und ſo ſchnell beginne, rüſtete ſich mit aller Umſicht, als ſtände bereits Alles auf dem Spiele. So lange es noch Sommer war und den ganzen Winter über ließ er Holz fällen; Schiffe und Waffen fertigen und zwei Millionen Medimnen **) Getreides an verſchiedene Punkte der Meeresküſte bringen. Mit ſeiner eigenen früheren Macht vereinigten ſich als Bundesgenoſſen die Chalyber, Armenier, Scythen, Taurer, Achäer, Heniocher, Leucoſyrer und ſämmtliche Bewohner des ſogenannten Amazonen-Landes um den Fluß Thermodon herum. Dieſen Zuwachs erhielt ſeine Macht ſchon

*) Ermordet durch Verrath ſeiner früheren Freunde, des Perpenna u. A. S. Plut. a. a. O.

**) Med. ein Griechiſcher Scheffel, machte ſechs Röm. Scheffel (modios) aus: nach Einigen etwas kleiner als ein Dresdener, etwas größer als ein Berliner Scheffel; nach Würtemb. Maß ungefähr drei Simri. Obige Summe betrüge alſo ungefähr dreiundachtzigtauſend dreihundert drei und dreißig Würtemb. Scheffel.

in Aſien. Sobald er nach Europa übergegangen war, kamen hierzu von den Sarmaten die Baſilier, Jazyger, Koraller, die Thraciſchen Stämme, die am Iſter oder an [den Bergen] Rhodope und Hämus wohnen, und unter Dieſen ihr tapferſter Stamm, die Baſtarner. Dieß war die Verſtärkung, die Mithridates damals auch von Europa erhielt. Und ſo brachte er im Ganzen an ſtreitbaren Männern zuſammen ungefähr einmalhundertvierzigtauſend zu Fuß und ſechzehntauſend Reiter. Außer Dieſen folgte ihm noch ein großer Troß von Wegmachern, Packknechten und Händlern.

J. d. St. 680. Vor Chr. Geb. 72.

70. In den erſten Frühlingstagen machte er einen Verſuch mit ſeiner Seemacht, brachte dann dem Zeus Stratios das gewöhnliche Opfer*) und ließ dem Poſeidon [Neptun] zu Ehren ein Geſpann weiſſer Roſſe in's Meer hinab. Hierauf eilte er gegen Paphlagonien, wohin ihn, als Unterbefehlshaber, Taxiles und Hermocrates begleiteten. Nach ſeiner Ankunft hielt er daſelbſt an ſein verſammeltes Heer eine Rede, worin er von ſeinen Vorfahren in einem ſehr feierlichen – von ſich ſelbſt in einem prahleriſchen Tone ſprach. Er erwähnte darin, wie er ſein urſprünglich kleines Reich auf eine ſo außerordentliche Höhe gebracht habe und in Perſon niemalen von den Römern beſiegt worden ſey. Hernach ſchalt er der Römer Habſucht und Unmäßigkeit, unter deren tyranniſchem Drucke Italien und ihr eigenes Vaterland ſtehe.

*) Vergl. oben die ausführliche Beſchreibung Cap. 66. von dem Gebrauch des folg. Opfers zu Ehren Poſeidons oder des Waſſers überhaupt erzählen auch Plut. im Lucullus, Herodot 7, 115. Tacitus Ann. 6, 37. Strabo 15.

Dann machte er es ihnen in Betreff des mit ihm ſelbſt letztlich geſchloſſenen Vertrages zum Vorwurfe, daß ſie den Willen nicht haben, denſelben ſchriftlich abzufaſſen, nur weil ſie auf gelegene Zeit warten, ihn abermals anzugreifen. Dieß, erklärte er, ſey die Urſache des Krieges; worauf er die Stärke ſeines Heeres und ſeiner Rüſtung anführte und erzählte, wie die Römer eben zu thun genug hätten, indem Sertorius in Iberien ſie mit aller Macht bekriege und unter ihnen ſelbſt in ganz Italien Unruhen ausgebrochen ſeyen. „Aus dieſen Gründen, ſetzte er hinzu, laſſen ſie es auch geſchehen, daß das Meer ſchon geraume Zeit von Seeräubern wimmelt, denn ſie haben keine Bundsgenoſſen mehr, Keinen, der ihnen freiwillig unterworfen bliebe. Seht ihr ja doch hier, — ſchloß er, auf Varius und die beiden Lucius weiſend, — wie ſelbſt die Edelſten unter ihnen Feinde ihres Vaterlandes und Bundesgenoſſen von uns geworden ſind!“

71. Nachdem er durch dieſe Rede ſein Heer angefeuert hatte, fiel er in Bithynien ein, wo Nicomedes bereits kinderlos geſtorben war und ſein Reich den Römern als Erben hinterlaſſen hatte. *) Cotta, bisheriger Befehlshaber daſelbſt, ein im Kriegsweſen durchaus ſchwacher Mann, floh mit der Macht, die er bei ſich hatte, nach Chalcedon. Und ſo war denn Mithridates abermals **) im Beſitze von Bithynien, während die Römer von allen Seiten her dem Cotta in Chalcedon zuſtrömten. Als hierauf Mithridates auch gegen dieſe Stadt heranzog, ſo wagte es Cotta ſelbſt aus Mangel an

*) Vergl. oben Cap. 7. a. E. und Anm. 7.

**) Wie Mithr. in deſſen Beſitz das Erſtemal gelangte, vergl. oben Cap. 20.

practiſchen Kenntniſſen nicht, ihm entgegenzurücken.*) Nudus dagegen, ſein Flottenführer, beſetzte zwar mit einem Theile des Heeres die haltbarſten Punkte des Blachfeldes, wurde aber daraus verjagt und floh unter den größten Schwierigkeiten durch eine Menge von Zäunen gegen die Thore von Chalcedon. Hier entſtand ein groſses Gedränge unter Denen, die zugleich in die Thore hineinſprangen, weßwegen kein einziges Geſchoß von den Verfolgenden ſein Ziel verfehlte. Indeſſen geriethen die Wächter wegen der Thore ſelbſt in Beſorgniß, ließen die Gitter von der Vorrichtung nieder und zogen zwar den Nudus nebſt Einigen der andern Anführer an Seilen hinauf; die Uebrigen aber kamen mitten zwiſchen Freunden und Feinden um, obwohl ſie die bittenden Hände gegen Beide **) ausreckten. Mithridates benützte nun die Gunſt des Augenblickes und führte noch am nämlichen Tage ſeine Schiffe gegen den Hafen. Hier wurde die eherne Kette, die denſelben verſchloß, zerriſſen, vier von den feindlichen Schiffen verbrannt und die übrigen ſechzig mittelſt Entern's fortgenommen, ohne daß Nudus oder Cotta, die ſich innerhalb der Mauern verſchloſſen hatten, Widerſtand leiſteten. Bei dieſer Gelegenheit kamen gegen dreitauſend Römer um, unter ihnen Lucius Manlius, ein Mitglied des Senats; Mithridates verlor zwanzig von den Baſtarnern, die zuerſt in den Hafen eingedrungen waren.

*) Plut. im Luc. ſagt: Cotta habe dem Mithr. eine Schlacht liefern wollen, aus Eiferſucht gegen Lucullus, um Dieſem den für ſchon gewiß gehaltenen Triumph vorweg zunehmen.

**) Nach der Lesart ἑκατ. gegen Jene um Hülfe, gegen Dieſe um Pardon.

72. Inzwiſchen war Lucius Lucullus, zum Conſul und Feldherrn für dieſen Krieg gewählt, mit einer Legion Soldaten aus Rom ausgerückt. Er zog hierauf die beiden Legionen des Fimbria nebſt noch zwei andern an ſich und ſchlug nun mit einem Heere, das ſich im Ganzen auf dreißigtauſend Mann zu Fuß und eintauſendſechshundert Reiter belief, bei Cyzicus ein Lager auf, dem Mithridates gegenüber. Nachdem er hier durch Ueberläufer erfahren hatte, der König habe zwar ein Heer von beinahe dreimalhunderttauſend Mann, an Lebensmitteln hingegen nur ſo viel, als er durch Einſammeln der Soldaten oder vom Meere her bekomme, ſo ſagte er zu ſeinen Leuten, er werde die Feinde bald ohne Schlacht in ſeine Gewalt bekommen, und ſetzte hinzu, ſie ſollten dieſes Verſprechens eingedenk bleiben. Er richtete nun ſein Augenmerk auf einen Berg, der ihm zum Schlagen eines Lagers ſehr gelegen ſchien, weil man auf dieſem Punkte gar leicht Ueberfluß von Lebensmitteln an ſich ziehen, den Feind hingegen davon abſchneiden konnte, und beſchloß, dieſen wegzunehmen, in der Hoffnung, von hier aus auf eine gefahrloſe Weiſe zum Siege zu gelangen. Ein einziger enger Paß führte dahin, und dieſen hatte Mithridates auf Erinnerung des Taxiles und der übrigen Heerführer ſtark beſetzt. Lucius Magius aber, der bisher den Unterhändler zwiſchen Sertorius und Mithridates gemacht, hatte jetzt, nachdem Sertorius aus dem Wege geräumt war, heimlich zu Lucullus geſchickt, und überredete nun auf erhaltene Zuſicherungen den Mithridates, er ſolle immerhin die Römer vorbeiziehen und Lager ſchlagen laſſen, wo ſie wollen. Denn die beiden Legionen des Fimbria ſeyen dem Sertorius zuge-

fallen geweſen *) und zeigen ſich bereit, zu ihm überzugehen, werden ſich auch bald an den König anſchließen. Was es alſo eines Kampfes und eines Mordens bedürfe, da er ſich ohne eine Schlacht der Feinde bemächtigen könne? Sehr unbeſonnen und argwohnlos pflichtete ihm Mithridates bei, und ließ es geſchehen, daß die Römer ungeſtört durch den Engpaß zogen und den großen Berg gegen ihn befeſtigten. Hatten ſie dieſen im Beſitze, ſo war es ihnen ein Leichtes, von ihrem Rücken her ungeſtört Lebensmittel an ſich zu ziehen, den Mithridates dagegen mit Hülfe von See und Bergen und Flüſſen von aller Zufuhr zu Lande abzuſchneiden, oder ſie ihm wenigſtens ſo karg als möglich zukommen zu laſſen, weil er theils keinen breiten Ausgang mehr hatte, theils auch den Lucullus nicht mehr zurückdrängen konnte wegen der ungünſtigen Beſchaffenheit des Wahlplatzes um die er ſich, wäre er im Beſitze geweſen, nichts zu bekümmern gehabt hätte. Dazu kam, daß der bereits herannahende Winter ihn auch in Mangel an Zufuhr von der See her zu verſetzen drohte. Lucullus, als er Dieß bemerkte, erinnerte ſeine Freunde an ſein Verſprechen und zeigte ihnen, der Fall, den er damals vorhergeſagt, ſey bereits eingetreten.

---

*) Schweighäuſer hält das Σερτ. für fehlerhaft und will es entweder ganz weggeſtrichen „die zwei früher dem Fimbria zugehörige Leg." oder in Λευκ. verwandelt wiſſen „die zwei Leg., die Luc. von Fimbria übernommen." Gelen. „Die zwei Legionen des Fimbria, die einſt unter Sertor. gedient hätten." Vergl. Plut. im Luc., der ſie als freche, widerſpenſtige Leute ſchildert.

73. Noch jetzt hätte übrigens Mithridates ſich vielleicht mit ſeiner Menge mitten durch die Feinde durchſchlagen können. Aber er überſah Dieſes und unternahm mit ſeinen gemachten Rüſtungen die Belagerung von Cyzicus, in der Meinung, hierdurch ſeine ſchlimme Stellung ſowohl als ſeinen Mangel an Lebensmitteln wieder gut zu machen. Weil er bei ſeinem großen Heere Ueberfluß an Leuten hatte, ſo griff er es auf alle Weiſe an, ließ den Schiffswerft mit einer doppelten Mauer umziehen und die übrigen Seiten der Stadt mit Gräben einſchließen. Hierauf wurden viele Wälle aufgeworfen und Belagerungsmaſchinen darauf angebracht. Thürme und Schutzdächer mit Mauerbrechern, demnächſt eine ſogenannte Helepolis *) von hundert Ellen, auf welcher ſich ein zweiter Thurm erhob, mit Wurfmaſchinen, welche Steine und mancherlei Geſchoße ſchleuderten. Gegen die Seehäfen trugen zwei miteinander verbundene fünfrudrige Schiffe einen zweiten Thurm, **) von welchem durch eine Maſchinerie eine Brücke hervorſprang, um vermittelſt derſelben auf die Mauer kommen zu können. Nachdem alles Dieſes fertig war, ſo wurden zuerſt dreitauſend Gefangene von Cyzicus auf Schiffen an die Stadt geführt. Dieſe reckten die Hände gegen die Mauer und flehten, die Bürger ſollten ihrer, um der Gefahr willen, in der ſie ſchwebten, verſchonen. Aber Piſiſtratus, Heerführer von Cyzicus, ließ ihnen laut von

*) Die Städtebezwingerin. Ihre Beſchreibung bei Diod. Sic. 20, 91.

**) Nach Schweighäuſer dieſelbe Maſchine, die Appian oben Cap. 26. 27. Sambuca nannte.

der Mauer zurufen: ſie ſollten, da ſie einmal Gefangene ſeyen, ihr Schickſal gelaſſen ertragen.

74. Nachdem dieſer Verſuch fehlgeſchlagen hatte, ſo ließ Mithridates die [obengenannte] Vorrichtung auf den Schiffen vorführen. Unverſehens ſprang die Brücke vor und vier Männer liefen von ihr auf die Mauer. Das Ungewöhnliche, Neue dieſer Erſcheinung war es hauptſächlich, was die Bewohner von Cyzicus anfangs erſchreckte, daß ſie Etwas zurückwichen. Wie aber nicht ſchnell genug Mehrere nachfolgten, ſo faßten ſie wieder Muth und ſtürzten die viere auswärts hinab. Hernach übergoßen ſie die Schiffe mit Feuer und [ſiedendem] Peche und zwangen ſie auf dieſe Art, hinter ſich zu rudern und mit ihrer Maſchinerie rückwärts *) abzuziehen. So ſchlugen alſo die Cyzicener den Angriff zur See ab. Jetzt wurde der dritte Verſuch gemacht, indem an demſelben Tage alle Maſchinen zu Lande zu gleicher Zeit in Bewegung geſetzt wurden. Da gab es für ſie zu arbeiten und herumzulaufen gegen den unaufhörlich andringenden Feind. Die Mauerbrecher brachen ſie vorn durch [hinabgeworfene] Steine ab, oder bogen ſie mit Schlingen um, oder ſie ſchwächten ihre Kraft durch geflochtene Körbe voll Wolle. **) Den feurigen Geſchoßen begegneten ſie mit Waſſer und Weineſſig, ***) den übrigen benahmen ſie die

*) Sie konnten nicht umwenden; Dieß will Appian durch dieſe Wiederholung bezeichnen.

**) φορμοῖς ἐρίων. Vielleicht ſind auch wollene Decken gemeint.

***) Der lat. Ueberſetzer gibt erklärend: centonibus (Lappenwerk, Lumpen) aqua et aceto madidis. Von ihrem Gebrauch

Gewalt durch das Vorhalten von Kleidungsſtücken *) oder durch ſchlaff aufgehängte leinene Tücher. Ueberhaupt unterließen ſie Nichts, was männlicher Muth vermag. Wie groß jedoch auch die Anſtrengung war, mit der ſie dieſe Mühſeligkeiten erduldeten — ein Theil der Mauer war verbrannt und ſtürzte gegen Abend zuſammen. Doch wagte es wegen der Hitze nicht ſogleich Jemand, hier hereinzudringen, und gleich in der folgenden Nacht verbauten die Cyzicener die Lücke wieder ringsherum. In denſelben Tagen erhob ſich ein heftiger Sturm, der die übrigen Maſchinen des Königes zertrümmerte.

75. Nach der Sage war die Stadt der Proſerpina von Jupiter zur Mitgift gegeben worden; daher verehren die Bewohner von Cyzicus ſie wirklich auch vor andern Göttern. Als nun eben um dieſe Zeit ihr Feſt herbeikam, woran ſie gewöhnlich eine ſchwarze Kuh opfern, ſo formten ſie dießmal eine Kuh aus Weizenmehl, weil ſie keine andere hatten. Da ſchwamm eine ſchwarze Kuh über's Meer zu ihnen her, **) kam durch Untertauchen unter dem Gitter an der Mündung des Hafens herein, richtete von ſelbſt ihren Lauf zum Tem-

---

zum Abhalten der Geſchoße ſagt Cäſ. B. K. 2, 9. zum Abhalten des Feuers, Ulpian. Pand. 33, 7, 12. und Eiſenn. bei Non. 2.

*) Nach dem Lat. ciliciis, Tuch oder Decken, aus groben Faden oder aus Ziegenhaaren verfertiget.

**) Von der Waide her, die jenſeits der Meerenge war, ſagt Plut. im Lucullus, und ſpricht gerade von der Kuh, die ſchon zum Opfer beſtimmt war.

zel und blieb bei den Altären ſtehen. Nun wurde ſie [ſtatt jener aus Mehl] unter den beſten Hoffnungen der Cyzicener geopfert. Auf Dieß riethen dem Mithridates ſeine Freunde, von der Stadt, als einer heiligen, abzulaſſen und weiter zu ſegeln. Er aber ließ ſich nicht bereden, ſondern zog ſich auf den über der Stadt liegenden Berg Dindymus hinauf, führte von daher einen Laufgraben gegen die Stadt, errichtete Thürme darauf und ließ die Mauer ſo untergraben, daß ſie auf unterirdiſchen Gängen ſchwebte. Inzwiſchen ſchickte er ſeine Pferde, weil ſie ihm hier unnütz zudem aber aus Futtermangel kraftlos waren und, da ſie ſich die Hufe abgelaufen, hinkten, auf Umwegen nach Bithynien. Dieſe überfiel Lucullus, als ſie eben über den Fluß Rhyndacus gingen, tödtete viele, nahm gegen fünfzehntauſend Mann gefangen, und erbeutete ungefähr ſechstauſend Pferde und vieles Laſtvieh. Während dieſer Vorfälle bei Cyzicus machte Eumachus, ein Feldherr des Mithridates, einen Einfall in Phrygien und tödtete daſelbſt viele Römer mit Weibern und Kindern. Dann wußte er die Piſidier, Iſaurer und Cilicier zu gewinnen, bis endlich Dejotarus, der Galatiſchen Tetrarchen Einer, ihn, der ſich immer weiter verbreitete und Alles verheerte, verjagte, und ihm bei'm Verfolgen viele Leute tödtete. Dieß die Ereigniſſe in der Gegend von Phrygien.

76. Indeſſen war der Winter herbeigekommen und hatte dem Mithridates auch vollends die Zufuhr vom Meere her, wenn er je welche gehabt, abgeſchnitten. Daher riß der Hunger bei dem ganzen Heere ein, ſo daß Viele daran ſtarben. Einige koſteten nach Barbarenart ſogar die Einge-

weide, *) Andere aßen Gras und erkrankten. Hierzu kam, daß wegen der Leichname, die in der Nähe von ihnen unbeerdigt hingeworfen worden waren, zu dem Hunger auch die Peſt ſich geſellte. Deſſen ungeachtet hielt ſich Mithridates noch immer, in der Hoffnung, Cyzicus noch durch ſeine Wälle vom Dindymus herab zu nehmen. Als ihm aber die Bewohner von Cyzicus auch dieſe untergruben und die Maſchinen darauf in Brand ſteckten, und — ſeine Hungersnoth wohl bemerkend — durch öftere Ausfälle ihren entkräfteten Feinden zuſetzten: ſo entſchloß ſich Mithridates endlich zur Flucht.

J. d. St. 681. Vor Chr. Geb. 71.

Zur Nachtzeit begann der Rückzug, er für ſeine Perſon wandte ſich zur See nach Parium, ſein Heer zog zu Lande gegen Lampſacus. Während es über den Aeſepus ging, erlitt es theils durch den Fluß, der eben in dieſem Augenblicke ſehr angelaufen war, theils durch Lucullus, von dem es noch gerade am Fluſſe angefallen wurde, ſehr großen Verluſt. Und ſo waren denn die Cyzicener befreit, ſo groß auch die Rüſtung des Königes geweſen war, theils durch ihre eigene tapfere Gegenwehr, theils durch die Hungersnoth, wodurch ihn Lucullus in die Enge getrieben hatte. Sie führten daher Dieſem zu Ehren eigene Kampfſpiele ein, die ſie noch jetzt unter dem Namen „Luculliſche Spiele“ begehen. Mithridates ſchickte hierauf Schiffe nach Lampſacus, wohin ſich der Reſt ſeines Heeres geflüchtet hatte, und wo es von

*) Schweighäuſer glaubt, es ſey hier ein Wort verloren gegangen, etwa „von Todten.“ Nach Plut. im Lucullus aßen ſie wirklich Menſchenfleiſch.

Lucullus belagert wurde, und ließ ſeine Leute zuſammt den Bewohnern der Stadt wegführen. Dann ließ er zehntauſend auserleſene Leute auf fünfzig Schiffen dem von Sertorius geſchickten Feldherrn Varius, dem Paphlagonier Alexander und dem Eunuchen Dionyſius zurück und ſegelte mit dem größeren Theile nach Nicomedien. Indeſſen erhob ſich ein Sturm und zerſtörte ihm viele Schiffe dort und hier. *)

77. Nachdem dem Lucullus dieſer ſein Plan zu Lande mittelſt der Hungersnoth gelungen war, ſo ließ er nun Schiffe aus der Provinz Aſien zuſammenbringen und theilte ſie ſeinen Unterbefehlshabern aus. Triarius ſegelte mit ſeinem Theile nach Apamea und nahm dieſe Stadt, wo dann ein großes Blutbad unter den Bewohnern angerichtet wurde, ungeachtet ſie ſich in die Tempel geflüchtet hatten. Barbas eroberte die am Berg [Olymp] **) gelegene Stadt Pruſias und nahm Nicäa in Beſitz, nachdem die Beſatzung des Mithridates daraus geflohen war. Lucullus ſelbſt eroberte bei'm Hafen der Achäer dreizehn feindliche Schiffe. Bei Lemnus fand er den Varius, Alexander und Dionyſius an einer einſamen Inſel, ***) wo noch ein Altar des Philoctetes †) ge-

*) Bei der Flotte, die dem Varius 2c. anvertraut war und bei ſeiner eigenen.

**) Nach Palm. Bem. wurde der Olymp in dortiger Gegend wegen ſeiner Höhe vorzugsweiſe „der Berg" genannt.

***) Chryſe genannt, nach Pauſan. ſpäter ganz verſunken.

†) Phil. ehemaliger Gefährte des Hercules, von dem er die vergiftete Pfeile bekommen hatte, ohne die Troja nicht erobert, Paris nicht erlegt werden konnte. Er mußte deßwegen mit vor Troja. Bei dem Opfer der verſammelten Griechen ward er von einer Schlange in den Fuß gebiſſen.

zeigt wird, und eine eherne Schlange und Pfeile und eine Rüſtung mit Bändern umwunden, zum Andenken an deſſen Unglück. — Mit rauſchendem Ruderſchlage und mit verachtender Dreiſtigkeit fuhr er auf ſie los. Wie ſie aber ihren Standpunkt feſt behaupteten, ſtellte er das Rudern ein, ſchickte je zwei Schiffe vor und ſuchte ſie ſo zum Auslaufen zu locken. Jene wagten ſich jedoch nicht auf die hohe See, ſondern vertheidigten ſich vom Lande aus. Da ließ er andere Schiffe um die Inſel herumfahren, Fußvolk an's Land ſetzen und die Feinde durch dieſe auf ihre Schiffe drängen. Aber auch jetzt getrauten ſie ſich nicht in die See aus Furcht vor des Lucullus Heer, ſondern ſegelten längs der Küſte und wurden auf dieſe Art von beiden Seiten, vom Land und vom Meere her, beſchoſſen und mit Wunden überhäuft. Auf eine große Metzelei unter ihnen folgte eine gänzliche Flucht. In einer Höhle, worin ſie ſich verborgen hatten, wurden Varius, Alexander und Dionyſius, der Eunuche, gefangen. Letzterer trank das Gift, das er bei ſich führte, und ſtarb ſogleich. Den Varius befahl Lucullus umzubringen, denn er mochte keinen Römiſchen Mann und Senator im Triumph auf-

---

Die Wunde wurde wegen ihres übeln Geruchs Allen ſo unleidlich, daß er auf Ulyſſes Rath nach Lemnos zurückgebracht wurde, wo er neun Jahre in hülfloſer Einſamkeit, mühſam ſein Leben mit Vogelſchießen friſtend, zubrachte. Wegen der obgedachten Pfeile aber ſah man ſich genöthigt, ihn doch noch zu holen. Ulyſſes und Neoptolemus holten ihn ab. Nach langem Weigern folgte er ihnen und Machaon heilte ſeine Wunde. Paris wurde von ſeinen Pfeilen getödtet und Troja bald darauf erobert. Sophocles hat ſeine tragiſche Geſchichte beſungen.

führen. Alexander dagegen wurde für den feierlichen Triumphzug aufbewahrt. Lucullus erſtattete über dieſe Ereigniſſe Bericht nach Rom und umwand das Schreiben, wie es bei Siegen gebräuchlich iſt, mit Lorbeer. Er ſelbſt eilte nach Bithynien.

78. Mithridates wurde auf ſeiner Fahrt in den Pontus zweimal von einem Sturme überfallen und verlor dabei gegen zehntauſend Menſchen und bei ſechzig Schiffe. Der Reſt derſelben wurde zerſtreut, wohin Jedes der Sturm führte. Der König ſelbſt beſtieg, nachdem das Oberbefehlshabersſchiff zerriſſen war, ungeachtet des Widerſtands ſeiner Freunde, ein Seeräuberfahrzeug, und ſo retteten Seeräuber ihn nach Sinope. Von da ſegelte er mit Hülfe eines Tau's *) nach Amiſus und ſchickte Boten zu ſeinem Tochtermanne, Tigranes, dem Armenier, und zu ſeinem Sohne Machares, dem Beherrſcher vom Bosporus, Beide um ſchleunige Hülfe angehend. Zu ſeinen Nachbarn den Scythen orderte er den Tiocles mit Gold und vielen Geſchenken ab. Dieſer aber ging zuſammt den Geſchenken und dem Golde zu Lucullus über.

J. d. St. 682. Vor Chr. Geb. 70.

Lucullus rückte indeſſen, ermuthigt durch ſeinen Sieg, immer weiter vor, unterwarf ſich die Gegenden alle, die ihm im Wege lagen, und plünderte auf Lebensmittel. Weil das Land an ſich ein glückliches Land und ſeit langer Zeit von keinem Kriege verheert war, ſo kam der Preis eines Sclaven bald

*) An welchem das Schiff, weil er gegen den Wind ſegelte, gezogen werden mußte. Seine Fahrt ging längs der Südküſte des ſchwarzen Meeres.

auf vier Drachmen, der eines Ochſen auf eine Drachme, *) und zu verhältnißmäßigen Preiſen ſtanden auch Ziegen, Schafe, Kleider und ſonſtige Bedürfniſſe. Jetzt legte ſich Lucullus vor Amiſus und Eupatoria — welches Mithridates zunächſt Amiſus erbaut, nach ſich ſelbſt Eupatoria benannt und einer Reſidenz gleich gehalten hatte — und belagerte ſie. Ein zweites Heer wurde vor Themyscyra geſchickt, einer Stadt, die von einer Amazone den Namen bekommen und am Fluſſe Thermodon liegt. Diejenigen, die ſich vor Themyscyra gelegt hatten, führten Thürme gegen die Stadt auf, warfen Wälle auf und gruben zum Theil ſo große unterirdiſche Gänge, daß ſie darin unter der Erde zu großen Partien mit dem Feinde handgemein wurden. Dagegen gruben die Bewohner von Themiscyra von oben herab Oeffnungen in dieſelbe, und warfen durch dieſe — Bären, und andere wilde Thiere und Bienenſchwärme auf die Arbeiter hinab. Die vor Amiſus litten wieder auf eine andere Weiſe, indem die Bewohner dieſer Stadt ſie im offenen Kampfe zurückzudrängen ſuchten, öftere Ausfälle machten und ſie zu Zweikämpfen herausforderten. Auch ſchickte Mithridates der Stadt viele Zufuhr an Lebensmitteln, Waffen und Mannſchaft von Cabira aus, wo er den Winter zubrachte und ein anderes Heer ſammelte. Es bildete ſich hier bei ihm ein Heer von vierzigtauſend Mann zu Fuß und viertauſend Reitern.

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

79. So wie der Frühling ſich einſtellte, rückte Lucullus durch das Gebirge gegen Mithridates vor. Dieſer hatte je-

*) Ein Drachme war zu jener Zeit etwa 24⅘ Kreuzer oder 5⅘ gute Groſchen, nach Wurm.

doch Vorhuten ausgeſtellt, die den Lucullus aufhalten, und ihm [dem Könige] ſogleich Feuerzeichen geben ſollten, wenn Etwas vorfiele. Befehlshaber dieſer Vorhut war ein Mann, aus des Mithridates königlichem Geſchlechte entſprungen, Phönix mit Namen. Dieſer gab dem Mithridates zwar Feuerzeichen,*) als Lucullus ſich näherte, ging er jedoch ohne weiteres ſammt ſeiner Macht zu dem Feinde über. Lucullus überſtieg die Gebirge jetzt ungeſtört und zog von ihnen herab gegen Cabira. Nachdem aber ein Reitergefecht zwiſchen ihm und Mithridates vorgefallen war, in welchem er geſchlagen wurde, ſo eilte er wieder auf's Gebirg zurück. Verwundet wurde ſein Reiteranführer Pomponius vor den Mithridates geführt, und von Dieſem gefragt: „auf welche Art er ihm [dem Könige] ſeinen Dank bezeugen könnte, wenn er gerettet würde?“ „Auf eine Art, die dir gewiß viel werth iſt, antwortete er, wenn du des Lucullus Freund wirſt. Bleibſt du aber ſein Feind, ſo mag ich mich nicht einmal darüber beſinnen.“ **) Auf dieſe Antwort des Pomponius

*) Nach Reiske, dem auch Schweighäuſer beipflichtet: οὐ ἐ. „Dieſer aber gab dem Mithr. keine Feuerzeichen, ſondern ging — — über.“ Mir ſcheint dagegen das μὲν — δὲ ein offenbarer Gegenſatz. Zudem: Mithr. ſchloß aus dieſen Zeichen, Phönix ſey noch auf ſeinem Poſten und halte den Luc. auf, ſchickte alſo keine neue Vorhut, wie er vielleicht gethan hätte, wenn Phönix zu lange keine Zeichen gegeben und er deſſen Ausreiſſen erfahren hätte.

**) Bei Plut. im Leben des Lucullus fragt Mithridates: ob er ſein Freund werden wollte, wenn er ihn heilen ließe? Pomperus antwortete: „ſobald du mit den Römern Friede gemacht haſt; ſonſt — bleibe ich dein Feind.“

wollten die Barbaren ihn tödten. Aber der König ſagte: „er wiſſe die Tugend zu achten, auch wenn ſie im Unglück ſey.“ Jetzt rückte Mithridates täglich in Schlachtordnung an. Weil ſich aber Lucullus von ſeinen Höhen herab in keine Schlacht einließ, ſo umging er ihn und ſuchte, ob er nicht bergan einen Angriff gegen ihn machen könnte. Während dieſer Zeit ereignete ſich ein Vorfall mit einem gewiſſen Scythen, Namens Olcabas, *) welcher längſt als Ueberläufer bei Lucullus war, in dem letzten Reitergefechte viele Leute gerettet hatte, und aus dieſem Grunde von Lucullus ſo ausgezeichnet wurde, daß er ihn zu Tiſche, zu Rathe und ſelbſt zu geheimen Beſprechungen zog. Dieſer kam zu ſeinem Zelte als er eben um die Mittagszeit ſich ſchlafen gelegt hatte und wollte mit Gewalt hinein, einen kurzen Dolch, wie gewöhnlich, im Gürtel tragend. Als man ihn zurückhielt, ward er unwillig und ſagte, es ſey unumgänglich nöthig, daß man den Feldherrn ſogleich wecke. Die Diener erwiederten: „Nichts ſey dem Lucullus nöthiger als die Erhaltung ſeiner Geſundheit.“ Auf Dieſes warf er ſich alsbald zu Pferde und ſprengte zu Mithridates hinab, ſey es, daß er wirklich einen Anſchlag gegen Lucullus gehabt, und daß er meinte, nur verdächtig zu ſeyn, oder war es bloßer Zorn, weil er ſich für äußerſt beleidiget hielt. **) Bei Mithridates gab er

*) Bei Plut. im Lucullus wird er Olthacus genannt, und als Fürſt der Dardanier bezeichnet. Es iſt auffallend, daß Schweighäuſer nicht auf dieſe Differenz aufmerkſam macht, und, wie gewöhnlich, eine andere Lesart darauf gründet.

**) Plut. am oben a. O. ſagt geradezu, daß er verſprochen habe, den Lucullus umzubringen, und daß er hier ſein

einen andern Scythen, Namens Sobadacus an, daß er damit umgehe, den Ueberläufer zu Lucullus zu machen; weßwegen Sobadacus ſogleich feſtgeſetzt wurde.

80. Lucullus wollte es vermeiden, in's Blachfeld herabzuziehen, weil ihm die Feinde an Reitern überlegen waren, und ſah doch keinen andern Weg, um ſie herum zu kommen. Da fand er in einer Höhle einen Jäger, welcher der Fußſteige auf dem Gebirge *) kundig war. Dieſen brauchte er als Führer und zog nun auf unbetretenen Wegen über dem Haupte des Mithridates herum, wandte ſich dann herab, vermied jedoch noch immer wegen der Reiter das flache Feld, benützte ein Bette, das der reiſſende Strom vor ihm gebildet hatte, als Schutzwehr, und ſchlug ein Lager hinter demſelben auf. Weil es ihm aber an Zufuhr mangelte, ſo ſchickte er um Lebensmittel nach Cappadocien und neckte indeſſen die Feinde durch allerhand Angriffe. Endlich, als einmal die Königlichen flohen, lief Mithridates von ſeinem feſten Lager herbei, ſchalt ſie heftig und brachte ſie dadurch zum Umkehren. Da ſetzte er die Römer ſo ſehr in Schrecken, daß ſie in die Gebirge hinauf flohen und lange Zeit nicht merkten, wie die Feinde vom Nachſetzen abgelaſſen haben. Ihr Schrecken war ſo groß und allgemein, daß Jeder meinte, Der, der neben ihm floh oder zunächſt hinter ihm lief, ſey

---

Vorhaben habe ausführen wollen. Er habe ſich dadurch, beſtändig in Streit und Eiferſucht mit den andern Fürſten lebend, einen beſondern Vorzug erwerben wollen.

*) Mit Gelenius und Schweighäuſer ὀρέων ſtatt θηρίων. Plut. im Lucullus nennt ihn Artemidorus, einen gefangenen Griechen.

ein Feind. *) Mithridates ſchickte die ſchriftliche Nachricht von dieſem Siege in alle Lande. Einen großen Theil ſeiner Reiter und zwar vornehmlich den ſtreitbarſten, ſtellte er gegen Diejenigen in Hinterhalt, welche dem Lucullus Lebensmittel aus Cappadocien zuführen ſollten. Er hoffte, ihn durch Mangel an Nahrungsmitteln in dieſelbe Verlegenheit zu bringen, in der er ſelbſt ſich bei Cyzicus **) befunden hatte.

81. Der Gedanke war wirklich von Gehalt, ***) dem Lucullus die Zufuhr abzuſchneiden, da er ſie einzig aus Cappadocien beziehen konnte. Allein die Reiter des Königs ſtießen in einem Engpaß auf den Vortrab Derer, welche die Lebensmittel brachten, und machten ſich dadurch, daß ſie ſie nicht erſt in die Ebene hervorkommen ließen, eben um des Engpaſſes willen ihre Pferde ſelbſt unbrauchbar. Inzwiſchen gewannen die Römer Zeit, ihren Zug in eine Schlachtordnung umzuwandeln, und tödteten nun, als Fußvolk von der Schwierigkeit des Paſſes ſelbſt unterſtüzt, einen Theil der Königlichen, einen andern drängten ſie in Unordnung gegen die Felſen, einen dritten zerſprengten ſie auf der Flucht. Wenige entkamen bei Nacht in das Lager, erzählten, ſie ſeyen die einzigen Uebriggebliebenen, und machten, ſo groß auch ihr Unfall war, einen noch viel größeren Lärm davon.

*) Das heißt wohl nicht parteiiſch für die Römer ſeyn, wie Appian oft beſchuldigt wird.

**) S. oben Cap. 76.

***) „Groß“ an ſich wollte ihn Appian wohl nicht nennen; er lag ja ſogar nahe und war in den Kriegen ſo gewöhnlich; aber „nicht leer, bedeutend in ſeinen Folgen; wenn ſeine Ausführung glückte,“ das war er.

Mithridates, der die Sache früher als Lucullus erfahren hatte, befürchtete, Lucullus möchte ſich nach dieſer großen Niederlage ſeiner Reiterei nun ſogleich auf ihn ſelbſt werfen, ſann deßwegen in der Beſtürzung auf die Flucht und eröffnete Dieſes augenblicklich ſeinen Freunden in ſeinem Zelte. Noch in derſelben Nacht, ehe ein Befehl bekannt gemacht war, ſchickte Jeder derſelben ſein Gepäck eiligſt aus dem Lager, wodurch ein großes Gedräng der vielen Laſtträger bei den Thoren entſtand. Das Heer bemerkte Dieſes, erkannte die Tragenden und vermuthete noch vieles Schlimmere, als wirklich ſtattfand. Aus Furcht und Unwillen, daß ihnen Nichts bekannt gemacht worden, rannten ſie gegen ihre Palliſaden, durchbrachen ſie und flohen ordnungslos nach allen Seiten — das Lager ſtand ja im Blachfelde — wo gerade Jeder einen Ausweg fand, ohne einen Befehl des Heerführers oder ſeines [nächſten] Vorgeſetzten zu erwarten. Als Mithridates dieſe plötzlich entſtandene freche Unordnung bemerkte, ſo ſprengte er von ſeinem Zelte gegen ſie vor und verſuchte Etwas zu reden. Allein Niemand hörte mehr auf ihn, und das Gedräng war ſo groß, daß er vom Pferde ſtürzte. Da ließ er ſich wieder hinaufheben und ritt mit wenigen [Begleitern] gegen die Gebirge.

81. Sobald Lucullus den glücklichen Ausgang des Gefechtes bei der Zufuhr erfahren hatte und die Flucht der Feinde ſah, ſchickte er vorerſt viele Reiter aus, die Fliehenden zu verfolgen. Dann umringte er Die, welche im Lager noch hin und wieder zuſammenpackten, mit ſeinem Fußvolke, und gab den Befehl, für den erſten Augenblick nicht zu plündern, ſondern die Feinde ſchonungslos niederzumetzeln.

Allein, wie ſeine Leute die vielen goldenen und ſilbernen Geräthe und die koſtbaren Kleider ſahen, da vergaßen ſie des gegebenen Befehls. Andere, die ſogar den Mithridates ſelbſt ereilt hatten, ſchlugen einen Mauleſel, der Gold trug, auf den Saum, daß das Gold herausfiel. *) Da beſchäftigten ſie ſich mit dem Golde und ließen den König nach Comana entfliehen. Von dort aus floh er mit zweitauſend Reitern zu Tigranes. Dieſer ließ ihn zwar nicht unter ſeine Augen kommen, befahl jedoch, ihn auf ſeinen Landgütern, wie es eines Königes würdig, zu bewirthen. In dieſem Zeitpunkte verzweifelte Mithridates ganz an der Rettung ſeines Thrones und ſchickte deßwegen den Eunuchen Bacchus in ſeine Reſidenz, um ſeine Schweſtern, ſeine Weiber und Kebsweiber, auf welche Art es möglich wäre, zu ermorden. Wirklich fanden Dieſe auch, ſtaunenswerthe Thaten verrichtend, ihren Tod durch Schwert, Gift und Schlingen. **)

J. d. St. 684. Vor Chr. 68.

Als die Befehlshaber der Beſatzungen des Mithridates Dieſes ſahen, ſo gingen ſie auf einmal zu Lucullus über, nur einige Wenige ausgenommen. Lucullus aber griff auch Dieſe an, unterwarf ſie ſich, ſegelte dann an der Küſte von Pontus

---

*) Sie ſchlugen ihn, ohne daß ſie wußten, daß er Gold trage, vermuthlich weil er ihnen im Wege war und ſie an Ergreifung des Königes hinderte. Nach Plut. a. a. O. war dieſer Mauleſel, von ungefähr oder auf Befehl des Königes — zwiſchen ihn und die verfolgende Römer getrieben worden. Auch hier — gewiß keine Parteilichkeit Appian's für die Römer!

**) Vergl. was Plut. im Lucull. von Menime und Statira erzählt. Den Bacchus nennt Plut. Bacchides.

herum und nahm, außer andern, die Städte Amaſtris *) und Heracléa ein.

83. Die Bewohner von Sinope leiſteten ihm noch kräftigen Widerſtand, und lieferten ihm zur See mehrere nicht unglückliche Treffen. Als er aber ihre Stadt belagerte, ſo verbrannten ſie ihre ſchwereren Schiffe, beſtiegen die leichteren und fuhren davon. Lucullus ſchenkte der Stadt ſogleich die Freiheit um folgenden Traumes willen: Autolycus **) wurde nach der Sage, als er dem Hercules die Amazonen bekämpfen half, von einem Sturme nach Sinope verſchlagen und bemächtigte ſich der Stadt. Seine Bildſäule wurde von den Bewohnern heilig gehalten und ertheilte ihnen Orakelſprüche. Bei ihrer Flucht konnten ſie nicht mehr Zeit gewinnen, ſie mitzunehmen, hatten ſie jedoch bereits mit Leinwand und Seilen umbunden. Dem Lucullus, der übrigens von allem Dieſem nichts wußte und früher nichts erfahren hatte, däuchte es [im Traume], er werde von Autolicus gerufen und ſehe ihn. Am folgenden Tage trugen einige ſeiner Leute die Bildſäule verhüllt vorüber. Er befahl, ſie aufzubinden, und — ſah die nämliche, die ihm bei Nacht vorgekommen war. Dieß war der Traum, der den Lucullus beſtimmte, Sinope auf's Neue zu bevölkern. Daſſelbe that er bei Amiſus, deſſen Bewohner, gleichfalls zur See

*) Schweigh. vermuthet, es ſey Amiſus. (Oben C. 78. belagert aber nicht erobert.) Dieſe Seeſtadt lag wenigſtens in der Nähe von Heraclea. Vergl. das folg. 83. C.

**) Nach Plut. im Lucull., der dort dieſes Traumes auch erwähnt, Sohn des Deimochus, nach Andern des Mercurius, Vater der Antilea, mithin Großvater des Ulyſſes, — bei Martial, Plautus u. A. als Meiſter im Stehlen berühmt.

entflohen waren, weil er erfuhr, ſie ſeyen eine Colonie der Athener, während deren Herrſchaft zur See angelegt, haben lange Zeit eine democratiſche Verfaſſung gehabt und nach dieſem den Perſiſchen Königen ſich unterwerfen müſſen; Alexander habe ihnen durch einen beſondern Befehl die democratiſche Verfaſſung wieder gegeben, *) aber die Könige von Pontus haben ihnen abermals die Freiheit genommen. Dieſes Schickſal flößte dem Lucullus Mitleid ein und reizte ſeinen Ehrgeiz, ſich, wie vor ihm Alexander, gleichfalls um das Attiſche Geſchlecht verdient zu machen. Deßwegen gab er der Stadt die Freiheit ihrer Verfaſſung wieder und berief ihre Bewohner in aller Eile zurück. So entvölkerte und bevölkerte alſo Lucullus die Städte Sinope und Amiſus. Nach Dieſem errichtete er ein Freundſchaftsbündniß mit Machares, dem Sohne des Mithridates, Könige von Bosporus, der ihm einen Kranz von Gold geſchickt hatte. Wegen Auslieferung des Mithridates ließ er hierauf den Tigranes angehen. Er, für ſeine Perſon zog ſich nach Aſien zurück, das noch die Auflage, welche Sylla gemacht, **) ſchuldig war, und beſtimmte, daß ſie den vierten Theil von den Früchten, und beſondere Steuern von den Sklaven und Häuſern geben mußten. Zuletzt ſtellte er Siegesopfer an, als wäre der Krieg bereits glücklich beſchloſſen.

---

*) Vergl. damit was oben Mithr. Kr. C. 8. geſagt iſt.

**) Vergl. oben C. 62. Der dort auferlegte fünfjährige Tribut kann es nicht ſeyn, denn dieſer wurde nach C. 63. ſogleich eingetrieben. Wohl aber könnten es ſeyn (ὅσῃ ἔςαι) die Koſten, die ſich noch ergeben werden, und die Sylla, weil er nach Italien eilte, nicht mehr berechnete und einzog.

J. d. St. 685. Vor Chr. Geb. 67.

84. Nach dieſen Opfern eröffnete er den Feldzug gegen den Tigranes, weil dieſer ihm den Mithridates nicht auslieferte, mit zwei auserleſenen Legionen und fünfhundert Reitern. *) Er ſetzte über den Euphrat und durchzog die Länder der Barbaren, Nichts als die nothwendigſten Bedürfniſſe von ihnen begehrend. Denn dieſe Leute übten keine Feindſeligkeiten, verlangten übrigens dagegen, ſelbſt auch keine zu erfahren, und wollten nicht durch getheiltes Parteinehmen für Lucullus oder für Tigranes untereinander ſelbſt zerfallen. Dem Tigranes getraute ſich Niemand, den Anzug des Lucullus zu melden. Hatte er ja doch den Erſten, der es ihm ſagte, aufknüpfen laſſen, weil er glaubte, er wolle ihm nur die Städte in Unruhe bringen. Als er es endlich erfuhr, ſchickte er den Mithrobarzanes mit zweitauſend Reitern voran, den Lucullus in ſeinem Anzuge aufzuhalten. Dem Mancäus übergab er die Hut von Tigranocerta, einer Stadt, die er — wie oben **) geſagt — ſich ſelbſt zur Ehre, weil er in dieſer Gegend König geworden, erbaut hatte. Er berief damals die Vornehmſten in dieſe Stadt zuſammen, mit der Drohung, was ſie von ihren Gütern nicht mitbrächten,

*) Nach Plutarch a. a. O. mit zwölftauſend Mann zu Fuß und nicht ganz dreitauſend Reitern. Bekanntlich hatte eine Legion in ſpäteren Zeiten fünf bis ſechstauſend Mann. Warum aber Schweigh. die große Differenz bei den Reitern nicht bemerkt, iſt unerklärlich. Auf alle Fälle iſt die Zahl Plutarchs die wahrſcheinlichere, da Lucull. wußte, daß er gegen den „König der Könige" zog.

**) C. 67. am Ende.

ſolle eingezogen werden. Die Mauer, die er herumführte, war fünfzig Ellen hoch und in ihrer Tiefe voll von Pferdeſtällen. In der Vorſtadt befand ſich das königliche Schloß mit großen Luſtgärten, vielen Jagdſchlöſſern und Fiſchteichen. In der Nähe hatte er auch ein feſtes Schloß errichtet. Dieß Alles vertraute er jetzt dem Mancäus an und reiſte herum, ſich ein Heer zu ſammeln. Allein Mithrobarzanes wurde gleich bei'm erſten Zuſammentreffen von Lucullus in die Flucht geſchlagen und verfolgt. Den Mancäus ſchloß Sextilius *) in Tigranocerta ein und plünderte ſogleich das königliche Schloß, weil es ohne Mauern war. Die Stadt und die Burg umzog er mit einem Graben, errichtete Belagerungsmaſchinen darauf und untergrub die Mauer ſo, daß ſie auf unterirdiſchen Gängen ſchwebte.

85. Während ſich Sextilius damit beſchäftigte, brachte Tigranes an Fußvolk gegen zweimalhundertfünfzigtauſend Mann und ungefähr fünfzigtauſend Reiter zuſammen, von welchen er bei ſechstauſend gegen Tigranocerta vor ſchickte. Dieſe drangen mitten durch die Römer in die Burg, holten die Kebsweiber des Königes heraus und kehrten mit ihnen zurück. Mit dem übrigen Heere ſetzte ſich Tigranes ſelbſt gegen den Lucullus in Bewegung. Um dieſe Zeit ſahen ſich Tigranes und Mithridates zum erſtenmale, und Letzterer rieth dem Tigranes, er ſolle ſich in keine Schlacht mit den Römern einlaſſen, ſondern ſie nur mit ſeiner Reiterei umſchwärmen, das Land verheeren und ſie durch Einſchließung wo möglich in Hungersnoth verſetzen; auf dieſe Art habe Lucul-

*) Legat des Lucullus, nach Plut.

lus ihn ſelbſt bei Cyzicus ohne Schlacht in das größte Gedränge gebracht und ihm ſein Heer zu Grunde gerichtet. Doch Tigranes verlachte dieſe Feldherrnklugheit und zog zum Kampfe gerüſtet voran. Bei'm Anblicke der geringen Anzahl von Römern verſpottete er ſie mit den Worten: „wenn das Geſandte ſind, ſo ſind es ihrer viele; zu Feinden — ſind es doch gar zu wenige." *) Lucullus, der einen günſtig gelegenen Hügel im Rücken des Tigranes bemerkte, ſtellte ſeine Reiterei ſo, daß ſie dem Feinde die Stirne boten, mit dem Befehl, ihn zu beunruhigen, ſich auf ſich ſelbſt zurückzuziehen und ohne großen Widerſtand zu weichen, damit die Schlachtordnung der Barbaren, wenn ſie ſie verfolgten, ſich auflöſe. Er ſelbſt umging ſie mit Fußvolk und zog ſich unbemerkt auf den Hügel hinauf. Wie er nun von hier aus die Feinde überblickte — als Sieger im Verfolgen begriffen und eben dadurch weit auseinander zerſtreut, und ihr Laſtvieh **) alles unter ſeinen Füßen gelagert: da ſchrie er laut auf, „Männer, der Sieg iſt unſer," und ſtürzte ſich, der Erſte voran auf das Laſtvieh. Dieſes floh ſogleich mit Getöſe davon, warf ſich auf das Fußvolk und das Fußvolk auf ſeine Reiterei. Dadurch entſtand plötzlich eine allgemeine Flucht;

*) Vergl. bei Plut. a. a. O. Von der Aufgeblaſenheit des Königes zeugt auch der Befehl an Mithrobarz. (bei Plut.): „den Lucull. ſelbſt lebendig zu bringen, die andern Römer aber alle zu zertreten;" ebenſo die Aeußerung ſeiner Unzufriedenheit, „daß er gegen den einzigen Lucullus und nicht gegen alle Römiſche Generale zuſammen fechten könne."

**) Nach Plut. möchte man eher überſetzen: ſchwere Reiterei — dort: die geharniſchte, wenn σκευοφ. das zuließe; denn Dieſe waren es, nach ihm, die die Unordnung veranlaßten.

denn Diejenigen, welche ſich vom Eifer, des Verfolgens halber, weit fortführen laſſen, wurden von den nun wieder gegen ſie umwendenden Römiſchen Reitern zuſammengehauen; auf die Andern ſtürzte ſich das vom Feinde gedrängte Laſtvieh. Hierdurch entſtand, wie bei einer ſo großen Menge denkbar iſt, ein allgemeines Gedränge. Keiner wußte genau, von welcher Seite her denn eigentlich die Niederlage komme, und ſo gab es eine ungeheure Metzelei, die um ſo größer wurde, als kein Römer ſich mit Plündern befaßte, denn Lucullus hatte es bei ſchwerer Strafe verboten. Vorübereilend an Armbändern und Halsketten, verfolgten und tödteten ſie die Feinde einhundertzwanzig Stadien *) weit, bis die Nacht ſie überfiel. Dann erſt kehrten ſie um und plünderten die Erſchlagenen, denn jetzt geſtattete es Lucullus.

86. Mancäus, der dieſe Niederlage von Tigranocerta aus mit anſah, entwaffnete ſämmtliche Griechen, die er als Söldner bei ſich hatte, weil er ihnen mißtraute. Dieſe befürchteten eine Gefangennehmung, gingen deßwegen mit Knitteln in Maſſe herum und übernachteten auch auf dieſe Art Alle beiſammen. Als aber Mancäus bewaffnete Barbaren gegen ſie ſandte, da wickelten ſie, ſtatt der Schilde, Kleider um die linken Fäuſte, ſtürzten ſich mit Kühnheit auf ſie und theilten die Waffen Derer, die ſie erlegen mochten, ſogleich unter ſich aus. Sobald ſie deren ſo viele, als gerade möglich war, beiſammen hatten, bemächtigten ſie ſich einiger Plätze auf der Mauer zwiſchen den Thürmen, riefen die Römer drauſſen herbei und halfen den Heraufſteigenden herein.

*) Ungefähr 1¼ deutſche Reiſeſtunden.

So wurde Tigranocerta erobert und die Beute war um ſo reicher, als die Stadt neuerbaut und aus Ehrſucht [mit den Vornehmſten] *) bevölkert worden war.

J. d. St. 636. Vor Chr. Geb. 66.

87. Jetzt reiste Tigranes und Mithridates herum, ein anderes Heer zu ſammeln. Der Oberbefehl über daſſelbe wurde dem Mithridates anvertraut, weil Tigranes dafür hielt, ſeine Unfälle werden Lehrmeiſter für ihn geworden ſeyn. Demnächſt ſchickten ſie zum Könige der Parther, mit der Bitte, ihnen zu Hülfe zu kommen. Dagegen ſandte aber auch Lucullus Abgeordnete an Denſelben, und verlangte, entweder ſolle er ſich mit ihm verbünden, oder ſich gar nicht — zu Keines von beiden Gunſten — in den Kampf mengen. Der Parther verband ſich heimlich mit einer jeden Partei, half jedoch am Ende keiner von beiden. **) Mithridates ließ nun in allen Städten Waffen verfertigen und zog beinahe alle Armenier unter die Fahnen. Dann wählte er die Tapferſten unter ihnen aus, bei ſiebzigtauſend Mann zu Fuß und halb ſo viele Reiter; die Uebrigen wurden wieder entlaſſen. Nachdem er ſie, ſo ziemlich auf Italiſchen Fuß, in Turmen und Cohorten eingetheilt hatte, ſo übergab er ſie Pontiſchen

*) Vergl. was C. 84. hiervon erzählt iſt; was ſie von ihren Gütern nicht mitbrachten, wurde confiscirt. Plut. a. a. O.

**) Nach Plut. a. a. O. ſchickte der Partherkönig zuerſt zu Lucullus. Dieſer erwiederte die Geſandtſchaft, und erfuhr dadurch, daß der König auch mit Tigr. unterhandle, weßwegen er ihn geradezu angreifen wollte, durch Meuterei ſeiner Soldaten aber in Ausführung dieſes Plans gehindert wurde.

Leuten zur Uebung. Sobald ſich Lucullus näherte, zog Mithridates ſein geſammtes Fußvolk und einen Theil ſeiner Reiter auf einer Anhöhe zuſammen. Mit der übrigen Reiterei fiel Tigranes die Römer an, welche Getreide ſammelten, wurde jedoch geſchlagen. Von dieſer Zeit an ſtreiften die Römer weit furchtloſer in der Nähe des Mithridates ſelbſt nach Lebensmitteln und ſchlugen ihm gegenüber ihr Lager auf. Einmal erhob ſich wieder eine große Staubwolke von Tigranes, der im Anzuge war. Ihr Plan war, den Lucullus in ihre Mitte zu nehmen. Dieſer aber merkte den Plan und ſchickte den Kern ſeiner Reiterei voran, um in der möglichſt großen Ferne den Tigranes anzugreifen und ihn zu verhindern, daß er nicht ſeine auf dem Zuge begriffenen Leute [Marſchcolonnen] in Schlachtordnung aufſtellen könnte. Er ſelbſt forderte den Mithridates zu einer Schlacht heraus, ohne ihn jedoch dazu bewegen zu können. *) Nun umzog er ihn mit einem Graben und Walle, bis der Winter einfiel und den Unternehmungen von beiden Seiten ein Ende machte.

88. Tigranes brach auf und zog ſich in das Innere von Armenien zurück. Mithridates eilte zu den Reſten ſeines eigenen Reichs im Pontus, mit viertauſend ſeiner eige-

*) Dieſe Verſetzung glaubte ich mir bei der offenbar, auch nach Schweigh. Anſicht, corrupten Stelle erlauben zu dürfen. Während des noch unentſchiedenen Erfolgs des obenerwähnten Reiterangriffs, und während ihm daran liegen mußte, ſich durch eine raſche That auf einer von beiden Seiten Luft zu ſchaffen, gab er ſich wohl nicht mit Grabenaufwerfen ab, ſondern ohne Zweifel erſt, nach glücklicher Beendigung des Unternehmens gegen Tigranes, deſſen Erzählung herausgefallen zu ſeyn ſcheint.

nen Leute und einer gleichen Anzahl, die er von Tigranes bekommen hatte. Auch Lucullus brach aus Mangel an Lebensmitteln auf und folgte dem Mithridates nach. Der König, der ihm zuvorgekommen war, warf ſich auf Fabius, den Lucullus hier als Befehlshaber zurückgelaſſen hatte, ſchlug ihn in die Flucht und tödtete ihm fünfhundert Mann. Fabius ließ hierauf ſämmtliche Sklaven frei, die im Lager waren, erneuerte den Kampf und ſetzte ihn den ganzen Tag fort. Aber auch hier neigte ſich der Sieg wieder auf die Seite des Feindes, bis Mithridates, mit einem Stein an das Knie und mit einem Pfeil unter's Auge getroffen, eilends weggetragen wurde. Von da an war mehrere Tage Ruhe; von Seiten der Feinde, weil ſie für das Leben ihres Königes fürchteten, von Seiten der Römer, weil ſie eine Menge Verwundeter hatten. Die Heilung des Mithridates beſorgten Agarer, Leute von Scythiſchem Geſchlechte, welche Schlangengift zu ihren Heilmitteln nahmen. Sie waren für ſolche Fälle bisher beſtändig im Gefolge des Königes geweſen. Mit Fabius vereinigte ſich indeſſen Triarius, ein anderer Feldherr des Lucullus, der eine eigene Heeresabtheilung mitbrachte und zu dieſer die des Fabius, wie deſſen Würde, übernahm. Nicht lange darauf ſtellten er und Mithridates ſich zur Schlacht auf. Da erhob ſich ein Sturm, wie man ſich noch gar keines entſinnen konnte, warf bei beiden Heeren die Zelte untereinander, riß die Laſtthiere auf die Seite und ſtürzte mehrere Menſchen in Abgründe hinab. Darauf zogen ſich beide Theile für jetzt wieder zurück.

J. d. St. 687. Vor Chr. Geb. 65.

89. Wie aber die Nachricht kam, Lucullus ſey im An-

zuge, da beeilte ſich Triarius, ihm die Entſcheidung der Sache vorweg zu nehmen, und griff noch bei Nacht die Vorhuten des Mithridates an. Lange Zeit kämpfte man von beiden Seiten mit gleichem Erfolge. Da entſchied der König die Schlacht durch einen gewaltigen Angriff auf denjenigen Theil des feindlichen Heeres, der ihm gegenüber ſtand. Er durchbrach ihre Reihen und drängte ihr Fußvolk von allen Seiten gegen einen moraſtigen Graben, wo ſie um ſo leichter aufgerieben wurden, als ſie nicht ſtehen [und Gegenwehr leiſten] konnten. Die Reiter verfolgte er über das Blachfeld hin, raſchen und vollkommenen Gebrauch von der Gunſt des Glückes machend, bis ein Römiſcher Centurio, der zu ſeiner Seite wie ein Diener gleichen Lauf mit ihm gehalten, ihm mit dem Schwerte eine ſchwere Wunde in die Hüfte ſchlug, weil er nicht hoffen konnte, durch den Panzer hinein auf den Rücken zu kommen. Augenblicklich hieben Die, ſo zunächſt waren, den Centurio zuſammen; Mithridates aber wurde vom Kampfplatze zurückgetragen. Nun riefen ſeine Freunde das Heer von einem glänzenden Siege mit aller Eile zurück. Das Unerwartete dieſes Befehls zum Rückzuge ſetzte die Kämpfenden in plötzliche Unruhe und in die Beſorgniß, es möchte von einer anderen Seite her Unglück kommen. Als ſie hierauf die Sache erfuhren, ſtellten ſie ſich ſogleich auf dem Blachfelde in lärmender Unordnung um die Perſon des Königes auf, bis ihnen dieſer durch den Arzt Timotheus, nach Stillung des Blutes, von einem erhabenen Punkte aus gezeigt wurde. — Auf eine ähnliche Art zeigte ſich Alexander ſeinen um ihn beſorgten Macedoniern in Indien auf einem Schiffe, während er verbunden

wurde. *) — Sobald ſich Mithridates wieder erhob, ſchaft er Diejenigen, die das Heer aus der Schlacht zurückgerufen hatten, und führte es an demſelben Tage noch einmal gegen das Lager der Römer. Dieſe aber hatten aus Furcht auch das Lager bereits verlaſſen. Bei der Plünderung der Todten fand man vierundzwanzig Tribunen, einhundertfünfzig Centurionen. **) Eine Zahl von Anführern, wie ſie die Römer nicht leicht auf einmal in einer einzigen Schlacht verloren hatten.

90. Mithridates brach jetzt auf nach Armenien, von den Römern heut zu Tage Kleinarmenien genannt. Was von Lebensmitteln leicht fortzubringen war, nahm er mit ſich; was zu läſtig geweſen wäre, ließ er verderben, um es dem Lucullus, wenn er heranzöge, unbrauchbar zu machen. Um dieſe Zeit wurde ein Römiſches Rathsglied, Namens Attidius, ***) ein Mann, der vor langer Zeit wegen Verbrechens aus ſeinem Vaterlande zu Mithridates geflohen und von Dieſem der Freundſchaft gewürdiget worden war, verhaftet, weil er dem Könige nach dem Leben trachtete. Mithridates ließ ihn, als ehmaliges Römiſches Rathsglied ohne vorangegangene Folter, tödten; ſeine Mitgenoſſen dagegen erfuhren die ſchmählichſten und furchtbarſten Martern. Doch ließ er die ſämmtlichen Freigelaſſene des Attidius, die um den Plan

*) Ohne Zweifel Das, wovon Plut. im Leben Alexanders erzählt.

**) Plut. ſetzt hinzu: und ſiebentauſend Mann.

***) Nach Andern Attilius. Schweigh. bemerkt, daß Cicero (gegen Verres) eines Attilius erwähne, der wegen Hochverraths verurtheilt worden ſey, läßt es jedoch unentſchieden, ob dieß der Nämliche ſey.

gewußt hatten, ungekränkt, weil ſie ihrem Herrn zu dienen ſchuldig geweſen wären.

Schon hatte Lucullus dem Mithridates gegenüber das Lager geſchlagen; da ſchickte der Proconſul von Aſien *) Herolde herum, welche bekannt machen mußten: „die Römer beſchuldigen den Lucullus, daß er den Krieg unnöthig in die Länge ziehe; ſie entlaſſen daher ſeine Soldaten ihrer Dienſte, und werden die Güter der Ungehorſamen einziehen.“ Auf dieſe Ankündigung löſte ſich ſein Heer ſogleich auf. Nur Wenige, die wegen gänzlicher Armuth die gedrohte Strafe nicht fürchteten, hielten bei Lucullus aus.

91. Es hatte ſomit auch der Krieg des Lucullus gegen Mithridates kein zuverläſſiges, entſchiedenes Ende gewonnen. Die Römer waren durch den Abfall von Italien in's Gedränge gekommen; die Unſicherheit des Meeres durch die Seeräuber führte eine drückende Hungersnoth herbei. Unter dieſen Umſtänden ſchien es nicht gerathen, in der Ferne einen ſo großen Krieg fortzuſetzen, ehe die Verlegenheit in der Nähe beſeitiget wäre. Mithridates, von dieſen Umſtänden unterrichtet, machte einen Einfall in Cappadocien und ſetzte ſein eigenes Reich in Vertheidigungsſtand. Die Römer ließen Dieß Alles geſchehen, indem ſie mittlerweile das Meer von Seeräubern reinigten. Sobald aber dieſe Unternehmung zu Ende und Pompejus, der ſie ausgeführt hatte, in Aſien

*) Manius Acilius Glabrio. Pompejus war unterdeſſen in Rom durch die Schmeicheleien der Demagogen und die Gunſt des Volks (wie Plut. ſagt) zum Nachfolger des Lucullus gewählt worden, obgleich der Senat erkannte, daß dem Lucullus damit Unrecht geſchehe.

war, ſo erneuerten ſie ſogleich den Mithridatiſchen Krieg und übertrugen dem Pompejus den Oberbefehl auch in dieſem Kriege. Ich glaube daher Das, was Pompejus, vor dem Zuge gegen Mithridates, zur See that, als einem Theil ſeines Kriegszuges, und weil es ſonſt in keiner meiner Geſchichten eigens vorkommt, hier anknüpfen und dieſe Ereigniſſe kurz durchlaufen zu müſſen.

J. d. St. 666 ff. Vor Chr. Geb. 86 ff.

92. Als Mithridates den erſten Krieg gegen die Römer begann und ſich in den Beſitz von Aſien ſetzte, während Sylla in Griechenland beſchäftiget genug war: da dachte er ſich wohl, er werde Aſien nicht lange behaupten können, verwüſtete deßwegen — wie ich oben *) erzählt — das ganze feſte Land und ſchickte auf das Meer Seeräuber, die anfangs nur auf wenigen und kleinen Fahrzeugen, nach Räuberart, herumfuhren und Schaden ſtifteten. Wie ſich aber der Krieg in die Länge zog, vermehrte ſich ihre Zahl und ſie bekamen jetzt auch groſze Schiffe. Der Gewinn, den ſie dabei machten, war ſo reizend, daß ſie auch dann nicht mehr ablieſzen, als Mithridates bereits beſiegt war, Frieden gemacht und

J. d. St. 669 ff. Vor Chr. Geb. 83 ff.

ſich in ſein Reich zurückgezogen hatte. Leute, die durch den Krieg um Vermögen und Heimath gekommen und in die tiefſte Armuth verſunken waren, ſuchten zur See den Gewinn, den das Land nicht mehr gab, fuhren anfangs auf leichten, ein- und anderthalbrudrigen Caperſchiffen, hernach

*) Vergl. S. 63.

auf zwei- und dreirudrigen, *) überall hin und her, und hatten ihre eigenen Räuberanführer, wie rechtmäßige Feldherrn. **) Bald machten ſie auch Einfälle in Städte, die ohne Mauern waren; bei andern durchgruben ſie die Mauern, oder ſchlugen ſie dieſelben ein, oder nahmen ſie die Plätze durch Belagerung ***) und plünderten ſie, und führten die vermöglicheren Leute des Löſegelds halber, zu ihren Landungsplätzen weg. Was ſie auf dieſe Art nahmen, nannten ſie, den unwürdigen Namen „Seeräuber" bereits verſchmähend, Soldatenlohn. Sie hatten auch Handwerker bei ſich, die zur Arbeit gezwungen wurden; dabei waren ſie unermüdet, Bauholz, Erz und Eiſen zuſammenzubringen. Uebermüthig gemacht durch ihren Gewinn, gedachten ſie das Seeräuberhandwerk nimmermehr aufzugeben, verglichen ſich bereits mit Königen und unumſchränkten Herrſchern, oder mit großen Heeren und hielten ſich für unüberwindlich, wenn ſie ſich Alle vereinigen würden. Deßwegen rüſteten ſie Schiffe und alle Arten von Waffen zu, vorzüglich im ſogenannten rauhen Cilicien, †) das ſie zum gemeinſchaftlichen Ankerplatz oder Lager beſtimmt hatten. Sie hatten zwar auch noch ſonſt an vielen Orten feſte Plätze und hohe Burgen, einſame Juſeln

*) Bezieht ſich auf die Zahl der Reihen von Ruderbänken. Hemiol., die nur die Hälfte von den gewöhnlichen dreirudrigen (Trir.) hatten. So vielleicht Myop. die Hälfte von den zweirudrigen, (Dicrotoi). Darauf unſere Ueberſetzung.

**) Flor. 3. 6. nennt einen davon Iſidorus.

***) Vergl. das oben citirte Cap. 63. Plut. ſagt in Pomp. es waren bei vierhundert Städte in ihrer Gewalt.

†) An der Südküſte Kleinaſiens Cypern gegenüber. Cilic. aspera.

und ſichtbare Buchten. Für den vorzüglichſten Ort zum Auslaufen hielten ſie jedoch das genannte Cilicien, weil es rauh, ohne Hafen, und voll großer, hochemporragender Bergſpitzen war. Man gab deßwegen auch Allen den gemeinſchaftlichen Namen Cilicier. Vielleicht hatte das Uebel wirklich bei den Bewohnern des rauhen Ciliciens ſeinen Anfang genommen, ergriff aber bald auch die Syrier, Cyprier, Pamphylier und beinahe alle öſtlichen Völker, welche, weil ihnen der Mithridatiſche Krieg zu ſtark und zu langwierig war, lieber handeln, als ſich blos leidend verhalten wollten, und ſtatt des Landes das Meer zum Wirkungskreiſe wählten.

J. d. St. 669. Vor Chr. Geb. 83.

93. So wuchs ihre Zahl ſchnell auf viele Zehntauſende an, und ſie waren bald nicht mehr blos im Beſitze des öſtlichen — ſondern überhaupt des ganzen Meeres, innerhalb der Säulen des Hercules. *) Bereits hatten ſie auch einige Befehlshaber der Römer in Seetreffen geſchlagen, unter andern den von Sicilien gar an der Küſte dieſes Landes. Ueberall war jetzt das Meer [wegen Unſicherheit] unbeſchifft; auch das feſte Land litt Mangel an Gewerbe, wegen Unterbrechung des Handels. Am empfindlichſten war das Uebel für Rom ſelbſt, weil — während der Noth ſeiner Provinzen — ſeine eigenen Bewohner um ihrer Menge willen Hunger und Kummer litten. **) Es ſchien den Römern ein gro-

*) S. 1ſtes Bdchn. Appian's Vorrede Cap. 1. Anm. Alſo: des mittelländiſchen Meeres, mit Einſchluß des Joniſchen, Aegeiſchen und ſchwarzen.

**) Man erinnere ſich, daß Rom aus Egypten namentlich, ſeiner ſogenannten Kornkammer, Getreide erhielt. Kein Wunder,

ßes und ſchweres Unternehmen, ſo viele Heere von Seeleuten zu vertilgen, die rund herum in allen Meeren und Ländern vertheilt ſeyen, denen es durch die Art ihrer Ausrüſtung ſo leicht werde, jedem Angriffe zu entgehen, die von keinem Vaterlande, von keiner bekannten Gegend auslaufen, die kein Hausweſen, nichts Eigenes beſitzen, außer was ihnen gerade der Zufall in die Hände führe. Je mehr Ungewöhnliches ein ſolcher Krieg hatte, indem hier gar keine Regel galt, gar nichts Feſtes, gar nichts Bekanntes war, um ſo größer war die Verlegenheit und die Furcht, die er erregte. Murena hatte die Seeräuber angegriffen, aber nichts Großes ausgeführt; nicht einmal von Servilius, dem Iſaurier, *) konnte Dieß geſagt werden, der ſie nach Murena bekriegte. Stiegen ja doch die Räuber ſogar an den Küſten von Italien, bei Brunduſium und Hetrurien mit dreiſtem Uebermuthe an's Land, wobei ſie vorüberreiſende Frauen von edler Herkunft **) und zwei Prätoren ſammt ihren Ehrenzeichen mit ſich fortſchleppten.

---

daß die Meeresſperre eine Hungersnoth brachte. Vergl. Plut. im Pomp.

*) Wenn er gleich den Beinamen, der Iſaurier, von der Burg der Seeräuber, Iſaurus, die er bezwang, bekommen hatte. Vergl. Flor. 3, 6. Freinsh. Liv. Suppl. 55, 33. fgde. 58, 1.

**) Nach Plut. im Pomp. namentlich die Tochter des Antonius, der einen öffentlichen Triumph gehalten, bei einer Luſtreiſe auf's Land; und zwei Prätoren in ihren Purpurkleidern, ſammt den Lictoren, die ſie bei ſich hatten. Cic. in der Rede für das Manil. Geſetz ſagt: zwölf Römiſche Beile ſeyen den Räubern in die Hände gefallen.

J. d. St. 687. Vor Chr. Geb. 65.

94. Länger wollten die Römer ſolchen Schaden und Schimpf nicht mehr dulden. Sie wählten deßwegen den Cneus Pompejus, einen Mann, der damals im größten Anſehen unter ihnen ſtand, durch ein eigenes Geſetz *) auf drei Jahre zum unumſchränkten Befehlshaber über das ganze mittelländiſche Meer bis an die Säulen des Hercules, und über das feſte Land von der Küſte an aufwärts innerhalb vierhundert Stadien. **) Zugleich befahlen ſie den Königen, Dynaſten, ſämmtlichen Völkern und Städten, dem Pompejus auf alle Art beizuſtehen. Ihm ſelbſt gaben ſie Vollmacht, ein Heer [in den Provinzen] auszuheben und Gelder zuſammenzutreiben. Zugleich ſchickten ſie ihm ein großes aus ihrer eigenen Mitte ausgehobenes Heer, ihren ganzen Vorrath an Schiffen und gegen ſechstauſend Attiſche Talente an Geld. ***) Ein Beweis, für wie groß und ſchwer ſie das Unternehmen hielten, ſo viele Heere zu bezwingen, die auf einem ſo großen Meere, in ſo vielen verborgenen Buchten ſich bequem verbergen, ſich leicht zurückziehen und wieder unverſehens hervorbrechen konnten. Noch nie war vor Pompejus ein Mann, von den Römern freiwillig mit ſo ausgedehnter Vollmacht verſehen, ausgelaufen. In kurzer Zeit hatte er ein Heer von einmalhundertzwanzigtauſend Mann zu

*) Das bekannte, vom Senat für gefährlich gehaltene, vom Volk aber mit Gewalt durchgeſetzte Gabiniſche Decret, von Gabinius, einem Freunde des Pompejus, in Vorſchlag gebracht. Vergl. Plut. im Leben des Pomp. Vellejus 2, 31.

**) Zehn deutſche Meilen.

***) Nach Wurm etwa 14,683,000 fl.

Fuß und viertauſend Reitern. An Schiffen beſaß er, mit Einſchluß der anderthalbrudrigen, zweihundertſiebzig. Unter ſeinen Befehlen ſtanden fünfundzwanzig Männer vom Senate, die bei den Römern Legaten heiſſen. *) Unter dieſe vertheilte Pompejus das Meer, und gab Jedem für ſeine Station Schiffe, Reiterei, ein Heer zu Fuß, und die Feldherrnzeichen. **) So ſollte Jeder auf dem Platze, der ihm anvertraut wäre, vollkommen ſein eigener Herr ſeyn. Er ſelbſt aber wollte, wie der König von Königen, bei ihnen herumſegeln und die Aufſicht über ſie führen, ob ſie auf dem angewieſenen Poſten blieben, damit er nicht, bei'm Verfolgen der Räuber, von einem noch unvollendeten Geſchäfte zum andern herumgezogen würde, ſondern daß er ſeine Leute hätte, die ihnen überall [feindlich] entgegenkämen und ihnen die Zuflucht zu einander abſchnitten.

95. Nach dieſem Plane übergab Pompejus den Poſten

*) Plut. a. a. O. ſpricht von fünftauſend Reitern und fünfhundert völlig bemannten Schiffen, und von ſechzehn Unterbefehlshabern. Sintrach in ſeiner Ueberſetzung läßt den Plutarch von vierundzwanzig ſprechen, wir wiſſen nicht, nach welcher Autorität. Vellejus, Dio und Florus ſprechen nur von Mehreren, ohne beſtimmte Zahl. Wenn Schweighäuſer darauf aufmerkſam macht, daß Appian unten ſelbſt nur dreizehn namentlich anführe, ſo beweist Dieß wohl keinen Irrthum in der vorl. Stelle. Die Aufzählung C. 95. liegt zu nahe, als daß Appian ſich nicht zurückerinnerte und einen Irrthum hätte verbeſſern ſollen. Auch bedurfte Pomp. wohl noch für andere Geſchäfte Unterbefehlshaber, als für die genannten Poſten.

**) Die sella curulis, toga praetexta, das Tribunal und ſechs Lictoren.

bei Iberien und bei den Säulen des Hercules dem Tiberius Nero und Manlius Torquatus, *) den am Liguſtiſchen und Celtiſchen Meere dem Marcus Pomponius, den bei Libyen, Sardon, Cyrnus und den ſonſtigen benachbarten Inſeln dem Lentulus Marcellinus und Publius Atilius, den an der Küſte von Italien dem Lucius Gellius und Eneus Lentulus. Sicilien und das Joniſche Meer hüteten ihm Plotius Varus und Terentius Varro, bis Acarnanien; den Peloponnes, Attica, nebſt Euböa, Theſſalien, Macedonien und Böotien Lucius Siſenna; das Aegäiſche Meer ſammt deſſen Inſeln und dem Hellespont Lucius Lollius; Bithynien, Thracien, Propontis und die Mündung des Pontus Publius Piſo; Lycien, Pamphylien, Cypern und Phönicien Metellus Nepos. Auf dieſe Art hatte er denn die Heerführer vertheilt, mit dem Befehle, die Räuber anzugreifen, abzutreiben, den anvertrauten Poſten zu bewachen und die von Andern in die Flucht Gejagten aufzufangen; damit ſich Keiner bei'm Verfolgen zu weit entfernen dürfte, noch wie auf einer Rennbahn im Ringe herum geführt würde, was das Geſchäft äuſſerſt langwierig machen müßte. Er ſelbſt ſegelte bei Allen herum, muſterte innerhalb vierzig Tagen zuerſt die Poſten gegen Weſten, machte im Rückweg einen vorübergehenden Beſuch in Rom, **) ging von da nach Brunduſium; ſchiffte von hier

---

*) Ueber dieſe Stationen und deren Befehlshaber iſt zu vergleichen der in Mehrerem abweichende Florus 3, 6. und Freinsh. Liv. Suppl. zum 99. B. Plut. a. a. O.

**) Weil — nach Plut. — der Conſul Piſo dort das Gabiniſche Decret aufgehoben hatte, was jedoch wegen Pompejus Ankunft nicht von Erfolg war.

aus in eben ſo viel Zeit im Oſten herum und ſetzte Alles in Erſtaunen, theils durch die Geſchwindigkeit, mit der er herumfuhr, theils durch die Größe ſeiner Kriegsrüſtung. Schon ſein Ruhm verbreitete ſo große Furcht, daß die Seeräuber, ſtatt, wie man erwartet hatte, ihn zuerſt anzugreifen, oder wenigſtens die Schwierigkeit des Unternehmens gegen ſie zu beweiſen, ſogleich im Schrecken von den Städten abfuhren, die ſie belagerten und in ihre gewohnten Burgen und Buchten zurückflohen. Auf dieſe Art hatte Pompejus ſogleich, ohne Schlacht, das Meer gereiniget, und die Räuber wurden aller Orten, getheilt, von ſeinen Unterfeldherrn gefangen genommen.

96. Er ſelbſt eilte mit einem Heere von verſchiedenen Waffengattungen und mit vielen Kriegsmaſchinen nach Cilicien, in der Meinung, er werde gegen die ſteilen Burgen allerlei Waffen- und Belagerungsarten nöthig haben. Er bedurfte aber deren Keines. Die Seeräuber hatte ſein Ruhm und ſeine Zurüſtung in Schrecken geſetzt. Sie hofften ihn milder zu finden, wenn ſie ohne vorherige Schlacht *) kämen, und ſo überlieferten ſich ihm zuerſt die beiden größten Beſatzungen von Cragus und Anticragus, nach dieſen die Berg-Cilicier, in der Folge alle Uebrigen freiwillig. Zugleich übergaben ſie ihm viele Waffen, die theils ſchon fertig waren, theils eben erſt geſchmiedet wurden, deßgleichen Schiffe,

*) Ohne alle Gegenwehr der Seeräuber lief es nicht ab, wie Flor. a. a. O. und Plut. erzählen. Letzterer erwähnt namentlich eines, jedoch für Pomp. rühmlich geendigten, Seetreffens bei Coraceſium in Cilicien.

an denen man erſt baute, und andere, die bereits in die See gegangen waren, ferner Erz und Eiſen, das hierzu geſammelt worden war, und Segeltücher und Taue und alle Arten von Bauholz, endlich eine Menge Gefangener, die ſie theils wegen des Löſegelds, theils um ſie zu Arbeiten zu gebrauchen, gefeſſelt hielten. Das übergebene Bauholz verbrannte Pompejus, die Schiffe nahm er mit ſich fort, die Gefangenen entließ er in ihre Heimath, und viele von Dieſen fanden zu Hauſe Cenotaphien, *) die man ihnen als Todtgeglaubten errichtet hatte. Von den Seeräubern verſchickte er beſonders Diejenigen, die nicht aus Schlechtigkeit, ſondern weil der Krieg ihnen allen Lebensunterhalt entriſſen, auf dieſes Handwerk gekommen zu ſeyn ſchienen, als Coloniſten nach Mallus, Adana, Epiphanea, oder wo ſonſt eine Stadt in dieſem rauhen Cilicien von ihren Bewohnern verlaſſen oder ſchlecht bevölkert war; Einige von ihnen ſchickte er auch nach Dyme in Achaja. **) So endigte Pompejus den Seeräuberkrieg, den man ſich ſo äußerſt ſchwierig gedacht hatte, in wenigen Tagen. Unter den Schiffen, die er dabei in ſeine Gewalt bekam, waren der weggenommenen ein und ſiebzig, deren, welche ſie freiwillig übergeben hatten, dreihundertſechs. An Städten, Burgen und ſonſtigen feſten Plätzen derſelben nahm er gegen einhundertzwanzig. Getödtet wurden in offenem Kampfe gegen zehntauſend Räuber.

*) Leere Grabmäler, die man errichtete, wenn man den entſeelten Körper nicht bekommen konnte ꝛc.

**) Ueber dieſe Gewohnheit der Römer vergl. auch Plutarch im Pompejus.

97. Auf dieſe, ſo über alle Erwartung ſchnell beendigte Unternehmung wählten die Römer den jetzt hochgeprieſenen Pompejus, während er noch in Cilicien war, zum Oberbefehlshaber für den Mithridatiſchen Krieg, *) mit der bisherigen unumſchränkten Vollmacht, über Krieg und Frieden nach Gefallen zu beſchließen und für Freunde oder Feinde der Römer zu erklären, wie es ihm gut dünke. Zugleich wurden ihm alle Heere, die auſſerhalb Italiens ſtünden, untergeordnet. So ausgedehnte Gewalt hatte vor ihm durchaus noch Niemand erhalten. Vielleicht nennt man ihn auch gerade aus dieſem Grunde den „Großen" Feldherrn; denn der Krieg mit Mithridates war eigentlich ſchon von den früheren Feldherrn beendiget. Pompejus zog auf Dieſes ſogleich ein Heer aus Aſien zuſammen und brach aus ſeinem Lager gegen die Gränzen des Mithridates auf. Mithridates hatte jetzt ein auserleſenes Heer von Eingebornen, dreißigtauſend Mann zu Fuß und dreitauſend Reiter. Mit Dieſen hielt er ſeine Gränzen beſetzt. Weil jedoch ſchon Lucullus die Gegend verwüſtet hatte, ſo litt er Mangel an Lebensmitteln, weßwegen Viele anfingen, zum Feind überzugehen. Mithridates ließ ſie, wenn er ſie erwiſchte, aufhängen, ihnen die Augen ausſtechen und ein Feuer unter ihnen anzünden. Auf dieſe Art verminderte ſich zwar der Verluſt durch Ueberläufer, weil die Strafe ſchreckte, aber noch immer ſchwächte ihn der Mangel an Lebensmitteln.

*) Auch dieſes Dekret war von dem obengenannten Manilius in Vorſchlag gebracht worden, und — wiewohl mit ſichtbarem Widerſtreben des Senats und der Vornehmſten — durchgegangen. Plut. am a. O.

98. Er ſchickte deßwegen Geſandte an den Pompejus, und ließ fragen, welches die Friedensbedingungen wären? „Du mußt, antwortete Pompejus, die Ueberläufer ausliefern und dich ſelbſt in Perſon uns anvertrauen.“ Mithridates, von dieſer Antwort in Kenntniß geſetzt, theilte den Ueberläufern die ſie betreffende Bedingung mit; und als er ſie dadurch erſchreckt ſah, ſo ſchwur er, daß zwiſchen ihm und den Römern um ihrer Habſucht willen unverſöhnliche Feindſchaft bleibe, und daß er nicht einen Einzigen ausliefern, noch je Etwas unternehmen werde, was nicht für Alle gleichen Nutzen bringe. Pompejus legte hierauf einmal Reiter in einen Hinterhalt, und ſchickte Andere vor, um einen offenen Angriff auf die Vorhut des Königes zu machen. Es war ihnen jedoch befohlen, den Feind nur zu necken und ſich dann, als wären ſie geſchlagen, zurückzuziehen. [So geſchah's.] Der Hinterhalt erfaßte die Verfolgenden und zwang ſie zum Weichen. Und vielleicht wären ſie zugleich mit den Fliehenden in's Lager hineingerannt, hätte nicht der König, Dieß befürchtend, das Fußvolk vorgeführt. Auf Dieſes zogen ſie ſich zurück. Solchen Ausgang nahm der erſte Verſuch des Pompejus und Mithridates gegeneinander in einem Reitertreffen.

J. d. St. 688. Vor Chr. Geb. 64.

99. Weil der König indeſſen vom Mangel an Lebensmitteln immer härter bedrängt wurde, ſo ſah er ſich endlich gezwungen, ſich zurückzuziehen, und dem Pompejus Platz zum Nachrücken in ſein eigenes Land zu machen, wobei er übrigens hoffte, Derſelbe werde, wenn er ſich in dieſer verheerten Gegend feſtſetze, vielen Schaden leiden. Allein Pom-

pejus hatte Zufuhr von ſeinem Rücken her. Er umging deßwegen den Mithridates im Oſten und zog eine faſt einhundertfünfzig Stadien *) lange Linie von Caſtellen und verſchanzten Lagerpoſten, und einen Graben um ihn herum, ſo daß er nicht mehr leicht Lebensmittel zuführen laſſen konnte. Und der König ließ ihn ungeſtört den Graben ziehen, ſey's aus Furcht, oder aus jener Unbeſonnenheit, wie ſie die Menſchen bei'm Herannahen des Unglücks ergreift. Vom Mangel abermals heimgeſucht ließ er ſein ſämmtliches Zugvieh zuſammenſchlachten mit einziger Ausnahme der Pferde. Doch auch auf dieſe Weiſe dauerte er kaum noch fünfzig Tage aus, worauf er endlich eiligſt zur Nachtzeit in tiefer Stille auf faſt unbrauchbaren Wegen abzog. Mit Mühe holte ihn Pompejus bei Tag ein und griff ſeine Nachhut an. Allein der König ließ ſich, des Zuredens ſeiner Freunde ungeachtet, auch jetzt in keine Schlacht ein, ſondern begnügte ſich damit, durch ſeine Reiterei die Feinde, wenn ſie ſich näherten, aufhalten zu laſſen, und ſchlug Abends ſein Lager in dichten Wäldern auf. Am folgenden Tage beſetzte er einen ringsum abſchüſſigen Platz, auf welchen ein einziger Steig führte. Die Vorhut davor war vier Cohorten **) anvertraut. Auf der andern Seite ſtellten auch die Römer ihre Wachen aus, damit Mithridates nicht entränne.

100. Mit Tagesanbruch riefen beide Theile ihre Heere

*) 3¾ deutſche Meilen.

**) Vergl. die Eintheilung Cap. 87. die Mithridates gemacht hatte.

unter die Waffen. Die Vorhuten verſuchten ſich gegeneinander am Abhange. Einige Reiter des Mithridates kamen ihrer Vorhut ohne Pferde und ohne Befehl zu Hülfe. Wie aber mehrere Römiſche Reiter gegen ſie anrückten, ſo ſprangen die genannten unberittenen Leute des Mithridates alle zuſammen in's Lager, um ihre Pferde zu beſteigen und um auf dieſe Art den anrückenden Römern im Kampfe gleich zu ſeyn. Im raſchen Laufe und mit Geſchrei ſahen Die, die oben ſich erſt waffneten, ſie daher rennen, wußten nicht, was eigentlich vorgefallen war, nahmen an, ſie fliehen, warfen deßwegen, als wäre ihr Lager ſchon auf der andern Seite erobert, die Waffen weg und liefen davon. Weil jedoch der Platz einen engen Ausgang hatte, ſo wandten ſie ſich um und ſtießen ſo auf einander ſelbſt, bis ſie die ſteilen Höhen hinabgeſprengt waren. So verlor Mithridates ſein Heer, weil es durch die Voreiligkeit Derer, die den Vorfechtern ohne Befehl zu Hülfe kommen wollten, in Unordnung gebracht war. Für Pompejus war es nun vollends ein Leichtes, die bereits Waffenloſen, und die in dem ringsum abſchüſſigen Platz Eingeſchloſſenen zu tödten und gefangen zu nehmen. Auch wurden wirklich gegen zehntauſend getödtet und das Lager mit allem Zubehör genommen.

101. Mithridates, der ſich, einzig von ſeiner Leibwache begleitet, gegen den Abhang hin gedrängt hatte und entronnen war, ſtieß auf einige Lohnſoldaten zu Pferd und auf ungefähr dreitauſend Mann zu Fuße, welche ſogleich mit ihm in die Burg Sinorex *) zogen. Hier hatte er viel Geld

*) Strabo nennt ſie Sinoria; Plutarch — wahrſcheinlich verſetzt — Inoca.

aufgehäuft, wovon er jetzt Jedem, der mit ihm Geflohenen ein Geſchenk und einen Jahresſold ausbezahlte. Er ſelbſt nahm gegen ſechstauſend Talente *) mit ſich, und eilte gegen die Quellen des Euphrats, um von da aus zu den Colchiern überzugehen. Seine Reiſe ward ſo unaufhaltſam fortgeſetzt, daß er ſchon ungefähr am vierten Tag über den Euphrat ging. Die drei nächſten Tage verwandte er dazu, die Mannſchaft, die bei ihm war oder erſt zu ihm ſtieß, zu ordnen und zu bewaffnen, worauf er einen Einfall in Chotene, einen Theil von Armenien machte. Hier trieb er die Chotenier und Iberier, welche ihm mit Pfeilen und Schleudern den Durchzug verwehren wollten, zurück und drang bis zu dem Fluſſe Apſarus. Dieſe Iberier in Aſien werden von Einigen für den Urſtamm, von Andern für ausgewanderte Coloniſten der Europäiſchen Iberier gehalten. Andere glauben, ſie haben Nichts als den Namen gemein, weil weder ihre Sitten noch ihre Sprache Aehnlichkeit haben. Mithridates brachte den Winter in Dioscuri zu, einer Stadt, in deren Daſeyn die Colchier einen Beweis finden, daß die Dioscuren mit den Argonauten **) gezogen ſeyen. Der Plan, den er hier aushegte, war nicht klein und nicht der eines Flüchtlings. Er wollte nichts Geringeres, als um den ganzen Pontus herum, durch das Gebiet der Scythen am Pontus, und über die Mäotiſche See in den Bosporus einfallen, ſeinem Sohne Machares, weil er undankbar an ihm gehandelt, ***)

*) Ueber vierzehn und eine halbe Mill. Guld. nach Wurm; ſ. oben.

**) Diosc. heiſſen Caſtor und Pollux. Die Stadt heißt bei Andern Dioscurias und lag an der Oſtküſte des ſchw. Meeres.

***) Vergl. oben C. 67. und C. 83. a. E.

ſein Reich abnehmen, ſich den Römern wieder von vorn entgegenſtellen und ſie, während ſie Aſien beſetzt hielten, von Europa aus bekriegen, ſo daß die Meerenge zwiſchen ihnen wäre, deren Namen Bosporus man davon ableitet, daß Jo da durchgeſchwommen; als ſie in eine Kuh verwandelt der Eiferſucht der Here *) entrann.

J. d. St. 689. Vor Chr. Geb. 63.

102. So abentheuerlich der Plan ſchien, auf den Mithridates verfallen war, ſo dachte er doch darauf, ihn auszuführen. Er durchzog wirklich das Gebiet der Scythen, kriegeriſcher und noch unverſuchter Völkerſtämme, durch friedliche Uebereinkunft oder mit Gewalt; ein Beweis, wie ehrwürdig und furchtbar er noch auf der Flucht und im Unglücke war. Von hier aus zog er durch das Gebiet der Henniocher, die ihn willig aufnahmen. Die Achaier ſchlug er in die Flucht und verfolgte ſie. **) Es ſtehe hier Folgendes über dieſe Scythiſchen Achaier. Als ſie von Troja heimkehrten, — ſo geht die Sage — geriethen ſie durch einen Sturm in den Pontus und mußten, als Griechen, von den Barbaren Vieles ausſtehen. Sie ſchickten hierauf in ihre Heimath um Schiffe; man bekümmerte ſich aber nicht um ſie. Dieß erregte bei ihnen ſolchen Groll gegen das Griechengeſchlecht, daß ſie nach Scythenart, was ſie von Griechen gefangen bekamen, den Göttern ſchlachteten, und zwar

*) Jo, Geliebte des Zeus, ward von Dieſem aus Furcht vor Here (Juno) in eine Kuh verwandelt.

**) Mithr. hatte ſchon einmal unglücklich gegen ſie gefochten. ſ. oben S. 67.

im erſten Zorne Alle ohne Ausnahme, mit der Zeit nur die Schönſten von ihnen, zuletzt, Wen gerade das Loos traf. Von hier aus machte Mithridates einen Einfall in Mäotis, das unter vielen Dynaſten ſteht. Alle Dieſe empfingen ihn dem Ruhme ſeiner Thaten, ſeines Reiches und ſeiner Macht gemäß — letztere war immer noch bedeutend genug — und begleiteten ihn wieder, wobei man einander gegenſeitig viele Geſchenke machte. Mithridates ſchloß ſogar Bündniſſe mit ihnen, weil er wieder einen neuen Plan hatte, nämlich durch Thracien nach Macedonien, von da nach Päonien einzufallen, über die Alpen zu gehen und in Italien ſelbſt einzudringen. Zu Befeſtigung dieſer Bündniſſe gab er den Mächtigeren unter ihnen ſeine Töchter zur Ehe. Als ſein Sohn Machares erfuhr, daß er in ſo kurzer Zeit einen ſo großen Weg durch das Gebiet wilder Völker und durch die ſogenannten Scythiſchen Schlöſſer [Engpäſſe], durch die noch Niemand gedrungen war, gemacht habe, ſo ſchickte er einige Geſandte an ihn, die ihn entſchuldigen ſollten, daß er nur nothgedrungen es mit den Römern gehalten. Weil er jedoch ſeinen Zorn auf's Höchſte geſtiegen ſah, ſo floh er auf die Halbinſel im Pontus, *) und verbrannte die Schiffe, daß ihn ſein Vater nicht verfolgen könnte. Allein Mithridates ſchickte Andere gegen ihn aus. Da wollte der Sohn zuvorkommen und nahm ſich ſelbſt das Leben. Nun tödtete Mithridates von ſeinen **) Freunden alle Diejenigen, die er

*) Tauriſcher Cherſones, heutzutage Krimm.

**) Sollte hier nicht im Griechiſchen ſtatt αὐτȣ̃ ſtehen αὑτȣ̃? Offenbar iſt es Gegenſatz von τȣ̀ς δὲ τȣ̃ παιδός. Mithr.

ſelbſt ihm, bei'm Abzug in ſein Reich mitgegeben hatte. Diejenigen hingegen, die ſich als Diener ſeines Sohnes aus freier Wahl freundſchaftlich an ihn angeſchloſſen hatten, ließ er ungekränkt.

J. d. St. 688. Vor Chr. Geb. 64.

103. Wir kehren von dieſen Unternehmungen des Mithridates zu Pompejus zurück. Dieſer hatte ihn auf der Flucht ſogleich bis Colchis verfolgt. Weil er jedoch glaubte, er werde über Colchis hinaus nirgendswo um den Pontus oder um die Mäotiſche See herum kommen, und überhaupt, als ein aus ſeinem Lande Vertriebener, nichts Großes mehr unternehmen können, ſo zog er in Colchis herum, um den Aufenthaltsort der Argonauten, der Dioscuren und des Hercules zu beſichtigen. Beſonders wollte er den Platz am Berge Caucaſus ſehen, wo Prometheus nach der Sage ſeine Strafe erduldet hatte. Dieſem Caucaſus entſtrömen viele Quellen, welche feinen, kaum ſichtbaren Goldſtaub mit ſich führen. Die Bewohner der Umgegend legen aber langwollige Schaffelle in das fließende Waſſer und ſammeln den Staub auf dieſe Weiſe, indem er ſich an die Felle anhängt. Vielleicht war das goldene Vließ des Aëtes von dieſer Art. *)

---

tödtete von ſeinen eigenen ehmaligen Freunden Diejenige ꝛc. — weil Dieſe, wie Machares ſelbſt, (oben C. 101. am E.) undankbar an ihm gehandelt hatten und treulos geworden waren.

*) Nach der Sage der Vorzeit das Fell von dem Widder, der den Phryxus und die Helle über Länder und Meere auf ſeinem Rücken trug. Helle ſtürzte von ihm herab in's Meer (Hellespont); Phryxus opferte den Widder den Göttern, und hing deſſen goldenes Fell in einem geweihten

Während nun Pompejus hinaufzog, dieſe Dinge zu beſchauen, ließen ihn ſämmtliche angränzenden Stämme in Ruhe ziehen; nur Orözes, König der Albanier und Artoces, König der Iberier, *) lauerten ihm mit ſiebzigtauſend Mann am Cyrtus auf. Es iſt dieß ein Fluß, der ſich in zwölf ſchiffbaren Mündungen in's Caſpiſche Meer ergießt, nachdem er viele andere Flüſſe, und unter dieſen den Araxes, als den größten von allen, in ſich aufgenommen hat. Pompejus, von dem Hinterhalte unterrichtet, ſchlug eine Brücke über den Fluß und trieb die Barbaren alle in ein weithin ſich ausdehnendes Dickicht. — Sie ſind aber gerade im Waldkriege ſtark, indem ſie ſich verbergen und unverſehens wieder angreifen. — Er umſtellte deßwegen das Dickicht mit ſeinem Heere, ließ es in Brand ſtecken und verfolgte Diejenigen, welche ſich herausretten wollten, bis zuletzt Alle Geißel und Geſchenke brachten. — Sie wurden ſpäter ebenfalls zu Rom im Triumph aufgeführt. — Unter den Geißeln und Gefangene fanden ſich viele Weiber, eben ſo ſtark verwundet, wie die Männer; man hielt ſie für Amazonen. **) Wir laſſen

---

Haine auf. Jaſon verpflichtete ſich, dieſes goldene Vließ in Oſten zu holen, verband ſich dazu mit andern Helden, baute das Schiff Argo. So begann der berühmte Argonautenzug.

*) Bei Flor. 3, 5. Orodes und Arthoces. Bei Dio 36, 37. Oröſes. Der Fluß, den Appian Cyrtus nennt, heißt nach Strabo und And. Cyrus. Bei Dio und Plutarch im Pompejus Cyrnus.

**) Die Fabelwelt wußte viel von einem Amazonenvolke zu erzählen, das keine Männer unter ſich duldete, mit den benachbarten Völkern nur der Fortpflanzung wegen Gemeinſchaft pflog, Dieſen die Knaben, die geboren wurden, zu-

unentſchieden, ob die Amazonen ein eigener angränzender Stamm ſeyen, die für den damaligen Krieg zu Hülfe gerufen waren, oder ob überhaupt bei den Barbaren dieſer Gegend kriegeriſche Weiber Amazonen genannt werden.

104. Von hier aus ging Pompejus zurück und eröffnete den Feldzug gegen Armenien, indem er es dem Tigranes zum Vorwurfe machte, daß er dem Mithridates im Kriege beigeſtanden. Er ſtand bereits in der Nähe von Artaxata, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte des Königes. Aber Dieſer fand für gut, keinen Krieg mehr zu führen. Tigranes hatte von der Tochter des Mithridates Söhne, von Denen er ſelbſt zwei getödtet hatte; den Einen in der Schlacht, die ihm Derſelbe lieferte; den Andern bei einer Jagd, weil der Sohn bei einem Sturze des Vaters ſich Nichts um ihn bekümmerte, ſondern, wie er am Boden lag, alſogleich ſich ſelbſt das Diadem aufſetzte. Der Dritte, Tigranes, bezeugte zwar bei dieſer Jagd großen Schmerz über den Unfall ſeines Vaters, und wurde deßwegen von Dieſem beſchenkt; kurze Zeit darauf aber ward auch Dieſer ungetreu, bekriegte den Vater, wurde geſchlagen und floh zu Phraates, dem Könige der Parther, der kurz zuvor ſeinem Vater Sintricus in der Regierung nachgefolgt war. Bei der Annäherung des Pompejus nahm der junge Menſch, nach gepflogener Be-

---

ſandte, die Mädchen aber zum Kriege erzog und ihnen des Bogenſchießens wegen die rechte Bruſt ausbrannte. Die Berühmteſten wohnten eben in der Gegend, von der oben die Rede iſt, um den Fluß Thermodon herum. Hercules beſiegte ſie und nahm ihre Königin gefangen. Vergl. oben S. 83.

rathung mit Phraates, der ſeine Einwilligung dazu gab und für ſeine eigene Perſon die Freundſchaft des Pompejus ſuchte, ſeine Zuflucht zu Demſelben mit der Bitte um Hülfe. Er wagte Dieß, wenn gleich als Enkel des Mithridates, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und das Worthalten des Pompejus, zweier Tugenden, wegen welcher Dieſer in großem Ruhme bei den Barbaren ſtand. Voll Zuverſicht auf dieſelbe kam auch der Vater Tigranes, ohne auch nur einen Herold voranzuſchicken, theils um ſich und ſeine Angelegenheiten überhaupt den billigen Verfügungen des Pompejus zu überlaſſen, theils um ſeinen Sohn bei Demſelben anzuklagen. Als ihm auf den Befehl des Pompejus Ehrenhalber Tribunen und Reiteranführer entgegenkamen, ſo flohen ſeine Begleiter zurück, aus Furcht, weil der Weg nicht durch einen Herold gebahnt war. Tigranes jedoch kam vorwärts und begrüßte den Pompejus, als den Höheren, durch Niederfallen auf Barbarenart. Andere erzählen, er ſey von Pompejus herbeigerufen und durch Lictoren begleitet worden *). Auf alle Fälle kam er, entſchuldigte ſich wegen des Vorgefallenen, und gab dem Pompejus ſelbſt ſechstauſend Talente, **) jedem Soldaten ſeines Heeres fünfzig Drachmen, ***) jedem Centurio eintauſend, jedem Tribunen zehntauſend.

---

*) Plut. a. a. O. erzählt von dieſer Begleitung durch Lictoren, die dem Tigr. befohlen haben, vom Pferde zu ſteigen, weil im Römiſchen Lager Niemand zu Pferde erſcheinen dürfe. Tigranes habe ſogleich Folge geleiſtet.

**) Die ihm Dieſer, nach Plut., als Geldſtrafe auferlegte; nach unſerem Gelde über 14½ Million Gulden ſ. oben.

***) Eine Drachme nach Wurm etwa 24½ Kreuzer.

105. Auf Dieß ertheilte ihm Pompejus Verzeihung wegen des Vorgefallenen und verſöhnte ihn mit ſeinem Sohne. Er entſchied zugleich, daß der Sohn über Sophene und Gordyene — beide machen das heutige Kleinarmenien aus — der Vater über den übrigen Theil von Armenien herrſchen, und daß dieſer Sohn ſein Thronerbe ſeyn ſollte. Auch ſolle Tigranes, was er zu ſeinem eigenen Reiche erſt erobert, ſogleich wieder abtreten. Er räumte auf dieſes Syrien vom Euphrat bis an's Meer; denn auch dieſes Land nebſt einem Theile von Cilicien hatte, nach Vertreibung des Antiochus mit dem Beinamen der Fromme, zu ſeinem Gebiete gehört. *) Inzwiſchen beredeten diejenigen Armenier, welche den Tigranes auf dem Wege zu Pompejus verlaſſen hatten und Denen es deßwegen nicht wohl zu Muthe war, den Sohn des Königes, ſo lange er ſich noch bei Pompejus aufhielt, ſeinem Vater nachzuſtellen. Er [that es] wurde aber ergriffen und in Feſſeln geworfen; und weil er während dieſer Zeit die Parther gegen Pompejus aufregte, ſo wurde er im Triumph aufgeführt und hingerichtet. Pompejus glaubte nun den ganzen Krieg geendiget zu haben, und baute da, wo er den Mithridates in der Schlacht beſiegt hatte, eine Stadt, welche von dem Siege den Namen Nicopolis führt und im ſogenannten Kleinarmenien gelegen iſt. Dem Ariobarzanes gab er die Herrſchaft über Cappadocien zurück und ſchenkte ihm noch zu dieſem die dem Sohne des Tigranes zugetheilt geweſenen Landſtriche Sophene und Gordyene, welche beide noch jetzt nur Eine Provinz mit Cappadocien bilden. Auſ=

*) Vergl. oben Röm.=ſyr. Geſch. C. 48. u. C. 69 am Ende.

ſer dieſen gab er ihm neben andern Städten auch Kaſtabale in Cilicien. Noch bei ſeinen Lebzeiten übergab Ariobarzanes dieſes ſein ganzes Reich ſeinem Sohne. Von da an ereigneten ſich viele Veränderungen bis auf Kaiſer Auguſtus. Um deſſen Zeit *) ging auch dieſes Königreich wie viele andere in eine [Römiſche] Provinz über.

J. d. St. 690. Vor Chr 62.

106. Pompejus ging jetzt auch über den Taurus und bekriegte den Antiochus, König von Commagene, bis ſich Antiochus in Freundſchaft mit ihm vereinigte. Hernach bekriegte er den Darius, König von Medien, bis Dieſer entfloh; entweder weil er mit Antiochus, oder weil er früher mit Tigranes gemeinſchaftliche Sache gemacht hatte. Auch mit den Nabatäiſchen Arabern und deren Könige Aretas kam es zum Kampfe; ebenſo mit den Juden, weil ihr König Ariſtobulus abtrünnig geworden war. **) Der Erfolg war, daß er Jeruſalem einnahm, die von ihnen hochheilig gehaltene Stadt. Er durchzog hierauf den, Rom noch nicht unterwürfigen Theil von Cilicien, den übrigen Theil von Syrien, ſoweit es um den Euphrat herumliegt und Cöle, Phönizien

*) Palmer beſchuldigt Appian hier eines Irrthums, weil Tacitus Annal. II, 42. ſage, Cappad. ſey erſt unter Tiber Römiſche Provinz geworden. Schweighäuſer drückt die Vermuthung aus, vielleicht ſey der Befehl dazu ſchon unter Auguſt gegeben worden; — nach Tacit. 2, 42. ziemlich unwahrſcheinlich. Unſere Ueberſetzung vertheidigt den Autor vielleicht noch eher; er nennt einen allgemein bekannten Zeitpunkt, nicht gerade: unter Auguſt's Regierung.

**) Vergl. Joſephus von den jüdiſchen Kriegen 1s Buch, C. 5. und oben Röm.-ſyr. Geſch. C. 49.

und Paläſtina heißt, Idumäa, Ituräa, und was es ſonſt noch für Namen in Syrien gibt, und unterwarf dieſe Länder den Römern ohne Schlacht. Zwar hatte er eben keinen beſonderen Grund dazu in dem Betragen des Antiochus, eines Sohnes [Antiochus] des Frommen, indem Dieſer ſich bei ihm aufhielt und um ſein angeſtammtes Reich bat. Aber er glaubte, weil er den Tigranes, den Beſieger des Antiochus aus dem Lande vertrieben habe, ſo haben die Römer aus dieſem Grunde auch ein Recht auf dieſe Beſitzung. *) Während dieſer Geſchäfte kamen zu ihm Geſandte von Phraates und Tigranes, zwiſchen welchen ein Krieg ausgebrochen war. Tigranes verlangte, Pompejus ſolle ihm als Freund Beiſtand leiſten. Die Parther wünſchten gleichfalls ein Freundſchaftsbündniß mit den Römern zu ſchließen. Pompejus fand es jedoch nicht für gut, die Parther ohne einen förmlichen Beſchluß des Römiſchen Senats zu bekriegen und ſchickte deßwegen Vermittler zu beiden Theilen.

J. d. St. 689 folg. Vor Chr. 65 ff.

107. Indeſſen war Mithridates wirklich um den Pontus herumgekommen, hatte Panticapäum, einen Europäiſchen Handelsplatz an der Mündung des Pontus genommen, und einen ſeiner Söhne, Xiphares, an der Meerenge getödtet, weil ſich deſſen Mutter folgenderweiſe gegen ihn vergangen hatte. Mithridates hatte ein feſtes Schloß, wo unter der Erde verſteckte Schatzkammern in vielen mit Eiſen gebundenen kupfernen Töpfen **) große Summen Geldes verbargen.

---

*) Man ſehe oben Röm.-ſyr. Geſch. C. 48 am E.

**) Nach der Lesart, die Schweighäuſer vorſchlägt, χαλκείων.

Stratonice, eine von des Mithridates Beiſchläferinnen oder Frauen, der er das Geheimniß dieſes feſten Schloſſes und ſeine Bewachung anvertraut hatte, lieferte daſſelbe, während Mithridates noch um den Pontus herumzog, dem Pompejus in die Hände, und verrieth die Schatzkammern, von denen Niemand ſonſt wußte, unter der einzigen Bedingung, daß Pompejus ihren Sohn Xiphares, wenn er ihn in ſeine Gewalt bekäme, ungekränkt laſſen ſollte. Pompejus, ſo von ungefähr in den Beſitz des Geldes geſetzt, verſprach ihr den Xiphares und erlaubte ihr, ihr Eigenthum wegzubringen. Wie aber Mithridates dieſen Vorfall erfuhr, ſo tödtete er den Xiphares bei der Meerenge, während die Mutter von der jenſeitigen Küſte zuſah, und ließ den Leichnam unbegraben wegwerfen. So verſchonte er ſeines eigenen Sohnes nicht, um die Mutter wegen ihres Vergehens zu kränken.

Noch war Pompejus in Syrien und wußte nicht, daß Mithridates da ſey; *) da ſchickte dieſer Geſandte an ihn, mit dem Verſprechen, er wolle für ſein Stammreich den Römern Tribut bezahlen. Wie aber Pompejus verlangte, er müſſe ſelbſt kommen und darum bitten, gleichwie Tigranes gekommen ſey, da erklärte der König: „er, als Mithridates, werde ſich nie dazu verſtehen, jedoch wolle er einige von ſeinen Söhnen und Freunden ſchicken.“ Zu gleicher Zeit mit dieſer Erklärung ſammelte er übrigens auch ein Heer

*) Auf der Halbinſel; nach Schweighäuſer. Nach der andern Lesart περιόντος Gelen. und Andre: daß er noch lebe. Allein den Tod des Mithr., wenn er indeſſen erfolgt wäre, hätte Pompej. wohl ſchnell, wie unten, erfahren.

von Freien und Sclaven untereinander, ließ eine Menge Waffen, Geſchoße und Maſchinen verfertigen, und ſchonte dabei weder einer Waldung noch der Ochſen am Pfluge, von welchen er Sehnen brauchte. Jedermann, bis auf die Mindeſtbegüterten hinaus, mußte ihm einen Tribut bezahlen, wobei ſich ſeine Diener viele Gewaltthätigkeiten erlaubten, ohne daß es Mithridates wußte. Denn der König ward an einem geſchwürartigen Uebel im Geſichte krank, wobei er ſich nur von drei Eunuchen ſehen und behandeln ließ.

J. d. St. 690. Vor Chr. 62.

108. Sobald ihn das Uebel verlaſſen und das ganze Heer ſich bei ihm geſammelt hatte — es waren ſechzig auserleſene Cohorten, jede zu ſechshundert Mann, und noch auſſerdem ein großer Hauſe; auch beſaß er Schiffe und mehrere feſte Plätze, die ſeine Feldherrn während ſeiner Krankheit eingenommen hatten — ſo ließ er einen Theil ſeines Heeres nach Phanagoria überſetzen, einen zweiten Handelsplatz an der Mündung, um ſich in den Beſitz des Zugangs von beiden Seiten zu ſetzen, während Pompejus noch in Syrien wäre. Allein Caſtor, ein Phanagorier, welcher einſt von Tryphon, einem königlichen Eunuchen, ſchmählich behandelt worden war, fiel über dieſen Tryphon bei ſeinem Einzuge in die Stadt her, ermordeten ihn und rief die ganze Volksmenge auf, ſich zu befreien. Dieſe folgte ihm, trug Holz um die Burg der Stadt, welche Artaphernes und andere Söhne des Mithridates bereits im Beſitze hatten, und zündete die Feſte an. Sie fuhren damit fort, bis Artaphernes, Darius, Xerxes, Oxathres, Söhne — und Eupatra, Tochter des Mithridates, aus Furcht vor dem Feuer ſich zu Gefan=

genen ergaben. Von Dieſen war nur Artaphernes ein Mann von etwa vierzig Jahren, die Uebrigen waren junge, ſchöngeſtaltete Menſchen. Eine zweite Tochter des Mithridates, Cleopatra, leiſtete indeſſen noch Widerſtand, und der Vater, ihren Muth bewundernd, ſchickte viele zweirudrige Schiffe herüber und entriß ſie den Feinden. Auf die kühne That der Phanagorier fielen ſämmtliche benachbarte feſte Plätze, in deren Beſitz Mithridates bereits war, von dem Könige ab, z. B. Cherroneſus, Theodoſia, Nymphäon, und ſämmtliche übrige, für den Krieg bequem gelegene Orte um den Pontus herum. Wie Mithridates immer häufigeren Abfall ſah, und die Feſtigkeit ſeines Heeres ihm verdächtig wurde, weil es zum Kriegsdienſte gezwungen worden, weil die Abgaben ſehr drückend waren *) und weil er wußte, daß die Heere einem unglücklichen Führer immer untreu ſeyen: da ſchickte er ſeine Töchter durch Eunuchen in's Scythenland, um ſie mit den dortigen Dynaſten ehelich zu verbinden, wobei er zugleich bitten ließ, ihm ſo eilig als möglich ein Heer zu Hülfe zu ſchicken. Fünfzig Mann von dem Heere wurden ihnen zur Bedeckung mitgegeben. Kaum aber waren Dieſe eine Strecke von Mithridates entfernt, ſo ermordeten ſie die begleitenden Eunuchen — denen ſie von jeher wegen der über den Mithridates ausgeübten Herrſchaft gram geweſen waren — und führten die Mädchen dagegen zu Pompejus. **)

*) Oder vielleicht: ſehr ſchwer eingingen, der Sold alſo nicht pünktlich ausbezahlt werden konnte ꝛc. Sonſt iſt wohl der Zuſammenhang mit dem Verdächtigſeyn des Heeres etwas zu entfernt.

**) Eine davon erſcheint unten bei Beſchreibung des Triumph-

109. Unerachtet der König ſo viele Kinder, und feſte Plätze und ſein ganzes Reich verloren hatte, unerachtet er auf keine Weiſe mehr ſtreitfähig war und auf keine Hülfe von den Scythen mehr hoffen konnte, hatte er doch noch jetzt keine niedrige, oder mit ſeinem Unglück im Verhältniſſe ſtehende Plane. Er ging mit nichts Geringerem um, als ſich bis zu den Celten, die er ſich gerade in dieſer Abſicht vorlängſt zu Freunden gemacht hatte, durchzuſchlagen und mit ihnen in Italien einzubrechen, in der Hoffnung, viele Völker in Italien ſelbſt werden aus Haß gegen die Römer ihm zufallen. Gerade ſo, hatte er gehört, habe es Hannibal gemacht, als ihn die Römer in Iberien bekriegten, *) und er ſey ihnen dadurch ſo furchtbar geworden. Auch wußte er, daß erſt kürzlich beinahe ganz Italien aus Feindſchaft von den Römern abgefallen ſey, auf's hartnäckigſte gegen ſie gekämpft, und ſich mit einem Fechter, Spartacus, **) einem Manne von ſonſt gar keinem Anſehen, gegen ſie vereiniget habe. Solche Plane waren es, mit denen er zu den Celten eilen wollte. So herrlich ihm ſelbſt das Wageſtück ſchien, ſo bedenklich war es dem Heere, hauptſächlich ſchon um ſeiner Größe willen; auch [mißfiel es ihnen] daß ſie in einen ſo

---

zuges C. 117. mit Namen, nämlich Orſabaris. Eupatra die zweite dort genannte, wurde, wie oben erzählt, von den Phanagoriern gefangen und — mit ihren Brüdern den Römern übergeben. Es ſcheint demnach eine der hier erwähnten (oder Einige) vor dem Triumphe wieder entkommen (vielleicht die muthige Cleopatra?) oder geſtorben zu ſeyn.

*) S. oben Hannib. Kr. C. 4. und Span. Geſch. C. 13.

**) Vergl. unten Bürgerkr. 13 Buch. C. 116—120.

langwierigen Feldzug, und in ein fremdes Land, und gegen Männer geführt werden ſollten, über die ſie doch nicht einmal in der eigenen Heimath Meiſter würden. Von Mithridates ſelbſt urtheilten ſie, er wolle nur in der letzten Verzweiflung noch etwas Erkleckliches thun und ſich lieber noch ächtkö-niglich in den Tod ſtürzen als in Unthätigkeit dahinſterben. Deſſenungeachtet harrten ſie noch bei ihm aus und betrugen ſich ruhig. Denn der König zeigte ſich wahrlich ſelbſt im Unglücke nicht klein oder verächtlich.

J. St. 691. Vor Chr. 61.

110. So ſtanden die Sachen. Da trachtete Pharnaces, derjenige Sohn des Mithridates, den der Vater am höchſten ſchätzte und den er ſchon öfters für ſeinen Nachfolger erklärt hatte, demſelben nach dem Leben; ſey es, daß er wegen die-ſes Feldzuges und wegen des Reiches in Sorgen war, — in der Meinung, jetzt noch werden die Römer einigermaßen Ver-zeihung ertheilen, wenn aber der Vater gegen Italien zöge, dann ſey das Reich ganz unwiederbringlich verloren —; oder daß andere Gründe und wohlberechnete Gelüſte ihn beſtimm-ten. Nachdem jedoch ſeine Mitſchuldigen ergriffen und auf die Folter gebracht worden waren, rieth Menophanes dem Könige, er ſolle nicht in dem Augenblicke, wo er abſegle, Denjenigen ſeiner Söhne tödten laſſen, den er noch am mei-ſten geſchätzt habe; dergleichen Veränderungen ſeyen gewöhn-liche Folgen der Kriege; hören dieſe auf, ſo gebe es auch dort wieder Ruhe. Mithridates ließ ſich überreden und kam dem Sohne mit Verzeihung entgegen. Allein Dieſer fürch-tete einen künftigen neuen Ausbruch des väterlichen Zornes; und weil er wußte, daß das Heer dem Feldzuge ſehr abge-

neigt ſey, ſo kam er bei Nacht zuerſt zu den Römiſchen Ueberläufern, welche ganz nahe bei Mithridates ihr Lager hatten, ſchilderte ihnen die Gefahr mit den ſchrecklichſten Farben, die ihnen, wie ſie ſelbſt wohl wüßten, bei'm Betreten von Italiens Boden bevorſtehe, machte ihnen für ſeine Perſon große Verſprechungen, wenn ſie blieben, und verleitete ſie auf dieſe Weiſe zum Abfalle von ſeinem Vater. Nachdem Pharnaces dieſe Leute überredet hatte, ſo ſchickte er in der nämlichen Nacht auch in die andern benachbarten Theile des Lagers. Wie auch Dieſe geſtimmt waren, ſo erhoben mit Anbruch des Morgens zuerſt die Ueberläufer ein großes Geſchrei. Von Dieſen pflanzte es ſich auf die Nächſten, und ſo immer wieder auf die Nächſten fort; ſelbſt von den auf der See Liegenden tönte es zurück. Ohne Zweifel waren nicht Alle vorher unterrichtet; aber Alle waren ſchnell beweglich für jede Veränderung, gefühllos für das Unglück, und immer nur vom Neueſten das Beſte hoffend. Andere — wußten Nichts von Theilnehmern, glaubten, es ſeyen Alle im Complott, wollten nicht als die einzige Ausnahme von der Mehrzahl verachtet werden und ſchrieen mehr aus Furcht und Zwang mit, als aus freiem Entſchluſſe. Mithridates, durch das Geſchrei aus dem Schlafe geweckt, ſchickte Leute aus, und ließ fragen, was ſie denn mit dieſem Geſchrei wollten. Unverholen erklärten ſie: „ſie wollen ſeinen Sohn zum Könige haben, den Jüngling ſtatt des Greiſen, der ſich von Eunuchen leiten laſſe, und ſchon ſo viele Söhne, Heerführer und Freunde gemordet habe."

111. Sobald Mithridates hiervon in Kenntniß geſetzt worden war, kam er heraus und wollte zu ihnen reden. Al-

lein eine bedeutende Zahl ſeiner Leibwache lief den Ueberläufern zu. Dieſe erklärten: „ſie werden ſie nicht aufnehmen, bis ſie zum Beweis ihrer Treue etwas nicht wieder gut zu Machendes gethan hätten,“ wobei ſie auf die Perſon des Mithridates deuteten. Da tödteten die von der Leibwache zuerſt nur das Pferd des Mithridates; er ſelbſt entkam noch. Hernach wurde Pharnaces, als wäre ſchon Alles abgemacht, zum Könige ausgerufen. Einer brachte einen breiten Baſt aus einem Tempel, und bekränzte ihn damit ſtatt des Diadems. Das Alles ſah Mithridates oben vom Söller herab mit an. Er ſchickte deßwegen einen Boten nach dem andern zu Pharnaces, und verlangte nur perſönliche Sicherheit bei der Flucht. Wie aber Keiner von den Boten zurückkam, ſo befürchtete er, er möchte den Römern ausgeliefert werden, belobte deßwegen Diejenigen von der Leibwache und von ſeinen Freunden, die bis jetzt bei ihm ausgehalten hatten, und ſchickte ſie hierauf zu dem neuen Könige, wobei Einige unter ihnen, während des Hingehens, von dem Heere aus Irrthum getödtet wurden. Er ſelbſt nahm das Gift heraus, welches er, an ſeinem Schwerte angebracht, beſtändig bei ſich trug und miſchte es. Da baten ihn zwei ſeiner Töchter, noch junge Mädchen, die bei ihm erzogen wurden, Mithridatis und Nyſſa, an die Könige von Aegypten und Cypern verlobt, vor ihm von dem Gifte nehmen zu dürfen. Sie drangen auf's angelegentlichſte in ihn, und verhinderten ihn ſelbſt am Trinken, bis er ihnen zu trinken gab. Im Augenblicke zeigte ſich bei ihnen die Wirkung des Giftes. Bei Mithridates hingegen ſchlug es nicht an, wiewohl er abſichtlich ſtark auf- und abging; er hatte ſich nämlich von Jugend auf zu

ſehr an Gegengifte gewöhnt, die er täglich gegen Vergiftungsverſuche nahm, und die man noch heutiges Tages Mithridatiſche Gifte nennt. Auf Dieß ſagte er zu Bitötus, einem Celtiſchen Anführer, den er eben erblickte: „viele Dienſte hat mir deine Rechte ſchon gegen die Feinde geleiſtet. Für den größten werde ich es jedoch halten, wenn du jetzt meinem Leben ein Ende machſt, wo ich, ſeit ſo langer Zeit der unumſchränkte Beherrſcher und König eines ſo großen Reichs, in Gefahr bin, zu einem Triumphaufzuge weggeführt zu werden, und wo es mir nicht möglich iſt, durch Gift zu ſterbben, wegen der einfältigen Verwahrung durch Gegengifte. Freilich habe ich das gefährlichſte, und von jeher bei den Königen einheimiſche Gift, die Treuloſigkeit des Heeres, der Kinder und Freunde nicht vorhergeſehen, während ich doch ſonſt alle im gewöhnlichen Leben [vorkommende] vorher ſah und mich davor hütete." Bitötus ward hierdurch zum Mitleid bewogen und leiſtete dem Könige den verlangten Dienſt.

112. So ſtarb Mithridates, der ſechzehnte von Darius, Hyſtaspes Sohn, dem Perſerkönige, der achte *) von jenem

*) Palmer will „der ſechste" und beſchuldigt Appian hier eines Irrthums; oder ſey die Stelle corrupt. Schweighäuſer dagegen vertheidigt den Autor, unter Andern mit Hinweiſung auf Plutarch im Demetrius, wo Dieſer vom erſten Mithridates, genannt der Gründer, ſagt: er ſtiftete das Geſchlecht der Pontiſchen Könige, welches bis in's achte Glied regierte, da es denn von den Römern vertilgt wurde. Vielleicht, meint Schweighäuſer, ſey ebendeßwegen oben C. 9. Der ſechste (was dieſer Stelle widerſpräche) in „der achte" zu

Mithridates, der von den Macedoniern abgefallen war und ſich in den Beſitz der Herrſchaft über den Pontus geſetzt hatte. Er hatte acht oder neun und ſechzig Jahre gelebt und darunter ſieben und fünfzig Jahre regiert; indem er [frühe] als Waiſe den Thron geerbt. Die umliegenden Länder der Barbaren waren durch Gewalt, viele Scythiſche auf dem Wege der Güte in ſeine Hände gekommen. Vierzig Jahre lang hatte er mit Nachdruck gegen die Römer gekämpft. Oft war er in dieſem Kriege in den Beſitz von Bithynien und Cappadocien gekommen. Auch hatte er einen Einfall in Aſien, Phrygien, Paphlagonien, Galatien und Macedonien gemacht, war in Hellas eingebrochen und hatte dort viele und große Thaten verrichtet und ſich in den Beſitz der See von Cilicien an bis zum Joniſchen Meere geſetzt, bis ihn Sylla wieder, nach dem Verluſt eines Heeres von einmalhundertſechzigtauſend Mann, auf ſein väterliches Reich beſchränkte. Ungeachtet dieſes großen Unfalls wurde es ihm leicht, den Krieg wieder zu erneuern. Er ließ ſich mit den beſten Feldherrn in Schlachten ein, worin er zwar von Sylla, Lucullus und Pompejus geſchlagen wurde, jedoch auch oft über dieſelben große Vortheile erhielt. Lucius Caſſius, Quintus Oppius und Manius Aquilius geriethen in ſeine Gefangenſchaft, und wurden von ihm herumgeführt. Den Letzteren tödtete er zuletzt als Haupturheber des Kriegs, die andern Beide gab er dem Sylla zurück. Ueberdieß beſiegte

verwandeln. Oder ſey beides richtig, wenn man hier von einem älteren Mithr. dem Großvater des M. Cliſtes zu zählen anfange.

er den Fimbria, den Murena, Cotta den Conſul, den Fabius und Triarius. Seine Geſinnung blieb auch in den größten Unfällen gleich groß und unerſchütterlich. Gegen die Römer wenigſtens ließ er, ſelbſt nach Niederlagen, kein Mittel zu neuen Unternehmungen unverſucht. Hatte er ſich ja doch ſelbſt mit den Samniten *) und Celten verbunden und bis nach Iberien zu Sertorius geſchickt. Ungeachtet er öfters in offener Schlacht, ſo wie von heimlichen Verfolgern verwundet worden war, ſo blieb er doch, ſelbſt im höheren Alter, nirgends zurück. Niemals blieb ihm aber auch eine Nachſtellung verborgen, ſelbſt die letzte nicht; und er kam nur deßwegen durch dieſe um, weil er ſie gefliſſentlich überſah. So ein undankbares Ding iſt die Schlechtigkeit, wenn ſie Verzeihung erhalten hat! Uebrigens war er ohne Ausnahme ſo grauſam und zum Morden geneigt, daß er ſeine Mutter, ſeinen Bruder und von ſeinen Kindern drei Söhne und drei Töchter umbrachte. Von Perſon war er groß, wie die von ihm nach Nemea und Delphi geſchickten Waffenrüſtunden beweiſen, dabei ſo kräftig, daß er bis an ſein Ende ritt, Lanzen warf, ja ſogar in Einem Tage tauſend Stadien **) mit unterlegten Pferden machte. Auch lenkte er einen mit ſechzehn Pferden beſpannten Wagen. Er legte ſich auf die Griechiſche Literatur, kannte deßwegen auch den Griechiſchen Götterdienſt, und liebte die Muſik. So enthaltſam und ſo wenig weichlich er in allem Uebrigen war, ſo unwiderſtehlich wirkte auf ihn der Reiz der Frauen.

*) Nach der Verbeſſerung Schweigh., der auf Diod. Sic. verweiſt, wo von dieſem Bündniſſe die Rede ſey.

**) Fünfundzwanzig deutſche Meilen. S. E. 61. 66.

113. So endete alſo Mithridates, genannt Eupator oder auch Dionyſus. Sobald es die Römer erfuhren, feierten ſie ein Feſt, daß ſie nun von einem ſo läſtigen Feinde befreit ſeyen. Pharnaces ſchickte hierauf in einem dreirudrigen Schiffe dem Pompejus nach Sinope den Leichnam ſeines Vaters, Diejenigen, welche den Manius gefangen hatten, und viele theils Griechiſche, theils Barbariſche Geiſſel; zugleich ließ er bitten, ihm entweder ſein väterliches Reich, oder wenigſtens nur den Bosporus zu überlaſſen, ſo wie ſein Bruder Machares dieſes Reich von Mithridates bekommen hätte. *) Pompejus gab für den Leichnam des Mithridates die Koſten eines prächtigen Aufzuges und befahl deſſen Dienern, ihn in der königlichen Gruft beizuſetzen, wobei er ihn wegen ſeiner Großthaten als den trefflichſten König ſeiner Zeit lobpries. Den Pharnaces erklärte er für einen Freund und Bundesgenoſſen der Römer, weil er Italien von vieler Sorg' und Mühe befreit hätte. Zugleich überließ er ihm die Herrſchaft im Bosporus mit einziger Ausnahme des Gebiets der Phanagorier. Dieſe erhielten von ihm die Freiheit, ſich ſelbſt eine Verfaſſung zu geben, weil ſie eigentlich die Erſten waren, welche den Mithridates, als er wieder zu Kräften und in den Beſitz von Schiffen, einem neuen Heere und feſten Plätzen gekommen war, angegriffen, **) hiermit auch Andere zu gleichem Abfalle verleitet und hier=

*) Vergl. oben S. 67.

**) Vergl. oben S. 108, wo auch der im folg. Cap. vorkommende Phanagorier Caſtor als Urheber des Aufſtandes genannt wird.

durch den Grund zu des Mithridates Vernichtung gelegt hatten.

114. So hatte denn Pompejus in dieſem einzigen Kriege die Seeräuberwinkel gereinigt, den größten König vernichtet, auſſer dem Pontiſchen Kriege auch den Colchern, Albaniern, Iberiern, Armeniern, Medern, Arabern, Judäern und andern Morgenländiſchen Völkern Schlachten geliefert, und die Gränzen des Römiſchen Gebietes bis Aegypten geſteckt. Aegypten ſelbſt betrat er jedoch nicht, ungeachtet es im Aufſtande gegen ſeinen König begriffen war, und ungeachtet der König ſelbſt ihn berief und ihm Geſchenke und Geld und Kleider für das ganze Heer ſchickte; ſey es, daß er die Größe des noch in Blüthe ſtehenden Reiches fürchtete, oder daß ihn der Neid ſeiner Feinde, oder das Verbot eines Orakels vorſichtig machte, oder — aus andern Gründen, die ich in der Aegyptiſchen Geſchichte *) erörtern werde. Von den beſiegten Völkern durfte ein Theil, wegen ihrer Waffenverbindung mit den Römern, ſich ſelbſt eine Verfaſſung geben, ein anderer Theil kam ſogleich unter Römiſche Oberherrſchaft; die Uebrigen wurden im Königreiche vertheilt. So erhielt Tigranes Armenien, Pharnaces Bosporus, Ariobarzanes Cappadocien ſammt den übrigen obengenannten **) Theilen. Dem Antiochus von Commagene überließ Pompejus Seleucien und Was er ſonſt auf ſeinem Zuge durch Me-

*) Appian ſoll vier Bücher Röm.-ägyptiſcher Geſchichten hinterlaſſen haben, die aber verloren ſind.

**) Cap. 105. Sophene und Gordiene, und einige Städte in Cilicien.

ſopotamien berührt hatte. Ueberdieß ernannte er zu Tetrarchen [Vierfürſten] in Gallogräcien, *) heutzutage Galatien, ein Nachbarland von Cappadocien, den Dejotarus und Andere, zu Dynaſten in Paphlagonien den Attalus, in Colchis den Ariſtarchus. Zum Prieſter der Göttin in Comana — **) ein Amt von königlicher Würde — machte er den Archelaus. Caſtor, ein Phanagorier, wurde für einen Freund der Römer erklärt. Auſſer Dieſen gab er auch noch Andern viel Landes oder Geldes.

115. Die Städte, die er baute, waren: in Kleinarmenien Nicopolis, zum Andenken an ſeinen Sieg; ***) in Pontus Eupatoria, von Mithridates Eupator erbaut und nach ſeinem Namen Eupatoria genannt, von Demſelben jedoch wieder zerſtört, weil es die Römer aufgenommen hatte. Pompejus richtete die Stadt wieder auf und nannte ſie Magnopolis. In Cappadocien führte er Mazaca von Neuem auf, nachdem es im Kriege von Grund aus verwüſtet war. So ſtellte er noch andere, welche ganz zu Grunde gerichtet waren oder großen Schaden gelitten hatten, vieler Orten wieder her, wie in Pontus, Paläſtina, Cöleſyrien und Cilicien, in welch letzterem Lande er beſonders von den Seeräubern eine Colonie anlegte, †) und wo die ehemalige Stadt Soli,

---

*) Vergl. oben Röm.-ſyr. Geſch. C. 50. wo Appian nur ſagt: er beſtätigte ſie.

**) Der Bellona, die dort einen reichen Tempel hatte. Vergl. oben C. 64.

***) Vergl. oben C. 105. und 100.

†) Vergl. C. 96.

jetzt Pompejopolis gelegen iſt. In der Stadt Talauri, wo Mithridates eine Niederlage ſeines Hausrathes gehabt hatte, fand man zweitauſend Becher aus einem edeln Stein, Onyx genannt, mit goldenen Zierrathen, viele Schalen und Kühlgefäße *) Kelche, Ruhebette und verzierte Sitze, Pferdezäume, Bruſtriemen und Hinterdecken, Alles gleich reich mit Steinen und Gold beſetzt. Die Menge dieſer Sachen war ſo groß, daß die Uebernahme gegen dreißig Tage dauerte. Ein Theil davon rührte noch von Darius Hyſtaspes, her, ein anderer Theil von der Herrſchaft der Ptolemäer, von Cleopatra den Coern anvertraut und von dieſen dem Mithridates übergeben; **) einen großen Theil hatte Mithridates ſelbſt verfertigen laſſen oder zuſammengeſammelt, indem ſich ſein Schönheitsſinn auch in der Wahl ſeines Hausrathes äußerte.

J. d. St. 692. Vor Chr. Geb. 60.

116. Gegen Ende des Winters vertheilte Pompejus Siegespreiſe unter ſein Heer. Mann für Mann erhielt fünfzehnhundert Attiſche Drachmen, ***) die Anführer verhältnißmäßig mehr. Die ganze Summe ſoll ſechzehntauſend Talente †) betragen haben. Hierauf zog er ſich nach Ephe-

*) Große, goldene ꝛc. Gefäße, die auf einem Dreifuß auf der Tafel ſtanden, worin man den Wein kühl hielt.

**) Man ſehe das Nähere oben C. 23 am Ende.

***) Etwas über ſechshundert Gulden nach Wurm.

†) Nach Wurm über neununddreißig Millionen Gulden. Außer dieſer Summe brachte Pomp. nach Plut. zwanzigtauſend Talente, mithin beinahe neunundvierzig Millionen Gulden, baar an Silber und Geld in die öffentliche Schatzkammer.

ſus hinab, ſchiffte ſich nach Italien ein und eilte nach Rom, nachdem er in Brundusium das Heer in ſein Heimweſen entlaſſen hatte. Dieſe Entlaſſung machte als Beweis ſeiner volksthümlichen Geſinnung den günſtigſten Eindruck auf die Römer. Partienweiſe wurde ihm bei ſeiner Annäherung entgegengegangen, am weiteſten von den jungen Leuten, hernach von Andern, wie es Jedem ſein Alter geſtattete, über all Dieß vom Senate, weil er ſeine Großthaten bewunderte. Denn noch nie hatte ein Römer neben der Beſiegung eines ſo furchtbaren Feindes zugleich ſo viele und ſo große Völker unterworfen und die Gränzen des Römiſchen Gebiets bis an den Euphrat hinausgeſteckt. Pompejus hielt aber auch den herrlichſten, ehrenvollſten Triumph, wie noch Keiner vor ihm, in ſeinem fünfunddreißigſten Lebensjahre, *) zwei Tage hintereinander, über viele Völkerſchaften von Pontus, Armenien, Cappadocien, Cilicien, ganz Syrien, über die Albanier, Heniocher, die Scythiſchen Achaier und die öſtlichen Iberier. In die Häfen brachte er ſiebenhundert vollſtändige Schiffe auf. Bei ſeinem Triumphzuge führte er Wagen und Sänften auf, die mit Gold geſchmückt waren, und viel andere Koſtbarkeiten, worunter das Ruhebett des Darius Hyſtaspis, des [Mithridates] Eupators eigenen Thron und Scepter, deſſen Bildniß, acht Ellen groß von gediegenem

*) Dieſem widerſpricht Plut. im Pompejus mit der Behauptung: er ſey ſchon beinahe vierzig Jahr alt geweſen. Dacier beweist, daß er nicht bloß vierzig, ſondern ſechsundvierzig Jahr alt war. Er war im J. d. St. 647. geboren und hielt dieſen Triumph im J. 692.

Golde, und geprägtes Silber ſiebentauſendfünfhundertzehn Myriaden; *) dazu eine unzählige Menge Wagen mit Waffen, und Schiffsſchnäbel, und eine Menge Gefangener und Seeräuber, wovon jedoch Keiner gebunden war, ſondern die Kleidung ſeines Vaterlandes trug.

117. Vor des Pompejus eigenem Wagen gingen der bekriegten Könige Häuptlinge oder Kinder oder Heerführer, zum Theil Kriegsgefangene, zum Theil Geiſſel, im Ganzen dreihundertvierundzwanzig Perſonen. Unter Dieſen war Tigranes, des Tigranes Sohn, fünf Söhne des Mithridates, Artaphernes, Cyrus, Oxathres, Darius und Xerxes, deſſen Töchter Orſabaris und Eupatra. Ferner wurden aufgeführt Olthaces, der Befehlshaber der Colchier, Ariſtobulus, König der Juden, die Herren der Cilicier, königliche Frauen der Scythen, drei Iberiſche Häuptlinge, zwei Albaniſche, und Menander der Laodiceer, welcher Reiteranführer bei Mithridates geweſen war. Von den Abweſenden wurden Bildniſſe vorgetragen, von Tigranes und Mithridates, wie ſie kämpften, geſchlagen wurden und flohen. Es war auch abgebildet, wie Mithridates eingeſchloſſen wurde und wie er bei Nacht in der Stille floh. **) Zuletzt war zu ſehen, wie er endete, und die Mädchen waren hinzugemalt, welche freiwillig mit ihm ſtarben. Auch von denjenigen Söhnen und Töchtern, welche vor ihm geſtorben, waren Gemälde da, endlich Bildniſſe von den Göttern der Barbaren in ihrem heimiſchen Schmuck. Auf einer Tafel, welche vorgetragen wurde, ſtand

---

*) Vielleicht Drachmen.

**) Siehe oben C. 99. und von ſeinem Tode C. 111.

Folgendes: Schiffe mit ehernen Schnäbeln wurden genommen achthundert. Städte wurden erbaut — in Cappadocien acht, in Cilicien und Cölesyrien zwanzig, in Paläſtina das jetzige Seleucis. *) Könige, die beſiegt wurden, ſind: Tigranes, der Armenier, Artoces, der Iberier, Orözes, der Albanier, Darius, der Medier, Areta, der Nabatäer, Antiochus, der Commagener. **) Dieß war der Inhalt der Inſchrift. Pompejus ſelbſt ſaß auf einem, gleichfalls mit Edelſteinen verzierten, Wagen, in dem Oberkleide Alexanders des Macedoniers, wenn anders der Sage Glauben beigemeſſen werden darf. Er ſoll es unter den Schätzen des Mithridates, welche die Coer von Cleopatra erhalten hatten, gefunden haben. Hinter ſeinem Wagen folgten die Heerführer, die den Feldzug mit ihm gemacht hatten, ein Theil zu Pferd, ein anderer zu Fuß. Nach ſeiner Ankunft auf dem Capitolium ließ er Keinen der Gefangenen tödten, wie ſonſt bei Triumphen üblich war, ſondern ſchickte ſie auf öffentliche Koſten in ihre Heimath zurück. Nur bei den königlichen Gefangenen

*) Schweighäuſer bemerkt, es erwähne ſeines Wiſſens kein Schriftſteller einer Stadt Seleucis in Paläſtina, und gründet darauf eine ſcharfſinnige Conjectur. Wir machen darauf aufmerkſam, daß Joſephus Jüd. Kriege B. IV. Cap. 1. einer Stadt Seleucia, am Jordan erwähnt, mit dem Zuſatz, daß in dortiger Gegend ein Tempel des Abgotts Jovis ſey. Alſo bauten die Römer dort gewiß.

**) Vergl. oben S. 106.

war Dieß nicht der Fall. Uebrigens wurde auch von Dieſen nur Ariſtobulus ſogleich getödtet,*) und etwas ſpäter Tigranes. Dieß das Hauptſächlichſte des Triumphes.

118. So hatten ſich denn die Römer die Bithynier und Cappadocier und ſämmtliche angränzende Völker um den Pontus Euxinus unterwürfig gemacht, nachdem ſie den König Mithridates in einem Zeitraume von beinahe zweiundvierzig Jahren aufgerieben hatten. In dem nämlichen Kriege bekamen ſie auſſerdem den ihnen noch nicht unterworfenen Theil von Cilicien, hernach von Syrien, Phönicien, Cöle und Paläſtina und das Gebiet tiefer im Lande bis an den Fluß Euphrat hin, welches dem Mithridates nie angehört hatte, im reiſſenden Verfolge dieſes Sieges, in ihre Gewalt. Ein Theil davon wurde ſogleich, ein anderer erſt ſpäter zinsbar gemacht. Auſſerdem nahmen ſie Paphlagonien, Galatien, Phrygien, das an Phrygien angränzende Myſien, überdieß Lydien, Carien, Jonien, die übrigen um Pergamus gelegenen Theile Aſiens, das alte Griechenland und Macedonien, was Alles Mithridates an ſich geriſſen hatte, ſchnell wieder weg und machten viele dieſer Länder, die bisher noch keinen Tribut entrichtet hatten, zinsbar. Ich achte Dieß für den Hauptgrund, warum ſie dieſen Krieg für ſo groß halten, und den darum errungenen Sieg den „großen Sieg" nennen, und ihrem Feldherrn Pompejus in ihrer Sprache

---

*) Ein Irrthum Appian's. Nach Dio und Joſephus lebte Ariſtobulus noch lange nachher und erfuhr allerhand Schickſale, bis er endlich durch Gift umkam. Von Tigranes ſ. oben S. 105.

bis auf den heutigen Tag den Beinamen „der Große" gegeben; theils wegen der Menge von Völkern, die von Neuem, oder die zum erſtenmal in ihre Gewalt kamen, theils wegen der Länge der Zeit, indem der Krieg in die vierzig Jahre dauerte, theils wegen der Kühnheit und Ausdauer des Mithridates ſelbſt, der ſich, wie ſie ſahen, in Allem mit ihnen meſſen konnte.

119. Denn er hatte oft mehr als vierhundert eigene Schiffe, zu Zeiten fünfzigtauſend Reiter und zweihundertfünfzigtauſend Mann Fußvolks, dazu eine verhältnißmäßige Zahl von Belagerungswerkzeugen und Geſchoſſen. Als Bundesgenoſſen ſtanden auf ſeiner Seite der König von Armenien, und die Beherrſcher der Scythen am Pontus, bis zum Mäotiſchen See und hernach von dieſer bis an den Thraciſchen Bosporus. Ueberdieß ſchickte er zu den Gewalthabern der Römer, die gerade um dieſe Zeit einander am erbittertſten gegenüberſtanden und Iberien [Hiſpanien] gegen Rom in Aufſtand brachten; auch mit den Celten ſchloß er ein Freundſchaftsbündniß, um von ihrer Seite her in Italien ſelbſt einzubrechen. Endlich füllte er das Meer von Cilicien bis an die Säulen des Hercules mit Seeräubern, welche alle Sicherheit und allen Verband der Städte unter einander zerſtörten, und auf lange Zeit die drückendſte Hungersnoth verurſachten. Ueberhaupt unterließ er Nichts, was einem Menſchen zu thun oder zu erſinnen möglich iſt, um in dieſe ungeheure Bewegung, die ihre Richtung von Oſten nach Weſten nahm, alle Welt — mit Einem Worte — zu verwickeln. Entweder wurden die Völker feindlich angegriffen,

oder mußten ſie gemeinſchaftliche Sache mit ihm machen, oder wurden ſie von den Seeräubern geplündert, oder litten ſie wenigſtens durch die Nachbarſchaft. So weit umfaſſend und ſo verſchiedenartig war dieſer einzige Krieg. Sein Ausgang hob die Römer auf den höchſten Gipfel von Macht. Denn nun reichte ihr Gebiet vom [äuſſerſten] Weſten bis an den Fluß Euphrat.

Nach Völkern konnte die Geſchichte dieſes Krieges nicht getheilt werden, da ſie ein gleichzeitiges und zuſammenhängendes Ganze ausmacht. Was ſich jedoch davon auf irgend eine Art abſondern ließ, iſt in beſonderen Theilen zuſammengeſtellt.

120. Pharnaces griff bald darauf die Umgegend vom Bosporus an und belagerte die Phanagoreer. *) Die Phanagoreer wurden am Ende durch Hunger genöthigt, eine Schlacht zu wagen und verloren dieſelbe. Doch fügte der Sieger ihnen keinen Schaden zu, ſondern ſchloß ein Bündniß mit ihnen, nahm Geiſſel und zog ſich alsdann zurück.

J. d. St. 707. Vor Chr. 45.

Nicht lange Zeit nachher nahm Pharnaces auch Sinope weg, und wie er auch Amiſus zu bekommen trachtete, kam es ſogar zu Thätlichkeiten zwiſchen ihm und dem Römiſchen Feldherrn Calvinus, **) zu der Zeit, als Pompejus und Cäſar gegen einander gezogen waren. Am Ende vertrieb ihn, wäh-

---

*) Vergl. oben S. 113.

**) Domitius Calvinus. Vergl. unten Bürgerkr. 2. B. S. 92. Caſſ. Dio. 42, 46. Cäſar hatte ihm Aſien und die benachbarten Provinzen zur Verwaltung übergeben.

rend die Römer anderswo zu thun genug hatten, ein perſönlicher Feind, Aſander *) aus Aſien. Später bekriegte er ſogar den Cäſar ſelbſt, nachdem Dieſer den Pompejus aufgerieben hatte, auf ſeinem Rückzuge aus Aegypten, in der Gegend vom Berge Scotius, da wo ſein Vater die Römer unter Triarius geſchlagen hatte. **) Er wurde jedoch beſiegt und floh mit tauſend Reitern nach Sinope. Cäſar hatte nicht Zeit, ihn ſelbſt zu verfolgen, ſondern ſandte den Domitius gegen ihn. Dieſem Domitius übergab er Sinope und wurde von ihm nach geſchloſſenem Frieden mit ſeinen Reitern entlaſſen. Nun tödtete er die Pferde zur größten Unzufriedenheit ſeiner Reiter, beſtieg Schiffe und floh über den Pontus, ſammelte einen Haufen Scythen und Sauromaten und nahm Theodoſia und Panticapäum weg. Wie ihn aber Aſander aus Feindſchaft abermals angriff, ſo wurden ſeine Reiter, weil ſie keine Pferde mehr hatten, und ſich auf den Kampf zu Fuß nicht verſtanden, geſchlagen. Pharnaces ſelbſt kämpfte noch allein ganz rühmlich, bis er mit Wunden überdeckt fiel, nachdem er fünfzig Jahre gelebt und fünfzehn über Bosporus geherrſcht hatte.

J. d. St. 707.

121. Auf dieſe Art hatte auch Pharnaces ſein Reich verloren. Cajus [Julius] Cäſar gab ſein Gebiet dem Mithridates aus Pergamus, der es in Aegypten treu mit ihm gehalten hatte.

---

*) Nach Dio von Pharnaces zum Landvogt in Bosporus erhoben.

**) Man vergl. Sueton im J. Cäſar, C. 35. und Appian oben C. 89.

Jetzt iſt es Römiſches Eigenthum. Alle Jahre wird Einer vom Senat als Befehlshaber [Proprätor] nach Pontus und Bithynien geſchickt. Den Uebrigen, die von Pompejus Beſitzungen bekommen hatten, verwies es Cäſar, daß ſie es mit Pompejus gegen ihn gehalten hätten; doch ließ er ihnen, Was ſie hatten. Nur dem Archelaus nahm er das Prieſterthum in Comana und übertrug es dem Lycomedes. Nicht lange nachher wurden jedoch alle dieſe Länder, ſo wie diejenigen, welche Cajus Cäſar oder Marcus Antoninus Anderen geſchenkt hatten, in Römiſche Provinzen verwandelt, nachdem Cäſar Auguſtus Aegypten erobert hatte. Denn nunmehr ergriffen die Römer jeden kleinen Vorwand gegen Alle [ſie zu unterwerfen]. Weil ſich denn alſo die Herrſchaft in dieſem Mithridatiſchen Kriege von den Iberiern an den Säulen des Hercules, bis an den Pontus Euxinus erweiterte, und bis an die Sandwüſten vor Aegypten, und bis an den Fluß Euphrat, ſo nannte man es billig den großen Sieg, und den Pompejus, der ihn errang, den großen Pompejus. Da die Römer überdieß auch Lybien bis Cyrene beſaßen (denn Cyrene hatte ihnen der König Apion, *) ein natürlicher Sohn aus dem Geſchlechte der Lagiden, im Teſtamente hinterlaſſen), ſo fehlte ihnen zum Beſitze der ganzen Küſte des Mittelmeeres Nichts mehr als Aegypten.

---

*) Ptolemäus Apion, ſ. unten Bürgerkr. 1. B. Cap. 111. Lagiden von Lagus, dem Vater des Ptolemäus, erſten Griech. König in Aegypten.

Fragmente.

I. Zum achten Buch (Römiſch-carthag. und Römiſch-numidiſche Geſchichte).

Aus Angelus Majus neuer Sammlung. B. II. S. 367.

1. . . . die Rede unbedachtſam geſprochen, ſagten ſie, könnte ſein Vaterland nennen [verrathen], für welches er, im Hinblick auf das menſchliche Geſchick, in Sorgen war. *) . . .

2. Bomilcar, angeklagt, flüchtete ſich vor der Entſcheidung ſeines Prozeſſes, und Jugurtha mit ihm, indem er das bekannte **) Wort gegen die Beſtechlichen ſprach: die ganze Stadt Rom ſey feil, wenn ſich ein Käufer für ſie ***) fände. †)

---

*) Das Fragment in dieſer Abgeriſſenheit iſt durchaus unverſtändlich.

**) τȣτο δὴ τὸ προφερόμενον . . . . εἰπών. Majus interpungirt und überſetzt wohl falſch. Schwab.

***) αὐτῇ γε oder was hinter dem Sinnloſen ὁ ηγε des Coder ſtecken mag. Schwab.

†) Vergl. Salluſts Jugurtha Cap. 35.

II. Zum neunten Buch (Römiſch=macedoniſche Geſchichte).

Aus Angelus Majus neuer Sammlung. B. II. S. 368.

1. Die Römer bewogen die Sibylliniſchen Verſe zum Kriege gegen die Macedonier. Es ſind dieß folgende: *)

Die ihr mit Königen prahlt, Argiviſchen, **) ihr Macedonen!
Euch iſt ein guter Herrſcher, und doch Verderber, Philippus;
Städten wird nämlich zuerſt und Völkern er Fürſten beſtimmen,
Aber derſelbe zuletzt wird jegliche Würde verlieren,
Und, von Heſperiſchen Männern bezwungen, zu Grund in dem Land gehn.

2. Philippus, der König von Macedonien [kam zuſammen] mit Flamininus ***), indem die Epirotiſchen Geſandten bei ihnen zugegen waren. Als nun Flamininus dem Philipp anmuthete, Griechenland zu verlaſſen, nicht den Römern, ſondern den Städten ſelbſt [zu Gefallen], und den Obengenannten den Schaden zu vergüten, da [ſagte] Philipp †) . . . . .

*) Die Verſe ſtehen auch bei Pauſanias VII, 8.
**) Ἀργιάδεσσιν vergl. Appian's Röm.=ſyr. Geſch. Cap. 63.
***) Vergl. Polyb. XVII, 1.
†) Hier bricht die mankе Stelle ganz ab.

Appian's von Alexandrien
Römiſche Geſchichten,

überſetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philoſophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1 8 3 0.

Digitized by Google

Appian's Römiſche Bürgerkriege.

Inhalt des erſten Buchs.

Einleitung. Allgemeine Umriſſe. Cap. 1. Ueber frühere Spaltungen zwiſchen dem Römiſchen Volk und Senate. Mäßigung bei denſelben. Auszug auf den heiligen Berg. Aufſtellung von Volkstribunen. Coriolan. Cap. 2. Tiberius Gracchus in einem Volkstumult ermordet. Anfang von unordentlichen Gewaltthaten, die immer mehr in's Große gehen. Offene Empörungen gegen den Staat. Parteikämpfe. Proſcriptionen. Cap. 3. Cornelius Sylla als Dictator. Er legt ſein Amt nieder. Cap. 4. Cajus Cäſar im Kampfe mit Pompejus. Cäſar's Ermordung. Cap. 5. Triumvirat von Antonius, Lepidus und Octavius, [Auguſtus]. Alleinherrſchaft des Letzteren. Cap. 6. Allgemeine Betrachtungen. Abtheilung des geſchichtlichen Stoffes im Abſchnitte. Cap. 7. Erſter Abſchnitt, von Sempronius Gracchus bis auf Cornelius Sylla. Verfahren der Römer bei Ländereroberungen. Coloniſationen. Die Reicheren ſetzen ſich in den Beſitz der Ländereien. Unzahl von Sklaven. Cap. 8. Beſchränkende Geſetze, namentlich das Liciniſche. Nichtbeachtung ſolcher Geſetze. Cap. 9. Tiberius Sempronius Gracchus erneuert das Liciniſche Ackergeſetz mit Modifikationen. Cap. 10. Widerſtreben der Reicheren. Parteiungen. Stimmung beider Parteien vor Berathung des Geſetzesvorſchlages. Cap. 11. Edle Abſichten des Gracchus. Seine Rede vor der Abſtimmung, zu Empfehlung

der Sache. Cap. 12. Einſprache des Volkstribunen Marcus Octavius. Vergeblicher Verſuch des Gracchus, den Octavius zur Zurücknahme der Einſprache zu bewegen. Der Antrag auf Abſetzung des Octavius geht durch. Cap. 13. Das Geſetz wird beſtätiget, Gracchus, ſein Bruder und ſein Schwiegervater mit deſſen Vollzug beauftragt. Erbitterung der beſiegten Partei gegen den Gracchus. Cap. 14. Neue Tribunenwahl. Gracchus ſucht zu ſeiner Sicherheit wiedergewählt zu werden. Umtriebe der Reicheren gegen ſeine Wiedererwählung. Streit über den Vorſitz bei der Wahl. Cap. 15. Es kommt zu Thätlichkeiten. Die Partei des Gracchus verjagt die Verſammlung. Cap. 16. Cornelius Scipio Naſica ſtellt ſich an die Spitze des Senates und zieht auf das Capitolium. Getümmel. Die Partei des Gracchus unterliegt. Gracchus wird ermordet. Cap. 17. Verſchiedene Senſation, die dieſer Mord machte. Cap. 18. Der jüngere Gracchus kommt in die Länderei-Vertheilungs-Commiſſion mit Fulvius Flaccus und Papirius Carbo. Schwierigkeiten, die ſich bei dem Geſchäft erheben. Gährung unter Denen, welche dabei verlieren. Cap. 19. Insbeſondere wenden ſich die Italer um Schutz an den Scipio. Auf deſſen Verwenden wird das Schiedsrichteramt dem Conſul Tuditanus übertragen, der ſich bald demſelben entzieht. Stillſtand des Geſchäfts. Erbitterung des Volks über Scipio. Cap. 20. Scipio wird todt gefunden. Muthmaßliche Urſachen ſeines Todes. Cap. 21. Neuer Aufſchub der Ländervertheilung. Cajus Gracchus wird Volkstribun und gewinnt die Gunſt des Volks. Er wird zum zweitenmale gewählt. Cap. 22. Gracchus gewinnt die Ritter für ſich durch Uebertragung der Gerichtsſtellen an ſie. Wichtigkeit dieſer Maßregel zum Nachtheil des Senates. Mißbrauch dieſer Gewalt. Neuer Gährungsſtoff. Cap. 23. Gracchus ſucht auch die Italer zu gewinnen. Der Senat beſtrebt ſich, ihn aus der Volksgunſt zu verdrängen. Cap. 24. Entfernung des Gracchus aus Rom. Verſuchte Coloniſation auf den Ruinen von Carthago. Unglückliche Vorbedeutung. Der Beſchluß wegen dieſer Colonie ſoll aufgehoben werden. Stürmiſche Volksverſammlung. Cap. 25. Unruhige Bewegung des Gracchus. Antyllus wird von der

Volkspartei ermordet. Maßregeln des Conſul Opimius. Cap. 26. Vertheidigungsanſtalten des Gracchus. Vergebliche Vergleichsverſuche. Angriff auf die Partei des Gracchus, welche unterliegt. Gracchus läßt ſich auf der Flucht den Tod geben. Ermordung des Flaccus. Cap. 27. Schickſal des Ländervertheilungsgeſetzes nach dem Tode der Gracchen. Cap. 28. Privatſtreit zwiſchen Metellus und Apulejus, wobei Nonius erſtochen und Apulejus zum Volkstribun gewählt wird. Cap. 29. Apulejus macht einen Geſetzesvorſchlag zu Vertheilung der cimbriſchen Ländereien. Begünſtigung der Italer. Unzufriedenheit des Römiſchen Volkes. Cap. 30. Thätlichkeiten in der Verſammlung, zwiſchen den Stadt- und Landbewohnern. Hinterliſtiges Verfahren des Conſuls Marius gegen den Metellus bei Beſchwörung des Geſetzes. Cap. 31. Feſtigkeit des Metellus. Seine Verbannung aus Rom. Cap. 32. Memmius wird bei der Conſulwahl auf Apulejus Anſtiften todtgeſchlagen. Apulejus flüchtet ſich vor dem erbitterten Volke auf's Capitol, wird vom Senate zum Tode verurtheilt und ergibt ſich mit Glaucia und Saufejus. Vergeblicher Verſuch des Marius, ſie zu retten. Das Volk wirft ſie todt. Cap. 33. Zurückberufung des Metellus troz der Einſprache des Furius, welcher vom Volke zerriſſen wird. Cap. 34. Bundesgenoſſen-Krieg. Urſprung. Fulvius Flaccus reizt die Italer, das Römiſche Bürgerrecht zu begehren. Cap. 35. Livius Druſus nimmt die Sache ſpäter wieder auf. Sein Verſöhnungsverſuch zwiſchen Senat und Rittern, durch Aufnahme einer Anzahl von Letzteren in den Senat. Unzufriedenheit beider Parteien damit. Cap. 36. Coloniengeſetz. Druſus wird ermordet. Cap. 37. Geſetzesvorſchlag des Quintus Varius, die Begünſtiger der Italer in Anklageſtand zu verſetzen. Gewaltſame Beſtätigung des Geſetzes. Beſtia geht freiwillig in die Verbannung; desgleichen Cotta. Mummius wird verwieſen. Cap. 38. Abfall der Italer. Verbindungen unter ſich. Ermordung des Proconſuls Servilius und anderer Römer in Asculum. Cap. 39. Kriegsrüſtungen der Nachbarvölker. Ihre Geſandtſchaft nach Rom wird kurz abgefertiget. Stärke ihres Heeres. Die Römer ziehen gegen ſie. Cap. 40. Heerführer der Römer. Heerführer der

Italer. Cap. 41. Einzelne merkwürdigere Ereigniſſe in dieſem Kriege. Verluſt der Römer bei Aeſernia und Venafrum. Niederlage des Perpenna. Cap. 42. Die Italer gewinnen Nola, Stabiä, Minturnä und Salernum. Kampf vor Acerrä. Papius und Sextus Cäſar. Mannigfacher Verluſt der Römer. Cap. 43. Gefecht zwiſchen Vettius Cato und den Conſuln Rutilius und Cajus Marius. Rutilius fällt. Cap. 44. Cäpio wird vom feindlichen Heerführer in einen Hinterhalt gelockt und niedergemacht. Cap. 45. Niederlage des Sextus Cäſar. Cap. 46. Niederlage der Marſer. Cap. 47. Niederlage des Eneus Pompejus, der ſich wieder aufrafft und den Lafrenius ſchlägt. Belagerung von Asculum. Cap. 48. Judacilius eilt der Stadt zu Hülfe, dringt in ſie ein und gibt ſich darin, verzweifelnd, den Tod. Sextus Cäſar ſtirbt während der Belagerung. Cap. 49. Aufſtand der Völker auf der andern Seite von Rom. Die Freigelaſſenen werden bewaffnet. Den treugebliebenen Italern wird das Bürgerrecht ertheilt. Bildung von zehen neuen Zünften, zu Verhütung ihres Uebergewichts. Cap. 50. Eneus Pompejus reibt ein Italiſches Heer auf. Porcius Cato fällt im Kriege gegen die Marſer. Gefechte zwiſchen Cluentius und Sylla mit abwechſelndem Glücke. Einzelkampf zwiſchen einem ungeheuer großen Gallier und einem kleinen Mauren. Niederlage und Tod des Cluentius. Cap. 51. Sylla's Zug gegen die Hirpiner, welche er gewinnt. Zug gegen die Samniten. Eroberung von Bovianum. Cap. 52. Eneus Pompejus bringt die Marſer und andere Völker zum Gehorſam zurück. Der Römiſche Heerführer Cosconius unterliegt bei Canuſium, ſchlägt aber nachher wieder den Trebatius und überwältigt außer anderen Völkern die Pödiculer. Cap. 53. Cäcilius Metellus beſiegt die Japyger. Ganz Italien erhält zuletzt den Beitritt zum Römiſchen Bürgerrechte. Cap. 54. Neue Unruhen zu Rom. Zwiſt zwiſchen Schuldnern und Gläubigern wegen Zinsentrichtung. Ermordung des Prätor Aſellio. Cap. 55. Uebergang der Unruhen in eigentliche Bürgerkriege. Sylla erhält den Oberbefehl im Kriege gegen den Mithridates. Marius ſucht durch den Tribun Sulpicius dieſen Oberbefehl zu erhalten. Umtriebe, um durch

Vertheilung der Italer in ſämmtlichen Zünften die Stimmenmehrheit zu gewinnen. Unruhen. Der Senat will Vertagung. Cap. 56. Sulpicius erzwingt die Aufhebung der Vertagung mit Gewalt. Ermordung eines Eidams von Sylla. Sylla geht zu ſeinem Heere ab. Sulpicius ſetzt die Ernennung des Marius an ſeine Stelle durch. Cap. 57. Sylla gewinnt ſein Heer, daß es ihn auffordert, ſie gegen Rom zu führen. Zug gegen Rom. Geſandtſchaften. Pompejus vereinigt ſich mit Sylla. Cap. 58. Sylla's Einzug in die Stadt. Marius und Sulpicius ſtellen ſich ihm entgegen. Es kommt zum erſten offenen Kriegeskampf in der Stadt. Sylla's perſönliche Tapferkeit erringt den Sieg. Marius und ſeine Partei entflieht aus der Stadt. Cap. 59. Sylla und Pompejus veranſtalten eine Volksverſammlung. Beſchränkung der Macht der Volkstribunen. Aufhebung des von Sulpicius Angeordneten. Cap. 60. Marius und ſeine nächſten Anhänger werden für Feinde des Vaterlandes erklärt. Proſcriptionen. Ausſendung von Kundſchaftern nach ihnen. Sulpicius wird ergriffen und ermordet. Cap. 61. Marius entkommt nach Minturnä. Ein Gallier ſoll ihn ermorden, vermag aber ſeinen Anblick nicht zu ertragen und flieht. Ehrfurcht der Stadtvorſteher vor ihm. Cap. 62. Sie entlaſſen ihn. Marius entflieht auf's Meer. Einige ſeiner Anhänger und ſein Sohn vereinigen ſich mit ihm. Cap. 63. Bewegungen der Angehörigen der Vertriebenen in Rom. Den Sylla ſchützt ſein Heer. Quintus Pompejus wird im Lager des Cneus Pompejus ermordet. Cap. 64. Vorſichtsmaßregeln Sylla's. Er geht nach Capua und von da nach Aſien. Cinna Nachfolger Sylla's im Conſulate. Wiederaufnahme des Antrags auf Eintheilung der neuen Bürger in die Zünfte, von Cinna unterſtützt. Widerſtand des anderen Conſuls Octavius. Es kommt zu Thätlichkeiten in der Verſammlung. Die alten Bürger unter Octavius ſiegen. Cap. 65. Cinna ruft die Sklaven auf, und durchzieht aufwiegelnd die Nachbarſtädte. Der Senat ſpricht ſeine Abſetzung aus. Lucius Merula wird ſein Nachfolger. Cinna wendet ſich an das Römiſche Heer in Capua. Cap. 66. Er gewinnt es für ſich und erhält auch Unterſtützung von den Bundesgenoſſen. Aus der-

Stadt kommen gewichtige Männer zu ihm. Die Conſuln befeſtigen Rom. Cneus Pompejus wird mit ſeinem Heere zu Hülfe gerufen. Cap. 67. Cinna zieht heran und lagert ſich vor der Stadt. Marius und ſeine Mitverbannten landen in Etrurien, gewinnen eine Schaar für ſich und verbinden ſich mit Cinna. Lager an der Tiber. Cap. 68. Die Conſuln rufen den Metellus herbei. Die Samniten vereinigen ſich mit Marius. Appius Claudius läßt den Marius in die Stadt ein. Die Conſuln vertreiben ſie wieder. Pompejus im Lager vom Blitze erſchlagen. Cap. 69. Der Stadt wird die Zufuhr abgeſchnitten. Cinna verſpricht den Sklaven die Freiheit. Der Senat ſchickt Geſandte mit Friedensvorſchlägen an ihn. Cap. 70. Cinna rückt näher an die Mauer. Verlegenheit des Senates. Neue Unterhandlungen, wobei Cinna als Conſul anerkannt wird. Cinna und Marius werden zum Einzug in die Stadt eingeladen. Förmliche Aufhebung des Verbannungsurtheils gegen den Marius. Cap. 71. Einzug der Beiden in die Stadt. Octavius weigert ſich zu fliehen. Cenſorinus ſchneidet ihm den Kopf ab. Aufſteckung ſeines Kopfs und mehrerer anderer auf der Rednerbühne. Ermordung der Gegner. Vielerlei Gräuelſcenen. Cap. 72. Verfolgung und Niedermetzlung der Fliehenden. Einzelne Züge. Marcus Antonius wird verrathen, bezaubert die Soldaten durch ſeine Rede und wird von dem Tribun getödtet. Cap. 73. Cornutus durch Liſt ſeines Sklaven gerettet. Quintus Ancharius auf Marius Befehl im Capitolium niedergemacht. Sylla wird für einen Feind des Vaterlandes erklärt, ſein Haus zerſtört, ſein Vermögen eingezogen. Seine Gemahlin und Kinder entkommen. Cap. 74. Aufſtellung von öffentlichen Anklägern gegen Merula und Lutatius Catulus. Beide geben ſich den Tod. Ausſchweifungen der Sklaven. Cinna läßt ſie ſelbſt niedermetzeln. Cap. 75. Cinna wird zum zweiten- Marius zum ſiebentenmale Conſul. Tod des Marius. Valerius Flaccus und nach dieſem Carbo traten an ſeine Stelle. Cap. 76. Sylla rüſtet ſich nach Beendigung des Krieges gegen den Mithridates zur Rückkehr gegen Rom. Gegenrüſtungen von Cinna und Carbo. Cap. 77. Sylla's Schreiben an den Se-

nat über ſein Vorhaben. Eindruck, den es in Rom macht. Anknüpfung von Unterhandlungen mit ihm. Cinna und Carbo handeln gegen den Sinn des Senates. Cap. 78. Cinna fällt in Liburnien bei einem Aufſtand ſeines Heeres. Carbo bleibt einſtweilen alleiniger Conſul. Cap. 79. Sylla's Erklärung an die Abgeordnete des Senates. Er ſegelt mit ſeinem Heere nach Brundusium über. Cap. 80. Der Proconſul Metellus Cäcilius, Cneus Pompejus und Cethegus vereinigen ſich mit ihm. Verſtärkung ſeines Heeres. Cap. 81. Sylla rückt gegen die Stadt. Stimmung und Rüſtung ſeiner Feinde. Cap. 82. Rüſtung der Conſuln, Cajus Norbanus und Lucius Scipio, gegen Sylla. Sie ziehen ihm entgegen. Cap. 83. Unglückliche Vorbedeutungen. Cap. 84. Allgemeine Ueberſicht über die Ereigniſſe dieſes Krieges und ſeine Dauer. Schlacht bei Canuſium zwiſchen den Proconſuln und Norbanus. Cap. 85. Unterhandlungen zwiſchen ihnen und dem Conſul Lucius Scipio. Sertorius verlezt den Waffenſtillſtand durch Beſezung von Sueſſa. Scipio's Heer geht zu Sylla über. Scipio gefangen und von Sylla entlaſſen. Cap. 86. Sylla will auch mit dem Norbanus unterhandeln. Deſſen Mißtrauen. Unerklärlicher Brand des Capitoliums. Sertorius geht nach Spanien. Verſtärkung der beiderſeitigen Heere. Cap. 87. Conſulat des Papirius Carbo und eines jüngeren Marius. Schlacht zwiſchen Metellus und Carinas. Niederlage des leztern. Marius bei Präneſte geſchlagen. Ganze Cohorten gehen zu Sylla über. Cap 88. Andere Siege, welche Sylla's Heerführer erringen. Marius, in Präneſte eingeſchloſſen, ſchickt Befehle zu Ermordung ſeiner Feinde nach Rom. Einzelne Heeresabtheilungen Sylla's rücken vor Rom das ihnen aus Hungersnoth die Thore öffnet. Cap. 89. Sylla kommt eilig ſelbſt nach Rom. Maßregeln gegen ſeine entflohenen Feinde. Er zieht wieder gegen Cluſium aus. Kleinere Gefechte. Schlacht bei Cluſium gegen den Carbo. Cap. 90. Vortheile, welche über Carbo und Carinas errungen werden. Verunglückter Zug des Marcius, welcher dem Marius Hülfe bringen will. Auch andere Heerführer verſuchen umſonſt, Präneſte zu entſetzen. Vergebliche Anſtrengungen des Marius ſelbſt. Cap. 91. Ver=

unglückter Angriff des Carbo und Norbanus auf Metellus. Albinovanus unterhandelt heimlich mit Sylla, und läßt Carbo's Feldherrn bei der Tafel ermorden. Norbanus entflieht nach Rhodus, wo er ſich [ſpäter] ſelbſt entleibt. Cap. 92. Vergeblicher Verſuch des Damaſippus, den Marius zu entſetzen. Carbo flieht nach Libyen. Sieg des Pompejus bei Cluſium. Carinas, Marcius und Damaſippus ziehen gegen Rom, um ſich der Stadt wieder zu bemächtigen. Cap 93. Sylla eilt zum Schutze herbei. Schlacht bei der Stadt, lange zweifelhaft. Sylla bleibt Sieger. Marcius und Carinas gefangen und hingerichtet. Cap. 94. Präneſte ergibt ſich dem Lucretius. Marius tödtet ſich ſelbſt. Metzelei in Präneſte. Muthvoller Widerſtand und Untergang der Stadt Norba. Cap. 95. Pompejus muß gegen Carbo ziehen. Sylla's Erklärung in Rom gegen ſeine Feinde. Proſcriptionsliſten. Niedermetzlung der Proſcribirten. Cap. 96. Inquiſitionen und Strafgerichte durch ganz Italien. Coloniſationen von Veteranen. Carbo's Flucht, Ergreifung und Hinrichtung. Cap. 97. Metellus wird gegen den Sertorius nach Spanien geſchickt. Sylla's monarchiſches Walten in Rom. Schmeicheleien gegen ihn. Sein Glück durch einen Orakelſpruch ſchon vorangedeutet. Cap. 98. Sylla will den Schein haben, auf geſetzliche Weiſe Alleinherrſcher zu ſeyn. Der Senat muß einen Interrex wählen, Valerius Flaccus, und dieſer auf die Wahl eines permanenten Dictators antragen. Cap. 99. Sylla wird zum unumſchränkten Herrſcher — Dictator — auf ſo lange, als es ihm beliebe, gewählt. Bemerkungen darüber. Cap. 100. Er läßt zum Scheine Conſuln wählen. Willkührliche Aenderungen in den Geſetzen. Die Cornelier. Sein Streben, ſich unter dem Volke eine Maſſe von Anhängern zu erwerben. Cap. 101. Ein Beiſpiel ſeines unmäßigen Zorns, die Ermordung des Lucretius Ophelta, weil er ſich gegen ſeinen Willen um's Conſulat bewirbt. Seine öffentliche Erklärung darüber. Triumph über Mithridates. Cap. 102. Gewaltthätige Maßregeln gegen die Völker außerhalb Italien. Gelderpreſſungen. Sylla ernennt einen König in Aegypten. Cap. 103. Sylla übernimmt zum zweitenmale das Conſulat mit Metellus Pius, ſchlägt im fol-

genden Jahre die dritte Wahl aus und legt ſeine ungeheure Gewalt freiwillig nieder. Reflexionen darüber. Cap. 104. Seine öffentliche Erklärung dabei. Eindruck, den die Sache macht. Motive ſeiner Abdankung. Cap. 105. Parteiungen nach Sylla's Abtritt zwiſchen den Conſuln Quintus Catulus und Lepidus Aemilius. Sylla's Traum und ſchneller Tod. Parteikampf wegen ſeines Leichenbegängniſſes. Seine Freunde tragen den Sieg davon. Der Leichnam wird unter ungeheurem Zulaufe nach Rom gebracht. Cap. 106. Gepränge in der Stadt ſelbſt. Wetteifer in Erweiſung der letzten Ehre aus Anhänglichkeit oder Furcht vor ſeinen Anhängern. Cap. 107. Zwiſt zwiſchen den Conſuln. Der Senat läßt ſie ſchwören, keinen Krieg gegen einander zu beginnen. Lepidus kommt nach Umlauf eines Jahres mit einem Heere gegen Rom. Schlacht zwiſchen ihm und Catulus. Lepidus geſchlagen — ſtirbt in Sardinien. Perpenna führt den Reſt ſeines Heeres nach Iberien. Cap. 108. Krieg gegen den Sertorius in Iberien. Sertorius wehrt ſich tapfer gegen den von Sylla geſchickten Metellus und conſtituirt einen Senat. Nach Sylla's und Lepidus Tod wird ein neues Heer unter Pompejus gegen ihn geſchickt. Cap. 109. Zug des Pompejus über die Alpen. Sertorius haut ihm ſogleich eine Legion zuſammen und zerſtört unter ſeinen Augen Lauro. Strenge Mannszucht des Sertorius. Cap. 110. Schlacht bei Sucro, worin Metellus den Perpenna, Sertorius den Pompejus ſchlägt. Neue Schlacht bei Saguntia mit ähnlichem Erfolge. Cap. 111. Gleichzeitige andere Kriege im folgenden Jahre. Doch ſchicken die Römer zwei neue Legionen nach Iberien. Metellus und Pompejus rücken wieder von den Pyrenäen herab. Sertorius und Perpenna gehen ihnen entgegen. Ausreißereien bei dem Heere des Sertorius. Cap. 112. Sertorius wird argwöhniſch und herriſcher. Eiferſucht zwiſchen ſeinen Römern und den Celtiberiern. Sertorius entſetzt Pallantia und macht einen glücklichen Angriff auf ein Römiſches Lager. Cap. 113. Die Römiſchen Heerführer nehmen dem Sertorius mehrere Städte. Sertorius wird allmählich verdroſſener und hat kein Glück mehr. Perpenna verſchwört ſich gegen ihn und läßt ihn bei der Tafel ermorden.

Cap. 114. Gährung unter dem Heere und Groll gegen den Perpenna, der kaum den Aufſtand zu dämpfen vermag. Es wird endlich als Nachfolger des Sertorius anerkannt. Cap. 115. Schlacht zwiſchen Perpenna und Pompejus. Perpenna wird beſiegt, gefangen und getödtet. Kluges Benehmen des Pompejus dabei. Cap. 116. Fechterkrieg. Spartacus beſetzt mit einem kleinen Anhange den Beſuv. Verſtärkung ſeines Heeres. Seine Unterbefehlshaber Oenomaus und Crixus. Varinius Glaber und Publius Valerius werden von Spartacus geſchlagen. Gefahr des Varinius. Wachsthum des Fechterheeres. Cap. 117. Die beiden Conſuln ziehen aus. Crixus geſchlagen und getödtet. Spartacus ſchlägt beide Conſuln vereinzelt und rückt gegen Rom. Groſſe Schlacht im Picentiniſchen. Zweite Niederlage der Römer. Spartacus ändert ſeinen Plan und beſetzt Thurium. Dritter Sieg über die Römer. Cap. 118. Licinius Craſſus übernimmt die Heerführerſtelle bei den Römern. Strenge gegen ſein Heer. Er ſchlägt erſt eine Abtheilung vom Heere des Spartacus und dann ihn ſelbſt. Spartacus wird von ihm eingeholt und umzingelt. Cap. 119. Ausfälle des Spartacus. Pompejus wird in Rom zum Mitbefehlshaber gegen den Spartacus gewählt. Cap. 120. Dieſe Wahl beſtimmt beide Partieen, die Sache zu beſchleunigen. Spartacus zieht gegen Brunduſium, von Craſſus verfolgt, greift ihn in der Verzweiflung an, liefert eine lange gewaltige Schlacht, in welcher er unterliegt und muthig kämpfend fällt. Der Reſt ſeines Heeres von Craſſus aufgerieben. Cap. 121. Spannung zwiſchen Craſſus und Pompejus. Keiner will ſein Heer entlaſſen. Beide bewerben ſich um das Conſulat. Beide werden gewählt, und entlaſſen ihre Heere dennoch nicht. Erſt gegen Ende ihres Amtes verſöhnen ſie ſich auf dringendes Bitten des Volkes und verabſchieden ihre Heere.

Erſtes Buch.

J. d. St. 260. Vor Chr. Geb. 492.

1. Oft ſchon war es zwiſchen dem Volk und Senate der Römer zu Spaltungen gekommen, theils wegen der Geſetzgebung, theils wegen Verringerung der Schulden *), oder wegen Ländereivertheilung, oder bei obrigkeitlichen Wahlen. Doch wurden es niemals wirkliche Thätlichkeiten von Bürgern gegen Bürger; es blieb bei bloßen Meinungsverſchiedenheiten und Streitigkeiten, die ſich in den Schranken der Geſetze hielten, und die mit vieler gegenſeitigen Achtung und Nachgiebigkeit beigelegt wurden. Einmal brach ein ſolcher Streit aus, als das Volk ſogar ſchon zu einem [auswärtigen] Feldzuge gerüſtet in den Waffen ſtand; und dennoch machte es keinen Gebrauch von denſelben, ſondern zog auf den Berg aus, der von da an der „heilige" hieß **). Auch von hier aus kam es nicht zu Gewaltthätigkeiten. Es wurde nur eine neue Obrigkeit zum Schutze des Volkes unter dem Namen der Demarchen [Volkstribunen] aufgeſtellt. Dieſe ſollten den vom Senate gewählten Conſuln gegenüber ſtehen,

---

*) Nach Römiſchem Ausdruck, de novis tabulis, wenn ein Vorſchlag zu Veränderung der Schuldbücher zum Beſten der Schuldner gemacht wurde, ſo daß dieſe ihre Schulden gar nicht, oder nur zum Theil bezahlen durften.

**) Vergl. Plut. im Coriolan. Liv. II, 23. 31 ff.

damit nicht die ganze Gewalt des Staates auf deren Seite wäre. Aber gerade von dieſem Zeitpunkte an trennten ſich die erſten im Staate um ſo feindſeliger und ſtreitſüchtiger von einander. Senat und Volk theilten ſich in deren zwei Parteien, beide um durch die Ueberlegenheit der ihrigen die andere zu beherrſchen.

J. d. St. 265. ff. Vor Chr. Geb. 489. ff.

Unter ſolchen Kämpfen wurde Marcius Coriolanus widerrechtlich verbannt, nahm ſeine Zuflucht zu den Volskern und zog mit einem Kriegsheere gegen ſein Vaterland.

J. d. St. 621. Vor Chr. Geb. 131.

2. Doch findet man unter den früheren Reibungen nur dieſen einzigen Fall, wo Waffengewalt angewendet wurde, und zwar nur von einem Einzelnen aus ſeinem Vaterlande Verbannten. Sonſt wurde nie ein Schwert in die Volksverſammlung gebracht, niemals Bürgerblut vergoſſen, bis auf Tiberius Gracchus. Dieſer war der Erſte, der als Volkstribun, wegen neuer Geſetzesanträge in einem Tumulte ermordet wurde. Mit ihm wurden Viele, die ſich auf dem Capitolium herumtrieben, um den Tempel her niedergemacht. Nach dieſem Frevel nun hörten die Unruhen nicht mehr auf; beide Parteien erhoben ſich jetzt offen gegen einander; oft wurde zu den Dolchen gegriffen und bald in den Tempeln, bald in die Volksverſammlungen, bald auf dem Forum irgend eine obrigkeitliche Perſon, ein Volkstribun, oder ein Prätor, oder ein Conſul, oder Einer der ſich um dieſe Stellen bewarb, oder ſonſt ein ausgezeichneter Mann ermordet. Selten mehr unterblieben, und nur auf kurze Zeit, unordentliche Gewaltthaten, wobei Geſetze und Recht auf's Schänd-

lichſte verachtet wurden. Das Uebel ging immer mehr in's Große. Bald zeigten ſich offene Empörungen gegen den Staat, große und gewaltige Kriegsunternehmungen gegen das Vaterland von Verbannten, oder Verurtheilten, oder von Solchen, die ſich unter einander um ein Amt oder um ein Heer ſtritten. Oft bildeten ſich ſchon eigentliche Gewaltherrſchaften mit unumſchränkten Häuptern an der Spitze der Parteien, indem einige den Oberbefehl über die ihnen vom Volke anvertrauten Heere nicht mehr niederlegten, andere auf eigene Fauſt, ohne Vollmacht des Staates, ein Heer von Fremden anwarben. Hatte ſich eine Partei vor der andern der Stadt bemächtiget, ſo erhob ſich von der Gegenpartei ein Kampf, wie man vorgab, zu Bezwingung des Aufſtandes, in der That aber gegen das Vaterland ſelbſt. Denn ſie machten Einfälle, wie in ein feindliches Land; ſchonungslos wurde, was ihnen in den Weg kam, gemordet; Andere wurden öffentlich als dem Tode geweiht bezeichnet *), oder verbannt, oder ihrer Güter durch Einziehung beraubt, Einige ſogar auf's Grauſamſte gemartert.

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

3. So ward das Maß des Unheils immer voller, bis Einer von dieſen Parteihäuptern, Cornelius Sylla, ungefähr fünfzig Jahre nach Gracchus, ein Uebel mit dem andern zu heilen, ſich für immer zum unumſchränkten Herrn aufwarf. Solche Obrigkeiten waren ſonſt nur in den Zeiten

*) Nach Röm. Ausdruck proscribebantur, in die Acht, als des Lebens und Vermögens verluſtig erklärt.

der höchſten Noth unter dem Namen von Dictatoren auf ſechs Monate eingeſetzt worden ſeit langer Zeit aber eingegangen.

J. d. St. 675. Vor Chr. Geb. 77.

Dieſer Sylla, der durch Gewalt und Zwang, — wie er ſelbſt es Wort haben wollte aber durch freie Wahl, — auf Lebenszeit Diktator geworden war, wurde gleichwohl der Alleinherrſchaft bald ſatt und war, ſo viel ich weiß, der erſte Sterbliche, der den Muth hatte, die unumſchränkte Gewalt, die er beſeſſen, niederzulegen und noch überdieß bekannt zu machen, er werde Rechenſchaft geben, wenn Jemand Klage über ihn zu führen habe. Hernach ging er als Privatmann vor Aller Augen lange auf dem Forum herum und kehrte ungekränkt nach Hauſe zurück. Ein Beweis, wie groß bei Denen, die ihn ſahen, noch die Furcht vor ſeiner Macht war, wie man erſtaunte über ſeine Abdankung, wie man ſein freiwilliges Anerbieten, Rechenſchaft zu geben, ehrte, wie Manche ihm ohnehin gewogen waren, und wie man in Erwägung zog, daß ſeine Gewaltherrſchaft dem Staate zum Beſten gereicht. So hatten denn unter Sylla die Unruhen eine Weile aufgehört; einige Entſchädigung für das Unheil, das Sylla geſtiftet.

J. d. St. 705. Vor Chr. Geb. 47.

4. Nach Sylla's Tode loderten bald wieder ähnliche Flammen auf. Zuletzt wurde dem Cajus Cäſar, welcher lange Zeit den ihm durch Wahl übertragenen Oberbefehl in Gallien unumſchränkt ausgeübt hatte, vom Senate befohlen, denſelben niederzulegen. Da wandte Cäſar ein: „nicht der Senat, ſondern Pompejus, welcher ihm Feind ſey und das Heer in Italien befehlige, wolle ſeine Entlaſſung, gleich

als gefährde er die Unabhängigkeit des Staates." Er machte deshalb den Vorſchlag, entweder ſollen Beide ihre Haare behalten, zum Schutze gegen Feindſeligkeiten des Andern, oder ſollte auch **Pompejus** ſeine Leute entlaſſen und ebenfalls als Privatmann unter den Geſetzen leben. Wie er keines von beiden durchſetzte, ſo brach er von Gallien gegen Pompejus in ſein Vaterland auf.

J. d. St. 706. Vor Chr. Geb. 46.

Er fiel in daſſelbe ein, vertrieb den Pompejus, verfolgte, beſiegte ihn in Theſſalien in einer großen, glänzenden Schlacht, und ſetzte ihm bis Aegypten nach, wohin er ſich geflüchtet. Weil jedoch Pompejus ſchon von Aegyptiern ermordet worden war, ſo kehrte er nach Rom zurück, nachdem er ſich auch einigermaßen mit den Angelegenheiten Aegyptens beſchäftiget und daſelbſt verweilt hatte, bis über den dortigen Königsthron entſchieden war *). Das bedeutendſte Parteihaupt, dem ſeine kriegeriſchen Großthaten den Beinamen „des Großen" erworben hatten, war ſomit von ihm in offenem Kriege überwältiget und aufgerieben; jetzt wagte es Niemand mehr, ihm noch in Etwas zu widerſprechen. Er war, nach Sylla, der zweite, der auf Lebenszeit zum Diktator gewählt wurde.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

Sogleich hatten alle Unruhen ein Ende; bis **Brutus** und **Caſſius**, theils aus Eiferſucht auf ſeine Größe und

*) Vergl. Plut. im Jul. Cäſ. Erſt ſtiftete Cäſ. einen Vergleich zwiſchen Cleopatra und ihrem Bruder dem Könige, wodurch Cleopatra Mitregentin wurde. Nachdem der der König gefallen, wurde ſie Alleinherrſcherin von Aegypten.

Macht, theils aus Sehnſucht nach der alten Verfaſſung ihres Vaterlandes, auch ihn in der Rathsverſammlung ermordeten, ſo ſehr er auch Freund des Volkes geweſen und ſo viele Erfahrung im Regieren er gehabt. Das Volk war es wirklich auch, das ihn am allermeiſten betrauerte. In der ganzen Stadt herum ſuchten ſie ſeine Mörder; ſeinen Leichnam verbrannten ſie mitten auf dem Forum; über dem Platze, wo der Scheiterhaufen geſtanden, ward ein Tempel aufgebaut, und noch opfern ſie ihm als einem Gott.

J. d. St. 711. Vor Chr. Geb. 41.

5. Von dieſem Augenblicke an brachen die Unruhen auf's Neue mit der größten Heftigkeit aus und gingen immermehr in's Große. Es folgten Ermordungen, Verbannungen, Achterklärungen ſowohl von Rathsgliedern als von den ſogenannten Rittern in Menge, meiſt von beiden Theilen zugleich. Die Parteihäupter lieferten einander ihre Feinde aus und ſchonten dabei weder Freunde noch Brüder. So ſehr hatte die Begierde, die Gegenpartei zu beſiegen, alles Privatwohlwollen unterdrückt. Endlich kam es ſo weit, daß die Oberherrſchaft über die Römer, wie ein Privateigenthum von folgenden drei Männern unter ſich vertheilt wurde, von Antonius, Lepidus und Oktavius, wie er früher hieß, ſpäter aber Cäſar genannt, weil er von Cäſars Geſchlecht, und in deſſen Teſtament von ihm an Kindesſtatt angenommen war. Nachdem ſie kurz darauf — wie natürlich — über dieſer Theilung unter ſich ſelbſt zerfallen waren, ſo nahm Cäſar, an Verſtand und Erfahrung den Andern überlegen, zuerſt dem Lepidus Lybien ab, das dieſem im Looſe zugefallen;

hierauf entriß er dem Antonius nach der Schlacht bei Actium die Länder von Syrien bis an den joniſchen Meerbuſen.

J. d. St. 723. Vor Chr. Geb. 29.

Nach dieſen höchſt glänzenden, Jedermann in Erſtaunen ſetzenden Thaten ſegelte er auch gegen Aegypten und eroberte es, ein Reich, das ſich von Alexander an bis auf dieſe Zeit am längſten unabhängig erhalten hatte und ſehr mächtig geweſen war, und das allein noch den Römern zu ihrem jetzigen Gebietsumfange gefehlt hatte.

J. d. St. 727. Vor Chr. Geb. 25.

Wegen dieſer Großthaten war er, der Erſte unter Allen, gleich noch bei ſeinen Lebzeiten von den Römern für göttlich gehalten, und erhielt auch davon den Namen Sebaſtus [Auguſtus]. Er ſelbſt aber warf ſich wie Cajus, ja mit noch ausgedehnterer Macht als Cajus, zum Beherrſcher ſeines Vaterlandes und ſämmtlicher dazu gehörigen Völker auf, ohne daß es mehr einer Wahl, oder einer Abſtimmung, oder eines erdichteten Vorgebens bedurfte.

J. d. St. 767. Nach Chr. Geb. 15.

Nachdem ſeine Herrſchaft durch die Länge der Zeit Feſtigkeit genug gewonnen hatte, weil er glücklich in Allem und furchtbar war, ſo hinterließ er einen Stamm und dieſem die Herrſcherwürde als erblich.

6. Somit war dann nach mannigfaltigen Gährungen in den Staat der Römer Einheit unter einem monarchiſchen Syſteme gekommen. Auf was Art Dieſes geſchehen, habe ich hier zuſammengeſtellt und beſchrieben. Es gibt reichen Stoff zur Bewunderung für Jeden, dem es darum zu thun iſt, den ungemeſſenen Ehrgeiz der Menſchen, ihre furchtbare

Herrſchſucht, ihre unbeſiegbare Beharrlichkeit dabei zu ſehen und ſich ein Bild von dem zahlloſen Heere der unſeligen Folgen zu machen. Beſonders hielt ich es auch für nöthig, dieſe Geſchichte der Aegyptiſchen voranzuſchicken, weil ſie den Anfang derſelben in ſich ſchließt und ihr Ende ſich in dieſelbe verliert. Denn bei einer ſolchen Gährung, wo Cleopatra gemeinſchaftliche Sache mit Antonius gemacht hatte, ward Aegypten erobert. Wegen der Menge des Stoffes ſind Abſchnitte gemacht, worin zuerſt die Geſchichte von Sempronius Gracchus bis auf Cornelius Sylla, hernach die Ereigniſſe bis zum Tode des Cajus Cäſar beſchrieben werden. Die übrigen Bücher der Bürgerkriege enthalten die Unternehmungen der Triumvirn gegen einander und gegen das Römiſche Volk. Endlich werde ich an das letzte und größte Ereigniß dieſer Gährungen, an die Schlacht bei Actium zwiſchen Cäſar und dem mit Cleopatra verbundenen Antonius, die Aegyptiſche Geſchichte anreihen.

7. Die Römer, welche Italien theilweiſe eroberten nahmen jedesmal ein Stück des eroberten Landes und erbauten Städte darauf, oder führten, wenn ſchon welche ſtanden, durchs Loos aus ihrer eigenen Mitte gewählte Coloniſten dahin. Es ſollten dieſe Colonien die Stelle von feſten Plätzen vertreten. Was ſie in den eroberten Gebieten jedesmal an urbarem Lande ſich zugeeignet hatten, das wurde ſogleich an die Angeſiedelten frei ausgetheilt oder verkauft oder vermiethet. Was aber, wie wirklich häufig der Fall war, um des Krieges willen unangebaut lag, das nahmen ſie ſich nicht Zeit zu verlooſen, ſondern erklärten öffentlich, es ſey indeſſen Jedem geſtattet es zu bebauen; nur müße er eine jähr-

liche Abgabe vom Ertrage, und zwar den zehenten Theil von den Saat=, den fünften von den Baumfrüchten entrichten. Ueberdieß war auf die Viehzucht eine Abgabe vom größeren und kleineren Vieh gelegt. Sie thaten Dieß wegen der Volksmenge des ſehr ausdauernd ſcheinenden Italiſchen Stammes, um im eigenen Lande Bundesgenoſſen zu haben. Der Erfolg war — gerade das Gegentheil. Denn die Reichen hatten ſich des größten Theils dieſer unvertheilten Ländereien bemächtiget. Sie vertrauten den Zeitumſtänden, daß ſie ihnen nicht mehr werden abgenommen werden, und kauften die in ihrer Nähe gelegenen Stücke der Armen zum Theil mit deren Willen, zu Theil nahmen ſie ihnen mit Gewalt, ſo daß ſie nunmehr weitausgedehnte Felder ſtatt einzelner Länder bebauten. Sie gebrauchten dabei Sklaven zum Landbau und zur Viehzucht, weil ihnen freie Leute von der Arbeit weg zum Kriegsdienſt genommen worden wären. Auch dieſer Beſitz von Sklaven brachte ihnen zu gleicher Zeit noch in ſo fern großen Gewinn, als ſich dieſe wegen ihrer Befreiung vom Kriegsdienſte ungefährdet vermehren konnten und eine Menge von Kindern bekamen. So zogen die Mächtigen durchaus allen Reichthum an ſich und die ganze Gegend wimmelte von Sklaven. Der Italer dagegen wurden immer wenigere, und ihr männlicher Muth verſchwand *), weil ſie durch Armuth, Abgaben und Kriegsdienſte aufgerieben wurden. Traten aber auch Zeiten des Friedens ein, ſo ſahen ſie ſich in vollkommene Unthätigkeit

*) Oder in Verbindung mit: „es wurden ihrer immer wenigere,“ namentlich an Männern, „weil ſie — — wurden.[?]“ δυσανδρ. Gegentheil von εὐανδρ. Fruchtbarkeit an Männern. Die lat. Ueberſ. übergeht es ganz.

verſetzt, weil die Reichen im Beſitze des Bodens waren und ſtatt freier Leute Sklaven zum Ackerbau gebrauchten.

J. d. St. 390. Vor Chr. Geb. 362.

8. Ungern ſah längſt das Volk dieſe Lage der Dinge, befürchtend, es möchte künftig ein Mangel an Bundesgenoſſen aus Italien eintreten, und ſelbſt ihre Herrſchaft durch dieſe Ueberzahl von Sklaven gefährdet werden. Doch ſannen ſie auf keine Verbeſſerung, in der Ueberzeugung, daß es weder leicht, noch ganz billig ſey, ſo vielen Männern, nach ſo langer Zeit ſo große Beſitzungen mit den auf ihre eigenen Koſten angelegten Pflanzungen, Gebäuden und anderen Einrichtungen wegzunehmen. Mit Mühe ging endlich einmal auf den Antrag der Volkstribunen *) der Beſchluß durch: „daß Niemand mehr als fünfhundert Jaucherte **) ſolches Ackerlandes beſitzen, und Keiner an großem Vieh über einhundert, an kleinem über fünfhundert Stücke halten ſolle.“ Ueberdieß wurde befohlen eine gewiſſe Zahl freigeborner Leute zu halten, welche die Aufſicht über die Arbeit führen und [den Beſitzern] Bericht erſtatten ſollten. Nachdem Dieß zum Geſetz erhoben worden, wurde es als ſolches beſchworen und eine Strafe auf deſſen Uebertretung geſetzt. Man glaubte nun, der Ueberſchuß an Ackerland werde ſogleich in kleinen Thei-

*) Namentlich des Cajus Licinius Stolo, vergl. Liv. VI, 35. von welchem das Geſetz lex Licinia heißt. Es geſchah Dieß im vierten Jahrhundert Roms.

**) Ein Jauchert zu acht und zwanzigtauſend Quadratfuß. Ungefähr dreihundert vier und ſechzig Würtemb. Morgen zu dreihundert vier und achtzig Quadratruthen.

len an die Armen verkauft werden. Allein nirgends kümmerte man ſich um Geſetze und Eide. Einige, welche noch Achtung davor zu haben ſchienen, vertheilten ihre Ländereien zum Schein unter ihre Hausangehörigen *), die Mehrzahl kehrte ſich ganz und gar nicht daran.

J. d. St. 621. Vor Chr. Geb. 131.

9. Endlich aber trat Tiberius Sempronius Gracchus als Volkstribun auf; ein Mann von Anſehen, von ausgezeichnetem Ehrgeize, von gewaltiger Rednergabe, und durch alles Das allbekannt. Dieſer redete mit hohem Ernſte von dem Italerſtamme, von ſeinem ausgezeichneten Kriegsmuthe und ſeiner Verwandtſchaft mit den Römern, wie er nach und nach herabgeſunken ſey in Armuth und Menſchenmangel, und wie er nicht einmal eine Hoffnung auf Verbeſſerung ſeiner Lage habe. Alsdann äußerte er ſich mit Unwillen über die Sklaven, wie ſie zum Kriegsdienſte unbrauchbar, und nicht einmal ihren Herren treu ſeyen. Er erinnerte daran, was erſt vor Kurzem in Sicilien die Herren von ihren Sklaven zu leiden gehabt, wo man ebenfalls wegen des Landbaus ihre Zahl habe zu groß werden laſſen **). Auch des Kriegs der Römer gegen dieſe Menſchen erwähnte er, wie er weder leicht noch kurzdauernd geweſen, ſondern in einer Reihe von Jahren allerlei Glückswechſel und Gefahren mit ſich gebracht. Nach dieſer Rede erneuerte er das Geſetz: Es ſolle Niemand mehr als fünfhundert Jauchert Ackers beſitzen. Doch

*) Licinius ſelbſt, der Urheber des Geſetzes wurde nach Liv. VII, 16. wegen Uebertretung und Umgehung des Geſetzes geſtraft.

**) Vergl. Florus III, 191.

geſtattete er, was im alten Geſetze nicht lag, den Söhnen die Hälfte dieſer Zahl. Das übrige Land ſollten drei dazu gewählte Männer, welche jährlich mit andern zu wechſeln hätten, unter die Armen vertheilen.

10. Das Letztere war es, was die Reichen am meiſten beunruhigte. Denn nun konnten ſie, da eigene Männer zum Vertheilen aufgeſtellt waren, das Geſetz nicht mehr wie früher verachten. Auch war das Kaufen fremder Looſe abgeſchnitten. Denn Gracchus hatte ſich darauf vorgeſehen und das Verkaufen verboten. Sie traten daher in Partieen zuſammen, führten Klagen und beriefen ſich gegen die Armen auf das Alterthum der mit eigenen Koſten gemachten Einrichtungen, Pflanzungen und Gebäude. Einige wandten ein: ſie haben ihren Nachbarn Geldersatz gegeben; ob ſie dann auch dieſen zuſammt dem Lande verlieren ſollten? Andere: die Grabmale ihrer Väter ſeyen auf den Gütern, oder ſie ſeyen ihnen bei der Theilung des väterlichen Erbes als Loos zugefallen. Andere: die Mitgaben ihrer Frauen ſeyen darauf verwendet; oder: das Land ſey den Kindern ſtatt der Ausſteuer gegeben worden. Endlich brachten auch die Gläubiger die Schulden vor, die darauf haften. So war überall nichts als Verwirrung, Klagen und Unwillen. Auf der andern Seite klagten wieder die Armen: von Vermöglichkeit ſeyen ſie in die tiefſte Armuth herabgeſunken und dadurch ſelbſt kinderlos geworden, weil ſie außer Stand geſetzt wären, Kinder zu ernähren. Alsdann zählten ſie alle die Feldzüge her, die ſie mitgemacht, um dieſe Ländereien zu erobern, und murrten über die Unbilligkeit, wenn ſie am Gemeingute keinen Antheil haben ſollten. Zugleich ſchalten ſie auf Die-

jenigen, welche ſtatt freigeborner, gedienter Bürger, Sklaven in ihre Dienſte nähmen, eine Menſchengattung, die immer ungetreu und feindſelig geweſen und deßwegen zum Kriegsdienſte nicht tauge. Während beide Theile ſolche Klagen führten und einander ſolche Vorwürfe machten, kam noch eine andere Volksmenge dazu, die als Bewohner der Colonieſtädte, oder der Municipien, oder ſonſt auf eine Art Antheil an dieſen Ländereien genommen hatten, und jetzt gleiche Furcht haben mußten. Dieſe theilten ſich in die beſtehenden beiden Parteien. Im Vertrauen auf ihre Menge erhitzten ſich jetzt die Gemüther. Die Flammen unmäßiger Gährungen wurden entzündet, und in dieſer Stimmung warteten ſie auf den Tag, wo über den Geſetzesvorſchlag abgeſtimmt werden ſollte; die eine Partei entſchloſſen, Alles zu verſuchen, um ſeine Beſtätigung zu verhindern, die andere, Alles anzuwenden, daß es Kraft erhalte. Außer dem zu hoffenden Vortheile wirkte bei beiden Theilen auch die Begierde, den Sieg zu behaupten, und ſo wurden für den entſcheidenden Tag alle Triebfedern gegen einander in Bewegung geſetzt.

11. Des Gracchus Abſicht bei dieſem Beſchluſſe ging übrigens nicht auf Bereicherung [der Armen] ſondern darauf, wieder mehr ſtreitbare Männer zu bekommen *). Begeiſtert von dem hohen und herrlichen Nutzen, den dieſer Erfolg, mehr als irgend etwas Anderes, Italien bringen würde, dachte er mit keinem Gedanken an die Schwierigkeit der Aus-

*) Dieſe Ueberſetzung von εὐανδρ. findet ihre Rechtfertigung in Cap. 7. und 8. Anf.

führung. Ehe nun die Stimmgebung ihren Anfang nehmen ſollte, hielt er eine lange, weitläufige Empfehlungsrede. In dieſer fragte er unter anderem: „ob es nicht billig ſey, Gemeingut gemeinſchaftlich zu theilen? ob nicht der Bürger immer mehr Rechte habe als der Sklave? der Krieger nicht nützlicher ſey als der zum Kriege Untaugliche? ob nicht der Staatsangehörige es beſſer mit dem Staate meine [als der Fremde]?" Die Vergleichung, meinte er, ſey zu wenig ehrenvoll, als daß er ſie weiter verfolgen wollte? Er ging deßwegen über auf die Hoffnungen und Beſorgniſſe des Vaterlandes. „Die Römer, erörterte er, welche die meiſten Länder durch das Recht der Eroberung beſitzen und auch auf die übrigen Gegenden der Welt ihre Hoffnungen richten, befinden ſich eben jetzt in dem Augenblicke der Entſcheidung, ob ſie durch Bereicherung an ſtreitbaren Männern auch das Uebrige gewinnen, oder durch Schwäche und Neid ſelbſt Das, was ſie jetzt haben, an ihre Feinde verlieren ſollen. Nachdem er ſich über ihren Ruhm und ihre Macht im erſteren, über ihre Gefahr und Beſorgniſſe im letzteren Falle weiter ausgelaſſen, ſo ermahnte er die Reichen, ſie ſollten das Alles bedenken und dieſe Ländereien freiwillig, wenn es noth thue, ohne fremde Einwirkung, auf künftige Hoffnungen Denjenigen ſchenken, welche [dem Staate *)] Kinder erziehen. Sie würden außerdem über dem Streit um das Kleinere, das

*) Steht nicht im Text, muß aber nothwendig hineingedacht werden. Geſtattete es die Gr. Conſtr., ſo würde es einen gleich guten Sinn geben τοῖς εἰς τὰς μελλ. ἐλπ. παιδοτρ. zuſammenzuziehen.

Wichtigere überſehen. Auch erhalten ſie ja hinreichende Entſchädigung für ihre Mühe mit der Urbarmachung, indem ein Jeder ohne Bezahlung in den durchs Geſetz geſtatteten, für immer geſicherten Beſitz von fünfhundert Jaucherten komme und, wenn er Söhne habe, für jeden derſelben noch die Hälfte [von obiger Zahl] erhalte *).“ Nachdem Gracchus durch eine lange, in dieſem Sinne gehaltene, Rede die Armen und wer ſich ſonſt noch mehr von der Vernunft als von der Habſucht reizen ließ, bewegt hatte, befahl er dem Schreiber, das Geſetz vorzuleſen.

12. Aber ein anderer Volkstribun, Marcus Octavius, war vorher von den großen Güterbeſitzern gewonnen worden die Sache zu verhindern. Und er konnte das wirklich nach Römiſchen Geſetzen, wenn er Einſprache that. Dieſer befahl dem Schreiber zu ſchweigen. Gracchus begnügte ſich für jetzt, ihm viele Vorwürfe zu machen und verſchob die Verhandlung auf die morgende Verſammlung. Bei dieſer hatte er eine hinlängliche Wache aufgeſtellt, um dem Octavius, wenn er abermals abgeneigt wäre, Gewalt zu zeigen. Jetzt befahl er dem Schreiber mit Drohung, das Geſetz der Menge vorzuleſen. Dieſer las vor, ſchwieg aber, als Octavius Einſprache that. Wie ſich nun ein gegenſeitiges Schelten unter den Tribunen erhob und das Volk nicht wenig lärmte, ſo verlangten die Angeſeheneren, die Tribunen ſollen den Gegenſtand ihres Zwiſtes dem Senate zur Entſcheidung überlaſſen. Raſch ergriff Gracchus dieſen Vor-

*) Nach Plut. im Tib. Gr. verſprach er noch beſondere Vergütung des auf Gebäude ꝛc. Verwendeten.

ſchlag, als müßte ſein Geſetz wenigſtens aller Gutgeſinnten Beifall erhalten. Er lief auf die Curie. Dort aber, im engeren Kreiſe, ſcheuten ſich die Reichen nicht, ihm mit Uebermuth zu begegnen. Da rannte er wieder in die Volksverſammlung und erklärte *): „in der morgenden Verſammlung werde er über das Geſetz, ſo wie, in Beziehung auf Octavius, darüber abſtimmen laſſen, ob ein Tribun, der zum Nachtheile des Volkes handle, ſein Amt fortbehalten könne?“ Und er blieb auch dabei. Denn als Octavius, ohne ſich ſchrecken zu laſſen, abermals Einſprache that, ſo brachte Gracchus vorerſt die Frage wegen ſeines Amtes zur Abſtimmung. Als die Stimmen der erſten Claſſe den Octavius zu Niederlegung ſeines Amtes verurtheilt hatten, ſo wandte ſich Gracchus zu ihm mit der Bitte, ſein Wort zurückzunehmen. Wie er unbeweglich blieb, ſo wurden die weiteren Stimmen eingeholt. Es waren damals fünf und dreißig Abtheilungen [Tribus]. Schon hatten die ſiebzehen erſteren ſich einſtimmig mit Heftigkeit gegen ihn erklärt. Eben wollte die achtzehente die Sache zur Entſcheidung bringen. Da lag Gracchus dem Octavius, welcher jetzt in der höchſten Gefahr

*) Es verdient aus Plut. hier angemerkt zu werden, daß Gr. dem Octavius, ſeinem Jugendfreunde, erſt mit Bitten zur Zurücknahme des Veto zu bewegen ſuchte und ihm anbot, den Werth Deſſen, was O. verlieren würde, aus ſeinem eigenen nicht eben großen Vermögen zu erſetzen; auch daß er ihm vorſchlug, da ſie nicht einig werden könnten, ſo ſolle über Einen von ihnen Beiden abgeſtimmt werden, welcher ſein Amt niederlegen ſolle. Erſt als Oct. auch darauf nicht eingehen wollte, erfolgte die obige Erklärung.

ſchwebte, noch einmal im Angeſichte des Volkes, aufs Dringendſte an, „er ſolle doch eine ſo heilige, für ganz Italien ſo vortheilhafte Sache nicht verwirren, und einen ſo großen Eifer des Volkes, dem er ja als Volkstribun bei einem Wunſche ſogar in Etwas nachgeben ſollte *), nicht niederſchlagen. Auch könne die Verurtheilung und der Verluſt ſeines Amtes doch gar nicht gleichgültig für ihn ſeyn.“ Nach dieſen Worten rief er die Götter zu Zeugen an, daß er nur gezwungen einen Amtsgenoſſen entehren würde. Als Dieſer noch immer unbeweglich blieb, ſetzte er die Abſtimmung fort. Und Octavius plötzlich zum Privatmanne geworden, lief heimlich davon **).

13. An ſeine Stelle wurde Quintus Mummius ***) zum Tribun gewählt und das Ackergeſetz erhielt ſeine Gültigkeit. Die Erſten, welche nun zur Vertheilung der Ländereien gewählt wurden, waren, Gracchus ſelbſt, der Urheber des Geſetzes, ſein Bruder, gleichen Namens, und ſein Schwiegervater Appius Claudius †). Ein Beweis, wie das Volk noch jetzt fürchtete, das Geſetz möchte unvollzogen

*) Auch wenn er nicht ganz übereinſtimmen könnte. Er ſehe, wie eifrig das Volk die Sache wünſche. So ſcheint die Stelle weder eine Abänderung der Lesart zu erfordern, noch den Vorwurf Schweighäuſers zu verdienen.

**) Weil er mit der Tribunenwürde auch die Unverletzlichkeit verloren hatte und Mißhandlungen — an denen es nach Plut. auch nicht fehlte — fürchten mußte.

***) Bei Plut. im Tib. Gr. „Mucius.“

†) Unter dem Titel triumviri dividundis agris oder agrarii. Liv. Freinsh. XXIII, 27.

bleiben, wenn nicht Gracchus mit ſeiner ganzen Familie es handhabe. Jetzt wurde Gracchus, ſtolz auf ſein Geſetz, vom Volke nach Hauſe begleitet, das ihn als den Gründer nicht einer einzelnen Stadt oder eines einzelnen Völkerſtammes, ſondern ſämmtlicher Italiſcher Völker betrachtete. Nach dieſem begab ſich die ſiegreiche Partei auf das Land zurück, woher ſie zu der Verhandlung gekommen war; die Beſiegte blieb erbittert zurück, und äußerte laut: „es werde den Gracchus, ſobald er wieder Privatmann geworden, gereuen, ein heiliges unverletzliches Amt entehrt und ſo vielen Gährungsſtoff in Italien hineingeſchleudert zu haben."

14. Der Sommer war da und mit ihm die Zeit neuer Tribunenwahl. Als der Wahltag herbeikam, zeigte es ſich ganz offenbar, daß ſich die Reichen alle Mühe gaben, das Amt den erbittertſten Feinden des Gracchus zuzuwenden. Gracchus dagegen, als er die nahe Gefahr erblickte, fürchtete bei der Tribunenwahl fürs nächſte Jahr durchzufallen, und berief deßwegen Die auf dem Lande zur Stimmgebung ein. Weil aber Dieſe wegen der Ernte keine Zeit hatten, und die Kürze des Termins bis zur Wahl ihn drängte, ſo nahm er ſeine Zuflucht zum Volk in der Stadt, ging von Einem zum Andern, und bat Jeden, ſie möchten ihn, da er um ihretwillen in Gefahr ſey, aufs nächſtemal zum Tribun wählen. Bei der Abſtimmung fielen wirklich gleich die Stimmen der erſten Abtheilung auf Gracchus. Da widerſetzten ſich die Reichen: „es ſey nicht geſetzmäßig, daß der nämliche Mann zweimal nach einander dieſes Amt führe." Wie nun der Tribun Rubrius, dem das Loos den Vorſitz in dieſer Verſammlung zugetheilt hatte, ſich hier nicht zu entſcheiden

getraute, ſo verlangte Mummius, derſelbe, der an Octavius Stelle als Tribun gewählt worden war, von ihm, er ſolle ihm den Vorſitz überlaſſen. Rubrius willigte ein. Aber die übrigen Tribunen beſtanden darauf, es müße um den Vorſitz aufs Neue geloost werden; denn wenn Rubrius, dem das Loos ihn zugetheilt, austrete, ſo erhalten wieder Alle an neue Verloſung Anſpruch. Wie auch darüber ſich viel Streit erhob, ſo fürchtete Gracchus zu unterliegen und verſchob die Abſtimmung auf den morgenden Tag. Alle Hoffnung jedoch verlierend, hüllte er ſich, wenn ſchon noch im Amt, in Trauerkleidung, führte den übrigen Theil des Tages ſeinen Sohn auf dem Forum herum, blieb mit ihm bei jedem Einzelnen ſtehen und empfahl ihn deſſen Hülfe, weil er ſelbſt nächſtens ein Opfer ſeiner Feinde werden werde.

15. Da erhob ſich viel Klagens unter den Armen, theils wegen ihres eigenen Zuſtandes, bei dem Gedanken, daß ſie künftig nicht mehr in Gleichheit der Rechte mit andern Staatsbürgern leben, ſondern der Uebermacht der Reichen unterliegen und ihre Sklaven ſeyn werden, theils wegen der Perſon des Gracchus, der ſo Vieles fürchten und leiden müße um ihretwillen. Sie begleiteten ihn hierauf am Abend Alle jammernd nach Hauſe, und hießen ihn für den kommenden Tag guten Muthes ſeyn. Gracchus faßte wirklich auch neuen Muth, verſammelte noch vor Tages Anbruch ſeine Partei, verabredete für den Fall, wenn es bis zum Handgemenge kommen müßte, ein Zeichen, und beſetzte den Tempel des Capitoliums, wo die Abſtimmung geſchehen ſollte und die Mitte des Verſammlungsplatzes. Gereizt von den Tribunen

und den Reichen, welche nicht leiden wollten, daß wieder auf ihn geſtimmt werde, gab er das Zeichen. Da erhob ſich plötzlich ein Geſchrei von Seiten ſeiner Partei und von dieſem Augenblicke an begannen die Thätlichkeiten. Ein Theil ſeiner Anhänger ſchützte ſeine Perſon, wie eine eigentliche Leibwache; Andere ſchürzten ihre Kleider, riſſen den obrigkeitlichen Dienern die Ruthen und Stäbe aus der Hand *), zerbrachen ſie in viele Stücke und trieben die Reichen aus der Verſammlung weg, wobei es ſo vielen Lärm und ſolche Verwundungen gab, daß theils die Tribunen voll Furcht aus der Mitte flohen, und die Prieſter den Tempel ſchloßen, theils ein ordnungsloſes Laufen und Fliehen der Menge entſtand, wobei unzuverläßige Gerüchte ſich verbreiteten, entweder: Gracchus entſetze auch die übrigen Tribunen ihres Amtes — was den Schein der Wahrheit hatte, weil man Keinen mehr ſah — oder: er werfe ſich ſelbſt, ohne Abſtimmung, zum Tribun für's Kommende auf.

16. Während dieſer Vorfälle verſammelte ſich der Senat im Tempel der Treue **). Ich muß mich wundern, daß

*) Nach Plut im Tib. Gr. geſchah Dieß erſt auf die durch Fulv. Flaccus mitgetheilte Nachricht, daß die Reichen den Tib. Gr. umbringen wollen, und zu dem Ende eine Menge bewaffneter Freunde und Sklaven bei ſich haben.

**) Es gehört hierher der von Plut. erwähnte Umſtand, welcher den Senat vollends allarmirte und zum Auszug mit Scipio bewog. Gr. wollte, auf die Mittheilung des Fulv. Flaccus, den Entfernterſtehenden vom Volke andeuten, daß ſein Leben in Gefahr ſey und wies auf ſeinen Kopf. Seine Feinde legten dieß ſo aus, als habe er das Diadem verlangt, und liefen ſchleunigſt mit dieſer falſchen Nachricht in den Senat.

ſie, die ſchon oft in ſolchen Zeiten der Furcht durch den unumſchränkten Oberbefehl eines Einzelnen Rettung gefunden, in dieſem Augenblicke an einen Dictator nicht einmal dachten, und daß dieſes Mittel, das ſich bei den Vorfahren ſchon als höchſt heilſam erprobt, von ſo Vielen nicht einem Einzigen, weder jetzt, noch ſpäter beigefallen *). Nachdem ſie ihre Beſchlüſſe gefaßt, zogen ſie auf's Capitolium. An die Spitze des Zuges hatte ſich Cornelius Scipio Naſica, als ſogenannter hoher Prieſter [Pontifex maximus] geſtellt, mit dem lauten Rufe: „Wer das Vaterland retten wolle, ſolle ihm folgen;" worauf er den Saum ſeines Kleides um den Kopf zog, entweder um durch das Ausgezeichnete ſeines Aufzuges Mehrere zum Mitlaufen anzulocken, oder um den Zuſchauern ein Kampfzeichen, gleichſam einen Helm, zu zeigen, oder um den Göttern darunter zu verbergen, was er zu thun im Begriffe war. Als er zum Tempel hinaufkam, und auf die Anhänger des Gracchus losrannte, ſo wichen Dieſe zurück aus Ehrfurcht vor dem Adel und der Würde des Mannes, und weil ſie zugleich den Senat hinter ihm folgen ſahen. Scipio's Begleiter dagegen riſſen der Partei des Gracchus die Stäbe aus den Händen, zerriſſen alle Sitze und ſonſtige für die Verſammlung zuſammengebrachte Geräthſchaften, ſchlugen damit die Gegner nieder, verfolgten und ſtürzten

*) Es war aber doch ſpäter, bei Cajus Gr. wirklich der Fall, daß der Senat dem Conſul Opimius auftrug, und ihn bevollmächtigte, auf alle Art und Weiſe, wie er nur könnte, für die Rettung des Staates zu ſorgen. Plut. im Caj. Gr. Das war doch unumſchränkte, dictatoriſche Macht.

ſie über die Felſen hinab. Und in dieſem Getümmel blieben dann Viele von des Gracchus Partei *), und Gracchus ſelbſt wurde, um den Tempel herum ſich treibend, vor deſſen Thüren, bei den Bildſäulen der Könige getödtet. Alle ihre Leichname wurden bei Nacht in die Wellen der Tiber geſtürzt.

17. So war alſo Gracchus, ein Sohn desjenigen Gracchus, der zweimal Conſul geweſen war, und der Cornelia, einer Tochter des Scipio, welcher den Carthagern die Oberherrſchaft entriſſen hatte, wegen eines vortrefflichen Planes, den er nur etwas gewaltſam verfolgte, noch im Amt als Tribun **), auf dem Capitolium ermordet worden. Es war Dieß der erſte in der Volksverſammlung begangene Frevel, der von nun an in Zwiſchenräumen immer wieder auf's Neue an Einzelnen verübt wurde. Die Stadt ſelbſt war über den Morde des Gracchus in Trauer und Freude getheilt. Die eine Partei beklagte ſich ſelbſt, den Gracchus und den Zuſtand des Staates, der aus einem rechtlichen in den des Fauſtrechts und der Gewalt übergegangen, die andere glaubte ſich am Ziele aller ihrer Beſtrebungen. Dieſe Ereigniſſe alle fielen in die Zeit, wo Ariſtonicus mit den Römern um die Herrſchaft in Aſien kämpfte ***).

---

*) Plut. gibt die Zahl der Erſchlagenen auf dreihundert an. Es wurden aber auch noch nachher Freunde des Gr. in die Acht erklärt oder hingerichtet.

**) Mithin als unverletzliche Perſon. Noch waren ja keine neue Tribunen gewählt.

***) Ariſt. wollte das von Attalus den Römern vermachte Königreich Aſien wegnehmen, wurde aber vom Röm. Conſul

J. d. St. 622. ff. Vor Chr. Geb. 130. ff.

18. Nach der Ermordung des Gracchus und dem Tode des Appius Claudius werden an ihre Stelle dem jüngeren Gracchus zur Vertheilung der Ländereien Fulvius Flaccus und Papirius Carbo beigegeben. Weil jedoch die Beſitzer der Güter zögerten, ſich einſchreiben zu laſſen, ſo wurden Ankläger zur Anzeige öffentlich aufgerufen. Da lag plötzlich eine Menge ſchwieriger Rechtsſachen vor. Denn bei jedem Nachbarlande, das verkauft oder freiwillig an Genoſſen vertheilt worden war, mußte jedesmal wegen des Meſſes vom [eigentlichen] Grundſtuck unterſucht werden, wie es verkauft und wie es vertheilt worden, wobei Viele die Kaufverträge oder die Looszettel nicht einmal mehr in Händen hatten. Oder war Das, was man etwa noch vorfand, zweideutig abgefaßt. Bei der neuen Vermeſſung ſelbſt wurde ein Theil der Beſitzer von Baumpflanzungen und Landhäuſern auf kahles Ackerland, ein anderer von urbarem Felde auf ungebautes, oder auf Sümpfe und Moräſte hinwegverſchoben, zumal da ſie ſich über ihr urſprüngliches Grundſtück, weil Alles erobertes Land war, nicht mit Zuverläßigkeit hatten ausweiſen können. Auch hatte die öffentlich ertheilte Erlaubniß, „Jeder, welcher Luſt habe, dürfe die unvertheilten Felder bebauen,“ Manche beim Bearbeiten angränzender Stücke gereizt, auch dieſen gleiches Anſehen wie den früheren zu geben. Dazu kam die Zeit, welche Alles veränderte. So konnte die Ungerechtigkeit der Reichen, ſo groß ſie war, ſchwer

Perpenna geſchlagen und gefangen. Juſtin. XXXVI, 4. Flor. II, 20.

erwieſen werden. Und der Erfolg war nur — ein Aufſtand aller Derjenigen, welche aus ihren bisherigen Beſitzungen verſchoben und verſetzt waren.

J. d. St. 625. Vor Chr. Geb. 127.

19. Die Italer, welche ſich ſchon dieſe Anordnungen, und noch mehr das Drängen der Richter zu Vollziehung derſelben nicht gefallen laſſen wollten, verlangten von Cornelius Scipio, — dem, welcher Carthago zerſtört hatte — daß er ihr Schutzherr gegen Ungerechtigkeiten ſeyn ſollte. Da ſie ihm in ſeinen Kriegen mit der größten Bereitwilligkeit Dienſte geleiſtet, ſo trug er Bedenken, ſich ihnen zu entziehen. Er trat deßwegen im Senate auf, tadelte zwar das Geſetz des Gracchus, wegen des Volkes, nicht geradezu, ging aber die Schwierigkeiten deſſelben durch und trug darauf an, daß die Streitigkeiten darüber nicht von den Vertheilern, als welche das Vertrauen der Parteien nicht haben, ſondern von andern Männern entſchieden werden ſollen. Der größere Theil des Senats ließ ſich bereden, daß er es für billig erachtete und das Schiedsrichteramt dem Conſul Tuditanus übertrug. Dieſer aber, nachdem er ſich an das Geſchäft gemacht und ſeine Schwierigkeit hatte kennen lernen, ging in den Feldzug gegen die Illyrier *) und gebrauchte denſelben als Vorwand, ſich dem neuen Amte zu entziehen. Die Vertheiler der Ländereien waren indeſſen in Unthätigkeit verſetzt, weil ſich kein Menſch um Entſcheidung eines Streites an ſie wandte. Von dieſem Zeitpunkte an laſtete der Unwillen und Haß des Volkes auf Scipio, weil ſie ſahen,

*) Vergl. Illyr. Geſch. Cap. 10.

daß Er, den ſie bis zum Tadelnswerthen geliebt, für den ſie ſich oft den Mächtigen entgegengeſtellt, den ſie gegen das Geſetz zweimal zum Conſul gewählt hatten *), zum Beſten der Italer nun ihnen entgegenwirke. Als die Feinde des Scipio Dieſes bemerkten, ſo ſchrieen ſie alle: er ſey ganz entſchloſſen, das Geſetz des Gracchus aufzuheben und damit noch überdieß viel Kämpfens und Mordens herbeizuführen.

20. Das Volk gerieth durch dieſe Gerüchte in Furcht. Da wurde Scipio, der am Abend noch die Schreibtafel neben ſich gelegt, worauf er in der Nacht ſeinen morgenden Vortrag an's Volk niederſchreiben wollte, auf Einmal ohne Wunde **) todt gefunden. Entweder eine Folge von den Nachſtellungen der Cornelia, der Mutter des Gracchus, um die Aufhebung des Geſetzes zu verhindern, unter Mitwirkung ihrer Tochter Sempronia, welche zwar mit Scipio vermählt, aber wegen Häßlichkeit und Unfruchtbarkeit von ihm nicht geliebt war und auch ihn nicht liebte. Oder gab er ſich, wie Andere meinen, ſelbſt den Tod, weil er fühlte, er könne ſein Verſprechen nicht halten. Wieder Andere behaupten, ſeine Sklaven haben auf der Folter ausgeſagt, es ſeyen Fremde durch das Hinterhaus hereingebracht worden und dieſe haben ihn erſtickt; ſie aber haben zwar die

*) Das erſtemal war Scipio noch zu jung. Vergl. Pun. Geſch. Cap. 112. Wegen der zweiten Wahl vergl. Span. Geſch. Cap. 84. und die Anm. Das Geſetz geſtattete erſt nach zehen Jahren abermalige Wahl zum Conſul. Liv. Epit. 56.

**) Jedoch nach Plut. und Liv. (Freinsh. S. 24. 79.) mit Spuren von Gewaltthätigkeit am Halſe.

Sache erfahren, jedoch Bedenken getragen, etwas davon verlauten laſſen, weil das Volk ihm noch grolle und ſich über ſeinen Tod nur freue *). So war alſo Scipio geſtorben, und er wurde nicht einmal eines öffentlichen Leichenbegängniſſes gewürdiget, ſoviel er auch zum politiſchen Uebergewichte der Römer beigetragen. Ein Beweis, wie ſehr der Unwille über ſeine neueren Handlungen den Dank für frühere Thaten überwog. Es kann dieſes Ereigniß, ſchon an und für ſich bedeutend, zugleich als Anhang, und als zuſammenfallend mit den Gährungen unter Gracchus betrachtet werden.

J. d. St. 629. Vor Chr. Geb. 125.

21. Die Vertheilung der Ländereien wurde indeſſen auch jetzt wieder von den Beſitzern unter allerhand Vorwänden ſo weit als möglich hinausgeſchoben. Einige ſchlugen vor, man ſolle alle Bundesgenoſſen, von welchen ſich nämlich die meiſten Widerſprüche in Betreff der Ländereien erhoben, in's Römiſche Bürgerrecht aufnehmen. Sie würden aus Dankbarkeit für die größere Wohlthat nicht mehr um die Ländereien hadern. Gerne hätten Dieß die Italer angenommen und das Bürgerrecht den Aeckern vorgezogen. Auch gab ſich beſonders Fulvius Flaccus, Conſul und Ländervertheiler zugleich, alle Mühe, ihnen dazu behülflich zu ſeyn **). Allein der Senat fand Bedenklichkeiten, Unterworfenen gleiche Rechte mit den Staatsbürgern zu geben. Und ſo zerſchlug ſich dieſes Unternehmen wieder. Das Volk, das ſchon lange

*) Nach Plut. im C. Gracchus S. 327. fiel der größte Verdacht auf Fulvius und durch dieſen auch auf Gracchus.
**) Vergl. unten Cap. 34.

vergeblich auf die Ländereien gehofft, hatte allen Muth verloren.

J. d. St. 630. Vor Chr. Geb. 122.

Unter dieſen Umſtänden trat als willkommener Bewerber um das Tribunat einer von den Ländervertheilern, Cajus Gracchus, auf, der jüngere Bruder des Geſetzgebers Gracchus. Lange hatte Dieſer nach dem Unglücke ſeines Bruders ganz ruhig gelebt. Wie ihn aber Viele im Senate verächtlich behandelten, da bewarb er ſich um's Tribunat.

J. d. St. 631. Vor Chr. Geb. 121.

Kaum war er auf's ruhmvollſte gewählt, ſo fing er ſchon an, gegen den Senat zu handeln, indem er feſtſetzte, daß jeder Volksangehörige monatlich eine gewiſſe Summe Lebensmittel auf Koſten des öffentlichen Schatzes erhalten ſollte. Vorher war eine ſolche Austheilung nicht gewöhnlich geweſen. Durch dieſe einzige öffentliche Handlung, wozu ihm auch Fulvius Flaccus behülflich war, zog er das Volk ſchnell auf ſeine Seite. Gleich darauf wurde er in Folge Deſſen auch für's kommende Jahr zum Tribun gewählt. Denn es war indeſſen ein eigenes Geſetz hierfür durchgegangen: wenn ein Volkstribun neue Bewerbung nöthig hätte *), ſo ſolle ihn das Volk vor allen Andern wählen.

*) Nach Gelen. und Pigh. ohne jedoch mit ihnen dem παραγγ. eine andere als die gewöhnliche Bedeutung zu geben; mit der Lesart τῶν π-ῶν. „nöthig hätte," nämlich um ſeine angefangene Werke zu vollenden. Nach Schweigh.: wenn es um einen Bewerber für's Tribunat fehle, oder wenn die Zahl der Bewerber nicht vollſtändig wäre; wogegen er aber

J. d. St. 632. Vor Chr. Geb. 120.

22. So war denn Cajus Gracchus zum zweitenmale Tribun. Nachdem er einmal das Volk wie im Solde hatte, ſo zog er nun auch die ſogenannten Ritter, die an Würde zwiſchen Senat und Volk in der Mitte ſtehen, durch folgendes Staatsgeſchäft *) anderer Art auf ſeine Seite. Er übertrug die Gerichtsſtellen, welche wegen Beſtechlichkeit in übelm Rufe waren, von den Mitgliedern des Senats auf die Ritter **), indem er Jenen die neuerlichen Beiſpiele zum Hauptvorwurfe machte, daß Cornelius Cotta, und Salinator, und noch ein Dritter außer Dieſen, Manius Aquilius ***), der Eroberer von Aſien, unerachtet ihre Beſtechlichkeit am Tage geweſen, von den Richtern freigeſprochen worden ſeyen. Noch waren die als Ankläger gegen ſie erſchienenen Geſandten in Rom und äußerten ſich aller Orten in den gehäſſigſten Reden darüber. Es war vorzüglich

---

das folgende πάντων für corrupt erklären muß, und dafür ὄντων oder παρόντων vorſchlägt. Es möchte übrigens bei unſerer Ueberſetzung dem Appian auch ohne Veränderung der Lesart eine Verwechslung der Caſ. zugetraut werden dürfen.

*) Staatsoperation.

**) Nach Plut. im Caj. Gr. ſetzte er den dreihundert Senatoren, die die Juſtizverwaltung hatten, anfangs nur dreihundert Ritter an die Seite, wie ſchon ſein Bruder Tiberius (Plut. in deſſen Leben). Erſt nach Dieſem geſchah, was Appian oben erzählt. Vergl. Liv. Freinsh. 60. 66.

***) Von Caj. Cotta, ſ. Val. Max. VIII, 1, 11. und Cicero Div. XXI. Von Salinator findet ſich Nichts. Von Man. Aquilius oben Mithrid. Cap. 12. und 57.

die Scham über dieſe Sache, welche den Senat bewog, in das Geſetz einzugehen, und das Volk beſtättigte es. So wurden denn die Gerichtsſtellen vom Senat auf die Ritter übergetragen. Gracchus ſoll, gleich nachdem das Geſetz ſeine Beſtätigung erhalten hatte, geäußert haben: „er habe den Senat auf einmal niedergeworfen;“ ein Wort, deſſen Wahrheit ſich in ſeiner ganzen Größe erſt ſpäter noch deutlicher zeigte, nachdem die Sache zur Ausführung gekommen war. Denn die Gerichtsbarkeit der Ritter über die Römer, über alle Italer, und über die Mitglieder des Senats ſelbſt, ihre Gewalt, auf jede Art, um Geld, mit Ehrloſigkeit und Verbannung zu beſtrafen, erhob dieſe über den Senat wie eine Art von Beherrſchern und machte die Mitglieder deſſelben ihnen gleich, ja ſogar Unterthan. Vereinigten ſich hernach die Ritter für die Volkswahlen mit den Tribunen, und waren Dieſe ihnen zum Dank dafür wieder in Allem zu willen, ſo wurden ſie dem Senate immer furchtbarer. In Kurzem kam es ſo weit, daß die Gewalt im Staate ſich umwandte, indem der Senat nur noch die Ehre, die Ritter die Macht hatten. Denn ſie gingen immer weiter, und übten bei den Gerichten nicht nur die Herrſchaft, ſondern auch offenbaren Uebermuth gegen Senatsglieder aus. Bald nahmen auch ſie von Jenen die Beſtechlichkeit an, und nachdem ſie einmal den häufigen Gewinn gekoſtet hatten, ſo machten ſie ſich denſelben noch auf eine ſchändlichere und unmäßigere Art zu Nutzen. Gegen die Reichen ſtellten ſie eigene Ankläger auf. Klagen wegen Beſtechlichkeit unterdrückten ſie gänzlich, indem ſie unter einander zuſammenhielten oder Gewalt brauchten. So kam ſelbſt der Brauch von derlei Unterſuchungen gänzlich

im Abgang, und das Geſetz wegen der Gerichte veranlaßte auf lange Zeiten hinein eine andere Art von Gährungen, die nicht unbedeutender waren als die früheren.

23. Gracchus zog auch lange Straßen durch Italien, um ſich die Menge der Arbeitsunternehmer und Handwerker ergeben zu machen, daß ſie bereitwillig wären, jeden ſeiner Befehle zu vollziehen. Außerdem trug er auf viele Colonien an. Die Latiner munterte er auf, alle Rechte der Römer anzuſprechen, denn der Senat könne ſich doch ihnen, als Geſchlechtsverwandten *) unmöglich mit Ehren widerſetzen. Den übrigen Bundesgenoſſen, die bei den Wahlen der Römer kein Stimmrecht hatten, gab er dieſes Recht von nun an, um auch ſie bei der Abſtimmung über ſeine Geſetze zum Durchtreiben derſelben gebrauchen zu können. Dieß war es, was den Senat noch am meiſten erſchreckte und weßwegen er den Conſuln den Befehl gab, bekannt zu machen: es dürfe bei der bevorſtehenden Abſtimmung über dieſe Geſetze kein Fremder, der nicht ſtimmberechtigt ſey, ſich in der Stadt aufhalten, noch ſich derſelben auf vierzig Stadien **) nähern. Ueberdieß wurde ein anderer Volkstribun, Livius Druſus, von ihm gewonnen ***), gegen die Geſetze des Grac-

*) Romulus war bekanntlich ein Enkel des latin. Königes Numitor, und durch ihn wurden beide Staaten, der von Latium und Rom, verſchwiſtert.

**) Fünftauſend Schritte, alſo fünf italien. Meilen. Nach Röm. Ausdruck: intra quintum lapidem, weil alle tauſend Schritte, oder alle acht Stadien, ein Meilenſtein ſtand.

***) Man ſehe Plut. im Caj. Gr. Sie ſuchten durch Liv. den Gracchus an Gefälligkeit gegen das Volk zu überbie-

chus Einſprache zu thun, ohne dem Volke die Gründe anzuführen. Eine ſolche Einſprache ohne Anführung der Gründe war geſetzlich erlaubt. Auch gaben ſie ihm Vollmacht, das Volk durch den Antrag auf Errichtung von zwölf Colonien zu gewinnen; was dem Volke die größte Freude machte, und wodurch es gegen die Geſetze des Gracchus lau wurde.

J. d. St. 633. Vor Chr. Geb. 119.

24. Dieſer, aus der Volksgunſt verdrängt, ſchiffte ſich nach Libyen ein, und mit ihm Fulvius Flaccus, welcher nach ſeinem Conſulate für denſelben Zweck zum Tribun gewählt worden war. Man hatte nämlich die Abführung einer Colonie nach Libyen, das man für [beſonders] fruchtbar hielt, beſchloſſen, und gerade dieſe Beiden gefliſſentlich zu Gründern derſelben gewählt, um ſie auf eine Zeitlang zu entfernen, und dem Senate vor ihren Umtrieben beim Volk einige Ruhe zu verſchaffen. Sie ſteckten für die Stadt der Colonie den Platz aus, wo ehmals Carthago geſtanden, ohne ſich daran zu kehren, daß Scipio bei der Zerſtörung verflucht hatte, es ſolle auf ewig wüſte bleiben *). Ihre Berechnung war auf Sechstauſend gemacht, während das Geſetz eine kleinere Zahl beſtimmte, um auch dadurch das Volk für ſich zu gewinnen. Nach ihrer Zurückkunft in die Stadt beriefen ſie die Sechstauſend aus ganz Italien zuſammen. Wie aber von Denen, die ſich in Libyen noch mit

---

ten. Als daher Gr. auf zwei Colonien antrug, mußte Liv. auf zwölf antragen und der Senat gab ſogleich ſeine Zuſtimmung.

*) Vergl. oben Pun. Geſch. Cap. 135. und Anf. 136. Die Stadt ſollte Junonia heißen.

Ausſteckung der Stadt beſchäftigten, die Nachricht einlief: die von Gracchus und Fulvius geſteckten Grenzen ſeyen von Wölfen umgeriſſen und zerſtreut worden; und wie die Augurn erklärten, es ſey dieß eine unglückliche Vorbedeutung für die Colonie: da ſchrieb der Senat eine Volksverſammlung aus, bei welcher das Geſetz wegen dieſer Colonie aufgehoben werden ſollte *). Gracchus und Fulvius, als ſie auch hier ſich durchfallen ſahen, wurden wie raſend und erklärten: die Nachricht von den Wölfen ſey eine Lüge des Senats. Die Kühnſten vom Volke ergriffen nun ihre Partie und nahmen Dolche mit ſich aufs Capitolium, wo die Berathſchlagung über die Colonie vor ſich gehen ſollte.

25. Als das Volk ſchon verſammelt war, und Fulvius angefangen hatte, Etwas über den heutigen Gegenſtand zu reden, ſtieg Gracchus das Capitolium herauf, begleitet von der Leibwache ſeiner Verbündeten. Doch beunruhiget von dem Bewußtſeyn abenteuerliche Plane gehegt zu haben, vermied er, mit der Verſammlung zuſammenzutreffen, ging vorüber der Halle zu, und wandelte dort hin und her, um zu warten, wo es hinaus wollte. In dieſer [innerlichen] Unruhe erblickte ihn Antyllus **), ein Mann vom Volke,

*) Appian hat übergangen, was aus Plut. hierher gehört, daß Gr. bei der neuen Tribunenwahl durch die Unredlichkeit ſeiner Collegen im Zählen der Stimmen durchgefallen war, und der neue Conſul Opimius, perſönlicher Feind von Gr., es darauf anlegte, den Gr. zu einer Handlung zu reizen, wodurch er mit Recht geſtürzt würde.

**) Nach Plut. im Cajus Gracchus war dieſer Ant. Gerichtsdiener des Conſul und reizte die Partei des Fulvius ſelbſt durch übermüthige Worte zum Mord. Gracchus, der

der eben in der Halle opferte, faßte ihn mit der Hand und bat, — ſey es, daß er Etwas gehört hatte oder nur vermuthete, oder daß ihn ſonſt Etwas zu einer Anrede verlockte — er möchte des Vaterlandes ſchonen. Gracchus, hierdurch noch mehr außer Faſſung gebracht und ſich fürchtend wie ein ertappter Verbrecher, ſah ihn mit wildem Blicke an. Da ſchließt Einer der Anweſenden, ohne daß ein Zeichen oder ein Befehl gegeben war, einzig aus dem wilden Blicke des Gracchus auf Antyllus, jetzt ſey der Zeitpunkt da, und in der Meinung, dem Gracchus etwas Angenehmes zu erweiſen, wenn er zuerſt das Werk anfinge, zieht er den Dolch und ſtößt den Antyllus nieder. Als hierauf ein Geſchrei entſtand und man einen Leichnam in der Mitte ſah, da ſprangen Alle aus Furcht vor weiterem Unheil dieſer Art vom Tempel herab. Gracchus kam zwar zur Verſammlung herbei und wollte ſich bei ihnen wegen des Vorgefallenen entſchuldigen. Aber Niemand hielt ihm mehr Stand; Alle wichen vor ihm, wie vor einem verunreinigten Verbrecher zurück. Da wußten ſich Gracchus und Flaccus nicht mehr zu helfen; ſie ließen, weil ſie den günſtigen Augenblick für das Beginnen ihrer Plane verloren hatten, in ihre Häuſer und ihre Verbündeten begleiteten ſie dahin. Die übrige Volksmenge nahm ſchon um Mitternacht, wie bei einer wirklichen Gefahr, den Verſammlungsplatz vorweg in Beſitz. Derjenige von den Conſuln, der in der Stadt anweſend war, Opimius, befahl einer Anzahl Bewaffneter, mit Anbruch des Tages auf

überhaupt viel ruhiger und würdiger ſich benahm als Fulvius, mißbilligte die That höchlich, weil ſie ſeinen Feinden die längſt geſuchte Gelegenheit gebe.

dem Capitolium ſich zu verſammeln, und berief den Senat durch Herolde zuſammen. Er ſelbſt lauerte im Mittelpunkte, im Tempel der Dioscuren, auf die Dinge die da werden ſollen.

26. So ſtanden die Sachen. Da berief der Senat den Gracchus und Flaccus aus ihren Häuſern auf das Rathhaus zur Verantwortung *). Dieſe aber liefen mit Waffen auf den Aventiniſchen Hügel, in der Hoffnung, wenn ſie dieſen zuerſt beſetzten, ſo werde ſich der Senat zu einem Vertrag geneigter finden laſſen. Im Hinlaufen beriefen ſie die Sklaven zuſammen und verſprachen ihnen die Freiheit **). Aber keiner von Dieſen folgte ihnen. Nun beſetzten ſie mit ihrem Haufen den Tempel der Artemis und befeſtigten ihn; zugleich ſchickten ſie den Sohn des Flaccus, Quintus, an den Senat, mit dem Begehren einer Ausſöhnung und künftiger Eintracht ***). Der Senat dagegen befahl ihnen: „ſie

*) Nachdem dem Conſul der Auftrag geworden war, auf jede mögliche Art für den Staat zu ſorgen und die Tyrannen zu vertilgen (Plut. C. Gr.), und der Conſul Senatoren und Rittern befohlen hatte, zu den Waffen zu greifen, wie bei der äußerſten Gefahr. Gr. und Fulv. konnten alſo ahnen, wo es hinaus wollte. Uebrigens wollte ſich Gr. nicht bewaffnen, und gebrauchte nach Plut. auch nachher die Waffen durchaus nicht.

**) Freinsh. Liv. LXI, 25. bemerkt: quod placidis Caji moribus parum congruit, nisi forte in extremo periculo nullum esse contemnendum auxilium existimavit.

***) Nach Plut. a. a. O. auf Vorſtellung des Gracchus, der nachher ſogar ſelbſt kommen und den Senat zu einem Vergleich bewegen wollte, von ſeinen Freunden aber mit Gewalt zurückgehalten wurde.

ſollen die Waffen niederlegen, aufs Rathhaus kommen und ſagen, was ſie wollen, widrigenfalls aber Niemand mehr ſenden.“ Wie ſie hierauf den Quintus zum zweitenmal ſchickten, ſo ließ ihn der Conſul Opimius feſtſetzen, da er ihn wegen des vorher Geſagten nicht mehr als Geſandten betrachten könne; gegen den Gracchus und ſeine Partei aber ſchickte er die Bewaffneten *). Gracchus hatte ſich über die hölzerne Brücke auf das jenſeitige Ufer des Fluſſes in einen Hain mit einem einzigen Sklaven geflüchtet, und bot demſelben die Kehle dar, als er eben ergriffen werden wollte. Flaccus war in die Werkſtätte eines ihm wohlbekannten Mannes geflohen. Die, welche ihn verfolgten, kannten das Haus nicht, und drohten, die ganze Gaſſe anzuzünden. Der Mann, der ihn aufgenommen hatte, ſcheute ſich zwar, den Flüchtling ſelbſt zu verrathen, gab aber einem Andern auf, es zu thun. So ward Flaccus ergriffen und getödtet. Hierauf brachten Einige die Köpfe von Gracchus und Flaccus zu Opimius, der ihnen ſo viel Gold dafür gab, als ſie wogen **). Der Pöbel

---

*) Die auf dem Capitolium Verſammelten. Cap. 25. a. E. nach Plut. auch Cretiſche Bogenſchützen. Appian übergeht das hitzige Gefecht und gibt uns nur die Reſultate. Flaccus wehrte ſich tapfer, Gr. dagegen wollte kein Bürgerblut vergießen. Vergebens bat er auf der Flucht um ein Pferd, vergebens vertheidigten zwei edle Freunde die Brücke bis zum letzten Blutstropfen. Nachdem ihn auf ſein Verlangen ſein Sklave, Philocrates, niedergeſtochen hatte, folgte ihm derſelbe freiwillig im Tode.

**) Nach Plut. a. a. O. nur für den Kopf des Gracchus, mit dem der Ueberbringer Septimuleſus den Betrug ſpielte,

plünderte ihre Häuſer. Die es mit ihnen gehalten, ließ Opimius ergreifen, ins Gefängniß werfen und erdroſſeln. Dem Quintus, des Flaccus Sohn, überließ er die Wahl ſeiner Todesart. Hierauf reinigte er die Stadt feierlich von den Ermordungen. Der Senat aber befahl ihm, ſogar einen Tempel der Eintracht auf dem Forum zu errichten *).

J. d. St. 646. Vor Chr. Geb. 106.

27. Einen ſolchen Ausgang hatte die Gährung unter dem jüngeren Gracchus genommen. Nicht lange nachher ging das Geſetz durch: es ſolle den Beſitzern erlaubt ſeyn, die ſtreitigen Ländereien zu verkaufen — Was ſeit der Zeit des älteren Gracchus verboten war. Sogleich kauften die Reichen von den Armen, oder ſie nahmen davon Veranlaſſung zu gewaltthätigem Abdringen. Es kam aber für die Armen immer ſchlimmer. Am Ende brachte ein Volkstribun, Spurius Thorius, das Geſetz in Vorſchlag: die Ländereien ſollen gar nicht mehr vertheilt werden, ſondern den Beſitzern angehören; nur müßten ſie dafür dem Volke eine Abgabe entrichten und dieſe Gelder ſollten fortwährend ausgetheilt werden. In dieſer letzteren Beſtimmung fanden die Armen einigen Troſt, aber der Nutzen war bei der großen Anzahl von keinem Belang. Nachdem das Geſetz der Gracchen —

daß er das Gehirn herausnahm und Blei dafür hineingoß. Der Körper des Gr. wurde, wie der ſeines Bruders Tib. in die Tiber geworfen.

*) Wir fügen hier den Witz bei, den man an dieſem Tempel angeſchrieben fand: vecordiae opus aedem fecit concordiae. Plut. a. a. O. Von der Rache, der Opimius anheimfiel, und dem dankbaren Andenken des Volkes an die Gracchen ſehe man bei Plut. im C. Gracchus.

gewiß das Beſte und Nützlichſte, wenn es hätte zum Vollzug gebracht werden können — einmal durch ſolche Kunſtgriffe aufgehoben war: ſo hob nicht lange nachher ein anderer Volkstribun auch dieſe Abgabe auf, und das Volk verlor ſomit auf Einmal vollends Alles. Daher denn der [beim Volke] — zugleich mit dem Aufhören der Abgabe von den Ländereien und der Vertheilung derſelben urd der [darauf Bezug habenden] Geſetze — eintretende immer größere Mangel an Bürgern und Soldaten, nachdem ſie ungefähr fünfzehn Jahre nach der Geſetzgebung des Gracchus über den Streitigkeiten in vollkommene Unthätigkeit verſunken waren *).

*) Die Stelle ſcheint nicht ſo corrupt und undeutlich, daß wir es, wie Schweigh., gar nicht wagen ſollten, ſie zu überſetzen. Wir beziehen ἑσπ., wie aus obiger Ueberſetzung erhellet, allerdings auf νομ., ſo jedoch, daß wir glauben, Appian, dem nur dieſe Sache im Sinne lag, rede nur von hierauf Bezug habenden Geſetzen, nicht von Geſetzen im Allgemeinen, und wolle ſagen, (durch διανομῶν auch auf νόμων geleitet): nicht einmal ein Geſetz ſey nachher mehr zur Auffaſſung der Sache, oder zur Abhülfe vorgeſchlagen worden; und als Reſultat von allem dieſem der Mangel an Soldaten ꝛc., eine Sache, die Appian von beſonderer Wichtigkeit ſcheint, weswegen er ſie hier noch einmal wiederholt. Vergl. oben Cap. 11. Cap. 8. Anf. und namentlich in Beziehung auf ἐν ἀργ. γεγ. Cap. 7. a. E. Nur ungefähr fünfzehen Jahre lang nach Caj. Gracchus genoß das Volk Nutzen von ſeinem Geſetz. Die vorgeſchlagene Abänderung des Thorius war der Anfang ſeines Verluſts (ὄφελος δ᾽ οὐδέν). Wollten wir uns eine Aenderung der Lesart erlauben, ſo wäre es καὶ νόμων —

28. Um dieſe Zeit *) zerſtörte der Conſul Scipio das von Lucius Caſſius angefangene und ſeiner Vollendung bereits nahe Schauſpielhaus, befürchtend, es möchte auch dieſes Veranlaſſung zu Unruhen anderer Art geben, oder weil er es überhaupt nicht für nützlich hielt, wenn die Römer ſich an Helleniſche Vergnügungen gewöhnen.

J. d. St. 653. Vor Chr. Geb. 99.

Hernach wollte der Cenſor Quintus Cäcilius Metellus den Glaucia, ein Mitglied des Senates, und den geweſenen Volkstribunen Apulejus Saturninus, ihrer Würde entſetzen, weil ſie ein ſchändliches Leben führten. Er drang aber, weil ihm ſein Amtsgenoſſe nicht beipflichtete, nicht durch. Um ſich an Metellus zu rächen, bewarb ſich Apulejus nicht lange nachher zum zweitenmale um das Amt eines Volkstribuns, der Gelegenheit wahrnehmend, wo eben Glaucia als Prätor die Tribunenwahlen leitete. Allein es wurde Nonius, ein angeſehener Mann, der mit Freimüthigkeit gegen Apulejus ſprach und auf Glaucia ſchmähte, zum Tribun ernannt. Da fürchteten Glaucia und Apulejus, er möchte ſich als Tribun an ihnen rächen, und ſchick-

---

γεγονότων, „nachdem ſelbſt (darauf Bezug habende) Geſetze durch die Streitigkeiten darüber außer Kraft gekommen waren."

*) Schw. macht auf den großen Anachronism. aufmerkſam, den Appian hier ſich zu Schulden kommen laſſen, wenn die Lesart richtig ſey; denn es ſey Dieß nach Liv. Epit. 48. Vellej. Paterc. I, 15. Val. Max. und and. im Jahr 599., mithin viel früher, vorgefallen. Vielleicht habe Appian die Namen Scipio und Cäpio verwechſelt und ſchreibe Letzterem J. d. St. 648. zu, was Erſterer gethan.

ten gleich, als er aus der Verſammlung wegging, einen lärmenden Pöbelhaufen gegen ihn, welcher ihn in einem Gaſthauſe, wohin er geflohen, niederſtach. Nachdem dieſes Mitleid erregende und furchtbare Ereigniß ruchtbar geworden, wählte die Partei des Glaucia, ehe das Volk noch ganz zuſammengekommen, mit dem früheſten Morgen den Apulejus zum Volkstribun. Man fürchtete ſich jetzt, ihn als Tribun noch in Unterſuchung zu ziehen und ſo wurde vom Unglücke des Nonius nicht weiter die Rede.

J. d. St. 654. Vor Chr. Geb. 98.

29. Hernach verbannten die Beiden auch den Metellus, nachdem ſie den Cajus Marius, damals zum ſechstenmal Conſul und heimlichen Feind des Metellus *), auf ihre Seite gezogen hatten. Der Plan, den ſie mit einander ausführten, war folgender: Apulejus brachte das Geſetz in Vorſchlag, was von Ländereien in [der Provinz] Gallien — wie es jetzt bei den Römern heißt — den Cimbern, einem Celtiſchen Stamme, abgenommen worden war, ſollte vertheilt werden. Denn Marius, der ſie kürzlich vertrieben, hatte das Land, als den Galliern nicht mehr zugehörig, den Römern zugeeignet. Zuſatz des Geſetzes war: wenn das Volk es beſtätigen würde, ſo müße der Senat innerhalb fünf Tagen ſeine Befolgung beſchwören. Wer es nicht beſchwöre, könne nicht mehr im Senate bleiben und verfalle dem Volke in die Strafe von zwanzig Talenten **). Sie

*) Er war ſein Legat im Krieg gegen die Jugurtha geweſen und hatte ſich äußerſt undankbar gegen ihn gezeigt. M. ſ. Plut. im Caj. Marius.

**) Ueber 48,900 fl. nach Wurm.

hofften ſich auf dieſe Art ſowohl an den Andern, die ihnen abgeneigt wären, als beſonders an Metellus zu rächen, der vermöge ſeiner Denkungsart ſich nicht zu dem Eide verſtehen würde. Nachdem das Geſetz ſolchergeſtalt abgefaßt war, beſtimmte Apulejus den Tag, wo es vorgelegt werden ſollte, und ſchickte Boten mit der Nachricht bei den Landbewohnern herum, als auf welche er, da ſie unter Marius Kriegsdienſte gethan, am meiſten Vertrauen ſetzte. Denn das Volk war mit dem Geſetze unzufrieden, weil die Italer dadurch begünſtiget wurden.

30. Nachdem es am Tage der Entſcheidung zu Unruhen gekommen war, ſprangen die Volkstribunen, welche wegen ihrer Einſprache gegen dieſe Geſetze von Apulejus mißhandelt wurden, von der Rednerbühne herab. Die Volksmenge aus der Stadt ſchrie und gab vor: es habe während der Verſammlung gedonnert — wornach bei den Römern Nichts mehr beſchloſſen werden darf. Wie aber die Partei des Apulejus nichts deſto weniger mit Gewalt fortfuhr, ſo ſchürzten Die aus der Stadt ihre Kleider, griffen nach den nächſten beſten Prügeln, und trieben Die vom Lande auseinander. Von Apulejus wieder zuſammengerufen griffen dagegen auch Dieſe mit Prügeln Die von der Stadt an, bekamen die Oberhand und beſtätigten das Geſetz. Sobald es beſtätiget war, wurde es von Marius, als Conſul, dem Senate vorgelegt, zur Berathung wegen des Eides. Da Marius den Metellus als einen Mann kannte, der feſt bei ſeiner Meinung und unveränderlich bei Dem beharre, was er einmal bedacht und geſprochen habe, ſo legte er hinterliſtiger Weiſe zuerſt ſeine eigene Meinung vor und ſagte: „er

für ſeine Perſon werde dieſen Eid niemals freiwillig ſchwören." Nachdem Metellus ſeine Uebereinſtimmung damit erklärt und die Uebrigen ihnen ihren Beifall bezeugt hatten, hob Marius die Sitzung auf. Erſt am fünften Tage — nach dem Geſetz dem äußerſten Termin für die Eidesleiſtungen — um die zehnte Stunde berief er ſie eiligſt zuſammen und erklärte: „er fürchte das Volk, das auf das Geſetz erpicht ſey; übrigens ſehe er darin einen künſtlichen Ausweg, daß man die Befolgung des Geſetzes beſchwöre, ſofern es Geſetz ſey. Auf dieſe Art werden ſich Die vom Lande, welche noch auf der Lauer liegen, für den Augenblick zerſtreuen, nachher aber ſey der Beweis nicht ſchwer, daß ein mit Gewalt und nach dem Rufe des Donners — gegen die Sitte der Väter — beſtätigtes Geſetz kein Geſetz ſey."

31. Nach dieſen Worten wartete er nicht erſt auf einen Beſchluß, ſondern brach, während noch Alle aus Beſtürzung über dieſe Hinterliſt und über den Ablauf des Termins ſchwiegen, ohne ihnen Zeit zum Beſinnen zu laſſen, in den Tempel des Saturnus auf, wo [gewöhnlich] die Quäſtoren zu ſchwören hätten: hier ſchwur er zuerſt mit ſeinen Freunden, nach dieſem ſchwuren auch die Uebrigen, weil Jeder für ſeine eigene Perſon fürchtete. Metellus war der Einzige, der den Schwur nicht leiſtete, ſondern furchtlos bei ſeinem Entſchluſſe beharrte. Auf dieſes ſchickte Apulejus gleich am folgenden Tage den Gerichtsdiener gegen ihn, daß er ihn aus dem Rathhauſe hinausziehen ſollte. Wie ihn aber die übrigen Volkstribunen in Schutz nahmen, ſprangen Glaucia und Apulejus zu Denen vom Lande und ſagten ihnen: „früher werden ſie Nichts von den Ländereien bekommen,

auch werde das Geſetz nicht eher in Kraft treten, bis Metellus verbannt ſey." Hierauf faßten ſie einen förmlichen Antrag auf ſeine Verbannung ab, ſetzten bei, „die Conſuln ſollten männiglich verbieten, ihm Antheil an Feuer, Waſſer und Dach zugeben," und beſtimmten den Tag, wo dieſer Antrag zum Beſchluß erhoben werden ſollte. Die Stadtbewohner nahmen Dieß mit heftigem Unwillen auf und begleiteten den Metellus überall hin, mit Dolchen bewaffnet Dieſer aber grüßte ſie, lobte ihren guten Willen und äußerte: „er werde nicht zugeben, daß das Vaterland um ſeinetwillen in Gefahr komme." Auf dieſe Erklärung entfernte er ſich heimlich aus der Stadt *). Apulejus ließ den Antrag wirklich beſtätigen, und Marius machte deſſen Inhalt öffentlich bekannt.

32. So mußte denn Metellus, ein Mann vom beſten Rufe, ſein Vaterland verlaſſen. Apulejus dagegen wurde nach dieſem zum drittenmale Volkstribun. Zum Amtsgenoſſen bekam er einen Mann, der für einen entlaufenen Sklaven gehalten wurde, der ſich aber ſelbſt für einen Sohn des älteren Gracchus ausgab **), und dem die Sehnſucht nach Gracchus beim Volke die Stimmen zugewendet hatte. Bei der nächſten Wahl der Conſuln wurde für die Eine Stelle Marcus Antonius ***), ohne daß es Anſtand fand, gewählt; um die andern hingegen hatten ſich obgedachter Glau-

*) Er begab ſich nach Rhodus und widmete ſich dort der Philoſophie. Plut. im Caj. Marius.

**) Nach Flor. nannte er ſich auch Caj. Gracchus.

***) Von deſſen Rednertalent und Tod unter Marius ſ. unten Cap. 72.

cia und Memmius [zugleich] beworben. Weil aber Memmius in viel beſſerem Rufe ſtand, ſo fürchteten ihn Glaucia und Apulejus, und ſchickten, bei der Wahlhandlung ſelbſt, Leute mit Prügeln gegen ihn, welche ihn öffentlich im Angeſicht Aller todt ſchlugen. Voll Beſtürzung löste ſich die Verſammlung auf, weil ſo gar alle Achtung vor Geſetzen und Gerichten und überhaupt alle Scheu dahin war. Voll Unwillen und Zorn lief das Volk am folgenden Tage zuſammen, um den Apulejus zu tödten. Dieſer aber hatte eine andere Volksmenge vom Lande zuſammengebracht und mit Glaucia und Cajus Saufejus, dem Quäſtor, das Capitolium beſetzt. Jetzt verurtheilte ſie der Senat zum Tode und Marius mußte, ſo ungern er es that und ſo ſehr er zauderte, Bewaffnete gegen ſie ſammeln. Während er zögerte, ſchnitten Andere die Waſſerleitung, die in den Tempel geht, ab. Auf dieſes wollte Saufejus, ehe er Durſt ſterbe, den Tempel in Brand ſtecken. Glaucia und Apulejus hingegen hofften auf den Beiſtand des Marius und ergaben ſich freiwillig, worauf auch Saufejus ihrem Vorgang folgte. Marius ließ ſie jetzt, ungeachtet allgemein ihre augenblickliche Hinrichtung verlangt wurde, in das Rathhaus zuſammenſperren, um [wie er äußerte] mehr nach dem Geſetze mit ihnen zu verfahren *). Das Volk aber hielt Dieß nur für eine Ausflucht, hob Dachziegel vom Rathhauſe ab und warf ſowohl die Anhänger des Apulejus, als ihn ſelbſt, den Volkstribun, ſammt dem Quäſtor und Prätor, todt, während Dieſe noch die Ehrenzeichen ihres Amtes trugen.

*) Weniger tumultuariſch den Weg Rechtens zu gehen.

33. In dieſer Gährung kam auch ſonſt noch eine Menge Menſchen um; unter dieſen ein zweiter Volkstribun, Derjenige, welcher für einen Sohn des Gracchus galt, und der an dieſem Tage zum erſtenmal ſein Tribunenamt verwaltete. Es war ſo weit gekommen, daß Freiheit, volksthümliche Verfaſſung, Geſetze, Würde, Amt Niemand mehr ſchützten; nachdem ſelbſt das Amt der Tribunen, geſtiftet zu Verhinderung von Freveln und zum Schutze des Volkes, heilig und unverletzlich, ſich ſolche Gewaltthaten gegen Andere erlaubt, ſolche Gewaltthaten von Andern erlitten hatte. Nach dem Tode des Apulejus und ſeiner Anhänger drangen Senat und Volk laut auf die Zurückberufung des Metellus. Aber der Volkstribun Publius Furius, nicht einmal von einem freien, nur von einem freigelaſſenen Vater ſtammend, widerſetzte ſich ihnen mit Hartnäckigkeit, und ließ ſich ſelbſt von Metellus, dem Sohne des Metellus, nicht bewegen, ungeachtet Dieſer ihn im Angeſichte des Volkes flehentlich bät und weinte und zu ſeinen Füßen ſtürzte. Der Sohn erhielt von dieſer Scene an *) den Beinamen „der Fromme.“

J. d. St. 655. Vor Chr. Geb. 97.

Furius aber wurde, nachdem ſein Jahr zu Ende war, von dem Volkstribun Cajus Canulejus wegen dieſer Angelegenheit vor Gericht geladen und, ehe er ſich vertheidigen konnte, vom Volke zerriſſen. So verging kein Jahr, ohne daß auf dem Markte ein neuer Frevel vorfiel! Jetzt wurde dem Metellus die Rückkehr geſtattet. Und man erzählt, er habe mehr als einen ganzen Tag gebraucht, um am

*) ἐκ τῆσδε τῆς ὄψεως.

Thore die Glückwünſche der Entgegenkommenden anzunehmen. Die Geſchichte von Apulejus, die den Römern ſo viel zu thun gab, macht ſomit, nach den beiden von den Gracchen, den dritten Abſchnitt der bürgerlichen Unruhen aus.

34. Zu dieſem Stande der Dinge kam der ſogenannte Bundesgenoſſenkrieg, eine Unternehmung vieler Völkerſchaften durch ganz Italien. Er begann höchſt unerwartet, wuchs auf Einmal ins Große, und beſchwichtigte eine Zeitlang mittelſt der Furcht die Unruhen in Rom. Doch führte auch er durch ſein Ende wieder andere Spaltungen mit mächtigeren Parteihäuptern herbei, welche nicht mehr mit Einführung von Geſetzen oder mit Volksſchmeichelei, ſondern mit ganzen Heeren gegeneinander kämpften. Ich muß ihn deßwegen in die vorliegende Schrift einweben, weil er nicht nur aus den Unruhen zu Rom entſprang, ſondern auch in einen andern viel ſchlimmeren Parteikampf ſich endete.

J. d. St. 629. Vor C. Geb. 123.

Sein Urſprung iſt folgender: der Conſul Fulvius Flaccus *) war eigentlich der erſte, welcher die Italer ganz offenbar reizte, das Römiſche Bürgerrecht zu begehren, damit ſie aus Untergebenen Theilnehmer an der Herrſchaft würden. Als er hierauf ſeinen Antrag im Senate machte und kräftig darauf beharrte, ſo ſchickte ihn Dieſer deßhalb in einen auswärtigen Feldzug. Während deſſelben war die Zeit ſeines Conſulats verfloſſen. Aber er erhielt nun durch ſeine Bemühung die Stelle eines Volkstribuns zugleich mit

*) Vergl. Cap. 21. und 24 — 26.

dem jüngeren Gracchus, welcher andere ähnliche Vorſchläge zu Gunſten der Italer machte. Nach der oben erzählten Ermordung der Beiden wurden die Italer noch weit mehr aufgeregt; denn ſie hielten es für unbillig, daß ſie ſtatt Theilhaber nur Untergebene ſeyn ſollten, und daß Flaccus und Gracchus, weil ſie ſich für ihre öffentliche Angelegenheiten verwendet, ein ſolches Ende haben nehmen müßen.

J. d. St. 663. Vor Chr. Geb. 89.

35 Nach jenen beiden Männern verſprach auch der Volkstribun Livius Druſus, ein Mann von erlauchtem Geſchlechte, den Italern auf ihr Bitten, das Geſetz wegen des Bürgerrechtes abermals in Vorſchlag zu bringen. Es war Dieß ihr Hauptwunſch, denn ſie ſahen es als das einzige Mittel an, auf Einmal aus Untergebenen Herrſcher zu werden. Livius bearbeitete vorerſt das Volk für dieſen Zweck und machte es ſich ergeben durch Abführung vieler Colonien nach Italien und Sicilien, welche zwar längſt beſchloſſen, aber noch nie in Ausführung gekommen war. Hernach verſuchte er, den Senat und die Ritter, die gerade um dieſe Zeit wegen der Gerichte am erbittertſten gegeneinander waren, durch ein gegen Beide gleich billiges Geſetz zu verſöhnen. Weil er nämlich dem Senate die Gerichtsſtellen nicht geradezu wieder zuwenden konnte, ſo erſann er für Beide folgenden künſtlichen Ausweg: da die Senatoren wegen der früheren Unruhen jetzt kaum noch ihrer dreihundert waren, ſo trug er darauf an, es ſollten noch eben ſo viele aus den Rittern, und zwar aus den Beſten, dazu gewählt werden; aus ihrer vereinigten Mitte ſollen künftig die Gerichte hervorgehen. Bei dieſen, ſetzte er hinzu, ſollen auch die Unterſuchungen

über die Beſtechungen vorgenommen werden, Vergehen *), bei welchen man beinahe gar keine Klage mehr kannte, ſo ungeſcheut gingen ſie überall im Schwange. Livius hatte dabei beide Partieen im Auge gehabt; der Erfolg aber war das gerade Gegentheil von Dem, was er wollte. Denn der Senat war äußerſt erbittert darüber, daß auf Einmal ſo viele Neugewählte in ſeine Mitte kommen und daß Dieſe vom Ritterſtande aus zur höchſten Würde erhoben werden ſollten, indem er es nicht für unwahrſcheinlich hielt, daß ſie, wenn ſie auch vollends in den Senat kommen, gegen ihn noch heftiger Partei nehmen werden als die früheren Senatsglieder. Die Ritter dagegen argwöhnten, es ſollen durch dieſe Dienſtbefliſſenheit [des Tribuns] die Gerichtsſtellen für die Zukunft von ihrem Stande wieder auf den Senat allein übergetragen werden. Und weil ſie die damit verbundenen großen Vortheile und Gewalt ſchon gekoſtet hatten, ſo war ihnen der Verdacht ſchon ſchmerzlich. Ueberdieß entſtand, weil ihrer eine ſo große Zahl war, Verlegenheit und Spannung unter ihnen ſelbſt, wer denn die Würdigſten für die Wahl unter die Dreihunderte ſeyn ſollten? Es mußte Neid gegen die Auserkohrenen bei den Uebrigen erwachen. Ueber Alles aber wurden ſie dadurch aufgebracht, daß die Klage über Beſtechungen wieder aufkeimen ſolle, die ſie doch bisher nach Kräften mit der Wurzel ausgerottet zu haben glaubten **).

36. So ſtimmten denn Senat und Ritter, ſonſt ſo uneinig, im Haſſe gegen Druſus überein. Nur das Volk

*) Vergl. Cap. 21.

**) Nach der Lesart ὑπ' αὐτῶν. Καρτερᾶς nach Kräften. So fällt wohl Schweigh. Verdacht gegen die Stelle.

freute ſich der Colonien. Jetzt geriethen aber auch ſogar die Italer, zu deren Beſtem doch Druſus hauptſächlich das ganze Gewebe angelegt hatte, wegen des Coloniengeſetzes in Furcht, es möchten ihnen die Gemeindeländereien der Römer, welche ſie vor ihrer Vertheilung theils mit Gewalt an ſich geriſſen hatten, theils heimlich anbauten, plötzlich genommen werden, wobei ſie ſogar wegen ihres Eigenthums in große Sorgen kamen. Die Etrusker und Umbrier, in gleicher Furcht wie die Italer, und, wie man glaubte, von den Conſuln in die Stadt berufen, unter dem Vorwande den Druſus anzuklagen, in der That aber, ihn zu ermorden, ſchimpften öffentlich über das Geſetz und warteten auf den Tag, an welchem es zur Beſtätigung vorgelegt werden ſollte. Druſus merkte die Abſicht und ging nicht oft aus, ſondern gab in ſeinem Hauſe in einer Halle, welche wenig Licht hatte, beſtändig Gehör. Als er hier einmal um die Abendzeit die Menge entließ, ſchrie er plötzlich auf: er ſey verwundet; und ſtürzte unter dieſen Worten zuſammen. Es fand ſich, daß er mit einem Schuſtermeſſer in die Hüfte geſtochen worden war.

37. So war denn auch Druſus als Tribun ermordet worden. Jetzt benützten die Ritter ſein öffentliches Verfahren als Mittel, die Angebereien gegen ihre Feinde darauf zu gründen, und überredeten den Volkstribun Quintus Varius zu dem Geſetzesvorſchlag: es ſollen Diejenigen in Anklageſtand verſetzt werden, welche den Italern gegen den Staat öffentlichen oder heimlichen Vorſchub thun. Sie hofften auf dieſe Weiſe bald alle Mächtigen in gehäſſige Anklagen verwickeln zu können, das Gericht über ſie in ihre eigene Hände fallen zu ſehen, und, wenn Jene aus dem Wege ge-

räumt wären, noch größeren Einfluß im Staate zu erhalten. Als hierauf die übrigen Tribunen gegen das Geſetz Einſprache thaten, ſo umſtellten ſie die Ritter mit bloßen Dolchen und erzwangen ſeine Beſtätigung. Nachdem das Geſetz beſtätigt war, ließen ſich ſogleich Ankläger gegen die angeſehenſten Senatoren einſchreiben. Auf dieſes begab ſich Beſtia, ohne der Vorladung Gehör zu geben, freiwillig in die Verbannung, denn er wollte ſich nicht in die Hände ſeiner Feinde geben. Nach ihm erſchien Cotta zwar vor Gericht, ging aber, nachdem er eine feierliche Rede über ſein öffentliches Benehmen gehalten und unverholen auf die Ritter geſchmäht hatte, ebenfalls vor der Abſtimmung aus der Stadt. Mummius *), der Eroberer von Griechenland, ward von den Rittern mit ſchimpflicher Hinterliſt behandelt und, unerachtet ſie ihm Freiſprechung verheißen hatten, zur Verbannung verurtheilt, in welcher er ſein Leben zu Delos beſchloß.

38. Da die Verfolgungen gegen die Edelſten immer weiter um ſich griffen, ſo äußerte ſich beim Volke Unzufriedenheit darüber, daß ſie auf Einmal ſo viele Männer von ſolchen Vorzügen und von ſo vielen Verdienſten verlieren ſollten. Die Italer aber glaubten, auf die Nachricht vom Unglücke des Druſus und von dem Grunde, aus dem man die Uebrigen verbanne, ſie dürfen es nun nicht mehr länger dulden, daß man mit Männern, die zu ihrem gemeinen Be-

*) Freinsh. Liv. Suppl. Bd. 36. Cap. 41. glaubt nach Cicero, es ſey dieſes nicht Mummius, ſondern Memmius geweſen. Vergl. Cic. Brut. Cap. 89. Mummius müßte im vier und fünfzigſten Jahre nach ſeinem Conſulat angeklagt worden ſeyn.

ſten wirken, alſo verfahre. Und weil ſie jetzt keine Hoffnung mehr hatten, auf irgend einem anderen Wege zum Bürgerrechte zu gelangen, ſo beſchloſſen ſie, geradezu von den Römern abzufallen und ſie mit aller Macht zu bekriegen. Sie ſchickten ſofort heimlich Geſandte herum, welche Verträge darüber abſchloßen; und zu Verbürgung der Treue gaben ſie einander Geiſſel. Lange Zeit erfuhren die Römer Nichts davon, weil die Aufmerkſamkeit der Stadt auf die gerichtlichen Verhandlungen und [inneren] Unruhen geſpannt war. Auf erhaltene Kunde aber ſchickten ſie aus ihrer Mitte Leute in den Städten herum, die in dieſer oder jener am meiſten bekannt waren, um unter der Hand zu erforſchen, was vorgehe. Einer von Dieſen, welcher einen jungen Menſchen als Geiſſel von Aſculum *) in eine andere Stadt führen ſah, machte die Anzeige davon dem in der dortigen Gegend als Proconſul ſich aufhaltenden Servilius. — Es waren nämlich, wie es ſcheint, damals auch über einzelne Theile Italiens Proconſuln geſetzt; eine Einrichtung, welche lange Zeit nachher der Römiſche Kaiſer Adrianus wieder nachahmend ins Leben rief, die ſich aber nur kurze Zeit nach ihm erhielt. — Servilius eilte etwas zu hitzig nach Aſculum, wo die Bewohner eben ein Volksfeſt feierten, und wurde, als er ihnen ſtark drohte, umgebracht, weil ſie ſich ſchon einmal entdeckt ſahen. Mit ihm wurde auch Fontejus ermordet, ſein Legate. — So nennen ſie Diejenigen

*) Es gab zwei Städte dieſes Namens in Italien, in Picenum und in Apulien. Hier iſt wohl erſteres gemeint, da auch andere Schriftſteller, Vellej. Flor. und Liv. den Ausbruch des Krieges ins Piceniſche verlegen.

vom Senate, welche den Befehlshabern in den Provinzen zur Beihülfe gegeben werden. — Nachdem dieſe Beiden gefallen waren, wurde auch der andern Römer in Asculum nicht mehr geſchont. Was ſich dort aufhielt, wurde überfallen, niedergemacht und ihre Habe geplündert.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 88.

39. Sobald dieſer Abfall ruchtbar geworden war, ſo rüſteten ſich jetzt zugleich alle Nachbarvölkerſchaften von Asculum öffentlich zum Kriege, die Marſer, Peligner, Veſtiner und Marruciner; nach dieſen die Picentiner, Frentaner, Hirpiner, Pompejaner, Venuſiner, Japyger, Lucaner und Samniten, Stämme die den Römern ſchon längſt feind waren; überhaupt ſämmtliche Völker vom Fluſſe Liris — jetzt, wenn ich nicht irre, Liternus genannt *) — bis an den Winkel des Joniſchen Meerbuſens landeinwärts und an die Küſten. Sie ordneten vorerſt Geſandte nach Rom ab, mit der Klage, daß ſie, die zur Machterhöhung der Römer doch überall mitgewirkt, für ihre Hülfe nicht des gemeinſamen Bürgerrechts gewürdiget werden. Der Senat gab ihnen die ſehr ſtarke Antwort: „wenn ſie das Vorgefallene bereuen, dann ſollen ſie Geſandte an ihn ſchicken; ſonſt unter keiner Bedingung.“ Jetzt gaben ſie alle Hoffnung auf und rüſteten ſich zum Kriege. Ihr gemein-

*) Caſaub. macht auf den Irrthum Appians aufmerkſam, welchem mehrere Gelehrte folgen. Liris und Liternus ſey nicht einerlei. Der Irrthum rühre daher, daß beide Flüſſe ſonſt auch Glanis oder Glannius genannt wurden. Plin. und Liv. 32.

ſames Heer belief ſich, außer der Beſatzung jeder einzelnen Stadt, an Reitern und Fußvolk auf hunderttauſend Mann. Ein gleich ſtarkes Heer ſchickten die Römer gegen ſie, theils aus eigenen Leuten, theils aus den noch treugebliebenen Italiſchen Völkern gebildet.

40. Anführer der Römer waren die Conſuln Sextus*) Julius Cäſar und Publius Rutilius Lupus. Da der Krieg ſo bedeutend ſchien und im eigenen Lande geführt werden ſollte, ſo zogen Beide aus, indeß Andere zu Hauſe die Thore und Mauern beſetzt hielten, weil die Gefahr im Inneren oder wenigſtens ſehr nahe war. In Erwägung, daß der Krieg mannigfaltig und vieltheilig werden könne, wurden den Conſuln von den ausgezeichnetſten Männern der damaligen Zeit Unterfeldherrn [Legaten] beigegeben, dem Rutilius Cneus Pompejus, der Vater des ſogenannten Großen Pompejus, ferner Quintus Cäpio, Cajus Perpenna, Cajus Marius, und Valerius Meſſala; dem Sextus Cäſar, Publius Lentulus, der Bruder Cäſars**), Titus Didius, Licinius Craſſus, Cornelius Sylla und Marcellus. Alle Dieſe waren den Conſuln unterge-

*) Nach Anderen z. B. Vellej. und Liv. Lucius nicht Sextus J. C. Sextus war im vorigen Jahre Conſul. Uebrigens iſt zu bemerken, daß Appian dieſen Sextus unten Cap. 48. vor Aſculum an einer Krankheit ſterben läßt, während Lucius Cap. 72. auf Cinnas Befehl ermordet wird.

**) Nach Freinsh. der Bruder des Conſuls von mütterlicher Seite. Schweigh.: vielleicht ſey hier der Name „Cajus Cäſar," nach Lentulus herausgefallen. Vergl. Cap. 72. wo auch Publ. Lentulus unter den Ermordeten vorkommt.

ordnete Feldherrn und als ſolche in verſchiedene Gegenden vertheilt. Die Conſuln führten bei Allen herumreiſend die Oberaufſicht *). Ihnen ſelbſt ſchickten die Römer immer wieder Andere; ſo wichtig nahmen ſie den Kampf. Die Italer hatten nicht nur einzelne Befehlshaber für jede Stadt, ſondern auch für das gemeinſame Heer gemeinſame Heerführer mit unumſchränkter Macht. Sie waren Titus Lafrenius, Cajus Pontilius, Marius Ignatius, Quintus Pompädius, Cajus Papius, Marcus Lamponius, Cajus Judacilius, Herius Aſinius und Vettius Cato. Dieſe theilten das Heer unter ſich in gleiche Theile, und ſtellten ſich den Römiſchen Feldherrn gegenüber. Es folgte mancher Vortheil, mancher Verluſt. Das Merkwürdigſte von Beiden war in der Hauptſache Folgendes:

41. Vettius Cato **) ſchlug den Sextus Julius, tödtete ihm zweitauſend Mann und drang vor Aeſernia, eine Stadt von der Römer Partei. Lucius Scipio und Lucius Acilius, welche die dortigen Angelegenheiten ordneten, entkamen in Sklavenkleidern. Zeit und Hunger machten die Feinde zu Meiſtern des Platzes. Marius Ignatius nahm Venafrum durch Verrätherei und vernichtete dort zwei Römiſche Cohorten. Publius Preſentejus ***) ſchlug den Perpenna, welcher zehentauſend Mann gegen

*) Wie Pompejus im Seeräuberkrieg. Vergl. Mithr. Kr. Cap. 95.

**) Anführer der Marſer, nach Cic. Philipp. V, Scato.

***) Schweigh. bemerkt, daß dieſen Pref. kein anderer Schriftſteller außer Appian nenne.

ihn führte, tödtete ihm gegen viertauſend und entwaffnete den größten Theil des übrigen Heeres. Der Conſul Rutilius entſetzte deßwegen den Perpenna ſeines Feldherrnamtes und theilte den Reſt ſeines Heeres dem Cajus Marius zu. Marcus Lamponius tödtete von dem Heere des Licinius Craſſus gegen achthundert, und drängte die Uebrigen verfolgend in die Stadt Grumentum.

42. Cajus Papius nahm Nola durch Verrätherei und ließ den dort befindlichen Römern, zweitauſend an der Zahl, durch einen Herold ſagen: wenn ſie übergingen, ſo wolle er ſie in ſein Heer aufnehmen. Sie gingen über und dienten unter Papius. Nur ihre Anführer folgten der Aufforderung nicht, wurden Kriegsgefangene und von Papius durch Hunger aufgerieben. Derſelbe Heerführer eroberte auch Stabiä, Minturnä und Salernum, eine Römiſche Colonie. Die hier genommenen Kriegsgefangenen und Sklaven ſteckte er unter ſein Heer. Als er hierauf die ganze Umgegend von Nuceria mit Feuer verheerte, ſo ergriffen die benachbarten Städte aus Schrecken ſeine Partie und ſchickten ihm auf ſein Begehren ein Heer von zehentauſend Mann Fußvolk und eintauſend Reitern. Mit Dieſen legte ſich Papius vor Acerrä. Sextus Cäſar dagegen verſtärkte ſich mit zehentauſend Mann galliſchen Fußvolks, mit Numidiſchen und Mauriſchen Reitern und Fußvölkern, und zog gegen Acerrä. Da ließ Papius den Oxynta, einen Sohn des vormaligen Königes der Numidier Jugurtha, aus Venuſia, wo er von den Römern gefangen gehalten wurde, holen, zog ihm den königlichen Purpur an und zeigte ihn öfters den unter Cäſar dienenden Numidiern. Dieſe erkannten in ihm ihren

König und gingen in ſolcher Menge zu ihm über, daß Cäſar den Reſt der Numidier aus Argwohn nach Libyen wegſchickte. Jetzt näherte ſich ihm Papius mit Dreiſtigkeit und hatte bereits einen Theil des [Römiſchen] Walles zerſtört: als Cäſar die Reiterei durch andere Thore hinausſchickte und ihm gegen ſechstauſend Mann tödtete. Hierauf brach Cäſar von Acerrä auf *). Indeſſen hatten in Japygien [Apulien] die Canuſier und Venuſier und viele andere Städte die Partie des Judacilius ergriffen. Einige, die es nicht thun wollten, wurden von ihm erobert. Die vornehmeren Römer, die er darin traf, ließ er tödten, Die vom Volke und die Sklaven theilte er in ſein Heer ein.

43. Der Conſul Rutilius und Cajus Marius ſchlugen in nicht weiter Entfernung von einander Brücken über den Fluß Liris zum Uebergang. Ihnen gegenüber lagerte ſich Vettius Cato, näher der Brücke des Marius; zur Nachtzeit aber legte er heimlich in ein enges Thal bei der Brücke des Rutilius einen Hinterhalt auf die Lauer. Mit Tagesanbruch ließ er den Rutilius anfangs ruhig übergehen; plötzlich aber brach er mit ſeinem Hinterhalte hervor und tödtete Viele am Ufer, viele Andere wurden in den Fluß geſtürzt. Rutilius ſelbſt erhielt in dieſem unglücklichen Kampfe von einem Geſchoße eine Wunde an den Kopf und ſtarb kurz darauf. Marius, der unterdeſſen bei der anderen Brücke war, errieth, was vorgefallen, aus den Leichna-

*) Papius hatte ſich in ſein Lager zurückgezogen, und Cäſar fühlte ſich nicht ſtark genug, daſſelbe zu erobern; auch war Acerrä nun für eine längere Belagerung verſehen. Freinsh. XXXVIII, 50.

men, die den Fluß herab ſchwammen, drängte zurück, was ihm im Wege war, ging über den Fluß und eroberte das ſchwach beſetzte Lager des Cato, ſo daß dieſer auf dem Platze, wo er geſiegt hatte, übernachten, und am andern Morgen aus Mangel an Lebensmitteln abziehen mußte. Der Leichnam des Conſuls Rutilius und die ſo vieler anderen gebliebenen Vornehmen waren, als ſie nach Rom zur Beſtattung gebracht wurden, ein betrübender Anblick, der eine mehrtägige Trauer veranlaßte. Dieß bewog den Senat zu dem Beſchluſſe: Wer vor dem Feinde ſterbe, ſolle da, wo er falle, begraben werden, damit nicht die Uebrigen dem Kriegsdienſte durch den Anblick abgeneigt würden. Sobald es die Feinde erfuhren, führten ſie das nämliche Geſetz auch bei ſich ein.

44. Rutilius erhielt für den Reſt des Jahrs keinen Nachfolger mehr, weil Sextus Cäſar keine Zeit hatte, zur Conſulwahl nach Rom und wieder zurück zu reiſen. Sein Heer aber übergab der Senat dem Cajus Marius und dem Quintus Cäpio. Zu dieſem Cäpio kam der feindliche Feldherr Quintus Pompädius dem Scheine nach als Ueberläufer, und gab als Geißel zwei mitgebrachte junge Sklaven, wie wenn es ſeine Söhne wären, mit Purpurverbrämten Kleidern angethan. Um noch mehr Zutrauen zu erwecken, überreichte er Maſſen von Blei, die mit Gold und Silber überzogen waren. Er verlangte, Cäpio ſolle ihm eiligſt mit ſeinem Heere folgen, um das jenſeitige Lager, das noch keinen neuen Anführer habe, mit leichter Mühe wegzunehmen. Cäpio ließ ſich überreden und folgte. Da lief Pompädius, ſobald er in die Nähe des aufgeſtellten Hinterhaltes gekommen, auf einen Hügel, als wollte er die Feinde

erſpähen und gab ihnen hier das Zeichen. Jetzt brachen Dieſe hervor und hieben den Cäpio ſelbſt und Viele mit ihm zuſammen. Den Reſt vom Heere Cäpio's theilte der Senat dem Marius zu.

45. Sextus Cäſar *), welcher mit dreißig tauſend Mann zu Fuß und fünftauſend Reitern durch ein Thal an einem Felſenabhange hinzog, wurde unverſehens von Marius Ignatius überfallen, rundum in das enge Thal hineingedrängt, und entfloh, weil er krank war, in einer Sänfte gegen einen Fluß hin, über welchen eine einzige Brücke führte. Hier verlor er den größeren Theil ſeines Heeres und die Waffen der ihm Uebriggebliebenen, und entrann mit Mühe nach Teanum **), wo er ſeine gerettete Mannſchaft wieder ſo viel möglich bewaffnete. Nachdem er eiligſt Verſtärkung erhalten hatte, ſo zog er gegen Acerrä hinüber, das noch von Papius belagert wurde. Beide lagen hier einander gegenüber, ohne daß jedoch Einer den Andern anzugreifen wagte.

46. Die Marſer wurden bei einem Angriffe auf Cornelius *** ***) und Cajus Marius von Dieſen geſchlagen und heftig verfolgt, bis ſie auf Verzäunung von Wein-

*) Vergl. oben Cap. 40. Eigentlich Lucius Cäſar.

**) Es gab zwei Städte dieſes Namens, in Apulien und in Campanien, letztere genannt Sidicenum. Hier ohne Zweifel die letztere, Acerrä näher gelegene.

***) Das ſogleich Nachfolgende zeigt offenbar, daß Sylla hier nicht mitſchlug. Dieß war auch Gelenius und Freinsheim klar, weßwegen ſie Κορν. Σύλλας ganz weglaſſen, womit Schweigh. übereinſtimmt.

bergen ſtießen. Mit harter Mühe gelang es ihnen, darüber wegzuſetzen; darum wollten Marius und *** die Verfolgung nicht auch dahinüber ausdehnen. Cornelius Sylla aber, der ſein Lager auf der andern Seite dieſer Weinberge hatte, merkte, was vorgefallen war, zog den fliehenden Marſern entgegen und tödtete ebenfalls Viele von ihnen, ſo daß ſich ihr Verluſt an Todten dieſen Tag auf mehr als ſechstauſend belief und eine noch weit größere Zahl von Waffen in der Römer Hände fiel. Die Marſer wurden, nach Art der wilden Thiere, durch die Niederlage noch wüthender, bewaffneten ſich wieder und rüſteten ſich zu einem neuen Angriffe auf die Römer, ohne daß Dieſe es wagten, ihm zuvor zu kommen oder eine Schlacht anzufangen. Denn es iſt ein ſehr kriegeriſches Volk, über welches, wie man behauptet, niemals ein Triumph gehalten worden, außer nach dieſer einzigen Niederlage, und von welchem man früher ſagte: weder über die Marſer, noch ohne die Marſer *) ſey ein Triumph gehalten worden.

47. Bei dem Berge Falerinus **) hatten ſich Judacilius, Titus Lafrenius und Publius Ventidius ***) gegen den Cneus Pompejus mit einander

*) Ueber die Marſer nicht bis dahin im Bundesgenoſſenkrieg; ohne die Marſer nicht, ſo lange ſie als Römiſche Bundesgenoſſen in den Römiſchen Heeren dienten.

**) Mit Gelen. und Freinsheim, weil der Berg Falernus in Campanien am unteren, die Stadt Firmum in Picenum am obern Meere, Faleria aber ebenfalls in Picenum liegt.

***) Schweigh. vermuthet, es ſey Dieß der früher genannte Publ. Vettius Scato, der auch nach Cic. Philipp XII, gegen Pompejus gekämpft habe.

vereiniget, ihn geſchlagen und bis zu der Stadt Firmum verfolgt. Hier wurde er eingeſchloſſen und von Lafrenius belagert. Die beiden Andern zogen in andere Gegenden. Pompejus bewaffnete indeſſen den Reſt ſeines Heeres ſogleich wieder, ließ ſich jedoch in kein Handgemenge ein, bis noch ein anderes Heer angekommen war. Alsdann ſchickte er den Sulpicius um Lafrenius herum, ihn in den Rücken zu nehmen, während er ſelbſt ihn von vorne angriff. Nachdem es zum Handgemenge gekommen war und beide Theile gelitten hatten, zündete Sulpicius das Lager der Feinde an. Dieß erblickend flohen die Feinde nach Asculum, ohne Ordnung und ohne Anführer; denn Lafrenius war im Kampfe gefallen. Pompejus zog ebenfalls gegen Asculum und belagerte die Stadt.

48. Asculum war die Vaterſtadt des Judacilius. Dieſer fürchtete für ſie und eilte mit acht Cohorten herbei. Voraus ſchickte er den Befehl an die Einwohner: wenn ſie ihn von Ferne heranziehen ſehen, ſo ſollen ſie einen Ausfall auf die Belagerer machen, damit die Feinde auf beiden Seiten zu kämpfen bekämen. Aber die Asculaner waren zu unentſchloſſen dazu. Deſſen ungeachtet drang Judacilius mit ſo vielen von ſeinen Leuten, als möglich war, mitten durch die Feinde in die Stadt, und ſchalt zuerſt die Feigheit und den Ungehorſam ſeiner Landsleute. Hernach ließ er, die Hoffnung auf Rettung der Stadt aufgebend, ſeine Feinde alle, welche bisher in Uneinigkeit mit ihm gelebt, und jetzt neuerdings aus Neid die Menge zum Ungehorſam gegen ſeinen Befehl verleitet hatten, umbringen. Zuletzt wurde ein Holzſtoß im Tempel aufgehäuft und ein Ruhebett auf denſel-

ben gelegt. Er hielt daneben einen Schmaus mit ſeinen Freunden, und als der Becher kreiste, nahm er Gift zu ſich, legte ſich auf den Holzſtoß und befahl ſeinen Freunden, das Feuer anzuzünden.

J. d. St. 665. Vor Chr. Geb. 87.

So endete Judacilius; indem er eine Ehre darin ſuchte, vor ſeiner Vaterſtadt unterzugehen. Sextus Cäſar, welcher, nach Ablauf ſeines Conſulats, vom Senate zum Proconſul gewählt worden war, überfiel hierauf zwanzig tauſend Feinde bey'm Vorwärtsſchlagen ihres Lagers, tödtete ihnen acht tauſend Mann und erbeutete eine weit größere Zahl von Waffen. Er ſtarb jedoch während der langwierigen Belagerung von Asculum an einer Kranheit und ernannte den Cajus Bäbius an ſeine Stelle zum Heerführer *).

*) Schweigh. vermuthet hier eine Lücke. Cäſar, erklärt er mit Freinsh., habe den Papius in dem eben erwähnten Ueberfall beſiegt, Acerrä (ſ. oben Cap. 45.) entſetzt, und nun den Krieg bei Asculum fortgeführt, während Pompejus zur Conſulwahl nach Rom reiste. Alle übrige Geſchichtſchreiber nennen dieſen Cäſar Lucius, ſtatt Sextus, und laſſen ihn nicht hier vor Asculum ſterben, ſondern (übereinſtimmend mit Appian Cap. 72.) ermordet werden. Schweigh. vermuthet deßwegen, ob dieſer vor Asculum verſtorbene Sextus C. nicht Derjenige geweſen ſey, der vor dem Lucius mit Luc. Marcius Philippus Conſul war? Man wiſſe zwar nichts Näheres von ihm. Aber wenn er einigen Antheil am Kriege genommen, ſo laſſe ſich die Verwechslung bei Appian und ſeinen Quellen leichter erklären.

J. d. St. 664. Vor Chr. Geb. 88.

49. Die Nachricht von dieſen Ereigniſſen in Italien am Joniſchen Meere reizte auch die auf der andern Seite von Rom wohnenden Etrusker und Umbrier und einige andere an ſie angrenzende Völkerſchaften zum Abfalle. Der Senat befürchtete deßwegen, der Krieg möchte, wenn man nicht auf der Hut ſey, rund um Rom her ausbrechen, und ließ vorerſt die Meeresküſte von Cumä bis an die Stadt durch Freigelaſſene beſetzen. — Es war das Erſtemal, daß Dieſe aus Mangel an Leuten zum Kriegsdienſte ausgehoben wurden. — Hernach faßte er den Beſchluß: alle Italer, die bis jetzt treu geblieben ſeyen, ſollen das [Römiſche] Bürgerrecht erhalten *); was ja das einzige Ziel aller Wünſche war. Dieſer Beſchluß wurde in Etrurien verbreitet und mit Begierde nahmen deſſen Bewohner das Bürgerrecht an. Durch dieſe Gefälligkeit brachte der Senat die Gutgeſinnten zu noch wohlwollenderen Geſinnungen, die Schwankenden zur Beſtändigkeit, die Feinde ſelbſt, in Hoffnung auf gleiche Vortheile, zu milderer Denkungsart. Die Römer nahmen jedoch dieſe neuen Bürger nicht in die damals beſtehenden fünf und dreißig Zünfte [Tribus] auf, um ihnen nicht, als der Mehrzahl, bei Abſtimmungen das Uebergewicht über die alten zu geben, ſondern machten zehen neue Zünfte aus ihnen, welche als die letzten abzuſtimmen hätten. So ward ihre Stimme oft bedeutungslos, indem die älteren fünf und drei-

*) Cicero (für den Corn. Balb.) nennt es das Juliſche Geſetz, ohne Zweifel weil es von dem Conſul Luc. Julius Cäſar ausgegangen war. Vergl. Vellej. II, 16. und in Beziehung auf die nachfolgende Zunfteintheilung II, 20.

ßig Zünfte zuerſt aufgerufen wurden und über die Hälfte ausmachten. Sey es, daß man dieſen Umſtand im erſten Augenblicke überſah, oder daß die Italer auch ſo damit zufrieden waren — ſpäter, als man dahinter kam, gab es Veranlaſſung zu neuen Unruhen.

J. d. St. 665. Vor Chr. Geb. 87.

50. Die Italer am Joniſchen Meere hatten noch Nichts von der Sinnesänderung der Etrusker erfahren und ſchickten deßwegen ein Hülfsheer von fünfzehentauſend Mann auf einem ungebahnten weiten Umwege nach Etrurien. Dieſe überfiel Cneus Pompejus, welcher bereits Conſul war, und tödtete gegen fünftauſend davon. Die Uebrigen flohen durch die unwegſame Gegend, unter den Mühſeligkeiten des Winters, ihrer Heimath zu, mußten Eicheln eſſen und wurden zur Hälfte aufgerieben. In demſelben Winter kam Porcius Cato, Mitkonſul von Pompejus, im Kriege gegen die Marſer um *). Lucius Cluentius ſchlug ſein Lager mit vieler Dreiſtigkeit nur drei Stadien weit von Sylla auf, welcher ſich bei den Bergen von Pompeji gelagert hatte. Sylla konnte dieſen Uebermuth nicht ertragen und griff den Cluentius an, ohne auch nur die Rückkehr ſeiner Futterſammler abzuwarten. Er wurde jedoch dießmal geſchlagen und mußte fliehen. Nun verſtärckte er ſich durch ſeine Futterſammler und ſchlug jetzt den Cluentius, welcher ſein Lager ſogleich in größere Entfernung verlegte. Als aber die

*) Nach Oroſius von einem Sohne des Cajus Marius aus Neid im Gedränge meuchlings ermordet. Vergl. Fr. Liv. Suppl. XL, 20.

Gallier ſich mit ihm vereinigt hatten, ſo näherte er ſich dem Sylla abermals. Schon ſtanden die Heere einander gegenüber, als ein Gallier von ungeheurer Größe hervortrat und Einen von den Römern zum Kampfe herausforderte. Ihm entgegen ſtellte ſich ein kleiner Mauriſcher Mann, der ihn erlegte. Darob erſchracken die Gallier und ergriffen ſogleich die Flucht. Nachdem auf dieſe Art die Schlachtordnung aufgelöst war, ſo hielt auch der eigene Haufe des Cluentius nicht mehr Stand, ſondern floh ordnungslos gegen Nola. Sylla verfolgte ſie, tödtete ihnen auf der Flucht gegen dreißig tauſend, und als die Bewohner von Nola ſie nur durch ein einziges Thor einließen, damit nicht die Feinde zugleich mit ihnen eindrängen, ſo brachte er ihnen noch unter den Mauern einen weiteren Verluſt von ungefähr zwanzig tauſend Mann bei. Unter dieſen war Cluentius ſelbſt kämpfend gefallen.

51. Jetzt zog Sylla gegen ein anderes Volk, die Hirpiner, und lagerte ſich vor Aeculanum. Die Bewohner dieſer Stadt erwarteten eben an dieſem Tage Hülfe von den Lucaniern, und erlangten deßwegen von Sylla Bedenkzeit. Dieſer merkte die Ausflucht, gab ihnen eine einzige Stunde, ließ während dieſer um die Mauer, welche von Holz war, Reißig herumlegen und daſſelbe nach Ablauf der Stunde anzünden. Jetzt geriethen ſie in Schrecken und übergaben die Stadt. Sylla ließ hier plündern, weil ſie nicht aus gutem Willen, ſondern aus Noth übergegangen war. Die Uebrigen hingegen, welche ſich ergaben, verſchonte er, und ſo gewann er das ganze Volk der Hirpiner. Von hier rückte er hinüber gegen die Samniten, aber nicht da, wo der Sam=

nitiſche Heerführer Mutilus die Zugänge beſetzt hielt, ſondern auf einem Umwege, den ſie nicht vermutheten. Unverſehens fiel er über ſie her und tödtete Viele. Der Reſt begab ſich zerſtreut auf die Flucht; Mutilus rettete ſich verwundet mit wenigen Leuten nach Aeſernia. Nachdem Sylla Deſſen Lager weggenommen hatte, zog er fort gegen Bovianum, welches damals der gemeinſame Berathungsort der Abgefallenen war. Die Stadt hatte drei Burgen. Während die Einwohner vorzüglich auf Sylla ihr Augenmerk richteten, ſchickte Dieſer eine Abtheilung auf die andere Seite, mit dem Befehl, wo möglich eine der beiden andern Burgen zu nehmen und durch Rauch das Zeichen davon zu geben. Sobald der Rauch in die Höhe ſtieg, griff er von vorne an und eroberte die Stadt nach dreiſtündigem heftigem Kampfe. Dieß waren Syllas Glückszüge während dieſes Sommers. Als der Winter herbeikam, kehrte er nach Rom zurück, um ſich dort ums Conſulat zu bewerben.

52. Cneus Pompejus brachte indeſſen die Marſer, Marruciner und Veſtiner zum Gehorſam zurück. Cajus Cosconius, ein anderer Römiſcher Heerführer, verbrannte auf einem Streifzuge Salapia, nahm Cannä in Beſitz und belagerte Canuſium, wo er mit den herbeiziehenden Samniten einen gewaltigen Kampf beſtand, bis er endlich nach beiderſeitigem großem Verluſte unterlag und ſich nach Cannä zurückzog. Jetzt ließ ihm Trebatius *), der

*) Wie aus der Vergleichung von Liv. Suppl. XL, 21. 22. folgen ſoll, daß dieß Egnatius (nicht Trebatius) geweſen, iſt nicht klar. Dort wird Egnatius, nobilissimus hostium dux, von Cosconius getödtet: hier entrinnt Trebatius

Samnitiſche Heerführer, von welchem ein Fluß ihn trennte, ſagen: entweder ſolle er zu einer Schlacht herüberkommen, oder ſich zurückziehen, daß er — Trebatius — hinüberkommen könne. Der Römer zog ſich zurück, fiel aber über den Trebatius während ſeines Uebergangs her und lieferte ihm eine Schlacht, in welcher er die Oberhand behielt und dem Feinde, welcher dem Fluſſe zu floh, fünfzehen tauſend Mann vernichtete. Die Uebrigen entrannen mit Trebatius nach Canuſium. Cosconius fiel hierauf in das Gebiet der Larinäer, Venuſier und Asculäer ein, brach auf die Pödiculer los, und hatte ſich dieſes Volkes in zwei Tagen verſichert.

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 86.

53. Sein Nachfolger im Oberbefehl Cäcilius Metellus griff die Japyger an, und auch er war ſo glücklich, dieſes Volk in einer Schlacht zu beſiegen. Hier fiel Pompädius, einer von den Hauptanführern der Abgefallenen; die Uebrigen gingen zerſtreut zu Cäcilius über. Dieß waren die Hauptereigniſſe des Bundesgenoſſenkrieges in Italien, welcher die ganze Zeit über mit aller Kraft geführt wurde, bis ganz Italien den Beitritt zum Römiſchen Bürgerrecht erhielt. Nur die Lucanier und Samniten waren für jetzt noch ausgeſchloſſen; doch ſcheint es, auch Dieſe haben es ſpäter auf Verlangen bekommen. Alle wurden übrigens,

---

glücklich nach Canuſium. Dort wird des Todes von Egnatius vor der Einnahme von Cannä und dem heftigen Kampfe vor Canuſium erwähnt. Hier ſollte er am Aufidus wieder auferſtanden ſeyn? Uebrigens iſt auch Schw. für die Conjectur des Perizon. und Duker.

wie die früher Aufgenommenen *), in ſolche Zünfte vertheilt, und nicht unter die alten vermiſcht, damit ſie nicht in dieſen, als die Mehrzahl, bei Abſtimmungen das Uebergewicht bekämen.

J. d. St. 665. Vor Chr. Geb. 87.

54. In dieſelbe Zeit fielen die Unruhen, welche zu Rom zwiſchen Schuldnern und Gläubigern entſtanden. Letztere bezogen von den Schulden Zinſe, während doch ein altes Geſetz beſtimmte: „es ſolle bei Strafe Niemand Geld auf Zinſe borgen.“ Es ſcheint mir, die alten Römer haben, wie die Griechen, das Borgen auf Zinſe verabſcheut, als ein betrügeriſches Handwerk, das die Armen bedrücke und leicht zu Streit und Feindſchaften Veranlaſſung gebe. Aus demſelben Grunde war bei den Perſern **) das Leihen verachtet als Etwas, das ſo leicht zu Betrug und Lügen führe. Lange Gewohnheit hatte indeſſen die Zinſe eingeführt, und ſo forderten ſie die Gläubiger der Gewohnheit gemäß, die Schuldner dagegen verzögerten die Entrichtung, ſich mit den Kriegen und den Unruhen entſchuldigend. Einer und der Andere erinnerte überdieß drohend an die Strafe des Geſetzes auf das Zinſenehmen. Der Prätor Aſellio, vor den die Sache gehörte, verſuchte zuerſt den Weg der Güte. Als er jedoch Nichts ausrichtete, verwies er ſie miteinander auf den Weg Rechtens vor den Gerichtsſtellen, um die Verlegenheit, in welche der Widerſpruch des Geſetzes und der Gewohnheit ihn brachte, auf die Richter überzutragen. Die Gläubiger aber

---

*) Ob. Cap. 49. Nach Musgr. in die neuen; nach Schweigh. in zehen Zünfte, wie hineingeſetzt werden müßte.

**) Vergl. Herodot. I, 38.

wurden über die Erneurung eines veralteten Geſetzes ſo erbittert, daß ſie ihn auf folgende Art ermordeten. Aſellio opferte auf dem Markte den Dioscuren, und die Menge ſtand, als geſchehe es des Opfers wegen, um ihn herum. Auf einmal ſchleuderte Jemand einen Stein nach ihm. Da warf er die Opferſchale weg und lief eilends dem Tempel der Veſta zu. Sie aber kamen ihm zuvor, ſchnitten ihm den Weg zum Tempel ab und ermordeten ihn in einem Gaſthauſe, wohin er ſich geflüchtet hatte. Viele von den Verfolgenden glaubten, er habe ſich zu den Veſtalinnen gerettet, und drangen bei Dieſen ein, wo doch ſonſt eines Mannes Zutritt für Frevel galt. So wurde Aſellio, als Prätor, bei dem Opfer, in dem geweihten goldverbrämten Kleide, das er dabei anhatte, um die zweite Stunde des Tages, mitten auf dem Markte in der Nähe von Tempeln ermordet. Der Senat ließ zwar öffentlich bekannt machen: Wer in Betreff der Ermordung des Aſellio einen Beweis führen könne, erhalte als Freigeborner eine Geldbelohnung, als Sklave die Freiheit, als Mitſchuldiger Verzeihung. Aber es machte Niemand eine Anzeige; ſo ſorgfältig hatten die Gläubiger die That verdeckt.

J. d. St. 666. Vor Chr. Geb. 86.

55. Die bisherigen Ermordungen und Unruhen der Bürger unter ſich waren doch noch Sache einzelner [kleinerer] Parteien geblieben. Von jetzt an führten die Parteihäupter mit großen Heeren förmliche Kriege gegen einander und das Vaterland lag als Siegespreis in der Mitte. Der Anfang und die Veranlaſſung dazu, ſogleich nach dem Bundesgenoſ-

ſenkriege, war wie folgt *). Nachdem Mithridates, König von Pontus und andern Ländern, einen Einfall in Bithynien, Phrygien und das benachbarte Aſien gemacht hatte, wie ich im nächſtvorhergehenden Buche **) erzählte: ſo erhielt Sylla als Conſul durchs Loos den Oberbefehl in Aſien und ſomit eben auch im Kriege gegen Mithridates. Er war noch nicht von Rom abgereiſt, als Marius, in Hoffnung, der Krieg ſollte leicht und gewinnreich werden, und eben deßwegen lüſtern nach dem Oberbefehle, den Volkstribun Publius Sulpicius durch viele Verſprechungen gewann, ihm dazu behülflich zu ſeyn. Zugleich machte er den neuen Bürgern von Italien, weil ſie bei den Abſtimmungen im Nachtheile waren ***), die Hoffnung: ſie ſollten in ſämmtliche Zünfte vertheilt werden. Dabei ſagte er ihnen zwar vorerſt noch Nichts von ſeinem eigenen Anliegen, hoffte jedoch, wenn er ſich ihrer verſichert hätte, Alles durch ſie durchſetzen zu können. Sogleich brachte Sulpicius ein diese Angelegenheit betreffendes Geſetz in Vorſchlag, deſſen Beſtätigung, wenn ſie erfolgte, die Durchſetzung aller Plane des Marius oder Sulpicius verbürgte, indem die neuen Bürger eine große Ueberzahl über die alten hatten. Die älteren Bürger ſahen Dieſes wohl ein und widerſetzten ſich

*) Vergl. Fr. Liv. Suppl. XLII, ff. Plut. im Marius und Sylla. Florus. III, 21.

**) Die Illyr. Geſch. gehört ſomit nach der eigenen Ordnung Appians nicht zwiſchen den Mithridat. Krieg und die bürgerliche, ſondern der Mithridat. Krieg unmittelbar vor das 1. Buch der bürgerl. Kriege.

***) S. oben Cap. 49. und 53.

mit Macht den neueren. Wie ſie nun zu Knitteln und Steinen gegen einander griffen und das Uebel immer größer wurde: ſo war den Conſuln vor der herannahenden Vorlegung des Geſetzes bange, und ſie ſchrieben deßwegen eine Feier [Geſchäftsſtillſtand] von mehreren Tagen aus, wie ſonſt bei Feſten gewöhnlich war. Sie hatten die Abſicht dabei, durch Verſchiebung der Abſtimmung die Gefahr zu vermindern.

56. Sulpicius aber befahl, ohne ſich an die Friſt zu kehren, ſeiner Partei, mit verborgenen Dolchen auf den Markt zu kommen, und zu thun, Was er ſie heißen würde, ohne, wenn es nöthig wäre, ſelbſt der Conſuln zu ſchonen. Nachdem Alles vorbereitet war, klagte Sulpicius die Feier als geſetzwidrig an *), und verlangte von den Conſuln, Cornelius Sylla und Quintus Pompejus, ſie ſollten ſie ſogleich aufheben, damit er die Geſetze zur Prüfung vorlegen könne. Es erhob ſich ein Lärm, die von Sulpicius Beſtellten zogen die Dolche und drohten die Conſuln zu ermorden, wenn ſie nicht nachgeben würden. Zuletzt floh Pompejus heimlich davon; Sylla zog ſich zurück als wollte er ſich bedenken. Unterdeſſen ermordet die aufrühreriſche Partei des Sulpicius den Sohn des Pompejus, einen Eidam von Sylla, weil er ſich in ſeiner Rede etwas freimüthig geäußert hatte. Sylla kam zurück und hob die Feier auf **). Hierauf eilte

*) Es geſchah dieß nach Plut. im Tempel der Dioscuren, wo die Conſuln eben eine Verſammlung hielten.

**) Nach Plut. im C. Marius erzählt Sylla ſelbſt in ſeinen Nachrichten: er ſey mit Gewalt in das Haus des Mar. geſchleppt und da von Sulpicius und deſſen Bewaffneten

er nach Capua, zu dem dortigen Heere, um von da aus nach Aſien überzuſetzen und den Krieg gegen Mithridates zu beginnen; denn er wußte von Dem noch Nichts, was gegen ihn ſelbſt im Werke war. Nachdem die Feier aufgehoben war und Sylla die Stadt verlaſſen hatte, ließ Sulpicius das Geſetz beſtätigen. Was aber eigentlich der Zweck von allem Dieſem war: zugleich wurde Marius durch Stimmenmehrheit zum Oberfeldherrn im Kriege gegen Mithridates an Sylla's Stelle von ihm durch Volksabſtimmung ernannt.

57. Auf die Nachricht hiervon beſchloß Sylla, die Sache mit dem Schwerte in der Hand zu entſcheiden und berief deßwegen eine Verſammlung ſeines Heeres, welches ebenfalls in Hoffnung auf Beute großes Verlangen nach dem Feldzuge gegen Mithridates hatte und zugleich befürchtete, Marius möchte nicht ſie, ſondern Andere dazu beſtimmen. Hier redete Sylla von dem gewaltthätigen Verfahren des Sulpicius und Marius gegen ſeine Perſon, ohne ſich jedoch deutlich über ſeine eigentliche Abſicht zu erklären, — denn er wagte noch nicht von einem vorhabenden Kriege zu ſprechen; — übrigens ermahnte er ſie, zu Vollziehung ſeiner Befehle bereit zu ſeyn. Seine Leute verſtanden, Was er im Sinne führte, fürchteten um den Feldzug zu kommen, und ſprachen nun ſelbſt aus, Was Sylla verſchwiegen hatte,

gezwungen worden, die Vorſchläge des Sulpicius gut zu heißen, worauf er auf den Markt zurückgegangen und die vorigen Unterhandlungen aufgehoben hätte. Vergl. Plutarchs Sylla.

indem ſie verlangten, er ſolle ſie guten Muthes gegen Rom führen. Erfreut darüber brach er ſogleich mit ſechs Legionen auf *). Nur die Anführer des Heeres verließen ihn, mit Ausnahme eines einzigen Quäſtors, und eilten nach Rom, weil ſie es nicht über ſich gewinnen konnten, feindlich gegen ihr Vaterland zu ziehen. Auf dem Zuge begegneten ihm Geſandte und fragten ihn: „warum er bewaffnet gegen ſeine Vaterſtadt komme?“ Er antwortete: „„um es von ſeinen Tyrannen zu befreien.““ Die nämliche Antwort gab er zum zweiten- und drittenmale einer Geſandtſchaft nach der andern, mit dem Beiſatze: „wenn ſie wollen, ſo ſolle der Senat mit Marius und Sulpicius ſeiner auf dem Marsfelde gewärtig ſeyn, wo er dann thun wolle, was nach gepflogenem Rathe beſchloſſen ſey.“ So wie er der Stadt näher rückte, kam ſein Mitconſul Pompejus, billigte, lobte ſein Verfahren und erbot ſich, gemeinſchaftliche Sache mit ihm zu machen. Marius und Sulpicius dagegen ſchickten, weil ſie noch ein wenig Zeit zu ihren Rüſtungen nöthig hatten, eine neue Geſandtſchaft, als kämen ſie im Namen des Senates, mit dem Begehren: „Sylla ſolle nicht näher, als vierzig Stadien **) von Rom, ſein Lager ſchlagen, bis ſich der Senat über die gegenwärtige Lage der Dinge berathen hätte.“ Aber Sylla und Pompejus durchſchauten die Abſicht, verſprachen zwar, dem Begehren zu entſprechen, rückten jedoch den Geſandten auf dem Fuße nach.

*) Nach Plut. im C. Mar. mit dreißig tauſend Mann zu Fuß und fünf tauſend Reitern.

**) Fünf tauſend Schritte, gegen zwei eine halbe Stunde.

58. Jetzt beſetzte Sylla das Cöliſche [Aesquiliſche *)] Thor und die daran ſtoßende Mauer mit einer Legion, Pompejus mit einer zweiten das Colliniſche, eine dritte Legion zog gegen die hölzerne Brücke; die vierte machte vor den Mauern Halt zur Ablöſung **). Mit den beiden Uebrigen zog Sylla in die Stadt ein, unverholen als Feind, der er wirklich war, ſich zeigend. Deßwegen wehrten ſich die zunächſt Wohnenden gegen ihn durch Werfen von oben herab ***), und ließen damit erſt nach, auf ſeine Drohung die Häuſer anzuzünden. Marius und Sulpicius aber kamen ihm in der Gegend des Aesquiliſchen Marktes mit ſo viel Leuten, als ſie eben noch hatten bewaffnen können, entgegen. Hier entſpann ſich förmlicher Feindeskampf, der erſte ſeiner Art in Rom, nicht mehr in Geſtalt eines Aufruhrs, ſondern unverdeckt unter Trompetenſchall und voranziehenden Fahnen nach Krieges Brauche. So großes Unheil war endlich daraus entſtanden, daß man die Unruhen zu leicht genommen hatte. Als die Soldaten des Sylla zurückwichen, ergriff er ſelbſt eine Fahne und ſtürzte voran in das Kampfgewühl. Es hatte Dieß den Erfolg, daß ſie theils aus Scheu vor dem Feldherrn, theils aus Furcht vor der Schmach, ihre Fahne

*) Nach Flor. III, 21. 6. und nach Plut. im Sylla, welchem Freinsh. und Schweigh. folgen. Sonſt wäre es das Thor am Berge Cölius, welcher dem Berge Aesquiliä oder Exquiliä gegenüber lag.

**) Als Reſerve.

***) Nach Plut. im Sylla warfen ſie, ohne Waffen, mit Steinen und Ziegeln von Dächern herab, ſo daß die Soldaten nicht vorrücken konnten.

verlaſſen zu haben *), ſogleich von der Flucht ablieſſen. Jetzt berief Sylla die friſche Mannſchaft aus dem Lager und ſchickte eine andere Abtheilung auf dem ſogenannten Suburaniſchen Wege um die Feinde herum, wo ſie in deren Rücken kommen und ſie einſchlieſſen ſollten. Die Partei des Marius leiſtete den anrückenden friſchen Kämpfern ſchwachen Widerſtand, fürchtete in dem, von den um ſie Herumziehenden eingeſchloſſen zu werden, berief deßwegen die übrigen noch von den Häuſern aus kämpfenden Bürger zuſammen und verkündigte den Sklaven die Freiheit, wenn ſie gemeinſchaftliche Sache mit ihr machen wollten. Als ſich aber Niemand zu ihnen ſchlug, gaben ſie alle Hoffnung auf, und entflohen ſogleich aus der Stadt. Ein Gleiches thaten alle angeſehenen Männer, die es mit ihnen gehalten hatten.

59. Sylla zog vorerſt nach dem ſogenannten heiligen Wege, wo er einige ſeiner Soldaten, welche gelegentlich plünderten, mitten auf dem Wege vor Aller Augen beſtrafen ließ. Hernach ſtellte er in allen Theilen der Stadt Wachen aus, bei welchen er ſelbſt und Pompejus die ganze Nacht über herumging, damit keine Gewaltthat weder von Seiten der beſorgten Einwohner, noch von Seiten der Sieger vorfiele. Mit dem Anbruche des Tages beriefen ſie das Volk zu einer Verſammlung und beklagten hier, daß der Staat ſeit langer Zeit in den Händen [falſcher] Volksſchmeichler geweſen ſey, und daß ſie ſelbſt ſich zu gegenwärtigem Verfahren gezwungen geſehen haben. Hernach trugen ſie darauf

*) Der Sinn bliebe derſelbe und die Ueberſetzung gälte, wenn auch ἀπέχ. τȣ̃ σημ. nicht Griechiſch iſt.

an: „es ſolle dem Volke künftig Nichts mehr ohne vorangegangene Berathung vorgelegt werden, wie ein altes aber ſeit langer Zeit mit Unrecht aufgehobenes Geſetz verordne; und die Abſtimmungen ſollen nicht nach Zünften, ſondern, wie der König Tullius feſtgeſetzt habe, nach Centurien geſchehen. Sie glauben, durch dieſe beide Einrichtungen, wenn kein Geſetz mehr früher an die Menge als an den Senat gebracht werde, und wenn die Abſtimmungen nicht ſowohl von den Aermſten und Frecheſten, als von den Vermöglicheren und Einſichtsvolleren geleitet werden, die Veranlaſſung zu Gährungen wegzuräumen.“ Nach vielen anderen Beſchränkungen, die ſie ſich gegen die Macht der Tribunen erlaubten, weil ſie gar ſehr in Tyrannei ausgeartet wäre, wählten ſie auf einmal dreihundert von den vorzüglichſten Männern in den Senat, weil er um dieſe Zeit gerade dadurch, daß er ſehr ſchwach beſetzt war, in großer Verachtung ſtand. Alles, was von Sulpicius nach dem von den Conſuln verkündeten Geſchäftsſtillſtande in Kraft geſetzt worden war, wurde jetzt als ungeſetzlich aufgehoben.

60. So war es denn bei dieſen Gährungen immer weiter, von Zank und Streite zum Mord, vom Morde zu offenbaren Kriegen gekommen, und es war Dieß das erſte Heer von Bürgern, welches feindlich in ſein Vaterland einbrach. Von dieſem Zeitpunkte an hörten Parteikämpfe, die mit Kriegsheeren entſchieden wurden, nicht mehr auf. In ununterbrochener Reihe folgten ſich feindliche Einfälle in Rom, Mauernerſtürmungen und Was der Krieg ſonſt alles mit ſich bringt; denn alle Scheu vor Geſetzen, Staat' und Vaterlande war bei den Gewalthabern dahin. Jetzt wurden Sul-

picius, derzeit noch Tribun, demnächſt Marius, nach ſechsmaligem Conſulate, der Sohn des Marius, Publius Cethegus, Junius Brutus, Cneus und Quintus Granius, Publius Albinovanus, Marcus Lätorius und noch einige Andere, die mit ihnen Rom verlaſſen hatten, im Ganzen ihrer Zwölfe, für Feinde des Vaterlandes erklärt, weil ſie den Aufſtand veranlaßt, gegen die Conſuln feindlich gekämpft und die Sklaven durch Verkündigung der Freiheit zur Treuloſigkeit gereizt hätten. Zugleich ward Jedem, der ſie träfe, geſtattet, ſie zu tödten, oder ſolle er ſie den Conſuln überliefern. Ihr Vermögen wurde eingezogen. Gegen ihre Perſonen ſandte man Kundſchafter aus. Sulpicius fiel Dieſen in die Hände *) und ward ermordet.

61. Marius dagegen entkam ihnen nach Minturnä, ganz allein, ohne Aufwärter, ohne Sklaven **). Die Vorſteher dieſer Stadt fürchteten ſich einestheils wegen des von Rom ausgegangenen Befehls; auf der anderen Seite wollten ſie doch auch nicht ſelbſt Hand an einen Mann legen, der ſechsmal Conſul geweſen war und ſo manche glänzende That gethan hatte. Sie ſchickten deßwegen, während er in einem dunkeln Hauſe ausruhte, einen in der Stadt ſich aufhaltenden fremden Mann aus Gallien mit einem Schwerte dahin, ihn

*) Verrathen von ſeinem Sklaven, dem Sylla die Freiheit ſchenkte, ihn aber nachher für ſeinen Verrath vom Tarpejiſchen Felſen ſtürzen ließ.

**) Seine Irrfahrten, bis er dahin kam, an die Grenze Campaniens, erzählt Plut. im Caj. Marius.

zu tödten *). Man erzählt, der Gallier ſey, ſchon indem er ſich in der Dunkelheit dem Ruhelager des Marius genähert habe, in Schrecken gerathen, weil es ihm gedäucht, als ſtröme aus deſſen Augen Feuersglanz und Flammen aus. Wie aber Marius ſich vollends ſelbſt gegen ihn aufrichtete von dem Lager und mit aller Macht ihn anſchrie: „du wagſt es, zu morden den Cajus Marius?“ da floh der Gallier aus Leibeskräften zur Thüre hinaus wie ein Wahnſinniger und ſchrie: „ich kann nicht morden den Cajus Marius.“ Jetzt befiel auch die Vorſteher der Stadt, um ſo mehr als ſchon der frühere Beſchluß unter vielen Bedenklichkeiten gefaßt worden war, eine heilige Furcht; ſie erinnerten ſich des Zeichens, das dieſem Manne ſchon als Knabe das ſiebente Conſulat angedeutet hatte. Es ſollen ihm nämlich einſt als Knaben ſieben junge Adler in den Schoos gefallen ſeyn, was die Wahrſager ſo gedeutet haben: er werde ſiebenmal die höchſte Ehrenſtelle bekleiden **).

62. In Erwägung Deſſen, und weil ſie glaubten, der Gallier ſey durch einen Gott begeiſtert und furchtſam gemacht worden, entließen die Vorſteher von Minturnä den Marius ſogleich aus der Stadt, daß er anderswo ſein Heil ſuche. Marius wußte wohl, daß Sylla ihn ſuchen laſſe und daß er von Reitern verfolgt werde; er lief deßwegen auf unbetretenen Wegen dem Meere zu ***). In einer Hütte,

*) Vergl. Plut. im Marius. Vellej. II, 19. Liv. LXXVII, bei Freinsh. XLII, 39.

**) S. Plut. im Mar.

***) Hiermit ſtimmt die Erzählung Plutarchs nicht ganz, welcher die Minturner ihn durch den Mariciſchen heil. Hayn

auf die er ſtieß, ruhte er aus, und bedeckte ſeinen Körper mit Laub. Auf ein Getöſe, das er hörte, verbarg er ſich zuerſt ganz unter das Laub. Wie es aber immer näher kam, ſprang er in den eben am Lande liegenden Kahn eines alten Fiſchers, überwältigte den alten Mann, hieb eines Sturmes ungeachtet das Tau ab, ſpannte das Segel aus und ließ ſich auf gut Glück forttreiben *). Es trug ihn an eine Inſel **), von wo aus er mit einem zufällig vorüberſegelnden Schiffe befreundeter Männer nach Libyen hinüberfuhr. Weil ihm aber als einem Feinde des Vaterlandes auch in Libyen von dem dortigen Befehlshaber Sextius ***) das Landen verſagt wurde, ſo brachte er den Winter auf dem Meere zu, nicht weit oberhalb [der Provinz] Libyen an den Grenzen der Numidier. Auf das Gerücht, daß er in dieſer Gegend des Meeres ſich aufhalte, ſegelten zu ihm Cethegus, Granius, Albinovanus, Lätorius und andere von ſeinen Mitverurtheilten, worunter auch ſein Sohn war. Dieſe hatten von Rom aus ſich zu Hiempſal, König der Numidier, geflüchtet, jedoch aus Argwohn, er möchte ſie ausliefern, auch von hier ſich wieder weggemacht. Die geſammte Partei ſann nun darauf, Gewalt gegen das Vaterland zu

an's Meer führen, und mit allem Nöthigen verſehen läßt. Das Verbergen in der Hütte fiel nach Plut. vor der Ankunft zu Miturnä vor.

*) Anders Plutarch. Ein gewiſſer Beläus verſchaffte ihm ein Schiff. Anders Liv. Freinsh. LXII, 40. ad naviculam publice instructam. Nach Plut. fuhr er mit günſtigem Winde ab.

**) Plut. nennt die Inſel Annaria, nahe an Campanien.

***) Nach Plut. welchem Freinsh. folgt, Sextilius.

brauchen, wie ja Sylla ſelbſt gethan hatte. Weil es ihnen jedoch an einem Heere fehlte, ſo lauerten ſie erſt auf eine günſtige Gelegenheit.

63. In Rom hatte indeſſen Sylla, ungeachtet er ſich als der Erſte, der die Stadt mit den Waffen genommen, vielleicht jetzt ſchon zum Alleinherrſcher hätte aufwerfen können, die Gewalt wieder freiwillig niedergelegt, nachdem er ſich an ſeinen Feinden gerächt hatte. Er ſchickte ſein Heer nach Capua voran, und begnügte ſich wieder mit der conſulariſchen Macht. Auf der andern Seite machten die Anhänger der Vertriebenen, namentlich die Klaſſe der Reichen, und viele begüterte Frauen, in neuem Aufleben vom Schrecken der Waffen, Bewegungen für die Rückkehr dieſer Männer. Sie ließen es, um ihren Zweck zu erreichen, weder an Eifer noch an Aufwand fehlen, und trachteten ſelbſt den Conſuln nach dem Leben, wohl wiſſend, daß, ſo lange Dieſe leben, für Jene keine Rückkehr möglich ſey. Sylla hatte jedoch, auch nach Ablaufe ſeines Conſulates, eine Schutzwache für ſeine Perſon in dem Heere, das ihm zu Bekriegung des Mithridates übergeben worden war. Den andern Conſul aber, Quintus Pompejus, ernannte das Volk, aus Mitleid mit ſeiner gefahrvollen Lage, zum Befehlshaber in Italien und über ein zweites dort herum liegendes Heer, welches damals unter Cneus Pompejus *) ſtand. Dieſer Cneus wurde auf die Nachricht hiervon ſehr aufgebracht; doch nahm er den Quintus, als er kam, ins Lager auf und machte am folgenden Tage bei einer öffentlichen

*) Vater des großen Pompejus, ſ. unten Cap. 66. 68.

Verhandlung deſſelben Mine, als wolle er ſich vor ihm in den Privatſtand zurückziehen. Auf einmal aber ſtellten ſich Viele um den Conſul herum, wie wenn ſie ihn hören wollten, und ermordeten ihn. Cneus kam den übrigen Hinwegeilenden entgegen, bezeugte ſeine Entrüſtung über die geſetzwidrige Ermordung des Conſul, übernahm jedoch, ſo unwillig er ſich ſtellte, ſogleich wieder den Oberbefehl.

J. d. St. 667. Vor Chr. Geb. 85.

64. Als die Nachricht von dem gewaltſamen Tode des Pompejus in die Stadt gekommen war, ſo ward jetzt Sylla für ſeine eigene Perſon beſorgt, und ließ ſich überall hin von ſeinen Freunden begleiten, die ihn ſelbſt bei Nacht nicht mehr verlaſſen durften. Er hielt ſich nun nur noch kurze Zeit in Rom auf, und ging dann nach Capua zu ſeinem Heere und von dort nach Aſien. Die Freunde der Verbannten dagegen reizten, im Vertrauen auf Cinna, Sylla's Nachfolger im Conſulate, die neuen Bürger, daß ſie im Sinne des Marius unter die [alten] Zünfte vertheilt zu werden verlangten, damit nicht ihre Stimmen als die letzten überall ganz bedeutungslos wären. Dieß war das Vorſpiel zur Zurückberufung des Marius und ſeiner Genoſſen. Die alten Zünfte widerſetzten ſich mit aller Macht. Cinna hielt es mit den neuen Bürgern, beſtochen, wie man glaubte, mit dreihundert Talenten *); zu den alten ſchlug ſich der andere Conſul, Octavius. Der Anhang des Cinna beſetzte zuerſt den Markt, mit verborgenen Dolchen bewaffnet, und verlangte mit Geſchrei Eintheilung in alle Zünfte.

*) Nach Wurm ungef. 724,000 Gulden.

Der beſſere Theil des Volkes zog zu Octavius, ebenfalls mit Dolchen. Während Dieſer noch in ſeinem Hauſe der Dinge wartete, die da kommen ſollten, wird ihm die Nachricht gebracht: die Mehrzahl der Tribunen lege Einſprache gegen die Verhandlung ein; es entſtehe ein Lärm unter den neuen Bürgern; ſie zücken ſchon bloße Dolche auf dem Wege; ſie ſpringen damit gegen die Tribunen, wenn ſie Einſprache thun, auf die Rednerbühne hinauf. Sobald Octavius Dieß erfahren hatte, zog er den heiligen Weg herab mit einer ganz gedrängten Menge Volks, ſtürzte wie ein Waldſtrom auf den Markt, brach mitten durch die beiſammen Stehenden und zerſtreute ſie. Nachdem er ſie in Schrecken geſetzt, zog er, dem Cinna ausweichend, vorüber in den Tempel der Dioscuren. Seine Begleiter aber fielen ſämmtlich ohne ſeinen Befehl über die neuen Bürger her, tödteten Viele und verfolgten die Uebrigen auf ihrer Flucht gegen die Thore.

65. Das war gegen die Erwartung des Cinna, welcher ſich auf die Menge der neuen Bürger verlaſſen und mit Gewalt durchzudringen gehofft hatte, und der nun den Muth der Minderzahl den Sieg davon tragen ſah. Er lief jetzt durch die Stadt und rief die Sklaven zuſammen mit dem Verſprechen der Freiheit. Aber Keiner von ihnen fiel ihm zu. Jetzt eilte er in die benachbarten Städte, die vor Kurzem das Römiſche Bürgerrecht erhalten hatten, nach Tibur, Präneſte, und in alle übrigen, bis Nola. Sie alle bewegte er zum Abfalle und ſammelte zugleich Geld für einen Krieg. Während er ſich mit der Ausführung ſolcher Plane beſchäftigte, flohen zu ihm Männer vom Senate, welche ſeine

Geſinnungen theilten, Cajus Milonius, Quintus Sertorius *), und ein zweiter Cajus Marius **). Unterdeſſen hatte der Senat beſchloſſen, daß Cinna aufhöre, Conſul und Römiſcher Bürger zu ſeyn, weil er als Conſul die Stadt in der Gefahr verlaſſen und den Sklaven die Freiheit verkündiget habe. An ſeine Stelle war Lucius Merula gewählt worden, der Prieſter des Zeus. Dieſer Prieſter wird Flamen genannt, und trägt allein beſtändig einen Hut, während die übrigen Prieſter denſelben nur bei den Opfern tragen. Cinna wandte ſich hierauf nach Capua, wo ein zweites Römiſches Heer lag ***), machte ſich deſſen Befehlshaber und die eben anweſenden Senatsmitglieder verbindlich, trat demnächſt als Conſul in des Heeres Mitte auf, legte, als trete er in den Privatſtand zurück, die Fascen vor ihnen nieder und ſagte mit Thränen: „aus Euren Händen, Bürger! habe ich dieſe Gewalt empfangen: denn des Volkes Stimme gab ſie mir. Der Senat aber hat ſie mir ohne Eure Einwilligung genommen. Nur um Euretwillen ſchmerzt mich ſolche Unbilde, was auch meine eigene Perſon dabei leidet. Denn was ſollen wir uns künftig noch bei Abſtimmungen um die Gunſt der Zünfte bewerben? wozu brauchen wir Eurer? welchen Einfluß werdet ihr künftig noch bei Volksverſammlungen, Abſtimmungen, Conſulwahlen haben, wenn ihr nicht

*) Derſelbe, der ſpäter in Spanien agirte. S. unt. Cap. 86. 108. 114.

**) Nach Pigh. Caj. Marius Gratidianus. S. 18 Bdchn. S. 285. Anm. 10.

***) Unter dem Befehl des Appius Claudius. Freinsh. XLIV, 5.

Das, was ihr gabet, behaupten, es nicht, nur nach eigenem Gutdünken, wieder nehmen könnet *)?"

66. Unter ſolchen Reden, die ſie aufreizen, und unter Klagen, die das Mitleid für ſeine Perſon rege machen ſollten, zerriß er ſein Kleid, ſprang zuletzt von der Anhöhe, auf welcher er geſprochen, herab, ſtürzte ſich in ihre Mitte und blieb hier lange Zeit liegen, bis ſie gerührt ihn aufhoben, ihn wieder auf den Ehrenſtuhl ſetzten, ihm die Faſcen hinaufgaben, und ihn ruhig als Conſul walten hießen, mit dem Beiſatze: „er ſolle ſie hinführen, wo er ſie brauche." Dieſes günſtigen Augenblicks wahrnehmend liefen ihre Befehlshaber ſogleich hinan, ſchwuren dem Cinna den Soldateneid und Jeder ließ ſeine Untergebenen gleichfalls ſchwören. Nachdem ſich Cinna hier ſeiner Sache verſichert hatte, durchreiste er die Städte der Bundesgenoſſen und brachte auch dieſe in Bewegung, weil er ja beſonders um ihretwillen im Unglück ſey. Sie unterſtützten ihn wirklich mit Geld und mit einem Heere. Ueberdieß kamen noch viele andere gewichtige Männer aus Rom zu ihm, die mit der Ordnung der Dinge im Staate unzufrieden waren. Während dieſer Umtriebe des Cinna befeſtigten die Conſuln Octavius und Merula die Stadt mit Wällen, Ausbeſſerung der Mauern und angebrachten Maſchinen. Ein Kriegsheer wurde in

*) Der lateiniſche Ueberſetzer: si eripiuntur beneficia quae vos suffragiis vestriis tribuistis confirmastisque. Er las alſo ohne Zweifel: ἀφαιρεθήσεσθε δ' ὅσα αὐτοὶ δοκιμάσητε. Dieß gibt freilich einen klarern Sinn: „wenn man euch nehmen kann, Was ihr ſelbſt gut geheißen (o. beſchloſſen)."

den noch treugebliebenen Städten umher und im benachbarten Gallien geworben. Cneus Pompejus, der als Proconſul die Heeresabtheilungen am Joniſchen Meere befehligte *), erhielt den Ruf, ſchleunigſt dem Vaterlande zu Hülfe zu ziehen.

67. Er kam und lagerte ſich vor dem Colliniſchen Thore. Cinna zog gegen ihn heran, und ſchlug ſein Lager neben ihm. Auf die Nachricht von dieſen Begebenheiten landeten Cajus Marius und ſeine Mitverbannten und ihre von Rom zu ihnen gekommenen Sklaven, gegen fünfhundert Mann, in Etrurien. **). Marius bereiste die Städte in ſchmutzigem Aufzuge, ganz behaart und kläglich anzuſehen. Er wußte ſeine Schlachten, ſeine Siege über die Cimbern, ſeine ſechs Conſulate anzurühmen. Er machte ihnen Verſprechungen in Betreff des Stimmrechtes, was ihren Wünſchen gar ſehr entgegenkam; und ſo brachte er, weil ſie ihm Vertrauen ſchenken zu dürfen glaubten, ſechstauſend Etrusker zuſammen. Mit Dieſen ging er zu Cinna über, der ihn mit Vergnügen als Genoſſen ſeines Vorhabens aufnahm ***). Sobald ſie ſich vereiniget hatten, ſchlugen ſie in drei Abtheilungen ihr Lager am Tiberfluſſe; Cinna ſelbſt und mit ihm Carbo der Stadt gegenüber; Sertorius weiter hinauf

*) S. oben Cap. 63. Uebrigens trug das unſchlüſſige Zögern des Pomp. Vieles zum Untergange der Conſuln bei. Fr. Liv. S. XLIV, 25.

**) Im Hafen Telamon; nach Plut. im Mar., wo die Zahl auf tauſend Mann geſchätzt wird.

***) Obwohl Sertorius dagegen war. Plut. im Sertor.

oberhalb der Stadt; Marius an der Meeresküſte. Die zwei letzteren ſetzten ſich mittelſt geſchlagener Brücken auf beiden Ufern des Fluſſes feſt, um der Stadt die Zufuhr abzuſchneiden. Marius eroberte und plünderte indeſſen auch Oſtia. Cinna dagegen ſchickte eine Abtheilung gegen Ariminum und beſetzte dieſe Stadt, damit kein Bundesheer aus Gallien *) Rom zu Hülfe kommen könnte.

68. Die Conſuln waren in Furcht und in Verlegenheit um ein zweites Heer. Den Sylla konnten ſie nicht zurückberufen, weil er ſchon nach Aſien hinüber war. Sie ſchickten deßwegen dem Cäcilius Metellus, welcher eben noch dem Ueberreſte des Bundesgenoſſenkrieges gegen die Samniter ein Ende machte **), den Befehl: ſo gut, als es mit Ehren geſchehen könne, Frieden zu ſchließen, und der belagerten Vaterſtadt zu Hülfe zu eilen. Marius erfuhr indeſſen, daß ſich Metellus mit dem Begehren der Samniten nicht vereinigen könne, und geſtand den Samniten nun Alles zu, was ſie von Metellus verlangt hatten. Somit vereinigten auch Dieſe ihre Streitkräfte mit Marius. Den Hügel von Rom, welcher Janiculum heißt, hütete mit einer Mauerbeſatzung ein Tribun, Appius Claudius. Dieſen ließ Marius an eine ihm einſt erzeigte Wohlthat erinnern.

---

*) Bekanntlich gab es mehrere Gallien. Das in der Gegend von Ariminum, wo die Galli Senones gewohnt hatten, hieß Gallia quaestoria, weil es von einem Quäſtor regiert wurde. Weiter oben dieſſeits der Alpen bis an den Rubico war Gallia cisalpina.

**) S. oben Cap. 53. der nämliche, der ſpäter gegen Sertorius in Spanien focht. Cap. 97.

Mit ſeiner Hülfe, durch das Thor, das er ihm um die Morgenſtunde heimlich öffnete, kam Marius in die Stadt und ließ auch den Cinna ein. Doch Octavius und Pompejus eilten gegen ſie herbei und trieben ſie ſogleich wieder hinaus. In das Lager des Pompejus fuhren um dieſe Zeit viele Blitze, von welchen außer andern angeſehenen Männern Pompejus ſelbſt erſchlagen wurde.

69. Nachdem die Zufuhr vom Meere und oben vom Fluſſe herab abgeſchnitten war, ſo durchſtreifte Marius die benachbarten Städte von Rom, wo Lebensmittel für die Römer angehäuft lagen. Unverſehens überfiel er die Bedeckung ſolcher Vorräthe und nahm dabei Antium, Aricia, Lanuvium und andere Städte mit Gewalt, einige auch durch Verrätherei. Kaum hatte er ſich auch der Zufuhr zu Lande bemächtiget, ſo zog er muthig auf der ſogenannten appiſchen Straße gegen Rom ſelbſt, ehe ihnen von andern Seiten her Lebensmittel zugeführt würden. In einer Entfernung von hundert Stadien *) umlagerten er und Cinna mit ihren Unterbefehlshabern Carbo und Sertorius die Stadt. Ihnen gegenüber ſtellten ſich Octavius Craſſus und Metellus bei'm Albaniſchen Berge auf, der Dinge gewärtig, die da kommen ſollten. Denn obwohl ſie ſich noch für die Ueberlegeneren an Tapferkeit und Zahl des Heeres hielten, ſo wollten ſie dennoch nicht vorſchnell das ganze Schickſal des Vaterlandes von einer einzigen Schlacht abhängig machen.

*) Einhundert fünf und zwanzig tauſend Schritte, ungefähr drei deutſche Meilen.

Indeſſen ſchickte Cinna Herolde um die Stadt herum, welche den Sklaven die Freiheit ankündigten, wenn ſie zu ihm übergingen. Das hierauf erfolgte plötzliche Ueberlaufen einer großen Menge ſetzte den Senat in Schrecken; er fürchtete überdieß manche gefährliche Auftritte unter dem Volke, wenn der Mangel an Lebensmitteln länger dauern ſollte, änderte deßhalb ſeine Meinung und ſchickte Geſandte an Cinna mit Friedensvorſchlägen. Cinna fragte Dieſe: „ob ſie ihn als Conſul oder als bloßen Privatmann betrachteten?" Die Geſandten wußten nicht darauf zu antworten und kehrten in die Stadt zurück. Auf Dieſes eilte auch eine Menge Freigeborner zu Cinna hinaus; ein Theil aus Furcht vor der Hungersnoth, ein anderer, weil er ſchon längſt jene Partei ergriffen und nur auf den Augenblick der Entſcheidung gewartet hatte.

70. Jetzt näherte ſich Cinna mit Verachtung der Mauer und ſchlug ſein Lager nur einen Pfeilſchuß weit davon auf. Octavius und ſeine Partei waren indeſſen unentſchloſſen, ſie wagten es nicht und zauderten ihn anzugreifen, theils wegen des häufigen Ueberlaufens, theils wegen der hin- und hergehenden Geſandtſchaften. Der Senat wußte ſich vollends gar nicht zu helfen. Er hielt es für eine Beleidigung, dem Lucius Merula, einem Prieſter des Zeus, das ihm an Cinna's Stelle übertragene Conſulat, welches er ohne Tadel verwaltet hatte, wieder abzunehmen. Auf der andern Seite erkannte er gleichwohl, von der Noth gezwungen, bei einer abermaligen Geſandtſchaft an Cinna, denſelben als Conſul an. Sie erwarteten nun ſchon nichts Gutes mehr, und baten um das Einzige: „Cinna ſolle ihnen ſchwören, keine

Ermordungen Statt finden zu laſſen. Cinna verſchmähte das Anſinnen eines Eides, verſprach jedoch ihre Bitte ſo weit zu gewähren, daß durch ſeinen Willen Niemand gemordet werden ſollte. Zugleich ließ er dem Octavius, welcher bereits auf Umwegen durch ein anderes Thor in die Stadt gekommen war, rathen, aus dem Wege zu gehen; „er möchte es nicht verhindern können, daß demſelben etwas Unangenehmes begegne.“ Dieſe Antwort gab er den Geſandten von oben herab, als Conſul auf einem hohen Ehrenſtuhle ſitzend. Marius ſtand ſtill neben ſeinem Ehrenſitze; aber man ſah es dem Ingrimme ſeiner Miene an, welches Morden er im Sinne habe. Der Senat nahm Alles an und lud jetzt Cinna ſammt Marius zum Einzuge ein. — Denn ſie merkten wohl, daß all das Bisherige ein Werk des Marius ſey, und Cinna nur den Namen dazu hergebe. — Marius ſagte mit einem Lächeln voll Hohn: „Verbannte dürfen nicht die Stadt betreten.“ Sogleich veranlaßten die Volkstribunen einen förmlichen Beſchluß, wodurch ſeine und aller Uebrigen Verbannung, wie ſie unter Sylla's Conſulat ausgeſprochen worden war, aufgehoben wurde *).

71. Jetzt erfolgte ihr Einzug in die Stadt, dem Jedermann mit Furcht entgegenſah. Vorerſt wurde ungehindert überall, wo man Genoſſen der Gegenpartei vermuthete, geplündert. Dem Octavius hatten Cinna und Marius eidliche Verſicherungen geſchickt und die Opferprieſter und Wahr-

*) Nach Plut. im Marius wartete indeſſen Marius dieſen Beſchluß nicht ab, ſondern zog während des Abſtimmens in die Stadt ein.

ſager hatten ihm vorhergeſagt, es werde ihm kein Leid geſchehen. Nur ſeine Freunde riethen ihm zur Flucht. Allein er erklärte: er werde als Conſul die Stadt niemals verlaſſen. Doch zog er ſich zurück und begab ſich mit den Edelſten und einem Reſte ſeines Heeres in die Burg Janiculum. Hier ſetzte er ſich in ſeiner Amtskleidung, umgeben von den conſulariſchen Stäben und Beilen, auf dem Ehrenſeſſel. Schon ſprengte Cenſorinus *) mit einer Abtheilung Reiter gegen ihn an. Seine Freunde und die ihn umgebenden Soldaten baten ihn wiederholt, zu fliehen, führten ihm ſogar ein Pferd herbei. Aber er ließ ſich nicht einmal zum Aufſtehen bewegen und erwartete ſo ſeinen Tod. Cenſorinus ſchnitt hierauf ſeinen Kopf ab und brachte ihn zu Cinna. Es war das erſte Haupt eines Conſuls, das auf der Rednerbühne aufgeſteckt wurde. Nachher wurden auch die Köpfe der übrigen Ermordeten aufgeſteckt. Dieſe Art von Gräueln, die bei Octavius ihren Anfang nahm, hörte nun nicht mehr auf und ging auch auf Diejenigen, welche ſpäter ein Opfer ihrer Feinde wurden, über. Sogleich wurden nun Kundſchafter gegen die Widerſacher im Senate und im ſogenannten Ritterſtande ausgeſchickt. Bei den Rittern begnügte man ſich mit bloßer Ermordung; bei den Mitgliedern des Senats dagegen wurden jedesmal die Köpfe vor der Rednerbühne aufgeſteckt. Keine Ehrfurcht vor den Göttern, keine Scheu vor dem Unwillen der Menſchen, keine Furcht vor der Gehäſſigkeit der Sache war bei ihrem Verfahren mehr ſichtbar. Nicht genug,

*) Caj. Marcius Cenſorinus, der Cap. 88. 90. 92. 93. als Marcius genannt wird und durch Sylla ſeinen Tod fand.

daß ihre Handlungen grauſam waren, auch ruchloſe Schauſpiele mußten damit verbunden ſeyn. Erſt ſchlachteten ſie unbarmherzig; und dann ſchnitten ſie den Männern, wenn ſie ſchon todt waren, den Nacken ab und ſtellten die unglücklichen Opfer öffentlich aus, um Furcht und Schrecken zu erregen oder um ein ruchloſes Schauſpiel zu geben *).

72. Cajus Julius und Lucius Julius, zwei Brüder **), Atilius Serranus, Publius Lentulus, Cajus Numitorius und Marcus Bäbius wurden auf dem Wege ergriffen und umgebracht. Craſſus, der mit ſeinem Sohne verfolgt wurde, kam den Verfolgern zuvor und tödtete ſein Kind mit eigener Hand; er ſelbſt wurde indeſſen eingehohlt und niedergemacht ***). Der Redner Marcus Antonius flüchtete ſich auf ein Landgut und wurde dort von dem Landmann [Meier] verborgen und gaſtfreundlich bewirthet. Weil aber Dieſer ſeinen Sklaven öfter als gewöhnlich in ein Weinhaus um Wein ſchickte: ſo fragte der Weinſchenke, warum er denn ſo oft käme? Der Sklave ſagte ihm den Grund in's Ohr, bezahlte und ging heim. Der

*) Die Stelle ſcheint etwas gezwungen, doch gibt ſie, ohne mit Musgrav. eine Lücke od. einen Fehler anzunehmen, einen erträglichen Sinn.

**) Auch Cic. de Orat. III, 3. nennt ſie Brüder. Man vergl. über den Lucius, den App. oben Cap. 40 48. ꝛc. immer Sextus nennt, das dort Bemerkte. Florus nennt III, 21. ebenfalls die Vornehmſten unter den Ermordeten und die Art ihres Todes.

***) Anders Liv. Fr. Suppl. XLV, 41. Die verfolgenden Reiter des Fimbria tödteten erſt den Sohn vor den Augen des Vaters; der Vater ermordete ſich ſelbſt.

Weinſchenke aber lief ſogleich hin, die Sache dem Marius anzuzeigen. Marius ſprang bei der Nachricht vor Freude auf und wollte ſelbſt Hand an's Werk legen. Wie ihn aber ſeine Freunde zurückhielten, ſo wurde ein Tribun damit beauftragt. Antonius, der ein ſehr angenehmer Redner war *), bezauberte die Soldaten, welche der Tribun in's Haus hinaufgeſchickt hatte, mit einer langen Rede, worin er auf alle mögliche Art ihr Mitleid anregte. Endlich ſprang der Tribun, weil er nicht begriff, was oben vorgehe, ſelbſt in's Haus hinauf, fand da ſeine Soldaten im Zuhören begriffen und tödtete den Antonius mitten in der Rede. Seinen Kopf ſchickte er dem Marius.

73. Cornutus hatte ſich in einer Hütte verborgen und wurde durch eine feine Liſt ſeiner Sklaven gerettet. Dieſe hatten zufällig einen Leichnam gefunden und legten dieſen auf einen Scheiterhaufen. Bei der Annäherung der Kundſchafter zündeten ſie den Holzſtoß an und ſagten: ſie verbrennen ihren Herrn, der ſich erhängt habe. So ward Cornutus durch ſeine Sklaven gerettet **). Quintus Ancharius nahm des Augenblicks wahr, in welchem Marius auf dem Capitolium opfern wollte, in der Hoffnung, das Heiligthum des Tempels ſolle ihm zur Ausſöhnung behülflich ſeyn. Aber ſo wie er ſich ihm näherte und ihn grüßte, befahl Marius, der ſchon zu opfern angefangen hatte, den Umſtehenden, ihn auf der Stelle im Capitolium umzubringen. Auch ſein Kopf,

*) Dieſes Lob ertheilt ihm auch Cic. de Orat. III, 3. und anderswo. Vergl. Plut. im Mar.

**) Und, wie Plut. bemerkt, ſicher nach Gallien gebracht.

und der des Redners Antonius wurde, ſo wie der der übrigen vormaligen Conſuln oder Feldherrn, auf dem Markte aufgeſteckt. Niemand durfte einen der Ermordeten beſtatten. Vögel und Hunde zerriſſen die Leichname ſolch ausgezeichneter Männer. Aber auch unter ſich ſelbſt mordeten ſich die Parteigenoſſen ungeſtraft. Andere wurden verbannt und ihr Vermögen eingezogen; Andere ihrer Ämter entſetzt. Die Geſetze, welche unter Sylla gegeben worden waren, wurden aufgehoben, Sylla's Freunde insgeſammt umgebracht, ſein Haus zerſtört, ſein Vermögen eingezogen, er ſelbſt für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Auch ſeine Gemahlin und ſeine Kinder ſuchte man auf, aber ſie entkamen noch *). So drängte ſich überhaupt alles erdenkbare Unheil unter den verſchiedenſten Geſtalten.

74. Ueber alles Dieſes wollten ſie jetzt, nach ſo vielen Ermordungen ohne Urtheil und Recht, ihrer Gewalt den Schein von Geſetzmäßigkeit geben und beſtellten öffentliche Ankläger, vorerſt gegen Merula, den Prieſter des Zeus, dem ſie darüber gram waren, daß er, wiewohl auf rechtlichem Wege, Cinna's Nachfolger im Conſulate geworden war **): hernach gegen Lutatius Catulus, welcher im Zuge gegen die Cimbern des Marius Mitconſul geweſen und von demſelben einmal gerettet worden war, ſich aber undankbar gegen ihn erzeigt und am heftigſten auf ſeine Verban-

*) Metella brachte, nach Plut. im Sylla, ihrem Gemahle die Nachricht nach Griechenland, daß ſein Haus und ſeine Landgüter verbrannt ſeyen.

**) S. oben Cap. 65.

nung gedrungen hatte. Beide wurden heimlich bewacht und als der beſtimmte Tag herbeikam, vor Gericht gerufen. — Angeklagte durften erſt nach viermaliger Vorladung, welche in geſetzlich beſtimmten Zwiſchenräumen geſchehen mußte, ergriffen werden. — Aber Merula ſchnitt ſich ſelbſt die Blutadern entzwei und erklärte auf einem Täfelchen, das man neben ihm fand, er habe, ehe er ſich die Adern zerſchnitten, den Hut abgelegt. Denn ein Prieſter durfte nach dem Geſetze nicht mit dem Hute auf dem Kopfe ſterben *). Catulus zündete in einem noch feuchten friſchgetünchten Zimmer Kohlen an und erſtickte ſich ſelbſt. So ſtarben dieſe beiden Männer. Indeſſen ſtürmten die Sklaven, welche, nach dem Aufrufe des Cinna, ſeine Partei ergriffen, die Freiheit erhalten hatten und nun in Cinna's Heere dienten, in die Häuſer, plünderten ſie und ermordeten zugleich, auf Wen ſie ſtießen. Einige davon vergriffen ſich beſonders an ihren [vormaligen] eigenen Herren. Cinna verbot es ihnen mehreremale. Weil ſie aber nicht gehorchten, ſo ließ er ſie einmal bei Nacht im Schlafe von einer Abtheilung Gallier umringen und insgeſammt niedermachen **). So traf dieſe Sklaven die verdiente Strafe für ihre vielfache Untreue an ihren Herren.

---

*) Nach Liv. Fr. S. XLV, 44. wurde die Stelle eines Flamen von da an ſieben und ſiebzig Jahre lang nicht mehr beſetzt.

**) Nach Plut. im Sertor. war es Sertorius, welcher als der Gemäßigtſte die Frevel der Sklaven nicht ertragen konnte und ſie bei vier tauſend an der Zahl niedermetzeln ließ.

J. d. St. 668. Vor Chr. Geb. 84.

75. Im folgenden Jahre fiel die Conſulwahl auf Cinna zum zweiten-, auf Marius zum ſiebentenmale. So mußte an letzterem die Prophezeiung mit den ſieben jungen Adlern auch nach ſeiner Verbannung und Achterklärung dennoch in Erfüllung gehen *). Er ſtarb aber ſchon im erſten Monate ſeines Amtes mitten unter mannigfaltigen und gewaltigen Planen gegen Sylla. Cinna wählte an ſeine Stelle den Valerius Flaccus, ſchickte ihn jedoch nach Aſien **).

J. d. St. 669. Vor Chr. Geb. 83.

Nachdem auch Dieſer geſtorben war, wählte er den Carbo zum Amtsgenoſſen und behielt ihn bei ſich.

76. Sylla hatte indeſſen die Rückkehr gegen ſeine Feinde beſchleuniget, indem er, wie ich oben erzählt habe, alle Unternehmungen gegen den Mithridates ſo ſchnell als möglich abmachte ***). Er hatte in nicht völlig drei Jahren einmalhundert ſechzigtauſend Mann aufgerieben, Griechenland, Macedonien, Jonien, Aſien und viele andere, von Mithridates vorher weggenommene Länder den Römern wieder unterworfen, dem Könige ſelbſt ſeine Flotte abgenommen

*) S. oben Cap. 61. Ueber ſeinen Tod das Ausführlichere bei Plut. im Mar.

**) S. oben Mithridat. Krieg Cap. 51. 52. Flaccus ſollte ſtatt Sylla den Krieg gegen Mithrid. führen, verlor aber einen Theil ſeiner zwei Legionen durch Uebergang zu Sylla, den anderen machte ihm Fimbria untreu. Er ſelbſt mußte fliehen, wurde aber von Fimbria eingeholt und ermordet.

***) Mithr. Kr. Cap. 54. 65.

und ihn von Allem einzig noch auf ſein väterliches Reich beſchränkt. Jetzt kehrte er zurück mit einem Heere, das ihm ergeben, geübt, zahlreich und voll Stolzes auf ſeine Thaten war. Zudem hatte er eine Menge von Schiffen und Geld und eine nach allen Theilen ſehr bedeutende Kriegsrüſtung, und ſchon ſein Name war der Schrecken ſeiner Feinde. Alles Dieſes ſetzte den Carbo und Cinna ſo in Furcht, daß ſie eigene Leute in ganz Italien herumſandten, um Geld, Mannſchaft und Lebensmittel für ſie zuſammenzubringen. Demnächſt verbanden ſie ſich in Zuſammenkünften mit den mächtigeren Familien, und erregten in den Städten vorzüglich die neuen Bürger, als wären ſie der Grund ihrer großen Bedrängniß. Auch wurden eiligſt neue Schiffe ausgerüſtet und die in Sicilien liegenden zurückberufen, um die Küſte zu bewachen. So machte man auch von dieſer Seite, zum Theil ſchon aus Furcht, alle möglichen Anſtrengungen, ſich auf's Schleunigſte zu rüſten.

77. Sylla ſchrieb indeſſen voll Stolzes in Betreff ſeiner Angelegenheiten an den Senat einen Brief, worin er aufzählte, was er noch als Quäſtor in Libyen gegen den Numidier Jugurtha *) gethan, hernach als Legat gegen die Cimbern, hernach als Prätor in Cilicien, hernach im Bundesgenoſſenkrieg, hernach während ſeines Conſulates. Am ausſchweifendſten war er jedoch in Anpreiſung ſeiner neueſten Thaten gegen den Mithridates, wobei er die ganze lange Reihe der Völkerſtämme herrechnete, welche dem Mithrida-

*) Vergl. Plut. im Sylla.

tes zugefallen waren, und welche er wieder den Römern gewonnen hätte. Keinen geringeren Werth legte er darein, daß er die Bürger, welche, von Cinna aus Rom vertrieben, zu ihm geflüchtet ſeyen, in ihrer Noth aufgenommen und ihnen ihre unglückliche Lage erleichtert habe. Zum Danke für alles Dieſes, fuhr er fort, haben ihn ſeine Widerſacher öffentlich für einen Feind erklärt, ſeine Behauſung verbrannt, ſeine Freunde ermordet. Kaum ſey es ſeiner Gemahlin und ſeinen Kindern gelungen, ſich zu ihm zu flüchten. Aber er werde nun alsbald kommen und Dieſe und die ganze Stadt an den Urhebern ſolcher Unbilde rächen. Den übrigen, ſowohl alten als neuen Bürgern verſprach er zum Voraus gänzliche Schonung.

Als dieſer Brief vorgeleſen wurde, geriethen Alle in Furcht, und man ſchickte Geſandte an ihn, eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und ſeinen Feinden zu bewirken. Zugleich mußten ſie ihm anſagen, wenn er eine Bürgſchaft für ſeine Sicherheit verlange, ſo ſolle er den Senat baldmöglichſt davon benachrichtigen. Indeſſen wurde dem *Cinna* und ſeiner Partei aufgegeben, kein Heer anzuwerben, bis Antwort von Sylla komme. *Cinna* und *Carbo* verſprachen dem nachzukommen. Kaum waren aber die Geſandten abgereist, ſo ernannten ſie ſich ſogleich eigenmächtig zu Conſuln für's folgende Jahr, um nicht wegen der Wahlen früher in die Stadt zurückkehren zu müßen. Sie durchreisten hierauf Italien, und ſammelten ein Heer, welches ſie in einzelnen Abtheilungen auf Schiffen nach *Liburnien* überführen wollten, um von dort aus dem Sylla entgegenzugehen.

J. d. St. 670. Vor Chr. Geb. 82.

78. Die erſte Abtheilung war glücklich hinübergeſegelt. Die nachfolgende aber wurde von einem Sturme überfallen, und Was ſich davon an's Land rettete, lief ſogleich auseinander und in ſeine Heimath, mit der Erklärung, ſie ſeyen nicht geſonnen, freiwillig jemals gegen Mitbürger zu Felde zu ziehen. Als Dieß die Uebrigen erfuhren, ſo weigerten auch ſie ſich, nach Liburnien hinüber zu gehen. Cinna ward darüber erboſt und berief ſie zu einer Verſammlung, um ſie durch eine Strafrede in Ordnung zu bringen. Aber auch ſie erſchienen ergrimmt und zur Gegenwehr entſchloſſen *). Da ſchlug Einer von den Lictoren, welcher dem Cinna Platz machte, Einen der im Wege war. Ein Anderer vom Heere ſchlug den Lictor wieder. Und als Cinna befahl, Dieſen feſtzunehmen, brach ein allgemeines Geſchrei los und ſie fingen an, mit Steinen nach ihm zu werfen. Die Nächſtſtehenden zogen ſogar ihre Schwerter und ſtachen ihn zuſammen **). So verlor auch Cinna als Conſul das Leben. Carbo berief hierauf die bereits nach Liburnien Uebergeſetzten wieder herüber, kehrte jedoch durch den Vorfall erſchreckt nicht in die Stadt zurück, ungeachtet ihn die Volkstribunen zur Wahl eines zweiten Conſuls beriefen. Erſt nachdem ſie ihm gedroht hatten, ihn nicht mehr als Conſul anzuerkennen, kam er

---

*) Als einen noch anderen Grund ihrer Erbitterung gibt Plut. im Pomp. den Verdacht an, den ſie hatten, Cinna habe den Pompejus ermorden laſſen.

**) Nach Plut. a. a. O. floh Cinna vor den Einſtürmenden, und wurde von einem Centurio, dem er in die Hände fiel, ſeines kniefälligen Bittens ungeachtet, erſtochen.

und beſtimmte einen Wahltag. Allein es zeigten ſich an dieſem unglückliche Vorbedeutungen; darum ſetzte er einen andern feſt. Wie auch an dieſem zweiten Tage der Blitz den Tempel der Selene [Luna] und der Demeter [Ceres] traf, ſo verſchoben die Augurn die Wahl über die Sommerſonnenwende hinaus *), und Carbo blieb hiermit allein Conſul.

79. Sylla gab den Geſandten des Senats die Antwort: „mit Männern, welche ſo große Frevel begangen, werde er ſich niemals befreunden; doch wolle er es neidlos zugeben, wenn die Stadt ihnen Gnade angedeihen laſſen wolle. Sicherheit, ſetzte er hinzu, welche Beſtand habe, könne eher er ihnen **) und den zu ihm Geflüchteten [als ſie ihm] leiſten, da er ein ihm gewogenes Heer habe.“ Er gab mit dieſem einzigen Worte deutlich genug zu verſtehen, daß er nicht geſonnen ſey: ſein Heer aufzulöſen, ſondern daß er bereits auf die Oberherrſchaft ſinne. Zugleich erklärte er ihnen, daß er ſeine Würde, ſein Eigenthum, ſein Amt als Prieſter, und was er ſonſt vorher beſeſſen, ganz im vorigen Stande zurückverlange. Zu Unterhandlungen darüber ſchickte er mit den Geſandten eigene Leute ab. Dieſe kehrten jedoch gleich von Brunduſium, wo ſie Nachricht von Cinna's Tode und von dem noch ungeordneten Zuſtande Rom's erfahren hatten, unverrichteter Dinge zu Sylla zurück.

*) Um den 21. Jun., wenn die Sonne den Punct der größten nördlichen Abweichung erreicht und in Folge davon der längſte Tag iſt.

**) Scheint mehr im Sinne Sylla's und im Folgenden zu liegen, als die Conjectur von Schw. αὐτὸς αὐτῷ, er ſich ſelbſt.

J. d. St. 671. Vor Chr. Geb. 81.

Jetzt ſegelte Sylla mit fünf Legionen vom Italiſchen Heere und mit ſechstauſend Reitern, nachdem er noch ſonſt einige Verſtärkungen aus dem Peloponnes und aus Macedonien an ſich gezogen und im Ganzen ein Heer von ungefähr vierzigtauſend Mann beiſammen hatte, auf eintauſend ſechshundert Schiffen vom Piräeiſchen Hafen *) nach Paträ, von Paträ nach Brunduſium **). Die Brunduſier nahmen ihn ohne Widerſtand auf und erhielten dafür ſpäter von ihm Abgabenfreiheit, welche ſie noch heutiges Tages genießen. Von hier brach er mit ſeinem Heere auf und führte es vorwärts gegen Rom.

80. Unaufgefordert kam ihm Metellus Cäcilius, genannt der Fromme ***), entgegen und ſchloß ſich mit der Mannſchaft, die er bei ſich hatte, an ſeine Partei an. Es war Derſelbe ſchon vor geraumer Zeit mit Beendigung des Bundesgenoſſenkrieges beauftragt worden, indeſſen aber wegen Cinna und Marius nicht in die Stadt zurückgekehrt, ſondern in Ligurien †) ſtehen geblieben, um den Ausgang

*) Bekanntlich bei Athen. Paträ auf Morea, in neueren Zeiten bekannt genug.

**) Griech. Brenteſion, an der Küſte von Calabrien. Plut. im Sylla läßt ihn zu Tarent landen. Freinsheim L. Suppl. L, 1. macht aber darauf aufmerkſam, daß er für eine ſolche Menge von Schiffen (nach Plut. eintauſend zweihundert, nach App. eintauſend ſechshundert) wohl zwei, — zumal einander nicht ferne liegende — Landungsplätze habe brauchen können.

***) Von dem Urſprung dieſes Beinamens ſ. oben Cap. 53.

†) Vergl. oben Cap. 68. Nach Plut. im Craſſus und Liv. Fr. S. XLIX, 8. war er indeſſen in Africa, doch

der Sache abzuwarten. Da die einmal Gewählten ihre Würde behalten, bis ſie heimkehren, ſo war er noch immer Proconſul. Nach dem Metellus kam auch Cneus Pompejus, der nämliche, der nicht lange nachher den Beinamen des Großen erhielt, ein Sohn des Pompejus, welchen der Blitz erſchlagen hatte *), und welchen man für keinen Freund des Sylla gehalten. Der Sohn wollte aber jetzt allen Verdacht gegen die Ausſöhnung entfernen und brachte eine Legion mit ſich, die er in Picenum geworben, wo ſein Vater in beſonders hohem Ruhme und Anſehen geſtanden war. Kurz darauf brachte er noch zwei andere Legionen zuſammen, ſo wie er überhaupt dem Sylla die ausgezeichnetſten Dienſte leiſtete. Sylla wußte ihn aber auch, ſo jung er noch war, zu ſchätzen, alſo, daß er, wie man erzählt, vor ihm allein, wenn er kam, aufſtand **). Gegen Ende des Krieges vertraute er ihm den Zug nach Libyen, um dort die Freunde des Carbo zu vertreiben und den Hiempſal, welchen die Numidier vom Throne verjagt hatten, in ſein Reich wiedereinzuſetzen. In Folge deſſen geſtaltete er ihm einen Triumph über die Numidier zu halten, ungeachtet er eigentlich noch zu jung dazu war und noch dem Ritterſtande angehörte. Von da an hob ſich Pompejus immer höher, wurde gegen Serto-

nach Letzterem neun von dort vertrieben und wieder nach Ligurien gekommen.

*) Vor Rom im Lager gegen Marius und Cinna, ſ. oben Cap. 66. 68.

**) Das Ausführlichere ſ. bei Plut. im Pompejus. Pompejus war damals erſt drei und zwanzig Jahre alt. Fr. Liv. S. L. 12 f.

rius nach Iberien, und ſpäter gegen Mithridates in den Pontus geſchickt. Außer Dieſen kam zu Sylla auf Cethegus, früher Einer ſeiner heftigſten Gegner von der Partei des Cinna und Marius, und mit dieſen aus der Stadt verbannt *), jetzt um Vergebung flehend, und ſich zu allen möglichen Dienſtleiſtungen erbietend.

81. Jetzt hatte Sylla ein äußerſt zahlreiches Heer und viele Freunde aus den erlauchteſten Geſchlechtern um ſich. Dieſe Männer gebrauchte er als Unterfeldherrn [Legaten]; er ſelbſt aber und Metellus zogen, beide als Proconſuln, voran. Denn auch Sylla, gegen Mithridates zum Proconſul ernannt, galt, als hätte er dieſes Amt niemals niedergelegt, wenn ihn gleich Cinna für einen Feind erklärt hatte. Mit dem heftigſten Grolle, den er jedoch verbarg **), rückte

*) S. oben Cap. 60. 62.

**) Was App. oben Cap. 79. geſagt, ſcheint dieſer Stelle nicht zu widerſprechen, wie Schw. meint. Sylla verrieth zwar, daß er auf Erringung der Oberherrſchaft ſinne. Doch zeigte er auch dort (a. A. des Cap.) ſich geneigt, ſeinen Feinden die Begnadigung nicht verkümmern zu wollen, wenn er auch Anderes vor hatte. Es erforderte das in Sylla's Lage ſchon die Klugheit, die Plut. im S. S. 333 an ihm rühmt. Daß er anfangs eine ſolche Mäßigung bewies, mithin ſeinen Groll verbarg, bezeugen auch Plut. a. a. O. S. 341 und Vellej. Pat. II, 25. Mithin iſt die gewöhnliche Lesart gar wohl beizubehalten. *Kai* in der nicht ſeltenen Bedeutung „und doch“. Noch deutlicher wird der Sinn, den obige Ueberſetzung annimmt, durch den folgenden Satz. Er verbarg — aber man kannte ihn und wußte, was man zu gewarten hatte.

er nun gegen ſeine Feinde an. Aber Die in der Stadt, welche ſeine Gemüthsart gar wohl kannten und ſeinen frühern Angriff auf die Stadt und deren Eroberung noch im Auge hatten, erſchracken gar ſehr, wenn ſie an die Beſchlüſſe dachten, die ſie gegen ihn bekannt gemacht hatten, und wenn ſie ſahen, wie ſein Haus niedergebrannt, ſein Vermögen eingezogen, ſeine Freunde ermordet, ſeine Familie kaum entkommen war. Sie überzeugten ſich, daß ſie nur zwiſchen Sieg und völligem Untergange die Wahl hätten, und ſchloßen ſich aus Furcht an die Conſuln gegen den Sylla an. Hierauf ſchickten ſie in Italien herum und ſammelten ein Heer, Lebensmittel und Geld. Aus ihrer unermüdeten Eilfertigkeit und Willigkeit ſah man, daß es das Aeußerſte galt.

82. Cajus Norbanus und Lucius Scipio, die beiden Conſuln dieſes Jahres, ſo wie Carbo, der abgegangene des vorigen, theilten zwar ihren Haß gegen Sylla mit den Uebrigen, aber ſie hatten weit größere Furcht als Jene im Bewußtſeyn Deſſen, was ſie gethan. Dieſe drei hoben jetzt in der Stadt ſelbſt ein Heer aus, ſo ſtark als es nur möglich war, vereinigten damit ein zweites, in Italien geſammeltes, und zogen einzeln dem Sylla entgegen. Ihre Macht beſtand anfangs in zweihundert Cohorten zu fünfhundert Mann, ſpäter jedoch in mehr als noch ſo vielen *). Denn die allgemeine Stimmung war weit mehr für die Conſuln, ſofern Sylla's Unternehmung, da er gegen ſein Vaterland zog,

*) Plut. im S. erzählt, nach den eigenen Angaben des Sylla ſeyen ihm fünfzehen Generale mit vierhundert fünfzig Cohorten gegenüber geſtanden.

ein feindliches Anſehen, die der Conſuln, wenn ſie auch gleich für ihre eigene Perſon handelten, den Schein der Vaterlandsvertheidigung hatte. Die Meiſten von Denen, welche ſich bewußt waren, an ihren Freveln Antheil genommen zu haben, verbanden ſich mit ihnen, weil ſie glaubten, auch ihre Furcht theilen zu müßen; denn ſie wußten wohl, daß Sylla nicht auf Strafen, oder Beſſerungs- oder Abſchreckungsmittel gegen ſie ſinne, ſondern auf Verderben und Tod und Achterklärung und Vernichtung in Maſſe. Sie täuſchten ſich auch wirklich nicht in ihrer Meinung. Denn erſtlich zerſtörte der Krieg Alles. Oft kamen in Einer Schlacht zehen Tauſende und zwanzig Tauſende, und im Umkreiſe der Stadt fünfzig Tauſende von beiden Seiten um. Hernach erlaubte ſich Sylla gegen die Uebriggebliebenen, gegen ganze Städte wie gegen Einzelne jede Gewaltthat, bis er ſich als Alleinherrſcher des ganzen Römiſchen Reiches auf ſo lange, als es ihm nöthig ſchien und beliebte, erklärt hatte.

83. Die Gottheit ſelbſt ſchien ihnen das Alles vor dem Beginnen dieſes Krieges andeuten zu wollen. Unerklärbare Schreckbilder begegneten in ganz Italien vielen Einzelnen, wie ganzen Gemeinden. Man erinnerte ſich dabei an alte noch furchtbarere Weiſſagungen. Wunderbare Vorbedeutungen gab es in Menge. Unter anderem warf ein Maulthier ein Junges, und eine kreiſende Frau gebar ſtatt eines Kindes eine Otter. Die Gottheit ſandte ein heftiges Erdbeben, wodurch einige Tempel in Rom einſtürzten. — Lauter Ereigniſſe, welche die Römer gar nicht gleichgültig nahmen. — Das Capitolium, etwa vierhundert Jahre früher von den

Königen erbaut *), braunte ab, ohne daß man darauf kommen konnte, wie der Brand entſtanden. Alles Dieſes ſchien auf die Menge der Ermordungen, auf die Unterdrückung Italiens und der Römer ſelbſt, auf die Eroberung der Stadt, und auf die Umwandlung der Staatsverfaſſung zum voraus hinzudeuten.

84. Der Krieg ſelbſt begann mit der Landung Sylla's in Brundusium, um die Zeit der 174ſten Olympiade. Die Länge ſeiner Dauer war im Verhältniß zu den großen Ereigniſſen, welche ſich, von Privathaſſe beſchleunigt, Schlag auf Schlag folgten, unbedeutend. Dieſe Eile war denn hauptſächlich auch Veranlaſſung, daß die Drangſale, welche die Parteien ſich bereiteten, in ſo kurze Zeit gedrängt, von ſelbſt größer und ſchwerer wurden. Doch zog ſich der Krieg ſchon in Italien in's dritte Jahr, bis Sylla ſich zum Heern erhoben hatte; in Iberien dauerte er ſelbſt nach Sylla's Tode noch längere Zeit. Groß war die Zahl der Schlachten, der Scharmützel, der Belagerungen und aller möglichen Kriegesweiſen, welche die Feldherrn in Italien, bald mit den Geſammtheeren, bald mit einzelnen Abtheilungen ausführten, und keine ihrer Waffenthaten ruhmlos. Die größten und denkwürdigſten davon ſind der Hauptſache nach folgende: die erſte Schlacht ward bei Canuſium zwiſchen den Proconſuln und Norbanus geſchlagen. Norbanus verlor dabei sechstauſend **), Sylla ſiebzig Mann; Verwundete aber gab es viele. Norbanus zog ſich hierauf nach Capua zurück.

*) Tarquinius Priscus legte im Jahr 140 den Grund dazu; es wurde aber erſt nach Vertreibung der Könige vollendet.

**) Nach Plut. im Sylla ſiebentauſend Mann.

85. Sylla und Metellus lagen bei Teanum, als Lucius Scipio gegen ſie kam, mit einem anderen Heere, welches ganz muthlos war und den Frieden wünſchte. Sobald Sylla und ſeine Partei dieſe Stimmung erfuhren, ſchickten ſie Geſandte zu Scipio mit Friedensvorſchlägen, nicht ſowohl weil ſie auf Frieden hofften oder ein Verlangen darnach hatten, als weil ſie erwarteten, ſein muthloſes Heer werde ſich gegen ihn auflehnen *). Der Erfolg entſprach auch wirklich ihren Erwartungen. Scipio ließ ſich nämlich Geiſſel für eine Zuſammenkunft geben und kam dazu in's Blachfeld herab. Es waren bei dieſer Beſprechung nur drei von beiden Parteien zugegen, weßwegen man auch den Inhalt der Unterredung nicht erfuhr. Indeſſen ſchien es, Scipio habe die Entſcheidung verſchoben und den Sertorius mit Bericht über die Unterredung an ſeinen Mitconſul Norbanus geſendet. Mittlerweile verhielten ſich die beiderſeitigen Heere ruhig in Erwartung einer Antwort. Wie aber Sertorius Sueſſa, eine Stadt, welche Sylla's Partei ergriffen hatte, auf dem Hinwege in Beſitz genommen, ſchickte Sylla zu Scipio, und ließ ſich darüber beklagen. Scipio, ſey es, daß er um die Sache gewußt hatte, oder daß er um eine Antwort verlegen war — die Handlung des Sertorius war doch wirklich auch gar zu unerwartet — ſchickte dem Sylla die Geiſſel zurück. Von dieſem Augenblicke an verabredete ſein Heer, welches wegen der grundloſen Beſitznahme von

*) Sylla ſuchte nach Plut. die Sache zu verzögern, um während dieſer Zeit durch ſeine Soldaten, welche in Scipio's Lager kamen, die Leute des Scipio zu verführen.

Sueſſa während des Waffenſtillſtandes, und wegen der nicht verlangten Zurückgabe der Geiſſel, über die Conſuln aufgebracht war, heimlich mit Sylla, es wolle zu ihm übergehen, wenn er ſich nähern würde. Und als er ſofort heranzog, gingen ſogleich Alle auf Einmal zu ihm über; ſo daß Sylla den Conſul Scipio und ſeinen Sohn Lucius, die Einzigen, welche vom ganzen Heere in ihrem Zelte zurückgeblieben und in höchſter Verlegenheit waren, gefangen bekam. Mir däucht, dieſer Unfall des Scipio verrieth wenige Feldherrngabe, wenn ſein ganzes Heer ohne ſein Wiſſen einen ſo großen Bund ſchließen konnte.

86. Scipio und ſein Sohn wurden von Sylla, nachdem er ſie vergeblich für ſich zu ſtimmen geſucht hatte, ungekränkt entlaſſen. Hierauf ſchickte er auch zu Norbanus nach Capua Geſandte mit Friedensvorſchlägen, entweder aus Furcht, weil noch der größere Theil von Italien mit den Conſuln hielt, oder um auch gegen ihn die nämlichen Kunſtgriffe anzuwenden, wie gegen Scipio. Aber Norbanus ſandte ihm nicht einmal eine Antwort; er fürchtete, wie es ſcheint, Sylla möchte ihn bei ſeinem Heere eben auf die Art verhaßt machen, wie Jenen. Nun brach Sylla auf und verheerte im Vorrücken alles feindliche Gebiet. Norbanus that auf einem andern Wege das Nämliche. Carbo aber eilte in die Stadt voran und ließ den Metellus ſammt den übrigen Senatoren, welche ſich mit Sylla verbunden hatten, für Feinde Roms erklären. Um dieſe Zeit brannte das Capitolium ab. Man ſchwatzte allerhand darüber, es ſey ein Werk des Carbo, oder der Conſuln, oder eines Abgeſandten des Sylla. Die Wahrheit blieb im Dun-

keln, und ich vermag den Grund, warum es geſchah, nicht zu errathen. Sertorius, vorlängſt zum Befehlshaber in Iberien erwählt, floh nach der Beſitznahme von Sueſſa nach Iberien und machte, als ihn die früheren Befehlshaber nicht aufnehmen wollten, auch dort den Römern viel zu ſchaffen. Unterdeſſen verſtärkte ſich das Heer der Conſuln immer mehr, theils mit Italern, — noch ſtand der größere Theil dieſes Landes auf ihrer Seite — theils mit Galliern, aus der an den Eridanus [Po] angränzenden Provinz. Aber auch Sylla war nicht läßig; er ſchickte, wo es nur anging, in Italien herum, und brachte durch Freundſchaftsverbindungen, oder durch Drohungen, oder durch Beſtechung, oder durch Verſprechungen Leute zuſammen. Unter dieſen Rüſtungen auf beiden Seiten verſtrich der noch übrige Theil des Sommers.

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

87. Für das folgende Jahr waren Papirius Carbo, zum zweitenmale, und Marius, ein Bruderſsohn *) des erlauchten Marius, ein Menſch von ſieben und zwanzig Jahren, Conſuln geworden. Der Winter und der eingefallene ſtarke Froſt verhinderten auf beiden Seiten jede Unternehmung. Mit dem Anfange des Frühlings aber geſchah am Fluſſe Aeſinus eine gewaltige Schlacht zwiſchen dem Metellus und Carinas, einem Heerführer unter Carbo. Sie

*) Andere Schriftſteller und App. ſelbſt, oben Cap. 62. a. E. nennen ihn einen Sohn des ber. Marius ſelbſt. Daher die Meinung einiger Gelehrten zur Vereinigung, Caj. Marius habe ihn adoptirt. So Freinsheim Liv. Fr. LI, 1. Gegen ſie Perizon. und Duker. über die Verſchiedenheiten in Angabe ſeines Alters ſ. Freinsh. am a. O.

dauerte von Morgen bis Mittag. Carinas floh nach großem Verluſte. Die ganze Umgegend aber fiel von den Conſuln ab und auf Metellus Seite. Dem Metellus trat Carbo in den Weg, lagerte ſich um ihn herum und hütete ſein, bis er erfuhr, daß Marius, der andere Conſul, in einer großen Schlacht bei Präneſte geſchlagen worden ſey. Auf dieſe Nachricht brach er auf und zog nach Ariminum, im Rücken von Pompejus beunruhiget, welcher ſich auf ſeinen Nachtrab warf. Mit der Niederlage bei Präneſte verhielt es ſich folgenderweiſe. Nach der Einnahme der Stadt Setium *) durch Sylla wich Marius, welcher ſein Lager in der Nähe gehabt, ein wenig zurück. Beim ſogenannten heiligen See aber ſtellte er ſich in Schlachtordnung und kämpfte mit vielem Muthe. Indeſſen fing ſein linker Flügel etwas zu weichen an. Da warfen fünf Cohorten zu Fuß und zwei [Turmen] zu Pferde, ehe die offenbare Flucht anging, zu gleicher Zeit die Fahnen weg und gingen zu Sylla über. Dieß war die Loſung zu der unglücklichen Niederlage des Marius. Ordnungslos floh Alles gegen Präneſte, während Sylla auf dem Fuße nacheilte. Die Vorderſten von ihnen nahmen die Bewohner von Präneſte auf. Weil aber Sylla mit ihnen herandrang, ſchloßen ſie die Thore. Marius ward an Seilen hinaufgezogen. Und nun gab es noch

*) Plut. im Sylla nennt hier Signium. Es war dieß übrigens eine Nachbarin von Setium oder Setia, beide in Latium; Vellejus und Florus nennen Sacriportus, ebenfalls eine Nachbarſtadt. Die verſchiedene Benennung einer Schlacht nach zwei nahe gelegenen Orten findet auch in unſeren Tagen ein Beiſpiel.

ein neues Morden um die Mauern herum. Sylla bekam eine Menge Gefangener *). Die Samniter unter Dieſen ließ er tödten, weil ſie von jeher Feinde der Römer geweſen.

88. Gerade in dieſen Tagen ſiegte auch Metellus über ein anderes Heer des Carbo, wo ebenfalls fünf Cohorten ſich während der Schlacht zu Metellus retteten. Pompejus ſchlug den Marcius **) bei Sena und ließ die Stadt plündern. Nachdem Sylla den Marius in Präneſte eingeſchloſſen hatte, ließ er die Stadt in weiter Ferne mit Graben und Mauer umziehen, welches Geſchäft er dem Lucretius Ophella übertrug; denn er wollte den Marius in keiner Schlacht mehr, ſondern durch Hunger bezwingen. Dieſer, welcher ſchon nichts Gutes mehr ahnte, wollte wenigſtens vorher noch in der Eile ſeine eigenen Feinde verderben und ſchickte deßwegen an Brutus ***), den Stadtprätor, den ſchriftlichen Befehl, er ſolle den Senat unter irgend einem Vorwande verſammeln und den Publius Antiſtius, Papirius Carbo den zweiten †), Lucius Domitius und Mucius Scävola, den oberſten Prieſter, ermorden laſſen. Zwei davon wurden im Senate, wie Marius befohlen hatte, durch Mörder, welche man in die

*) Nach Plut. achttauſend.

**) Caj. Marcius Cenſorinus, der nämliche, der oben Cap. 71. vorgekommen.

***) Vellejus II, 26. nennt ihn Damaſippus. Pigh., dem Freinsh. LI, 5. folgt, glaubt: Brutus habe den Zunamen Damaſippus gehabt. Es wäre dieß alsdann Eine Perſon mit dem Damaſippus unten Cap. 92.

†) Mit dem Beinamen Arvina, Vaters-Bruders-Sohn von dem Conſul.

Curie ſchickte, umgebracht. Domitius, welcher davongelaufen, wurde am Eingange, Scävola nicht weit davon vor dem Rathhauſe *) niedergemacht. Ihre Leichname warf man in den Fluß; denn es war bereits Sitte geworden, die Ermordeten nicht zu begraben. Sylla ſchickte indeſſen ſein Heer in einzelnen Abtheilungen auf allen möglichen Umwegen gegen Rom, mit dem Befehle, die Thore zu beſetzen; im Fall des Mißlingens ſollten ſie ſich nach Oſtia zurückziehen. Sie wurden aber nicht nur in alle Städte, wo ſie vorbeizogen, aus Furcht aufgenommen, ſondern auch Rom ſelbſt öffnete ihnen, als ſie anrückten, die Thore. Denn es war eine drückende Hungersnoth daſelbſt und er war ja gewohnt, immer noch größere Uebel, als ſchon da waren, auf ſich nehmen zu müßen.

89. Auf die Nachricht hiervon eilte Sylla ſogleich herbei und ſtellte ſein Heer vor den Thoren auf dem Marsfelde auf. Er ſelbſt kam im Vorbeigehen in die Stadt **), aus welcher ſämmtliche Mitglieder der Gegenpartei entflohen waren. Die Güter derſelben wurden auf der Stelle eingezogen und verkauft. Hierauf berief er eine Volksverſammlung zuſammen, bezeugte vor dieſer ſein Bedauern über die Maßregeln, zu denen er gezwungen worden, und hieß ſie gutes Muthes ſeyn: das Alles werde in Kurzem ein Ende nehmen und der Staat ſeine gehörige Verfaſſung erhalten.

*) Nach Freinh. S. LI, 5. Flor. III, 21. im Tempel der Veſta, welcher übrigens auch auf dem Markte war.

**) Von dieſem erſten vorübergehenden Aufenthalte Sylla's in Rom erwähnt Plut. im S. Nichts, wohl ab. Liv. Freinsh. LII, 11.

Nachdem er in der Eile das Nöthigſte geordnet und die Stadt Einigen von ſeiner Partei anvertraut hatte, ſo zog er wieder aus gegen Cluſium, wo noch ein Theil des Kriegsfeuers loderte. Die Conſuln hatten ſich hier mit Celtiberiſchen Reitern verſtärkt, welche von den Feldherrn in Iberien geſchickt worden waren. Am Fluſſe Glanis *) kam es zu einem Reitergefechte, worin Sylla gegen fünfzig von den Feinden tödtete. Zweihundert und ſiebzig Celtiberier gingen zu Sylla über. Die Uebrigen ließ Carbo ſelbſt niedermachen, entweder aus Zorn über das Ausreißen ihrer Landsleute, oder weil er das nämliche von ihnen befürchtete. Um dieſelbe Zeit ſchlug Sylla eine andere Abtheilung der Feinde bei Saturnia **), und Metellus beſetzte, gegen Ravenna kreuzend, die ebene und waizenreiche Gegend von Uria ***). Eine andere Abtheilung von Sylla's Leuten kam durch Verrätherei bei Nacht nach Neapel, wo Alle bis auf wenige Entflohene niedergemacht und die dreirudrigen Schiffe der Stadt genommen wurden. Zwiſchen Sylla ſelbſt und Carbo geſchah bei Cluſium eine gewaltige Schlacht, die vom Morgen bis an den Abend dauerte und, ohne ſich für Einen von Beiden zu entſcheiden, erſt mit einbrechender Finſterniß endigte.

90. In der Ebene von Spoletum tödteten die beiden Feldherrn des Sylla, Pompejus und Craſſus, gegen dreitauſend von Carbo's Leuten und ſchloſſen den Cari-

---

*) In Etrurien nahe bei Cluſium ſpäter mit der Tiber ſich vereinigend.

**) Ebenfalls in Etrurien. Liv. XXXIX, 55.

***) In Apulien.

nas ein, welcher ihnen gegenüber geſtanden. Endlich ſchickte Carbo dem Carinas noch ein zweites Heer zu Hülfe. Aber Sylla legte ſich, auf die Nachricht davon, in Hinterhalt und tödtete ihnen, als ſie vorüberzogen, gegen zweitauſend Mann, Carinas ſelbſt entfloh unter Begünſtigung einer ſehr regneriſchen und finſtern Nacht. Die Belagerer merkten zwar etwas davon, aber ſie waren wegen des Regens unbekümmert. Auf die Nachricht, daß ſein Mitconſul Marius in Präneſte Hungersnoth leide, ſchickte ihm Carbo den Marcius *) mit einem Heere von acht Legionen; aber Pompejus fiel ſie aus einem Hinterhalte in einem Engpaſſe an, ſchlug ſie zurück, tödtete Viele und ſchloß den Reſt auf einem Hügel ein. Marcius entfloh zwar von hier [bei Nacht], indem er die Wachfeuer fortbrennen ließ. Sein Heer aber lehnte ſich heftig gegen ihn auf, indem es behauptete, durch ſeine Schuld in den Hinterhalt gefallen zu ſeyn. Eine ganze Legion zog ſich ohne ſeinen Befehl in guter Haltung nach Ariminum zurück. Die Uebrigen verließen ihre Fahnen und zerſtreuten ſich in ihre Heimath. Nur ſieben Cohorten hielten bei dem Anführer aus, und mit dieſen kehrte Marcius nach ſolch unglücklicher Unternehmung zu Carbo zurück. Marcus Lamponius **) eilte indeſſen aus Lucanien, Pontius Teleſinus aus Samnium herbei, und außer dieſen Gutta von Capua ***), um mit ſiebzig tauſend

*) Caj. Marcius Cenſorinus ſ. oben Cap. 88.

**) Nach Cap. 40. 41. oben, einer der feindlichen Heerführer im Bundesgenoſſenkriege.

***) Außer App. nennt kein Schriftſteller dieſen Namen ſ. unten Cap. 93.

Mann den Marius zu entſetzen. Aber Sylla ſchnitt ihnen den Weg in Engpäſſen ab, wo der Durchzug einzig möglich geweſen wäre. Jetzt gab Marius bereits die Hoffnung, Hülfe von auſſenher zu erhalten, auf, und errichtete eine Veſte auf dem großen freien Platze, welcher in der Mitte zwiſchen beiden Heeren lag. Dahin zog er ſeine Kriegsgeräthſchaften und ſein Heer, entſchloſſen, den Lucretius mit Gewalt zu vertreiben. Nach verſchiedenen, mehrtägigen, fruchtloſen Verſuchen aber ward er wieder in Präneſte eingeſchloſſen.

91. In denſelben Tagen kamen Carbo und Norbanus bei Faventia*) vom Zuge her kurz vor Abend in das Lager des Metellus, ſtellten, ungeachtet es nur noch eine Stunde Tag war und eine Menge Weinberge herumlagen, höchſt unbeſonnen, aus reiner Erbitterung, ihr Heer in Schlachtordnung und hofften den Metellus durch das Unerwartete des Angriffes in Verwirrung zu bringen. Sie wurden aber, wie die ungünſtige Gegend und Stunde erwarten ließ, geſchlagen, geriethen in die Pflanzungen hinein und verloren eine Menge Leute. Gegen zehentauſend Mann kamen um, bei ſechstauſend gingen zum Feinde über; die Uebrigen wurden ſo zerſprengt, daß nur noch eintauſend in Reihe und

*) Vellej. ſetzt dieſe Schlacht vor die des Marius bei Sacriportus (Signium) Cap. 87. Mit App. dagegen ſtimmt Liv. überein. Man ſehe Freinsh. Supp. LIII, 1. und Plut. ſagt im Sylla nach dem Bericht über die Schlacht bei Signium: gleiches Glück hatten die Feldherrn des Sylla, Pomp. Craſſus, Metellus ꝛc.

Glied nach Arretium *) kamen. Auf die Nachricht von dieſer Niederlage ging eine andere Legion Lucaner, welche Albinovanus **) führte, gegen den Willen ihres Anführers zu Metellus uber. Albinovanus ſelbſt, weil er nicht vermochte, ſie an ihrem Vorhaben zu verhindern, begab ſich für den Augenblick zu Norbanus zurück. Es ſtand aber wenige Tage an, ſo ſchickte er heimlich einen Unterhändler zu Sylla, und erhielt von dieſem die Zuſicherung der Verzeihung, unter der Bedingung, daß er etwas Erklecklichés ausführe. Auf Di ſes lud er den Norbanus und deſſen Legaten, Cajus Antipater ***) und Flavius Fimbria, einen Bruder jenes Fimbria, der ſich in Aſien ſelbſt entleibt hatte, ſammt den übrigen anweſenden Feldherrn von Carbo's Partei zu einem Schmauſe ein. Nachdem ſie gekommen waren, ließ Albinovanus Alle bis auf Norbanus, welcher allein nicht erſchienen war, im Tafelzimmer ermorden und flüchtete ſich hernach zu Sylla. Norbanus, welcher die Nachricht erhielt, daß auf dieſen Unfall Ariminum, und mehrere in der Nähe gelagerten Heere, Sylla's Partei ergriffen, traute nun — wie es im Unglück geht — keinem ſeiner Umgebungen mehr Treue und Feſtigkeit in der Freundſchaft zu, beſtieg

*) Schw. möchte hier Ariminum ſetzen, weil dieſes näher war, als Arretium (in Etrurien) und weil Carbo dort ſein Hauptdepot hatte. S. Cap. 87. 90.

**) Kommt oben Cap. 60. unter den in die Acht Erklärten vor, und Cap. 62. unter den zu Marius Entflohenen.

***) Schw. vermuthet, es ſey dieß jener Cölius, den Plut. im Pomp. unter Carbo's Generalen nennt, weil dieſe Familie den Beinamen Antip. geführt habe. Cic. Redn. 69, 2. 12 ꝛc. S. Mithridat. Krieg Cap. 60.

das Fahrzeug eines Privatmannes und ſegelte nach Rhodus hinüber. Und als Sylla ſpäter ſeine Auslieferung von dort verlangte, und die Rhodier zu keinem Entſchluſſe kommen konnten, ſo ermordete er ſich ſelbſt mitten auf dem Markte.

92. Carbo ſandte den Damaſippus *) mit zwei neuen Legionen gegen Präneſte, denn es lag ihm alles daran, den Marius baldmöglichſt zu entſetzen. Aber auch dieſe konnten nicht durch die Engpäſſe kommen, weil Sylla ſie hütete. Ganz Galatien von Ravenna bis zu den Alpen fiel indeſſen mit Einemmal auf Metellus Seite; und Lucullus ſchlug bei Placentia **) einen anderen Theil von Carbo's Heere. Noch hatte zwar Carbo dreißigtauſend Mann bei Cluſium, die zwei Legionen unter Damaſippus, andere unter Carinas und Marcius, und die Samniten fochten noch für ihn bei den Engpäſſen, wenn auch weniger glücklich, doch mit großer Heeresmacht und Bereitwilligkeit. Aber er verlor dennoch auf die Nachricht von obgedachten Unfällen allen Muth, und entfloh ſchwach genug mit ſeinen Freunden aus Italien, wo er noch Conſul war, nach Libyen, um ſich dort ſtatt in Italien zu behaupten. Das Heer, das er bei Cluſium zurückgelaſſen, gerieth mit Pompejus ***)

*) S. oben Cap. 88. Anm.

**) Nach Vellej. und Plut. bei Fidentia; beides übrigens Nachbarſtädte in Gallia cispadana, wovon Placentia die bekanntere war. Vergl. Plut. Sylla.

***) Nach Andern errangen die beiden Servilius dieſen Sieg, wobei übrigens Pomp. doch auch anweſend ſeyn konnte, und als der Bekanntere von Appian genannt wird. M. ſ. Freinsh. L. Suppl. LIII, 5.

in eine Schlacht, worin es bei zwanzigtauſend Mann verlor. Und wie es bei ſolchen großen Unfällen gewöhnlich iſt, der Reſt auch dieſes Heeres löste ſich auf und zerſtreute ſich in ſeine Heimath. Carinas aber und Marcius und Damaſippus zogen mit ihrer Geſammtmacht gegen die Engpäſſe, um in Verbindung mit den Samnitern den Durchgang mit aller Gewalt zu erzwingen. Wie aber auch dieſer Plan ſcheiterte, ſo bewegten ſie ſich gegen Rom, um ſich der von Beſatzung wie von Lebensmitteln entblößten Stadt zu bemächtigen, und ſchlugen ihr Lager hundert Stadien davon im Gebiete der Albaner *).

93. Sylla war wegen der Stadt in Sorge und ſchickte ſeine Reiterei **) ſchleunigſt voran, ſie auf dem Zuge zu beunruhigen. Er ſelbſt eilte mit dem ganzen Heere nach, und ſchlug um die Mittagszeit ſein Lager bei dem Colliniſchen Thore in der Nähe des Tempels der Venus, während bereits auch die Feinde um die Stadt lagerten. Es entſpann ſich ſogleich um die Abendzeit eine Schlacht zwiſchen ihnen, worin Sylla auf dem rechten Flügel ſiegte ***); der linke aber wurde geſchlagen und floh gegen die Thore. Die alten Soldaten, welche auf den Mauern waren, ließen, als ſie

*) Ungefähr zwölftauſend fünfhundert Schritte, gegen drei deutſche Meilen, beim Albaniſchen Berge. M. vergl. oben C. 69. Plut. und Flor. nennen übrigens als Hauptanführer der Feinde vor Rom den Teleſinus, einen Samniter, von welchem App. im folg. Cap.

**) Nach Plut. unter Balbus der mit ſiebenhundert Reitern anſprengte.

***) Sylla's Noth und eigene Flucht ſ. bei Plut. Sylla.

die Feinde mit ihnen heranrennen ſahen, die Thore von der Vorrichtung herab, und dieſe erſchlugen im Niederfallen Viele von dem Heere und Viele vom Senate. Furcht und Nothwendigkeit zwangen die Mehrzahl, ſich wieder gegen die Feinde zu kehren. Sie kämpften nun die ganze Nacht durch und tödteten eine große Menge Feinde, worunter auch die beiden Heerführer Teleſinus und Albinus *) deren Lager ſie eroberten. Hierauf entflohen Lamponius der Lucaner und Marcius und Carinas und die übrigen anweſenden Heerführer von Carbo's Partei. Der Verluſt, den beide Parteien in dieſer Schlacht erlitten, mochte ſich auf fünfzig tauſend Mann belaufen. Sylla machte mehr als acht tauſend Gefangene und ließ ſie, weil es mehrentheils Samniter waren, zuſammenhauen. Tags darauf wurden ihm Marcius und Carinas gefangen eingebracht. Auch ihrer ſchonte er nicht, weil es Römer waren. Er ließ Beide hinrichten und ſandte ihre Köpfe dem Lucretius vor Präneſte, daß er ſie um die Mauern tragen ließe.

94. Nach dieſem Anblicke, und auf die Nachricht, Carbo's ganzes Heer ſey aufgerieben, Norbanus ſelbſt ſey bereits aus Italien entflohen, ganz Italien und ſogar auch Rom habe ſich dem Sylla willig unterworfen, übergaben die Bewohner von Präneſte dem Lucretius ihre Stadt, worauf ſich Marius in einen unterirdiſchen Graben verſteckte

*) Ein Name, den ſonſt kein Schriftſteller nennt. Schw. ſtellt deßwegen die Conjectur auf, ob es nicht ein Beiname des Gutta geweſen, den App. oben Cap. 90. in Verbindung mit Lamponius und Teleſinus genannt hatte?

und bald hernach ſich den Tod gab *). Lucretius ſchickte den abgeſchnittenen Kopf des Marius an Sylla, welcher ihn mitten auf dem Markte vor der Rednerbühne aufſtecken ließ, wobei er ſich, über die Jugend des Conſuls ſpottend, geäußert haben ſoll: „man muß erſt ein Ruderer werden, ehe man Steuermann zu ſeyn trachtet! **)“ Nachdem Lucretius Präneſte in Beſitz genommen, ließ er einen Theil der Senatoren, welche daſelbſt unter Marius gedient hatten, ſogleich tödten, die Uebrigen warf er in's Gefängniß. Sylla, als er ſelbſt nach Präneſte kam, ließ auch ſie vollends niedermachen. Die übrigen Bewohner erhielten den Befehl, insgeſammt ohne Waffen auf dem Felde vor der Stadt zu erſcheinen. Nachdem ſie erſchienen waren, ſuchte er eine ziemlich kleine Anzahl Solcher heraus, die ihm irgend einen Dienſt geleiſtet, die Uebrigen mußten ſich in drei beſondere Haufen ſtellen, Römer, Samniter und Präneſtiner. Sobald Dieſes geſchehen, verkündete ein Herold den Römern: auch ſie haben zwar den Tod verdient, gleichwohl ſchenke ihnen Sylla Verzeihung. Die Uebrigen aber wurden alleſammt mit Wurfſpießen getödtet ***). Nur ihre Weiber und Kinder durften

*) Auch nach Plut. Sylla ermordete ſich Marius ſelbſt. Vellej. erzählt, Marius habe durch unterirdiſche Gänge (Minen) entweichen wollen, ſey aber bei'm Herauskommen von eigends dazu aufgeſtellten Leuten ermordet worden. Nach Andern gaben er und des Teleſinus Sohn einander den Tod. Vergl. Liv. Freinsh. Suppl. LIII, 31.

**) Eine Stelle aus Ariſtophanes Rittern oder Demag. v. 539. (nach Brunck. 542.)

***) Nach Plut. gegen zwölftauſend Mann.

ungekränkt abziehen. Ihre Stadt aber, damals eine der reichſten, wurde geplündert. So war dann auch Präneſte überwunden. Nur Norba, eine andere Stadt *), leiſtete noch beharrlichen Widerſtand, bis Aemilius Lepidus durch Verrätherei bei Nacht in ſie eindrang. Da ergrimmten die Bewohner ob ſolcher Verrätherei, und brachten ſich zum Theil ſelbſt um, zum Theil ließen ſie ſich von Anderen tödten, oder erwürgten ſich miteinander durch Schlingen, oder verrammelten ihre Thüren und ſteckten ihre Häuſer in Brand. Und ein heftiger Wind, der dazu kam, verbreitete die Flamme ſo ſehr, daß die ganze Stadt verzehrt und überall keine Beute gemacht wurde. So endigten Norba's Bewohner mit feſtem Muthe.

*) In Latium. Plinius III, 5. nennt ſie unter denjenigen welche zu ſeiner Zeit aus der Reihe der Städte verſchwunden ſeyen. Wie? ergänzt Appian. Ein ähnliches Schickſal traf Sulmo. Flor. III, 21.

(Schluß folgt.)

Appian's von Alexandrien
Römiſche Geſchichten,

überſetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philoſophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blau-
felden im Königreich Württemberg.

Achtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.
1831.

Digitized by Google

Appian's Römiſche Bürgerkriege.

Erſtes Buch.

(Schluß.)

95. Nachdem der Kampf in ganz Italien durch Schlachten, Feuer und eine Menge Ermordungen beendigt war, reisten Sylla's Feldherrn in den Städten umher und legten Beſatzungen ein, wo ſie Argwohn hatten. Pompejus wurde nach Libyen gegen Carbo, und nach Sicilien gegen die dorthin geflüchteten Freunde des Carbo geſchickt. Sylla ſelbſt berief die Römer zu einer Verſammlung, worin er viel Großes von ſeiner Perſon zu rühmen wußte, zugleich aber auch viel Drohendes und Schreckendes ſprach und hinzufügte: „er werde den Zuſtand des Volkes verbeſſern, wenn ſie ihm folgen wollen. Seine Feinde aber werde er, keinen ausgenommen, bis auf den letzten Blutstropfen verfolgen, und auch die Prätoren wie die Quäſtoren und Tribunen derſelben, und Wer ſich ſonſt von ihnen habe brauchen laſſen von dem Tage an, da der Conſul Scipio ihm das Wort gebrochen, aufs Nachdrücklichſte beſtrafen.“ Kaum hatte er Dieſes geſagt, ſo bezeichnete er ſogleich durch öffent=

lichen Anſchlag gegen vierzig Senatoren und eintauſend ſechs-hundert von den ſogenannten Rittern als zum Tode verurtheilt. Man hält Sylla für den Erſten, welcher die zur Todesſtrafe Beſtimmten öffentlich anſchlagen ließ *), ihren Mördern einen Ehrenpreis, ihren Angebern einen Lohn für den Verrath, ihren Verheimlichern eine Strafe ausſetzte **). Kurz darauf ſetzte er noch andere Senatoren auf die nämliche Liſte. Einige von dieſen [Todesopfern] wurden unverſehens überfallen und da, wo man ſie ergriff, in ihren Häuſern, auf den Gaſſen, in den Tempeln niedergemacht; Andere wurden über der Erde ſchwebend zu Sylla geſchleppt und vor ſeinen Füßen zu Tode geſtürzt, Andere geſchleift und zertreten; und der Schrecken war ſo groß, daß keiner der Zuſchauer mehr auch nur einen Laut über ſolche Gräuel von ſich zu geben wagte ***). Andere wurden verbannt, Anderer Güter eingezogen. Gegen die aus Rom Entflohenen waren überallhin Kundſchafter geſandt, welche Alles ausſuchten und Wen ſie davon ergriffen, niedermachten.

96. Auch von den Italern wurden eine Menge ermordet, verbannt, der Güter beraubt, wenn ſie Carbo oder Norbanus oder Marius, oder einem ihrer Heerführer gehorcht hatten. Durch ganz Italien ward ſtrenges Gericht über die-

*) Die ſogen. Proſcriptionstafeln, welche mit den Namen der in die Acht Erklärten öffentlich aufgehängt wurden.

**) Der Kopf galt zwei Talente; auf Verbergung eines Geächteten ſtand Todesſtrafe.

***) Marcus Ptelorius wurde niedergemacht, weil er über der ſcheußlichen, langſamen Hinmetzlung des Prätors Marius in Ohnmacht gefallen. Man vergl. über dieſe Gräuel Liv. Freinsh. Suppl. LIII, 21 ff.

ſen Gegenſtand gehalten und der Anklagegründe gab es mancherlei. Man hatte als Befehlshaber, oder auch nur als Untergeordneter Kriegsdienſte gethan, oder Gelder beigetragen, oder ſonſt thätig mitgewirkt, oder auch nur einer Berathſchlagung gegen Sylla angewohnt. Auch Bewirthung, Freundſchaft, Geldverkehr, den man borgend oder darleihend gepflogen, galten als Anklagegründe. Ja ſchon wegen einer kleinen Gefälligkeit oder wegen bloßer Reiſegeſellſchaft wurde Einer und der Andere gerichtlich verfolgt. Am heftigſten ſtellte man hiebei den Reichen nach. Als keine Klagen gegen Einzelne mehr angebracht wurden, ging Sylla zu ganzen Städten über, und ſtrafte auch dieſe, indem er einigen ihre Burgen zerſtörte, anderen die Mauern niederreißen ließ, anderen eine gemeinſchaftliche Geldbuße auflegte, andere durch äußerſt ſchwere Abgaben entkräftete. In die meiſten aber ſchickte er gediente Leute von ſeinem Heere als Coloniſten, um durch ganz Italien Beſatzungen zu haben. Die Ländereien und Wohnungen, die er in den Städten genommen, vertheilte er unter dieſe Leute und erwarb ſich vorzüglich damit eine Anhänglichkeit bei denſelben, welche noch nach ſeinem Tode fortdauerte. Denn weil ſie wohl wußten, daß ihr Beſitzthum unſicher ſey, ſo lange nicht alle Verfügungen Sylla's beſtätiget wären, ſo verfochten ſie ſeine Sache auch nach ſeinem Hingange. Während dieſer Vorfälle in Italien war Carbo mit vielen Edeln von Libyen nach Sicilien, und von da auf die Inſel Coſſyra *) geflohen, wo er von

*) Zwiſchen Sicilien und Africa. Nur Irrthum konnte an die zwar bekanntere, aber weit entfernte Inſel Corcyra denken.

Abgeſandten des **Pompejus** ergriffen wurde. Seine Gefährten wurden auf Pompejus Befehl, welcher ſie nicht einmal vor ſeine Augen laſſen wollte, durch ihre Führer niedergemacht. Ihn ſelbſt, einen Mann der doch dreimal Conſul geweſen, ließ Pompejus gefeſſelt zu ſeinen Füßen ſtehen *), ſchalt ihn vor öffentlicher Verſammlung, befahl dann ſeine Hinrichtung und ſchickte ſeinen Kopf an Sylla.

97. So waren denn dem **Sylla** alle Unternehmungen gegen ſeine Feinde nach Wunſche gegangen und er hatte keinen Widerſacher mehr, als den weit entfernten **Sertorius**. Gegen Dieſen ſchickte er den **Metellus** nach **Iberien** [Hiſpanien]. Die Angelegenheiten der Stadt ordnete er alle für ſich allein und auf was Art es ihm beliebte. Denn von einem Geſetze, oder einer Stimmgebung, oder von einem Looſe war keine Rede mehr, nachdem Alle vor Furcht erſtarrt waren und ſich verbargen oder ſchwiegen. Sie erklärten ſogar Alles, was Sylla als Conſul und Proconſul verfügt hatte, für gültig und unangreifbar, und errichteten ihm vor der Rednerbühne eine vergoldete Statue zu Pferde mit der Unterſchrift: **Cornelius Sylla**, der glückliche Imperator **). So nannten ihn nämlich die Schmeichler wegen ſeines beſtändigen Glückes gegen ſeine Feinde, und die Schmeichelei ward zuletzt bleibender Beiname. Ich habe auch ſchon irgendwo in einer Schrift die Meinung gefunden,

*) Indem er nach Plut. auf einem (erhabenen) Richterſtuhle ſaß. Auch Plut. tadelt des Pomp. dießfallſiges Benehmen. Ueber Carbo's feigen Tod ſ. m. Plut. im Pomp. Liv. Fr. S. LIV, 4.

**) Cornelius Sulla Imperator Felix.

Sylla ſey in gedachtem Beſchluſſe des Senats „Epaphroditus“ [Liebling der Aphrodite, Venus] genannt worden *). Auch dieſes däuchte mir nicht unwahrſcheinlich, weil er auch den Beinamen „Fauſtus“ [der Beglückte **)] führte. Beide Namen aber können dem Begriffe nach ſehr nahe miteinander verwandt ſeyn ***). Man hat auch einen Orakelſpruch, welchen Sylla erhielt, als er nach der Zukunft forſchte, und welcher dieſe Meinung beſtätigte:

Traue mir, Römer! es will Aeneen's Sprößlingen groſſe
Macht verleih'n Aphrodite, den Lieblingen. Du nur vergiß nicht,
Allen Unſterblichen dankend die jährlichen Gaben zu ſpenden!
Bringe Geſchenke nach Delphi! An Tauros ſchneeigen Gipfeln
Dehnt ſich unten der Carier Stadt, von der Göttin benamet †);
Dahin ſchicke ein Beil ihr — und Macht die Fülle bekommſt du.

Welchen von beiden Namen nun auch die Römer unter die Statue zu ſetzen beſchloſſen — mir däucht, beides war entweder ein verſteckter Spott auf den Mann oder ein Mittel,

*) Es ſcheint unzweideutig, daß Dieſes in der von App. gebrauchten Schrift geſtanden, und daß das Uebrige Appian's eigene Griech. Deutelei iſt. Nach Plut. Sylla nannte er ſich in ſeinen Briefen und Verordnungen an Griechen ſelbſt ſo.

**) Nach And. beſ. Plut. a. a. O. hieß nicht Sylla ſelbſt, ſondern ſeine Zwillingskinder von Metella Fauſtus und Fauſta ſ. unten Cap. 106. a. E.

***) Allerdings ſind ſie nahe verwandt. Nur darf ἐπαφρ. nicht venustus, liebreizend überſetzt werden, ſondern wie oben.

†) Aphrodiſias in Carien, ſonſt auch nach Suidas Ninoë und Megalopolis.

ihn zu beſänftigen *). Uebrigens ſchickte er wirklich der Göttin einen Kranz und ein Beil von Gold mit der Beiſchrift:

'Dieſes weihet' ich Sylla, der Feldherr, dir, Aphrodite,

— — — — — — — — — — — —

Als im Traum' ich dich ſah, durch's Heer hin waltend und ordnend,

Und mit den Waffen des Mars kämpfend im Schlachtengewand.'

98. Sylla war ſomit in der That König oder Alleinherrſcher, freilich nicht durch freie Wahl, ſondern durch Uebermacht und Gewalt. Er wollte aber dennoch einigen Schein haben, als ſey er dazu gewählt, und erreichte auch dieſen Zweck durch folgenden Kunſtgriff. Die Könige, welche die Römer ehmals hatten, wurden nach ihrer Tüchtigkeit gewählt. Starb Einer von ihnen, ſo regierten die Mitglieder des Senates Einer nach dem Andern fünf Tage lang, bis ſich das Volk einen Anderen zum König erſehen hatte. Einen ſolchen fünftägigen Regenten nannten ſie „Interrex", ſoviel als Zwiſchenkönig [Reichsverweſer]. Nachher veranſtalteten die abgehenden Conſuln immer neue Conſulwahlen; nur wenn durch Zufall beide Conſulate erledigt waren, dann wurde auch wieder bis zur neuen Wahl ein ſolcher Zwiſchenkönig gewählt. Auf dieſen Brauch berief ſich Sylla, da beide Conſulate, durch den Tod des Carbo in Sicilien und des Marius in Präneſte, erlediget waren, indem er ſich ein wenig aus der Stadt entfernte und dem Senate befahl, einen ſogenannten Zwiſchenkönig zu wählen. Der Senat wählte den Vale-

*) Schw. bemerkt, dieſe Periode ſcheine obenhinein zugehören nach den Worten: „verwandt ſeyn."

rius Flaccus, in der Hoffnung, dieſer werde eine Conſulwahl veranſtalten. Sylla aber ſchrieb dem Flaccus, „er ſolle dem Volke vortragen, daß es Sylla für gut hielte, wenn man beim gegenwärtigen Zuſtande der Stadt einen ſogenannten Dictator ſetzte, eine Würde, welche ſeit [hundert und zwanzig] *) Jahren nicht mehr ertheilt worden war. Derjenige aber, auf welchen die Wahl fiele, meinte er, ſollte keine beſtimmte Zeit, ſondern ſo lange regieren, bis der durch Gährungen und Kriege herbeigeführte ſchwankende Zuſtand der Stadt und Italiens und des ganzen Reiches zur Ruhe gebracht wäre.“ Der Sinn dieſes Antrages leitete ganz unzweideutig auf Sylla ſelbſt **). und Sylla vermochte ſich auch ſo wenig zu verbergen, daß er am Ende des Briefes noch beifügte, „Niemand könne hierbei nach ſeiner Anſicht der Stadt nützlichere Dienſte leiſten als er ſelbſt.“

99. Die Römer ſahen bei dieſem Briefe wohl ein, daß ohnehin überall keine freie, geſetzmäßige Abſtimmung mehr beſtehe, und daß überhaupt der Stand der Dinge nicht mehr

---

*) Schweighäuſer zeigt, daß die Lesart τετρ. vierhundert nicht von App. herſtammen konnte und läßt deßwegen eine — aus Vellej. und Plut. ergänzte — Lücke. Appian ſelbſt ſetze den Anfang des zweiten Pun. Krieges, wo Fabius Maximus zum Dictator gewählt wurde (Hannib. Kr. Cap. 11. a. E. vergl. Span. Geſch. Cap. 4.) in die 140ſte Olympiade, Sylla's Dictatur (ſ. ob. Cap. 84. und Cap. 99.) in die 175ſte Olympiade; mithin habe er hier unmöglich vierhundert ſchreiben können.

**) Oder vielleicht: der geſunde Menſchenverſtand begriff gar leicht, daß ganz unzweideutig Sylla ſelbſt gemeint ſey.

in ihrer Gewalt ſey. In dieſer ganz zweifelhaften Lage war ihnen das Schattenſpiel einer öffentlichen Abſtimmung, als Bild und Schein von Freiheit, willkommen. Sie ſtimmen ab und wählen den Sylla auf ſo lange, als es ihm beliebte, zum unumſchränkten Herrſcher. Wohl war auch die ehmalige Würde eines Dictators unumſchränkt, aber doch durch die Kürze ihrer Dauer begrenzt. Jetzt, wo zum Erſtenmale auch die Zeitbeſchränkung wegfiel, ward ſie zur vollendeten Willkührherrſchaft. Doch ſetzten ſie, um die Sache mit anſtändigen Worten zu beſchönigen, wenigſtens ſo viel hiezu: ſie wählen ihm zum Dictator, um Geſetze zu geben, die er ſelbſt für gut hielte, und um die Lage des Staates zu ordnen. So verſuchten denn die Römer, nachdem ſie über 60 Olympiaden *) Königen gehorcht, und ungefähr die nächſten 100 Olympiaden eine Demokratie und jährliche Vorſteher in ihren Conſuln gehabt hatten, das Königthum zum zweitenmal. Die Griechen zählten damals die 175ſte Olympiade. Uebrigens war in dieſem Jahre kein Kampf zu Olympia außer einem Wettlaufe, weil Sylla die Fechter und Alles, was ſonſt zu ſehen war, nach Rom berufen hatte, zur würdigen Feier **)

---

*) Schw. vertheidigt App. auf's Eifrigſte gegen Scaliger, auf Cap. 6. der Vorrede ſich berufend und daraus erweiſend, daß die Lesart „100 Olympiaden" nicht von App., ſondern von Abſchreibern herrühre. Unter Königen ſtand Rom 245 Jahre; von da bis zu Sylla unter Conſuln 428 Jahre. App. nimmt die runde Zahl.

**) So möchte die allgemeine Lesart ἐπιεικ. = billige, anſtändige Behandlung, vielleicht beibehalten werden können,

der Grosthaten im Mithridatiſchen Kriege oder in Italien. Das Volk, wandte man vor, ſolle ſich erholen von ſeinen Leiden und ſich vergnügen.

J. d. St. 673. Vor Chr. Geb. 79.

100. Um indeſſen wenigſtens noch einen Schein von der früheren Staatsverfaſſung beizubehalten, geſtattete Sylla eine Conſulwahl, wobei Marcus Tullius *) und Cornelius Dolabella gewählt wurden. Er ſelbſt aber ſtand, ein wahrer König, als Dictator über den Conſuln. Denn es wurden vor ihm als Dictator vier und zwanzig Beile hergetragen. — So viel gingen auch den alten Königen voran **) und eine ſtarke Leibwache umgab ſeine Perſon. Bald hob er Geſetze auf und brachte neue zum Vorſchein. So verbot er zum Beiſpiel, die Stelle eines Prätors vor der eines Quäſtors, die eines Conſuls vor der eines Prätors zu bekleiden. Auch ſollte man erſt nach Verfluß von zehen Jahren die nämliche Stelle zum zweitenmal erlangen können. Ebenſo zerſtörte er im Grunde das Amt der Volkstribunen, indem er ihm alle Gewalt nahm und durch ein eigenes Geſetz verordnete, daß kein geweſener Volkstribun mehr eine andere Würde erhalten ſollte. Es hatte Dieß die Folge, daß Alle, welche nach Anſehen oder Glanz ihres Geſchlechtes ſtrebten, dieſes Amt ſpäter ablehnten. Ich vermag übrigens nicht mit Gewißheit zu ſagen, ob Sylla es ebenfalls war,

---

wenn auch nicht ohne Härte. Nach der andern Lesart: zur Verherrlichung.

*) M. T. Decula. Cic. Planc. 21 ꝛc.

**) Auders Syr. Geſch. Cap. 15. und Liv. I, 8.

welcher daſſelbe, ſo wie es jetzt iſt, vom Volke auf den Senat übertrug. Den Senat ſelbſt, welcher durch die Gährungen und Kriege ſehr viele Mitglieder verloren hatte, verſtärkte er mit ungefähr dreihundert angeſehenen Rittern, indem er die Zünfte über jeden Einzelnen abſtimmen ließ. Dem Volke wurden die jüngſten und kräftigſten Sklaven der Ermordeten, mehr als zehentauſend an der Zahl, einverleibt, nachdem ihnen die Freiheit und das Römiſche Bürgerrecht geſchenkt worden. Sylla nannte ſie nach ſeinem eigenen Namen „Cornelier.“ Seine Abſicht dabei war, zehen tauſend Menſchen unter dem Volke zu haben, welche immer ſeines Winkes gewärtig wären *). Und damit Dieß auch im übrigen Italien Statt fände, hatte er an drei und zwanzig Legionen, welche unter ihm gedient, — wie ich oben erwähnte — viele Ländereien in den Städten vertheilt, wovon einige noch Niemandes Eigenthum, andere den Städten zur Strafe abgenommen waren.

101. Ein Beweis, wie rückſichtslos grauſam er war und wie leicht ſein Zorn alles Maß überſtieg, iſt folgender. Quintus Lucretius Ophella, der nämliche, welcher ihm Präneſte erobert und den Conſul Marius durch Belagerung bezwungen und ebendadurch Sylla's Sieg erſt vollendet hatte **), wollte, ehe er aus dem Ritterſtande ausgetreten und ehe er Quäſtor und Prätor geweſen war, wegen der

*) Dieſer und der folgende Umſtand erklärt es uns beſonders, wie er ſpäterhin gefahrlos abdanken konnte. Vergl. Cap. 104. Ende.

**) Erſt nach Marius Tod nahm S. den Beinamen Felix an. Vell. Paterc. II, 27.

Größe ſeiner Thaten nach alter Sitte Conſul werden. Sylla ſuchte ihn zu verhindern und hinzuhalten. Weil er ihm aber nicht folgte und deſſenungeachtet ſich um die Stimmen der Bürger bewarb, ſo ließ er ihn mitten auf dem Markte ermorden. Hierauf verſammelte er die Menge und ſprach: „wiſſet, ihr Männer! und höret es von mir ſelbſt, daß auf meinen Befehl Lucretius getödtet worden iſt, weil er mir nicht gehorchte.“ Er fügte die Erzählung bei: „es biſſen einſt Läuſe einen Ackermann während des Pflügens. Zweimal legte er den Pflug weg, und ſäuberte ſein Unterkleid. Wie er aber aufs Neue gebiſſen wurde, verbrannte er das Kleid, um nicht noch öfter unterbrochen zu werden. So warne auch ich, ſetzte er hinzu, die zweimal Beſiegten, daß ſie mich nicht das drittemal zum Feuer nöthigen.“ Auch mit ſolchen Reden erſchreckte er das Volk ſo, daß er nach freier Willkühr walten konnte. Er hielt hierauf einen Triumph wegen des Mithridatiſchen Krieges. Bei dieſer Gelegenheit nannten Einige ſeine Herrſchaft ſpotrend „ein verläugnetes Königthum,“ weil er einzig den Namen „König“ verberge, Andere behaupteten, ſeine Handlungen beweiſen das Gegentheil, und nannten ſie eine „eingeſtandene Willkührherrſchaft.“

102. Solche verderbliche Folgen hatte dieſer Krieg für Rom ſelbſt und für ſämmliche Italer nach ſich gezogen. Er wirkte aber gleich verderblich auch auf ſämmtliche Völker außerhalb Italien, welche bald von den Seeräubern und von Mithridates und von Sylla bekriegt, bald, weil ihr Quäſtor wegen der Gährungen Geldmangel litt, durch viele Auflagen ausgeſogen wurden. Denn alle Völker, alle ver-

bündeten Könige, alle Städte, und zwar nicht nur die wirklich zinsbaren, ſondern auch Diejenigen, welche ſich ſelbſt Rom genähert und Bündniſſe mit ihm geſchloſſen hatten, ja ſelbſt Diejenigen, welche wegen Beiſtandes in einem Kriege oder wegen eines ſonſtigen Verdienſtes unabhängig und abgabenfrei waren, — alle erhielten damals den Befehl, Tribut zu bezahlen und ſich zu unterwerfen. Einigen ward ſogar ihr Gebiet, und Seehäfen, die ſie vertragsmäßig erhalten hatten, abgenommen. Sylla ging noch weiter. Alexander, ein Sohn des vorigen Königes in Aegypten, gleichen Namens, war auf der Inſel Cos erzogen und von den Coërn dem Mithridates ausgeliefert worden *). Er hatte ſich aber von Dieſem zu Sylla geflüchtet und war Deſſen Vertrauter geworden. Weil nun der Thron von Alexandrien gerade ohne männlichen Beſitzer war und die Frauen von königlichem Geblüte eines verwandten Mannes bedurften, ſo ernannte Sylla ihn zum König von Alexandrien, in der Hoffnung, aus einem ſo goldreichen Königreiche vielen Gewinn zu ziehen. Der junge Mann regierte aber im Vertrauen auf Sylla etwas ungebührlich, deßwegen führten ihn die Bewohner von Alexandria nach neunzehentägiger Regierung aus der Königsburg in die Kampfſchule und tödteten ihn daſelbſt. So wenige Furcht hatten dieſe Leute noch vor Fremden, auf die Größe ihres eigenen Reiches bauend und noch unbekannt mit Drangſalen von außenher.

*) Vergl. Mithridat. Kr. Cap. 23. a. E. Alexander heirathete ſeine Stiefmutter Cleopatra, tödtete ſie kurz darauf, weil ſie mit ſeinen Gewaltthaten nicht zufrieden war und gab damit das Signal zu ſeinem eigenen Sturze.

J. d. St. 674. Vor Chr. Geb. 78.

103. Im folgenden Jahre übernahm Sylla, wenn er gleich Dictator war, um wenigſtens ein Trugbild von einer democratiſchen Verfaſſung zu laſſen, zum zweitenmale das Conſulat mit dem Metellus Pius [dem Frommen]. Vielleicht ſchreibt es ſich daher, daß noch jetzt die Römiſchen Herrſcher, wenn ſie Conſuln wählen, ſich zuweilen ſelbſt dazu ernennen; indem es ihnen ſchön däucht, mit der höchſten Gewalt das Amt eines Conſuls zu verbinden.

J. d. St. 675. Vor Chr. Geb. 77.

Im nächſtfolgenden Jahre wählte das Volk den Sylla abermal zum Conſul, um ſich ihm unterthänig zu bezeigen. Er nahm es aber nicht an, ſondern ernannte dazu Servilius, den Iſaurier *) und Claudius Pulcher, und legte hierauf die ungeheure Gewalt, worin ihn Niemand ſtörte, freiwillig nieder. Unter das Außerordentliche an dem Manne rechne ich auch Das, daß er der Erſte und bis dahin der Einzige war, welcher ohne äußeren Antrieb eine ſo große Gewalt niederlegte, nicht in die Hände ſeiner Kinder, wie Ptolemäus in Aegypten, Ariobarzanes in Cappadocien, Seleucus in Syrien, ſondern in die Hände der Beherrſchten. Schon Das iſt ſeltſam, daß er ſich einer Macht, welche er mit den größten Anſtrengungen und Gefahren errungen hatte, nachdem er in ihrem Beſitze war, freiwillig begab. Ueber alles wunderbar aber iſt, daß Sylla ſich nicht fürchtete, nachdem ſein Krieg mehr als Hunderttauſende von der Blüthe Italiens weggerafft, nachdem

*) Ein Zuname, von einem Siege über die Seeräuber in Iſaurien und Bezwingung ihrer Burg Iſauros ſich herſchreibend. Flor. III, 6.

er von ſeinen Feinden neunzig Senatoren, gegen fünfzehen ehmalige Conſuln, zweitauſend ſechshundert ſogenannte Ritter theils ermordet, theils vertrieben, Viele unbegraben weggeworfen und ihr Vermögen eingezogen hatte; daß er, (ſage ich) ohne alle Furcht vor deren Angehörigen, oder vor den Verbannten, oder vor den Städten, denen er Burgen, Mauern, Ländereien, Gelder, Freiheiten genommen hatte, es wagte, in den Privatſtand zurückzutreten *).

104. So viel Dreiſtigkeit und Glück hatte dieſer Mann. Er ſoll ſogar auf dem Markte, als er ſein Amt niederlegte, in einer Rede geäußert haben: „er ſey auf Verlangen bereit, Rechenſchaft über ſeine Handlungsweiſe abzulegen.“ Hierauf habe er die Beile und Ruthenbündel ablegen laſſen, ſeine Leibwache weggeſchickt und ſey allein mit ſeinen Freunden noch lange Zeit mitten unter dem Volke herumgegangen, das ihn auch jetzt noch mit Furcht und Staunen anblickte. Kaum ein einziger Knabe war es, der ihn beim Nachhauſegehen ſchmähte und, weil ihm Niemand abwehrte, mit immer größerer Dreiſtigkeit ihn bis an ſein Haus hin läſterte. Sylla, der ſonſt gegen die größten Männer und Städte den höchſten Grad von Zorn gezeigt hatte, ließ es ſich ruhig von dem Knaben gefallen und ſagte nur beim Hineingehen in ſein Haus die prophetiſchen Worte, — ſey es nun, daß er ſeine Leute kannte, oder daß ſie zufällig eintrafen: — „dieſer Knabe wird Schuld ſeyn, daß künftig Niemand mehr, wenn er im

*) App. erklärt „dieſe Furchtloſigkeit übrigens ſelbſt am Schluſſe des nächſten Cap. in der Parentheſe. S. oben.

Beſitze einer ſo großen Gewalt iſt, dieſelbe niederlegt.“ Es ſtand auch wirklich nur kurze Zeit an, ſo erfuhren die Römer, wie Recht er hatte; denn Cajus Cäſar legte ſeine Oberherrſchaft nicht mehr nieder. Der Grund, warum Sylla erſt aus einem Privatmanne ein Alleinherrſcher, und aus einem Alleinherrſcher wieder ein Privatmann werden, und nach dieſem in ländlicher Einſamkeit ſein Leben hinbringen wollte, ſcheint mir darin zu liegen, daß er ſich auf Alles mit Heftigkeit warf und überall voll Kraft zu Werke ging. Denn er zog auf ſeine Güter nach Cumä in Italien und trieb daſelbſt in der Einſamkeit Seefiſcherei und Jagd, nicht etwa, weil er ſich ſcheute, als Privatmann in der Stadt zu wohnen, oder weil er zu ſchwach für Ausführung neuer Plane war. — Noch genoß er eines kräftigen Alters und eines geſunden Körpers. In ganz Italien hatte er einhundert zwanzig tauſend Männer, welche vor Kurzem unter ihm gedient, große Geſchenke und viele Ländereien von ihm erhalten hatten. In der Stadt waren ſeines Winkes gewärtig zehen tauſend Cornelier und die übrige Menge von ſeiner Partei, alle ihm zugethan und den Andern noch furchtbar, und in Sylla's Heil und Leben die Gefahrloſigkeit ihres eigenen Antheils an ſeinen Thaten erkennend. — Aber er war, wie mir ſcheint, ſatt geworden der Kriege, ſatt des Herrſchens und ſatt der Hauptſtadt, und hatte zuletzt auch noch das Landleben liebgewonnen.

J. d. St. 676. Vor Chr. Geb. 76.

105. Kaum war Sylla abgetreten und die Römer von Ermordungen und Willkürherrſchaft befreit, ſo entzündete

ſich nach und nach neuer Gährungsſtoff. Es wurden zu Conſuln beſtellt Quintus Catulus, einer von Sylla's Anhängern, und Lepidus Aemilius, von der Gegenpartei, beide erbitterte Feinde von einander, unter denen ſogleich Mißhelligkeiten auszubrechen anfingen. Nun ſah man leicht ein, daß daraus bald ein neues Uebel entſtehen werde. Sylla glaubte indeſſen auf ſeinem Landgute ein Traumgeſicht zu ſehen, worin der Genius ihn jetzt abriefe. Mit dem früheſten Morgen erzählte er ſeinen Freunden den Traum, ſchrieb mit Eile ſeinen letzten Willen nieder und vollendete dieſes Geſchäft am nämlichen Tage. Kaum hatte er ſein Siegel aufgedrückt, ſo befiel ihn gegen Abend eine Fieberhitze und in der Nacht darauf ſtarb er. Er war ſechzig Jahre alt geworden und ſchien, ſeinem Beinamen gemäß, wie ſonſt überall, ſo bis in ſein Ende hinein, der glücklichſte Sterbliche zu ſeyn, wenn man es anders für Glück halten kann, alle ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen *). In der Stadt veranlaßte ſein Tod ſogleich einen Parteikampf. Die Einen wollten ſeinen Leichnam in feierlichem Zuge durch Italien führen, nach Rom bringen, dort auf dem Markte ausſtellen und ihn einer öffentlichen Beſtattung würdigen. Lepidus und ſeine Anhänger widerſetzten ſich demſelben. Aber Catulus und die übrigen

*) Nach Plut. Erzählung ſcheint Sylla's Ende nicht ſo glücklich geweſen zu ſeyn. Er ſtarb an der Läuſeſucht, einer Folge ſeiner Ausſchweifungen. Vergl. Freinsh. L. S. LV, 1 ff. Nur das rechnet Plut. noch zu ſeinem Glücke bis an's Ende, daß auch die Witterung das Verbrennen ſeines Leichnames noch begünſtigte.

Freunde Sylla's *) trugen den Sieg davon. Sein Leichnam wurde auf einer goldenen Bahre in königlichem Schmucke durch Italien in die Stadt getragen. Viele Trompeter und Reiter und ein großer Haufe zu Fuß und bewaffnet folgten ihm. Die unter ihm gedient hatten, strömten von allen Seiten bewaffnet herbei, um ihn zu begleiten, und ſchloſſen ſich, wie Jeder ankam, ſogleich dem Zuge an. Es lief noch außerdem eine Menge Menſchen zuſammen, wie ſonſt bei keiner Gelegenheit. Voran wurden all die Ehrenzeichen und Beile getragen, die während ſeines Lebens und Herrſchens zu ſeinem Prunke gehört hatten.

106. Am übermäßigſten war das Gepränge beim Einzuge in die Stadt, nachdem man vor ihre Thore gekommen. Nur an goldenen Kränzen, welche in größter Eile verfertiget worden waren, wurden mehr als zweitauſende vorgetragen, die Geſchenke der Städte, der Legionen, welche unter ihm gedient hatten und einzelner Freunde. An anderen Koſtbarkeiten, welche zu ſeiner Beſtattung geſchickt worden, war eine unſägliche Menge da. Aus Furcht vor dem zuſammengelaufenen Heere begleiteten den Leichnam alle Prieſter und Prieſterinnen in Maſſe, beide nach ihrer Weiſe [geſchmückt], der ganze Senat und die obrigkeitlichen Perſonen, mit ihren eigenthümlichen Auszeichnungen. In einem Prunke anderer Art folgte die Menge der ſogenannten Ritter, und in einzelnen Abtheilungen das ganze Heer, das unter ihm gedient

*) Worunter nach Plut. im Sylla beſonders Pompejus ſich bemühte, obwohl ihn Sylla in ſeinem Teſtamente übergangen hatte.

hatte. Denn es waren Alle eiligſt zuſammengelaufen, um wo nur immer möglich die Feierlichkeit noch zu erreichen, und hatten dazu vergoldete Fahnen und eigene verſilberte Waffen mitgebracht, wie ſie noch jetzt bei feierlichen Aufzügen üblich ſind. Trompeter waren in unendlicher Menge da. Sie bliesen wechſelsweiſe die weicheſten Trauerlieder. Auch lautes Beifallgeſchrei erſcholl, zuerſt von dem Senate und wechſelsweiſe von den Rittern, hernach vom Heere, zuletzt vom Volke; bei Einigen aus wahrer Sehnſucht nach Sylla, bei Andern, weil ſie noch jetzt ſein Heer und ſeinen Leichnam eben ſo ſehr fürchteten, als lebte er noch. Denn der Anblick Deſſen, was gegenwartig geſchah, war gleich ſchreckend für ſie, wie das Andenken an Das, was der Mann gethan hatte, und ſie mußten ihren Gegnern zugeſtehen, ſie nennen ihn mit Recht ſo glücklich, weil er Anderen nach ſeinem Tode noch ſo furchtbar ſey. Als der Leichnam auf dem Markte bei der Rednerbühne, wo zum Volke geſprochen wird, ausgeſetzt war, hielt der damalige beſte Redner *) die Trauerrede, weil Fauſtus, Sylla's Sohn, noch ſehr jung war. Hierauf nahmen ſtarke Männer vom Senate die Bahre auf die Schultern und trugen den Leichnam nach dem Marsfelde, wo nur Könige beſtattet werden. Das Feuer ward von den Rittern und dem Heere umgeben. Solches war Sylla's Ende.

107. Gleich beim Weggehen von Sylla's Holzſtoße geriethen die beiden Conſuln mit Schmähworten in Zwieſpalt

*) Freinsheim, Suppl. LV, 7. vermuthet, es ſey dieß Lucius Philippus geweſen, der als ausgezeichneter Redner bekannt war.

und die Städter theilten ſich unter ſie. Lepidus aber wollte auch die Italer auf ſeine Seite bringen und verſprach ihnen die Zurückgabe der Ländereien, welche ſie durch Sylla verloren hatten. Der Senat, welcher beide fürchtete, ließ ſie ſchwören, daß ſie ihren Streit nicht durch Krieg entſcheiden wollten. Lepidus aber kehrte aus Gallien jenſeits der Alpen, das ihm durchs Loos zugefallen war, nicht zu den Obrigkeitswahlen zurück, um, wenn das folgende Jahr ihn ſeines Eides entbände, gegen die Anhänger Sylla's den Krieg zu eröffnen; denn er meinte, nur für das Jahr, wo er Conſul war, geſchworen zu haben. Bei der Unzweideutigkeit ſeiner Plane berief ihn der Senat zurück. Er wußte zwar wohl, warum er berufen war, kam aber mit ſeinem ganzen Heere, und wollte mit demſelben in die Stadt einziehen. Als ihm Dieß verweigert wurde, ließ er durch Herolde zu den Waffen rufen. Ihm gegenüber that Catulus daſſelbe. Es kam nicht weit vom Marsfelde zu einer Schlacht zwiſchen beiden, worin Lepidus geſchlagen wurde. Er konnte ſich hierauf nicht mehr lange halten *) und ſegelte nach Sardinien, wo er an einer auszehrenden Krankheit ſtarb. Sein Heer löste ſich nach einzelnen unbedeutenden Streifereien auf und den Kern davon führte Perpenna zu Sertorius nach Iberien.

108. Der noch übrige letzte Aufzug von Sylla's Geſchichte iſt der Krieg gegen Sertorius. Er dauerte

---

*) App. erzählt hier ſehr ſummariſch. Lepidus kam zum zweitenmal vor Rom. S. Plut. im Pompejus; Fr. Liv. S. LV, 11 f.

acht Jahre und wurde den Römern gar nicht leicht, indem ſie nicht gegen Iberier allein, ſondern auch hier gegen Römer und gegen Sertorius zu kämpfen hatten. Schon früher war Dieſer zum Befehlshaber in Iberien gewählt worden *), hatte hierauf gemeinſchaftliche Sache mit Carbo gegen Sylla gemacht, die Stadt Sueſſa während des Waffenſtillſtandes genommen und war fliehend in die ihm beſtimmte Provinz gegangen.

J. d. St. 672. Vor Chr. Geb. 80.

Mit dem Heere, das er aus Italien ſelbſt brachte und durch Celtiberier verſtärkt hatte, vertrieb er ſeine Amtsvorgänger, welche, Sylla zu gefallen, die Amtsübergabe verweigerten, aus Iberien, und wehrte ſich tapfer gegen Metellus, der von Sylla gegen ihn geſchickt **) war. Weitberühmt durch ſeine Kühnheit wählte er aus ſeinen ihn umgebenden Freunden einen Rath von Dreihunderten, erklärte: Dieß ſey der Römiſche Rath und gab ihm, zur Schmach für jenen, den Namen Senat.

J. d. St. 677. Vor Chr. Geb. 75.

Nach dem Tode des Sylla und dem bald darauf erfolgten des Lepidus glaubte man, er werde mit dem neuen Heere von Italern, das ihm Perpenna, ein Heerführer des Lepidus zugeführt hatte, einen Feldzug gegen Italien machen. Es wäre vielleicht geſchehen, hätte nicht der Senat, dieſes befürchtend, ein neues Heer zu dem bereits dort ſtehenden nach

*) Vergl. oben Cap. 80. 85. Plut. im Sertor.

**) App. macht hier einen Sprung über die früheren Schickſale des Sertorius, ſeine Fahrt nach Africa, ſeinen Ruf nach Luſitanien ꝛc. wovon Plut. im Sertor.

Iberien geſchickt und einen zweiten Feldherrn in der Perſon des Pompejus, eines zwar noch jungen Mannes, der ſich aber durch ſeine Thaten unter Sylla in Libyen und in Italien ſelbſt einen großen Namen gemacht hatte.

109. Muthig zog Pompejus die Alpen hinauf, zwar nicht mit den außerordentlichen Rüſtungen wie Hannibal *), doch ließ er ſich einen eigenen Weg nahe bei den Quellen des Rhodanus [Rhone] und des Eridanus [Po] einhauen. Beide Flüſſe quellen nicht weit von einander aus den Alpen hervor. Der eine fließt durch's Land der Celten jenſeits der Alpen in's Tyrrheniſche **), der andere dieſſeits der Alpen in's Joniſche Meer. Man heißt ihn ſtatt Eridanus auch Padus.

J. d. St. 678. Vor Chr. Geb. 74.

Kaum war er nach Iberien [Hiſpanien] gekommen, ſo hieb ihm Sertorius eine ganze Legion, welche auf Futterſammeln ausgegangen war, mit dem Zugvieh und den Knechten zuſammen. Hierauf plünderte und zerſtörte er unter den Augen des Pompejus die Stadt Lauro. Bei Eroberung dieſer Stadt hatte ein Weib Einem vom eindringenden Heere, welcher ihr widernatürliche Schmach anthun wollte, mit den Fingern die Augen ausgeſtochen. Als Sertorius Kunde davon bekam, ſo ließ er die ganze Cohorte, welche im Rufe ähnlicher Wildheiten ſtand, ungeachtet es Römer waren, zu-

*) Vergl. Hannib. Kr. Cap. 4.

**) App. begreift das Meer von Oberitalien an längs der Küſte von Gallien und Spanien bis an die Säulen des Hercules unter dem Namen Tyrrhen. Meer. S. Vorr. Cap. 3.

ſammenhauen. Der einbrechende Winter machte den gegenſeitigen Unternehmungen ein Ende.

J. d. St. 679. Vor Chr. Geb. 73.

110. Mit dem Anfang des Frühlinges aber rückten ſie gegeneinander, Metellus und Pompejus von den Pyrenäen herab, wo ſie den Winter über gelegen, Sertorius und Perpenna von Luſitanien her. Bei einer Stadt, Sucro genannt, kam es zum Treffen. Zwar ereignete ſich bei heiterem Himmel ein furchtbares Getöſe in der Luft mit außerordentlichen Blitzen; aber ſie ließen ſich als kriegserfahrene Männer dadurch nicht erſchrecken noch ſtören und brachten einander großen Verluſt bei. Zuletzt ſchlug Metellus den Perpenna und plünderte ſein Lager; Sertorius aber ſiegte über Pompejus, wobei Letzterer mit einer Lanze gefährlich in die Hüfte verwundet wurde *). Dieß war der Ausgang dieſer Schlacht. Sertorius hatte eine weiße, zahme, freiherumgehende Hirſchkuh. Er hielt es für keine gute Vorbedeutung, als ſich dieſe einmal verlaufen hatte, ward mißmuthig und unthätig, mochte er auch wegen dieſer Hirſchkuh von ſeinen Feinden verſpottet werden **). Wie ſie aber einſt wieder durch den Wald daherrannte, da ſprang

*) Pomp. ſelbſt wäre beinahe gefangen worden, hätte nicht ſein reich geſchmücktes Pferd die beutegierigen Africaner aufgehalten. Plut.

**) Von einer für Sertor. vortheilhafteren Seite faßt Plut. im Sertorius dieſe Geſchichte auf. Sertor. war wirklich betrübt über den Verluſt dieſes Thieres, aber nicht aus Aberglauben, ſondern weil er es zu Ermunterung der abergläubiſchen Barbaren brauchte. Vergl. damit bei Plut. im Sertor. Freinsh. L. S. LVII, 6 f.

Sertorius auf und zog ſogleich, gleichſam unter ihrer Anführung, gegen die Feinde, ſie zum Angriffe reizend. Kurz darauf ſchlug er eine große Schlacht bei Saguntia *) die von Mittag bis zum Sternenſcheine dauerte. Hier beſiegte er ſelbſt, zu Pferde kämpfend, den Pompejus und tödtete ihm gegen ſechstauſend Mann, während er von den Seinigen ungefähr die Hälfte verlor. Perpenna aber ward auch diesesmal, mit einem Verluſte von fünftauſend Mann, durch Metellus geſchlagen. Sertorius verſtärkte ſich hierauf am Tage nach der Schlacht mit vielen Eingebornen, und machte um die Abendzeit einen unerwarteten kühnen Angriff auf Metellus Lager, als wollte er daſſelbe mit einem Graben umſchließen. Wie aber Pompejus gegen ihn anrückte, gab er ſein dreiſtes Unternehmen auf. Unter dieſen Waffenthaten war der Sommer verſtrichen und ſie trennten ſich, ihren Heeren die Winterruhe zu gönnen.

J. d. St. 680. Vor Chr. Geb. 72.

111. Im folgenden Jahre, in der 176ſten Olympiade, fielen den Römern durch Vermächtniſſe zwei Länder zu, Bithynien **), welches ihnen Nicomedes und Cyrene ***), welches der König Ptolemäus, ein Sprößling des Lagus, mit dem Zunamen Apion, hinterlaſſen hatte. Kriege gab es im Vollauf, einmal den vorliegenden mit Sertorius in

*) Saguntia, Seguntia, Segontia, nicht mit Sagunt zu verwechſeln. Es gab drei Städte dieſes Namens in Hiſpanien. Hier iſt ohne Zweifel die Stadt Saguntia im Hiſpania Tarraconenſis zwiſchen Bilbilis und dem nachmaligen Cäſaraugusta (Saragoſſa) gemeint.

**) S. Mithr. Kr. Cap. 7. a. E. und Cap. 71. a. A.

***) S. Mithr. Kr. Cap. 121. a. E.

Iberien, hernach mit Mithridates im Lande gegen Morgen, alsdann mit den Seeräubern *) auf dem ganzen Meere, ferner um Creta **) mit den Bewohnern dieſer Inſel, endlich Italien entlang mit den Fechtern [Gladiatoren], ein Kampf der eben ſo plötzlich als heftig ausbrach. So vielfach ſie übrigens ihre Macht theilen mußten, ſo ſchickten ſie gleichwohl auch nach Iberien zwei neue Legionen. Mit dieſen und dem geſammten alten Heere zogen nur Metellus und Pompejus wieder von den Pyrenäen gegen den Iberus [Ebro] herab. Sertorius und Perpenna kamen ihnen von Luſitanien her entgegen. Zu der Zeit gingen beſonders Viele von Sertorius zu Metellus über.

112. Sertorius wurde dadurch ſo erbittert, daß er Viele auf eine wilde, barbariſche und ſchimpfliche Weiſe behandelte, wodurch er ſich ihren Haß zuzog ***). Noch mehr aber beklagte ſich das Heer darüber, daß er ſtatt ihrer überall Celtiberiſche Lanzenträger bei ſich hatte und dieſen, ſtatt den Römern, die er entfernte, die Bewachung ſeiner Perſon anvertraute. Denn der Vorwurf der Untreue war ihnen unerträglich, wenn ſie gleich unter einem Feinde der Römer dienten. Es verdroß ſie das am meiſten, daß ſie, die doch wegen des Sertorius dem Vaterlande ungetreu geworden,

*) S. Im Röm. Mithr. Kr. Cap. 92 f.

**) S. Appian. Rom.-ſicil. Geſch. V, 6.

***) Man ſ. einige Entſchuldigung für Sert. bei Plut. S. 200 und wie er Grund genug zum Argwohn gegen ſeine Umgebungen hatte S. 251 f. Namentlich, wie ſeine Leute vieles Empörende auf ſeine Rechnung und unter ſeinem Namen thaten, um ihn vollends verhaßt zu machen.

nun auch von Dieſem ſelbſt für untreu ſollten gehalten werden. Sie hielten es zugleich für unbillig, daß die Ausharrenden die Schuld der Abtrünniggewordenen tragen ſollen. Ueberdieß ergriffen die Celtiberier dieſe Gelegenheit, ſie als Verdächtige mit Uebermuthe zu behandeln. Bei dem Allen ſagten ſie ſich doch nicht ganz von Sertorius los, ihres eigenen Vortheiles wegen *); denn es gab damals nirgends einen Mann, der ſo kriegskundig, oder ſo glücklich wie er geweſen wäre. Die Celtiberier nannten ihn deßwegen auch, und wegen ſeiner raſchen Handlungsweiſe, den [zweiten] Hannibal; denn dieſen hielten ſie für den kühnſten und liſtigſten Feldherrn, der bei ihnen geweſen. Dieß war die Stimmung in Sertorius Heere. Unterdeſſen überfielen Metellus und ſeine Leute viele Städte des Sertorius und führten die männlichen Einwohner in Gegenden, welche ihnen unterworfen waren. Pompejus belagerte Pallantia **), und hatte ſchon die hölzernen Mauern mit Klötzen unterfangen, als Sertorius erſchien und die Stadt entſetzte. Doch verbrannte Pompejus die Mauern noch vorher durch unterlegtes Feuer, ehe er ſich zu Metellus zurückzog. Sertorius ſtellte die zerfallenen Mauern wieder her, machte einen ſchnellen Angriff auf ein feindliches Lager in der Gegend von Kalaguris und tödtete dreitauſend Mann. Dieſes waren die Kriegsereigniſſe in Iberien, unter denen abermals ein Jahr verſtrichen war.

---

*) Oder: weil er ihnen unentbehrlich geworden.

**) S. Span. Geſch. Cap. 55. Anm. 61.

J. d. St. 681. Vor Chr. Geb. 71.

113. Mit mehr Muth und Verachtung ihres Gegners zogen die Römiſchen Heerführer im folgenden Jahre gegen die dem Sertorius bisher unterworfenen Städte, nahmen ihm viele weg und griffen, ermuthigt durch das Gelingen ihrer Unternehmungen, immer wieder neue an. Doch kam es nirgends zu einer großen Schlacht zwiſchen beiden Parteien, ſondern — — — wieder — — — *)

J. d. St. 682. Vor C. Geb. 70.

Im folgenden Jahre endlich griffen ſie ihn mit noch mehr Dreiſtigkeit an. Sertorius aber, dem die Gottheit ſchon ſein Ziel geſteckt hatte **), ließ von ſelbſt in ſeiner bisherigen Thätigkeit nach und brachte die meiſte Zeit in träger Schwelgerei, bei Weibern, Schmauſereien und Trinkgelagen zu ***). Deßwegen wurde er jetzt beſtändig geſchlagen. Mannigfacher Verdacht ſteigerte ſeinen Groll auf's Höchſte. Er wurde ſehr grauſam im Strafen, argwöhniſch gegen Jedermann. Dieß veranlaßte den Perpenna, welcher nach der Gährung des Aemilius freiwillig mit einem großen Heere zu ihm gekommen war †), daß er, aus Furcht fur ſeine eigene

*) Nach Schweigh. Vermuthung iſt hier eine Lücke oder ſind die zwei Worte überflüſſig. Die gar nicht unwichtige Thaten des Sert. die hier hereinfallen, ſ. bei Freinsh. Liv. S. LVIII. 29. Plut. im Sert. S. 224.

**) Vergl. 2. Bd. S. 309. Anm. 36.

***) Die Unparteilichkeit hätte erfordert, beizuſetzen, daß das Benehmen ſeiner Leute den Sert. verdroſſen machte und manchen ſchönen Plan vereitelte. Vergl. Plut. S. 235. Fr. Liv. S. LIX. 22. 24.

†) So freiwillig war es nach Plut. im Sert. nicht geſche-

Perſon, um ihm zuvorzukommen, ſich mit zehn Männern gegen ihn verband Wie aber auch von dieſen Männern einige verrathen wurden und ihren Lohn erhielten, Andere entrinnen mußten: da ſuchte Perpenna, der wider Vermuthen unentdeckt geblieben, ſein Vorhaben noch mehr zu beſchleunigen. Und weil Sertorius ſeine Lanzenträger nirgends von ſich ließ, ſo lud er ihn zu einem Schmauſe ein. Hier berauſchte er ihn ſelbſt *) ſammt ſeiner ihn umgebenden Leibwache, und ließ ihn während des Gelages ermorden.

114. Das Heer ſtand ſogleich mit großem Lärm und Groll gegen Perpenna auf; denn der Haß gegen Sertorius hatte ſich plötzlich in Zuneigung verwandelt. Gewöhnlich läßt man ja den Groll gegen Verſtorbene fahren, ſobald der Beleidiger aus dem Wege iſt, und an die Stelle des Haſſes tritt Mitleid und das Andenken an ihre Vorzüge. Hierzu kam bei dem Heere noch die Erwägung ihrer dermaligen Lage. Den Perpenna verachteten ſie als einen unwiſſenden Menſchen; nur des Sertorius Vorzüge, glaubten ſie, hätten ihnen Heil gebracht. Dieß alles brachte ſie in ſchweren Zwieſpalt mit Perpenna. Eine gleiche Stimmung war auch bei den Eingebornen, am meiſten bei den Luſitaniern, deren ſich Sertorius hauptſächlich bedient hatte. Noch

hen. Seine Soldaten hatten den ſtolzen Perp. mit Gewalt zur Vereinigung mit Sert. gezwungen.

*) Anders Plut. der von Sert. rühmt, daß er an ſeiner Tafel Anſtand und Sitte eingeführt habe. Die Gäſte ſtellten ſich betrunken; Sert. aber kehrte ihnen den Rücken zu. Da wurde er auf ein Zeichen des Perpenna überfallen und erſtochen.

allgemeiner und heftiger ward der Groll und Haß gegen Perpenna, als der letzte Wille des Sertorius eröffnet wurde und Perpenna darin als Erbe ſtand. Er erſchien dadurch als abſcheulicher Frevler nicht nur an ſeinem Gebieter und Feldherrn, ſondern auch an ſeinem Freunde und Wohlthäter. Wenig fehlte, ſo hätten ſie ſich an ihm vergriffen, wäre nicht Perpenna unter ihnen herumgelaufen und hätte Einige durch Geſchenke, Andere durch Verſprechungen gewonnen, wieder Andere durch Drohungen in Furcht gejagt, Andere zum abſchreckenden Beiſpiele wirklich getödtet. Hierauf reiste er bei den Völkerſchaften herum, hielt Volksverſammlungen, gab ihre Gefangenen, welche Sertorius in Feſſeln geworfen hatte, frei und ließ die Geißeln der Iberier los. Nachdem er ſie durch dieſe Mittel beſänftiget hatte, ſo erkannten ſie ihn als ihren Heerführer und als wirklichen Nachfolger des Sertorius, wozu er ſich aufgeworfen, an. Doch erhielt ſich deſſenungeachtet die feindſelige Stimmung gegen ihn noch immer, und zwar um ſo mehr, als er jetzt, ſeiner Sache vertrauend, ſich ſogleich höchſt grauſam im Beſtrafen zeigte und drei zu ihm geflüchtete angeſehene Römer, ſo wie ſeinen eigenen Bruderſsohn ermorden ließ.

115. Metellus war indeſſen in andere Gegenden von Iberien gezogen, weil er glaubte, die Beſiegung des Perpenna gar wohl dem Pompejus allein überlaſſen zu können. Pompejus und Perpenna verſuchten ſich nun mehrere Tage lang blos in leichten Gefechten gegen einander, ohne das ganze Heer in Bewegung zu ſetzen. Am zehnten Tage aber brach ein heftiger Kampf los. Beide hatten eine entſcheidende Schlacht beſchloſſen, Pompejus, weil er die

Feldherrnkenntniſſe des Perpenna verachtete, Perpenna aber, weil er fürchtete, ſein Heer möchte ihm nicht lange mehr treu bleiben. Letzterer brachte deßwegen beinahe ſeine ganze Macht in's Gefecht, wurde jedoch in kurzer Zeit von Pompejus überwältiget, als ein Feldherr, der ohnehin nicht vorzüglich war und kein anhängliches Heer hatte. Bei der allgemeinen Flucht ſeines Heeres verſteckte ſich Perpenna unter einem Geſträuche, weil er ſeine eigenen Leute noch mehr fürchtete als die Feinde. Er wurde aber von einigen Reitern ergriffen und unter Schmähungen, die ſeine eigenen Krieger über ihn als Mörder des Sertorius ausgoſſen, dem Pompejus entgegengeſchleppt, weil er ſchrie, er habe Demſelben Vieles in Betreff der Parteien in Rom zu entdecken. — Ich weiß nicht, war es Ernſt, oder ſagte er nur ſo, um lebendig zu ihm gebracht zu werden. — Pompejus aber ſchickte ihm entgegen und ließ ihn tödten, ehe er ihm unter die Augen kam *), denn er fürchtete, Perpenna möchte etwas Unerwartetes entdecken, was den Grund zu neuen Uebeln in Rom legen könnte. Man hielt Dieß für eine äußerſt kluge Handlung des Pompejus, und ſie trug nicht wenig zu ſeinem guten Rufe bei. So hatte denn mit dem Leben des Sertorius auch der Krieg in Iberien ein Ende genommen. Er hätte dieſes wahrſcheinlich noch nicht ſo ſchnell und nicht ſo leicht erreicht, wäre Sertorius nicht umgekommen.

J. d. St. 681. Vor Chr. Geb. 71.

116. Um die nämliche Zeit trat in Italien Spartacus auf. Er ſtammte aus Thracien, hatte einſt unter den

*) Die Briefſchaften des Sertorius verbrannte er nach Plut. ungeleſen.

Römern Kriegsdienſte gethan, war in Gefangenſchaft gerathen und unter die Fechter verkauft worden. Dieſer überredete gegen ſiebzig Fechter, welche in Capua *) für öffentliche Schauſpiele unterhalten wurden, ſie ſollten ihr Leben lieber für die Freiheit wagen als um ein bloßes Schauſtück preis geben. Mit ihnen überwältigte er die Hüter, brach aus, bewaffnete ſie mit Knitteln und Dolchen, welche Reiſenden abgenommen wurden **), und flüchtete ſich auf den Berg Veſuvius. Hier verſtärkte er ſich mit vielen entlaufenen Sklaven, auch einigen Freigebornen vom Lande, und plünderte die benachbarten Gegenden, wobei er die beiden Fechter Oenomaus und Crixus als Unterbefehlshaber gebrauchte. Und weil er die Beute in gleiche Theile vertheilte, ſo hatte er ſchnell eine Menge Menſchen beiſammen. Varinius Glaber, welcher zuerſt gegen ihn geſchickt ward ***), und nach dieſem Publius Valerius wurden, als ſie auf ſie geſtoßen, geſchlagen. Sie brachten aber auch kein Heer aus

*) In einer dem Cn. Lentulus angehörigen Fechterſchule. Flor. III, 20. Plut. im Craſſus.

**) Nach Plut. a. a. O. wurden einige Wagen mit Fechterwaffen geplündert, hernach nahmen ſie der Mannſchaft, die ſie von Capua her verfolgte, die Waffen ab.

***) Nach Plut. wurde der Prätor Claudius Pulcher zuerſt gegen ſie geſchickt, und erſt, nachdem dieſer überliſtet und in die Flucht gejagt worden war, Publ. Varin. Glaber. Nach Flor. war es Clodius Glaber, welcher ſie am Veſuv einſchloß und geſchlagen wurde. Eines Publ. Valerius erwähnen die anderen Schriftſteller nicht.

der Stadt *), ſondern hatten nur in der Eile und im Vorbeigehen eines zuſammengerafft. Denn die Römer hielten es noch gar nicht für einen Krieg, ſondern nur für einen unbedeutenden Anfall, und das Ganze für das Unternehmen einer Räuberbande. Spartacus ſelbſt nahm dabei ſogar dem Varinius das Pferd ab; ſo nahe war der Römiſche Heerführer der Gefahr, Gefangener eines Fechters zu werden. Nach dieſen Ereigniſſen liefen noch viel mehrere Leute dem Spartacus zu, ſo daß ſein Heer bereits ſiebzig tauſend Mann zählte. Er ließ jetzt Waffen ſchmieden und brachte Kriegsgeräthſchaften zuſammen.

J. d. St. 682. Vor Chr. Geb. 70.

117. Es wurden hierauf von der Stadt die beiden Conſuln **) mit zwei Legionen gegen ihn ausgeſandt. Einer von Dieſen ***) ſchlug bei dem Berge Garganus den Crixus, welcher dreitauſend Mann befehligte. Crixus ſelbſt und zwei Drittheile ſeines Heeres verloren dabei das Leben. Dem Spartacus, welcher durch die Apenninen gegen die Alpen und von da nach dem Lande der Celten †) eilen wollte, kam

---

*) Der Gegenſatz ἐν παροδ. beſtimmte das πολιτ. in der Bedeutung zu nehmen, wie es oben Cap. 30. vorkommt. Sonſt wäre es: „gut organiſirt.“ Der Lat. non cum *justis* exercitibus. Freinsh. LX, 4. wirft das ὀ weg, justo exercitu sed tumultuarie conscripto, wodurch App. mit Plut. im Craſſus vereinigt wird.

**) Gellius und Lentulus. Plut. a. a. O.

***) Gellius. Plut.

†) Spartacus hatte im Plane, ohne weiter gegen die Römer zu fechten, jenſeits der Alpen ſeine Leute in ihre Heimath

einer der Conſuln zuvor, um ihn an der Flucht zu verhindern, der Andere zog ihm hinten nach. Er aber wandte ſich gegen jeden von Beiden einzeln und ſchlug ſie ſo, daß ſie ſich von da an in Unordnung zurückzogen. Jetzt brachte Spartacus dem Crixus ein Todtenopfer von dreihundert gefangenen Römern *), ließ das Unnütze von ſeinem Kriegsgeräthe verbrennen, ſämmtliche Gefangene ermorden, ſogar das Zugvieh ſchlachten, um ſich leichter bewegen zu können, und rückte eiligſt mit einmalhundert zwanzig tauſend Mann Fußvolks gegen Rom, wobei er die vielen Ueberläufer, welche ſich zu ihm geſellen wollten, nicht annahm. Im Picentiſchen Gebiete ſtellten ſich ihm die Conſuln abermals entgegen. Es kam hier zu einer zweiten großen Schlacht und zu einer zweiten großen Niederlage der Römer. Doch änderte Spartacus ſeinen Plan, gegen Rom zu ziehen, weil er ſich den Römern noch nicht ganz gewachſen glaubte und auch ſein Heer noch nicht ganz kriegermäßig bewaffnet war. Denn es machte keine einzige Stadt gemeinſchaftliche Sache mit ihnen, ſondern lauter Sklaven, Flüchtlinge und zuſammengelaufene Leute. Er beſetzte dagegen die Berge bei Thurium und die Stadt ſelbſt. Hier verbot er den Handelsleuten, Gold oder Silber einzuführen, und ſeinen eigenen Leuten, welches zu beſitzen. Nur Eiſen und Erz kauften ſie in großer Menge, wobei ſie

zu entlaſſen, und ſelbſt nach Hauſe zu gehen. Sein unbändiges Heer aber wollte es anders. Plut. im Craſſ.

*) Als ein ſolches Todtenopfer wurde Marius d. J. zu Sylla's Zeiten auf dem Grabe der Lutatier geſchlachtet. Das Schmähliche beſtand darin, daß ſie nicht mit dem Schwerte, ſondern wie die Opferthiere mit dem Beile getödtet wurden.

ſich billig gegen die Verkäufer benahmen. Sie bekamen ſomit einen außerordentlichen Vorrath, rüſteten ſich damit auf's Beſte und zogen indeſſen häufig auf Beute aus. Bei einem abermaligen Zuſammentreffen mit den Römern ſiegten ſie auf's Neue und kehrten mit großer Beute belaſtet in ihre Stellung zurück.

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

118. Schon in's dritte Jahr zog ſich dieſer Krieg, der bei ſeinem Beginnen, als ein Fechterkampf, verlacht und verachtet, und nun ſo furchtbar geworden war. Bei der Wahl neuer Heerführer [Prätoren], welche jetzt angeordnet wurde, bedachte ſich Jedermann; es wollte ſich kein Bewerber zeigen, bis endlich Licinius Craſſus, ein Mann von erlauchtem Geſchlechte und außerordentlichem Reichthume, ſich zur Uebernahme des Amtes bereitwillig erklärte. Dieſer brach jetzt mit ſechs neuen Legionen gegen Spartacus auf und zog, als er mit ihnen zuſammentraf, auch die zwei, die unter den Conſuln geſtanden, an ſich. Weil Dieſe aber ſo oft geſchlagen worden waren, ſo ließ er ſie ſogleich looſen und den zehnten Mann hinrichten. Andere erzählen es anders: auch Craſſus habe mit dem Geſammtheere angegriffen, ſey geſchlagen worden und habe erſt nach dieſem vom ganzen Heere den zehnten Theil, wie ihn das Loos traf, hinrichten laſſen, ohne ſich wegen der Menge zu bedenken, ſo daß gegen viertauſend Mann das Leben verloren *). Sey nun das

*) Plut. im Cr. erzählt: Mummius, des Craſſus Legat, habe ſich gegen Cr. Befehl in eine Schlacht eingelaſſen und ſeye geſchlagen worden. Cr. habe auf dieſes die

Eine oder das Andere, genug, er ward ihnen viel furchtbarer als eine Niederlage durch die Feinde, überwältigte mit ihnen ſogleich zehn tauſend Mann von des Spartacus Heere, welche ſich abgeſondert gelagert hatten *), tödtete zwei Drittheile von ihnen und ging jetzt mit Verachtung auf Spartacus ſelbſt los. Auch über ihn erfocht er einen glänzenden Sieg und verfolgte ihn, indem er gegen das Meer hin floh, um nach Sicilien überzuſetzen **), holte ihn ein und verſchloß ihm den Ausweg durch Graben, Mauer und Pfähle ***).

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

119. Bei einem Ausfalle, durch den Spartacus den Ausweg nach Samnium erzwingen wollte, tödtete ihm Craſſus wieder bei ſechstauſend Mann am Morgen und faſt eben ſo viele gegen Abend, wobei das Römiſche Heer nur drei Todte und ſieben Verwundete hatte. So glücklich war die Veränderung, welche die [obenerzählte] Beſtrafung in ihrem Vertrauen zu ſiegen hervorbrachte. Spartacus wartete jetzt auf eine Verſtärkung an Reiterei, die er irgend woher erhalten ſollte, und ließ ſich in keine allgemeine Schlacht mehr ein, beunruhigte aber das ihn umlagernde Heer theilweiſe auf vielfache Art. Er brach häufig unverſehens auf ſie los,

---

fünfhundert Mann, welche zuerſt die Flucht ergriffen, in fünfzig Haufen theilen und den zehnten Mann tödten laſſen. Es hat dieß mehr Wahrſcheinlichkeit.

*) Sp. hatte immer mit ſeinem eigenen, an Subordination ungewöhnten Heere zu kämpfen, was ihm Verderben brachte.

**) Wo er den Sklavenkrieg erneuern wollte. Plut.

***) Auf der rheginiſchen Halbinſel. Plut.

ließ Holzbündel in den Graben werfen und anzünden, und erſchwerte ihnen ihre Arbeit auf's Aeußerſte. Mitten zwiſchen beiden Heeren ließ er einen gefangenen Römer aufhängen, um ſeinen Leuten anſchaulich zu machen, was ihrer warte, wenn ſie nicht ſiegen. Auf die Nachricht von dieſer Belagerung hielten es die Römer in der Stadt für eine Schande, wenn ein Krieg mit Fechtern noch länger dauern ſollte. Sie wählten deßwegen den Pompejus, der eben aus Iberien angekommen, zum Mitbefehlshaber für dieſen Feldzug, gegen Spartacus, welchen ſie noch jetzt für wichtig und gefährlich hielten.

120. Dieſe Wahl beſtimmte den Craſſus, den Spartacus ſobald als nur möglich anzugreifen, damit nicht Pompejus den Ruhm davon trüge, den Krieg beendiget zu haben. Auf der andern Seite wollte auch Spartacus dem Pompejus zuvorkommen und ſchlug dem Craſſus vor, einen Vertrag abzuſchließen. Weil aber Dieſer den Antrag mit Verachtung von ſich wies, ſo beſchloß er, das Glück der Waffen zu verſuchen. Verſtärkt durch die angekommene Reiterei brach er mit ſeinem ganzen Heere durch die Verſchanzungen und richtete ſeine Flucht gegen Brunduſium, wohin ihm Craſſus folgte *). Auf die Nachricht aber, daß Lucullus, auf der Heimkehr von dem Siege über Mithridates, in Brunduſium gelandet habe, griff er, an Allem verzwei-

*) Sp. erfocht auf dieſem Zuge, ſich umwendend, noch einen bedeutenden Sieg über einen Feldherrn des Craſſus, Quintus, welches aber gerade ſein Verderben beſchleunigte, weil ſeine Leute aus Uebermuth widerſpenſtig wurden und einen Angriff auf Cr. erzwangen. Plut. im Cr.

felnd, mit einer noch immer groſsen Macht den Craſſus an. Es wurde, wie bei der Verzweiflung von ſo vielen Tauſenden zu erwarten war, eine lange, gewaltige Schlacht geſchlagen, worin Spartacus ſelbſt, durch einen Wurfſpieſs in die Hüfte verwundet, ſich auf ein Knie niederließ, den Schild vorhielt und die Andringenden abwehrte, bis er ſammt einer groſsen Menge, welche einen Kreis um ihn geſchloſſen hatten, gefallen war *). Sein übriges Heer war bereits in Unordnung gerathen und wurde haufenweiſe zuſammengehauen, ſo daß eine faſt u zählige Menge von ihnen umkam. Die Römer verloren gegen eintauſend Mann. Den Leichnam des Spartacus konnte man nicht herausfinden. Noch war indeſſen eine groſse Menge aus der Schlacht Entflohener auf dem Gebirge **). Craſſus zog gegen ſie hinauf. Sie vertheilten ſich in vier Haufen und ſuchten ihn kämpfend abzuhalten, wurden aber zuletzt alleſammt aufgerieben. Nur ſechs tauſend fielen ihm lebendig in die Hände und wurden längs des ganzen Weges von Rom bis Capua [an's Kreuz] gehängt.

121. Craſſus, weil er das Alles in ſechs Monaten vollendet hatte, machte dem Pompejus ſogleich hauptſächlich durch dieſe Thaten den Ruhm ſtreitig. Er entließ ſein

*) Nach Plut. wollte er auf Craſſus ſelbſt losgehen, drang mitten durch die Römer, fand ihn aber nicht und ward, von ſeinen Leuten verlaſſen, von Römern umringt, unter der tapferſten Gegenwehr niedergehauen.

**) Dem Pompejus fielen noch fünftauſend aus der Schlacht Entflohene in die Hände, wodurch er doch noch einen Antheil am Siege ertheilt. Plut. im Pomp.

Heer nicht, weil Pompejus Daſſelbe that. Beide bewarben ſich um die Conſulwürde, Craſſus, wie Sylla's Geſetz erheiſchte, nachdem er zuvor Prätor geweſen, Pompejus, ohne Prätor oder Quäſtor geweſen zu ſeyn, im vier und dreißigſten Jahre ſeines Alters *), indem er den Volkstribunen verſprach, ihre Gewalt in vielen Stücken auf den ehmaligen Stand zurückzuführen.

J. d. St. 684. Vor Chr. Geb. 68.

Auch nach ihrer wirklichen Erwählung zu Conſuln entließen ſie ihre in der Nähe der Stadt ſtehenden Heere nicht; Pompejus, unter dem Vorwande, er erwarte noch die Rückkehr des Metellus zu dem Triumph über Iberien [Hiſpanien]. Craſſus behauptete: Pompejus müße ſein Heer zuerſt auflöſen. Das Volk, welches hierin den Keim zu neuen Gährungen erblickte und mit Furcht die beiden um Rom gelagerten Heere ſah, bat die Conſuln bei einer öffentlichen Sitzung auf dem Markte, ſie ſollten ſich miteinander verſöhnen. Anfangs weigerten ſich Beide. Wie aber einige Seher viel Unheil weiſſagten, wenn die Conſuln ſich nicht verſöhnen würden **), da drang das Volk, welchem noch immer die Leiden von den Zeiten des Sylla und Marius her fühlbar waren, abermals ganz demüthig mit Bitten und Wehklagen

*) Nach dem Geſetz mußte er drei und vierzig Jahre alt ſeyn. Nach Plut. bat übrigens Craſſus den Pompejus, ihm zum Conſulate behülflich zu ſeyn, welches dieſer auch that.

**) C. Aurelius, ein Röm. Ritter, erklärte öffentlich, Jupiter habe ihm in einem nächtlichen Traumgeſichte befohlen, den Conſuln zu ſagen, ſie ſollen ſich vor Niederlegung ihres Amtes verſöhnen. Plut. im Pomp.

in ſie. Craſſus gab endlich zuerſt nach, ſtieg von ſeinem Amtsſitze herab und ging auf Pompejus zu, ihm die Hand zur Verſöhnung bietend. Pompejus ſtand ebenfalls auf und lief ihm entgegen. Vielfaches Beifallrufen erſcholl, als ſie ſich die Rechte boten, und das Volk verließ nicht eher die Verſammlung, bis die Conſuln die Entlaſſung ihrer Heere öffentlich hatten bekannt machen laſſen. So löste ſich dieſer Zwiſt, aus welchem dem Anſcheine nach leicht eine große Gährung hätte werden können, in Ruhe auf. Es hatte dieſer erſte Abſchnitt der bürgerlichen Kriege von der Ermordung des Tiberius Gracchus an ungefähr ſechzig Jahre gedauert.

Inhalt des zweiten Buchs.

Cap. 1. Allgemeiner Inhalt dieſes Buchs. Pompejus und Cäſar. Cap. 2. Catilina fällt bei der Conſulwahl durch. Cicero. Catilina's Verſchwörung. Cap. 3. Fulvia entdeckt ſeine Umtriebe. Cicero's Maßregeln dagegen. Plan der Verſchworenen. Cap. 4. Entdeckungen durch die Geſandten der Allobroger. Cap. 5. Feſtnehmung einiger Verſchworenen. Verhandlungen im Senate. Cap. 6. Cäſar's Meinung. Cato und Cicero dringen durch. Die Verhafteten werden verurtheilt und hingerichtet. Cap. 7. Antonius beſiegt den Catilina. Cicero's Ruhm. Cap. 8. Cäſar's Schulden. Sein Abgang nach Spanien. Unterjochung dieſes Landes. Zurüſtungen zu einem Triumph. Seine Bewerbung um das Conſulat. Cap. 9. Vereinigung des Pompejus Cäſar's und Craſſus. Bibulus, zweiter Conſul. Cap. 10. Mißhelligkeiten zwiſchen beiden Conſuln. Cäſar buhlt um Volksgunſt und ſetzt den Senat hintan. Cap. 11. Bibulus widerſetzt ſich unter Tumult vorgeblich Cäſar's Geſetzesvorſchlägen. Auch Cato richtet Nichts aus. Cap. 12. Der Senat muß die Geſetze beſchwören. Vettius, angeblich gedungener Meuchelmörder gegen Cäſar und Pompejus. Sein verdächtiger Tod im Gefängniß. Bibulus zieht ſich zurück. Cap. 13. Cäſar gewinnt auch die Ritter durch Pachtnachlaß. Er wird auf fünf Jahre zum Befehlshaber in Gallien gewählt. Cap. 14. Seine Verbindung mit dem Pompejus, Lucius Piſo und Clodius, um in der Stadt feſten Fuß zu behalten. Cap. 15. Cäſar reist ab. Clodius ſetzt

den Cicero in Anklageſtand. Deſſen feiges Benehmen. Seine Verbannung. Clodius macht ſich an Pompejus. Cap. 16. Milo. Zurückberufung des Cicero. Cap. 17. Cäſar zieht mit ſeinem Heere zur Raſt an den Po. Große Geldſendungen nach Rom. Zuſammenkünfte mit Senatoren, mit Pompejus und Craſſus. Verabredungen wegen des Conſulats. Handgemenge bei der Conſulwahl. Domitius Aenobarbus. Cap. 18. Craſſus und Pompejus Conſuln. Erſterer kommt im Kriege gegen die Parther mit ſeinem ganzen Heere um. Hungersnoth in Rom, von Pompejus abgewendet. Cap. 19. Das Band zwiſchen Pompejus und Cäſar wird lockerer mit dem Aufhören ihrer Verwandtſchaft. Unordnungen in Rom. Beſtechungen. Cap. 20. Verſtecktes Streben des Pompejus nach Alleinherrſchaft. Milo geht nach Lanuvium. Cap. 21. Clodius unterwegs von Milo's Leuten ermordet. Unruhen in Rom darüber. Das Rathhaus brennt dabei ab. Cap. 22. Milo kommt nach Rom. Cölius von ihm beſtochen. Blutiges Handgemenge zwiſchen beiden Parteien. Plünderung. Cap. 23. Pompejus zum alleinigen Conſul mit Dictatorsgewalt erwählt. Cato wird nach Cypern geſchickt. Gerichtliches Verfahren gegen Beſtechungen eröffnet. Cap. 24. Proceſſe gegen Milo, Scaurus und Andere. Verbannung. Cap. 25. Macht des Pompejus in Rom. Die Verbannten gehen zu Cäſar. Deſſen Geſuch um Verlängerung ſeines Oberbefehls. Marcellus widerſetzt ſich ſeinem Geſuche. Cap. 26. Deſſen weitere feindſelige Schritte gegen Cäſar. Cäſar's entſchiedene Gegner werden Conſuln. Curio von Cäſar mit Geld gewonnen. Cap. 27. Curio's Schritte, mit Cäſar's Gegnern zu brechen. Sein Antrag, beide, Pompejus wie Cäſar, ſollen den Oberbefehl niederlegen. Cap. 28. Verſtellte Bereitwilligkeit des Pompejus. Curio's Antrag, Beide für Feinde zu erklären, wenn ſie nicht gehorchen. Cap. 29. Verlegenheit und getheilte Meinungen im Senate. Pompejus fordert eine dem Cäſar geliehene Legion zurück, welche Dieſer zurückſchickt. Cap. 30. Falſche Gerüchte über die Stimmung in Cäſar's Heere. Abſtimmung im Senate. Curio's Antrag, daß Beide abtreten ſollen, geht durch. Cap. 31. Falſches Gerücht, daß Cäſar gegen die Stadt rücke.

Claudius fordert als Conſul den Pompejus auf, ihm entgegenzuziehen. Curio reiſt zu dem Cäſar. Cap. 32. Cäſar rückt nach Ravenna vor. Neue Unterhandlungen mit dem Senate, von dieſem abgewieſen. Domitius, zu ſeinem Nachfolger ernannt, zieht aus. Cap. 33. Antonius und Caſſius theilen Curio's Meinung und werden von den Conſuln ausgewieſen. Sie eilen zu Cäſar'n, deſſen Heer für ein feindliches erklärt wird. Cap. 34. Kriegsrüſtungen von Seiten des Senats und Pompejus. Cäſar's Entſchluß. Cap. 35. Er geht über den Rubicon und nimmt Ariminum. Cap. 36. Eindruck, welchen Cäſar's raſcher Einfall macht. Unglückliche Vorbedeutungen. Cicero's Verſöhnungsvorſchlag. Cap. 37. Erklärung des Pompejus im Senate wegen Verlaſſung der Stadt. Er geht zum Heere nach Capua. Die Mehrzahl des Senates folgt ihm. Cap. 38. Domitius wird gefangen und von Cäſar entlaſſen. Pompejus geht nach Brunduſium und ſchickt die Conſuln mit einem Heere nach Epirus. Cap. 39. Ihre Ankunft in Dyrrhachium. Etwas von der früheren Geſchichte dieſer Stadt. Cap. 40. Pompejus hält ſich gegen den Cäſar in Brunduſium, bis ſeine Flotte zurückkommt und ſegelt alsdann ebenfalls nach Epirus hinüber. Cäſar's Operationsplan. Cato ſegelt von Sicilien zu dem Pompejus. Cap. 41. Cäſar's Maßregeln in Rom. Aufſtellung von Unterbefehlshabern. Sicherſtellung Italiens. Cap. 42. Er zieht nach Spanien gegen Petrejus und Afranius. Anfängliches Mißgeſchick. Milde gegen eine feindliche Heeresabtheilung, um ſie zu gewinnen. Cap. 43. Härte des Petrejus. Unterhandlungen. Spanien wird dem Cäſar überlaſſen, gegen freien Abzug zu Pompejus. Caſſius erhält den Oberbefehl in Spanien. Cap. 44. Curio zieht gegen Varus Attius nach Libyen. Krankheit in ſeinem Heere. Schlacht gegen Varus. Cap. 45. Unglückliche Schlacht beim Fluſſe Bagrada gegen den Juba. Curio fällt. Cap. 46. Unglückliches Loos der bei Utica Gelagerten. Härte des Juba. Cap. 47. Antonius in Illyrien geſchlagen. Meuterei des Heeres bei Placentia. Cäſar's Rede an die Meuterer. Unterdrückung des Aufſtandes. Cap. 48. Cäſar wird in Rom

zum Dictator erwählt, bleibt es nur eilf Tage und ernennt ſich zum Conſul. Sonſtige Anordnungen vor ſeinem Abzuge nach Brunduſium. Cap. 49. Rüſtungen des Pompejus. Stärke des beiderſeitigen Heeres. Cap. 50. 51. Rede des Pompejus an ſein Heer. Cap. 52. Eindruck, den ſie macht. Winterquartiere. Cäſar kommt nach Brunduſium, wo noch wenige Zurüſtung iſt. Cap. 53. Rede Cäſar's an ſein Heer. Cap. 54. Schleunige Einſchiffung. Landung bei den Ceranniſchen Gebirgen. Oricum wird ihm übergeben, deßgleichen Apollonia. Cap. 55. Cäſar macht ſein Heer mit ſeinem Plane bekannt und eilt, Dyrrhachium als Hauptniederlage noch zu gewinnen. Pompejus eilt gleichfalls Cap. 56. und kommt ihm zuvor. Sie lagern ſich einander gegenüber. Cäſar ruft ſein Heer von Brunduſium herüber und beſchließt deßhalb ſelbſt hinüber zu ſegeln. Cap. 57. Seine kühne Meeresfahrt. Er muß aber umkehren. Cap. 58. Er ſchickt den Poſtumius an ſeiner Statt. Pompejus verſäumt ihn anzugreifen. Cap. 59. Gabinius zieht zu Land durch Illyrien und verunglückt. Gefährliche, aber am Ende doch glückliche Fahrt der Uebrigen unter Antonius. Cap. 60. Einzelne Gefechte bei den Verſchanzungen. Tapferkeit des Sceva und Minucius. Verſtärkung des Pompejus durch Scipio. Calviſius geſchlagen. Cap. 61. Hungersnoth im Lager des Cäſar. Deſſen Plan, das feindliche Lager einzuſchließen. Pompejus läßt entgegenarbeiten. Cäſar's Leute ziehen dabei den Kürzeren. Cap. 62. Flucht und Verwirrung bei Cäſar's Heere. Pompejus verſäumt, den Sieg zu benützen. Cap. 63. Schaam und Reue bei Cäſar's Leuten. Deſſen Mäßigung. Cap. 64. Er ändert ſeinen Plan und zieht nach Theſſalien. Eroberung von Gomphi. Ankunft und Lagerung in der Gegend von Pharſálus. Cap. 65. Kriegsrath bei Pompejus. Die Anſicht des Afranius dringt nicht durch. Er zieht dem Cäſar nach und lagert ſich ebenfalls bei Pharſálus. Cap. 66. Cäſar's Heer brennt vor Begierde, ſich zu ſchlagen. Pompejus will dagegen den Feind durch Zögerung und Hunger bezwingen. Cap. 67. Die Vornehmen in ſeinem Gefolge nöthigen ihn zur Schlacht. Cap. 68. Rüſtungen. Vorbedeutungen. Cap. 69. Traum des Pompejus

vor der Schlacht. Deſſen Verſtimmung und Aeußerung. Cap. 70. Stand der beiden Heere. Cap. 71. Bundesgenoſſen des Pompejus. Allgemeine Reflexion über ſein Verfahren. Cap. 72. Anrede des Pompejus an ſein Heer. Cap. 73. 74. Rede des Cäſar. Cap. 75. Cäſar's Heer reißt die Mauern hinter ſich ein. Beiderſeitige Schlachtordnung. Cap. 76. Befehlshaber auf beiden Seiten. Stadpunkt des Cäſar. Anfeurung der Heere. Loſungsworte. Cap. 77. Zögerung. Reflexionen im beiderſeitigen Heere während dieſes Zauderns. Cap. 78. Signal zum Angriffe. Reiterei des Pompejus zurückgedrängt. Cap. 79. Pompejus läßt die Phalanx mit vorgeſtreckten Lanzen unbeweglich ſtehen. Angriff der zehnten Legion auf ſie. Ordnung und Stille im Kampfe. Cap. 80. Der linke Flügel des Pompejus zieht ſich geſchloſſen und fechtend zurück. Unordnung der Bundesgenoſſen. Allmähliges Weichen der übrigen Italer, zuletzt ordnungsloſe Flucht. Gemetzel unter dem Bundesheer. Schonung der Italer. Cap. 81. Pompejus in ſeinem Lager. Cäſar greift auch noch dieſes an und erobert es. Flucht des Pompejus gegen Lariſſa. Cap. 82. Angabe des Verluſtes auf beiden Seiten. Cäſar's Tapferkeit. Auszeichnung des Hauptmanns Craſtinus. Cap. 83. Pompejus ſegelt fliehend nach Mitylene und will zum Könige der Parther. Seine Freunde warnen ihn und beſtimmen ihn für Aegypten. Cap. 84. Ankunft bei Caſſium, wo Ptolemäus mit ſeinem Heere ſteht. Theodotus macht den Vorſchlag, den Pompejus hinterliſtig zu tödten. Man ſchickt ihm einen ſchlechten Nachen entgegen. Cap. 85. Argwohn des Ptolemäus. Sempronius, ein Römer, ſtößt ihn meuchlings nieder. Seine Freunde ſehen es von ferne mit an und ſegeln davon. Cap. 86. Der Kopf des Pompejus wird für Cäſar'n aufbewahrt. Beſtattung des Rumpfes. Inſchrift auf ſeinem Grabmale, welches ſpäter Adrian wieder erneuern läßt. Cap. 87. Die entronnenen Anhänger des Pompejus eilen zu Cato nach Corcyra. Theilung der Flotte. Sie wenden ſich nach Libyen und Iberien, wo ſie noch bedeutende Streitkräfte haben. Cap. 88. Cäſar zieht gegen Morgen, über den Hellespont. Caſſius, der ihm begegnet, übergibt ſich

ihm aus Furcht und Schrecken. Cap. 89. Cäſar ſegelt von Kleinaſien nach Rhodus, von da nach Alexandria. Cap. 90. Beſtrafung der Mörder des Pompejus. Verſchiedene Kämpfe mit dem königlichen Heere. Perſönliche Gefahr des Cäſar. Der Sieg entſcheidet ſich zuletzt für ihn. Er erhebt die Cleopatra auf den Thron, und beſchaut mit ihr das Land. Anlegung eines heiligen Hains zu Ehren des Pompejus. Cap. 91. Zug gegen den Pharnaces. Deſſen vergebliche Friedensanträge. Cäſar ſchlägt ihn beim erſten Angriffe. Cap. 92. Gährung in Rom. Aufſtand unter dem Heere. Cäſar eilt nach Rom und erſcheint vor der gährenden Menge. Cap. 93. Seine unerwartete, kurze Erklärung Cap. 94. bringt ſie zur Beſinnung und Reue. Völlige Verſöhnung. Er führt ſie nach Libyen. Cap. 95. Schlacht bei Adrumetum mit Labienus und Petrejus. Letztere im Vortheil. Cäſar's Glück dabei. Er zieht ſich zurück. Cap. 96. Schrecken in Cäſar's Heere. Juba verläßt den Scipio. Schlacht bei Thapſus. Cäſar's Sieg. Cap. 97. Er erobert Scipio's Lager. Scipio entflieht mit Afranius. Cap. 98. 99. Cato gibt ſich in Utica bei Annäherung Cäſar's den Tod. Cicero's Cato. Cäſar's Anticato. Cap. 100. Juba und Petrejus geben ſich den Tod. Scipio entleibt ſich. Beendigung des Krieges in Africa. Cap. 101. Cäſar's vierfacher Triumph in Rom. Cap. 102. Belohnung des Heeres. Schauſpiele. Tempel der Aphrodite. Volkszählung. Cap. 103. Cäſar zieht nach Spanien gegen den jüngeren Pompejus. Deſſen bedeutende Streitkräfte. Cap. 104. Schlacht bei Corduba [Munda]. Cäſar's perſönliche Tapferkeit entſcheidet zuletzt den Sieg. Cap. 105. Eroberung von Corduba. Flucht und Tod des Pompejus. Cap. 106. Cäſar eilt nach Rom. Ehrenbezeugungen, mit denen man ihn überhäuft. Seine Erwählung zum lebenslänglichen Dictator. Cap. 107. Er verbietet ihm den Königstitel zu geben. Conſulat mit Antonius. Zurückberufung der Verbannten. Verſöhnung mit ſeinen Feinden. Cap. 108. Wiederaufregung der Sache mit dem Königstitel. Einſchreitung des Marullus und Cäſetius; von Cäſar empfindlich genommen. Verdacht gegen ihn. Cap. 109. Neue Verſuche in Betreff des Königthums. Spiel des Antonius. Volks-

ſtimmung dabei. Cap. 110. Cäſar's Feldzugsplan gegen die Geten und Parther. Motive dazu. Vorausſendung eines Heeres. Neuer Vorſchlag wegen des Königstitels; von Cäſar abgelehnt. Cap. 111. Verſchwörung zu Ermordung Cäſar's. Motive. Häupter der Verſchwörung, Brutus, Cäpio, Caſſius und Decimus Brutus. Cap. 112. Brutus und Caſſius buhlen um die Stadtprätur. Verhältniß des Brutus zu dem Cäſar. Aufregung des Brutus zu Vertheidigung der Freiheit. Cap. 113. Gegenſeitige Erklärungen des Brutus und Caſſius. Verbindung mit anderen Genoſſen der Verſchwörung. Cap. 114. Verabredung über Zeit und Ort, wann und wo der Plan ausgeführt werden ſolle. Cäſar ſoll das alleinige Opfer ſeyn. Cap. 115. Cäſar's Ahnungen. Traum ſeiner Gemahlin. Brutus beſtimmt den Zögernden, ſelbſt in die Rathsverſammlung zu gehen. Verlegenheiten der Verſchworenen. Cap. 116. Einzelne Anzeigen von der Verſchwörung kommen zu ſpät zu Cäſars Kenntniß. Unglückliche Vorbedeutungen beim Opfern. Cap. 117. Tillius Cimber. Angriff. Cäſar vertheidigt ſich. Brutus. Cäſar fällt unter den Dolchſtößen der Mörder. Cap. 118. Getümmel im Senate. Tumult in der Stadt. Antonius und Lepidus unſchlüſſig. Cap. 119. Verlegenheit der Verſchworenen. Cap. 120. Sie ziehen ſich auf das Capitolium. Aufregung des Volkes. Deſſen Stimmung. Cap. 121. Er bittet um Frieden. Cinna's vergebliche Verſuche. Cap. 122. Dolabella bearbeitet das Volk. Zurückberufung der Mörder. Cap. 123. Unterhandlungen mit dem Lepidus und Antonius. Cap. 124. Geſinnungen dieſer beiden Männer. Ihre Erwiederung. Cap. 125. Vorfälle während der erſten Nacht nach der Ermordung. Cap. 126. Antonius beruft den Senat in den Tempel der Tellus. Volksangriff auf den Prätor Cinna wegen ſeiner Schmähungen gegen den Cäſar, von Lepidus gedämpft. Cap. 127. Verſchiedene Meinungen im Senate. Cap. 128. Rede und Antrag des Antonius, der ſie am eigenen Intereſſe angreift. Cap. 129. Wirkung dieſer Rede, beſonders auf den Conſul Dolabella. Verlegenheit. Cap. 130—132. Umtriebe des Antonius und Lepidus in der Volksverſammlung. Rückkehr in den Senat. Cap. 133. 134. Zweite Rede des An-

tonius im Senate. Cap. 135. Beſchluß: Strafloſigkeit der Mörder. Aufrechthaltung von Cäſar's Verordnungen. Beſtätigung ſeiner Schenkungen an Ländereien. Neue Erörterungen mit Piſo wegen Cäſar's Teſtaments und Leichenbegängniſſes. Cap. 136. Piſo's Rede. Beſchluß: das Teſtament bekannt zu machen und Cäſar's Leichnam öffentlich zu beſtatten. Cap. 137 — 141. Rede des Brutus an das Volk auf dem Capitolium. Cap. 142. Günſtiger Eindruck derſelben. Bekanntmachung der Senatsbeſchlüſſe. Zurückberufung der Verſchworenen. Geiſſel. Sie erſcheinen. Öffentliche Verſöhnung. Verſtimmung der Conſuln. Cap. 143. Cäſar's Teſtament wird verleſen. Inhalt deſſelben. Eindruck den es macht. Cäſars Leichnam wird aufgeſtellt. Cap. 144 — 146. Trauerrede und Vorleſung des Antonius. Klagelieder. Tiefer Eindruck. Cap. 147. Ein Wachsbild Cäſar's entflammt vollends die Wuth des Volkes. Verbrennung des Rathhauſes. Ermordung des Cinna. Die Verſchworenen entfliehen. Cap. 148. Ehrenbezeugungen, die man Cäſar's Leichnam erweist. Errichtung eines Altars und Tempels. Cap. 149—154. Noch einiges Allgemeine über Cäſar's Ende. Eintreffen einer Prophezeiung. Vergleichung Cäſar's mit Alexander dem Großen. Aehnlichkeit ihres Charakters und Verfahrens, ihrer Züge, perſönlicher Tapferkeit, ihrer Heere, ihrer Großmuth, ihrer Perſon. Gleiche Verachtung der Vorbedeutungen. Gleiche Neigung für Künſte und Wiſſenſchaften. Gleiches Schickſal ihrer Mörder.

Zweites Buch.

J. d. St. 690. Vor Chr. Geb. 62.

1. Nach Sylla's Alleinherrſchaft und den ſpäteren Ereigniſſen in Iberien [Hiſpanien] unter Sertorius und Perpenna erfolgten neue ähnliche Bürgerzwiſte in Rom, die ſich damit endigten, daß Cajus Cäſar und Pompejus der Große ſich offen bekriegten, Pompejus dem Cäſar unterlag, Cäſar ſelbſt aber zuletzt, weil er den König ſpielte, in der Rathsverſammlung von Einigen ermordet wurde. Wie ſich Alles dieſes zugetragen, und wie Pompejus und Cajus umkamen, erörtert vorliegendes zweites Buch der Bürgerkriege. Pompejus hatte bereits das Meer von den Seeräubern gereiniget, welche um dieſe Zeit aller Orten mehr als je überhand genommen*), hatte nach dieſem den Mithridates, König von Pontus, vernichtet, und ordnete nun die Angelegenheiten in deſſen Reiche und in den ſämmtlichen übrigen öſtlichen Ländern, die er dabei erobert. Cäſar war damals noch jung, aber kräftig in Wort und That, um Alles zu wagen, Alles zu hoffen, zur Sättigung ſeines Ehrgeitzes verſchwenderiſch über Vermögen. Daher ſteckte er ſchon als Aedil und Prätor tief in Schulden, ward aber der angebetete Liebling des gemeinen Volkes, welches immer die Freigebigen lobt.

---

*) S. oben Mithr. Krieg Cap. 91 f. Plut. im Pomp.

2. Um dieſe Zeit ſtrebte nach der Conſulwürde, daß ſie ihm den Weg zur Alleinherrſchaft bahnte, Cajus *) Catilina, ein Mann, weit bekannt durch großen perſönlichen Ruhm und durch den Glanz ſeines Geſchlechtes, aber leichtſinnig und im Rufe, ſogar ſeinen Sohn **) aus Liebe zu Aurelia Oreſtilla ermordet zu haben, weil ſie ihn mit einem Sohne nicht heirathen wollte, ein ehmaliger Freund des Sylla, ſein treueſter Parteigenoſſe und Nacheiferer. Auch er war durch verſchwenderiſchen Ehrgeiz in Armuth verſunken, blieb übrigens doch noch der Günſtling von mächtigen Männern und Frauen. So große Hoffnung er hatte, gewählt zu werden, ſo fiel er gleichwohl durch, weil man ſeine obgedachten Abſichten argwohnte. Statt ſeiner wurde Cicero gewählt, ein äußerſt angenehmer Sprecher und Redner. Catilina ſpottete über ihn zum Schimpfe für die Wählenden, indem er ihn wegen der Unbekanntſchaft ſeines Geſchlechtes einen „Neugebackenen“ ***) nannte, — neu nennen ſie ſolche Leute, die durch ſich ſelbſt, nicht durch ihre Ahnen emporkommen — und einen „Beiſaſſen [Inquilinus],“ †) weil er kein geborner Städter war — ein Ausdruck, mit dem ſie Diejenigen bezeichnen, welche in fremden Häuſern wohnen. — Catilina bewarb ſich von dieſem

*) Sonſt Lucius Sergius.

**) Auch ſeinen Bruder ꝛc. Plut. im Cic. Vergl. Salluſt. Catil. Cap. 15.

***) Römiſch: homo novus. Emporkömmling.

†) Römiſch: inquilinus. Hier zu Land zugleich in verächtlichem Sinne „Häusler, Hausmann“ der kein eigenes Haus beſitzt, ſich nur einmiethet; Pfahlbürger.

Zeitpunkte an *) um gar kein öffentliches Amt mehr, es ſey, meinte er, doch nicht ſo bedeutend, daß es ſchneller zur Alleinherrſchaft führe und bringe Nichts als Zwietracht und Neid mit ſich. Dagegen ſammelte er große Summen Geldes von vielen Frauen, welche bei einem Aufſtande ihre Männer ermorden zu können hofften **), und verſchwor ſich mit Einigen vom Senate und von den ſogenannten Rittern, brachte aber auch Leute vom gemeinen Volke, Fremde und Sklaven auf ſeine Seite. Die Werkzeuge, deren er ſich bei Leitung des Ganzen bediente, waren die damaligen Stadtprätoren, Cornelius Lentulus und Cethégus. Er ſchickte hierauf in ganz Italien bei denjenigen Anhängern des Sylla herum, welche den Gewinn früherer Gewaltthaten verſchwendet hatten und nun wieder ähnliche Auftritte wünſchten. Cajus Manlius ging nach Fäſulä in Etrurien, Andere bereiſten Picenum und Apulien, wo ſie ihm unverhölen ein Heer anwarben.

J. d. St. 691. Vor Chr. Geb. 61.

3. Alle dieſe Umtriebe, welche bis jetzt noch Geheimniß [in der Stadt] waren, zeigte Fulvia, eine Frauensperſon,

---

*) Nach Plut. im Cic. hatte er ſich zuerſt mit Cicero, im folgenden Jahre mit Silanus, ſ. unten Cap. 5., vergeblich um's Conſulat beworben.

**) Der Ausdruck διαφθερεῖν ließe auch die mildere Deutung „zu verführen, auf Catil. Seite bringen zu können" zu. Catilina's Lüderlichkeit aber macht die obige Ueberſetzung wahrſcheinlicher, die der lat. Ueberſetzer durch den Beiſatz erörtert, maritos pertaesae. Sallust. Cat. 24. viros vel adjungere sibi, vel interficere.

übrigens von Stande *), dem Cicero an. Ihr Liebhaber, Quintus Curius, ein Mann, der wegen vieler Schändlichkeiten aus dem Senate geſtoßen und von Catilina für ein würdiges Mitglied ſeines Bundes erachtet worden war, hatte ſich gegen ſie als Geliebte ſehr leichtſinnig und prahleriſch geäußert, er werde in Kurzem zu hohem Stande gelangen. Schon ging auch die Sage von dem, was in Italien geſchah, umher. Cicero ließ jetzt die ganze Stadt auf verſchiedenen Punkten beſetzen und ſchickte viele von den angeſeheneren Männern nach allen verdächtigen Orten, um zu beobachten, was vorgehe. Noch getraute ſich Niemand, den Catilina zu greifen, weil man noch immer nichts Gewiſſes wußte **). Gleichwohl ward Dieſem bange, er fürchtete Gefahr von dem Verzuge, und ſetzte ſeine Hoffnung auf die Geſchwindigkeit. Deßwegen ſandte er ſeine Gelder nach Fäſulä voraus, ließ ſeinen Mitverſchwornen den Befehl zurück, den Cicero zu ermorden und die Stadt in einer Nacht an verſchiedenen Punkten anzuzünden, und reiste ab zu Cajus Manlius, in der Abſicht, ſogleich ein neues Heer zu ſammeln und die Stadt, wenn ſie im Brande ſtände, zu überfallen. Auf der Reiſe zu Manlius warb er Leute an und ließ dabei höchſt leichtfertig Ruthen und Beile wie ein Proconſul vor ſich hertragen. Lentulus und die übrigen Mitverſchworenen hatten im Plane: wenn die Nachricht von der Ankunft Catili-

*) γύναιον οὐκ ἀφανές.

**) Man kennt Cicero's kühne Rede im Senate, welche den Catilina zur ſchleunigen Abreiſe bewog, und welche Appian hier übergeht.

na's in Fäſulä eingetroffen, ſo ſollten Lentulus ſelbſt und Cethégus am frühen Morgen mit verborgenen Dolchen heimlich vor Cicero's Thüre erſcheinen *). Sie würden wegen ihrer Würde eingelaſſen werden, ſollten hierauf irgend ein Geſpräch anknüpfen, die Unterhaltung während des Abgehens in die Länge ziehen, den Conſul auf dieſe Weiſe von den Seinigen entfernen und ermorden. Alsdann ſolle der Volkstribun Lucius Beſtia ſogleich das Volk durch Herolde zuſammenberufen und den Cicero anklagen als einen Mann, der immer feig und zu Erregung von Zwietracht geneigt geweſen und der die Stadt ohne Noth in Verwirrung gebracht habe. Gleich in der nächſten Nacht aber, nach dieſer Volksverſammlung, ſollten Andere die Stadt an zwölf Orten anzünden und plündern und die Vornehmſten ermorden.

4. Dieß waren die Anſchläge von Lentulus, Cethégus, Statilius und Kaſſius, den Häuptern des Aufruhrs, und ſie warteten nur noch auf den rechten Zeitpunkt. Indeſſen wurden die Geſandten der Allobroger, welche eben in Rom ihre Obrigkeit verklagten, zur Theilnahme an der Verſchwörung des Lentulus eingeladen. Sie ſollten Gallien gegen die Römer in Aufſtand bringen. Lentulus wollte ſie zu Catilina ſchicken und gab ihnen den Vulturcius mit, einen Mann aus Croton, welcher dem Catilina einen Brief ohne Namensunterſchrift bringen ſollte. Die Allobroger hatten ſich, weil ſie im Zweifel ſtanden, dem Fabius Sanga, ihrem Beiſtande, entdeckt. — Jede Stadt hat

*) Es geſchah dieß nach Plut. Cic. wirklich. Sie wurden aber, weil Cicero gewarnt war, abgewieſen.

einen ſolchen Beiſtand in Rom. — Cicero, von Sanga in Kenntniß geſetzt *), ließ die Allobroger und den Vulturcius bei ihrer Abreiſe feſtnehmen und führte ſie ſogleich in den Senat. Hier geſtanden ſie Alles, was ſie von Lentulus und ſeiner Partei wußten und überwieſen ſie, als ſie vorgeführt wurden, daß Cornelius Lentulus öfters geſagt habe: „es ſey Verhängniß, daß drei Cornelier Alleinherrſcher in Rom würden. Cinna und Sylla ſeyen es bereits geweſen."

5. Auf dieſe Anzeigen entſetzte der Senat den Lentulus ſeines Amtes. Cicero ließ die Verſchworenen einzeln in den Häuſern der Prätoren feſtſetzen, kehrte ſogleich zurück und eröffnete die Abſtimmung über ſie. Unterdeſſen war ein Lärm um das Rathhaus her, weil man noch nichts Gewiſſes wußte, und die Theilnehmer an der Verſchwörung geriethen in Furcht. Die Sclaven und Freigelaſſenen des Lentulus und Cethegus aber verbanden ſich mit einer Menge von Handwerkern und ſchlichen durch Hintergaſſen gegen die Häuſer der Prätoren, um ihre Herren daraus zu befreien. Auf die Nachricht hiervon lief Cicero vom Rathhauſe weg, ſtellte Wachen an die geeigneten Plätze, kehrte hierauf in den Senat zurück und drang auf Beſchleunigung eines Beſchluſſes. Silanus, zum Conſul für das künftige Jahr gewählt, ſprach zuerſt; wie es denn Sitte bei den Römern iſt, daß der künftige Conſul ſeine Stimme zuerſt gibt, als Derjenige — däucht mir — welcher viele Beſchlüſſe künftig zu vollziehen und ebendeßwegen Urſache hat, Alles reiflicher

*) Die Allobroger waren nach Salluſt. und Plut. im Einverſtändniſſe mit Cicero, um die Verſchwörung zu entdecken.

und vorſichtiger zu überlegen. Silanus hielt für Recht, die höchſte Strafe über die Männer zu verhängen, und mehrere Andere fielen ſeiner Meinung bei, bis Nero, als die Abſtimmung an ihn kam, den Spruch that: man ſolle ſie in Verwahrung behalten, bis Catilina im Kriege vernichtet und die Sache auf's Genaueſte unterſucht ſey *).

6. Cajus [Julius] Cäſar, welcher von dem Verdachte, um die Anſchläge dieſer Männer zu wiſſen, nicht rein war, den aber Cicero, als den angebeteten Liebling des Volkes, nicht geradezu offen in den gefährlichen Handel zu ziehen wagte, ſprach dieſelbe Meinung aus mit dem Beiſatze: „Cicero ſolle ſie in den ihm beliebigen Städten Italiens gefänglich vertheilen, bis ſie nach Beendigung des Krieges gegen Catilina, vor Gericht geſtellt werden könnten, wo er dann nicht in den Fall käme, etwas Unabänderliches ohne Urtheil und Recht gegen ſo erlauchte Männer vollzogen zu haben." Wie dieſe Meinung, als billig ſcheinend, Eingang fand, waren die Meiſten ſchwach genug, ihre früheren Stimmen zurückzunehmen **), bis Cato, der jetzt ganz unverholen und offen von dem Verdachte gegen Cäſar ſprach, und Cicero, welcher für die nächſte Nacht fürchtete, es möchte

*) Nach Plut., Cic. vergl. ebendenſ. im Cäſ., hätte Cäſar zuerſt gegen die augenblickliche Beſtrafung geſtimmt. Appian folgt hierin dem Sall., einem Zeitgenoſſen Cicero's, der dieſe Verſchwörungsgeſchichte als Augenzeuge kannte. Ein Beweis, wie Schw. bemerkt, daß Appian nicht blindlings den Plutarch ausſchrieb.

**) Silanus ſelbſt änderte ſeine Meinung. Plut. in Cato d. Jüng.

die Menge der Theilnehmer an der Verſchwörung, noch immer in Ungewißheit und in Sorgen für ſich ſelbſt und für ihre Häupter auf dem Markte verweilend, etwas Ungelegenes ausführen, ſie endlich überredeten, die Männer als Ueberwieſene ohne weitere Förmlichkeiten zu verurtheilen. Auf dieſes ließ Cicero ſogleich, während der Senat noch verſammelt war, jeden Einzelnen aus den Häuſern [der Prätoren] in's Gefängniß führen, ohne daß es das Volk wußte, und vor ſeinen Augen hinrichten. Hernach deutete er den auf dem Markte Verſammelten im Vorbeigehen an, daß ſie gelebt haben. Schaudernd und froh, daß ſie ſelbſt unentdeckt geblieben, zerſtreute ſich die Menge. So erholte ſich die Stadt von der Furcht, die an dieſem Tage ſchon über ihr gelegen.

J. d. St. 692. Vor Chr. Geb. 60.

7. Catilina hatte gegen zwanzig tauſend Mann zuſammengebracht und bereits den vierten Theil von ihnen bewaffnet. Eben wollte er nach Gallien abgehen über die Alpen *), um noch andere Zurüſtungen zu machen, als Antonius, Cicero's Mitconſul, ihn erreichte und den Mann, der ſo unbeſonnen einen abentheuerlichen Plan entworfen und noch unbeſonnener ohne gehörige Rüſtung ſeine Ausführung verſucht hatte, mit leichter Mühe beſiegte **). Doch verſchmähten Catilina

*) Ohne Zweifel wurde ὑπ. ἀλπ. nur durch Achtloſigkeit von ἀπιοντα getrennt und verſetzt.

**) Anton. litt nach Sall. am Podagra und überließ den Oberbefehl in der Schlacht ſeinem Legaten, dem Petrejus. Uebrigens verkauften Catilina's Anhänger den Sieg theuer.

ſelbſt und ſämmtliche Edle, welche bei ihm waren, die Flucht. In die Feinde ſtürzend, fanden ſie ihren Tod. So endete der Aufſtand des Catilina, welcher um ein Kleines die Stadt in die äußerſte Gefahr gebracht hätte. Cicero's Namen, bis jetzt nur durch die Kraft ſeiner Rede bekannt, ging jetzt auch wegen ſeiner Thaten von Munde zu Munde. Er erſchien als Retter des Vaterlandes, das ſonſt augenſcheinlich verloren geweſen wäre. Alle Arten von Dank- und Beifallsbezeugungen wurden ihm in der Verſammlung des Volkes. Als Cato ihn Vater des Vaterlandes nannte, jauchzte das Volk ihm zu *). Von Cicero, dem ſie zuerſt geworden, glauben Einige, ſey dieſe Ehrenbenennung auf Diejenigen unter den jetzigen Alleinherrſchern übergegangen, welche derſelben würdig ſcheinen. Denn ſie wird auch Dieſen, bei aller Unumſchränktheit ihrer Herrſchaft, nicht gleich am Anfang ihrer Regierung wie die übrigen Beinamen, ſondern erſt mit der Zeit, als vollkommenes Zeugniß für die höchſten Verdienſte, zugeſprochen.

J. d. St. 695. Vor Chr. Geb. 59.

8. Cäſar, zum Befehlshaber in Iberien [Hiſpanien] erwählt **), wurde noch eine Zeit lang von ſeinen Gläubigern in Rom feſtgehalten, denn die Schulden, die er zu Sät-

---

Sall. u. Flor. laſſen ihrer Tapferkeit alle Ehre widerfahren. Cat. 61. Flor. IV, 1.

*) Auch nach Plut. war Cato der Erſte, der ihn ſo begrüßte. Wenn Cic. gegen den Piſo Cap. 3. dieß von Q. Catulus ſagt, ſo war es Letzterer, der ihn im Senate, Cato, der ihn vor dem Volke, wie Appian bemerkt, ſo nannte.

**) Vergl. Span. Geſch. Cap. 102.

tigung ſeines Ehrgeizes gemacht, überſtiegen ſein Vermögen bei weitem. Er ſoll deßwegen geäußert haben: „ihm fehlen fünf und zwanzig Millionen Denarien *), um Nichts zu haben." Nachdem er ſich mit den dringendſten Mahnern, ſo gut es möglich war, abgefunden **), ging er nach Iberien hinüber. Er befaßte ſich aber hier nicht mit den gewöhnlichen öffentlichen Geſchäften, mit Berathungen in den Städten, Schlichtung von Streitigkeiten und dergleichen mehr — das Alles mochte ſeinen Planen wenig frommen, — ſondern ſammelte ein Heer, griff die noch unbezwungenen Iberier einzeln an und machte vollends ganz Iberien den Römern zinsbar, worauf er große Summen nach Rom in den öffentlichen Schatz ſandte.

J. d. St. 694. Vor Chr. Geb. 58.

Der Senat erkannte ihm wegen dieſer Thaten einen Triumph zu. Noch war Cäſar in den Vorſtädten Rom's mit den Zurüſtungen auf einen höchſt glänzenden Triumphzug beſchäftiget, als der Tag der Bewerbung um die Conſulwürde heranbrach. Wollte er ſich bewerben, ſo mußte er perſönlich erſcheinen; betrat er aber die Stadt, ſo durfte er nachher nicht mehr im Triumphe einziehen. Er wünſchte aus vielen Gründen, ſobald als möglich zur Conſulwürde zu gelangen, und war doch auf der andern Seite zum Triumphe noch nicht gerüſtet genug. Deßwegen ſchickte er an den Senat und bat dieſen, ihm zu erlauben, daß er ſich abweſend durch ſeine

*) Ueber neun Millionen rhein. Gulden nach Wurm.

**) Mit des reichen Craſſus Hülfe, welcher für achthundert dreißig Talente gut ſprach. Plut. im Cäſ.

Freunde bewerben dürfe; zwar ſey es, wie er wohl wiſſe, ungeſetzlich, doch ſeyen auch ſchon bei Anderen Ausnahmen gemacht worden. Dieſem Geſuche widerſetzte ſich Cato. Und als über Deſſen Rede der letzte Tag, welcher noch für die Bewerbung übrig war, verſtreichen wollte, da eilte Cäſar mit Hintanſetzung des Triumphes in die Stadt, trat als Bewerber auf und erwartete die Abſtimmung.

9. Um dieſe Zeit verlangte Pompejus, deſſen Ruhm und Gewalt durch die Thaten gegen Mithridates einen großen Zuwachs erhalten hatten, von dem Senate die Beſtätigung vieler Schenkungen, die er Königen, anderen Großen und Städten gemacht *). Aus Neid widerſetzte ſich demſelben die Mehrzahl, am meiſten Lucullus, des Pompejus Vorgänger im Oberbefehle gegen Mithridates, den er dem Pompejus geſchwächt genug hinterlaſſen habe und deſſen Beſiegung, wie er zu verſtehen gab, eigentlich ſein eigenes Werk ſey. Auf Lucullus Seite ſchlug ſich Craſſus. Unwillig darüber befreundet ſich Pompejus mit Cäſar und gelobt ihm eidlich, ihm zur Conſulwürde zu verhelfen. Cäſar dagegen ſöhnt ſogleich den Craſſus mit ihm aus. So leiſteten ſich dieſe drei mächtigſten Männer in ihren Bedürfniſſen gegenſeitige Hülfe. Varro **), welcher über dieſe ihre Eintracht ſchrieb, betitelte das Buch, welches einzig davon handelte, Tricaranon ***). Ihnen Mißtrauend ließ der Senat

*) Vergl. Mithr. Krieg Cap. 114. Syr. Geſch. Cap. 49 — 51.

**) Appian gedenkt ſeiner unten Bürgerkr. IV, 47. als Philoſophen und Geſchichtſchreibers ꝛc.

***) Das Dreiköpfige, eine Anſpielung auf den dreiköpfigen, verderbendrohenden Wächter der Unterwelt, Cerberus.

den Lucius *) Bibulus zum zweiten Conſul erwählen, um ihn dem Cäſar gegenüber zu ſtellen.

J. d. St. 695. Vor Chr. Geb. 57.

10. Es kam ſogleich zu Streitigkeiten zwiſchen beiden Conſuln und Jeder für ſeine Perſon rüſtete ſich, die Waffen gegen den Andern zu führen. Da machte Cäſar, ein Meiſter in der Verſtellung, vor dem Senate viel Redens gegen Bibulus von der Eintracht und bemerkte, wie ſchädlich ihre Uneinigkeit für das Gemeinweſen wäre. Nachdem er Zutrauen zu ſeinen friedlichen Geſinnungen erweckt und den Bibulus ſo ſicher gemacht hatte, daß Dieſer ſich nicht mehr rüſtete und nichts Arges mehr ahnte, da hielt er heimlich eine große Schaar bereit, und brachte neue Geſetze zu Gunſten der Armen im Senate in Vorſchlag, vertheilte Ländereien **) unter ſie, und verpachtete die beſten Güter um Capua zu Nutzen des Gemeinweſens an Diejenigen, welche Väter von drei Kindern waren ***). Er wollte ſich durch dieſe Gefälligkeit eine große Menge verbindlich machen, und wirklich zeigten

*) Bei den übrigen Schriftſtellern außer Eutrop. Marcus Bib.

**) Das ſtellatiſche Feld, in Campanien. Sueton. Cap. 20.

***) Mir ſcheint Appian nichts ſagen zu wollen als: er räumte den Vätern von drei Kindern einen Vorzug beim Verleihen ein, oder: er verlieh die Ländereien an Niemand Anders als an ſie, das Beſtandgeld fiel jedoch wie ſonſt in den öffentlichen Schatz. So bedarf die Stelle wohl keiner Verbeſſerung, wie Schw. will. Auch Sueton's divisit *extra sortem* ſcheint dieſer Anſicht nicht zu widerſprechen. Divisit (vergl. mit Appian διεμιϑοῦτο) ſchließt nicht nothwendig Erlaſſung des Pachtgeldes in ſich.

ſich nur an Solchen, welche [nicht weniger als] drei Kinder ernährten, ſogleich zwanzig tauſend Mann. Wie ſich Viele ſeinem Antrage widerſetzten, ſo ſtellte er ſich unwillig über ihre Unbilligkeit und lief davon, verſammelte hernach auch das ganze Jahr über den Senat nicht mehr, ſondern hielt nur Volksverſammlungen vor der Rednerbühne. Hier fragte er öffentlich den Pompejus und Craſſus um ihre Meinung wegen der Geſetze. Beide lobten ſie und das Volk ſchritt hierauf mit verborgenen Dolchen zur Abſtimmung.

11. Der Senat, welchen Niemand mehr zuſammenberief, weil Einer allein von den Conſuln kein Recht dazu hatte, verſammelte ſich in der Wohnung des Bibulus, that zwar Nichts, was Cäſar's Macht und Zurüſtung das Gleichgewicht halten konnte; doch machte er den Plan, Bibulus ſolle ſich den Geſetzesvorſchlägen widerſetzen, damit offenbar würde, es ſey nicht Gleichgültigkeit von ſeiner Seite, ſondern Gewalt, der er weiche. Bibulus ließ ſich überreden und erſchien unerwartet auf dem Markte, während Cäſar noch zum Volke redete. Hier kam es bald zu Streit, Unordnung und Schlägen. Die mit den Dolchen Verſehenen zerbrachen die Ruthen und übrigen Ehrenzeichen des Bibulus und verwundeten einige Tribunen, welche ihn begleiteten. Bibulus ließ ſich jedoch nicht ſchrecken, entblößte ſeine Kehle und rief mit lautem Geſchrei Cäſar's Freunde herbei, an's Werk zu gehen. „Denn wenn ich — ſprach er — den Cäſar nicht überreden kann, rechtlich zu handeln, ſo ſoll wenigſtens meine Todesart die Schuld dieſer Frevel *) auf ihn wälzen!“ Nur

*) Ganz im Sinne des beherzten Ariſtocraten, deſſen Muth der Senat angefeuert hatte, bezieht Schw. „Frevel“ nicht

mit Widerſtreben ließ er ſich von ſeinen Freunden heimlich in den benachbarten Tempel des Jupiter Stator *) bringen. Hierauf wurde Cato gegen Cäſar abgeſchickt, drang mit Jünglingskraft mitten in die Menge und fing an, zum Volke zu reden, wurde aber von Cäſar's Leuten in die Höhe gehoben und weggetragen. Zum zweitenmale lief er heimlich durch andere Wege auf die Rednerbühne, gab jedoch das Reden auf, weil ihn Niemand hörte, und begnügte ſich ungeordnet **) gegen Cäſar zu ſchreien, bis er abermals in die Höhe gehoben und fortgeſtoßen wurde.

12. Cäſar ließ jetzt die Geſetze beſtätigen, vom Volke als ewig unwiderruflich beſchwören und verlangte von dem Senate, das Nämliche zu thun. Viele Senatoren, namentlich Cato, verweigerten den Schwur. Da brachte Cäſar in Vorſchlag: „die Todesſtrafe Jedem, der nicht ſchwöre;“ und das Volk genehmigte auch Dieſes. In Furcht geſetzt ſchworen nun die übrigen Senatoren ***) und die Volkstribunen; denn

---

auf ſeine Ermordung, ſondern auf die Geſetze Cäſars, welche Dieſer mit Gewalt durchſetzen wollte. Meine Ermordung ſoll Zeugniß geben, daß ich rein von ſolchem Frevel ſey.

*) Nach der Verbeſſerung von Gelenius und Schw. weil kein Tempel des Jup. Eteſius bekannt ſeye.

**) ἀγρ. hat wohl hier nicht die Bedeutung: bäuriſch grob, ſondern die oben ausgedrückte, im Gegenſatze gegen die vorher vergeblich verſuchte zuſammenhängende, gebildete Rede.

***) Cato erſt auf dringendes Zureden Cicero's, der Staat bedürfe ſein noch weiter, und mit Favonius, ſeinem Freunde, zuletzt von Allen. Plut. im Cato.

ein weiteres Widerſprechen war unnütz, nachdem das Geſetz durch alle Uebrigen Kraft erhalten hatte. Indeſſen lief Vettius, ein gemeiner Mann, mit einem bloßen Dolche mitten unter das Volk und erklärte, er ſey von Bibulus, Cicero und Cato, geſchickt, um den Cäſar und Pompejus zu ermorden; den Dolch habe ihm ein Ruthenträger [Lictor] des Bibulus, Namens Poſtumius *), gegeben. So verdächtig die Sache auf beiden Seiten war — Cäſar erbitterte damit die Menge; doch wurde die Unterſuchung gegen Vettius auf den folgenden Tag verſchoben. In der Nacht aber, welche Vettius im Gefängniſſe zubrachte, ward derſelbe ermordet. Dieſer Vorfall wurde verſchieden gedeutet. Aber Cäſar ließ nicht nach; auch das mußten ſeine Gegner aus Furcht gethan haben. So brachte er es am Ende dahin, daß das Volk ſich mit ihm verband **), den Bedrohten zu helfen.

*) Bei Cicero an den Atticus II, 24. wird Cajus Septimius, der Schreiber des Bibulus genannt. Schw. findet es befremdend, daß der Name eines Lictors genannt werde, (warum das? Der Conſul hatte ja zwölf Lictoren und hier war zu Begründung der Anklage Genauigkeit nöthig) und meint, Septimius habe leicht in Poſtumius verändert werden können. Was aber alsdann mit ῥαβδούχῳ anfangen? Vielleicht ſollte der Schreiber S. den Lictor P. beauftragt haben?

**) Gibt offenbar einen beſſeren Sinn, als die lat. Ueberſetzung done populus ei *permitteret* — das konnte wohl Cäſar's Abſicht bei ſeinen Machinationen nicht ſeyn. Er wollte, (ein Meiſter in der Verſtellung, Cap. 49.) als Märtyrer, wenigſtens als Bedrohter, für das Volk erſcheinen, damit dieſes mit um ſo mehr Recht ſeine und des Pompejus Partei zu ergreifen ſcheine.

Bibulus befaßte ſich von nun an nicht weiter mit öffentlichen Geſchäften, lebte wie ein Privatmann, und verließ während der ganzen übrigen Zeit ſeines Conſulamtes ſein Haus gar nicht mehr.

13. Cäſar, obwohl jetzt allein im Beſitze der Staatsgewalt, pflog ſelbſt keine weitere Unterſuchung in der Angelegenheit des Vettius. Dagegen brachte er, um ſich das Volk immer mehr zu befreunden, neue Geſetze in Vorſchlag, und ließ alle Verfügungen des Pompejus, wie er Dieſem verſprochen hatte, beſtätigen. Die ſogenannten Ritter bildeten den Mittelſtand zwiſchen dem Volke und dem Senate, und waren damals überall die Mächtigſten, theils wegen eigenen Vermögens, theils wegen des Gewinnes aus Zöllen und Abgaben von den zinsbaren Völkern, welche ſie gepachtet hatten, theils wegen der Menge von ſtarken Sklaven, welche ſie zu dieſen Zwecken hielten. Dieſe hatten ſchon längſt den Senat um einigen Nachlaß an ihrem Pachte gebeten, waren aber immer hingehalten worden. Cäſar, welcher damals den Senat zu gar Nichts mehr beizog, ſondern nur mit dem Volke allein verhandelte, ließ ihnen den dritten Theil des Pachtes nach. Die Ritter vergötterten ihn wegen dieſer unerwarteten Gunſtbezeugung, welche ihnen mehr gab, als ſie ſelbſt verlangt hatten; und ſo gewann ihm dieſer einzige Staatsſtreich eine neue Schaar Anhänger, mächtiger als das gemeine Volk. Ueberdieß gab er Schauſpiele und Thierhatzen, wozu er Schulden machte, die ſein Vermögen weit überſtiegen, und wobei er alles früher Geſehene in glänzender Zurüſtung, Aufwand und Geſchenken überbot. Sie wählten ihn deßwegen auf fünf Jahre zum Befehlshaber in Gallien

diſſeits und jenſeits der Alpen und ſtellten zugleich ein Heer von vier Legionen unter ſeine Befehle.

14. Cäſar, in Erwägung, daß ſeine Abweſenheit längere Zeit dauern und der Neid um ſo größer ſeyn werde, je größere Vergünſtigungen ihm geworden, vermählte ſeine Tochter *) mit Pompejus, obwohl dieſelbe bereits mit Cäpio verlobt war. Denn er fürchtete, ſelbſt der Freund **) möchte die Größe ſeines Glückes beneiden. Ueberdieß ſuchte er die Kühnſten ſeiner Partei zu den höchſten Würden für das folgende Jahr zu bringen, ließ den Aulus Gabinius, ſeinen Freund, zum Conſul ernennen und heirathete Calpurnia ***), die Tochter des Lucius Piſo, welcher der zweite Conſul werden ſollte; weßwegen Cato ſchrie: „die Oberherrſchaft werde durch Heirathen verkuppelt.“ Zu Volkstribunen erſah er ſich den Vatinius und Clodius, mit dem Beinamen der Schöne. Letzterer war früher bei einem Frauengottesdienſte wegen Cäſar's eigener Gemahlin in einen ſchändlichen Verdacht gekommen †). Cäſar aber zog ihn als aus-

*) Julia. Cäpio erhielt dafür des Pompejus Tochter, welche vorher an Sylla's Sohn, Fauſtus, verlobt war. S. unten Cap. 21. Plut. im Cäſ. und Pomp.

**) Oder: ſelbſt Pompejus, bei aller Freundſchaft, wenn nicht die Verwandtſchaft das Band noch enger ſchlöße und die Intereſſen vereinigte —.

***) Schon in ſeinem ſiebzehnten Jahre war Cäſar mit Coſſutia verlobt; er hob dieſe Verbindung auf und heirathete Cornelia. Nach deren Tode verband er ſich mit Pompeja, der hier gemeinten, welche er wegen Clodius verſtieß und hernach Calpurnia (ſ. oben) heirathete.

†) Man ſehe das Ausführliche oben 1s Bdchn. S. 100. Excerpt. 7. Vergl. Plut. im Cic.

gezeichneten Liebling des Volkes nicht vor Gericht, ob er gleich ſeine Gemahlin von ſich entfernte. Und als ihn Andere, deren Sprecher Cicero machte, wegen frevelhafter Verletzung des Gottesdienſtes verfolgten und Cäſar zum Zeugen aufgerufen wurde, ſo ſprach er nicht wider ihn. Jetzt aber ließ er ihn ſogar zum Tribun ernennen, um ihn gegen Cicero zu gebrauchen, welcher bereits das einträchtige Streben der drei Männer nach Alleinherrſchaft anklagte. So wußte Cäſar, auch wo er gekränkt war, ſich zu beherrſchen, wenn es ſein Vortheil heiſchte, und er zeigte ſich gefällig *) gegen den einen Feind, um ſich an dem anderen zu rächen. Doch ſcheint Clodius dem Cäſar ſich ſchon früher dankbar bezeigt und zu ſeiner Wahl als Oberbefehlshaber in Gallien mitgewirkt zu haben.

J. d. St. 696. Vor Chr. Geb. 56.

15. Dieß waren Cäſar's Thaten während ſeines Conſulamtes. Sobald er dieſe Würde niedergelegt, reiste er ab, um die neue anzutreten. Indeſſen verklagt Clodius den Cicero, daß er widergeſetzlich den Lentulus, Cethégus und deren Genoſſen ohne richterliches Urtheil habe hinrichten laſſen. So edel die Entſchloſſenheit war, welche Cicero damals an den Tag legte, ſo ſchwach zeigte er ſich bei dieſer Anklage. In einem ſchlechten Kleide, voll Staubes und Schmutzes, bat er Jeden, dem er auf den Straßen begegnete, fußfällig und beläſtigte ungeſcheut auch Unbekannte mit der Sache. Das Unſchickliche dieſes ſeines Benehmens machte

*) ἐκράτουν — ἐυηργέτουν. Aber dieſer Plural geht doch offenbar nur auf Cäſar.

ihn, ſtatt zum Gegenſtande des Mitleids — zum Gelächter. Wie doch der nämliche Mann, der ſein ganzes Leben über bei fremden Angelegenheiten ſich glänzend dargethan hatte *), bei einer einzigen, ſeine eigene Perſon betreffenden Anklage ſo tief in Feigheit verfallen konnte! Gerade ſo ſoll auch Demoſthenes in Athen ſeinem eigenen Proceſſe ſich nicht unterzogen, ſondern vor der Verhandlung die Flucht ergriffen haben **). Clodius unterbrach zuletzt auch ſeine Bitten auf den Straßen mit frechem Muthwillen. Da verzweifelte Cicero ganz und begab ſich freiwillig in die Verbannung wie Demoſthenes; bei ſeiner Abreiſe begleitete ihn eine Menge Freunde und der Senat empfahl ihn den Städten, Königen und anderen Großen. Clodius ließ hierauf ſein Haus und ſeine Landgüter zerſtören. Uebermüthig, daß ihm dieſes gelungen, maß er ſich jetzt mit Pompejus, welcher damals der mächtigſte Mann in der Stadt war ***).

16. Pompejus machte dem Milo, welcher zugleich mit Clodius Tribun geworden, aber noch kühner als Clodius war, Hoffnung auf die Conſulwürde, reizte ihn gegen Clodius auf und veranlaßte ihn, daß er Cicero's Zurückberufung beſchließen ließ. Er hoffte dabei, Cicero werde nach ſeiner Rückkehr im Andenken an die erlittenen Drangſale, von dem gegenwärtigen Zuſtande des Staates nicht mehr reden, wohl aber den Clodius mit einer Anklage beſchäftigen.

*) Cicero zeigte ſich wohl auch bei Reden für Andere furchtſam. Man ſ. Plut. im Cic.

**) Nach Plut. im Demoſth. ließ man den Demoſthenes erſt aus dem Gefängniß, zu dem er verurtheilt war, entfliehen.

***) Vergl. Plut. im Pomp. Dio XXXVIII, 30.

J. d. St. 697. Vor Chr. Geb. 55.

So war Cicero durch Pompejus vertrieben, durch Pompejus *) wieder zurückberufen worden, nachdem er gegen ſechzehen Monate in der Verbannung gelebt hatte. Auf ſeine Veranlaſſung **) wurden ihm Haus und Landgüter auf öffentliche Koſten wiederhergeſtellt. Sein Empfang an den Thoren war ſo glänzend und die Menge der Bewillkommenden, wie man erzählt, ſo groß, daß er — wie einſt Demoſthenes bei ſeiner Zurückkunft ***) — einen ganzen Tag damit zubringen mußte.

J. d. St. 698. Vor Chr. Geb. 54.

17. Cäſar hatte indeſſen bei den Celten und Britanniern viele glänzende Thaten gethan, wie ich in der Celtiſchen Geſchichte erzählt habe †), und war mit vielen Reichthümern beladen an die Grenze Italien's, nach Gallien am Fluſſe Eridanus [Po] ††), gekommen, um ſein Heer eine kurze Zeit von den ununterbrochenen Feldzügen raſten zu laſſen. Als er hierauf von hier aus vielen Männern in Rom große Summen Geldes ſchickte, ſo kamen die obrigkeitlichen Perſonen dieſes Jahres der Reihe nach zu ihm und außer Dieſen viele andere, als Befehlshaber auswärtiger Völker oder als

*) Den Antheil, welchen Pompejus daran hatte, ſ. bei Plut. im Pomp. und Cic.

**) So kann wohl ἀνίεη recht gut auf Pompejus bezogen werden.

***) Plut. Dem.

†) Viertes Buch 1s Bdchn., S. 79 ff.

††) Po. Nach Plut. Cäſ. und Pomp. nahm er ſein Quartier in Lucca.

Kriegsheerführer ausgezeichnete Männer, ſo daß einmal hundert und zwanzig Ruthenbündel *) in ſeinem Lager gezählt wurden und mehr als zweihundert Mitglieder des Senates bei ihm waren, theils um für bereits Empfangenes zu danken, theils um Geld zu gewinnen, theils um irgend ein ähnliches Geſchäft zu betreiben. Denn es ſtand bereits Alles unter ſeiner Leitung, weil er ein großes Heer befehligte, durch ſein Geld Alles vermochte, und ſich gegen Jedermann liebreich und gefällig bezeigte. Auch Pompejus und Craſſus, welche ſich mit ihm in die Oberherrſchaft theilten, kamen zu ihm. Nach gemeinſchaftlicher Berathung wurde beſchloſſen, „Pompejus und Craſſus ſollten zum zweitenmale Conſuln werden, Cäſar aber auf fünf weitere Jahre den Oberbefehl in den Ländern, die er bisher gehabt, behalten.“ So ſchieden ſie von einander. Gegen den Pompejus trat als Mitbewerber um die Conſulwürde Domitius Aenobarbus auf **). Am beſtimmten Tage erſchienen Beide, ehe der Morgen graute, auf dem Marsfelde zur Abſtimmung. Da kam es zwiſchen ihren Begleitern zum Streite und zum Handgemenge, bis einer den Fackelträger des Domitius mit dem Schwerte durchſtach. Dieß war das Zeichen zur Flucht. Domitius ſelbſt rettete ſich mit Mühe in ſein Haus, und auch das Kleid des Pompejus ward blutig nach Hauſe getragen. So ſehr waren Beide der Gefahr ausgeſetzt geweſen.

*) Fasces.

**) Vorzüglich auf Cato's Antrieb, der bei dem Handgemenge auf dem Marsfelde ſelbſt verwundet wurde. Plut. Pomp.

J. d. St. 699. Vor Chr. Geb. 53.

18. Craſſus und Pompejus wurden jetzt wirklich zu Conſuln erwählt und ließen dem Cäſar — wie ſie verſprochen hatten — durch Abſtimmung den Oberbefehl auf fünf weitere Jahre *) übertragen. Hierauf verlooſten ſie die auswärtigen Völker und die dazu gehörigen Heere, wobei dem Pompejus Iberien und Libyen zufiel. Er für ſeine Perſon blieb jedoch in Rom und ſchickte nur ſeine Freunde in dieſe Länder. Craſſus erhielt Syrien und die angrenzenden Gegenden; längſt hatte er ſich den Krieg gegen die Parther gewünſcht, den er für leicht, ruhmvoll und gewinnreich hielt. Aber ſchon bei ſeiner Abreiſe von der Stadt begegneten ihm viele unglückliche Vorbedeutungen; die Volkstribunen unterſagten ihm zum Voraus einen Krieg gegen die Parther, weil man keinen Grund dazu habe **), und als er unbeweglich dabei blieb, ſprachen ſie öffentliche Verwünſchungen gegen ihn aus. Craſſus, der ſich um alles Dieſes nicht bekümmerte, kam in Parthien mit ſeinem Sohne gleichen Namens und mit dem ganzen Heere um. Denn von einmalhunderttauſend Mann retteten ſich nicht ganz zehen tauſend durch die Flucht nach Syrien. Doch dieſes Unglück des Craſſus wird meine Parthiſche Geſchichte ***) weiter erörtern. Ein Hungersnoth in Rom gab Veranlaſſung dem

*) Nach Dio XXXIX, 33. nicht fünf, ſondern drei Jahre. Vergl. unten Cap. 25.

**) Namentlich der Volkstribun Atejus. Plut. im Craſſus.

***) Es exiſtirt noch eine Parthiſche Geſchichte von Appian, die aber Schw. entſchieden für unächt erklärt. Davon an ſeinem Orte.

Pompejus die unumſchränkte Aufſicht über die Lebensmittel zu übertragen, und ihm, wie in dem Kriege gegen die Seeräuber zwanzig Senatoren unterzuordnen *). Pompejus vertheilte ſie wie damals in den Ländern, reiste ſelbſt herum und bewirkte, daß Rom ſogleich mehr als Ueberfluß an Lebensmitteln hatte. Dadurch erhielt ſein ohnehin großer Ruhm und ſeine Gewalt einen neuen bedeutenden Zuwachs.

J. d. St. 700. Vor Chr. Geb. 52.

19. Um die nämliche Zeit **) verlor Pompejus ſeine Gemahlin, die Tochter des Cäſar, durch eine unglückliche Entbindung. Jedermann wurde durch das Aufhören dieſer Verwandtſchaft in Furcht geſetzt, als würden Cäſar und Pompejus nun ſogleich mit ihren großen Heeren gegen einander kämpfen, zumal da der Staat ſchon längſt in gefährlicher Unordnung war. Denn die obrigkeitlichen Aemter wurden durch Parteien oder Beſtechungen, durch unrechtmäßige Umtriebe, und mit Steinen oder Dolchen, beſetzt. Frecher als je trieb man das Beſtechen und das Geſchenkenehmen. Das Volk ſelbſt kam ſchon gedungen zu den Wahlen. Man erlebte ſogar einmal, daß ein Geldpfand von achthundert

*) Appian holt hier Etwas nach, was im Jahr 697, im nämlichen, wo Cicero zurückberufen wurde, geſchah. Cic. an den Att. IV, 1. Nach Cic. a. a. O. verlangte Pompejus fünfzehen Legaten, worunter den M. Cicero, den er zuerſt vorgeſchlagen.

**) Anzuknüpfen an die Erzählung von des Craſſus Niederlage, (Plut. im Pomp.) welche ſo ziemlich um die nämliche Zeit erfolgte.

Talenten für die Würde, die den Namen gibt *), niedergelegt wurde. Die jährlich wechſelnden Conſuln durften ſich gar keine Hoffnung machen, ein Heer zu bekommen oder irgend einen Krieg zu führen, weil ſie von der Herrſchaft der drei Männer ausgeſchloſſen waren. Die Schlechterdenkenden unter ihnen entſchädigten ſich für die Feldzüge aus dem öffentlichen Schatze oder mit Beſtechungen für die Wahlen ihrer Nachfolger. Die Beſſeren ſuchten aus dieſen Gründen gar kein öffentliches Amt mehr.

J. d. St. 701. Vor Chr. Geb. 51.

Es kam ſoweit, daß die Stadt einmal acht Monate lang wegen einer ſolchen Verwirrung gar keine Conſuln hatte. Pompejus ließ gefliſſentlich Alles geſchehen, damit das Bedürfniß eines Dictator's um ſo fühlbarer würde.

20. Es äußerten ſich wirklich auch Viele gegeneinander, nur eine Alleinherrſchaft könne den Schaden heilen, an welchem der Staat jetzt leide. Man müße aber einen Mann wählen, welcher mächtig und milde zugleich ſey. Sie bezeichneten damit den Pompejus, welcher ein tüchtiges Heer befehligte, ein Freund des Volks zu ſeyn ſchien, den Senat in Ehren hielt, ein mäßiges, kluges Leben führte und im Umgange gefällig war oder dafür galt. Pompejus that zwar äußerlich, als ob er dieſe Erwartung von ſich übel nähme, in geheim aber wandte er in der That Alles an, ihr entgegenzukommen, weßwegen er die Verwirrung des Staates und den daraus hervorgehenden Mangel an Oberhäuptern gar gerne

*) Das Conſulat. Bekanntlich bezeichnete man die Jahre mit den Namen der regierenden Conſuln. N. N. et N. N. Coss.

überſah. Und als hernach Milo, den er gegen Clodius gebraucht hatte, und welcher wegen Cicero's Zurückberufung bei dem Volke beliebt war, den Zeitpunkt, wo es an Conſuln fehlte, für günſtig hielt und ſich um dieſe Würde bewarb *), ſo ſchob er die Wahlen ſo weit hinaus, bis Milo, mißmuthig daß Pompejus auch an ihm treulos geworden, in ſeine Vaterſtadt Lanuvium **) ſich entfernte.

J. d. St. 702. Vor Chr. Geb. 50.

Es ſoll dieß die erſte Stadt in Italien geweſen ſeyn, welche Diomedes auf ſeiner Irrfahrt von Ilium erbaute. Sie iſt von Rom einhundert fünfzig Stadien ***) entfernt.

21. Eben kehrte Clodius zu Pferde von ſeinen Landgütern zurück und begegnete dem Milo bei Bovillä. Als Feinde ſahen ſie ſich nur von der Seite an und zogen an einander vorüber. Aber ein Sklave von Milo fiel den Clodius an, ſey es, daß er Befehl dazu hatte, oder daß er von ſelbſt den Feind ſeines Herrn tödten wollte, und ſtieß ihm den Dolch rücklings in's Herz. Vom Blute triefend brachte ihn ſein Reitknecht in das nächſte Gaſthaus. Da erſchien Milo mit ſeinen Sklaven und machte ihn noch athmend, oder bereits todt, vollends nieder, indem er ſich zwar den Schein gab, als habe er den Mord nicht gewollt und nicht

*) Wozu ihm Pompejus ſelbſt Hoffnung gemacht hatte. Vergl. Cap. 16.

**) Schw. bemerkt, daß die falſche Lesart „Lavinium“ nicht von Appian herrühre, da er ſelbſt ſage, (1s Bdchn. S. 44.): Lavinium ſey von Aeneas erbaut worden.

***) Achtzehn tauſend ſiebenhundert fünfzig Schritte, über vier eine halbe deutſche Meile.

befohlen. Weil er jedoch vorherſah, daß die Sache ihm jedenfalls Gefahr bringen werde, ſo wollte er ſie nicht unvollendet laſſen. Als die Nachricht von dem unglücklichen Vorfalle in Rom ruchtbar geworden war, gerieth das Volk in Schrecken und brachte die Nacht auf dem Markte zu. Nach Anbruch des Tages ward der Leichnam des Clodius von Einigen vor der Rednerbühne ausgeſetzt. Hernach nahmen ihn etliche von den Volkstribunen und die Freunde des Clodius unter Beihülfe der Menge mit Gewalt hinweg und trugen ihn auf das Rathhaus, entweder um ihn zu ehren, als Sprößling von Senatsmitgliedern, oder zur Schmach für den Senat, wenn er ſolche Thaten geſchehen ließe. Die Frechſten von dem Haufen trugen die Bänke und Ehrenſitze der Senatoren zuſammen, bauten ihm daraus einen Holzſtoß und zündeten denſelben an, ſo daß das Rathhaus ſelbſt und viele benachbarte Häuſer zugleich mit dem Leichname des Clodius verbrannten.

22. Milo zeigte noch ſo viele Keckheit, daß er ſich weniger wegen der Ermordung des Clodius fürchtete, als über deſſen ehrenvolle Beſtattung zürnte. Er ſammelte eine Menge Sklaven und Landleute, ſchickte Geld zur Vertheilung unter das Volk, beſtach einen von den Tribunen, Marcus Cölius *), und kehrte ganz dreiſt in die Stadt zurück. Sobald er die Stadt betrat, zog ihn Cölius auf den Markt vor die von ihm Beſtochenen, als wäre das die Volksverſammlung; er gab ſich dabei das Anſehen, als wollte er aus Unwillen keinen Aufſchub der Unterſuchung geſtatten, hoffte

*) M. Cölius Rufus. Cic. für den Milo Cap. 33.

jedoch, wenn die Anweſenden den Milo entließen, die eigentliche ernſtlichere Unterſuchung niederzuſchlagen. Milo erklärte hier: die That ſey nicht mit Vorſatz geſchehen, — ſonſt würde er nicht mit Gepäcke und in Begleitung ſeiner Gattin darauf ausgegangen ſeyn — im Uebrigen ſprach er weitläufig gegen Clodius, als einen höchſt frechen Mann und als den Freund der frechſten Leute, die ja ſogar das Rathhaus mit ſeinem Leichname verbrannt hätten. Während er noch redete, machten die übrigen Volkstribunen und der unbeſtochene Theil des Volkes einen bewaffneten Angriff auf den Markt. Cölius und Milo liefen in Sklavenkleider verſteckt davon. Und nun begann ein vielfaches Morden unter den Uebrigen, indem man nicht mehr blos Milo's Freunde ſuchte, ſondern den nächſten Beſten niederſtieß, den Städter wie den Fremden und beſonders Diejenigen, welche ſich durch ihre Kleidung oder durch goldene Ringe auszeichneten. Die Verwirrung des Staates brachte es mit ſich, daß die Meiſten, als Sklaven und bewaffnet gegen Wehrloſe, in ihrer Erbitterung dieſen zufällig entſtandenen Lärm als eine günſtige Gelegenheit betrachteten, ſich auf's Rauben zu legen. Kein Frevel blieb unverſucht; ſie liefen herum und brachen ſelbſt in die Häuſer, mit dem Vorgeben, Milo's Freunde zu ſuchen, in der That aber, um Alles auszuſpähen, was leicht wegzunehmen war. So war ihnen viele Tage lang Milo der Vorwand, unter dem ſie mit Feuer, Steinen, und auf alle mögliche andere Weiſe Frevel verübten.

23. Furchtſam verſammelte ſich der Senat, ſeine Blicke auf Pompejus als ihren nächſtkünftigen Dictator wendend;

denn der Zuſtand des Staates ſchien ihnen eines ſolchen Heilmittels zu bedürfen. Von Cato eines Anderen belehrt wählten ſie ihn zum [alleinigen] Conſul ohne Amtsgenoſſen, mit der unumſchränkten Gewalt eines Dictator's, aber mit der Verantwortlichkeit eines Conſuls. Pompejus hatte ſomit, wie noch kein Conſul vor ihm, die zwei größten Völker unter ſich *), ein Heer, Geld, und weil er [illegible] mts-genoſſen war, die Alleinherrſchaft in der Stadt. Um nicht durch Cato's Anweſenheit in ſeinen Planen geſtört zu werden, ließ er Dieſem den Auftrag ertheilen, daß er dem Könige Ptolemäus Cypern abnähme **), was ſchon durch ein Geſetz von Clodius ***) beſchloſſen war, weil Ptolemäus dem Clodius einſt, als er in die Gefangenſchaft der Seeräuber gerathen, aus Geiz nur zwei Talente zum Löſegeld geſchickt hatte. Cato ordnete nun die Angelegenheiten von Cypern, wo Ptolemäus ſeine Schätze in's Meer verſenkt und ſich ſelbſt auf die Seite geſchafft hatte, nachdem er den in Rom gefaßten Beſchluß vernommen. Pompejus eröffnete indeſſen das gerichtliche Verfahren gegen allerhand Vergehungen, vorzüglich gegen Beſtechungen und Geſchenkeannahmen. Denn dieß ſchien ihm der erſte Krankheitsſtoff des Staates zu ſeyn; wenn er hier beginne, ſo werde die Heilung in Kurzem beendiget werden. Er erließ ſofort ein Geſetz, daß Jeder, dem es beliebe, gegen

---

*) Iberien und Libyen. S. oben Cap. 18.

**) Ein kleiner Anachronism. Cato war ſchon im J. 696 nach Cypern geſchickt worden und im J. 698 zurückgekehrt; nach Plut. im Cato. Caſſ. Dio. Cic.

***) Der Grund, warum Appian ſchon oben in der Geſchichte der Inſeln von Clodius erzählt.

die obrigkeitlichen Perſonen von ſeinem [des Pompejus] erſten Conſulate an bis auf den gegenwärtigen Augenblick klagen dürfe. Es begriff dieß einen Zeitraum von etwas weniger als zwanzig Jahren, während welcher auch Cäſar Conſul geweſen war. Cäſar's Freunde argwöhnten deßhalb, er habe zum Schimpfe für Cäſar oder um ihn zu bedrohen *), eine ſo lange Zeit rückwärts beſtimmt, und riethen ihm, lieber die Uebel des Augenblicks zu heben, als das Vergangene wieder aufzurühren gegen ſo viele anſehnliche Männer, unter deren Namen ſie ihm auch den von Cäſar nannten. Aber Pompejus ward unwillig bei der Erwähnung Cäſar's, als ob Dieſer über allen Verdacht erhaben wäre. Zudem begreife der Zeitraum auch ſein eigenes zweites Conſulat; und er habe eine längere Friſt beſtimmt, um den Zuſtand des Staates, der ſchon ſeit längerer Zeit ſeiner Zerſtörung nahe gekommen, deſto vollſtändiger zu verbeſſern.

24. Nach dieſer Erklärung ließ er das Geſetz beſtätigen. Sogleich erfolgte eine Menge der verſchiedenſten Klagen. Damit die Richter ſich nicht zu fürchten hätten, führte er ſelbſt die Aufſicht über ſie **) und umgab ſie mit einer Menge Soldaten. Die Erſten, welche als abweſend angeklagt wurden, waren: Milo, wegen des Mordes an Clodius; Gabinius, wegen Geſetzwidrigkeit und Ruchloſigkeit zugleich, weil er ohne einen Beſchluß [des Senates] und gegen die Warnung der ſibylliniſchen Bücher mit einem Heere in Aegyp-

*) Aus Chicane.

**) Oder nach Plut. den Vorſitz bei ihnen. Es waren dreihundert ſechzig Richter.

ten eingefallen war *); Hypſäus, Memmius, Sextus **) und noch mehrere Andere wegen Geſchenkannahme oder Beſtechung des Volkes. Für Scaurus legte das Volk eine Fürbitte ein; aber Pompejus ließ durch einen Herold verkündigen, ſie haben ſich dem richterlichen Spruche zu fügen. Und als das Volk abermals die Ankläger beunruhigte, ſo machten die Soldaten des Pompejus einen Angriff und ſtießen Einige nieder. So wurde das Volk zum Schweigen gebracht und Scaurus in Anklage verſetzt. Er und alle Uebrigen wurden zur Verbannung verurtheilt, Gabinius noch überdieß zum Verluſte ſeiner Güter. Der Senat ertheilte dem Pompejus wegen ſeines Verfahrens ein glänzendes Lob und beſchloß, ihm noch zwei weitere Legionen zu geben und die Zeit ſeines Oberbefehls bei den auswärtigen Völkern zu verlängern. Memmius, der Beſtechung überwieſen, machte von dem Geſetze des Pompejus Gebrauch, welches dem Angeber eines Anderen eigene Strafloſigkeit zuſicherte, und lud den Schwiegervater des Pompejus, Lucius Scipio ebenfalls wegen Beſtechung vor Gericht. Auf dieſes legte Pompejus ſelbſt das Kleid der Angeklagten an und viele der Richter folgten ſeinem Beiſpiele ***). Darob bejammerte Memmius den Zuſtand des Staates und ließ von ſeiner Klage ab.

*) Vergl. Syr. Geſch. Cap. 51.

**) Schw. vermuthet, es ſey dieß vielleicht Sextus Clodius, der die Veranlaſſung gab, daß der Leichnam des P. Clodius auf's Rathhaus gebracht wurde. Freinsh. CVII, 43.

***) Nach Plut. im Pomp. ließ P. die dreihundert ſechzig Richter in ſein Haus kommen und bat ſie, zu Scipio's Vortheil zu ſprechen.

25. Pompejus that jetzt, als wäre bereits in Ordnung, was die Herrſchaft eines Einzigen nöthig gemacht, und nahm den Scipio für den Ueberreſt des Jahres *) zum Amtsgenoſſen. Aber auch nachher, als wieder Andere für das Amt der Conſuln beſtellt waren, führte er nichts deſto weniger die Aufſicht und Oberherrſchaft. Pompejus war damals in Rom Alles und Alles. Denn der Senat war ihm ganz und gar ergeben, theils aus Eiferſucht gegen Cäſar, welcher während ſeines Conſulamtes ihn überall hintangeſetzt hatte **), theils weil Pompejus den kränkelnden Staat ſchnell wieder geſtärkt hätte, ohne während ſeines Amtes irgend Einem aus ihrer Mitte läſtig oder beſchwerlich zu werden. Die Verbannten kamen jetzt alle miteinander zu Cäſar und riethen ihm, ſich vor Pompejus in Acht zu nehmen, denn ihm vorzüglich gelte deſſen Geſetz in Betreff der Volksbeſtechung. Aber Cäſar beruhigte ſie und redete rühmlich von Pompejus. Doch bewog er die Volkstribunen zu dem Geſetzesvorſchlage: „es ſolle dem Cäſar erlaubt ſeyn, abweſend ſich um's zweite Conſulat zu bewerben.“ Dieſer Vorſchlag erhielt die Genehmigung, während Pompejus noch Conſul war und ohne daß derſelbe Einſprache that. Cäſar argwöhnte indeſſen, der Senat möchte ſeinen Planen entgegen arbeiten, und fürchtete ſich, als Privatmann unter ſeinen Feinden zu ſtehen.

J. d. St. 705. Vor Chr. Geb. 49.

Deshalb gebrauchte er allerhand Kunſtgriffe, ſein obrigkeitliches Amt zu behalten, bis er zum Conſul ernannt wäre, und

*) Auf die letzten fünf Monate. Plut.

**) S. oben Cap. 10.

bat den Senat, ihm die Zeit ſeines Oberbefehls in Gallien oder wenigſtens in einem von beiden Gallien noch um eine kurze Friſt zu verlängern *). Bei der Nachricht, daß ſich Marcellus, des Pompejus Nachfolger im Conſulamte, ſeinem Geſuche widerſetzt habe, ſoll Cäſar an den Griff ſeines Degens geſchlagen und geſagt haben **). „Dieſer wird mir die Erlaubniß geben.“

26. Cäſar hatte an den Alpen die Stadt Novumcomum gebaut ***) und ihr das Vorrecht Latium's ertheilt. Vermöge dieſes Vorrechtes erhalten alle Diejenigen, welche ein Jahr lang eines der [höchſten] obrigkeitlichen Aemter bekleidet haben, das Römiſche Bürgerrecht. Einen Bewohner dieſes Novumcomum's, welcher dort ein hohes obrigkeitliches Amt verwaltet hatte und ſich deßwegen für einen Römiſchen Bürger hielt, ließ Marcellus, zum Schimpfe für Cäſar, wegen irgend eines Vergehens mit Ruthen hauen, was keinem Römiſchen Bürger geſchehen darf. Er enthüllte ſein ganzes erbittertes Gemüth dabei, indem er äußerte: die Schläge ſeyen das Zeichen des Fremdlinges, und er ſolle nun die Striemen hinnehmen und dem Cäſar zeigen. Außer die-

*) Schw. bemerkt, wenn das Commando Cäſar's auf fünf weitere Jahre verlängert worden war (oben Cap. 18.), ſo war jetzt, wo noch ganze drei Jahre übrig geweſen wären, vorſtehende Bitte unnöthig. Es ſcheint deßwegen, daß ihm nicht weitere fünf, ſondern nur drei Jahre geſtattet worden ſeyen, womit Caſſ. Dio XXXIX, 55. übereinſtimmt, während Suet. und Plut. auf Appians Seite ſtehen.

**) Plut. erzählt dieß von einem der Offiziere, welche Cäſar mit dem Geſuche nach Rom geſchickt.

***) Nach Plut. wieder erbaut und bevölkert. Früher hieß ſie nur Comum. Liv. XXXIII, 36. Juſtin. u. A.

ſer Beſchimpfung trug Marcellus darauf an, man ſolle dem Cäſar noch vor Ablauf der beſtimmten Zeit Nachfolger im Oberbefehle über jene Länder ſchicken. Aber Pompejus widerſetzte ſich, indem er Gründe des Anſtandes vorbrachte und Wohlwollen gegen Cäſar heuchelte: „man dürfe einen ſo erlauchten, um's Vaterland vielfach verdienten Mann bei der noch übrigen kurzen Friſt nicht beſchimpfen." Doch erklärte er offen, nach Ablauf dieſer Zeit müße man dem Cäſar ſogleich den Oberbefehl abnehmen.

J. d. St. 704. Vor Chr. Geb. 48.

Zu dieſem Zwecke wurden die entſchiedenſten Feinde Cäſar's für das nächſte Jahr zu Conſuln gewählt, Aemilius Paulus und Claudius Marcellus, ein Geſchwiſterkind des obengedachten Marcellus; Volkstribun wurde Curio, ebenfalls ein heftiger Gegner Cäſar's, ein großer Günſtling des Volkes und ein ſehr tüchtiger Redner. Von dieſen Männern vermochte Cäſar den Claudius nicht mit Geld auf ſeine Seite zu bringen, den Paulus aber erkaufte er mit eintauſend fünfhundert Talenten *), daß er wenigſtens nicht gegen ihn war. Curio, den, wie er wußte, viele Schulden drückten, erhielt noch mehr, daß er wirklich für ihn handelte. Paulus errichtete von dieſem Gelde den Römern zu Ehren die ſogenannte Baſilica des Paulus, ein ſehr ſchönes Gebäude.

27. Curio wollte nicht den Schein haben, als wäre er plötzlich auf die andere Partei übergetreten. Er machte deßwegen die ſchwierigſten Anträge wegen Ausbeſſerung oder Anlegung vieler Wege und verlangte, daß ihm ſelbſt die Auf-

*) Nach Wurm über viertehalb Millionen Gulden.

ſicht über dieſes Geſchäft auf fünf Jahre übertragen werden ſollte. Zwar wußte er wohl, daß Nichts aus der ganzen Sache werden werde; aber er hoffte, die Freunde des Pompejus werden ihm widerſprechen und Dieß werde ihm Gelegenheit zum Zerfalle mit Pompejus geben. Es geſchah, wie er erwartet hatte, und der Vorwand zur Uneinigkeit war gekommen. Claudius machte jetzt den Antrag, dem Cäſar Nachfolger im Oberbefehle über ſeine Völker zu ſchicken; denn die Zeit war abgelaufen. Paulus ſchwieg dazu. Curio, der nunmehr für einen Gegner beider Parteien galt, lobte die Meinung des Claudius, machte aber den Beiſatz: „es ſey vonnöthen, daß auch Pompejus ebenſo wie Cäſar den Oberbefehl über ſeine Völker und über ſein Heer niederlege. Nur unter dieſer Bedingung werde die Stadt wieder einer ſelbſtſtändigen, von allen Seiten ungefährdeten Verfaſſung genießen." Als ſich hierauf Viele widerſetzten, weil es bei Pompejus ein anderer Fall und ſeine Zeit noch nicht zu Ende ſey: ſo erklärte ſich Curio jetzt noch deutlicher und heftiger, „man dürfe dem Cäſar keine Nachfolger ſchicken, wenn das nicht auch bei Pompejus geſchehe. Denn da Einer dem Andern verdächtig ſey, ſo werde die Stadt ſo lange keines feſten Friedens genießen, bis Beide in den Privatſtand getreten." Er ſagte Dieß in der Ueberzeugung, daß Pompejus ſeine Gewalt nicht aus den Händen laſſen werde, und weil er ſah, daß das Volk demſelben wegen der Gerichte über Beſtechungen ſchon etwas abgeneigt ſey. Curio fand mit dieſer Meinung, welche den Schein für ſich hatte, Beifall bei dem Volke als der einzige Mann, welcher zur Ehre der Stadt die Feindſchaft beider Parteien auf ſich lade. Ein=

mal begleiteten ſie ihn ſogar unter Blumenſtreuen nach Hauſe *), wie einen Athleten, der einen großen und ſchweren Kampf beſtanden. Denn Nichts ſchien damals furchtbarer zu ſeyn als ein Zwiſt mit Pompejus.

28. Pompejus, welcher [außerhalb Rom's] in Italien krank lag, ſchrieb dem Senate einen fein angelegten Brief, worin er die Thaten Caſar's lobte, hernach ſeine eigenen von Anfang an herzählte, wie er der Uebertragung des dritten Conſulates, und zudem des Oberbefehls über auswärtige Völker mit einem eigenen Heere, gewürdiget worden ſey, nicht auf ſein Bewerben, ſondern dazu berufen, die Gebrechen des Staates zu heilen. „Was ich aber," ſetzte er hinzu, „gegen meinen Willen angenommen habe, das werde ich gerne, ohne die beſtimmte Zeit abzuwarten, in die Hände Derer niederlegen, die es mir abnehmen wollten." Das Künſtliche dieſes Briefes warf einen ſehr guten Schein auf Pompejus, zugleich aber etwas Gehäſſiges auf Cäſar, welcher nicht einmal nach Verfluß der geſetzlichen Friſt ſeine Stelle niederlegen wolle. Nach ſeiner Zurückkunft in die Stadt ließ Pompejus wieder ähnliche Aeußerungen hören und verſprach abermals die Niederlegung ſeines Amtes. „Cäſar," ſetzte er hinzu, ‚als ſein Freund und Verwandter, werde mit Freuden das Nämliche thun; denn er habe einen langwierigen und mühevollen Feldzug gegen ſehr kriegeriſche

*) Als er den Vorſchlag des Cäſar dem Volke vortrug. Plut. im Cäſ. und nach dem Siege im Senate, ſ. unten Cap. 30. Plut. im Pomp. Sämmtliche Begebenheiten, den Curio betreffend, ſtehen am ausführlichſten bei Appian. Baumgart. allgem. Welth. XI.

Völker vollendet, dem Vaterlande viele neue Eroberungen gemacht und werde nun zu Ehrenbezeugungen, Opfern und Erholungen zurückkommen.“ Er ſagte Dieß in der Abſicht, daß Cäſar's Nachfolger ſogleich ernannt werden möchten, während er ſelbſt es bei bloßen Verſprechungen bewenden laſſen wollte. Curio aber durchſchaute ſeinen hinterliſtigen Plan und ſagte zu ihm: „das Verſprechen genüge nicht, lieber ſolle er ſein Amt ſogleich wiederlegen. Ehe er ſelbſt in den Privatſtand zurückgetreten, dürfe er den Cäſar und ſein Heer nicht entwaffnen. Nicht nur für Cäſar ſelbſt und ſeine eigenen Angelegenheiten gegen ſeine Feinde, für den ganzen Römiſchen Staat ſey es von größerem Nutzen, wenn die Macht unter Beiden getheilt wäre, damit der Eine etwaige Gewaltthaten des Anderen gegen die Stadt in Schranken hielte, als wenn Einer allein die ganze große Macht beſäſſe.“ Ohne ferneren Rückhalt und ohne Schonung zog jetzt Curio gegen Pompejus los, als gegen einen Mann, der nach Alleinherrſchaft ſtrebe und ſein Amt niemals mehr niederlegen werde, wenn er es nicht jetzt aus Furcht vor Cäſar thue. Er trug zuletzt darauf an, beide für Feinde zu erklären, wenn ſie nicht gehorchten, und ein Heer gegen ſie zu ſammeln. Dieſer Antrag war es vorzüglich, womit er verbarg, daß er von Cäſar erkauft ſey.

29. Erbittert über Curio und mit Drohungen gegen ihn zog ſich Pompejus ſogleich grollend in die Vorſtadt zurück. Der Senat blickte übrigens bereits auf die beiden Männer mit Argwohn; doch hielten ſie den Pompejus für einen größeren Freund des Volkes und dem Cäſar waren ſie abgeneigt, weil er ſie während ſeines Conſulamtes ſo ver-

ächtlich behandelt hatte. Einige achteten es auch in der That für gefährlich, das Heer, das unter Pompejus ſtand, aufzulöſen, ehe Cäſar, welcher außerhalb der Stadt und durch ſeine Großthaten berühmter *) wäre, ſein Gewalt niedergelegt hätte. Curio dagegen kehrte dieſen Satz geradezu um: „Cäſar müßte ihnen zuerſt **) gegen den Pompejus beiſtehen, oder — müßen Beide zugleich abtreten." Wie er nicht durchdrang, hob er die Sitzung des Senates auf, ohne daß man zu irgend einem Schluſſe gekommen. Dieſe Vollmacht hatte er als Volkstribun. Da gereuete es den Pompejus erſt, daß er das Amt der Volkstribunen, welches von Sylla um alle ſeine Kraft gebracht worden war ***), auf den ehemaligen Stand zurückgeführt hatte. Das Einzige hatte der Senat vor Aufhebung ſeiner Sitzung beſchloſſen: Cäſar und Pompejus ſollten, Jeder Eine von ſeinen Legionen nach Syrien ſchicken, als Schutz [der Provinz]

*) So Schweigh. in ſ. Anm. und im Ind. Oder: „unternehmender?"

**) Die Worte ſcheinen nicht ſo dunkel, wie Schw. glaubt. Es fragte ſich im Senate: Wer ſoll von Beiden das Commando zuerſt niederlegen? wir brauchen den Pompejus erſt noch gegen Cäſar, meinten Einige. Nein, ſagte Curio: wir brauchen Cäſar erſt (ehe er abtritt) gegen Pompejus. App. nahm wohl die gew. Bedeutung von ὑπάρχ. „zuerſt thun;" alsdann klang ihm das ἄρχειν in dem Sinne, das Commando behalten; Cäſar ſoll zuerſt noch, ehe er den Befehl abgibt, zu ihrem Beiſtande gegen Pompejus ſein Amt behalten. Oder — beſſer wäre, Beide träten zugleich ab. Schw. nimmt ὑπάρχ. in der Bedeutung manere.

***) S. oben B. Kr. 1. Cap. 100. Vergl. Cap. 121.

wegen des Unglücks, das den Craſſus betroffen. Zugleich forderte Pompejus ränkevoll die Legion *) zurück, die er vor Kurzem dem Cäſar nach dem Unglücke, das über deſſen beide Heerführer Titurius und Cotta ergangen war **), geliehen hatte. Cäſar beſchenkte erſt jeden einzelnen Mann mit zweihundert fünfzig Drachmen, und ſchickte alsdann dieſe Legion nebſt einer von ſeinen eigenen nach Rom zurück. Weil ſich jedoch keine Gefahr in Syrien zeigte, ſo überwinterten Beide in Capua.

30. Die Männer, welche Pompejus in gedachter Angelegenheit zu Cäſar geſchickt hatte, ſprengten allerlei feindſelige Gerüchte gegen Cäſar aus, und verſicherten unter anderem den Pompejus, Cäſar's Heer ſey durch die langwierigen Anſtrengungen ganz erſchöpft, ſehne ſich nach Hauſe und werde, ſobald es die Alpen hinter ſich habe, zu ihm [dem Pompejus] übergehen. Sie ſagten ſo, entweder weil ſie den Stand der Dinge nicht kannten, oder weil ſie beſtochen waren. Denn in Cäſar's Heere war jeder einzelne Mann voll Luſt und Kraft zu Anſtrengungen geworden, theils weil ſie der Feldzüge gewohnt waren, theils weil ſie außer den gewöhnlichen Vortheilen, die der Krieg den Siegern bringt, von Cäſar ſelbſt noch außerordentliche ge-

*) Nach Plut. im Cäſ. waren es zwei Legionen, die er ihm geliehen. Nach Cäſar ſelbſt waren es nur zwei Legionen, die er abgeben mußte, eine — wegen Syrien's, die andere dem Pomp.

**) Beide waren von den Galliern unter Ambiorix im Winterquartier überfallen und mit ihrem Heere niedergemetzelt worden. Plut, im Cäſ. Sueton. Cap. 25. Cäſ. Gall. Kr. V, 27 f.

noſſen. Cäſar war nämlich im Geben verſchwenderiſch, um ſie für ſeine Plane gebrauchen zu können; und ſie hielten, auch nachdem ſie dieſe Plane verſtanden hatten, dennoch bei ihm aus. Pompejus aber ſammelte im Vertrauen auf ſolche Berichte weder ein Heer, noch machte er ſonſtige Zurüſtungen, wie ſie doch die Größe des Unternehmens erfordert hätte. Im Senate wurde unterdeſſen Jeder um ſeine Meinung befragt. Claudius hatte ſchlauer Weiſe die Fragen getrennt und rief nun Einen um den Andern auf, ſich zu erklären: „ob man Cäſar'n Nachfolger ſchicken" — hernach: „ob man dem Pompejus ſein Amt abnehmen ſollte?" Die letztere Frage verneinten die Meiſten. Dagegen beſchloßen ſie, dem Cäſar Nachfolger zu ſenden. Als aber Curio wieder fragte: „ob Beide die Gewalt, die ſie beſitzen, niederlegen ſollten?" da bezeigten zwei und zwanzig Männer ihr Mißfallen, hundert und ſiebzig aber neigten ſich, den Parteikampf dem allgemeinen Beſten hintanſetzend, zu Curio's Meinung. Claudius hob deßwegen auch die Sitzung auf und ſchrie: „ſieget und nehmet Cäſar'n zum Herrn!"

31. Ein falches Gerücht, das ſich plötzlich verbreitete, „Cäſar ſey über die Alpen gegangen und rücke gegen die Stadt an," erregte vielen Lärm und verſetzte Jedermann in Furcht. Claudius machte den Antrag, man ſolle das Heer von Capua dem Cäſar als einem Feinde entgegenſchicken. Und als ſich Curio widerſetzte, weil das Gerücht falſch ſey, ſo ſprach er: „wenn man mich denn verhindert, das Beſte des Staates durch gemeinſchaftlichen Schluß zu beſorgen, ſo will ich es für mich allein als Conſul thun." Nach dieſen Worten lief er aus dem Senate weg, eilte mit

ſeinem Amtsgenoſſen in die Vorſtadt zu Pompejus, reichte Dieſem ein Schwert und ſprach: „ich und Dieſer mein Amtsgenoſſe befehlen dir, für's Vaterland gegen Cäſar zu ziehen; wir übergeben dir zu dieſem Zwecke das Heer, das gegenwärtig in Capua oder ſonſt in Italien iſt, mit der Vollmacht, ein neues in beliebiger Größe anzuwerben." Pompejus erklärte, ſich dem Befehle der Conſuln unterziehen zu wollen, jedoch mit dem Beiſatze: „wenn es nichts Beſſeres gebe;" es war aber eitel Trug, oder noch jetzt die hinterliſtige Abſicht dabei, den Schein für ſich zu haben. Ueber die Grenzen der Stadt hinaus vermochte Curio nicht mehr zu wirken, denn er durfte als Volkstribun nicht außerhalb der Mauern ſeyn. Doch beklagte er vor dem Volke Das, was vorgefallen, und verlangte von den Conſuln eine öffentliche Bekanntmachung, daß Niemand der Anwerbung des Pompejus Folge leiſten ſollte. Aber auch damit richtete er Nichts aus. Er fürchtete jetzt, nachdem die Zeit ſeines Tribunenamtes zu Ende war, für die Sicherheit ſeiner eigenen Perſon, gab die Hoffnung auf, Cäſar'n noch ferner nützen zu können, und reiste ſchleunigſt zu demſelben.

32. Cäſar war bereits aus Britannien über den Ocean herüber geſegelt, hatte das Land der Celten am Rhein durchzogen, die Alpengebirge überſtiegen mit fünftauſend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern, und rückte jetzt gegen Ravenna herab, eine Grenznachbarin von Italien, die äußerſte Stadt in Cäſar's Gebiete. Er nahm den Curio freundlich auf, bezeugte ihm ſeinen Dank für die bisherigen Dienſte und zog ihn wegen der jetzigen Lage der Dinge zu Rathe. Curio war der Meinung, er ſolle geradezu ſein ganzes

Heer zuſammenziehen und gegen Rom führen; Cäſar dagegen wollte noch einen friedlichen Verſuch machen. Er gab deßwegen ſeinen Freunden den Auftrag, ſeinetwegen zu unterhandeln, daß er den Oberbefehl über ſämmtliche Völker und Heerhaufen niederlegen und nur zwei Legionen nebſt Illyrien und Gallien dieſſeits der Alpen behalten wolle, bis er zum Conſul ernannt wäre. Pompejus ſchien damit zufrieden, die Conſuln aber verweigerten es.

J. d. St. 705. Vor C. Geb. 47.

Cäſar ſchrieb deßwegen an den Senat und Curio, welcher in dreien Tagen eintauſend dreihundert Stadien zurücklegte, übergab das Schreiben den neuen Conſuln, als ſie mit dem Anfange des neuen Jahres in die Rathsverſamm-

*) Ung. einhundert drei Meilen. Schw. Bemerkungen veranlaſſen, die gewöhnliche Lesart τρισχ. anzunehmen und nicht blos „eintauſend dreihundert Stadien" zu ſetzen. Ravenna war nämlich von Rom nicht blos eintauſend dreihundert, ſondern zweitauſend zwei und dreißig Stadien. Eintauſend dreihundert Stadien in drei Tagen zu machen, war nichts ſo Außerordentliches, da Mithridates in Einem Tage eintauſend Stadien zurücklegte, ſ. Mithr. Kr. Cap. 112. Hannibal in zwei Tagen und zwei Nächten dreitauſend. Pun. Geſch. Cap. 47. Wenn übrigens die gew. Lesart mehr angibt, als die Entfernung Rom's von Ravenna beträgt, ſo iſt zu bemerken, daß Appian nicht ſagt, Curio ſey von Ravenna nach Rom gereist. Cäſar rückte erſt gegen Ravenna herab, κατέβαινε; Curio konnte ihn alſo noch mehrere Stadien jenſeits Ravenna gegen die Alpen hin treffen und von dort aus nach Rom reiſen. Mithin iſt kein Grund die gewöhnliche Lesart zu verlaſſen, wohl aber ſprechen mehrere für ihre Beibehaltung.

lung gingen. Die Schrift enthielt einen glänzenden Bericht über Cäſar's Thaten von Anfang an, und die Erklärung: „er ſey geneigt, zugleich mit Pompejus den Oberbefehl niederzulegen; trete aber Jener nicht ab, ſo werde er es auch nicht thun, vielmehr ſogleich ſchleunigſt als Rächer des Vaterlandes und eigener Unbilde kommen." Mit allgemeinem Geſchrei wurde beſonders das Letztere als offene Kriegserklärung aufgenommen und Lucius Domitius zu ſeinem Nachfolger ernannt. Gleich darauf zog Domitius mit viertauſend Neugeworbenen aus.

33. Antonius und Caſſius, des Curio Nachfolger im Volkstribunenamte, billigten deſſen Meinung. Dadurch wurde der Senat noch hartnäckiger und erklärte das Heer des Pompejus für ſein Schirmheer, das des Cäſar für ein feindliches. Die Conſuln Marcellus und Lentulus aber befahlen dem Antonius und ſeinen Anhängern, die Verſammlung zu verlaſſen, damit ihnen nicht trotz ihres Volkstribunenamtes etwas Unangenehmes begegne. Da ſprang Antonius ergrimmt mit großem Geſchrei von ſeinem Sitze auf, rief die Götter gegen ſie zu Zeugen an, daß ein an ſich heiliges, unverletzliches Amt beſchimpft würde, und daß man ſie, wegen einer Meinung, die ihnen zu frommen ſcheine, mit frechem Uebermuthe hinaustreibe, als hätten ſie einen Mord oder ſonſt einen Frevel begangen. Nach dieſen Worten lief er hinaus, wie ein Gottbegeiſterter, Kriege, Ermordungen, Achterklärungen, Verbannungen, Gütereinziehungen und alle Arten von künftigem Unheile weiſſagend und ſchwere Verwünſchungen gegen die Urheber von allem dieſem ausſtoßend. Mit ihm liefen Curio und Caſſius davon, denn

es zeigte ſich bereits ein bewaffneter Haufe vom Heere des Pompejus, welcher das Rathhaus umſtellte. Gleich in der nächſten Nacht reisten dieſe Männer in größter Eile heimlich, auf einem gemietheten Wagen, in Sklavenkleider verhüllt, zu Cäſar. In dieſem Aufzuge noch zeigte ſie Cäſar ſeinem Heere, und ſprach, daſſelbe noch mehr zu erbittern: „euch erklärt man nach all euren Großthaten für Feinde, und Männer wie Dieſe, weil ſie ſich ein freieres Wort erlaubt, vertreibt man auf eine ſo ſchimpfliche Weiſe."

34. Der Krieg war ſomit von beiden Seiten eröffnet und unzweideutig angekündiget. Indeſſen glaubte der Senat, das Zuſammenziehen von Cäſar's Heere aus dem Lande der Celten [Gallier] werde ſich verzögern und er werde eine ſo große Unternehmung nicht mit weniger Mannſchaft beginnen. Pompejus erhielt deßwegen den Befehl, einmalhundert dreißig tauſend Italer zuſammenzuziehen, und zwar vorzüglich gediente, ſomit im Kriege erfahrene Leute, zugleich aber auch fremde Soldaten von den ſtreitbarſten Nachbarvölkern anzuwerben. Ein fernerer Beſchluß wieß ihm ſogleich alle öffentlichen Gelder zu Führung des Krieges an, und außer dieſen ſollte ihm auch ihr eigenes Vermögen, wenn es die Noth erforderte, zum Feldzuge zu Gebote ſtehen. Endlich ſchickten ſie voll Erbitterung und Streitſucht in den Städten umher und ließen auch dort mit der größten Eilfertigkeit und Schärfe Hülfsgelder eintreiben. Cäſar dagegen hatte zwar ſein ganzes Heer durch Abgeordnete zuſammen berufen; aber er zog es von jeher den gewaltigen Zurüſtungen vor, durch raſches Handeln und Kühnheit in Schrecken und Furcht

zu ſetzen, und beſchloß deßwegen, mit den fünftauſend Mann, die er bei ſich hatte, vor der Ankunft des Heeres den ungeheuren Krieg zu beginnen und ſich vor allen Dingen der gelegenen Plätze Italien's zu verſichern.

35. Er ſchickte alſo ihre Hauptleute mit weniger aber auserleſen kühner Mannſchaft in friedlichem Aufzuge voran, daß ſie in Ariminum, der erſten Stadt, wenn man von Gallien nach Italien kommt, einziehen und unverſehens ſich der Stadt bemeiſtern ſollten. Er ſelbſt zog ſich gegen Abend, wie wenn er einige Uebelkeit empfände, von einem Gaſtmahle zurück, ließ ſeine Freunde fortſchmauſen, beſtieg einen Wagen und fuhr Ariminum zu, während ihm ſeine Reiter in einiger Entfernung folgten. Bei dem Fluſſe Rubico, welcher die Grenze von Italien bildet, hielt er in ſeinem raſchen Vorwärtseilen ſtille, blickte in die Wellen hinab, bedachte ſeinen Entſchluß hin und her, und berechnete all das kommende Unheil, wenn er dieſen Fluß mit den Waffen überſchritte *). Endlich ſammelte er ſich wieder und ſagte zu ſeinen Begleitern: „liebe Freunde! der Aufſchub dieſes Uebergangs wird für mich ſelbſt, der wirkliche Uebergang aber für alle Menſchen der Anfang großen Unheils ſeyn.“ Nach dieſen Worten ſtürmte er wie ein Begeiſterter hinüber, jenes Sprüchwort ausrufend: „der Würfel ſey geworfen!“ Von hier aus eilte er gegen Ariminum, machte ſich mit Tagesanbruch zum Meiſter der Stadt und rückte ſogleich vorwärts, wobei er

*) Kein Feldherr durfte ihn ohne Erlaubniß des Senates überſchreiten, ohne für einen Feind des Vaterlandes erklärt zu werden.

in die gelegenen Plätze *) Beſatzungen warf und, wo er hinkam, ſich Alles mit Gewalt oder Milde unterwarf. Der erſte Schrecken veranlaßte Flucht und Auswanderungen aus allen Gegenden und ein ordnungsloſes Herumlaufen mit Wehklagen. Sie wußten nichts Gewiſſes und glaubten, Cäſar rücke mit einem unermeßlichen Heere in Sturmeseile heran.

36. Auf die Nachricht hiervon ließen die Conſuln den Pompejus bei all ſeiner Kriegserfahrung nicht zu einem eigenen feſten Entſchluſſe kommen, ſondern drängten ihn, eiligſt nach Italien abzugehen und ein Heer zu ſammeln, als wäre die Stadt bereits alle Augenblicke in Gefahr, erobert zu werden. Die übrigen Mitglieder des Senates, denen der raſche Einfall Cäſar's unerwartet kam, fürchteten ſich, weil ſie noch nicht gerüſtet waren. Sie bereuten nun mit Schrecken, daß ſie Cäſar's Anträge nicht angenommen hätten, die ihnen erſt jetzt, nachdem die Furcht die Parteiſucht verdrängt und beſſerer Einſicht Platz gemacht hatte, als billig erſchienen. Viele Vorbedeutungen und Zeichen vom Himmel ereigneten ſich um dieſe Zeit. Man glaubte, die Gottheit habe Blut regnen laſſen, die Götterbilder haben geſchwitzt, viele Tempel ſeyen vom Blitze getroffen worden, ein Maulthier habe Junge geworfen. Außer dieſen verkündigten viele andere Schreckbilder die gänzliche Vernichtung und Umgeſtaltung der Staatsverfaſſung. Es wurden öffentliche Gebete, wie bei'm größten Unheile veranſtaltet. Das Volk, dem die

*) Namentlich in Arretium, Piſaurum, Fanum, Ancona, Auximum, längs der Küſte des Adriatiſchen Meeres. Cäſ. B. Kr. I. 11 f.

Drangſale aus den Zeiten des Marius und Sylla in's Gedächtniß kamen, ſchrie: „Cäſar und Pompejus ſollen beide ihre Herrſchaft niederlegen; Dieß allein, glaubten ſie, könne dem Kriege ein Ziel ſetzen." Cicero trug ſogar darauf an, man ſolle Abgeordnete zur Ausſöhnung an Cäſar ſenden.

37. Wie die Conſuln allem Dem entgegen arbeiteten, ſo erinnerte Favonius den Pompejus, eine einſtige Aeußerung deſſelben verſpottend: „er möchte jetzt mit dem Fuße auf den Boden ſtampfen und Heere daraus hervorbringen." Pompejus erwiederte ihm: „ihr werdet ſie bekommen, wenn ihr mir folget und es nicht für ein Unglück haltet, Rom, und im Falle der Noth ſogar Italien zu verlaſſen. Denn nicht an Güter und Häuſer, ſetzte er hinzu, ſey die Kraft oder Freiheit von Männern gebunden. Männer haben Dieſe bei ſich, wo ſie immer ſich aufhalten. Mit ihnen ſchlagen ſie die Feinde zurück und erobern ihre Häuſer wieder!" Mit dieſen Worten und mit Drohungen gegen Diejenigen, welche zurückbleiben und aus karger Sorge für ihre Güter oder häusliche Einrichtung ſich den Kämpfen für's Vaterland entziehen würden, verließ er den Senat und gleich darauf auch die Stadt, indem er zum Heere nach Capua ging. Die Conſuln folgten ihm nach. Die Uebrigen blieben noch lange unentſchloſſen. Sie brachten die Nacht auf dem Rathhauſe mit einander zu. Mit Tagesanbruch aber verließ die Mehrzahl doch auch die Stadt und folgte eiligſt dem Pompejus.

38. Bei Corfinium ſtieß Cäſar auf Lucius Domitius *), welcher zur Uebernahme ſeines bisherigen Amtes

*) S. oben Cap. 32. a. E.

geſendet war, und belagerte ihn, ehe Derſelbe ſeine viertauſend Mann vollſtändig an ſich gezogen hatte. Da griffen die Bewohner von Corſinium den Domitius, als er entfliehen wollte, bei ihren Thoren und führten ihn zu Cäſar. Cäſar nahm Deſſen Heer, welches ſich an ihn anſchloß, freundlich auf, um auch Andere dadurch zu reizen. Dem Domitius ſelbſt aber geſtattete er mit dem Gelde, das er bei ſich hatte *), frei zu reiſen, wohin es ihm beliebte. Er hoffte dabei zwar, Derſelbe würde vielleicht zum Danke da bleiben, doch verhinderte er ihn auch nicht, als er zu Pompejus ging. Nach dieſen ſo raſchen Ereigniſſen eilte Pompejus von Capua nach Nuceria **) und von da nach Brunduſium, in der Abſicht, über das Joniſche Meer nach Epirus zu ſegeln und dorthin den Kriegsſchauplatz zu verlegen. Zugleich ſchrieb er an alle Völker, Befehlshaber, Fürſten, Könige und Städte, es ſollten Alle in möglichſter Eile zum Kriege behülflich ſeyn; was auch von Allen geſchah. Des Pompejus eigenes Heer war unterdeſſen in Iberien [Hiſpanien], vollſtändig ausgerüſtet, um überallhin eilen zu können, wo es die Noth erforderte. Einen Theil der Legionen, die um Pompejus eigene Perſon waren, übergab er jetzt den Conſuln, ſie von Brunduſium voraus nach Epirus zu führen.

*) Cäſar nennt B. Kr. I. 23. die Summe, mit der Bemerkung, man habe wohl gewußt, daß ſie nicht des Domitius Eigenthum geweſen ſey.

**) Nach Cäſar I, 24. Luceria, eine andere Stadt als Nuceria; erſtere in Apulien, letztere in Campanien, welche hier nicht gemeint ſeyn kann. Uebrigens nennt auch Ptolemäus dieſes Luceria Nuceria, und Cellar. bemerkt: noch heutiges Tages heiße man die Stadt Nocera und Locera.

39. Sie ſegelten ſogleich ab und kamen glücklich in Dyrrhachium an. Dieſe Stadt wird von Einigen mit Epidamnus verwechſelt, welcher Irrthum folgenden Grund hat. Ein König der dortigen Barbaren, Epidamnus, hatte am Meere eine Stadt erbaut und ſie nach ſeinem eigenen Namen Epidamnus genannt. Ein Tochterſohn von ihm, Dyrrhachus, für deſſen Vater man den Poſeidon hielt, errichtete einen Ankerplatz bei der Stadt und gab dieſem den Namen Dyrrhachion. In einem Kriege, den ſeine Brüder gegen ihn erregten, ſtand Hercules, von Erythéa *) zurückkehrend, dieſem Dyrrhachus gegen Abtretung eines Theils von ſeinem Lande bei. Als Theilhaber an ihrem Lande nun gaben die Dyrrhachier den Hercules für den Erbauer ihrer Stadt aus, wobei ſie zwar auch den Dyrrhachus nicht verläugnen, ſich jedoch die Abſtammung von Hercules, als einem Gotte, zu größerer Ehre rechnen. Man erzählt, in dieſer Schlacht ſey Jonius, ein Sohn des Dyrrhachus, von Hercules, der ihn nicht gekannt, erſchlagen worden. Hercules habe hierauf den Leichnam nach der Todtenfeierlichkeit in das Meer verſenkt, um Dieſem ſeinen Namen zu geben **). Mit der Zeit haben ſich die Briger, aus Phrygien zurückkehrend, der Gegend und Stadt bemächtiget, nach dieſen die Taulantier, ein Illyriſcher Völkerſtamm, nach den Taulantiern ein anderer Illyriſcher Stamm, die Liburner, welche auf ihren ſchnellſegelnden

---

*) Eine Inſel im weſtlichen Ocean, unfern von Spanien, (nachher Gades) wo er dem Könige Geryon die Rinder entführte.

**) Vergl. Appian Vorrede. 18 Abchn.

Schiffen die Umgegend ausplünderten. Noch jetzt nennen die Römer ſchnellſegelnde Schiffe „Liburniſche," weil ſie hier zum erſtenmale mit ſolchen in's Gefecht kamen *). Die vertriebenen Bewohner Dyrrhachium's riefen indeſſen die Corcyräer zu Hülfe, welche damals Meiſter zur See waren, und verjagten die Liburner wieder, worauf ſich auch Corcyräer unter die Bewohner der Stadt miſchten. Aus dieſem Grunde ſcheint der Ankerplatz Griechiſch **) zu ſeyn. Den Corcyräern däuchte der Name nicht von guter Vorbedeutung ***) und ſie vertauſchten ihn, indem ſie auch dieſen Platz wie die weiter oben liegende Stadt Epidamnus nannten, welchen Namen auch Thucydides †) gebraucht. Doch behält jetzt der alte Name ſein Recht und man ſagt Dyrrhachium ††).

40. Nach dieſem Dyrrhachium alſo waren die Conſuln mit ihren Leuten †††) übergeſegelt. Pompejus verſammelte indeſſen den Reſt des Heeres in Brunduſium, die Rückkunft der Schiffe erwartend, welche die Conſuln

---

*) Vergl. Illyr. Geſch. Cap. 3.

**) Sofern die Inſel Corcyra (Corfu) nicht zum Gebiete der Barbaren gehörte, ihre Bewohner alſo Dyrrhachium durch ihre Niederlaſſung daſelbſt naturaliſirten.

***) Er bezeichnete einen Platz, der ein ſteiles, ſchwer zugängliches Ufer hat. Daß Epidamnus von gleich ungünſtiger Vorbedeutung im Lat. ſey (ſ. Scaliger zu dieſer Stelle), wußten die Corcyräer nicht.

†) S. Thucyd. I, Cap. 24 f.

††) Außer Anderen Strabo VII, S. 316: Epidamnus, jetzt Dyrrhachium.

†††) Mit dreißig Cohorten. Plut. im Pomp.

übergeführt hatten. Und als Cäſar mittlerweile herbeikam, ſo hielt Jener ſich hinter den Mauern gegen ihn und durchzog die Stadt mit Gräben, bis ſeine Flotte zurückkam. Auf dieſer ſegelte er um die Abendzeit davon, indem er die kühnſten Leute auf den Mauern zurückließ. Als die Nacht herbeigekommen, verließen auch Dieſe mit günſtigem Winde den Hafen. So hatte denn Pompejus mit ſeinem ganzen Heere Italien verlaſſen und ſich nach Epirus hinüberbegeben. Cäſar war anfangs in Verlegenheit, wohin er ſich wenden und von wo aus er den Krieg beginnen ſollte, da er ſah, daß überallher Alles dem Pompejus zuſtröme. Wollte er den Pompejus verfolgen, ſo mußte er fürchten, deſſen Heer in Iberien [Hiſpanien], zahlreich und aus alten, geübten Leuten beſtehend, möchte ihm in den Rücken kommen. Er beſchloß deßwegen, ſelbſt nach Iberien zu ziehen und dieſes Heer zuerſt zu vernichten. Nun theilte er ſeine Macht in fünf Theile. Eine Abtheilung ließ er in Brundusium, eine zweite in Hydrûs, eine dritte in Tarent zurück, daß ſie Italien hüteten. Die vierte ſandte er unter Quintus Valerius gegen Sardinien, daß ſie dieſe fruchtbare Inſel beſetzen ſollte, was ihr auch gelang. Aſinius Pollio wurde gegen Sicilien geſchickt, wo Cato den Oberbefehl hatte. Auf die Anfrage Cato's: „ob er durch einen Beſchluß des Senats oder des Volkes ermächtiget in ein fremdes Gebiet einbreche?“ gab ihm Pollio die Antwort: „Der, ſo Herr über Italien iſt, hat mir den Auftrag gegeben.“ Cato erwiederte nur ſo viel: „aus Schonung für ſeine Untergebene werde er hier ſich nicht vertheidigen,“ ſegelte hierauf nach Corcyra und von Corcyra zu Pompejus.

41. Cäſar eilte vorerſt nach Rom, und ermuthigte wieder durch viele Hoffnungen und Verſprechungen das Volk, das mit Schaudern an die Drangſale unter Sylla und Marius zurückdachte. Er brachte dabei, um ſeinen Feinden ein Zeichen ſeiner Milde zu geben, in Erwähnung, wie er den in ſeine Gefangenſchaft gerathenen Lucius Domitius mit all ſeinen Habſeligkeiten ungekränkt entlaſſen habe. Hierauf ließ er die Schlöſſer der öffentlichen Schatzkammer erbrechen, bedrohte einen von den Volkstribunen, den Metellus, als ſich Dieſer widerſetzen wollte, mit dem Tode, und nahm die bisher unberührten öffentlichen Gelder weg, welche hier, nach der Sage, vor alten Zeiten gegen die Celten [Gallier] niedergelegt waren mit einem feierlichen Fluche gegen Jeden, der ſie zu irgend etwas Anderem, als zu einem Kriege gegen die Celten berühren würde. Cäſar äußerte hierbei: „er habe die Stadt dieſes Fluches entbunden, indem er ſie durch die gänzliche Beſiegung der Celten [Gallier] vor ihnen ſicher geſtellt.“ Er übertrug ſofort dem Lepidus Aemilius den Oberbefehl in der Stadt, den in Italien und über das im Land aufgeſtellte Heer dem Volkstribun Marcus Antonius. Außerhalb Italien wählte er den Curio zum Befehlshaber in Sicilien, an Cato's Stelle; nach Sardinien ſchickte er den Quintus [Valerius], nach Illyrien den Cajus Antonius. Gallien diſſeits der Alpen vertraute er dem Licinius Craſſus an. Endlich gab er Befehl, ſchleunigſt zwei Flotten zu bauen, die eine am Joniſchen Meere, die andere bei Etrurien. Die Aufſicht über den Bau und den Oberbefehl über dieſe Flotten übertrug er dem Hortenſius und Dolabella.

42. Nachdem Cäſar auf dieſe Weiſe Italien gegen jeden Angriff des Pompejus ſichergeſtellt hatte, zog er nach Iberien [Hiſpanien]. Bei den erſten Gefechten, in welche er hier mit den Heerführern des Pompejus, Petrejus und Afranius gerieth, zog er den Kürzeren gegen ſie *), nachher lieferten ſie ſich bei der Stadt Ilerta eine Schlacht, deren Erfolg zweifelhaft war. Cäſar hatte ſein Lager an einem Abhange geſchlagen und ſchickte ſeine Leute über die Brücke des Fluſſes Sicoris nach Lebensmitteln. Da ſchwoll der Bergſtrom unverſehens an, zerriß die Brücke, eine Menge Menſchen blieb jenſeits abgeſchnitten auf dem felſigen Ufer und ward von des Petrejus Heere niedergemacht. Cäſar ſelbſt kam mit dem übrigen Heere in ſehr große Noth, theils durch die ungünſtige Beſchaffenheit der Gegend, theils durch Mangel an Lebensmitteln, durch den einbrechenden Winter und durch die Feinde. Er befand ſich in einem wahren Belagerungszuſtande **). Erſt als der Sommer herbeikam, zogen Afranius und Petrejus in das Innere von Iberien, um ein neues Heer zuſammenzuziehen. Da eilte ihnen

*) Cäſar ſelbſt kam erſt bei Ilerda zu ſeinem Heere, das ihm unter Fabius vorausgezogen war. Vergl. Cäſ. im B. Kr. 1, 37. 41.

**) Man ſtößt ſich hier an Appian's gar zu ſummariſcher Erzählungsweiſe, begierig, wie ſich Cäſar's Belagerungszuſtand ſo gelöſt, daß ſeine Feinde abzogen. Er hatte, nachdem das Waſſer gefallen, die Brücke wiederhergeſtellt, ſich mit Lebensmitteln verſehen, eine beſſere Stellung gewählt und die Feinde mit ſeiner Reiterei bedrängt. Auch ſchloſſen ſich mehrere Städte an ihn an. Man ſ. darüber Cäſ. B. Kr. 1, 52 f.

Cäſar beſtändig voraus, ließ die Wege abgraben und verhinderte ſie am Vorrücken. Einmal umringte er auch eine Abtheilung ihres Heeres, welche vorausgeſchickt war, um ein Lager zu ſchlagen. Dieſe hoben ihre Schilde über die Köpfe, Was das Zeichen iſt, daß man ſich ergeben will. Aber Cäſar ließ ſie weder gefangen nehmen noch zuſammenhauen, ſondern erlaubte ihnen, frei zu Afranius zurückzugehen, um überall die Gunſt ſeiner Feinde zu gewinnen. Häufig beſuchten ſich von da an die Soldaten beider Heere gegenſeitig in ihren Lagern und die Menge unterhielt ſich von friedlicher Vereinigung.

43. Bereits waren Afranius ſelbſt und Andere von den Anführern der Meinung, man ſolle Iberien dem Cäſar gegen freien Abzug zu Pompejus überlaſſen. Aber Petrejus erklärte ſich dagegen, lief durch das Lager, ließ ſämmtliche Leute Cäſar's, die er gerade im freundlichen Verkehre mit den Seinigen fand, niedermachen und tödtete mit eigener Hand einen von ſeinen eigenen Anführern, weil er ſich ihm widerſetzen wollte. Je unzufriedener die Gemüther mit dieſer Härte des Petrejus waren, um ſo mehr neigten ſie ſich der Milde Cäſar's zu. Endlich, als ihnen Cäſar einmal ſogar das Waſſerholen abſchnitt, wußte ſich Petrejus nicht mehr zu helfen und kam nebſt Afranius im Angeſichte beider Heere zu einer Unterredung mit Cäſar zuſammen. Hier verabredeten ſie, einerſeits, dem Cäſar Iberien zu überlaſſen, während Cäſar andernſeits verſprach, ſie ungefährdet an den Fluß Varus zu geleiten und ſie von da aus zu Pompejus ziehen zu laſſen. Nachdem man bei dieſem Fluſſe angekommen, berief Cäſar, was von Römern und Italern

unter ihnen war, an einen Ort, wo ſie ihn hören konnten, zuſammen und ſprach folgenderweiſe zu ihnen: „ihr Feinde! — noch gebrauche ich dieſes Wort, um auch meine Geſinnung beſſer kund zu thun — ich habe weder Diejenigen von euch in's Verderben gebracht, die zu Schlagung eines Lagers vorangeſchickt waren und ſich mir ergeben hatten, noch euer übriges Heer, nachdem ich ihm die Brunnen weggenommen, ungeachtet Petrejus zuvor Diejenigen von den Meinigen ermordet hatte, welche der Fluß Sicoris von mir abgeſchnitten. Wiſſet ihr mir einigen Dank dafür, ſo ſaget dieſes ſämmtlichen Soldaten des Pompejus!" Nach dieſen Worten entließ er ſie ungefährdet und ernannte den Quintus Caſſius zum Oberbefehlshaber in Iberien. Dieß waren die Kriegsbegebenheiten von Seiten Cäſar's.

44. Auf Pompejus Seite befehligte unterdeſſen in Libyen Varus Attius, im Bündniſſe mit Juba, dem Könige von Numidien und Mauritanien. Gegen Dieſe ſegelte Curio, Cäſar's Feldherr, von Sicilien hinüber mit zwei Legionen, zwölf langen Schiffen und vielen Laſtſchiffen. Er landete bei Utica und ſchlug in einem unbedeutenden Reitergefechte bei dieſer Stadt einige Numidiſche Reiter, worauf er ſich von ſeinem Heere, das noch in den Waffen ſtand, Imperator begrüßen ließ. Dieſe Benennung iſt eine Ehrenbezeugung, welche die Heere ihren Anführern erweiſen, um ihnen damit gleichſam ein Zeugniß zu geben, daß ſie werth ſeyen, unumſchränkt über ſie zu gebieten. Ehemals nahmen die Heerführer eine ſolche Ehrenbezeugung bei allen außerordentlichen Thaten an. Jetzt aber, höre ich, darf nur Derjenige damit bewillkommt werden, welcher zehntauſend

Feinde erlegt hat *). Noch während Curio von Sicilien herüber ſegelte, hatten Die in Libyen in der Vorausſetzung, er werde aus Ehrſucht ſein Lager bei dem Walle Scipio's **), den Großthaten dieſes Mannes nacheifernd, aufſchlagen, das Waſſer vergiftet. Ihre Hoffnung betrog ſie auch nicht. Curio faßte wirklich dort feſten Fuß und ſein Heer erkrankte ſogleich. Wenn ſie tranken, wurde es ihnen trüb vor den Augen, wie bei einem Nebel, und ein unüberwindlich tiefer Schlaf befiel ſie. Nach demſelben folgte häufiges Erbrechen und Zuckung am ganzen Körper. Curio verlegte deßwegen ***) ſein Lager in die Gegend von Utica, wohin er ſein von der Krankheit geſchwächtes Heer durch einen ſtarken und langen Sumpf führen mußte. Erſt auf die Nachricht von Cäſar's Siege in Iberien wuchs ihnen der Muth wieder und ſie ſtellten ſich auf einer kleinen Fläche an den Ufern des Meeres in Schlachtordnung. Es entſpann ſich eine gewaltige Schlacht, worin Curio Einen Mann, Varus ſechshundert verlor und noch weit Mehrere verwundet wurden.

45. Beim Anrücken des Juba verbreitete ſich das falſche Gerücht, dieſer König habe in geringer Entfernung bei dem Fluſſe Bagrada umgekehrt, weil Nachbarn verwüſtend in ſein Reich eingefallen, und nur ſeinen Feldherrn Saburra mit weniger Mannſchaft bei dem Fluſſe zurückgelaſ-

---

*) Hiernach iſt Scheller in ſ. Lex. in dem Artikel imperator zu berichtigen, wenn er ſagt, wir wiſſen die Zahl nicht.

**) Castra Corneliana, nach Cäſar II, 24. wo der Platz beſchrieben wird.

***) Cäſar bemerkt nicht, warum Curio dieſes Lager verließ, worauf er ſo großen Werth geſetzt. Hier der Grund.

ſen. Curio glaubte dieſem Gerüchte und führte den Kern ſeines Heeres in der Sommerhitze um die dritte Stunde auf einem ſandigen, waſſerloſen Wege gegen die Saburra. Selbſt die Winterbäche, welche ſonſt hier und da floßen, waren von der Glut der Sonne ausgetrocknet. Der Fluß war von Saburra und vom Könige ſelbſt, welcher anweſend war, beſetzt. Curio ſah ſich alſo in ſeiner Hoffnung getäuſcht und zog ſich eiligſt auf Anhöhen zurück, hart bedrängt von Ermattung, unerträglicher Hitze und Durſt. Als die Feinde ihn in dieſem Zuſtande ſahen, gingen ſie über den Fluß und bereiteten ſich zur Schlacht. Da rückte Curio höchſt unklug, die Feinde verachtend, mit ſeinem kraftloſen Heere gegen ſie herab. Von den Numidiſchen Reitern umringt wich er eine Zeit lang zurück, und zog ſein Heer dicht zuſammen. Aber er kam auch hier in's Gedränge und floh wieder auf die Anhöhen hinauf. So wie es ſchlimm zu gehen anfing, eilte Aſinius Pollio mit wenigen Leuten in das Lager bei Utica zurück, damit nicht Varus, wenn er erführe, wie unglücklich es hier gegangen, dort einen Angriff verſuchte. Curio dagegen kämpfte wie ein Verzweifelnder und fiel mit allen ſeinen Leuten, ſo daß außer Pollio kein Mann nach Utica zurückkam. Dieß war der Erfolg der Schlacht bei dem Fluſſe Bagrada. Der abgeſchnittene Kopf des Curio ward zu Juba gebracht.

46. Sobald die Nachricht von dieſem Unglücke in das Lager bei Utica gekommen, entfloh der Flottenführer Flamma mit ſeiner Flotte, ohne einen Mann von den Soldaten am Lande aufgenommen zu haben. Pollio fuhr deßwegen auf einem Nachen zu den eben im Hafen vor Anker liegenden

Handelsleuten und bat ſie, herbeizuſegeln und das Heer aufzunehmen. Einige zeigten ſich dazu bereit und ſegelten bei Nacht herbei. Weil aber ganze Schaaren die Fahrzeuge beſtiegen, ſo ſanken mehrere unter. Dagegen wurde die Mehrzahl Derer, welche wirklich die hohe See erreichten, von den Handelsleuten in's Meer geſtürzt, um das Geld, das ſie bei ſich hatten, zu bekommen. Während es den Abgefahrenen alſo erging, betraf die am Lande Zurückgelaſſenen in derſelben Nacht anderes Unglück ähnlicher Art. Sie ergaben ſich am folgenden Tage dem Varus. Da kam Juba herbei, ließ ſie an der Mauer herumſtellen und als die Ueberreſte des Sieges, den er erfochten, niederſchießen, ohne ſich um die Fürbitte des Varus zu bekümmern. So waren denn die zwei Legionen Römer, welche mit Curio nach Libyen übergeſegelt, nebſt allen Reitern, Leichtbewaffneten und Knechten des Heeres gänzlich aufgerieben. Juba kehrte hierauf in ſeine Heimath zurück, ſich dieſe That als höchſtes Verdienſt um Pompejus anrechnend.

47. Um die nämliche Zeit wurde Antonius in Illyrien von Octavius, einem Feldherrn des Pompejus, geſchlagen. Ein anderes Heer Cäſar's empörte ſich bei Placentia mit lauten Schmähungen gegen ſeine Anführer, daß ſie den Feldzug verzögern und ihnen die fünf Minen *) nicht bezahlen, welche ihnen Cäſar noch bei Brunduſium als Geſchenk verſprochen hätte. Auf die Nachricht hiervon eilte Cäſar ſogleich von Maſſilia nach Placentia, kam daſelbſt noch während des Aufſtandes an und redete folgendermaßen

*) Nach Wurm ungef. 203 Gulden.

zu ihnen: „wie ich überall mich der Eile befleiße, wißt ihr ſo gut als ich. Nicht durch uns wird der Krieg verzögert, ſondern durch die Feinde, weil ſie vor uns fliehen. Ihr, die ihr von meinem Oberbefehle in Gallien ſo vielen Gewinn gezogen, die ihr eidlich euch für dieſen ganzen Krieg, nicht blos für einen Theil deſſelben mir verbunden habt, ihr verlaſſet uns nun mitten in unſeren Unternehmungen, lehnet euch gegen eure Anführer auf und wollet Denjenigen befehlen, von denen ihr nur Befehle anzunehmen habt. Mein eigener Zeuge von meiner bisherigen Freigebigkeit gegen euch, werde ich jetzt nach alter Sitte *) mit euch verfahren und die neunte Legion — von ihr hauptſächlich war der Aufſtand ausgegangen — das Todesloos für den zehnten Theil von ihr ziehen laſſen." Da brach bei der ganzen Legion auf Einmal lautes Weinen aus, die Anführer fielen Cäſar'n zu Füßen und baten ihn um Verzeihung. Er aber gab ſehr ſchwer und erſt allmählig, jedoch nur ſo weit nach, daß blos hundert und zwanzig — welche für die Haupträdelsführer galten — das Loos ziehen und die Zwölfe, die es traf, hingerichtet werden ſollten. Unter dieſen Zwölfen zeigte ſich Einer, welcher nicht einmal bei'm Heere zugegen geweſen war, als der Aufſtand ausbrach. Cäſar ließ deßhalb den Hauptmann, welcher ihn angegeben hatte, an ſeiner Stelle hinrichten.

48. Nachdem Cäſar den Aufſtand in Placentia auf dieſe Weiſe unterdrückt hatte, kam er im Vorbeigehen nach Rom. Hier erwählte ihn das erſchreckte Volk, ohne daß

*) Vergl. B. Kr. I, Cap. 118.

ein Schluß des Senates vorangegangen, und ohne daß eine obrigkeitliche Perſon voranſtimmte, zum Dictator. Er behielt dieſe Würde aber nur eilf Tage, — wie Einige glauben *) — worauf er ſie ſich verbat, ſey es, daß er ſie für gehäſſig hielt, oder daß er ihrer nicht bedurfte. Dagegen ernannte er ſich ſelbſt und den Publius Iſauricus zu Conſuln **) für das folgende Jahr. Nun ernannte oder verſetzte er nach alleinig eigener Wahl die Oberbefehlshaber bei den auswärtigen Völkern; nach Iberien ſandte er den Marcus Lepidus, nach Sicilien den Aulus Albinus, nach Sardinien den Sextus Peducäus, in das neueroberte Gallien ***) den Decimus Brutus. Wegen der Hungersnoth vertheilte er Getreide unter das Volk; auch willfahrte er deſſen Bitten um Zurückberufung der Verbannten, nur bei Milo eine Ausnahme machend. Eine andere Bitte um Verringerung ihrer Schulden †) wegen der Kriege, der inneren Unruhen und der dadurch herbeigeführten Wohlfeilheit ihrer verkäuflichen Waaren gewährte er zwar nicht, ſtellte aber eigene Schätzer ſolcher Marktwaaren auf, mit welchen die Schuldner ihre Gläubiger, ſtatt mit Geld, befriedigen

---

*) Wie Cäſar ſelbſt im B. Kr. III, 2. erzählt, und Plut. im Cäſ.

**) Doch durch die Comitien, ohne die Form zu verletzen. Cäſ. III, 1. P. Servilius, der Iſaurier ſ. oben I, Cap. 103. Anm.

***) Ohne Zweifel auch die ältere Röm. Provinz Gallien. Vergl. unten Cap. 111.

†) S. oben I, Cap. 1. Anm.

mußten. Nach dieſen Anordnungen ſandte er bei ſeinem Heere den Befehl herum, ſeiner um die Zeit der Winterſonnenwende *) bei Brunduſium gewärtig zu ſeyn. Er ſelbſt verließ die Stadt im Monat December, wie ihn die Römer nennen, ohne, ſeines Amtes wegen, den herannahenden Anfang des neuen Jahres abzuwarten. Das Volk begleitete ihn bei ſeiner Abreiſe, bittend, er möchte ſich mit Pompejus ausſöhnen. Denn man ſah gar wohl vorher, daß, wenn Einer von Beiden ſiege, er ſich zum Alleinherrſcher aufwerfen werde. Cäſar beſchleunigte jetzt ſeine Reiſe mit aller Macht.

49. Pompejus hatte die ganze bisherige Zeit dazu benützt, Schiffe zu bauen und immer mehr Soldaten und Gelder zuſammenzubringen. Auch hatte er dem Cäſar ſeine vierzig Schiffe auf dem Joniſchen Meere weggenommen **) und harrte jetzt auf deſſen Ueberfahrt. Indeſſen übte er ſein Heer, wobei er ſelbſt mitlief und mitritt, und bei jeder Anſtrengung, faſt über die Kräfte ſeines Alters, der Erſte war. Dadurch machte er ſich ſchnell beliebt, und Jedermann lief den Uebungen des Pompejus zu, wie einem Schauſpiele. Cäſar hatte in dieſem Zeitpunkte zehn ***) Legionen zu Fuß und zehntauſend Celtiſche Reiter; Pompejus fünf

*) Um den 21. December, wenn die Sonne den Punkt der größten ſüdlichen Abweichung erreicht und den kürzeſten Tag macht. Das Gegentheil ſ. oben B. Kr. I, 78. Anm.

**) Einer von Cäſar's Flottenführern, Dolabella, Cap. 41. war von Octavius, Cap. 47. geſchlagen und ſeiner Flotte beraubt worden. Dio XLI, 40. Freinsh. Liv. S. CX, 51. Sueton. XXXVI.

***) Nach Cäſ. ſelbſt III, 2. waren es zwölf Legionen.

Legionen aus Italien, mit welchen er über das Jóniſche Meer geſegelt war, nebſt der dazu gehörigen Reiterei, zwei Legionen aus Parthien, als Ueberreſte von dem Heere des Craſſus, endlich einen Theil von Denjenigen, welche unter Gabinius *) in Aegypten eingefallen waren. Alle zuſammen eilf Legionen Italiſcher Männer und gegen ſiebentauſend Reiter. Außer Dieſen ſtanden ihm Hülfsvölker zu Gebote aus Jonien, Macedonien, dem Peloponnes, Böotien, Bogenſchützen aus Creta, Schleuderer aus Thracien, Pfeilſchützen aus Pontus, einige Celtiſche Reiter, Andere aus dem öſtlichen Gallien, Commagener von Antiochus geſandt, Cilicier, Cappadocier, Einige aus Kleinarmenien, Pamphylier und Piſidier. Pompejus hatte im Sinne, dieſe Leute nicht alle zu Schlachten, ſondern zu Beſatzungen, Schanzarbeiten und anderen Dienſten bei ſeinem Italiſchen Heere zu gebrauchen, um keinen ſeiner Italer zu etwas Anderem als zum Schlagen verwenden zu müßen. Dieß war ſeine Landmacht. Zur See hatte er ſechshundert lange Schiffe, vollſtändig bemannt, gegen hundert davon mit Römiſchen Schiffsſoldaten, welche für den Kern der ganzen Flotte galten; außer dieſen noch eine Menge Laſt- und Zeugſchiffe. Viele Flottenführer befehligten einzelne Abtheilungen der Flotte. Den Oberbefehl über Alle hatte Marcus Bibulus **).

50. Nachdem Pompejus vollſtändig gerüſtet war, ſo verſammelte er ſämmtliche anweſende Senatoren, die ſo-

*) S. oben Cap. 24. und Syr. Geſch. Cap. 51.

**) S. oben Cap. 9. und Syr. Geſch. Cap. 51. Dort aber irrig Lucius Bibulus.

genannten Ritter und das ganze Heer an einem Platze, wo man ihn hören konnte, und hielt folgende Rede: „Schon die Athener verließen einſt ihre Stadt, ihr Männer! um gegen die andringenden Feinde für die Freiheit zu kämpfen, dafürhaltend, daß nicht die Häuſer, ſondern die Männer die Stadt bilden; — und es brachte ſie dieſes Verfahren bald wieder in ihren Beſitz, daß dieſelbe noch größeren Ruhm hatte denn zuvor; — auch unſere eigenen Voreltern verließen Rom beim Andringen der [Gallier] Celten, und Camillus *) rettete die verloren geachtete Stadt, von Ardea heranſtürmend. Alle Verſtändigen glauben, mögen ſie ſich aufhalten wo ſie wollen, das Vaterland ſey da, wo Freiheit iſt. Mit dieſer Geſinnung ſind auch wir hierher geſegelt, nicht daß wir das Vaterland verlaſſen hätten, ſondern um uns tüchtig für daſſelbe zu rüſten und es an dem Manne zu rächen, der ſeit langer Zeit auf ſein Verderben ſinnt und Italien durch ſeine Beſtochenen unverſehens erobert hat. Zwar habt ihr ihn für einen Feind des Vaterlandes erklärt; aber er ſchickt deſſenungeachtet jetzt Befehlshaber zu den euch gehörigen Völkern, ordnet Einigen die Stadt, Anderen Italien unter. Mit ſolcher Kühnheit entreißt er dem [Römiſchen] Volke das Regiment. Und wenn er ſich das erlaubt, während er noch vom Kriege bedroht ſich fürchten und, ſo die Gottheit will, Strafe erwarten muß: wo, könnte man hoffen, daß ſeine Ausgelaſſenheit oder ſeine Gewaltthaten nach einem etwaigen Siege ihr Ziel finden würden? Und bei dieſen Unternehmungen gegen das Vaterland halten es Einige mit ihm, erkauft mit den

*) S. Galliſche Geſch. I, Plut. im Camill.

Geldern, die er aus unſerem Gallien ſich verſchafft hat, Leute, welche lieber ſeine Sklaven ſeyn, als gleicher Rechte und Freiheiten mit dem nämlichen Manne genießen wollen."

51. „Was dagegen mich betrifft, ſo habe ich den Kampf mit euch und für euch nie verlaſſen und würde ihn nie verlaſſen. Euch gehört meine Perſon, ſey es als Soldat oder als Feldherr; und wenn mir, den bis auf dieſen Tag Unbeſiegten, einige Kriegserfahrung und Glück zur Seite ſteht, ſo wünſchte ich, daß die Götter mir das Alles für den jetzigen Kampf in gleichem Maße verleihen, und daß ich dem Vaterlande Heil bringe im Augenblicke ſeiner Gefahr, wie einſt bei Erweiterung ſeiner Oberherrſchaft. Doch es ziemt ſich den Göttern zu vertrauen, ſchon wegen der Abſicht dieſes Krieges, welcher ein ſchöner und gerechter Eifer für die Ehre des Vaterlandes und ſeine Verfaſſung zu Grunde liegt, hernach wegen der Menge unſerer Hülfsmittel, die wir bereits zu Lande und zur See beſitzen, die ſich täglich vermehren und welche neuen Zuwachs erhalten werden, ſobald unſere Unternehmungen werden begonnen ſeyn. Denn alle möglichen Völker gegen Morgen und gegen den Pontus Euxinus, Helleniſche und Nichthelleniſche, ſtehen uns bei. Sämmtliche mit den Römern oder mit mir befreundete Könige ſcheuen keinen Aufwand, uns ein Heer, Waffen, Lebensmittel und ſonſtige Bedürfniſſe zu ſchicken. Wohlan denn, ſo greifet das Werk an, würdig des Vaterlandes, eurer ſelbſt und meiner, und im Andenken an Cäſar's Gewaltthaten, und ſtets bereit, das Befohlene eilends zu vollziehen."

52. So ſprach Pompejus, das ganze Heer und alle Mitglieder des Senates, welche bei ihm waren; eine

große Menge der vornehmſten Männer, jauchzten ihm mit Einer Stimme Beifall zu und erklärten ſich bereit, ſich führen zu laſſen, wohin er verlangte. Er glaubte indeſſen, Cäſar werde, da die Jahrszeit noch zu ungünſtig und das Meer ohne Hafen ſey, erſt nach dem Winter herüberſegeln, mittlerweile aber als Conſul ſein Amt verwalten. Deßwegen befahl er zwar ſeinen Flottenführern, die See zu beobachten, vertheilte jedoch ſein Heer zum Ueberwintern in Theſſalien und Macedonien. So ſorglos beurtheilte Pompejus die Zukunft. Cäſar dagegen eilte, wie ich oben *) geſagt, um die Zeit der Winterſonnenwende nach Brunduſium, in der Hoffnung, ſeine Feinde beſonders durch das Unerwartete eines Angriffes in Schrecken zu ſetzen. Aber er fand in Brunduſium weder Lebensmittel, noch ſonſtige Zurüſtung; nicht einmal ſein Heer war ganz beiſammen. Gleichwohl berief er die Anweſenden zu einer Verſammlung und hielt folgende Rede an ſie:

53. „Ihr Männer! die ihr mir in einer ſo hochwichtigen Sache beiſtehen wollet, nicht die ſtürmiſche Winterzeit, nicht die Langſamkeit unſerer Genoſſen, nicht der Mangel an ſchicklicher Ausrüſtung wird mich von meiner Unternehmung zurückhalten. Denn vor Allem, denke ich, ſoll raſches Handeln mir frommen. Darum ſollten wir, glaube ich, die wir zuerſt zuſammengetroffen ſind, Diener, Laſtthiere, Gepäcke und Alles hier zurücklaſſen, damit uns die vorräthigen Schiffe aufnehmen können; ſollten allein ſogleich uns einſchiffen und hinüberſegeln, ehe die Feinde Kunde von uns

*) Cap. 48. a. E.

erhalten, indem wir gegen die Winterſtürme unſer Glück, gegen die Schwäche unſerer Anzahl unſere Kühnheit einſetzen, gegen die Furcht vor Mangel auf der Feinde Reichthum blicken, in deſſen Beſitz wir uns ſogleich beim Anlanden ſetzen können, wenn wir bedenken, daß wir nichts Eigenes haben, als was wir erobern. Auf denn, laßt uns die Diener, das Gepäcke, die Lebensmittel der Feinde holen, ſo lange ſie noch in Häuſern überwintern! Laſſet uns ausziehen, während Pompejus wähnt, auch ich überwintere oder beſchäftige mich als Conſul mit feſtlichen Aufzügen und Opfern! Ich brauche es euch nicht erſt zu ſagen, daß in den Kriegen eine überraſchende Unternehmung am wirkſamſten ſey, und welche Ehre es uns bringe, wenn wir den allererſten Ruhm des künftigen Feldzuges davontragen und unſeren Genoſſen, die uns ſogleich folgen werden, jenſeits eine ſichere Stätte bereitet haben. Ich für meinen Theil wünſchte lieber jetzt ſchon, in dieſem Augenblicke zu Schiffe als auf der Rednerbühne zu ſeyn, damit Pompejus mich erblickte, wenn er glaubte, ich ſey noch in Rom mit amtlichen Anordnungen beſchäftiget. Wohl iſt mir eure Folgſamkeit bekannt. Doch erwarte ich eine Antwort von euch."

54. Laut auf ſchrie mit Begeiſterung das ganze Heer, er ſolle ſie führen. Da ſprang Cäſar ſogleich von der Rednerbühne herab und führte ſie an das Meer, fünf Legionen zu Fuß *) und ſechshundert auserleſene Reiter. Wegen der

*) Nach Cäſar III, 6. ſieben Legionen. Appian folgt Plut. im Cäſar, und berichtigt ihn durch das Nachfolgende, daß noch zwei Legionen nach kamen.

Unruhe der Meereswogen aber mußte er auf offener See vor Anker liegen. Es war um die Zeit der Winterſonnenwende, wo der Wind ihn gegen ſeinen Willen und bei aller Ungeduld ſo zurückhielt, daß er noch den erſten Tag des neuen Jahres in Brunduſium zubringen mußte.

J. d. St. 706. Vor Chr. Geb. 46.

Inzwiſchen waren zwei neue Legionen angekommen. Nachdem er auch Dieſe vollends eingeſchifft, ging er mitten im Winter *) auf Laſtſchiffen unter Segel. Denn die wenigen langen Schiffe, die er hatte, hüteten Sardinien und Sicilien. Von den Winterſtürmen herumgetrieben landete er bei den Ceranniſchen Gebirgen und ſchickte ſogleich ſeine Schiffe zu dem übrigen Heere nach Brunduſium zurück **). Er ſelbſt zog bei Nacht auf einem rauhen und ſchmalen Fußſteige gegen die Stadt Oricum, wobei er ſein Heer wegen der ungünſtigen Beſchaffenheit der Gegend in viele Abtheilungen zertrennte, ſo daß er leicht anzugreifen geweſen wäre, wenn man Etwas davon gewußt hätte. Mit Mühe vereinigte ſich ſein Heer gegen Morgen wieder bei ihm. Da übergab der Befehlshaber der Beſatzung von Oricum ***), welchem die Bewohner der Stadt erklärt hatten, daß ſie nicht geſonnen ſeyen, einem Römiſchen Conſul den Eingang zu verwehren, dem Cäſar die Schlüſſel der Stadt und blieb ehrenvoll behandelt bei ſeiner Partei. Lucretius und Minucius,

*) Nach Cäſ. a. a. O. am 4. Januar; am 5. landete er ſchon jenſeits.

**) Auf welche Bibulus im Rückwege ſtieß, und gegen dreißig davon verbrannte. Cäſ.

***) Lucius Torquatus. Cäſ. III, 11.

welche auf der anderen Seite von Oricum mit achtzehn langen Schiffen die mit Lebensmittel beladenen Laſtſchiffe des Pompejus hüteten, verſenkten dieſe Fahrzeuge, damit ſie nicht dem Cäſar in die Hände fielen, und flohen nach Dyrrhachium. Cäſar eilte hierauf von Oricum nach Apollonia, deſſen Bewohner ihn friedlich aufnahmen, weßwegen Staberius, der Befehlshaber der dortigen Beſatzung, die Stadt verließ.

55. Cäſar verſammelte jetzt ſeine Leute alle und erinnerte ſie daran, wie ſie durch raſches Handeln unter Begünſtigung des Glücks die Winterſtürme beſiegt, bei allem Mangel an Schiffen über ein ſo großes Meer herübergekommen, Oricum und Apollonia ohne Schlacht genommen, und jetzt, ganz nach ſeiner Vorherſagung, im Beſitze des feindlichen Eigenthums ſeyen, ehe Pompejus ein Wort davon wiſſe. „Wenn wir nun," ſetzte er hinzu, „vollends Dyrrhachium, die Hauptniederlage von des Pompejus Kriegsrüſtung, vor ihm erreichen und wegnehmen könnten, ſo wäre Alles unſer, was die Feinde den ganzen Sommer über erarbeitet haben." Nach dieſer Rede führte er ſie ſogleich gegen Dyrrhachium, ohne auf dem langen Wege weder bei Tag noch bei Nacht zu raſten. Aber Pompejus hatte Wink davon bekommen und zog ebenfalls mit großer Eile aus Macedonien gegen ihn heran, wobei er den Wald, an dem er vorbeizog, niederhauen hieß, damit Cäſar'n der Durchgang erſchwert würde, die Brücken über die Fluſſe zerſtörte und alle Lebensmittel, die er vorfand, verbrannte. Denn auch er hielt es — mit Recht — für höchſtwichtig, ſeinen Vorrath zu ſichern. Wenn nun bei beiden Heeren in der Ferne irgendwo eine

Staubwolke, ein Feuer oder ein Rauch erblickt wurde, ſo ſtritten ſie ſich, in der Meinung, das rühre vom Feinde her, wie bei einem Wettlaufe, um den Vorrang. Sie ließen ſich weder zum Speiſen noch zum Schlafen Zeit. Es war ein Eilen und Jagen und Schreien und Treiben bei Fackelſcheine, und eben deßwegen oft auch ein Lärm und eine Aengſtlichkeit, wie wenn die Feinde jeden Augenblick nahten. Aus Ermattung aber warfen Viele weg, was ſie trugen; Andere blieben zurück, ſich in Höhlen verbergend; denn die Sehnſucht nach augenblicklicher Ruhe überwog bei ihnen die Furcht vor den Feinden.

56. Während beide Heere ſolches Ungemach litten, erreichte doch Pompejus Dyrrhachium zuerſt und ſchlug ſein Lager bei der Stadt. Hierauf ſandte er eine Flotte aus, nahm Oricum wieder und ordnete eine genauere Hut des Meeres an. Cäſar lagerte ſich dem Pompejus gegenüber, ſo daß der Fluß Apſus *) beide Heere ſchied. Einzelne Reiterabtheilungen ſetzten über den Fluß und kämpften mit einander. Das ganze Heer aber brachte keiner von Beiden in's Gefecht, Pompejus, weil er ſeine neuen Soldaten noch üben, Cäſar, weil er auf die von Brunduſium warten wollte. Letzterer glaubte übrigens, wenn Jene erſt im Frühlinge auf Laſtſchiffen herüberſegeln, ſo werden ſie der Aufmerkſamkeit der häufig auf die Wache hinausſteuernden Dreiruderer des Pompejus nicht entgehen; wollten ſie es dagegen noch im Winter wagen, während die Feinde bei den Inſeln ſtille lä-

*) Mit Schweighäuſer u. A. ſtatt des zweifelhaften: Alor, das die Handſchriften geben.

gen, ſo könnten ſie vielleicht entweder unentdeckt bleiben, oder ſie mit ihren großen Schiffen und mit Hülfe des Windes überwältigen. Aus dieſem Grunde ſchickte er ihnen dringende Aufforderungen zu. Wie ſie deſſen ungeachtet nicht unter Segel gingen, ſo beſchloß er, in eigener Perſon heimlich zu dem Heere hinüberzufahren, überzeugt, daß es niemand Anderem ſo leicht werden würde, ſie herbeizuführen. Er verſchwieg jedoch ſeinen Entſchluß und ſchickte drei Sklaven an den, zwölf Stadien *) entfernten, Fluß mit dem Befehle, ein ſchnellſegelndes Jagdſchiff und den beſten Steuermann, angeblich für einen Abgeſandten des Cäſar zu beſtellen.

57. Unter dem Vorwande körperlichen Uebelſeyns zog er ſich von einem Gaſtmahle zurück, indem er ſeine Freunde fortſchmauſen hieß, legte hierauf das Kleid eines gemeinen Mannes **) an, beſtieg ſogleich einen Wagen und fuhr dem Schiffe zu, wo er ſich für den angekündigten Abgeſandten des Cäſar ausgeben ließ. Unerkannt durch Verhüllung und beſonders durch Begünſtigung der Nacht, ertheilte er die nöthigen Befehle durch ſeine Sklaven. Dieſe ſprachen bei dem Winterſturme, welcher gerade ging, dem Steuermanne Muth ein, es komme derſelbe eben recht, ſie vor den in der Nähe befindlichen Feinden zu verbergen. So ſchiffte der Steuermann, es mit Rudern erzwingend, den Fluß hinab. Wie er aber an ſeine Mündung gekommen war, und das Meer mit ſeinen Wogen und Stürmen den Fluß zurückdrängte, da verſuchte er zwar auf neues Dringen der Skla-

*) Eintauſend fünfhundert Schritte, über eine halbe Stunde.
**) Plut. Sklavenkleider.

ren mit Gewalt durchzukommen, ward aber endlich, als Alles vergeblich ſchien, müde und gab die Hoffnung auf. Jetzt enthüllte ſich Cäſar und rief ihm zu: „ſteure guten Muthes gegen die Wogen; du führſt Cäſar'n und Cäſar's Glück!“ Da ſteuerten die Ruderer und der Steuermann, neuer Muth kam plötzlich in Alle, und nach gewaltſamer Anſtrengung hatte das Schiff den Fluß hinter ſich. Aber der Sturm und die Wellen warfen es vom offenen Meere an's Ufer zurück. Es nahte ſich indeſſen der Anbruch des Tages und die Schiffleute fürchteten, wenn es hell würde, von den Feinden entdeckt zu werden. Da geſtattete Cäſar endlich, zürnend auf die, wie es ſcheine, neidiſche Gottheit *), mit dem Schiffe umzukehren. Raſch fuhr daſſelbe mit günſtigem Winde den Fluß hinauf.

58. Einige bewunderten dieſe Kühnheit an Cäſar'n, Andere tadelten ſein Verfahren. So etwas ſchicke ſich für einen Soldaten, nicht aber für den Oberbefehlshaber. Cäſar konnte übrigens jetzt nicht mehr hoffen, heimlich fortzukommen; deßwegen befahl er dem Poſtumius, ſtatt ſeiner hinüberzuſegeln und dem Gabinius zu ſagen: er ſolle das Heer ſogleich über das Meer führen. Laſſe Dieſer ſich nicht überreden, ſo ſolle er dem Antonius den nämlichen Befehl geben. Folge auch Dieſer nicht, ſo habe er ſich zum dritten an Calenus zu wenden. Für den Fall, daß ſich alle Drei weigern, gab er ihm ein Schreiben an das Heer ſelbſt mit, welches die Aufforderung enthielt: Wer Luſt habe, ſolle dem Poſtumius in die Schiffe folgen, unter Segel gehen und

*) τῷ δαιμονίῳ.

landen, wo der Wind ſie gerade hinführe, ohne der Schiffe zu ſchonen; denn Cäſar brauche keine Schiffe, ſondern Männer. So ſehr vertraute er ſtatt auf Berechnungen auf ſein Glück. Pompejus eilte indeſſen, ſeinen Planen zuvorzukommen, und rückte in Schlachtordnung heran. Da wurden zwei ſeiner Soldaten, welche in dem zwiſchen beiden Heeren fließenden Strome eine taugliche Furth ſuchten, von einem einzigen gegen ſie anrennenden Manne aus Cäſar's Heere niedergemacht. Dieſen Zufall hielt Pompejus für eine ungünſtige Vorbedeutung und zog ſich deßwegen wieder zurück, ungeachtet ihn Jedermann beſchuldigte, daß er die beſte Gelegenheit aus den Händen laſſe.

59. Nachdem Poſtumius in Brunduſium angekommen war, führte Gabinius, ohne Cäſar's Befehle nachzukommen *), ein Heer von Freiwilligen in raſtloſer Eile durch Illyrien. Es wurden aber beinahe alle von den Illyriern niedergemacht; und Cäſar hatte jetzt keine Zeit, ſie zu rächen. Die Uebrigen waren von Antonius eingeſchifft worden und fuhren bei günſtigem Winde mit vollen Segeln an Apollonia vorbei. Als aber der Wind um die Mittagszeit ſich legte, wurden ſie von zwanzig Schiffen des Pompejus, welche auf Durchſuchung des Meeres ausgelaufen waren, bemerkt und verfolgt. Ihre Fahrzeuge waren bei der eingetretenen Windſtille in großer Gefahr, von den langen Schiffen mittelſt ihrer Schnäbel durchbohrt oder verſenkt zu

*) Welcher ihm den Weg über das Meer vorſchrieb, ſ. vor. Cap. Er hielt den Weg zu Lande um die Küſten des Adriat. Meeres herum für ſicherer. Vergl. Illyr. Geſch. Cap. 12.

werden. Schon rüſteten ſie ſich ſo gut als möglich zum Kampfe, ſchon waren Schleudern in Bewegung und die Geſchoſſe flogen. Da brach der Wind unverſehens ſtärker als vorher los. Unverhofft faßten ſie ihn wieder mit großen Segeln und fuhren trotzig vorüber. Die Feinde blieben zurück, bedrängt von den hochanſchlagenden Wellen, dem Winde und dem ſeichten Waſſerſtande des Meeres. Mit Mühe retteten ſie ſich zerſtreut an das hafenloſe, felſige Ufer, nachdem ſie von Cäſar's Schiffen nur zwei in einen Sumpf getriebene genommen hatten. Mit den übrigen lief Antonius in einen Hafen ein, Nymphäum genannt.

60. Cäſar hatte jetzt ebenſo wie Pompejus ſein ganzes Heer beieinander. Ihre Lager ſtanden ſich gegenüber auf Hügeln mit vielen Schanzen *). Bei jeder einzelnen Schanze kam es häufig zu leichteren Gefechten, indem ſie einander umgruben und ummauerten und dabei auf einander ſtießen und ſich den Weg abſchnitten. Bei einem ſolchen Gefechte um ſeine Schanze herum wurden einſt Cäſar's Leute geſchlagen, und ein Hauptmann, mit Namen Sceva, bekannt durch viele glänzende Thaten, mit einem Pfeile in das Auge verwundet. Dieſer Sceva ſprang hervor und gab mit der Hand ein Zeichen, als wollte er Etwas ſprechen. Nachdem es ſtille geworden, rief er einen durch ſeine Tapferkeit berühmten Hauptmanne des Pompejus: „rette deinen Waffenbruder! rette deinen Freund! und ſende mir, die mich an der Hand führen, denn ich bin verwundet.“ Als aber

*) Cäſar III, 54. nennt ſie castella, Fort's, und zählt deren vier und zwanzig.

zwei Männer herbeiliefen, den vermeintlichen Ueberläufer zu empfangen, tödtete er den Einen unverſehens und dem Anderen hieb er die Schulter ab. Er that Dieſes, an der Rettung der Schanze und an ſeiner eigenen verzweifelnd. Aber Scham und neuer Eifer bemächtigte ſich nach dieſem Vorfalle der Uebrigen und die Schanze wurde behauptet, ungeachtet auch Minucius, der darin befehligte, viel gelitten hatte. Denn man erzählt, ſein Schild ſey von hundert und zwanzig Geſchoſſen durchbohrt *), ſein Körper von ſechs Wunden zerfetzt geweſen und auch er habe ein Auge eingebüßt. Cäſar zeichnete dieſe beiden Männer auf's ehrenvollſte durch viele Belohnungen aus. Hierauf unterhandelte ein Mann aus Dyrrhachium mit ihm wegen verrätheriſcher Uebergabe dieſer Stadt, und Cäſar kam zwar der Verabredung gemäß bei Nacht mit wenigen Leuten an die Thore und den Tempel der Artemis **); — — —. Im nämlichen Winter wurde dem Pompejus von ſeinem Schwiegervater ***) ein neues Heer aus Syrien zugeführt. Cajus Calviſius, der in

*) Andere, worunter Cäſar ſelbſt, ſagen: von einhundert dreißig. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß Cäſ. dieß von Sceva, nicht von Minucius erzählt. Und warum ſollte es nicht von Beiden wahr ſeyn können, was hier Verſchiedenheit zu ſeyn ſcheint, da nach Cäſ. III, 53. dreißig tauſend Geſchoſſe in die Schanze geflogen waren?

**) Offenbar iſt hier eine Lücke, die Gelenius mit Einſchiebung eines „Frustra tamen" ausfüllt. Auffallend iſt, daß ſich bei Cäſar III, 50. über das nämliche Ereigniß ebenfalls eine Lücke findet. Cäſar kam dabei in große Gefahr. Vergl. Dio XLI, 50.

***) Lucius Scipio ſ. oben Cap. 24. a. E. Cap. 25. a. A.

Macedonien mit ihm zuſammenſtieß, ward geſchlagen und verlor dabei eine ganze Legion bis auf achthundert Mann.

61. Cäſar erhielt indeſſen, weil Pompejus zur See Meiſter war, keine Zufuhr von dieſer Seite, und es riß hierdurch eine ſolche Hungersnoth bei ſeinem Heere ein, daß ſie aus Pflanzenwurzeln Brod buken *). Ueberläufer brachten dem Pompejus ſolche Brode, um ihm mit dieſem Anblicke eine Freude zu machen. Aber er war nicht erfreut darüber, ſondern ſagte: „mit welchen Beſtien haben wir zu kämpfen!" Aus Noth zog jetzt Cäſar ſein ganzes Heer zuſammen, um den Pompejus auch gegen ſeinen Willen zu einer Schlacht zu zwingen. Aber Dieſer verhielt ſich ruhig, außer daß er viele von den Schanzen, welche Cäſar verlaſſen hatte, auch noch beſetzen ließ. Dieß war es, worüber ſich Cäſar vorzüglich ärgerte und weßwegen er beſchloß, ein ſchwieriges, faſt abenteuerliches Werk zu wagen, nämlich alle Lagerplätze des Pompejus mit Einer Mauer zu umfangen und ſie damit vom Meere an bis wieder an's Meer einzuſchließen. Schlüge es auch fehl, meinte er, ſo werde ihm das kühne Wageſtück doch großen Ruhm bringen; denn es war ein Umfang von hundert und zwanzig Stadien **).

*) Cäſar nennt III, 48. dieſe Wurzel Chara. Scheller meint, ſie ſey vielleicht nichts Anders, als wilder Kohl, oder gemeiner Rainkohl, bei Plin. lapsana genannt, lapsana communis Linn. Sie wurde mit Milch vermiſcht.

**) Zur Vereinigung mit Cäſ. ſelbſt III, 44. wo er den Umfang des Lagers zu fünfzehn tauſend Schritten angibt. Vergl. Cap. 43. Bei Flor. IV, 2. ſechzehn tauſend, bei Oroſ. wieder fünfzehn tauſend Schritte, nicht ganz vier deutſche Meilen, (zu viertauſend Schritte die Meile ge-

Er ſchritt wirklich an's große Werk; aber Pompejus ließ ihm entgegen graben und Gegenbauten errichten, und ſo verdarben ſie einander ihre Arbeiten. Ein einziger großer Kampf fiel dabei zwiſchen ihnen vor, worin Pompejus einen glänzenden Sieg über Cäſar's Leute erfocht, ſie in die Flucht ſchlug und bis an ihr Lager verfolgte. Auch viele Fahnen *) nahm er ihnen ab, und kaum gelang es dem Adlerträger noch, ſeinen Adler — welcher den Römern das Heiligſte iſt — über die Pfähle des Lagers hinein den jenſeits Stehenden zuzuwerfen.

62. Nachdem es zur offenbaren Flucht gekommen war, führte Cäſar von der anderen Seite ein neues Heer herbei. Aber auch dieſes war ſchon ſo ſehr in Furcht, daß es, als Pompejus ſich von weitem ſehen ließ, weder Stand hielt, ſo nahe die Thore auch waren, noch in Ordnung durch dieſelben einzog, noch überhaupt irgend einem Befehle gehorchte; ſondern Jeder floh ohne ſich umzukehren, wohin es gerade ging, ohne Scham, ohne Befehl, ohne Plan. Vor den Augen Cäſar's, welcher bei ihnen herumlief und ihnen mit Vorwürfen zeigte, daß Pompejus noch weit entfernt ſey,

rechnet.) Die Lesart, „tauſend zweihundert Stadien“ oder einmalhundert fünfzig tauſend Schritte, oder ſieben und dreißig eine halbe Meile, widerſpräche nicht nur gedachten Schriftſtellern, ſonder überſtiege auch alle Glaubwürdigkeit.

*) Vergl. das folg. Cap. a. E. Nach Cäſ. eigener Angabe III, 71. zwei und dreißig. Bekanntlich hatte jeder Manipel eine eigene Fahne. Der Adler war die Fahne einer ganzen Legion.

warfen ſie die Fahnen weg und flohen. Andere ließen ſich mit Mühe zum Stehen bringen, blieben aber müßig, vor Scham die Blicke auf den Boden heftend. So groß war die Verwirrung, die ſich ihrer bemächtiget hatte. Einer kehrte ſogar die Fahne um und hielt drohend das ſpitzige Ende des Schaftes gegen den Gebieter, ward aber von Cäſar's Leibwache zuſammengehauen. Selbſt nachdem ſie im Lager angekommen waren, fanden ſie ſich nicht einmal zu Beſetzung der Wachen ein. Alles war vernachläßiget, der Wall ſelbſt unbeſetzt. Wäre Pompejus in dieſem Augenblicke zugleich mit ihnen eingebrochen, ſo hätte er aller Wahrſcheinlichkeit nach das Lager mit Gewalt genommen und dem ganzen Kriege durch dieſen einzigen Schlag ein Ende gemacht. Aber ein Gott berückte den Labienus, daß er ihn beredete, ſich gegen die Fliehenden zu wenden; und zugleich zögerte er ſelbſt, weil er entweder die Beſatzungsloſigkeit des Walles als eine Hinterliſt beargwohnte, oder ſich nicht um ſie bekümmern mochte, da ihm der Krieg ſchon entſchieden däuchte. Er wandte ſich alſo gegen die außerhalb des Lagers Befindlichen, tödtete ihrer noch eine große Anzahl und nahm an dieſem Tage in beiden Gefechten acht und zwanzig Fahnen. Aber er hatte jetzt auch zum zweitenmale die Gelegenheit vorbeigelaſſen, den ganzen Kampf zu beendigen. Cäſar ſelbſt ſoll Dieſes geäußert haben mit den Worten: „heute hätten die Feinde dem Kriege ein Ende machen können, wenn ſie Einen hätten, der den Sieg feſtzuhalten wüßte.“

63. Pompejus erhob dieſen Sieg in einer Botſchaft an alle Könige und Städte über alle Maßen. Er hoffte, Cäſar's Heer, vom Hunger gequält und durch die Niederlage

erſchreckt, werde ſogleich zu ihm übergehen, beſonders aber ſeine Anführer, in angſtvollem Bewußtſeyn ihrer Schuld. Doch Dieſe führte ein Gott auf andere Geſinnung; ſie ſchämten ſich ihrer Schuld, und als Cäſar ſie nur mit Milde tadelte und ihnen Verzeihung ſchenkte, da wurden ſie noch unwilliger über ſich ſelbſt. Wie durch ein Wunder umgewandelt verlangten ſie nach alter Sitte zur Strafe das Todesloos für den zehnten Mann zu ziehen. Als Cäſar nicht darauf einging, ſchämten ſie ſich noch mehr und erkannten es, wie wenig er verdient habe, von ihnen beleidiget zu werden. Sie verlangten jetzt den Tod der Fahnenträger, weil ſie ſelbſt niemals geflohen ſeyn würden, hätten nicht die Fahnen vor ihnen zuerſt umgewendet. Wie aber Cäſar auch darein nicht willigte und nur ungern einige Wenige beſtrafte *), da erweckte dieſe ſeine Mäßigung plötzlich in Allen einen ſolchen Eifer, daß ſie verlangten, er ſoll ſie ſogleich gegen die Feinde führen. Sie lagen ihm in aller Bereitwilligkeit mit Bitten darum an und mit dem Verſprechen, durch einen ſchönen Sieg ihren Fehler wieder gut zu machen. Hierauf wandten ſie ſich haufenweiſe an einander ſelbſt, und verſchworen ſich gegenſeitig unter den Augen Cäſar's, die Schlacht nicht anders denn als Sieger zu verlaſſen.

64. Unter dieſen Umſtänden ſprachen die Freunde Cäſar's ihm zu, ſich eine ſolche Reue und Bereitwilligkeit des Heeres zu Nutze zu machen. Cäſar aber erklärte vor der verſammelten Menge: „zu gelegenerer Zeit wolle er ſie gegen die Feinde führen. Sie ſollten nur dieſer Bereitwilligkeit

*) Mit Beſchimpfung und Entſetzung. Cäſ. III, 74.

eingedenk bleiben." Seine Freunde dagegen belehrte er, „man müße bei dieſen Leuten vorher die Furcht vertilgen, welche ſich durch die Niederlage tief in ihnen feſtgeſetzt, auf der anderen Seite aber den jetzt hochgeſteigerten Uebermuth der Feinde erſt niederbeugen." Uebrigens geſtand er, „er erkenne jetzt hinterher, daß er ſich nicht hätte bei Dyrrhachium lagern ſollen, wo dem Pompejus alle Hülfsmittel zu Gebote ſtehen, ſtatt ihn anderswohin in einen Zuſtand ähnlicher Mittelloſigkeit zu locken." Nach dieſer Erklärung ging er ſogleich nach Apollonien zurück und zog ſich von dort aus heimlich bei Nacht gegen Theſſalien. Gomphi, eine kleine Stadt, welche ihm die Thore nicht geöffnet hatte, eroberte er mit Gewalt und geſtattete ſeinem Heere aus Erbitterung, ſie zu plündern. Aus Hunger fraßen ſich hier ſeine Leute auf einmal übermäßig voll und berauſchten ſich im Weine auf unanſtändige Weiſe. Am allerlächerlichſten benahmen ſich die Germanen in der Trunkenheit. Hätte ſie Pompejus in dieſem Zuſtande angegriffen und nicht aus Verachtung ihre Verfolgung ganz hintangeſetzt *): noch hier hätte er vielleicht etwas Glänzendes ausführen können. So aber kam Cäſar zuletzt nach angeſtrengtem ſiebentägigem Zuge in der Gegend von Pharſálus an und lagerte ſich daſelbſt. Unter anderen entſchloſſenen Thaten, welche bei dem Unglücke von Gomphi vorkamen, erzählt man Folgendes: man habe in der Wohnung eines Arztes die Leichname von zwanzig edeln Greiſen gefunden, unverwundet, wie zu einem Gelage auf den Boden hingeſtreckt, die Becher neben ihnen liegend, Einen aber auf einem Ehrenſtuhle bei ihnen ſitzend; ohne Zweifel der Arzt, der ihnen das Gift dargereicht hatte.

*) Cäſar ſelbſt rechtfertiget den Pomp. III, 75. gegen dieſe Beſchuldigung, auch Plut. im Pomp. Pompejus zog ihm ſogleich nach; aber Cäſar kam ihm durch angeſtrengte Märſche voraus.

(Der Schluß folgt.)

Appian's von Alexandrien

Römiſche Geſchichten,

überſetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,

Dr. der Philoſophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1 8 3 1.

Digitized by Google

Appian's Römiſche Bürgerkriege.

Zweites Buch.

(Schluß.)

65. Nach dem Aufbruche Cäſar's hielt **Pompejus** einen Rath. **Afranius** war der Meinung: er ſolle die Flotte, woran er ihm ja ohnehin weit überlegen ſey, gegen Cäſar ſchicken und als Meiſter zur See, mit ihr den Herumirrenden und Mangelleidenden beunruhigen. Das Landheer aber ſollte Pompejus eilends nach **Italien** führen, welches ihm gewogen und von den Feinden verlaſſen ſey. Habe er ſich alsdann dort, und in Gallien und Hiſpanien feſtgeſetzt, dann könne er auf's Neue vom eigenen Lande aus, als dem Sitze ſeiner Oberherrſchaft, den Cäſar angreifen. Dieſer Rath war der beſte; aber **Pompejus** achtete nicht darauf und glaubte Denjenigen, welche ihm ſagten: bald werde Cäſar's Heer aus Hunger zu ihm übergehen, oder: es ſey ihnen nicht mehr viel zu thun übrig nach dem bei Dyrrhachium errungenen Siege; es wäre im Gegentheile höchſt ſchändlich, wenn man Cäſar'n entfliehen ließe, und wenn

der Sieger ebenſo wie der Beſiegte flöhe. Pompejus ſtimmte der letzteren Anſicht bei, beſonders aus Scham vor den morgenländiſchen Völkern, deren Blicke auf ihn gerichtet waren, und aus Beſorgniß für Lucius Scipio *), welcher noch in Macedonien war, daß ihm kein Unglück begegne; über Alles aber, in der Abſicht, von dem friſchen Muthe ſeines Heeres Gebrauch zu machen. Er zog alſo dem Cäſar nach und ſchlug bei Pharſálus ihm gegenüber ſein Lager. Sie waren dreißig Stadien **) von einander entfernt.

66. Pompejus erhielt von allen Orten her Zufuhr. Er hatte ſchon vorher die Wege, Seehäfen und Burgen ſo eingerichtet, daß dieſelbe ihm immer zu Lande zugebracht werden und daß ſie auch zu Waſſer bei jedem Winde ankommen konnte. Cäſar dagegen hatte nur ſo viel, als er mit Mühe fand und unter manchen Beſchwerlichkeiten eroberte. Deſſenungeachtet verließ ihn Keiner von den Seinigen. Mit einem von der Gottheit ſelbſt angeregten Eifer verlangten ſie nur, mit den Feinden zu ſchlagen. Denn ſie glaubten, im Kampfe ſelbſt, nach zehnjähriger Uebung, bei weitem beſſer zu ſeyn, als des Pompejus Neulinge; dagegen hielten ſie ſich wegen ihres Alters für ſchwächer, wenn es auf Grabenmachen, Mauernerrichten oder mühevolles Sammeln von Lebensmitteln ankomme. Sie waren überhaupt des Nichtsthun's müde und wollten lieber etwas Erkleckliches ausführen ***), als vom Hunger verzehrt werden. Pompejus,

*) Seinen Schwiegervater ſ. oben Cap. 60, a. E.

**) Weniger als eine deutſche Meile.

***) Vielleicht iſt es zu gewagt, mit Beibehaltung der gewöhnlichen allgemeinen Lesart, καμν. mit μετ' ἀργίας zu

als er dieſe Stimmung erfuhr, hielt es für ſehr gefährlich, die Entſcheidung des ganzen Krieges auf einen einzigen Kampf mit ſo geübten, zur Verzweiflung gebrachten Männern, und mit Cäſar's glänzendem Glücke ankommen zu laſſen. Wirkſamer und gefahrloſer, glaubte er, würde es ſeyn, ſie durch Mangel aufzureiben, da ſie weder ein ergiebiges Land beſetzt hatten, noch vom Meere her Zufuhr bekommen, noch Schiffe zu einer ſchnellen Flucht beſitzen. Er beſchloß deßwegen, gewiß aus den beſten Gründen, den Krieg in die Länge zu ziehen und die Feinde von einer Hungesnoth in die andere zu verſetzen.

67. Es war aber in des Pompejus Gefolge eine große Menge von Senatoren, gleichen Ranges mit ihm, und die erlauchteſten von den ſogenannten Rittern, auch viele Könige und Fürſten *). Dieſe ermunterten ihn insgeſammt zu einer Schlacht, theils aus Mangel an Kriegserfahrung, theils aus übermäßigem Stolze auf den glücklichen Erfolg bei Dyrrhachium, theils auch im Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit an Anzahl, Mehrere endlich, weil ſie überhaupt des Krieges

---

verbinden? Ganz ungewöhnlich iſt übrigens bei Appian eine ſolche Trennung zuſammengehörender Worte und ein ſolcher Gebrauch der Präpoſit. nicht. Oder findet ſich nicht eine Autorität, daß ἀργία Eile, Geſchwindigkeit bedeutet, wie ἀργός bei Homer: ſchnell, geſchwind? Der Sinn wäre nicht unpaſſend. Alle Ehre indeſſen Schweighäuſers Heilungsverſuchen, worunter wir der „δρᾶν τι ἀντὶ ἀργίας" weil ſie den Worten am wenigſten Gewalt anthut, den Vorzug geben möchten.

*) Vergl. unten Cap. 71.

müde waren und lieber eine ſchleunige als gehörig vorbereitete Entſcheidung herbeiwünſchten. Sie zeigten ihm zugleich, wie Cäſar beſtändig zum Kampfe gerüſtet ſie herausfordere. Pompejus belehrte ſie zwar mit ihren eigenen Gründen eines Andern: gerade deßwegen, weil Cäſar'n die Noth zu Anbietung einer Schlacht und zur Eile zwinge, ſey der günſtige Zeitpunkt für ſie, ſich ruhig zu verhalten. Allein das ganze Heer, voll Uebermuthes durch die Ereigniſſe bei Dyrrhachium, ließ ihm keine Ruhe; die Angeſeheneren beſchuldigten ihn der Herrſchſucht, als zögere er gefliſſentlich, um länger über ſo viele Männer ſeines gleichen gebieten zu können, und nannten ihn eben deßwegen ſpottend „den König der Könige" und „Agamemnon," weil Agamemnon ebenfalls vermittelſt des Krieges über Könige herrſchte *). Und ſo ſtand er endlich von ſeiner eigenen Meinung ab und gab ihrem Dringen nach; denn die Gottheit hatte überhaupt ſchon dem ganzen Kriege ſein Ziel geſteckt **). Er war gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit unentſchloſſen und zögernd in allen Dingen geworden und rüſtete ſich ſo zu ſeinem eigenen und ſeiner Rathgeber Verderben gegen ſeinen Willen zur Schlacht.

68. Cäſar hatte in jener Nacht drei Legionen nach Lebensmitteln ausgeſandt. Er ſuchte ſich von allen Orten her damit zu verſehen, weil er das Zögern des Pompejus billigte und der Meinung war, derſelbe werde ſeinen Entſchluß nirgendswo ändern. Als er aber ſeine Rüſtung zur Schlacht

*) Nach Plut. im Pomp. war es Domitius Aenobarbus, der den Pomp. dadurch verhaßt machte. Appian ſpielt wohl darauf an im Mithridat. Kr. Cap. 94.

**) S. B. K. I, 113.

erfuhr, ſo freute er ſich, den Pompejus, wie er vermuthete, von ſeinem eigenen Heere dazu gezwungen zu ſehen, berief eiligſt alle ſeine Leute zurück und rüſtete ſich ebenfalls zur Schlacht. Bei dem Opfer, das er um Mitternacht brachte, rief er den Mars und ſeine Stammmutter Venus an, — denn er hielt das Geſchlecht der Julier für Abkömmlinge von Aeneas und Ilus *), dem Sohne von Aeneas, mit etwas verändertem Namen — und gelobte Letzterer, wenn ſie ihm Sieg brächte und er glücklich an's Ziel käme, ihr zum Danke einen Tempel in Rom zu errichten. Ein glänzendes Licht, das am Himmel von Cäſar's Lager gegen das des Pompejus flog und dort erloſch, deuteten des Pompejus Anhänger als Zeichen, daß ſie etwas Glänzendes gegen die Feinde ausführen werden; Cäſar dagegen nahm es als Vorbedeutung, daß er in des Pompejus Lager einfallen und es vernichten werde. Dem Pompejus waren in der nämlichen Nacht einige von den Opferthieren davongelaufen, ohne daß man ſie wieder einfangen konnte. Ein Bienenſchwarm, lauter träges Volk, ließ ſich auf den Altären nieder. Kurz vor Tage befiel ein paniſcher Schrecken das Heer. Pompejus lief ſelbſt herum, ſie wieder zu beruhigen, legte ſich hierauf nieder und verfiel in einen tiefen Schlaf.

69. Als ſeine Freunde ihn aufweckten, erzählte er ihnen, „ihm habe ſoeben geträumt, er weihe in Rom der Siegbringenden Venus einen Tempel ein **).“ Dieſes Traumes

*) Ilus, ſpäter Julus. Aeneas bekanntlich ein Sohn des Anchiſes und der Venus, worauf das Obige ſich bezieht.

**) Nach Plut., was Obiges noch verſtändlicher macht, (im Pomp.) er ſchmücke ihr den Tempel mit vieler Beute aus;

freueten ſich, weil ſie Nichts von Cäſar's Gelübde wußten, ſeine Freunde und das ganze Heer, als ſie ihn erfuhren. Sie gingen überhaupt auf eine unkluge Weiſe mit einem Ungeſtüm und mit einer Verachtung der Feinde an's Werk, als wäre es ſchon bald vollendet. So bekränzten Viele ſogar bereits ihre Zelte mit Lorbeeren, dem Zeichen des Sieges, und ihre Sklaven mußten ihnen ein koſtbares Mahl zubereiten. Einige Andere ſtritten ſich ſchon mit einander um die von Cäſar bekleidete Stelle eines Oberprieſters. Pompejus bei ſeiner Kriegserfahrung mochte ſolche Dinge nicht mit anſehen, und doch verbarg er ſeinen Unwillen darüber; er ſchwieg überhaupt *) aus Bedenklichkeit und Furcht, da er ſich nicht mehr als den Feldherrn, ſondern als einen Untergebenen betrachten und Alles, mochte es auch gegen ſeine Ueberzeugung ſeyn, gezwungen thun mußte. In einen ſolchen Mißmuth verſank der Mann, der ſo große Thaten gethan hatte, und bis auf dieſen Tag überall ſo glücklich geweſen war; ſey es nun, weil er mit ſeinen heilſamſten Planen nicht durchdrang, ſondern das Wohl ſo vieler Männer und ſeinen eigenen bis auf dieſen Tag unbefleckten Siegesruhm auf's Spiel ſetzen ſollte, oder daß ihn, während das Unglück ſchon heranzog, irgend eine nähere Ahnung erſchütterte, als werde er an dieſem Tage auf Einmal ſeiner ganzen großen Macht verluſtig werden. Das Einzige, was er noch, ehe er die Schlachtordnung aufſtellte, gegen ſeine Freunde äußerte,

rd. in Pomp. eigener Deutung: er müße Cäſar'n als ihrem Abkömmlinge, Ruhm und Beute geben.

*) Nach Schweighäuſer's Vorſchlag: ὅλως ſtatt ὅμως.

war: „dieſer Tag werde für die Römer der Anfangspunkt großen unendlichen Unheils werden, es möge nun ſiegen, Welcher da wolle." Einige glaubten, aus dieſer ihm in der Furcht entfallenen Aeußerung ſein Vorhaben erkennen und hauptſächlich daraus ſchließen zu dürfen, daß auch Pompejus ſich der Alleinherrſchaft nicht begeben haben würde, wenn er geſiegt hätte.

70. Der Stand der Heere war folgender: Viele Schriftſteller ſprechen zweifelhaft darüber; ich glaube aber vorzüglich den Römern folgen zu dürfen, welche von der Italiſchen Mannſchaft, als auf welche ſie am meiſten bauen, die wahrſcheinlichſten Nachrichten geben, die Stärke der Bundesgenoſſen aber nicht genau, zum Theile gar nicht anzeigen, als fremder Leute, deren Hinzukommen überdieß wenigen Einfluß hatte. Cäſar hatte gegen zwei und zwanzig tauſend Mann und unter dieſen ungefähr eintauſend Reiter; Pompejus mehr als das Doppelte und gegen ſiebentauſend Reiter. So erzählen wenigſtens die glaubwürdigſten Schriftſteller, es ſeyen ſiebzigtauſend Italiſche Männer gegen einander in die Schlacht gezogen. Andere ſprechen von weniger als ſechzigtauſend, Andere ſagen gar ohne alle Maß es ſeyen viermalhundert tauſend Mann geweſen. Von Dieſen ſoll Pompejus nach Einigen einen und einen halben Theil, nach Anderen gegen zwei Drittheile gehabt haben. So ungewiß und zweifelhaft ſind die Angaben. Verhalte es ſich nun, wie es wolle, ſo viel iſt gewiß, daß beide Heerführer ihr Hauptvertrauen auf die Italer ſetzten. An Bundesgenoſſen hatte Cäſar Celtiſche [Galliſche] Reiter und ſonſt noch eine Anzahl Celten von jenſeits der Alpen. Als Leichtbewaffnete dienten

ihm von Griechen, Doloper, Acarnanier und Aetolier. Dieß waren Cäſar's Kampfgenoſſen. Auf des Pompejus Seite waren alle morgenländiſchen Völker in großer Menge, zum Theile beritten, zum Theile zu Fuß; aus Griechenland die Laconier, von ihren eigenen Königen angeführt, der übrige Peloponnes und mit ihnen die Böotier. Sogar die Athener waren zu Felde gezogen, ungeachtet beide Parteien durch Herolde hatten verkündigen laſſen, das Heer ſolle ihnen als Prieſtern der Thesmophorien *) Nichts zu Leide thun. Sie wollten aber doch wenigſtens an dem Ruhme des Krieges Antheil nehmen, als hätten ſie für die Oberherrſchaft der Römer gekämpft.

71. Außer den Griechen waren auf des Pompejus Seite beinahe durchaus alle Völker, welche rings um das Meer gegen Oſten wohnen, Thracier, Helleſpontier, Bithynier, Phrygier, Jonier, Lydier, Pamphylier, Piſidier, Paphlagonier, Cilicier, Syrier, Phönicier und das Volk der Ebräer; hernach die mit Dieſen verbundenen Araber, Cyprier, Rhodier, Cretiſche Schleuderer und ſämmtliche übrigen Inſeln-

*) Wir leſen θεσμοφοριων, denn θεσμοφόρους sc. θεούς kennen wir nicht. Nur Ceres allein erhält dieſen Beinamen, die Urheberin und Veranlaſſerin der Geſetze. Die Thesmophorien waren die Feſte, die ihr zu Ehren im Monate November gefeiert wurden. Schw. erklärt den Sinn ob. Stelle von den Athenern für dunkel. Appian wollte wohl ſagen: die Athener hätten nicht Urſache gehabt, ſich in den Krieg zu mengen, da ihre Sicherheit beiderſeits garantirt war. Sie neigten ſich aber auf Pompejus Seite aus Ruhmſucht, weil ſie Dieſen als Vertheidiger Rom's anſahen und dazu auch beigetragen haben wollten.

bewohner. Es waren auch Könige und Fürſten da, welche perſönlich ihr Heer anführten, wie Dejotarus, Vierfürſt der Galater *), Ariarathes, König der Cappadocier. Die Armenier diſſeits des Euphrats führte der Heerführer Taxiles, die jenſeits des Euphrats Megabates, der Unterbefehlshaber des Königes Artapa **). Endlich legten noch andere kleinere Fürſten auch Hand an das Werk. Man erzählt, es seyen ihm auch aus Aegypten von deſſen Beherrſchern, der Cleopatra und ihrem noch unmündigen Bruder, ſechzig Schiffe geſchickt worden. Aber dieſe nahmen wenigſtens keinen Antheil am Kampfe, ſo wenig als die übrige Flotte, welche unthätig bei Corcyra ſtehen blieb. Pompejus ſcheint überhaupt darin einen großen Fehler begangen zu haben, daß er weniger Gebrauch von ſeiner Flotte machte ***), mit welcher er bei ſeiner großen Ueberlegenheit den Feinden uberall die Zufuhr hätte wegnehmen können, und daß er ſich ſtatt deſſen zu Lande mit Männern in den Kampf einließ, bei welchen lange Anſtrengungen einen Uebermuth und eine Art von thieriſcher Kampfluſt erzeugt hatten. Aber es war, als hätte ihn, während er bei Dyrrhachium ſich vor

*) Oder Gallogräker. Appian ſagt eigentlich „öſtliche Galater," weil er die Gallier ſelbſt bald Celten, bald Galater nennt.

**) Artabazes, ein Sohn des Tigranes, war um dieſe Zeit König in Armenien; ohne Zweifel iſt ſein Name oben nur verſtümmelt.

***) Nach Cäſ. lähmte des Oberflottenbefehlshabers Bibulus Tod alle Energie und alle planmäßige Operationen zur See.

ihnen gehütet, ein Gott mit Blindheit geſchlagen, was vor Allem jetzt dem Cäſar gelegen und zu Statten kam. Denn in dieſer Verblendung brüſtete ſich das Heer des Pompejus voll Leichtſinnes, meiſterte ſeinen Feldherrn und ſtürzte ſich ohne Kriegserfahrung in den Kampf. Doch das Alles war Veranſtaltung der Gottheit, um eine neue Herrſchaft, die jetzt in unſern Tagen dieſen unermeßlichen Umfang hat, zu begründen.

72. Beide Feldherrn verſammelten jetzt ihre Heere, um ſie zu ermuntern. Pompejus ſprach folgenderweiſe *): „Ihr führet euch, meine Kriegsgenoſſen! eigentlich mehr ſelbſt in den Kampf, als daß ihr euch führen laſſet. Denn ihr ſelbſt habt dieſe Schlacht herbeigerufen, während ich für meinen Theil durch längeres Zögern den Cäſar aufreiben wollte. So zeiget Euch denn, als Anordner des Kampfes, wie es den an Anzahl weit Ueberlegenen gegen die Minderzahl geziemt! Verachtet ſie, wie der Sieger den Beſiegten, der Jüngling den Greiſen, der friſchkräftige Mann den Erſchlafften verachten darf. Auf eurer Seite ſteht überdieß eine ungeheure Macht und Kriegsrüſtung, und das Bewußtſeyn einer gerechten Sache. Denn für Freiheit und für Vaterland kämpfen wir, und mit uns die Geſetze und die Ehre und eine Menge Männer vom Senate und vom Ritterſtande, gegen einen einzigen Mann, welcher räuberiſch die Oberherrſchaft an ſich geriſſen. Vorwärts denn, wie ihr ſelbſt es verlanget, mit freudiger Hoffnung! Stellet die Flucht euch

*) Dieſe Rede hat Appian allein, ſo wie auch die Rede Cäſar's, anderer Art als die von Cäſar ſelbſt III, 20. erwähnte.

vor Augen, die ſie bei Dyrrhachium ergriffen und die Menge von Fahnen, die ihr ihnen als Sieger an Einem Tage genommen!" So ungefähr redete Pompejus.

73. Cäſar dagegen ſprach zu den Seinigen folgendermaßen: „Das Schwierigere haben wir jetzt überwunden, ihr Freunde! Denn ſtatt mit Hunger und Mangel, werden wir mit Menſchen kämpfen. Dieſer Tag wird Alles entſcheiden. Erinnert euch an das Verſprechen, das ihr mir bei Dyrrhachium gabet, und an Das, wozu ihr euch unter meinen Augen verſchworet, daß ihr nur als Sieger den Kampfplatz verlaſſen wollet! Das ſind die Leute, ihr Männer! gegen die wir von den Säulen des Hercules gekommen, die Leute, die vor uns aus Italien entflohen, die Nämlichen, die uns nach zehnjährigem Ringen, nach glücklicher Beendigung ſo vieler Kriege und nach unzähligen Siegen, nachdem wir vierhundert Völkerſchaften der Iberier und Celten und Britannier dem Vaterlande unterworfen hatten, ohne Ehrenzeichen, ohne Triumph und Geſchenke entlaſſen wollten. Und ſie ließen ſich dabei weder durch meine Anträge zur Billigkeit bewegen, noch durch Wohlthaten gewinnen. Ihr wiſſet ja, wie ich Mehrere ſogar ungefährdet entlaſſen habe *) in der Hoffnung, ſie zur Gerechtigkeit gegen uns zu veranlaſſen. Denket mir heute an alles Das zurück, und an meine Vorſorge und Treue für euch, wenn ihr mir eine nachzuſagen wiſſet, denkt an meine Großmuth in Geſchenken!"

*) Z. B. den Domitius bei Corfinium Cap. 38. Das Heer von Afranius in Iberien Cap. 42 f.

74. „Es iſt übrigens für Kämpfer, welche an Anſtrengungen gewöhnt ſind, nichts Schweres, neugeworbene, im Kriege unerfahrene Leute zu beſiegen; zumal wenn Dieſe ſich nach Art der [ungezogenen] Knaben der Ordnungsloſigkeit und dem Ungehorſam gegen ihren Feldherrn hingegeben haben. Nur aus Furcht und gegen ſeinen Willen, höre ich, gehe ihr Feldherr an's Werk, weil er bereits das Verblühen ſeines Glückes ahne, unentſchloſſen und zögernd in allen Dingen geworden und jetzt mehr Untergebener als Feldherr ſey. Dieß Alles ſage ich blos in Beziehung auf die Italer. Denn an die Bundesgenoſſen denket gar nicht, bringet ſie nicht einmal in Anſchlag, kämpfet gar nicht gegen ſie! Das ſind Sklaven aus Syrien, Phrygien und Lydien, zu ſteter Flucht und Sklaverei bereit, welchen — ich weiß es zum Voraus gewiß und ihr werdet es ſogleich ſehen — Pompejus ſelbſt nicht einmal einen Platz in der Schlachtordnung anweiſen wird. Haltet mir alſo einzig auf die Italer, wenn auch die Bundesgenoſſen nach Art der Hunde um euch herumſpringen und Lärm machen! Habt ihr Jene zum Weichen gebracht, dann laßt uns ihrer als Stammverwandter verſchonen, die Bundesgenoſſen aber vernichtet, um Jene zu erſchrecken! Vor Allem aber, damit ich ſehe, ob ihr eures Verſprechens eingedenk ſeyd und Nichts als zu ſiegen oder zu ſterben wünſchet, ſo reißet mir, ehe ihr zur Schlacht ausziehet, eure Mauern zuſammen und verſchüttet den Graben, damit wir keine Zuflucht mehr haben, wenn wir nicht ſiegen; die Feinde aber uns ohne Lager erblicken und begreifen, daß wir gezwungen ſeyen, uns in dem ihrigen eine Stätte zu ſuchen.“

75. Nach dieſer Rede übertrug Cäſar gleichwohl den zweitauſend älteſten Soldaten die Bewachung der Zelte. Die Uebrigen aber riſſen unter ihrem Ausziehen in tiefſter Stille die Mauer zuſammen, warfen ſie in den Graben und verſchütteten beide zugleich mit Erde. Als man Dieß im feindlichen Lager ſah, ſo glaubten Mehrere, es ſey die Vorbereitung zur Flucht. Pompejus aber verſtand den kühnen Sinn und beſeufzte im Stillen, daß ſeine Leute wilden Thieren kämpfend zu Leibe gingen, während das Aushungern ihnen zu Gebote ſtände, ein für Beſtien angemeſſenes Mittel. Doch es war nicht mehr möglich, ſich zurück zu ziehen, da ſchon Alles auf der Spitze ſtand. Deßwegen ließ er viertauſend Italer zu Hütung des Lagers zurück und ſtellte die Uebrigen in Schlachtordnung, auf der Ebene zwiſchen der Stadt Pharſalus und dem Fluſſe Enipeus, wo auch Cäſar ihm gegenüber ſeine Reihen ordnete. Die Italer theilten beide Feldherrn in drei Heerhaufen, ſo daß ſie zuvorderſt und in kleiner Entfernung von einander ſtanden. Die Reiterei ſtellten ſie auf die Flügel jeder einzelnen Abtheilung. Pfeilſchützen und Schleuderer waren überall vertheilt. Dieß war ihre Ordnung beim Italiſchen Heere, als auf welches Beide ihr größtes Vertrauen ſetzten. Die Hülfsvölker ſtellten ſie abgeſondert auf, gleichſam nur zur Schau. Pompejus beſonders hatte in ſeinem Hülfsheere Leute von den verſchiedenſten Stimmen und Sprachen. Von Dieſen nahm er die Macedonier, Peloponneſier, Böotier und Athener, weil ſie an Ordnung und Stille gewohnt waren, heraus, und ſtellte ſie neben die Italiſche Phalanx. Den Uebrigen aber befahl er, — wie Cäſar richtig geſchloſſen hatte — außer-

halb der Schlachtordnung, nach Stämmen getheilt, zu lauern, wann es zum Handgemenge gekommen wäre, die Feinde zu umringen, ſie zu verfolgen, ihnen ſo viel möglich Abbruch zu thun und ſelbſt Cäſar's jetzt unverſchanztes Lager zu plündern.

76. Den Mittelpunkt der Schlachtordnung des Pompejus befehligte deſſen Schwiegervater Scipio, den linken Flügel Domitius *), den rechten Lentulus. Afranius und Pompejus hüteten das Lager **). Unter Cäſar'n führten das Heer Sylla ***), Antonius und Domitius. Cäſar ſelbſt ſtellte ſich an einen ſchicklichen Platz bei der zehnten Legion, wie er gewohnt war. Die Feinde, welche dieſes bemerkten, zogen den Kern ihrer Reiterei gegen dieſe Legion zuſammen, um ſie wo möglich mit ihrer Ueberzahl zu umringen. Cäſar aber, der ihre Abſicht merkte, legte dreitauſend der kühnſten unberittenen Leute in den Hinter-

*) Domitius Aenobarbus, während der gleich nachfolgende, auf Cäſar's Seite kämpfende Cn. Domit. Calvinus hieß.

**) Das καὶ Πομπ. ſcheint nicht von Appian zu ſeyn, denn gleich unten am Ende dieſes Cap. läßt er Pomp. durch's Heer gehen, Cap. 78. das Zeichen zur Schlacht geben, Cap. 81. ſich langſam in's Lager zurückziehen. Auch nach Cäſ. (der hier wohl mehr Glauben verdient als Plut.) iſt Pom. auf dem linken Flügel. Schweigh. möchte deßwegen ſtatt ἐφυλ. ἐφεώρων leſen. Oder ſollte nicht blos ſtatt Πομπήιος Πομπηίου ἐφύλαττεν ſtehen? Afran. hütete des Pomp. Lager.

***) Der nämliche, für welchen Cicero eine noch vorhandene Rede hielt, P. Sylla, des Dictator's Neffe.

halt *), mit dem Befehle, ſobald ſie gewahr würden, daß die Feinde herumrannten, ſollen ſie aufſpringen, auf ſie losdringen und ihre Spieße gerade gegen die Geſichter der Männer richten; denn ſolche unerfahrene Neulinge, die ſich noch gerne putzen, werden der Gefahr, in's Geſicht verwundet zu werden, nicht Stand halten **). Solche Anſchläge erſannen ſie gegen einander; hierauf gingen Beide durch ihr Heer, ordneten das Nöthigſte an, ermahnten zu muthigem Kampfe

---

*) Er nahm, nach Cäſ. ſelbſt, von der dritten Schlachtlinie einzelne Cohorten, und bildete eine vierte daraus. Vergl. Plut. im Pomp. Sie ſtanden hinter der zehnten Legion, vom Feinde nicht bemerkt, und lauerten auf ſeinen Angriff; alſo ſagt Appian mit Recht: Hinterhalt.

**) Alle Schriftſteller, welche dieſes Umſtandes erwähnen, führen den nämlichen Grund an. Rutgerſ. vermuthet einen anderen: Cäſar habe befürchtet, ſie möchten ſich gegenſeitig als Freunde, Verwandte ꝛc. erkennen und alsdann das Kämpfen aufgeben. Damit Dieſes nicht geſchehe und ſie durch die Geſichtswunden einander unkenntlich würden, habe er den Befehl gegeben ꝛc. Wir können die Anſicht nicht für ſo ſcharfſinnig halten, als Tollius. Machte Cäſar ſelbſt den ſechs Cohorten die Geſichter von vielleicht noch einmal ſo viel Pompejanern recht eigentlich zur Zielſcheibe, ſo war offenbar größere Gefahr der Erkennung, die er befürchtet haben ſoll, als wenn ſie nur überhaupt auf die Feinde und ihre Pferde hineinſtechen ſollten, denn ſie mußten ja die Geſichter mehr fixiren. Sollten die Dreitauſende dieſe Geſichter ſich ſelbſt unkenntlich machen, ſo iſt das eine ſonderbare Vorſtellung, denn ſie ſahen ſie doch vor dem Zerreißen in ihrer wahren Geſtalt! Oder die Legionen? Auch dieſe ſahen ſie anrücken ohne zerriſſene Geſichter; und wenn die Stiche trafen, ſo kamen ſie ihnen nachher wohl nicht mehr (wenigſtens nicht leicht kämpfend)

und gaben das Loſungswort. Cäſar wählte „Venus die Siegbringerin;" Pompejus: „Hercules der Unbeſiegte."

77. Nachdem auf beiden Seiten ſchon alle Anordnungen gemacht waren, beharrten ſie noch immer eine geraume Zeit in tiefem Stillſchweigen, ſich beſinnend und zaudernd und einander anſehend, wer von Beiden die Schlacht beginnen würde. Mit Bedauern erblickten ſie die Menge Menſchen — noch war niemals ein ſo großes Heer Italer zu Einem Kampfe zuſammen gekommen — es jammerte ſie der tapferen Leute — auf beiden Seiten ſtanden die auserleſenſten Männer — vorzüglich aber, daß ſie Italer gegen Italer kämpfen ſehen ſollten *). Je näher die Gefahr gerückt war, um ſo mehr erloſch der Ehrgeiz, der bisher Alle entflammt und geblendet hatte, und der ſich jetzt in Furcht verwandelte. Keine Ehrſucht miſchte ſich jetzt in das ruhige Nachdenken, das die Gefahr und die Urſache derſelben erwog, wie zwei Männer in gegenſeitigem Kampfe um den erſten Rang nicht nur ihr eigenes Heil auf's Spiel ſetzen, ſo daß dem Beſiegten nicht einmal der letzte Rang unter Allen mehr übrig bleibe, ſondern auch das Heil einer ſolchen Menge guter Männer ihrem eigenen opfern. Es fiel ihnen auch bei: wie

---

unter die Augen; mithin war das Unkenntlichmachen auch für ſie überflüſſig. Ueberhaupt rechtfertigt der Erfolg Cäſar's Abſicht.

*) Plut. ſchreibt im Pomp. nur einigen wenigen Römern und einigen Griechen, die ſich außerhalb der Schlachtordnung befanden, die nachfolgende Reflexionen zu. Die Zögerung rührte von Pomp. her, der ſeinem Heere befohlen hatte, ruhig ſtehend den Anlauf der Feinde abzuwarten.

dieſe Männer, welche bisher als Freunde und Verſchwägerte ſich ſo oft gegenſeitig zu Erhöhung ihrer Würde und Macht behülflich geweſen ſeyen, jetzt das Schwert gegen einander tragen und ihre Untergebenen zu ähnlichen Ruchloſigkeiten führen, da auch ſie Volksgenoſſen, Mitbürger, Zunftverbundene, Blutsverwandte, Einige ſogar Brüder von einander ſeyen. Denn ſogar auch der letztere Fall kam in dieſer Schlacht vor, wie ſich überhaupt bei ſo vielen Tauſenden, welche als Mitglieder Eines Volkes gegen einander zogen, vieles Unnatürliche dieſer Art ereignete. Beide Heerführer wurden, indem ſie Dieſes erwogen, voll Reue über Das, was jetzt nicht mehr zu ändern möglich war, und zögerten, das entſcheidende Werk zu beginnen, weil dieſer Tag einen von Beiden zum Erſten oder Letzten auf Erden machen ſollte. Man erzählt, Beide haben ſogar Thränen vergoſſen.

78. Während ſie noch zauderten und einander anſahen, war der Tag vorgerückt. In feſter, ruhiger Haltung beharrte das ganze Heer der Italer. Aber die Bundesgenoſſen ſah Pompejus bei ſeinem Heere wegen der Verzögerung die Ordnung ſtören. Er fürchtete deßhalb, die Unordnung möchte noch vor Anfang des Kampfes beginnen und gab zuerſt [heimlich] das Zeichen zum Angriffe, worauf es laut von Cäſar'n zurückſcholl *). Sogleich ermunterten die Trompeten, deren bei der Menge Menſchen auf beiden Seiten viele

*) Die Worte, welche Appian wählt, ſcheinen einen Gegenſatz auszudrücken und mögen obige Ueberſetzung rechtfertigen, wenn das Factum ſich auch nicht bei anderen Schriftſtellern findet.

vorhanden waren, mit lautem Schalle die Heere und die Herolde und die Anführer rannten herum und trieben die Leute. In ſtolzer Haltung rückten ſie gegen einander, mit Staunen und dem tiefſten Stillſchweigen, als Männer, die in vielen ſolchen Kämpfen Erfahrung geſammelt. Nachdem ſie einander nahe gekommen, ward zuerſt geſchoſſen und geſchlendert, und die Reiter, welche dem Fußvolke ein klein wenig vorangekommen waren, neckten ſich und ſprengten gegen einander an, und die von Pompejus kamen in Vortheil und umringten die zehnte Legion. Da gab Cäſar Denen im Hinterhalte ein Zeichen, und ſie erhoben ſich, und gingen auf die Pferde los und ſtachen die darauf Sitzenden gerade in die Geſichter, gegen welche ſie ihre Spieße hinauf richteten. Dieſe hielten weder den verzweifelten Angriff, noch die Wunden in Mund und Augen aus und ergriffen ordnungslos die Flucht. Jetzt umringten Cäſar's Reiter, welche bisher ſelbſt umringt zu werden fürchten mußten, das Fußvolk des Pompejus, ſobald es von ſeiner Reiterei entblößt war.

79. Sobald Pompejus Kunde davon erhielt, befahl er dem Fußvolke, nicht mehr gegen den Feind auszufallen und die Phalanx nicht mehr zu verlaſſen, auch nicht die Geſchoße zu werfen, ſondern in gedehnten Reihen mit vorgeſtreckten Lanzen ſtehen zu bleiben und ſo mit den Speeren in der Hand die Andringenden abzuwehren *). Einige loben dieſe Maßregel als die beſte, wenn man umringt ſey. Caſar

*) Nach Cäſ. und Plut. lag Dieſes gleich Anfangs im Schlachtplane des Pomp., und wurde nicht jetzt erſt, nachdem ſie ſchon umringt waren, befohlen.

aber tadelt ſie in ſeinen Briefen *). Denn die Stöße, ſagt er, werden durch den Wurf kräftiger und die Leute durch den Lauf muthiger. Stehen ſie dagegen ſtille, ſo verkühle der Muth und ſie ſeyen wegen ihrer Unbeweglichkeit, wie Zielſcheiben, dem Wurfe der Anſprengenden leichter ausgeſetzt, was auch wirklich hier der Fall geweſen. Denn die zehnte Legion **) habe mit ihm den von Reiterei entblößten linken Flügel des Pompejus umringt und die unbeweglich Stehenden überallher in die Seiten geſchoſſen; bis ſie endlich die in Unordnung gebrachten Reihen durchbrochen und ſie mit Gewalt zum Weichen gebracht haben, was der Anfang zum Siege geweſen ſey. Doch gab es noch viel und mancherlei

*) Auch in ſ. Commentar III, 92. tadelt er den Plan des Pompejus. Appian ſcheint aber dieſe Comment. nicht gehabt, oder gefliſſentlich nicht gebraucht zu haben, vielleicht weil er, wie Aſin. Pollio, dem er vorzüglich folgt, ihre Treue bezweifelte. S. Sueton. Cäſ. Cap. 56. Die Exiſtenz einer Briefſammlung Cäſar's bezeugt Sueton. im gedachten Cap. Ein Theil war an den Senat, ein anderer an Freunde geſchrieben.

**) In den Comment. ſchreibt er den Sieg den obengedachten ſechs Cohorten zu, während er in ſeinen Briefen (nach ob. Stelle Appian's) der zehnten Legion die Ehre zuſchreibt. Schw. erklärt dieſe Verſchiedenheit ſehr ſinnig: das in den Briefen bald nach der Schlacht Erzählte ſey wohl das Wahre. Zur Zeit, wo er die Comment. ſchrieb, ſey er über die zehnte Legion wegen eines Aufſtandes (ſ. unten Cap. 92 — 94.) erboſt geweſen und habe ihr deßwegen das Lob, den Sieg entſchieden zu haben, gefliſſentlich entziehen wollen. Es ſcheine beinahe, als wolle Cäſ. in den Comment. durch das ungewöhnlich wortreiche Lob der Cohorten eine früher verbreitete, andere Meinung widerlegen.

zu thun, bis die übrige Menge verwundet und niedergemacht war. Aber kein Geſchrei ward laut bei der ganzen großen Phalanx in dieſem gewaltigen Kampfe, nicht einmal ein Jammergeſchrei der Verwundeten oder Sterbenden, nur ein Knirſchen und Seufzen von Denen, welche im Fallen rühmlich den Platz bedeckten, wo man ſie aufgeſtellt hatte. Die Bundesgenoſſen, bisher gleichſam bloße Zuſchauer eines Kriegsſpieles, erſtaunten über die gute Ordnung und wagten es aus Verwunderung nicht einmal gegen die Zelte Cäſar's, welche von wenigen und alten Männern gehütet wurden, einen Angriff zu machen oder ſonſt Etwas zu thun als zu ſtehen und zu ſtaunen.

80. Schon zum Weichen gebracht, zog ſich der linke Flügel des Pompejus noch immer geſchloſſen und fechtend Schritt vor Schritt zurück. Die Bundesgenoſſen dagegen, die noch gar Nichts gethan hatten, flohen aus allen Kräften unter dem Geſchrei: „wir ſind geſchlagen,“ ſtürmten vor allen Dingen gegen ihre eigenen Zelte und Wälle, als wären es die des Feindes, zerriſſen ſie und plünderten, Was ſie nur immer auf die Flucht mitnehmen konnten. Schon zog ſich auch das übrige Fußvolk der Italer, weil es die Niederlage auf dieſer Seite bemerkte, nach und nach zurück, doch anfangs noch in Ordnung und ſich nach Kräften vertheidigend. Als ihnen aber die Feinde, welche nun ſchon im Vortheile waren, heftiger zuſetzten, da wandten ſie ſich um und flohen. Cäſar ergriff in dieſem Augenblicke das ſinnreiche Mittel, um ein neues Sammeln der Feinde zu verhüten und um nicht nur dieſe einzige Schlacht, ſondern den ganzen Krieg auf Einmal zu beendigen, daß er überallhin Herolde

in die Schlachtreihen ſandte, welche den Siegern den Befehl verkündigten, den Landesgenoſſen nichts Leides zu thun und nur auf das Bundesheer loszugehen. Sie näherten ſich auf dieſes den Beſiegten und ermahnten ſie, furchtlos ſtehen zu bleiben. Wie der Ruf der Herolde von Mann zu Mann weiter geſagt ward, blieben ſie ſtehen und das Loſungswort der Soldaten des Pompejus war jetzt: furchtlos ſtehen zu bleiben. Waren ſie ja doch ohnehin als Italer, auf gleiche Art [wie die Feinde] gekleidet und bewaffnet und ſprachen die gleiche Sprache! Cäſar's Leute gingen alſo an ihnen vorüber und vernichteten die Bundesgenoſſen, welche nicht widerſtehen konnten; und hier gab es denn das größte Gemetzel.

81. Sobald Pompejus ſeine Leute fliehen ſah, verlor er ſeine Beſinnung, ging langſam in das Lager zurück und ſetzte ſich ſprachlos in ſeinem Zelte nieder. Gerade ſo ſoll es auch dem Telamonier Ajax bei Ilium mitten unter den Feinden ergangen ſeyn, weil ein Gott ihm die Sinne verwirrte *). Von den Uebrigen kehrten ſehr Wenige in's Lager zurück. Denn der Heroldruf von Cäſar machte, daß ſie ungefährdet ſtehen blieben, und als die Feinde an ihnen vorübergegangen waren, zerſtreuten ſie ſich einzeln. Schon neigte ſich der Tag, als Cäſar, unaufhaltſam bei ſeinem Heere herumlaufend, daſſelbe dringend bat, fortzukämpfen, bis ſie das Lager des Pompejus genommen hätten. Er belehrte ſie dabei: wenn die Feinde ſich wieder ſammeln könnten, ſo wäre nur für dieſen einzigen Tag ein Sieg errungen; nehmen ſie ihnen aber ihr Lager, ſo werden ſie wohl mit dieſem einzigen Schlage

*) Vergl. Homer Ilias XI, 543 f. Plut. im Pomp. macht die nämliche Vergleichung.

dem ganzen Kriege ein Ende machen. Damit ſtreckte er die Hände gegen ſie aus und fing an, der Erſte den Lauf zu beginnen. So matt ihre Leiber waren, ſo erhoben fühlte ſich ihr Geiſt durch die überzeugende Rede und das Beiſpiel des Gebieters. Auch das Glück, mit dem ſie bereits gefochten, ermuthigte ſie und die Hoffnung, das Lager und mit demſelben viele Beute zu erobern. Hoffnung oder Glück laſſen gewöhnlich die Menſchen am wenigſten ihre Müdigkeit fühlen. Sie verſtanden ſich alſo auch noch dazu und machten den Angriff mit vieler Verachtung gegen die Vertheidiger des Lagers. Auf die Nachricht hiervon brach Pompejus ſein widernatürliches Stillſchweigen einzig mit den Worten: „Alſo gar bis in unſer Lager?“ Nach dieſem Ausbruche wechſelte er das Kleid *), beſtieg ein Pferd und ritt mit vier Freunden davon, ohne Halt zu machen, bis er mit Tagesanbruche bei Lariſſa **) angekommen war. Cäſar dagegen ſetzte ſich, wie er bei'm Anordnen der Schlacht gedroht hatte, in des Pompejus Lager feſt und aß die für den Pompejus bereiteten Speiſen, während ſein ganzes Heer ſchmauste, was für die Feinde zugerichtet war ***).

82. Der Verluſt, den beide Parteien an Todten hatten, betrug bei den Italern — denn bei den Bundesgenoſſen

---

*) Die Feldherrnkleidung, den Purpurrock, mit einer andern, die ſich beſſer zur Flucht ſchickte. Plut.

**) Nach Cäſ. III, 96. und Plut. im Pomp. hielt er ſich auch in Lariſſa nicht auf. Plut. „er ging bei Lar. vorbei.“ Darum oben ἐν Λαρ. bei. Nach Andern, z. B. Lucan, kam er nach Lariſſa ſelbſt.

***) Vergl. Cap. 69. a. A.

wurde nicht einmal eine Zählung vorgenommen, weil es ihrer zu viele waren und man es nicht der Mühe werth hielt — von Cäſar's Heere dreißig Hauptleute, zweihundert Mann Fußvolks oder, wie Andere angeben, eintauſend zweihundert; von des Pompejus Seite, zehn Mitglieder des Senates, und unter dieſen auch Lucius Domitius, welcher Cäſar's Nachfolger in Gallien hätte werden ſollen, gegen vierzig von den erlauchteſten Römiſchen Rittern, und vom übrigen Heere, nach der übertriebenen Angabe einiger Erzähler, fünf und zwanzig tauſend Mann, Aſinius Pollio *) dagegen, welcher dieſe Schlacht als einer der Heerführer unter Cäſar mitmachte, ſchreibt: man habe bei des Pompejus Heere ſechstauſend Todte gefunden. Dieß war das Ende der berühmten **) Schlacht bei Pharſálus. Der erſte und zweite Ehrenpreis gebührte nach dem einſtimmigen Bekenntniſſe Aller Cäſar'n ſelbſt, als der ſich am meiſten ausgezeichnet, und mit ihm der zehnten Legion; der dritte dem Hauptmanne Craſtinus ***), welchen Cäſar bei'm Ausrücken zur Schlacht gefragt hatte: was er erwarte? und welcher laut rufend erwiederte: „wir werden ſiegen, Cäſar! und mich wirſt du

*) Aſin. Pollio, einſt Conſul, ſchrieb eine Geſchichte der bürgerlichen Kriege in ſiebzehn Büchern, deren Güte Tacitus Ann. IV, 34. Sueton Cäſ. XXX, Horaz. Od. II, 1. bezeugen, die aber leider verloren iſt. Als Heerführer unter Cäſar kommt er oben Cap. 40. vor.

**) Wörtlich: „beſungenen," von Lucan in deſſen Pharſalia; gefeierten.

***) So nennt ihn auch Cäſar III, 91. 99. bei Plut. Craſſianus im Pomp. Craſſinius im Cäſ.

loben, ich mag leben oder todt ſeyn.“ Das Heer gab ihm das Zeugniß, er ſey wie begeiſtert durch alle Schlachtreihen gelaufen und habe viele glänzende Thaten gethan. Nachdem man ſeinen Leichnam geſucht und gefunden hatte, ließ Cäſar ihn mit dem Ehrenpreiſe geſchmückt beſtatten und ihm ein beſonderes Grabmal neben dem allgemeinen errichten.

83. Pompejus eilte von Lariſſa mit gleicher Schnelligkeit bis an's Meer, beſtieg ein kleines Fahrzeug, und fuhr auf einem eben zufällig vorüberſegelnden Schiffe nach Mitylene. Dort nahm er ſeine Gemahlin Cornelia auf, und ging mit vier dreirudrigen Schiffen, welche ihm die Rhodier und Tyrier geſchickt hatten, unter Segel, ohne ſelbſt in dieſem Augenblicke an Corcyra oder Libyen zu denken *), wo er noch ein zweites großes Heer, und eine noch von keinem Unfalle betroffene Flotte hatte. Gegen Morgen ſteuernd wollte er zum Partherkönige, in der Hoffnung, mit deſſen Hülfe Alles wieder gut zu machen. Er verſchwieg jedoch ſeinen Plan und entdeckte ihn ſeinen Freunden erſt bei Cilicien. Allein Dieſe baten ihn, ſich vor dem Parther zu hüten, weil er erſt neuerlich von Craſſus angegriffen und durch des Craſſus Niederlage übermüthig geworden ſey; auch ſolle er doch ja ſeine ſchöne Gemahlin Cornelia, zumal als ehemalige Gattin des Craſſus, nicht zu den zügelloſen Barbaren führen. Als er hierauf Aegypten und den Juba in Vorſchlag brachte, ſo verachteten ſie den Letzteren, als einen ruhmloſen Mann; dagegen ſtimmten ſie mit ihm für Aegypten, weil es nahe und ein großes Reich ſey, bis jetzt glücklich,

*) Vergl. oben Cap. 71. und unten Cap. 87. im Anf.

und mächtig an Schiffen, Lebensmitteln und Gelde. Die Beherrſcher dieſes Landes ſeyen überdieß zwar noch Kinder, aber vom Vater her Freunde des Pompejus. Dieſe Gründe beſtimmten ihn, nach Aegypten zu ſegeln.

84. Cleopatra, früher Mitregentin ihres Bruders, hierauf aus Aegypten vertrieben, ſammelte eben ein Heer in Syrien, und Ptolemäus ihr Bruder hatte ſich bei [dem Berge] Caſſium in Aegypten gelagert, um auf den Einfall der Cleopatra zu lauern. Des Pompejus Schickſal wollte, daß ihn der Wind gegen dieſen Caſſium trieb. Bei'm Anblicke eines großen Heeres am Ufer ging er vor Anker und ſchickte, weil er die Anweſenheit des Königes vermuthete, was auch der Fall war, Leute ab, die ihm ſeine Ankunft melden und ihn an die Freundſchaft ſeines Vaters erinnern ſollten. Der König war höchſtens dreizehn Jahre alt und hatte zu Vormündern den Achillas, welcher das Heer, und den Eunuchen Pothinus, welcher den Schatz verwaltete. Dieſe Männer hielten jetzt Rath wegen des Pompejus. Der Redner Theodotus von Samos, welcher dabei zugegen war, ein Lehrer des jungen Königes, machte den ruchloſen Vorſchlag, den Pompejus hinterliſtig zu tödten, um den Cäſar zum Danke zu verpflichten. Nachdem dieſer Rath die Genehmigung erhalten, wurde ein ſchlechter Nachen zu Pompejus geſchickt, unter dem Vorwande, das Meer ſey hier zu ſeicht und für große Schiffe nicht gut zu befahren. In den Nachen ſtiegen einige königliche Diener und Sempronius *),

*) Bei Plut. im Pomp. bei Cäſ. und Dio wird er Septimius genannt.

ein Römer, welcher ehemals unter Pompejus ſelbſt, jetzt im Heere des Königes Kriegsdienſte that. Dieſer bot dem Pompejus im Namen des Königes die Hand und lud ihn ein, zu ſeinem jungen Freunde zu fahren. Während dieſes vorging, ſtellte ſich das ganze Heer an der Küſte auf, als geſchehe es dem Pompejus zu Ehren und der König in einem Purpurkleide konnte deutlich in der Mitte wahrgenommen werden.

85. Dem Pompejus kam zwar Alles verdächtig vor, daß das Heer aufgeſtellt, daß der Nachen ſo ſchlecht war, daß der König ihm nicht ſelbſt entgegenkam, und daß er nicht einmal Einige von ſeinen Edlen ſandte. Deſſen ungeachtet beſtieg er den Nachen, indem er blos jene Strophen von Sophocles auf ſich bezog:

„Der Mann, den ſeine Wandrung zum Tyrannen führt,
So frei er kam, er wird des Herren Sclave bald *).“

Sein Verdacht wuchs, als auf der Ueberfahrt Alle ſtille ſchwiegen. Er wandte ſich deßwegen an Sempronius, ſey es, daß er ihn wirklich als Römer und ehemaligen Soldaten ſeines Heeres erkannte, oder daß er es blos aus ſeinem Stehenbleiben vermuthete, weil er ſich nämlich nach [Römiſcher] Soldatenregel vor dem Feldherrn nicht niederſetzte, und ſagte zu ihm: „kenne ich dich, Waffenbruder?“ Der Mann winkte ſogleich bejahend; ſobald ſich aber Pompejus umwandte, gab er ihm den erſten Stoß, hernach kamen die Uebrigen. Laut auf jammerten ſeine Gemahlin und ſeine Freunde, als ſie

*) Aus einem verlorenen Drama des Sophocles. Auch Plut. im Pomp. und Dio haben dieſe Strophen.

Dieß von Ferne ſahen, hoben die Hände zu den Göttern, den Rächern gebrochener Verträge, und ſegelten eiligſt davon, das Land als ein feindliches verlaſſend.

86. Die Diener des Pothinus ſchnitten dem Pompejus den Kopf ab und bewahrten dieſen für Cäſarn auf, in der Hoffnung, ſich den größten Dank zu verdienen. Cäſar aber rächte die Ruchloſigkeit auf eine würdige Art. Den Rumpf beſtattete ein Unbekannter *) am Geſtade, wo er ein armſeliges Grabmal errichtete. Ein Anderer ſetzte darauf die Inſchrift:

„Der ſo reich war an Tempeln, wie ward ſo dürftig ein Grab ihm **)!“

Mit der Zeit war dieſes Grabmal ganz vom Sande bedeckt, alle eherne Statuen, welche dem Pompejus von ſpäter Ankommenden bei dem Berge Caſſium geſetzt wurden, verwüſtet und in das Innerſte des Tempels gebracht worden. Aber zu meiner Zeit ſuchte und fand ſie der Römiſche Alleinherrſcher Adrianus, als er hier zu Lande war, ließ das Grabmal reinigen, ſo daß man es wieder erkannte, und die Statuen des Pompejus wieder herſtellen. — Dieß war das Lebensende des Pompejus, der die größten Kriege glücklich beendiget, der Herrſchaft der Römer die größten Vortheile errungen

*) Nach Plut. Philippus, des Pompejus Freigelaſſener, und ein alter Römer, ehemaliger Soldat unter Pomp.

**) Dio ſchreibt dieſe Inſchrift dem Adrian zu, LXIX, 11. unter deſſen Namen ſie auch in die Anthologie aufgenommen iſt. Appian ſcheint jedoch hier als Alexandriner mehr Glauben zu verdienen, daß ſie ſchon vor Adrian daſtand.

und eben deßwegen den Beinamen „der Große“ erhalten hatte. Noch nie war er bis jetzt geſchlagen worden, ſondern von frühester Jugend an unbeſiegbar und höchſt glücklich geweſen. Denn von ſeinem drei und zwanzigſten Jahre bis in's acht und fünfzigſte herrſchte er ununterbrochen mit eigentlich monarchiſcher Gewalt, während er, weil Cäſar ſein Nebenbuhler war, den Schein hatte, als huldige er der Volksherrſchaft.

87. Lucius Scipio, der Schwiegervater des Pompejus, und Was ſonſt noch von erlauchten Männern aus der Schlacht bei Pharſálus entronnen war, eilten, klüger als Pompejus, nach Corcyra zu Cato, welcher dort als Befehlshaber eines anderen Heeres und einer Flotte von dreihundert Dreiruderern zurückgelaſſen worden war. Die Vornehmſten von ihnen theilten die Flotte unter ſich; Caſſius ſegelte in den Pontus zu Pharnaces, um ihn gegen Cäſar aufzureizen. Scipio und Cato fuhren nach Libyen, dem Varus und deſſen Heere vertrauend, und dem Numidiſchen Könige Juba, dem Bundesgenoſſen des Varus. Pompejus, des Pompejus älterer Sohn, und mit ihm Labienus und Scapula, eilten mit ihrem Antheil an der Flotte nach Iberien [Hiſpanien], verleiteten dieſes Land zum Abfalle von Cäſar, ſammelten ein neues Heer von Eingebornen, Celtiberiern und Sklaven und rüſteten ſich immer gewaltiger. So viele Streitkräfte wären dem Pompejus noch zu Gebote geſtanden. Aber ein Gott verblendete ihn, daß er ſie überſah und floh. Die in Libyen hatten den Cato zu ihrem Anführer gewählt; aber er nahm die Stelle nicht an, weil ehemalige Conſuln zugegen waren, Männer von höherem

Alter und Range als er, der in Rom nur das Amt eines Prätors bekleidet hatte. Lucius Scipio wurde alſo Feldherr, und auch in dieſem Lande ward ein großes Heer geſammelt und geübt. Es waren dieß die beiden bedeutendſten Rüſtungen, in Libyen und Iberien, welche gegen den Cäſar gemacht wurden.

83. Nach dem Siege verweilte Cäſar zwei Tage in Pharſálus, um zu opfern und ſeinem Heere Erholung nach der Schlacht zu gönnen. Hier ſchenkte er den Theſſaliern, welche mit ihm gefochten hatten, die Freiheit und den Athenern auf ihre Bitte Verzeihung, mit der Aeußerung an Letztere: „wie oft wird euch der Ruhm eurer Voreltern vom Verderben, das ihr euch ſelbſt bereitet, noch retten *)?“ Am dritten Tage brach er auf, gegen Morgen ziehend, wohin, wie das Gerücht ging, Pompejus geflohen war. Aus Mangel an Dreiruderern ſetzte er auf kleinen Fahrzeugen über den Helleſpont. Wie er mitten auf der hohen See iſt, erſcheint gegen ihn Caſſius **) mit dem ihm zugefallenen Theile der Flotte. Wohl wäre Dieſer mit ſeinen vielen Dreiruderern den kleinen Fahrzeugen überlegen geweſen; aber Schrecken und Furcht vor Cäſar's damals weitberühmtem, gefürchtetem Glücke bemächtigten ſich ſeiner; er glaubte, Cäſar ſegle mit Abſicht gegen ihn, ſtreckte die Hände nach ihm, (von den Dreiruderern gegen die Kähne!) bat ihn um

*) Auch Sylla hatte ſie aus dem nämlichen Grunde begnadiget. Flor. III, 5.

**) Cajus Caſſius, ſ. unten Cap. 111. Bei Sueton. Cap. 63. und Dio, wie Einige behaupten mit Unrecht, Lucius.

Verzeihung und übergab ſeine Flotte. So viel vermochte die Meinung von Cäſar's Glücke. Ich ſehe wenigſtens keinen anderen Grund ein und meine, das Glück ſey ihm in keiner Verlegenheit günſtiger geweſen als hier, wo Caſſius ein ſo wackerer Kriegsmann, mit ſiebzig Dreiruderern auf den ganz unvorbereiteten Cäſar ſtieß und dennoch es nicht wagte, ihn anzugreifen. Wenn der nämliche Mann, der ſich hier ſo ſchimpflich aus bloßer Furcht dem Vorüberſegelnden ergab, ihn ſpäter in Rom, nachdem er ſchon im Beſitze der Herrſchaft war, ermordete: ſo iſt das ein offenbarer Beweis, daß jene frühere Furcht des Caſſius ein Werk des Glückes war, welches Cäſar'n erheben wollte.

89. Nachdem er hier ſo unerwartet glücklich durchgekommen und über den Helleſpont hinübergeſegelt war, ertheilte Cäſar den Ioniern und Aeoliern und ſämmtlichen übrigen Bewohnern der großen Halbinſel, Niederaſien genannt, die Verzeihung, um welche ſie durch Geſandte baten. Auf die Nachricht, Pompejus wende ſich nach Aegypten, ſchiffte er nach Rhodus hinüber. Aber auch hier erwartete er nicht ſein ganzes Heer, welches in einzelnen Abtheilungen nachkam, ſondern beſtieg mit Denen, welche ſchon da waren, die Dreiruderer des Caſſius und der Rhodier und ging, ohne einem Menſchen zu entdecken, wohin er zu fahren gedenke, gegen die Abendzeit unter Segel. Die Steuermänner der übrigen Schiffe hatten den Befehl, der Leuchte auf ſeinem eigenen Schiffe und bei Tage dem Feldherrnzeichen zu folgen. Seinem eigenen Steuermanne aber befahl er, erſt in weiter Ferne vom Lande, Alexandria zu zu ſteuern. Nach dreien Tagen erſchien er auf der Rhede von Alexandria. Die

Vormünder des Königes, welcher noch bei dem Berge Caſſium war, nahmen ihn auf. Anfangs gab ſich Cäſar, weil er noch zu wenige Leute bei ſich hatte, den Schein von Unthätigkeit und empfing Jedermann, Wer zu ihm kam, mit Freundlichkeit. Auch ging er in der Stadt herum, bewunderte ihre Schönheit und hörte, unter die Menge ſich ſtellend, den Philoſophen zu; was ihn bei den Bewohnern Alexandria's in große Gunſt und guten Ruf brachte, als einen Mann, der keinen Streit ſuche.

90. Nachdem aber ſein Heer herübergeſegelt war, beſtrafte er den Pothinus und Achillas *) wegen ihrer Gewaltthat gegen den Pompejus mit dem Tode. Theodotus entfloh, ward aber ſpäter von Caſſius **) in Aſien gefunden und [an's Kreuz] gehängt. Auf Dieſes ward großer Lärm unter den Bewohnern Alexandria's, das königliche Heer zog gegen den Cäſar heran, und er hatte verſchiedene Kämpfe um die Königsburg herum, und auf der nahegelegenen Seeküſte zu beſtehen. Er mußte hier einmal fliehen, wobei er in's Meer ſprang und ſich eine weite Strecke durch die Tiefe ſchwimmend rettete. Die Alexandriner bekamen dabei ſein Oberkleid in die Hände und hängten es als Siegeszeichen auf.

*) Nur den Pothinus nach Plut. und Cäſ., und zwar dieſen wegen eines geheimen Einverſtändniſſes mit dem im königlichen Lager befindlichen Achillas gegen Cäſar, deſſen Einmiſchung in die Streitigkeiten des Ptolemäus und der Cleopatra die Höflinge nicht ertragen zu können glaubten. Achillas wurde von Arſinoë, einer königlichen Prinzeſſin aus dem Wege geräumt. Alex. Kr. 4.

**) Nach Plut. von M. Brutus erſt nach Cäſar's Tode.

Zuletzt kam er auf dem Nile in einen Kampf mit dem Könige, wobei ſich der Sieg ganz für ihn entſchied. Neun Monate brachte er mit dieſen Unternehmungen hin, bis er die Cleopatra ſtatt ihres Bruders auf den Thron von Aegypten erhoben hatte. In ihrer Begleitung befuhr er auf dreißig Schiffen den Nil, das Land zu beſchauen; ſo wie er überhaupt großes Gefallen an ihr fand. Das Nähere und Ausführlichere darüber enthält die Aegyptiſche Geſchichte. Den Kopf des Pompejus, welchen man ihm brachte, wollte er nicht anblicken, ſondern befahl, ihn zu begraben, und errichtete um die Begräbnißſtätte vor der Stadt einen kleinen heiligen Hain, dem er den Namen „Hain der Nemeſis" gab. Zu meinen Lebzeiten wurde dieſer Hain von den Juden, als der Römiſche Kaiſer Trajanus dieſes Geſchlecht in Aegypten vertilgte *), zerſtört und zu Kriegsbedürfniſſen verwendet.

91. Nach Beendigung dieſer Angelegenheiten in Alexandrien eilte Cäſar durch Syrien gegen Pharnaces **). Dieſer König hatte bereits Vieles ausgeführt, einige den Römern gehörige Länder ***) weggenommen, dem Domitius, einem Heerführer Cäſar's, eine Schlacht geliefert, und einen glänzenden Sieg über ihn erfochten. Aufgebläht durch das letztere Ereigniß war er in Amiſus, einer Stadt in Pontus, welche es mit den Römern hielt, eingedrungen,

*) Vergl. Dio LXVIII, 32.

**) Vergl. App. Mithr. Kr. Cap. 120. und über ſeinen Vatermord. Cap. 110 f.

***) Nach Plut. im Cäſ. namentlich ganz Bithynien und Cappadocien; nach Cäſ. auch Kleinarmenien.

hatte die Bewohner zu Sklaven gemacht und alle Knäblein verſchneiden laſſen. Aber das Anrücken Cäſar's brachte ihn in Schrecken und zur Beſinnung. Auf eine Entfernung von zweihundert Stadien *) ſchickte er ihm Geſandte entgegen mit Friedensanträgen, mit einem goldenen Kranze für ihn und mit dem ſinnloſen **) Anerbieten, dem Cäſar ſeine Tochter zu vermählen. Cäſar, als er erfahren, was die Geſandten brächten, rückte mit ſeinem Heere vor, ging langſam, und unter allerlei Plaudereien mit den Abgeordneten, voran, bis er ganz nahe am Lager des Pharnaces war, ſprang hier, einzig mit den Worten: „ſoll denn der Vatermörder nicht alſobald ſeine Strafe bekommen?“ auf's Pferd, ſchlug den Pharnaces gleich bei'm erſten Schlachtgeſchrei in die Flucht und tödtete ihm viele Leute, wobei er nur etwa tauſend Reiter gebrauchte, welche mit ihm vorangezogen waren. Er ſoll deßwegen geäußert haben: „o glücklicher Pompejus! daß du, indem du mit ſolchen Menſchen gegen den Mithridates, den Vater dieſes Mannes, kämpfteſt, für groß gehalten und, „der Große,“ genannt wurdeſt!“ Nach Rom ſchrieb er über dieſe Schlacht: „ich kam, ſah, ſiegte.“

92. Pharnaces hatte nach dieſer Niederlage genug und floh mit ſeinen Leuten in das Reich Bosporus, welches ihm Pompejus gegeben hatte. Cäſar dagegen, weil er nicht Zeit fand, ſich mit Kleinigkeiten abzugeben, während noch ſo große Kriege ſeiner warteten, ging nach Aſien hinüber,

*) Ungefähr ſechs Meilen.

**) Sinnlos war es, weil kein Römer, nach Geſetz und Gefühl, eine Barbarin für ebenbürtig halten konnte.

und gab auf ſeinem Durchzuge den Klagen der Städte Gehör, welche von den Abgabepächtern gedrückt wurden, wie ich in der Geſchichte von Aſien *) weitläufiger erzählt habe. Auf die Nachricht aber, es gebe in Rom Gährungen und Antonius, ſein Anführer der Reiterei, halte den Markt mit einem Heere beſetzt, ließ er alle andern Geſchäfte ruhen und eilte nach Rom. Bei ſeiner Ankunft war die Gährung der Bürger bereits geſtillt; dagegen war ſpäter ein Aufſtand anderer Art bei dem Heere ausgebrochen, weil ihnen das nach der Schlacht bei Pharſalus Verſprochene noch nicht zu Theil geworden ſey und weil ſie ſchon länger, als das Geſetz erheiſchte, Kriegsdienſte thun müßen; ſie verlangten deßwegen Alle in ihr Heimweſen entlaſſen zu werden. Cäſar hatte ihnen nämlich bei Pharſálus ein Geſchenk ohne Beſtimmung der Summe verſprochen; ein anderes, gleichfalls ohne Beſtimmung, wenn der Krieg in Libyen beendiget ſeyn würde; jetzt verſprach er ihnen durch Abgeſandte ein Drittes, wobei er die Summe für jeden Mann auf tauſend Drachmen **) feſtſetzte. Die Soldaten aber erwiederten: er ſolle ſtatt des ewigen Verſprechens ihnen lieber ſogleich Alles bezahlen. Und beinahe hätten ſie den Salluſtius Criſpus ***), welcher in dieſer Angelegenheit an ſie geſchickt war, ermordet, hätte er ſich nicht durch die Flucht gerettet. Auf die Nachricht hiervon umſtellte Cäſar ſeine Wohnung und die Ausgänge der Stadt, weil er eine Plünderung befürchtete,

*) Die nämliche, welche Photius und ein Ungenannter „Joniſche Geſchichte" nannte.

**) Nach Wurm beinahe 108 Gulden.

***) Den Geſchichtſchreiber.

mit der treugebliebenen Legion des Antonius, welche die Beſatzung bildete. Er ſelbſt aber ging mit großer Herzhaftigkeit, ungeachtet Alle [ſeine Freunde] für ihn fürchteten und ihm zuredeten, ſich dem Ungeſtümme des Heeres nicht auszuſetzen, zu der noch gährenden Menge auf's Marsfeld und erſchien plötzlich unangemeldet auf der Rednerbühne.

93. Verwirrt durch ſein unerwartetes Erſcheinen liefen die Soldaten unbewaffnet zuſammen und begrüßten ihn, wie es üblich war, als Feldherrn. Auf ſeinen Befehl, zu ſagen, was ſie wollten, wagten ſie es in ihrer unnmehrigen Beſtürzung nicht mehr, ihm in's Angeſicht etwas von den Geſchenken zu ſagen. Für billiger dagegen hielten ſie das Begehren, vom Kriegsdienſte entlaſſen zu werden und verlangten Dieß mit lautem Geſchrei, in der Hoffnung, weil er für die noch übrigen Kriege ein Heer nöthig habe, ſo werde er ſelbſt Etwas von den Geſchenken ſagen. Gegen die allgemeine Erwartung aber erwiederte er ohne Zögern: „ich entlaſſe euch.“ Und als ihr Staunen immer mehr wuchs und ein tiefes Stillſchweigen entſtand, ſetzte er hinzu: „ja auch alles Verſprochene will ich euch geben, wenn ich mit Anderen den Triumph gefeiert haben werde.“ Auch dieſe Aeußerung kam ihnen ſo unerwartet und ſchien ihnen ſo nachſichtig, daß ſich plötzlich Alle zu ſchämen anfingen. Zugleich überlegten ſie mit erwachender Eiferſucht, wie der Schein gegen ſie ſeyn werde, als verlaſſen ſie ihren Feldherrn mitten unter ſo großen Kriegen, wie Andere ſtatt ihrer den Triumph halten, wie ſie die gewiß bedeutende Beute in Libyen verlieren, und wie ſie ſich mit Cäſar'n eben ſo ſehr als mit den Widerſachern verfeinden werden. Aus Furcht und Verlegenheit wurden ſie alſo noch ſtiller, in der Hoffnung,

Cäſar werde auch Etwas nachgeben und dem Drange des Augenblickes zu lieb ſeine Geſinnung ändern. Aber auch er blieb ganz ſtille, und als ſeine Freunde ihn baten, noch ein anderes Wort an ſie zu ſprechen und ſie als alte Kriegsgenoſſen nicht mit einer ſo kurzen, ſtrengen Rede zu verlaſſen, ſo fieng er noch einmal zu ſprechen an, nannte ſie aber ſtatt Soldaten „Bürger," ein Zeichen, daß ſie des Kriegsdienſtes entlaſſen und in den Privatſtand zurückgetreten ſeyen.

94. Das konnten ſie nicht mehr ertragen. Sie ſchrieen laut auf: „ſie bereuen," und baten ihn, mit ihm zu Felde ziehen zu dürfen. Und als ſich Cäſar wegwandte und die Rednerbühne verließ, ſchrieen ſie noch dringender und lagen ihm an, zu bleiben und die Schuldigen unter ihnen zu beſtrafen. Cäſar zögerte noch ein wenig, nicht weggehend, nicht zurückgehend, in verſtellter Unſchlüſſigkeit. Endlich ging er doch auf die Bühne zurück und ſprach, „ſtrafen werde er Keinen von ihnen, aber es kränke ihn, daß auch die zehnte Legion, die er immer ſo ſehr ausgezeichnet, an ſolchen Unordnungen Antheil genommen habe. Dieſe allein, ſetzte er hinzu, entlaſſe ich der Kriegsdienſte; gleichwohl will ich auch ihr alles Verſprochene angedeihen laſſen, wenn ich aus Libyen zurückgekommen bin. Ueberdieß werde ich nach Beendigung der Kriege Allen ein Stück Landes geben; nicht wie Sylla, daß ich Anderen ihre Beſitzungen abnehme, die Beſchenkten mit den Beraubten in Eine Stadt zuſammenbanne und ſie ſomit zu unverſöhnlichen Feinden von einander mache, ſondern indem ich die Staatsländereien vertheile und meine eigene Beſitzungen hergebe und, wo es fehlt, noch dazu kaufe." Jetzt entſtand ein allgemeines Händeklatſchen

und Beifallrufen; nur die zehnte Legion war tiefbetrübt, daß Cäſar gegen ſie allein unverſöhnlich ſchien. Sie verlangten deßwegen, daß er ſie looſen laſſen und den Theil, den es treffe, mit dem Tode beſtrafen ſollte. Cäſar, wie er ſah, daß ſie bei ihrer ernſtlichen Reue keines neuen Reizmittels bedürfen, verſöhnte ſich mit Allen ohne Ausnahme und zog mit ihnen alſobald in den Krieg nach Libyen.

95. Von Rhegium aus ſetzte er über die Meerenge bei Meſſana und kam von hier nach Lilybäum *). Dort erfuhr er: Cato hüte in Utica die Kriegsrüſtungen mit einer Flotte und einem Theile des Fußvolkes, und bei ihm ſeyen die Dreihunderte, welche ſie vorlängſt aus ihrer Mitte unter dem Namen „Senat" als Kriegsrath aufgeſtellt; der Feldherr Lucius Scipio aber lagere mit dem Kerne des Heeres bei Adrumetum. Auf dieſe Nachricht ſegelte Cäſar gegen Scipio hinüber. Dieſer war eben zu Juba gereist.

J. d. St. 708. Vor Chr. Geb. 44.

Cäſar hielt es für den günſtigſten Zeitpunkt, die Feinde in Abweſenheit ihres Feldherrn anzugreifen, und ſtellte ſich vor dem Lager des Scipio in Schlachtordnung. Labienus und Petrejus, Scipio's Unterbefehlshaber, zogen gegen ihn aus, erkämpften einen entſchiedenen Vortheil über Cäſar's Leute, ſchlugen ſie in die Flucht und verfolgten ſie in ſtolzer Verachtung, bis Labienus von ſeinem in den Bauch verwundeten Pferde abgeworfen wurde. Seine Gefährten riſſen ihn zwar mit ſich fort; aber Petrejus machte dem

*) Auf Sicilien.

Gefechte ein Ende, in der Meinung, ſein Heer habe eine zuverläßige Probe von Tapferkeit abgelegt und er werde ſiegen, wenn er wolle, wobei er gegen ſeine Umgebungen äußerte: „laßt uns unſerem Feldherrn Scipio den Sieg nicht vorwegnehmen!" Es ſcheint Dieß wieder auf einer anderen Seite *) ein Werk von Cäſar's Glücke geweſen zu ſeyn, daß das Gefecht, nachdem die Feinde in offenbarem Vortheile waren, plötzlich von den Siegern abgebrochen wurde. Er ſelbſt ſoll bei der Flucht alle ſeine Leute angefallen und zum Umkehren genöthiget haben. Einen von Denjenigen, welche die größten Fahnen, die Adler, tragen, habe er mit eigener Hand herumgeriſſen und von der Flucht aus wieder vorwärts geführt. Zuletzt als Petrejus aufbrach, war auch dem Cäſar der Rückzug willkommen. So endigte ſich denn das erſte Treffen Cäſar's in Libyen [Africa].

96. Nicht lange nachher verbreitete ſich das Gerücht, Scipio ſelbſt werde mit acht Legionen Fußvolkes, zwanzig tauſend Reitern — meiſtens Libyern — vielen Leichtbewaffneten und gegen dreihundert Elephanten ankommen, und mit ihm der König Juba, welcher ebenfalls ein Heer von unge-

*) Wenn Schw. erklärt, daß ihm die Worte τὸ μὲν ἄλλο μέρος nicht deutlich ſeyen, ſo glauben wir ſie ganz in's Klare geſetzt durch die Rückweiſung auf Cap. 88. Daß Caſſius ſich ohne Weiteres ergab, erklärt er dort für beſonderes ἔργον τύχης. Hier war von einer anderen Seite wieder ἔργον τύχης u. ſ. f. Schw. Erklärung: altera pars (nempe, rei hujus die illo gestae) manifeste opus fuit Caesaris, wobei ohnehin τύχης übergangen iſt, ſcheint durchaus irrig.

fähr dreißig tauſend Mann, gegen zwanzig tauſend, Numidiſche Reiter und weitere ſechzig Elephanten bringe. Da gerieth Cäſar's Heer in Furcht und in Unruhe unter ſich ſelbſt, theils wegen des erſten Verſuches, bei welchem ſie bereits gelitten hatten, theils wegen der hohen Meinung von den Anrückenden, ihrer Anzahl und beſonders der Tapferkeit der Numidiſchen Reiter. Auch erſchreckte ſie der Krieg mit den Elephanten, der ihnen ungewohnt war. Indeſſen hatte Juba die Botſchaft erhalten, daß Bocchus, ein anderer Mauritaniſcher Fürſt, Cirta, — des Juba Hauptſtadt — eingenommen habe; er brach deßwegen, ſeine Hauptſorge auf ſeine Heimath richtend, mit dem ihm ſelbſt zugehörigen Heere dahin auf und ließ dem Scipio nichts als dreißig Elephanten davon zurück. Jetzt kehrte der Muth in Cäſar's Heere wieder in dem Maße zurück, daß die fünfte Legion den Elephanten entgegengeſtellt zu werden verlangte und einen herrlichen Sieg über ſie davon trug. Noch jetzt führt dieſe Legion von jener Zeit an Elephanten auf den Fahnen.

97. Uebrigens war Dieß eine langedauernde, auf allen Seiten, heiße und vielfach ſchwankende Schlacht *), in welcher Cäſar erſt gegen Abend den Sieg erlangte. Er ließ ſich aber von Nichts — nicht einmal von der Nacht — abhalten, dieſen Sieg zu verfolgen, bis Alles beendiget wäre, und eroberte ſogleich auch noch das Lager des Scipio. Die Feinde entflohen einzeln, wohin noch ein Ausweg offen ſtand. Scipio ließ Alles im Stiche und flüchtete ſich mit Afranius auf die hohe See in zwölf unbedeckten Schiffen. So

*) Schlacht bei Thapſus. Plut.

war denn auch dieſes Heer, das ſich ungefähr auf achzigtauſend Mann belaufen hatte, ſeit langer Zeit geübt und durch die frühere Schlacht voll Hoffnung und Muthes geworden war, bei dieſem zweiten Zuſammentreffen auf einmal aufgerieben worden. Man hielt jetzt Cäſar's Ruhm für nichts Anderes als für unbeſiegbares Glück *), alſo daß die Ueberwundenen nicht nur ſeiner Tapferkeit keinen Antheil mehr an den Siegen laſſen, ſondern ſogar ihre eigenen Fehler Cäſar's Glücke zuſchreiben wollten. Denn es ſchien wirklich, als habe auch dieſer Krieg durch die Unbeſonnenheit der Heerführer ein ſo ſchnelles, verderbliches Ende genommen, weil ſie ihn nicht in die Länge zogen, bis Cäſar in dem fremden Lande durch Mangel gelitten hätte, und weil ſie den erſten Sieg nicht einmal zu Ende führten.

98. Nachdem die Kunde von dieſen Ereigniſſen, ungefähr drei Tage nach der Schlacht, in Utica angekommen war und man erfahren hatte, Cäſar ſey bereits im Anrücken gegen Utica: machte ſich Alles auf die Flucht. Cato hielt Niemanden zurück, er gab ſogar den Angeſeheneren auf Erſuchen Schiffe dazu. Er ſelbſt aber blieb ruhig in der Stadt, und erwiederte den Bewohnern von Utica auf ihr Verſprechen, zuerſt für ihn und dann erſt für die Stadt zu bitten, mit Lächeln: „es bedürfe keiner Vermittler zwiſchen ihm und Cäſar'n, das wiſſe Cäſar ſelbſt gar wohl.“ Er verſiegelte hierauf alle Schätze, übergab den obrigkeitlichen Perſonen von Utica ein genaues Verzeichniß davon, und erſchien

---

*) Das Nachfolgende ſcheint obige Ueberſetzung vor der des Gelenius zu rechtfertigen.

gegen Abend bei'm Bade und Gaſtmahle, wobei er, ſeiner bisherigen Gewohnheit ſeit des Pompejus Tode gemäß, ſitzend ſpeiste, und nicht mehr und nicht weniger zu ſich nahm, als er bisher gewohnt geweſen. Er unterhielt ſich dabei mit den Anweſenden über die Abgereisten, fragte, ob ſie günſtigen Wind haben, wie weit ſie entfernt ſeyen, und ob ſie wohl noch vor dem Morgen, ehe Cäſar herbeikomme, aus dem Geſichte ſeyn werden? Nicht einmal bei'm Schlafengehen bezeigte er ſich anders, als er gewohnt war, außer daß er ſeinen Sohn zärtlicher umarmte. Als er aber ſein Schwert nicht wie ſonſt neben ſeinem Bette fand, rief er laut aus: „er werde von ſeinen Hausgenoſſen an die Feinde verrathen; denn womit er ſich," ſetzte er hinzu, „gegen die Eindringenden vertheidigen ſollte, wenn ſie in dieſer Nacht anrückten?" Auf die Bitte ſeiner Freunde, er ſolle ſich ſelbſt kein Leid anthun, und lieber ohne Schwert ſchlafen, erwiederte er, Was ſie noch mehr beruhigte: „könnte ich denn nicht, wenn ich wollte, mich mit meinem Kleide erſticken? oder den Kopf an den Mauern zerſchellen? oder mich auf den Nacken ſtürzen? oder mich durch Anhalten des Athems tödten?" Durch dieſe und viele ähnliche Reden bewog er ſie, daß ſie das Schwert neben ihn hinlegten. Nachdem Dieſes geſchehen war, forderte er Plato's Schrift von der Seele und las ſie.

99. Wie er mit dem Geſpräche Plato's zu Ende gekommen war und vermuthete, die Thürhüter ſeyen eingeſchlafen, brachte er ſich unter der Bruſt eine Wunde bei, ſo daß die Eingeweide herausfielen. Auf ein Stöhnen, das man hörte, ließen die vor der Thüre Stehenden hinein. Die Aerzte ſchoben

die noch unverletzten Eingeweide wieder zurück, nähten die Wunden zu und verbanden ſie. Cato, als er ſich wieder erholt hatte, verſtellte ſich von Neuem, ſchalt ſich zwar ſelbſt wegen der Schwachheit der Wunde *), dankte ihnen aber, daß ſie ihn gerettet hätten, und äußerte, er bedürfe jetzt Ruhe. Sie gingen deßwegen, nachdem ſie das Schwert weggenommen, hinaus und verſchloſſen die Thüren, weil er ruhig ſchien. Er hatte ſich aber nur ſchlafend geſtellt und riß jetzt in der Stille die Binden mit den Händen ab, trennte die Nähte der Wunde auf, erweiterte mit den Nägeln, wie ein wildes Thier, die Wunde, ſuchte mit den Fingern in ſeinem Bauche und zerriß ſeine Eingeweide, bis er ſtarb. Er war ungefähr fünfzig Jahre alt geworden, und hatte das einſtimmige Zeugniß für ſich, daß er von Natur bei einer Meinung, für die er ſich einmal entſchieden gehabt, unerſchütterlicher als irgend ein Sterblicher beharrt und das Rechte, oder Anſtändige, oder Schöne nicht ſowohl nach den Gebräuchen als nach den großherzigſten Grundſätzen abgemeſſen habe. So gab er die Marcia, des Philippus Tochter, ungeachtet er ſeit ihrer Jungfrauſchaft mit ihr verbunden war, ſehr große Neigung zu ihr fühlte und Kinder von ihr hatte, dennoch einem ſeiner Freunde, dem Hortenſius, welcher ſich Kinder wünſchte, aber eine unfruchtbare Gemahlin hatte, gleichſam borgweiſe, bis ſie auch dieſem Kinder geboren hatte, worauf er ſie wieder in ſein Haus aufnahm **). So war

---

*) Er hatte, wie Plut. bemerkt, eine geſchwollene Hand, weßwegen der Stoß nicht ſtark genug wurde.

**) Nach Plut. im Cato geſchah dieſe Zurücknahme erſt nach

Cato. Höchſt ehrenvoll begruben Utica's Bewohner ſeinen Leichnam. Cäſar äußerte zwar [über Cato's Tod]: „Cato habe ihn um eine ſchöne Probe ſeiner Geſinnung neidiſch gebracht." Als aber Cicero eine Lobrede auf ihn verfertiget und derſelben die Aufſchrift „Cato" gegeben hatte, ſchrieb Cäſar eine Anklageſchrift gegen ihn und benannte ſie Anticato *)."

100. Auf die Nachricht von den Ereigniſſen [in Utica] dachten Juba und Petrejus an keine Flucht und an keine Rettung mehr und gaben einander bei einem Mahle mit den Schwertern den Tod; worauf Cäſar das Reich des Juba den Römern zinsbar machte und dem Salluſtius Criſpus den Oberbefehl darin übertrug. Den Bewohnern von Utica und dem Sohne Cato's ſchenkte er Verzeihung; die Tochter des Pompejus, welche er ſammt ihren beiden Kindern zu Urica in ſeine Gewalt bekam, ſchickte er wohlbehalten dem [jüngern] Pompejus zu. Von den [obenerwähnten] Dreihunderten dagegen ließ er tödten, Wen er fand. Lucius Scipio der Feldherr ward auf der See von Stürmen herumgetrieben, ſtieß auf feindliche Schiffe und griff ſie muthig an, gerieth aber zuletzt ſo in die Enge, daß er ſich ſelbſt durchſtieß und ſich in's Meer ſtürzte. So hatte denn Cäſar auch den Krieg in Libyen beendiget.

101. Jetzt kehrte er nach Rom zurück und hielt auf Einmal vier Triumphe; einen über die Gallier, von welchen

des Hortenſius Tode, ehe Cato zu Felde zog, weil ſeine Töchter und ſein Haus Vorſorge brauchten. Vergl. S. 49 f.

*) Vergl. Plut. im Cäſ.

er viele, ſehr große Stämme zum Theil neu unterworfen, zum Theil, weil ſie abgefallen waren, zurückgebracht hatte; einen zweiten, den ſogenannten Pontiſchen über den Pharnaces; einen dritten, den Libyſchen, über die Libyſchen Bundesgenoſſen des Scipio, wobei auch der Sohn des Juba, damals noch Kind, der nachherige Geſchichtſchreiber Juba *), mit aufgeführt wurde. Zwiſchen dem Triumphe über die Gallier und dem über Pharnaces hielt er einen vierten über die Aegyptier, wegen der Seeſchlacht auf dem Nile. Wegen ſeiner Siege über Römer hütete er ſich zwar einen eigenen förmlichen Triumph zu veranſtalten. Er wäre, da es Mitbürger waren, für ihn ſelbſt unſchicklich, für die Römer entehrend und von unglücklicher Vorbedeutung geweſen. Gleichwohl wurden bei den übrigen Aufzügen alle ihre Niederlagen auf verſchiedenen Gemälden nebſt den Bildniſſen der Männer, außer dem des Pompejus, mit aufgeführt. Den letzteren Mann allein wagte er nicht zu zeigen, weil derſelbe noch allgemein tief betrauert wurde. Ungeachtet ſeiner Furcht ſeufzte das Volk beim Anblicke des Unglücks ſeiner Mitbürger und beſonders als es den Feldherrn Lucius Scipio **) ſah,

*) Plut. bemerkt im Cäſ.: der Prinz habe ſeine Gefangenſchaft für ein Glück achten dürfen, da er hierdurch aus einem Barbaren einer der beſten Griechiſchen Geſchichtſchreiber geworden ſey. Er ſchrieb über Africa und Arabien, was der ältere Plinius benützte; über die Geſchichte Rom's, Griechiſch, und Anderes, was aber ſämmtlich verloren gegangen.

**) Plut. iſt, wie Schirach bemerkt, hier überhaupt ſo kurz und unvollſtändig, daß aus ſeinem Stillſchweigen über Scipio's und Cato's Bildniſſe an deren Vortragung

wie er ſich ſelbſt in die Bruſt ſtieß und in das Meer ſtürzte, oder den Petrejus, wie er ſich bei einem Gaſtmahle ermordete, oder den Cato, wie er ſich die Eingeweide gleich einem wilden Thiere zerriß. Dagegen ergötzten ſie ſich am Anblicke des Achillas und Pothinus, und lachten über die Flucht des Pharnaces.

102. An Geld ſollen bei dieſen Triumphen neunzig tauſend Talente *) vorgetragen worden ſeyn, nebſt zweitauſend achthundert zwei und zwanzig goldenen Kränzen, welche im Gewicht hatten gegen zwanzig tauſend vierhundert vierzehn Pfund. Von dieſen Schätzen vertheilte Cäſar gleich nach dem Triumphe den Soldaten die verſprochenen Summen mit bedeutenden Zulagen. Jeder gemeine Soldat erhielt gegen fünftauſend Attiſche Drachmen **), die Hauptleute das Gedoppelte, die Tribunen und die Reiteranführer das Vierfache, auch der Pöbel Mann für Mann eine Attiſche Mine ***). Ueberdieß gab er verſchiedene Schauſpiele mit Pferden und Muſik, wobei in einem Gefechte zu Fuß zweitauſend Mann, in einem Reitergefechte vierhundert Mann, in zwei gleiche Partien getheilt, gegen einander fochten; ein Gefecht, wo-

---

Baumg. allgem. Weltgeſch. XI. zweifelt, gewiß Nichts folgen kann.

*) Nach Wurm über zweihundert zwanzig Millionen Gulden.

**) Nach Wurm nicht ganz 2040 fl., das Doppelte alſo gegen 4080 fl., das Vierfache etwa 8160 fl. Gegen Hotomann in ſ. Röm. Antiq. vertheidiget Schweighäuſer unſern Appian mit der übereinſtimmenden Angabe Dion's XLIII, 21. und Sueton.

***) 40 fl. 47 kr. nach Wurm.

bei Fußvolk und Reiterei vermiſcht unter einander kämpfte; eine Schlacht von zwanzig Elephanten gegen andere zwanzig; einen Kampf zu Waſſer mit viertauſend Ruderern, wobei auf jeder Seite eintauſend Mann zu Schiffe ſtiegen und fochten. Seiner Stammmutter Venus ließ er jetzt auch den Tempel errichten, den er ihr vor der Schlacht bei Pharſálus gelobt hatte, und umgab dieſen Tempel mit einem heiligen Felde, welches nach ſeiner Verordnung ein Markt für die Römer ſeyn ſollte *), aber nicht zum Kaufen und Verkaufen, ſondern zu öffentlichen Geſchäften und Zuſammenkünften; gerade wie die Perſer einen Markt hatten, wo ſie Recht ſuchten oder lernten. Neben die Göttin ſtellte er ein ſchönes Gemälde von der Cleopatra auf, welches noch heutiges Tages an demſelben Platze iſt. Bei einer Volkszählung, die er hierauf veranſtaltete, ſoll ſich ergeben haben, daß ſich die Zahl gegen die Zeiten vor dieſem Kriege um die Hälfte vermindert hatte. So weit war die Stadt durch die Streitſucht der beiden Männer herabgekommen.

J. d. St. 709. Vor Chr. Geb. 45.

103. Cäſar, bereits zum viertenmale Conſul, zog jetzt gegen den jüngeren Pompejus nach Iberien [Hiſpanien] zu Felde. Es war dieß für ihn der einzige noch übrige Bürgerkrieg, aber auch dieſer gar nicht ohne Bedeutung. Denn all die vorzüglichſten Männer, welche aus Libyen entflohen waren, hatten ſich dort verſammelt. Es war ein Heer beiſammen, wovon der eine Theil mit ihren Anführern aus Libyen und von Pharſálus her gekommen war, der andere

*) Forum Julium genannt. Dio XLIII, 22. Plin. XXXVI, 15.

aus Iberiern und Celtiberiern beſtand, einem ſtarken, immer kriegsluſtigen Volke. Auch ein großer Haufe von Sklaven diente in des Pompejus Heere. Schon in's vierte Jahr hatten ſich dieſe Leute geübt und alle waren voll Bereitwilligkeit, auf's Verzweifeltſte ſich zu wehren. Dieß war es vorzüglich, was den Pompejus verleitete, eine Schlacht nicht aufzuſchieben, ſondern ſie dem Cäſar gleich nach ſeiner Ankunft anzubieten, obwohl die Eltern, durch die unglücklichen Erfahrungen bei Pharſálus und in Libyen gewarnt, ihm riethen, durch Verzögern den Cäſar aufzureiben, indem er ihn in Mangel verſetze, was in fremdem Lande leicht ſeyn würde. Cäſar kam in ſieben und zwanzig Tagen von Rom her und hatte mit einem ſehr ſchwerbeladenen Heere einen äußerſt weiten Weg zurückgelegt. Dazu kam, daß eine ganz ungewöhnliche Furcht ſich ſeines Heeres bemächtigte, veranlaßt durch den Ruf von der Menge, Uebung und Verzweiflung der Feinde.

104. Dieß bewog den Cäſar ſelbſt, zu zögern, bis ſich Pompejus ihm einmal, als er die feindliche Stellung beſah, näherte und ihm Feigheit vorwarf. Solchen Schimpf vermochte Cäſar nicht zu ertragen; er ſtellte ſein Heer bei der Stadt Corduba *) in Schlachtordnung und gab zum Loſungsworte wieder [wie bei Pharſálus] „Venus." Pompejus wählte „Euſebia" [kindliche Liebe]. Wie aber nach bereits geſchehenem Angriffe die Furcht in Cäſar's Heere ſich regte und zu dieſer Furcht ſich Zögerung geſellte, da hob

*) Andere Schriftſteller, Florus IV, 2. Strabo, Lucan, der Verf. des Span. Kr. Cap. 27 f. Plut. im Cäſ. nennen dieſe Schlacht „Schlacht bei Munda."

Cäſar die Hände zum Himmel und flehte zu allen Göttern, ſie ſollten nicht zugeben, daß ſo viele herrliche Siege durch ein einziges Unglück hier befleckt werden. Hierauf lief er bittend bei den Soldaten herum, nahm den Helm vom Kopfe, ſuchte ſie durch ſeinen Anblick zu beſchämen und vorwärts zu treiben. Doch auch dadurch vermochte er nicht, ihnen ihre Furcht einigermaßen zu benehmen, bis er ſelbſt einen Schild ergriff, zu den zunächſt ſtehenden Anführern ſprechend: „das wird das Ziel meines Lebens und eurer Kriegsdienſte ſeyn;“ worauf er vorſprang vor ſeine Schlachtordnung und ſo nahe an die Feinde, daß er nur zehn Fuß von ihnen weg war, und daß zweihundert Geſchoſſe auf ihn zuflogen, denen er aber zum Theil auswich, zum Theil ſie mit dem Schilde auffing. Jetzt erſt liefen die Anführer ſammt und ſonders vor und ſtellten ſich neben ihn, und das ganze Heer griff mit Ungeſtüm an und kämpfte den ganzen Tag, abwechslungsweiſe bald im Vortheile bald im Nachtheile, bis ſich der Sieg gegen Abend mit harter Mühe für ſie entſchied. Cäſar ſoll ſich dabei geäußert haben: „oft habe er um den Sieg, dießmal aber auch um das Leben gekämpft.“

105. Das Gemetzel war groß geweſen und der Reſt von des Pompejus Leuten hatte ſich nach Corduba geflüchtet. Da befürchtete Cäſar, die entronnenen Feinde möchten ſich zu einer neuen Schlacht rüſten. Er befahl deßwegen ſeinem Heere, die Stadt *) mit einer Mauer zu umziehen. Ermattet von der Arbeit des Tages häuften ſeine Leute die Leichname und Waffen der Erſchlagenen auf einander, befeſtigten

*) Auch hier nennen Andere ſtatt Corduba Munda.

ſie mit in den Boden geſteckten Lanzen und übernachteten bei dieſer Art von Mauer. Am folgenden Tage wurde die Stadt erobert; Scapula, einer von den Heerführern des Pompejus, hatte einen Holzſtoß errichtet und ſich ſelbſt verbrannt, von Varus, Labienus und anderen erlauchten Männern wurden dem Cäſar die Köpfe gebracht. Pompejus ſelbſt war gleich nach der Niederlage mit hundert und fünfzig Reitern gegen Carteja *) geflohen, wo er eine Flotte hatte. Heimlich, in Geſtalt eines Privatmannes, in einer Sänfte getragen, kam er in die Seeniederlage **). Wie er aber auch hier Alles völlig muthlos ſah, ſo fürchtete er Verrätherei und entfloh wieder, indem er ein kleines Fahrzeug beſtieg. Er verwickelte ſich hier mit dem Fuße in ein Seil, und als Jemand das Seil mit dem Schwerte zerhauen wollte, ſo ſpaltete er ihm, ſtatt des Seiles, die Fußſohle, weßwegen er auf ein Landgut überſegelte, um ſich heilen zu laſſen. Weil man ihn auch hier aufſuchte, ſo entfloh er auf einem unzugänglichen Wege durch Dornen, welche ihn von allen Seiten her in die Wunde ſtachen, bis er ermattet ſich unter einen Baum niederſetzen mußte. Hier ward er von den Spähern überfallen und nach einem wackeren Widerſtande zuſammengehauen. Sein Kopf wurde zu Cäſar'n gebracht, welcher irgend Einem den Befehl gab, ihn zu begraben. So war denn auch dieſer Krieg wider Vermuthen durch einen

*) Sonſt von Appian Carpeſſus genannt. S. Span. Geſch. Cap. 2.

**) Seearſenal, wo alle zur Ausrüſtung der Schiffe nöthige Geräthſchaft verwahrt wird.

einzigen Schlag geendiget. Die noch Entkommenen ſammelte der jüngere Bruder dieſes Pompejus, ebenfalls Pompejus und mit dem Vornamen Sextus genannt *). Es war aber noch ein heimliches, unſtetes Räuberleben.

106. Nach Beendigung aller dieſer Bürgerkriege eilte Cäſar nach Rom, gefürchtet und berühmt, wie nicht leicht Jemand vor Dieſem. Deßwegen erſann man für ihn auch, um ſeine Gunſt zu gewinnen, ohne Maß und Ziel alle möglichen übermenſchlichen Ehrenbezeugungen an Opfern, Kampfſpielen und Denkſäulen in allen Tempeln, an allen öffentlichen Plätzen, bei jeder einzelnen Zunft, bei allen Völkern, bei allen mit Rom befreundeten Königen. Man ſchmückte ſeine Bildſäulen mit verſchiedenen Geſtalten; auf einigen war ein Eichenkranz, um ihn als Retter des Vaterlandes zu bezeichnen, eine Ehrenbezeugung, welche ehemals die Geretteten ihren Beſchützern erwieſen. Man rief ihn als Vater des Vaterlandes aus, erwählte ihn auf Lebenslang zum Dictator, auf zehn Jahre zum Conſul, erklärte ſeine Perſon für heilig und unverletzlich, beſchloß, daß er bei öffentlichen Geſchäften auf elfenbeinernen und goldenen Ehrenſtühlen ſitzen, daß er jedesmal in der Triumphkleidung opfern ſollte, daß die Stadt alle Jahre diejenigen Tage, an welchen er einen ausgezeichneten Sieg erfochten, feierlich zu begehen habe, daß die Prieſter und Prieſterinnen alle fünf Jahre öffentliche Gebete für ihn verrichten, und daß die obrigkeitlichen Perſonen gleich bei ihrer Anſtellung ſchwören ſollen, keinem von Cäſar's Beſchlüſſen entgegen zu arbeiten. Zur Feier ſeiner Geburt

*) S. unten B. Kr. IV, 83. und ausführlicher V.

wurde beſtimmt, daß der Monat Quintilis künftig *) den Namen Julius führen ſolle. Sogar mehrere Tempel wurden ihm, wie einem Gotte, nach feierlichen Beſchlüſſen errichtet; worunter Einer, gemeinſchaftlich mit der Clementia [Milde], deren Statue der Seinigen die Hand reichte.

107. Während ſie ihn als unumſchränkten Herrſcher fürchteten, wünſchten ſie auf dieſe Art ſeine Milde für ſich zu gewinnen. Einige hatten ſogar im Sinne, ihm den Königstitel zu geben. Aber Cäſar ſelbſt verbot es ihnen, als er davon hörte, mit Drohungen, weil auf dieſem Namen der Fluch der Voreltern ruhe und ſeine Erneuerung demnach ruchlos wäre. Die Leibcohorten, welche bisher noch von den Kriegen her ſeine Perſon bewacht hatten, entließ er dieſes Dienſtes und erſchien jetzt blos mit der öffentlichen Dienerſchaft. Während er ſo einmal vor der Rednerbühne Beſcheide gab, überbrachte ihm der Senat unter Anführung der Conſuln, alle in geziemender Amtstracht, den Beſchluß wegen der obenerwähnten Ehrenbezeugungen. Cäſar reichte ihnen zwar die Hand, ſtand aber nicht auf, weder bei ihrer Ankunft noch während ihres Aufenthaltes, was Denjenigen, welche ihn der Begierde nach dem Königstitel beſchuldigten, neuen Stoff gab **). Er nahm die ſämmtlichen Ehrenbezeu-

*) Εἶναι ſcheint nicht pleonaſtiſch, wie Schw. will, ſondern das Bleibende auszudrücken.

**) Nach Plut. ſoll Cäſar Willens geweſen ſeyn, aufzuſtehen, aber von einem Schmeichler, Corn. Balbus, abgehalten worden ſeyn. Cäſ. entſchuldigte ſich auch nachher bei'm Senate.

gungen an, mit Ausnahme des zehnjährigen Consulates, ernannte aber zu Consuln für das folgende Jahr ſich ſelbſt und den Antonius, ſeinen Reiterobriſten [Magister Equitum], indem er die Stelle des Antonius dem Lepidus übertrug, welcher den Oberbefehl in Iberien hatte, ſein Amt aber durch ſeine Freunde verwalten ließ. Cäſar berief jetzt auch die Verbannten zurück, mit Ausnahme Derjenigen, deren Verbannung Folge von unvertilgbarer Schuld war. Mit ſeinen Feinden verſöhnte er ſich und übertrug auf Einmal Vielen von Denjenigen, welche gegen ihn zu Felde gezogen waren, Aemter in der Stadt oder Befehlshaberſtellen über auswärtige Völker oder Heere. Dieß war es, was ganz beſonders die leiſe Hoffnung bei dem Volke rege machte, er werde auch ihm ſeine Gerechtſame zurückgeben, wie Sylla gethan hatte, nachdemer ebenſo unumſchränkter Herrſcher wie Cäſar geworden war. Allein darin täuſchten ſie ſich.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

108. Einer von Denjenigen, welche das Geſchwätz von dem Königreiche in Aufregung bringen wollten, hatte Cäſar's Bildſäule mit Lorbeeren und einer darein gewundenen weißen Binde bekränzt. Die Volkstribunen Marullus und Cäſetius entdeckten den Thäter und warfen ihn in's Gefängniß, ſich den Schein gebend, als wollten ſie Cäſar'n ſelbſt einen Gefallen erweiſen, da er ja früher Diejenigen bedroht habe, welche von einem Königreiche ſprachen. Cäſar ließ es ruhig geſchehen. Ein andermal, als er irgendwoher in die Stadt zurückkehrte und an den Thoren von einigen Leuten „König“ angeredet wurde, und das Volk darüber ſeufzte, ſagte er ſchnell-

beſonnen: „ich bin nicht Rex *) [König], ſondern Cäſar,“ wie wenn ſie ſich im Namen geirrt hätten. Marullus und ſein Genoſſe fanden auch hier die Rädelsführer heraus und befahlen den öffentlichen Dienern, ſie vor ihren Richterſtuhl zur Beſtrafung zu führen. Jetzt aber ſah Cäſar nicht länger zu, ſondern verklagte den Marullus und ſeinen Genoſſen bei dem Senate, daß ſie ihn mit heimtückiſcher Verläumdung in den Verdacht der Tyrannei bringen wollen. Zugleich äußerte er, ſie verdienen zwar den Tod, er begnüge ſich jedoch damit, daß ihnen ihr Amt abgenommen und ſie aus dem Senate entlaſſen werden. Dieſes Verfahren erweckte den größten Verdacht, daß er den Namen wünſche, daß die darauf abzweckenden Verſuche von ihm ſelbſt herrühren, und daß er überhaupt der Tyrannei hold geworden ſey. Denn einestheils betraf der Vorwand, den man der Strafe gab, die Benennung König **), anderntheils war das Amt der Volkstribunen ein durch alte Geſetze und Eide für heilig und unverletzlich erklärtes Amt; und was die Erbitterung noch verſtärkte, war Dieſes, daß er nicht einmal das ohnehin nahe Ende ihrer Amtsführung abwartete.

*) Ein Römiſcher Familienname.

**) Weil ſie Diejenigen, welche Cäſar'n König genannt hatten, beſtraften, wurden ſie ſelbſt beſtraft. Welcher Schluß war bündiger als der: mithin muß dieſe Benennung Cäſar'n angenehm ſeyn! Der Vorwand ſelbſt führte auf den zuvor ausgeſprochenen Verdacht. Die von Schw. angefochtene Stelle ſcheint ganz in der Ordnung zu ſeyn. Hernach beſtätigte den Verdacht, daß er tyranniſch geworden ſey, die Verletzung des heiligen Amtes.

109. Cäſar fühlte das ſelbſt und bereute ſein Verfahren, das er für die erſte auffallende und gehäſſige Handlung hielt, welche er ſich im Frieden, ohne Kriegs-Feldherrngewalt, erlaubt habe. Er ſoll deßwegen ſeinen Freunden den Auftrag ertheilt haben, ihn zu beobachten, weil er ſeinen Feinden eine von ihnen längſt geſuchte Gelegenheit, an ihn zu kommen, gegeben habe. Auf ihre Frage: ob er erlaube, daß die Iberiſchen [Hiſpaniſchen] Cohorten wieder ſeine Leibwache bilden? erwiederte er: „es gebe nichts Elenderes, als eine unaufhörliche Bewachung, denn ſie ſey ein Zeichen, daß man ſich unaufhörlich fürchte.“ Doch alles Deſſen ungeachtet hörten die Verſuche in Betreff des Königthums noch nicht auf. Denn als er auf dem Markte von einem goldenen Ehrenſtuhle vor der Rednerbühne herab die Lupercalien *) mit anſah, da ſprang Antonius, Cäſar's Mitconſul, welcher — nach der Sitte der Prieſter dieſes Feſtes — nackt und geſalbt herumlief, auf die Rednerbühne hinauf und bekränzte ihn mit einem Diademe. Weil aber bei dieſem Anblicke nur Wenige Beifall klatſchten, weil Mehrere dagegen ſeufzten, ſo warf Cäſar das Diadem weg. Antonius ſetzte es ihm zum Zweitenmale auf; Cäſar wirft es zum Zweitenmale weg. Während ſie auf dieſe Art mit einander ſtritten, ſah das Volk in geſpannter Stille zu, wie ſich die Sache endigen werde. Und als Cäſar Meiſter geworden war, erhoben ſie

*) Feſt des Pan, von ſeinen Prieſtern, den ſogenannten Lupercis, am 15. Febr. gefeiert. Dieſe Luperci liefen nackt durch die Stadt und trieben allerlei Poſſen. So kam Antonius zu dem obenerzählten Faſtnachtsſpiele.

ein Freudengeſchrei und prieſen ihn mit fröhlichem Zurufe, daß er das Diadem nicht angenommen habe.

110. Jetzt beſchloß Cäſar einen langwierigen Feldzug gegen die Geten und Parther, ſey es, daß er die Hoffnung aufgab und müde war und ähnlichen Verſuchen oder Verläumdungen ausweichen wollte, oder, um ſich von einigen Feinden in der Stadt zu trennen, oder, um ſich von ſeinen körperlichen Leiden, der Fallſucht und den Zuckungen zu heilen, die ihn oft plötzlich, am meiſten aber im Zuſtande der Unthätigkeit, befielen. Sein Plan war, die Geten, ein rauhes, kriegeriſches Nachbarvolk, zuerſt anzugreifen, hernach an den Parthern die Treuloſigkeit gegen den Craſſus zu rächen. Schon ſandte er ein Heer von ſechzehn Legionen zu Fuß und zehntauſend Reitern voraus, um über das Joniſche Meer hinüberzuſegeln. Aber es ging unterdeſſen ein Gerücht herum, einer Weiſſagung in den ſibylliniſchen Büchern zufolge werden die Parther nicht eher den Römern unterwürfig ſeyn, bis Letztere mit einem Könige an ihrer Spitze gegen ſie zu Felde zögen. Deßwegen wagten Einige zu ſagen: „in Beziehung auf Rom müße man ihn zwar wie bisher, Dictator und Imperator nennen, und was ſie ſonſt für Benennungen ſtatt des Königstitels haben; in Beziehung auf die auswärtigen, den Römern unterworfenen, Völker aber ſolle man ihm geradezu den Namen König beilegen.“ Cäſar verbat ſich jedoch auch dieſen Vorſchlag und beſchloß, ſo ſchleunig als möglich die Stadt zu verlaſſen, wo er ſo vielem Neide ausgeſetzt war.

111. Schon war die Zeit ſeiner Abreiſe feſtgeſetzt, als ihn ſeine Feinde vier Tage zuvor auf dem Rathhauſe ermor-

deten; ſey es aus Eiferſucht auf ſein Glück und ſeine Macht, welche ihren höchſten Gipfel erreicht hatten, oder, wie ſie ſelbſt ſagten, aus Liebe zur alten Verfaſſung des Staates. Denn ſie kanuten ihn zu gut, als daß ſie nicht fürchten mußten, er möchte ſich, wenn er auch dieſe Völker vollends bezwungen habe, ohne Widerrede zum Könige aufwerfen. Mich dünkt, ſie haben ſeine Abſicht, dieſen Titel ſich noch beizulegen, nur als eine günſtige Gelegenheit ergriffen, Hand an ihn zu legen, da der Unterſchied doch blos im Namen lag, indem ein Dictator im Grunde unumſchränkter König war. An die Spitze der Verſchwörung hatten ſich vornämlich zwei Männer geſtellt, Marcus Brutus, mit dem Beinamen Cäpio, ein Sohn jenes Brutus, welcher zu Sylla's Zeiten ermordet worden war *), der nämliche, welcher ſich nach der unglücklichen Schlacht bei Pharſálus zu Cäſar'n geflüchtet hatte, und Cajus Caſſius, welcher dem Cäſar auf dem Helleſpont ſeine Flotte übergeben hatte **). Beide waren frühere Anhänger von des Pompejus Partei. Von Cäſar's eigenen vertrauteſten Freunden verband ſich mit ihnen Decimus Brutus Albinus. Alle drei hatte Cäſar immer beſonderer Ehre und beſonderen Vertrauens gewürdiget, ſie überall zu Rathe gezogen, ihnen die wichtigſten Geſchäfte übertragen, ihnen, als er in den Feldzug nach Libyen ging, Kriegsheere gegeben und das Land der Celten jenſeits der Alpen dem Decimus, dieſſeits dem Brutus anvertraut ***).

*) Vergl. B. K. I. 60.

**) S. oben Cap. 88.

***) Nach Appian B. K. II. Cap. 48. übertrug Cäſar dem D.

112. Brutus und Caſſius wollten damals beide zugleich Prätoren in Rom werden und ſtritten ſich um die ſogenannte Stadtprätur, welche für die ehrenvollere gilt, geſchah es nun aus wirklicher Eiferſucht, oder aus bloßer Verſtellung, um nicht das Anſehen zu haben, als ſtimmen ſie in Allem miteinander überein. Cäſar, als Schiedsrichter zwiſchen ihnen, ſoll zu ſeinen Freunden geſagt haben; „das Recht entſcheide für den Caſſius, dem Brutus aber möchte er ſelbſt [Cäſar] eine Gefälligkeit damit erweiſen." So erzeigte er dieſem Manne bei allen Gelegenheiten Ehre und Wohlwollen. Man glaubte aber auch, Brutus ſey ſein Sohn, indem Cäſar um die Zeit, in welcher Jener geboren wurde, mit Servilia ſeiner Mutter, einer Schweſter Cato's, ein inniges Liebesverſtändniß hatte *). Deßwegen ſoll er auch in der ſiegreichen Schlacht bei Pharſälus ſeinen Unterbefehlshabern dringend empfohlen haben, den Brutus, wie nur immer möglich, zu verſchonen. Brutus war jedoch entweder undankbar, oder wußte er die Fehltritte ſeiner Mutter nicht, oder glaubte er ſie nicht, oder ſchämte er ſich ihrer, oder riß ihn allzugroße Liebe zur Freiheit und vorherrſchende Anhänglichkeit an's Vaterland hin, oder ſah er ſich als Abkömmling jenes Brutus, welcher in alten Zeiten die Könige vertrieben hatte, den Reizungen und Schmähungen des Volkes ganz beſonders ausgeſetzt. — Denn man ſchrieb heimlich an die

Brutus Gallien ſchon vor ſeinem Feldzuge gegen den Pompejus. Vergl. B. K. III. Cap. 98.

*) Vergl. Plut. im Cato, im Brut.

Bildſäulen ſeines Ahnherrn und an ſeinen eigenen Richterſtuhl unter vielen anderen folgende Worte: „Brutus, biſt du beſtochen? Brutus, biſt du todt?“ oder: „daß du noch lebteſt!“ oder: „deine Sprößlinge ſind dein nicht werth;“ oder: „du biſt kein Sprößling von Dieſem!“ — Kurz dieſe und ähnliche Beweggründe entflammten den Jüngling zu der That, als ſey der Sprößling eines ſolchen Ahnherrn dazu berufen.

113. Eben als das Gerede vom Königthume am ſtärkſten ging und nächſtens eine Sitzung des Senates Statt finden ſollte, legte Caſſius ſeine Hand auf Brutus Schulter und fragte ihn: „was werden wir in der Rathsverſammlung thun, wenn etwa Cäſar's Schmeichler einen Vorſchlag in Betreff des Königthumes machen?“ Brutus erwiederte: „er werde nicht in der Verſammlung erſcheinen.“ Caſſius fragte noch einmal: „wie aber? wenn ſie uns als Prätoren berufen? was werden wir thun, mein lieber Brutus?“ „Ich werde,“ ſprach Brutus, „das Vaterland bis in den Tod vertheidigen.“ Da umarmte ihn Caſſius und ſagte: „Wen von den Edelſten wirſt du bei dieſem Vorhaben zu Hülfe nehmen? oder glaubſt du, unbekannte Handwerker und Krämer [Weinſchenken] ſchreiben ſo Manches an deinen Richterſtuhl, und nicht vielmehr die edelſten Römer, welche von anderen Prätoren Schauſpiele mit Pferden und wilden Thieren, von dir aber die Freiheit erwarten, ein deines Ahnherrn würdiges Geſchenk?“ Dieß war die erſte offene Erklärung beider Männer über Das, was ſie längſt im Sinne geführt hatten. Jetzt erforſchten Beide die Geſinnungen ihrer eigenen Freunde und derjenigen Freunde

Cäſar's, die ſie als die Kühnſten von beiden Parteien kannten. Sie gewannen von ihrer Partei die zwei Gebrüder Cäcilius und Bucolianus, außer dieſen den Rubrius Rex, Quintus Ligarius, Marcus Spurius, Servilius Casca, Servius Galba, Sextius Naſo und Pontius Aquila, alle Dieſe von ihrer eigenen Genoſſenſchaft; von Cäſar's Freunden dagegen den obenerwähnten Decimus, den Cajus Casca, Trebonius, Tillius Cimber und Minucius Baſillus.

114. Als ſie der Theilnehmer genug zu haben glaubten und es nicht räthlich fanden, das Geheimniß noch Mehreren anzuvertrauen, ſchloßen ſie ihr Bündniß, jedoch ohne Eide und ohne Opfer. Gleichwohl ward Keiner anderen Sinnes, Keiner machte den Verräther. Es blieb nur noch Zeit und Ort zu wählen. In Anſehung der Zeit war Eile höchſt nöthig, da Cäſar ſchon innerhalb vier Tagen zum Heere abreiſen wollte und ihn alsdann ſogleich eine Leibwache von Soldaten umgab. Zum Orte der Ausführung beſtimmten ſie die Rathsverſammlung, in der Hoffnung, die Mitglieder des Senates würden, auch ohne vorher davon unterrichtet zu ſeyn, ſobald ſie die That mitanſehen, bereitwilligen Antheil nehmen, wie der Sage nach bei Romulus geſchah, als er das Königthum in ein Tyrannenthum verwandelt hatte. Wie dort, ſo werde auch hier die That, wenn ſie in offener Rathsverſammlung geſchehe, das Anſehen gewinnen, daß ſie nicht ein Werk der Hinterliſt, ſondern der Vaterlandsliebe ſey; und erſcheine ſie als gemeinſames Werk, ſo ſey auch von Cäſar's Heere keine Gefahr zu befürchten. Endlich könne

ihnen der Preis des Unternehmens nicht entriſſen werden, wenn es Niemanden verborgen bleibe, daß ſie daſſelbe begonnen haben. Aus dieſen Gründen waren Alle in der Wahl der Rathsverſammlung einig. Ueber die Art der Ausführung herrſchten verſchiedene Anſichten. Einige wollten den Antonius zu gleicher Zeit ermorden, als Mitconſul des Cäſar, als ſeinen mächtigſten Freund und als beſonderen Günſtling des Soldaten. Brutus dagegen erklärte: „tödten ſie den Cäſar allein, ſo werden ſie in der öffentlichen Meinung ehrenvoll als Tyrannenmörder, als Vertilger des Königes, erſcheinen, als [Privat-] Feinde dagegen, als Parteigenoſſen des Pompejus, wenn ſie auch an ſeinen Freunden ſich vergriffen." Dieſe Meinung behielt die Oberhand und ſie erwarteten jetzt die allernächſtens bevorſtehende Zuſammenkunft des Senates.

115. Nur einen Tag vor dieſer Rathsverſammlung ging Cäſar zu einem Abendeſſen bei Lepidus, dem Oberbefehlshaber der Reiterei, und nahm den Decimus Brutus Albinus mit ſich zu dem Trinkgelage. Während der Becher kreiste, brachte er das Geſpräch darauf: „welcher Tod für den Menſchen der beſte ſey?" Einer gab dieſem, der Andere einem anderen den Vorzug: Cäſar aber lobte vor allen „den plötzlichen." So ward er hier ſein eigener Prophet. Hernach plauderte er von den zu gewartenden Ereigniſſen des morgenden Tages. Auf das Trinkgelage befiel ihn in der Nacht körperliche Abſpannung. Auch hatte ihn ſeine Gemahlin Calpurnia im Traume von vielem Blute triefen geſehen. Sie wollte ihn deßwegen nicht ausgehen laſſen. Bei wiederholten Opfern waren die Zeichen immer erſchreckend.

Er beſchloß daher, den Antonius abzuſchicken, um den Senat auseinander gehen zu laſſen. Aber Decimus, welcher zugegen war, überredete ihn, daß er, um ſich nicht des Uebermuths beſchuldigen zu laſſen, ſelbſt gehen und ihn entlaſſen ſollte. Auf Dieſes ließ er ſich in einer Sänfte hintragen. Es waren gerade Schauſpiele im Theater des Pompejus, und die Rathsſitzung ſollte, wie es während der Schauſpiele üblich war, in einem der daranſtoßenden Häuſer*) ſeyn. Brutus und Caſſius gaben an dieſem Tage vom frühen Morgen an als Prätoren bei dem Säulengange vor dem Schauſpielhauſe Jedem, der es verlangte, mit vieler Ruhe Gehör. Als ſie aber die Nachricht von den unglücklichen Opfern Cäſar's und dem Aufſchube der Rathsſitzung erhielten, geriethen ſie in große Verlegenheit. Noch waren ſie nicht daraus geriſſen, als irgend Jemand Caſca's Hand ergriff und ſagte: „du haſt es mir, deinem Freunde, verborgen, aber Brutus hat es mir entdeckt.“ Caſca kam im Bewußtſeyn ſeiner Schuld augenblicklich außer Faſſung, erholte ſich aber wieder, als der Mann lächelnd hinzuſetzte: „woher wirſt du denn aber das Geld zum Aedilenamte nehmen?“ Den Brutus und Caſſius ſelbſt zog Einer vom Senate, Popillius Länas, als ſie eben in Nachdenken vertieft waren und ſich mit einander beſprachen, auf die Seite und ſagte: „er wünſche ihnen Glück zu Dem, was ſie im Sinne haben; ſie ſollten aber damit eilen.“ Beide kamen in große Verlegenheit, ſchwiegen aber aus Beſtürzung ſtille.

*) In der ſogenannten Curia Pompeji.

116. Nachdem ſich Cäſar bereits hatte wegtragen laſſen, lief Einer von ſeiner Partei, welcher Etwas von dieſem heimlichen Anſchlage erfahren hatte, in ſein Haus, um ihm anzuzeigen, ſo viel er wußte. Weil er aber die Calpurnia allein fand, ſagte er blos: „er habe den Cäſar wegen dringender Angelegenheiten zu ſprechen, und wollte warten, bis er von der Rathsverſammlung zurückkehren würde;“ er hatte demnach nicht den ganzen Plan vollſtändig erkundiget. Artemidorus, ſein ehmaliger Gaſtfreund in Knidos, lief auf das Rathhaus, fand ihn aber bereits ermordet. Von einem Anderen war ihm ſogar eine Schrift in Betreff der Verſchwörung überreicht worden, als er vor dem Rathhauſe opferte und eben hineintrat, die man nach ſeinem Tode noch in ſeinen Händen fand. Bei'm Ausſteigen aus der Sänfte ging Länas, der Nämliche, welcher kurz vorher dem Caſſius und Brutus Glück gewünſcht hatte, auf ihn zu, und hielt eine geheime eifrige Unterredung mit ihm. Gleich der Anblick dieſes Vorfalles und die Länge des Geſpräches erſchreckte die Verſchwornen. Sie winkten ſchon einander zu, ſich ſelbſt zu tödten, ehe ſie ergriffen würden. Als ſie aber im Fortgange des Geſpräches bemerkten, des Länas Gebärden deuten weniger auf eine Anzeige als auf eine anhaltende, dringende Bitte, erholten ſie ſich wieder und ihr Muth kehrte vollkommen zurück, wie ſie ſahen, daß er ihn am Schluſſe der Unterredung ſogar küßte. Bei den Oberhäuptern des Staates iſt es Sitte, ehe ſie in die Rathsverſammlung eintreten, nach den Vorbedeutungen zu forſchen. Hier war wieder das [illegible] von Cäſar's Opferthieren ohne Herz, oder — wie An[illegible]gen — der Kopf der Eingeweide fehlte. Der Wahr-

ſager äußerte: „das ſey ein Vorzeichen des Todes." Aber Cäſar erwiederte mit Lachen: „das Nämliche ſey ihm auch in Iberien [Hiſpanien] vor der Schlacht mit Pompejus vorgekommen." Doch als der Wahrſager zur Antwort gab, damals ſey er auch in augenſcheinliche Lebensgefahr gekommen, und jetzt ſey das Vorzeichen nur noch glaubwürdiger *)," befahl ihm Cäſar, wiederholt zu opfern. Allein auch dießmal waren die Zeichen nicht günſtiger; er ſchämte ſich jedoch, den Senat länger aufzuhalten, ward von ſeinen Feinden, unter dem Scheine der Freundſchaft, gedrängt, und ging trotz der Warnung der Opferthiere hinein. Denn was Cäſarn geſchehen ſollte, mußte geſchehen.

117. Die Verſchworenen hatten den Trebonius aus ihrer Mitte beauftragt, vor den Thüren zu bleiben und dort den Antonius durch eine Unterredung hinzuhalten. Sie ſelbſt ſtellten ſich um Cäſar'n, als er ſich vor ihnen auf ſeinem Ehrenſtuhle niedergelaſſen hatte, als ſeine Freunde, herum, ihre Dolche verborgen haltend. Tillius Cimber ging von vorne auf ihn zu und bat ihn, ſeinem verbannten Bruder die Rückkehr zu geſtatten. Cäſar verwies ihn zuerſt auf eine andere Zeit und ſchlug ihm zuletzt ſeine Bitte gänzlich ab. Da faßte ihn Cimber, immer noch unter dem Scheine des Bittens, am Purpurkleide, zerriß ihm das Kleid gegen den Nacken hinauf **), zerrte daran und ſchrie:

*) Weil es ihm damals wirklich eine Lebensgefahr angezeigt habe. Es ſcheint keine Abänderung der Lesart nöthig.

**) So allein möchten die Worte etwa noch beibehalten werden können; das konnte Cimber auch, vor ihm ſtehend. Natürlicher jedoch, und mit Plut. Sueton. Dio übereinſtim-

„was zögert ihr, meine Freunde?“ Jetzt ſtieß Caſca, welcher ihm zu Häupten ſtand, zuerſt mit dem Schwerte gegen ſeine Kehle, gleitete aber ab und verwundete ihn in die Bruſt. Cäſar zog ſein Kleid aus Cimber's Händen zurück, ergriff Caſca's Hand, ſprang von ſeinem Ehrenſtuhle herab, wandte ſich gegen ihn und packte ihn mit großer Gewalt. Während er mit ihm rang, durchbohrte ein Anderer mit dem Dolche ſeine durch die Wendung entblöste Seite; Caſſius verwundete ihn in's Geſicht, Brutus ſtieß ihn in die Lende, Bucolianus zwiſchen die Schultern, ſo daß ſich Cäſar eine Zeitlang wüthend und ſchreiend, wie ein wildes Thier, bald gegen Dieſen, bald gegen Jenen wandte. Nach der Wunde aber, die er von Brutus erhielt, verhüllte er ſich, weil es Brutus war oder weil er überhaupt die Hoffnung jetzt aufgab, in ſein Kleid und fiel mit Anſtand an der Bildſäule des Pompejus nieder. Sogar nachdem er ſchon gefallen war, wütheten die Verſchwornen gegen ihn fort, bis er drei und zwanzig Wunden hatte. Viele, welche ſich mit den Schwertern durch die Andern herbeidrängten, verwundeten einander ſelbſt.

118. Nachdem die Mörder dieſen Frevel an einem heiligen Orte und gegen eine heilige, unverletzliche Perſon vollbracht hatten, ging es ſogleich an ein Fliehen durch das Rathhaus und durch die ganze Stadt. Einige vom Senate wurden in dieſem Getümmel verwundet, Andere verloren ſogar das Leben. Auch ſonſt kamen unter den Bürgern der

---

mender wäre das von Schw. vorgeſchlagene ἀπὸ τοῦ τραχ. er riß ihm das Kleid vom Nacken herab, ſo daß der Nacken blos wurde.

Stadt und unter den Fremden viele Mordthaten vor, welche nicht im Plane lagen, aber gewöhnliche Folgen einer Staatsunruhe ſind und von der Unbekanntſchaft der Angreifenden [mit den Angegriffenen] herrührten. Denn die Fechter, vom Morgen her bewaffnet, weil ſie ein Schauſpiel aufführen ſollten, liefen aus dem Schauſpielhauſe in den geſchloſſenen Vorplatz des Rathhauſes. Beſtürzung und Furcht machten, daß ſich das Schauſpielhaus eiligſt leerte. Die Marktwaaren wurden geplündert. Jedermann verſchloß die Thüren und rüſtete ſich zur Vertheidigung von den Dächern. Antonius befeſtigte ſeine Wohnung, weil er vermuthete, der Anſchlag gelte ihm wie Cäſar'n. Lepidus, welcher gerade auf dem Markte war, als er das Vorgefallene erfuhr, eilte auf die Inſel in dem Fluſſe, wo er eine Legion Soldaten hatte, und führte Dieſe auf das Marsfeld herüber, um ſie zur Vollziehung der Befehle des Antonius ſogleich bei der Hand zu haben; denn er ſtand dem Antonius nach, weil dieſer ein näherer Freund Cäſar's und Conſul war. Bei der Berathung, welche die beiden Männer pflogen, war ihr erſter Entſchluß, Cäſar's Schmach zu rächen; ſie fürchteten jedoch, der Senat möchte ſich auf der Mörder Partei ſchlagen und beſchloßen, die Entwicklung der Dinge erſt abzuwarten. Cäſar ſelbſt hatte kein Gefolge von Soldaten gehabt; er liebte die ſoldatiſche Leibwache nicht und begnügte ſich blos mit der öffentlichen Dienerſchaft. Indeſſen hatten ihn die meiſten obrigkeitlichen Perſonen und ſonſt noch ein großer Haufe von Städtern und Fremden, und viele Sklaven und Freigelaſſene von ſeinem Hauſe auf's Rathhaus begleitet. Während alle Dieſe auf Einmal davon flohen, hiel-

ten nur drei Sklaven bei ihm aus, welche den Leichnam in die Sänfte legten, und Den, der noch vor wenigen Augenblicken über Land und Meer geboten hatte, auf eine gar andere Art als ſonſt, nur ſelb dritte *), nach Hauſe trugen.

119. Die Mörder hatten im Sinne gehabt, in der Rathsverſammlung einige Worte zu ſprechen. Weil aber Niemand da geblieben war, wickelten ſie ihre Oberkleider ſtatt der Schilde um die Linke, liefen mit den blutigen Schwertern in den Händen heraus und ſchrieen, ſie haben den König und Tyrannen getödtet. Einer trug einen Hut auf einem Spieße, als Zeichen der Freiheit. So riefen ſie zur Wiederherſtellung der Verfaſſung ihrer Väter auf und mahnten an den Brutus der Vorzeit und an Diejenigen, welche ſich gegen die damaligen Könige verſchworen hätten. An ihren Zug ſchloßen ſich einige Männer an, mit erborgten Dolchen, welche keinen Antheil an der That gehabt hatten, aber den Ruhm jetzt theilen wollten, Lentulus Spinther, Favonius, Aquinus, Dolabella, Murcus und Patiscus. Dieſe Männer bekamen nachher keinen Theil an dem Ruhme, wohl aber traf auch ſie die Strafe der Thäter. Wie das Volk ſich nicht an ſie anſchloß, geriethen ſie in Verlegenheit und Furcht. Zwar vertrauten ſie auf die Mitglieder des Senates, ungeachtet dieſe für den Augenblick aus Unbekanntſchaft mit

*) Gelen. will, wie Schw. zu billigen ſcheint, impari gressu pro impari numero. Der Beiſatz τὸν προσάτην etc. ein offenbarer Gegenſatz, ſcheint obiger Ueberſetzung den Vorzug zu geben, ἀνωμ. gehört zu den Leibwörtern, deren Appian mehrere hat, und die er wo möglich anbringt.

dem Plane und aus Beſtürzung entflohen, weil dieſelben in Verwandtſchaft und Freundſchaft mit ihnen ſtanden und eben ſo unzufrieden als ſie ſelbſt mit dem Tyrannenthume waren. Aber das Volk war ihnen verdächtig und die ehemaligen Soldaten Cäſar's, welche gerade in großer Anzahl ſich in der Stadt aufhielten, zum Theile erſt vor Kurzem der Kriegsdienſte entlaſſen und zur Beſitznahme der ihnen zugetheilten Ländereien angewieſen, zum Theile früher ſchon in Kolonieen verſetzt und jetzt nur anweſend, um Cäſar'n bei ſeiner Abreiſe das Geleit zu geben. Ueberdieß fürchteten ſie den Lepidus und die unter ſeinem Befehle in der Stadt ſtehende Heeresabtheilung, und den Conſul Antonius, beſorgend, es möchte Dieſer, ſtatt mit dem Senate, blos mit dem Volke verhandeln und etwas Gefährliches gegen ſie unternehmen.

120. In dieſer Lage eilten ſie mit den Fechtern auf's Capitolium. Dort hielten ſie Rath und fanden für gut, bei'm Volke herumzuſchicken, um es zu beſtechen. Denn ſie hofften, wenn nur Einige anfingen, das Geſchehene zu loben, ſo würden die Uebrigen bald auch mithelfen, im Gedanken an die Freiheit und aus Sehnſucht nach der [alten] Verfaſſung. Noch, wähnten ſie, ſey das Volk ganz jenes altrömiſche Volk, wie es nach der Geſchichte unter dem alten Brutus, dem Vertilger des damaligen Königthumes, war; nicht begreifend, daß ihre Erwartung, die jetzigen Römer werden als Freiheitsfreunde und zugleich als Miethlinge *) ihnen nützlich ſeyn, einen offenbaren Widerſpruch enthalte.

*) Od. Beſtochene, Erkaufte.

Die letztere Vorausſetzung war freilich um ſo leichter, als der Zuſtand des Staates ſeit langer Zeit zerrüttet war. Denn ſchon längſt iſt das Volk ein aus allen möglichen Fremden gemiſchter Haufe; der Freigelaſſene hat gleiche Rechte mit dem Bürger; der Sklave trägt ſich wie ſein Herr. — Denn außer der Kleidung der Senatsglieder iſt kein Unterſchied in der Tracht zwiſchen Freien und Sklaven. — Das Getreidevertheilen unter die Armen auf öffentliche Koſten, welches blos in Rom Statt findet, lockt das arbeitsſcheue, bettelarme und unbeſtändige Volk aus ganz Italien nach Rom. Dazu kam die Menge der ausgedienten Soldaten, welche ſich nicht wie ehemals einzeln in ihr Heimweſen zerſtreuten, — denn Einige fürchteten ſich wegen mitgemachter geſetzwidriger Kriege, — ſondern gemeinſchaftlich auf unrechtmäßige Beſitznahme fremder Ländereien und fremder Häuſer auszogen. Solche Leute lagerten damals haufenweiſe in den Tempeln und heiligen Hainen, zuſammengehalten unter Einer Fahne und Einem Anführer der Colonie. Ihre Habſeligkeiten hatten ſie, da ſie in jedem Augenblicke abgehen ſollten, verkauft und ſo waren ſie feil, wozu man ſie dingen wollte.

121. Es war deßwegen dem Caſſius und ſeiner Partei nicht ſchwer, von ſo vielen Menſchen dieſer Art ſogleich einen Haufen auf den Markt zuſammen zu bringen. Dieſe Leute hatten zwar, wenn gleich beſtochen, doch nicht den Muth, das Geſchehene zu loben, denn ſie fürchteten Cäſar's Ruhm und die zu gewartenden Unternehmungen der Gegenpartie. Dagegen ſchrieen ſie um Frieden, was ja beiden Parteien fromme, und baten die obrigkeitlichen Perſonen anhaltend darum; eine Liſt, womit ſie die Rettung der Mör-

der beabſichtigten, weil ohne Amneſtie für ſie, kein Friede gedenkbar ſey. Während dieſer Umtriebe erſchien zuerſt der Prätor Cinna, durch Heirath mit Cäſar'n verwandt, unerwartet in ihrer Mitte. Er hatte die Prätorkleidung abgelegt, um ſeine Verachtung gegen ſie, als Geſchenk des Tyrannen, auszudrücken, nannte jetzt Cäſar'n einen Tyrannen und ſeine Mörder Tyrannenvertilger, rühmte ihre That, wegen ihrer vollkommenen Aehnlichkeit mit dem, was die Altvordern ausgeführt, und ermahnte ſie, dieſe Männer als Wohlthäter vom Capitolium zurückzuberufen und mit Ehrengeſchenken zu belohnen. Wohl hatte Cinna alſo geſprochen, aber ſie ſahen, daß der unbeſtochene Theil des Volkes keine gemeinſchaftliche Sache mit ihnen machte, und beriefen deßwegen die Männer nicht zurück, thaten überhaupt keinen weiteren Schritt, außer daß ſie wiederholt um Frieden baten.

122. Da kam, als der zweite, Dolabella, ein junger Mann, aber weit berühmt, von Cäſar'n ſelbſt für den übrigen Theil des Jahres, wenn er [Cäſar] die Stadt verlaſſen haben würde, zum Conſul ernannt. Dieſer hatte zwar das Conſulkleid angezogen und ſich mit den Ehrenzeichen dieſes Amtes umgeben, läſterte aber jetzt ebenfalls Denjenigen, deſſen Geſchenk ſie waren, und ſtellte ſich, als habe er um den Anſchlag gegen Cäſar gewußt und ihm nur ungerne ſeine Hand nicht geliehen. — Einige ſagen ſogar, er habe den Vorſchlag gemacht, dieſen Tag für den Tag der Wiedergeburt des Staates zu erklären. — Jetzt erſt faßten die Gedungenen wieder Muth, da ſie ſahen, daß ſogar ein Prätor und ein Conſul gleicher Geſinnung mit ihnen ſeyen, und beriefen den Caſſius und ſeine Genoſſen aus dem Tempel

zurück. Dieſe freuten ſich der Hoffnung, den Dolabella als einen jungen, berühmten Mann und als Conſul dem Antonius gegenüberſtellen zu können. Doch kamen von ihnen nur Caſſius und Marcus Brutus herab, letzterer mit einer blutigen Hand, in die ihn Caſſius verwundet hatte, als Beide zugleich auf Cäſar'n losſtießen. Nachdem ſie in die Mitte getreten waren, ſprach Keiner von Beiden ein demüthiges Wort, ſondern Jeder lobte den Anderen wie über eine anerkannt gute That; Beide prieſen die Stadt glücklich, und gaben beſonders dem Decimus das Zeugniß, daß er ihnen zu rechter Zeit die Fechter zu Hülfe geſchickt. Hierauf ermunterten ſie das Volk, ihren Altvorderen nachzuahmen, welche die Könige entthront hätten, ungeachtet Jene nicht mit Gewalt, wie Cäſar, die Herrſchaft an ſich geriſſen, ſondern geſetzlich gewählt geweſen ſeyen. Zuletzt verlangten ſie die Zurückberufung des noch in Iberien gegen Cäſar's Feldherrn kämpfenden Sextus Pompejus, eines Sohn's von Pompejus dem Großen *), dem Verfechter der Volksherrſchaft gegen Cäſar, ſo wie der beiden Volkstribunen Cäſetius und Marullus, welche durch Cäſar ihres Amtes verluſtig und vertrieben worden waren **).

123. Nach dieſen Worten kehrten Brutus und Caſſius wieder auf's Capitolium zurück, weil ſie dem gegenwärtigen Stande der Dinge noch nicht trauten. Doch konnten jetzt wenigſtens ihre Hausgenoſſen und Verwandten zu ihnen in den Tempel hinaufkommen. Von Dieſen wählten ſie

*) Vergl. oben Cap. 105. a. E. und B. K. IV. Cap. 83 f.
**) S. oben Cap. 108.

Einige, um ſie in ihrer Angelegenheit an den Lepidus und Antonius abzuordnen, mit Vorſchlägen zu einträchtiger Fürſorge für die Freiheit, und zu Abwendung der Uebel, welche dem Vaterlande aus ihrer Mißhelligkeit erwachſen würde. Die Abgeſandten ſtellten ihr Begehren, zwar ohne die That zu loben — das wagten ſie bei Freunden Cäſar's nicht; — doch meinten ſie, man müße das einmal Geſchehene gehen laſſen, theils aus Mitleid gegen die Thäter, welche nicht durch Privathaß, ſondern durch Liebe zum Vaterlande dazu verleitet worden ſeyen, theils aus Erbarmen mit der Stadt, welche bereits durch unaufhörliche Gährungen erſchöpft ſey und es noch mehr werden würde, wenn eine neue Gährung die noch übrigen guten Männer vertilgen ſollte. Es wäre auch gegen alles Recht, eine Privatfeindſchaft, die ſie etwa gegen Einzelne haben, bei dem mißlichen Zuſtande der öffentlichen Angelegenheiten ausmachen zu wollen; viel angemeſſener ſey, den öffentlichen ſeine Privatangelegenheiten aufzuopfern, oder wenn je gar keine Verſöhnung möglich wäre, wenigſtens ſeine eigene Sache im gegenwärtigen Augenblicke zu verſchieben.

124. Antonius und Lepidus waren zwar geſonnen, den Cäſar zu rächen, wie ich oben erzählt habe, ſey es aus Freundſchaft, oder wegen des geleiſteten Eides, oder auch aus eigener Herrſchſucht, verbunden mit der Hoffnung, die Ausführung aller ihrer Plane werde leichter ſeyn, wenn ſo viele Männer wie Dieſe auf einmal aus dem Wege geräumt ſeyen. Allein ſie fürchteten die Freunde und Verwandte der Mörder und den übrigen Senat, weil er ſich auf ihre Seite neigte, am meiſten aber den Decimus, welchem Cäſar den Oberbefehl

über das Nachbarland der Celten übertragen hatte und welchem ein großes Heer zu Gebote ſtand. Sie fanden deßwegen für gut, erſt die Entwicklung der Dinge abzuwarten und zu verſuchen, ob ſie nicht mit Ränken das Heer des Decimus bei ſeiner durch unbeſiegbare Gefahren herbeigeführten Muthloſigkeit auf ihre Seite ziehen könnten. Bei dieſer ihrer Geſinnung gab Antonius den Abgeſandten folgende Antwort: „perſönliche Feindſchaft wird unſer Verfahren nicht leiten. Aber die Schuld will geſühnt und der Eid, den wir Alle Cäſar'n geſchworen haben, daß wir die Beſchützer ſeiner Perſon, und wenn ihm was Leides widerfahren würde, ſeine Rächer ſeyn wollen, will erfüllt ſeyn. Dieſem Eide gemäß ſollten wir die mit Schuld Befleckten austreiben und lieber mit Wenigeren aber Schuldloſen leben, als uns Alle dem Fluche ausſetzen. Doch wegen dieſer unſerer Anſicht wollen wir mit euch auf dem Rathhauſe uns berathen, und das wofür ihr euch dort gemeinſchaftlich mit uns entſcheidet, als Entſündigungsmittel für die Stadt feſtſetzen."

125. Auf dieſe beſtimmte Antwort dankten die Abgeordneten dem Antonius und entfernten ſich, der zuverſichtlichſten Hoffnung ſich überlaſſend, denn ſie vertrauten der allſeitigen Mithülfe des Senates. Antonius befahl hierauf den obrigkeitlichen Perſonen, die Nacht über die Stadt zu bewachen, indem ſie in gewiſſer Entfernung von einander wie bei Tage öffentlich zu Gerichte ſäßen. Ueberall durch die ganze Stadt brannten Wachtfeuer. Zwiſchendurch liefen die ganze Nacht über die Angehörigen der Mörder in die Häuſer der Senatoren, um für Jene und für die alte Verfaſſung des Staates zu bitten. Auf der anderen Seite liefen auch

die Anführer der Coloniſten herum, unter Ausſtoßung von Drohungen, wenn man ihnen nicht den Beſitz der bereits geſchenkten und der verſprochenen Ländereien verſichere. Schon ward auch der unverdorbenſte Theil des Stadtvolkes wieder muthiger, als ſie erfuhren, wie klein die Zahl der Thäter ſey. Das Andenken an Cäſar erwachte immer lebhafter, und die Meinungen theilten ſich. In der nämlichen Nacht wurden Cäſar's Gelder und die Denkſchriften von ſeinem öffentlichen Leben in die Wohnung des Antonius getragen. Entweder ſuchte Cäſar's Gemahlin dort einen ſichereren Ort für ſie, als ihr vielfach bedrohtes Haus war, oder geſchah es auf ausdrücklichen Befehl des Antonius.

126. Während deſſen wurde in der Nacht ein Befehl des Antonius verleſen, worin er den Senat noch vor Tag in den Tempel der Tellus [Erde] zuſammenberief. Dieſer Tempel ſtand am nächſten bei der Wohnung des Antonius; denn er wagte es einestheils nicht, auf das Rathhaus zu gehen, weil dieſes unter dem Capitolium lag, wo die Fechter mit den Verſchworenen waren; anderntheils wollte er keine Unordnungen dadurch erregen, daß er ein Heer in die Stadt führte. Uebrigens wurde es dennoch von Lepidus hereingeführt. So wie der Tag graute, liefen die Senatoren in den Tempel der Tellus zuſammen; unter ihnen auch der Prätor Cinna, und zwar wieder angethan mit dem Prätorkleide, welches er geſtern als Geſchenk des Tyrannen weggeworfen hatte. Bei ſeinem Anblicke ergrimmten Einige von den unbeſtochenen Bürgern und von den alten Soldaten Cäſar's, weil er der Erſte geweſen, welcher ungeachtet ſeiner

Verwandtſchaft mit Cäſar eine öffentliche Schmährede gegen ihn gehalten. Sie verfolgten ihn deßwegen mit Steinwürfen und trugen, als er ſich in das nächſte beſte Haus geflüchtet hatte, Holz zuſammen, um das Haus in Brand zu ſtecken. Nur Lepidus, der mit ſeinem Heere herbeikam, verhinderte ſie daran. Dieß war denn die allererſte freie Aeußerung zu Gunſten Cäſar's, welche die Miethlinge und die Mörder ſelbſt in Schrecken ſetzte.

127. In der Rathsverſammlung war nur eine kleine Zahl rein von geſetzwidriger Parteilichkeit und unzufrieden mit der That; die meiſten dagegen halfen mit allerlei Umtrieben den Mördern. Zuerſt verlangten ſie, dieſelben ſollten unter ſicherem Geleite in der Sitzung erſcheinen und an der Berathſchlagung Antheil nehmen, das hieß, ſie wollten ſie aus Schuldigen zu Richtern machen. Antonius widerſetzte ſich nicht; er wußte, daß ſie nicht kommen werden, und ſie kamen auch nicht. Hernach lobten Einige von ihnen, um die Geſinnung des Senates zu erforſchen, die That geradezu mit vieler Dreiſtigkeit, nannten die Männer Tyrannentilger und trugen auf Ehrengeſchenke für ſie an. Andere wollten keine Ehrengeſchenke ertheilt wiſſen: „jene Leute verlangen ſelbſt keine und haben ſie auch mit ihrer That nicht bezweckt; dagegen ſey billig, ihnen wenigſtens als Wohlthätern feierlichen Beifall zu bezeugen." Wieder Andere waren gegen feierliches Beifallsbezeugen und beſtanden blos auf Strafloſigkeit. Es waren dieß Kunſtgriffe, die ſie gebrauchten, um zu beobachten, für welche Anſicht ſich der Senat am eheſten entſcheide und wie ihm nachher zu Erreichung der übrigen Zwecke am leichteſten beizukommen ſey. Die Beſſeren verabſcheuten die

That als einen Frevel, widerſetzten ſich jedoch aus Scheu vor den angeſehenen Häuſern der Strafloserklärung nicht; nur darüber bezeugten ſie ihren Unwillen, daß man ſie gar als Wohlthäter ehren wolle. Darauf erwiederten die Anderen: „erkläre man ſie für ſtraflos, ſo dürfe man ſie auch noch um eine weitere Vergünſtigung nicht beneiden, da dieſe zu ihrer Sicherheit nöthig ſey.“ Auf die Bemerkung von Jemand: die Verehrung der Mörder beſchimpfe den Cäſar, gaben ſie zurück: „man ſolle doch nicht auch noch den Todten den Lebenden vorziehen.“ Als endlich ein anderer mit Feſtigkeit die Meinung ausſprach: „es ſeyen überall nur zwei Fälle möglich, entweder müße man den Cäſar als Tyrannen erklären, oder dieſen Männern aus Gnade die Strafe erlaſſen;“ da faßten die Uebrigen *) einzig die Rede dieſes Mannes auf und verlangten, „es ſolle über den Cäſar abgeſtimmt werden nachdem vorher eidlich verſichert ſey, daß, auch wenn ſie unparteiiſch richten werden **), Niemand ihnen ein Gewiſſen

*) Cäſar's Feinde, wie ſogleich erhellt.

**) Es ſcheint nach καὶ keine Lücke zu ſeyn, wie Schw. vermuthet, vielmehr καὶ εἰ recht paſſend zuſammenzugehören. Man konnte zum Voraus abnehmen, wie Cäſar's Feinde votiren würden, und ſie verrathen es eben nur zu deutlich. Sie wollten aber gleichwohl dabei das Anſehen haben, als richten ſie καθαρῶς, ohne Rückſicht auf die Gefahr, welche ihnen aus ihrer früheren Theilnahme an den Verfügungen dieſes Tyrannen erwachſen würde. Das Vorſehen durch dieſen Eid ſollte ihrem Votum den Schein von um ſo größerer Unparteilichkeit geben, da ſie ja damit gegen ſich ſelbſt als Tyrannen-Helfershelfer ſtimmten, und

machen dürfe über Dasjenige, was ſie aus Zwang während ſeiner Herrſchaft beſchloſſen hätten; denn ſie haben für Nichts mit freiem Willen geſtimmt und überall nicht eher, bis ſie nach der Ermordung des Pompejus und noch tauſend Anderer nächſt Pompejus für ihre eigene Perſon zu fürchten gehabt haben."

128. Antonius, welcher bisher den bloßen Beobachter gemacht und auf den günſtigen Zeitpunkt gelauert hatte, beſchloß, nachdem, wie er ſah, reicher Stoff zum Beſprechen auf beiden Seiten vorlag, ihren Anſchlag durch Furcht und Sorge für ihre eigene Perſon zu vereiteln. Er wußte, daß eine große Menge gerade aus dem Senate von Cäſar'n zu den obrigkeitlichen Aemtern der Stadt, und zu den Prieſterſtellen und zum Oberbefehle über Heere oder auswärtige Völker berufen worden ſey. — Cäſar hatte ſie, weil der Feldzug, in den er gehen wollte, langwierig zu werden ſchien, auf fünf Jahre dazu gewählt. — Deßwegen ſprach er, nachdem er als Conſul Stille geboten, folgenderweiſe: „Diejenigen, welche eine Abſtimmung über Cäſar'n verlangen, müßen vor Allem bedenken, daß, ſofern er Oberhaupt und geſetzlich gewählter Vorſtand des Staates war, alle ſeine Beſchlüſſe und Einrichtungen in Kraft und Wirkſamkeit bleiben werden; fällt dagegen die Meinung dahin aus, daß er mit Gewalt ein Tyrannenthum geſtiftet und ausgeübt habe, ſo gehört ſein Leichnam unbeerdigt über die Grenzen des Vaterlandes und alle ſeine Anordnungen ſind aufgehoben.

zugleich den Widerſpruch, in den ſie jezt mit ſich ſelbſt gerathen, und ihre Verantwortlichkeit heben.

Dieſe Anordnungen aber umfaſſen, ſoll ich ein Ziel beſtimmen, alle Länder und Meere. Viele von ihnen liegen, Was wir auch beſchließen mögen, weit über unſere Gewalt hinaus, wie ich kurz nachher zeigen werde *). Vor allem Anderen will ich euch das Einzige vorhalten, was in unſerer Gewalt liegt, was auch einzig unſere Perſonen betrifft, damit ihr etwa an dem Leichteren euch eine Vorſtellung von dem Schwereren machen könnet. Wir ſelbſt, beinahe Alle, haben entweder ein obrigkeitliches Amt unter Cäſar'n geführt, oder führen es zum Theil noch jetzt, von ihm dazu gewählt, oder ſind für die Folgezeit dazu beſtimmt. Denn er hat — wie ihr wiſſet — auf die nächſten fünf Jahre die Aemter in der Stadt, und die jährlich wechſelnden Stellen und den Oberbefehl über die Kriegsheere oder auswärtigen Völker unter uns vertheilt. Ob ihr nun dieſe freiwillig niederlegen wollet — das ſteht ja doch am meiſten in eurer Gewalt — darüber verlange ich zuerſt Entſcheidung von Euch, dann will ich das Uebrige nachtragen."

129. Antonius ſchwieg, nachdem er einen ſolchen Funken der Entzweiung nicht wegen Cäſar's, ſondern wegen ſeiner ſelbſt in ſie geworfen hatte. Sogleich ſprangen Alle zuſammen auf und ſchrieen, ſie wollen lieber behalten, Was ſie haben, als von neuen Wahlen und vom Pöbel abhängen. Einige ſahen ſich um ſo mehr gereizt, als ſie für die Wahlen durch Stimmgebung [der Zünfte] noch etwas zu jung waren oder ſonſt ein Hinderniß obwaltete; und unter Dieſen war der Conſul Dolabella ſelbſt. Denn es ſchien ihm bei

*) S. unten Cap. 133.

der geſetzlichen Abſtimmung nicht möglich, Conſul zu werden, da er erſt fünf und zwanzig Jahre alt war *). Eine ſchnelle Veränderung ging jezt mit Demjenigen vor, der ſich geſtern geſtellt hatte, als habe er Antheil an dem Vorgefallenen gehabt **). Heute ſchmähte er auf die Menge Derer, welche, weil ſie die Mörder zu ehren verlangen, ihre Obrigkeiten entehren wollen, nur um der Rettung jener Leute einen ſcheinbaren Anſtrich zu geben. Dagegen machten Dieſe dem Dolabella und den Uebrigen Hoffnung, da ſie die Gunſt des Volkes beſitzen, ſo wollen ſie ihnen ſogleich wieder zu den nämlichen Stellen verhelfen, und es werde kein Wechſel in den Perſonen, ſondern nur in der Wahlart Statt finden, indem an die Stelle der von dem Alleinherrſcher vorgenommenen eine geſetzlichere trete; für ſie ſelbſt werde es um ſo ehrenvoller ſeyn, zur Zeit der Volksherrſchaft wie der Alleinherrſchaft gleich ausgezeichnet worden zu ſeyn. Während ſie noch ſprachen, legten Einige von den Prätoren, um die Widerſprechenden mit Liſt zu fangen, ihre Amtskleidung ab, anzeigend, auch ſie wollen dieſelbe mit den Uebrigen auf eine geſetzlichere Art wieder bekommen. Allein Jene durchſchauten die Liſt und ſahen gar wohl ein, daß der Erfolg einer ſolchen neuen Wahl nicht mehr in ihrer Hand liegen werde.

130. Während dieſer Verhandlungen waren Antonius und Lepidus, ſchon längſt von einem verſammelten Haufen Volkes herausgerufen, aus der Rathsverſammlung herausge-

*) Bekanntlich mußte der Bewerber um's Conſulat das zwei und vierzigſte Jahr zurückgelegt haben.

**) S. oben Cap. 122.

treten. Sobald ſie auf dem Söller erſchienen, und die Schreienden endlich mit Mühe zum Stillſchweigen gebracht waren, rief Einer aus der Menge, entweder aus eigenem Antriebe oder nach getroffener Verabredung: „hütet euch, daß es euch nicht auch ſo ergehe!“ Antonius machte hierauf ſein Unterkleid ein wenig auf und zeigte ihm den Harniſch, den er darunter anhatte, vermuthlich um die Menge aufzureizen, wenn ſie ſähe, wie nicht einmal die Conſuln mehr ohne Bewaffnung ſicher wären. Da ſchrie eine Partie: „er ſolle das Geſchehene rächen.“ Die Mehrzahl bat um Frieden. Zu den Letzteren ſprach Antonius: „unſer Ziel iſt Frieden, und zwar dauernden Frieden zu ſchaffen. Aber eine Bürgſchaft für ſeine Dauer zu finden iſt ſchwer, nachdem ſelbſt bei Cäſar'n all die Menge von Eiden und Flüchen vergeblich waren.“ Darauf wandte er ſich zu Denen, welche um Rache ſchrieen, lobte ſie, daß ihnen Eid und Gewiſſen mehr gelte und ſprach: „ich ſelbſt würde mich mit euch verbinden und der Erſte ſeyn, der alſo riefe, wenn ich nicht Conſul wäre. Aber als ſolcher muß ich meine Sorge ſeyn laſſen, mehr Was vortheilhaft ſcheint als Was billig iſt. Dieſe Lehre geben uns die Männer da drinnen. So hatte freilich Cäſar ſelbſt wegen des Vortheils der Stadt die Bürger verſchont, die er im Kriege gefangen genommen, aber von den Nämlichen auch den Tod bekommen.“

131. Indem Antonius ſolche Ränke gegen beide Parteien gebrauchte, wandten ſich Diejenigen, welche Rache wegen Cäſar's Tod verlangten, mit ihren Aufforderungen an Lepidus. Als Lepidus zu ſprechen anfangen wollte, verlangten die entfernter Stehenden, er ſollte auf den Markt kommen, damit ihn Alle gleich gut hören könnten. Er gab

ſogleich ihrem Begehren nach, weil er dafür hielt, daß die Menge bereits auf eine andere Seite ſich neige. Nachdem er auf der Rednerbühne angekommen war, ſeufzte und weinte er geraume Zeit vor Aller Augen. Endlich, als erholte er ſich, ſprach er: „geſtern lebte Cäſar *) noch, als ich hier ſtand; heute muß ich an derſelben Stelle euch fragen, Was ihr wegen Cäſar's Ermordung verlanget?“ Viele ſchrieen laut auf: „du ſollſt den Cäſar rächen;“ die Beſtochenen riefen dagegen: „Frieden der Stadt!“ Lepidus erwiederte Dieſen: „wohl! aber was für einen Frieden meinet ihr? oder was für Eide ſollen ihn verbürgen? denn alle von unſern Vätern her übliche Eide haben wir Cäſar'n geſchworen und doch ſie mit Füßen getreten, wir, die ſogenannten Edelſten unter der Menge, welche geſchworen hat.“ Darauf wandte er ſich zu Denjenigen, welche Rache verlangten und ſprach: „Cäſar hat uns verlaſſen, ein wahrhaft ehrwürdiger und geſchätzter Mann. Wir ſcheuen uns, die Stadt auch um die noch Uebrigen zu bringen **). Das iſt es, ſetzte er hinzu, was unſere Vorberather im Auge haben, und das iſt die

*) Nach dem Vorhergehenden konnte nicht überſetzt werden: geſtern ſtand ich noch mit Cäſar'n hier ꝛc. Da Cäſar am Tage ſeiner Ermordung nirgends hin kam, als von ſeinem Hauſe in den Senat.

**) Im Sinne des Lepidus, den Racheluſtigen gegenüber, nicht auf die Mörder ſich beziehend, ſondern: Rache gegen ſie würde neue Gährungen erzeugen, neue Gährungen aber die noch übrigen von den Edelſten vertilgen. Vergl. unten Cap. 145. a. E. die Zweideutigkeit iſt wohl gefliſſentlich. Die Menge ſcheint ſie in Beziehung auf die Geſinnung der Mehrzahl im Senate verſtanden zu haben.

Meinung der Meiſten.“ „So ſey du allein der Rächer!“ ſchrieen ſie wieder. „Ich will es ſeyn,“ antwortete Lepidus, „und mein Eid erheiſcht, es auch allein zu ſeyn. Aber es iſt nicht genug, wenn nur ich und ihr allein es wollen, und wir allein uns entgegenſetzen.“

132. Wie die Beſtochenen auch den Lepidus ſolche Ränke gebrauchen ſahen, ſo lobten ſie ihn, den ſie als ehrgeizigen Mann kannten, und boten ihm die von Cäſar'n bisher bekleidete Stelle eines Oberprieſters an. Von Freude ergriffen ſprach er: „denket mir aber auch ſpäter *) daran, wenn ich euch derſelben jetzt würdig ſcheine!“ Nunmehr drangen die Beſtochenen mit noch größerer Freiheit, wegen des Oberprieſterthumes, in ihn, daß er Frieden ſchaffe. „Es iſt zwar gegen Pflicht und Geſetz,“ erwiederte er; „doch will ich thun, was ihr wollet.“ Nach dieſer Aeußerung lief er in die Rathsverſammlung zurück, wo dieſe ganze Zeit über Dolabella ſich auf eine ſchimpfliche Weiſe wegen [Beibehaltung] ſeines Amtes gewehrt hatte. Antonius, der zugleich erwarten wollte, was unter dem Volke geſchehe, hatte ihm mit Lachen zugeſehen; denn ſie waren Gegner. Endlich, als er des Zuſehens müde war und auch unter dem Volke nichts Verwegenes vorfiel, ſo beſchloß er nothgedrungen, — was er aber nicht Wort haben, ſondern es als ein Werk der höchſten Gnade angeſehen wiſſen wollte — die Männer für ſtraflos, zugleich aber die bereits getroffenen Anordnungen

*) Bei der wirklichen Wahl; denn in dieſer Verſammlung konnte von keiner Wahl die Rede ſeyn. Uebrigens wurde er es ſpäter wirklich. Vergl. Sueton. im Aug. Cap. 31.

Cäſar's durch einen Vertrag für gültig zu erklären und die noch beabſichtigten *) zu vollenden. Er gebot Stille und ſprach wieder folgenderweiſe:

133. „Bei eurer Berathung über die Schuld jener Bürger habe ich euch, gleich edle Männer [verſammelte Väter]! Nichts dareingeredet. Nur als ihr ſtatt über jene Leute, über den Cäſar eine Abſtimmung verlangtet, hielt ich euch bis jetzt eine einzige von Cäſar's Anordnungen vor. Und doch hat ſchon dieſes Einzige ſo große Kämpfe unter euch veranlaßt! Und zwar nicht ohne Grund; denn, legen wir unſere Aemter nieder, ſo iſt es, als geſtänden wir, die wir unſerer ſo viele und ſo ausgezeichnete Männer ſind, wir ſeyen ihrer nicht würdig geweſen. Ueberleget aber jetzt und berechnet all das Uebrige, was nicht einmal von uns abhängt **), in allen den Städten umher, bei all den Völkern, Königen und Fürſten! Denn beinahe alle Völker vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, welche Cäſar uns durch ſeine Geſchicklichkeit und Kraft unterwarf, und theils durch Wohlthaten, theils durch Beweiſe der Milde in der Treue gegen uns befeſtigte, werden durch ſeine Geſetze zuſammengehalten. Welche von ihnen, glaubet ihr, werden ſich nehmen laſſen, was ſie einmal bekommen haben? wenn ihr anders nicht Kriege über Kriege beginnen wollet; aber ihr wünſchet ja dem Vaterlande, weil es ſo äußerſt ſchwach ſey, die Schuldbefleckten zu erhalten ***)! Doch ich will jetzt

*) S. unten B. K. III, 5. a. E. Plut. im Anton.

**) Vergl. oben Cap. 128.

***) Darum kann es euch nicht um Kriege zu thun ſeyn.

nicht van Denen ſprechen, von welchen uns Unglück und Gefahr noch in weiterer Ferne drohen. Diejenigen, die uns nicht nur nahe ſind, die mit und unter uns Italien bewohnen, die Inhaber der Siegespreiſe, die Coloniſten Cäſar's, welche in großen Maſſen, mit den Waffen in der Hand in den nämlichen Abtheilungen, wie ſie die Feldzüge mitmachten, zuſammenleben — und deren noch viele Tauſende in der Stadt ſind — was glaubet ihr werden Dieſe thun, wenn man ihnen die Städte und Ländereien nehmen wollte, welche ſie ſchon beſitzen oder noch zu bekommen hoffen? Hat euch doch ſchon die vergangene Nacht ein Bild davon gezeigt. Lieſſen ſie ja doch Denjenigen, welche euch für die Schuldigen baten, mit Drohungen in den Weg."

134. „Wenn der Leichnam Cäſar's herumgeſchleppt und und beſchimpft und unbeerdigt weggeworfen würde; — wie nach den Geſetzen den Tyrannen geſchehen ſoll — glaubet ihr, daß das ſeine alten Soldaten duldeten? oder daß ſie auf einen ſicheren Beſitz ihrer Celtiſchen und Britanniſchen Siegespreiſe rechneten, wenn der Geber derſelben beſchimpft würde? Was meinet ihr würde das Volk ſelbſt thun? Was die Bewohner Italiens? Wie gehäſſig würdet ihr euch bei Göttern und Menſchen machen, wenn ihr Denjenigen mit Schmach behandeltet, welcher eure Oberherrſchaft bis an die noch unbekannten Küſten des Ocean's ausgedehnt hat! Würden ſie uns nicht noch mehr tadeln und verdammen, wenn wir ſo ſehr in Widerſpruch mit uns ſelbſt geriethen, daß wir Diejenigen, welche den Conſul auf dem Rathhauſe, eine geheiligte Perſon an einem heiligen Orte, vor verſammeltem Senate, vor den Augen der Götter ermordet haben, zu ehren

beſchloſſen, und den Mann, welcher wegen ſeiner Vorzüge auch von Feinden geſchätzt wurde, entehrten? Davon rathe ich euch vor allen Dingen ab; es wäre gegen alles Recht und ſtände nicht einmal in unſerer Gewalt. Dagegen mache ich den Vorſchlag, Alles, was Cäſar bereits angeordnet und für die Zukunft beſchloſſen hat, zu beſtätigen, die Schuldigen dagegen, zwar auf keine Weiſe zu beloben — das wäre gegen göttliche und menſchliche Rechte und im Widerſpruche mit der etwaigen Beſtätigung von Cäſar's Anordnungen *) — ſie jedoch aus bloßer Gnade, wenn ihr es für gut findet, und aus Rückſichten für ihre Familien und Freunde ungeſtraft zu laſſen; nur müßen Letztere in ihrem Namen erklären, daß ſie es wirklich als eine Gnade annehmen."

135. Auf dieſe Rede des Antonius, die er mit ſteigender Stimme und ſtarkem Affecte gehalten, wurde, da jetzt Alle ſtille und zufrieden waren, der Beſchluß gefaßt: „wegen Cäſar's Ermordung ſolle kein gerichtliches Verfahren Statt finden; dagegen ſollen alle ſeine Handlungen und Beſchlüſſe in Kraft und Wirkung bleiben, weil es das Wohl des Staates erfordere." Dieſen letzteren Beiſatz hatten die Angehörigen der Schuldigen zu deren Sicherſtellung erzwungen, damit es den Anſchein hätte, als gebiete mehr die Noth als das Recht dieſe Beſtätigung, und Antonius hatte ihnen darin nachgegeben. Nach dieſem Beſchluſſe verlangten ſämmtliche Anführer der Coloniſten einen zweiten, nicht nur in's

*) Nach Plut. im Anton. ſchlug er übrigens doch vor, dem Brutus und Caſſius Statthalterſchaften in den Provinzen zu geben. Zur Vereinigung mit Appian vergl. Plut. im Brutus, wornach es nicht in der nämlichen Sitzung geſchah.

Allgemeine geberden, ſondern ihre beſondern Verhältniſſe betreffenden, wodurch ihnen der Beſitz der verſprochenen Ländereien verſichert würde. Antonius, welcher dem Senate die Gefahr, die von ihnen drohe, gezeigt hatte, war nicht entgegen. So ward auch dieſer Beſchluß abgefaßt, und bald noch ein ähnlicher dritter in Betreff Derjenigen, welche ſchon ihre Colonien bezogen hatten. Nachdem die Sitzung bereits mit dieſen Beſchlüſſen aufgehoben war, ſtellten ſich Einige um den Lucius Piſo herum, bei welchem Cäſar ſeinen letzten Willen hinterlegt hatte, und baten ihn, er möchte das Teſtament nicht bekannt machen, und den Leichnam Cäſar's nicht öffentlich beſtatten, damit nicht neue Unruhen dadurch entſtänden. Und als er ſich nicht dazu bereden ließ, ſo drohten ſie, ihn als Staatsverbrecher zu belangen, weil er dem Volke ein ſo großes dem Staate [verfallenes] Vermögen entziehen wolle; womit ſie freilich abermals auf das Tyrannenthum hinwieſen.

136. Piſo ſchrie deßwegen ſo laut er konnte und verlangte, die Conſuln ſollten ihm den noch nicht auseinander gegangenen Senat noch einmal zuſammenberufen. Nachdem Dieſes geſchehen, ſprach er: „Statt Eines Tyrannen, den ſie vertilgt zu haben vorgeben, haben wir ihrer jetzt Viele; ſie, die mich hindern wollen, den oberſten Prieſter zu beſtatten, die mir drohen, wenn ich ſeinen letzten Willen bekannt mache, die ſein Vermögen wieder, als das eines Tyrannen, einzuziehen wünſchen. Wohl haben ſie, was von ſeinen Anordnungen ihre eigene Perſon betrifft, für gültig erklärt; aber was er in Beziehung auf ſich ſelbſt hinterlaſſen hat, das ſoll nichtig ſeyn! Und hier iſt nicht Brutus mehr, nicht

Caſſius; es ſind die Nämlichen, welche auch jene Männer zu ſolchem verderblichen Anſchlage entflammten. Ueber die Beſtattung nun zu beſtimmen, ſteht euch zu; meine Sache iſt das Teſtament; und niemals werde ich etwas Anvertrautes verrathen, ehe auch mich eines Mörders Hand trifft." In lautem Getöſe äußerte ſich der allgemeine Unwillen, am meiſten von Seiten Derer, die in dem Teſtamente bedacht zu ſeyn hofften. Man beſchloß: „das Teſtament öffentlich bekannt zu machen und den Leichnam auf Koſten des Staates zu beſtatten." Nach dieſem ging der Senat auseinander.

137. Auf die Nachricht von Dem, was vorgefallen, ſchickten Brutus und Caſſius bei dem Volke herum und luden es zu ſich auf's Capitolium. Nachdem ſchnell eine Menge zuſammengelaufen war, ſprach Brutus folgenderweiſe: „Wenn wir geſtern auf dem Markte mit euch redeten, ihr Bürger! ſo geſchieht es heute auf dem Capitolium, nicht als ob wir in dem Tempel eine Zuflucht geſucht hätten — denn wir haben keine Schuld auf uns — auch nicht, daß ſeine ſteile Höhe uns ſchütze, — wir legen unſer Schickſal in eure Hände. — Aber Das, was dem Cinna unerwartet und ohne allen Grund begegnet iſt *), nöthiget uns dazu. Ich weiß, daß unſere Feinde uns verläumden, wir haben unſere Eide gebrochen, und daß ſie auf uns die Schuld werfen, wenn es keine Bürgſchaft für den Frieden gebe **). Was wir darauf zu erwiedern haben, wollen wir vor euch aus-

*) S. oben Cap. 126. Zu bemerken iſt hier, daß dieſe Rede des Brutus bei Appian allein vorkommt.

**) S. oben die Aeußerung des Anton. Cap. 130. und des Lepidus. Cap. 131.

ſprechen, ihr Bürger! mit welchen wir bei wiederhergeſtellter Volksherrſchaft auch das Uebrige verhandeln werden. Nachdem Cajus Cäſar mit den Waffen in der Hand als Feind aus Gallien gegen das Vaterland gezogen und Pompejus, der größte Freund der Volksherrſchaft unter uns, dem Schickſale unterlegen war, und nach ihm noch eine Menge guter Bürger, nach Libyen und Iberien vertrieben, ihren Untergang gefunden hatten: da ertheilten wir dem Cäſar, weil er ſich mit Recht fürchtete und weil er das Tyrannenthum ſchon feſt begründet hatte, die verlangte Amneſtie und beſchworen dieſelbe. Wenn er uns aber noch einen weiteren Eid befohlen hätte, nicht nur daß wir das Vergangene gelaſſen ertragen, ſondern auch daß wir für die Zukunft freiwillig Sklaven ſeyn wollen, was würden alsdann wohl Diejenigen gethan haben, welche jetzt uns nachſtellen? Ich für meinen Theil glaube einmal, daß ſie als Römer viel lieber eines zehnfachen Todes geſtorben, als freiwillig durch einen Eid Sklaven geworden wären."

138. „That Cäſar von da an Nichts mehr, um uns zu Sklaven zu machen, ſo — ſind wir meineidig geworden. Wenn er aber weder die Beſetzung der Aemter in der Stadt, noch die der Befehlshaberſtellen bei den auswärtigen Völkern und bei den Heeren, kein Prieſteramt, keine ſonſtige Ehrenſtelle, keine Beſtimmung über Colonien euch anheimgab, wenn er dem Senate über Nichts eine Vorberathung geſtattete, nie eine Beſtätigung des Volkes einholte, wenn dagegen überall nur Cäſar galt und ſeine Befehle, und wenn er endlich des Unweſens nicht einmal müde wurde, wie doch einſt bei Sylla der Fall war: (Sylla gab doch), nachdem er

ſeine Feinde vernichtet hatte, die Staatsverwaltung in eure Hände zurück; Dieſer hingegen nahm euch, ehe er in einen neuen langwierigen Feldzug gehen wollte, zum Voraus die Wahlen auf fünf Jahre weg): — was war das für eine Freiheit, von welcher uns nicht einmal ein Hoffnungsſchimmer blieb? Wie ging es den Volksvorſtehern Cäſetius und Marullus? Wurden ſie nicht troz der Heiligkeit und Unverletzlichkeit ihres Amtes ſchmählich vertrieben? Das beſchworne Geſetz der Vorväter geſtattet die Tribunen nicht einmal vor Gericht zu laden, ſo lange ſie im Amte ſind; Cäſar hat Jene verbannt, ohne ſie auch nur vor Gericht geladen zu haben. Wer von uns Beiden hat denn nun an unverletzlichen Perſonen ſich vergriffen? War etwa nur Cäſar heilig und unverletzlich, er, den wir nicht freiwillig, blos aus Zwang und erſt nachdem er mit Waffengewalt in das Vaterland gekommen und ſo viele guten Bürger ermordet hatte, dafür erklärt haben? Oder haben nicht dagegen unſere Väter zur Zeit der Volksherrſchaft ohne Zwang die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Volkstribunenamtes auf ewige Zeiten mit Verwünſchungen gegen die dagegen Handelnden beſchworen? Wohin floßen die Einkünfte unſerer Oberherrſchaft ſammt den Rechnungen? Wer hat gegen unſeren Willen die öffentliche Schatzkammer geöffnet? Wer die bisher unberührten, mit einem Fluche belegten Gelder weggenommen *)? Wer einen anderen Tribunen, weil er ſich der Wegnahme widerſetzte, mit dem Tode bedroht?"

*) S. oben Cap. 41.

139. „Aber welcher Eid, ſagen ſie, ſoll den Frieden jetzt noch verbürgen? — Gäbe es keine Tyrannen, ſo bedürfte es auch keiner Eide. Unſere Väter bedurften ihrer niemals. Sollte es wieder Jemanden nach dem Tyrannenthume gelüſten: Römer halten einem Tyrannen keine Treue und keinen Eid. Das ſagen wir zum Voraus, während noch Gefahr über uns ſchwebt, und werden es zum Wohle des Vaterlandes unaufhörlich öffentlich ſagen. Haben wir ja doch, da wir unter Cäſar'n in ſicherem Beſitze von Ehrenſtellen waren, das Vaterland höher geſchätzt als unſere eigene Ehre. Man verläumdet uns endlich auch wegen der vertheilten Ländereien, um euch gegen uns zu reizen. Sind Einige unter der Verſammlung, welche bereits in Colonien wohnen oder für ſie beſtimmt ſind, ſo bitte ich, daß ſie mir den Gefallen thun und ein Zeichen ihrer Anweſenheit geben.“

140. Nachdem Viele ein Zeichen gegeben hatten, fuhr er fort: „ihr habt wohl daran gethan, ihr Männer! daß ihr mit den Uebrigen hierher kamet. Es iſt aber auch eure Pflicht, das Vaterland, das euch billig geehrt und belohnt hat und das euch in Colonien *) ſendet, auf entſprechende

*) Schw. will ἐκπέμπουσαν nicht wie oben, ſondern ſo verſtehen: ἐκπ. εἰς στρατειὰν ἐπὶ Κελτοὺς etc. Allein App. hätte dann wohl geſagt ἐκπέμψασαν. Wir faſſen den Sinn folgenderweiſe auf: Es war kam zu erwarten, daß die von Cäſar'n ſo Begünſtigten nicht ſeine Feinde auch für ihre Feinde hielten und der Einladung ſeiner Mörder auf's Capitolium folgen würden. Daher der Zweifel des Brutus im vorigen Cap. a. E. εἴ τινες—. Br. lobt

Weiſe wieder zu ehren. Euch hat ja das Volk dem Cäſar zu dem Feldzuge gegen die Celten und Britannier übergeben. Es war Pflicht, Diejenigen, die ſich ſo wacker gehalten, zu ehren und zu belohnen. Cäſar dagegen verſicherte ſich eurer vorher durch Eide und führte euch ganz wider euren Willen gegen die Stadt, führte euch, ob ihr auch abermals Bedenken truget, gegen die edelſten Bürger nach Libyen. Wären das eure einzigen Thaten, ihr würdet euch vielleicht ſchämen, dafür Siegespreiſe zu verlangen. Eure Siegespreiſe erhieltet ihr für eure Großthaten gegen die Celten und Britannier; deren Glanz kein Neid, keine Zeit, keine menſchliche Vergeßlichkeit auslöſchen wird. Solche Belohnungen gab das Volk auch in alten Zeiten ſeinen Kriegern, aber niemals, indem es Eingeborenen oder Unſchuldigen Ländereien abnahm, oder fremdes Eigenthum vertheilte, oder in der Meinung, man müße mit ungerechtem Gute belohnen. Wenn ſie über Feinde geſiegt hatten, ſo nahmen ſie nicht einmal Dieſen alle Ländereien, ſondern nur einen Theil davon ab. Dieſen Theil wieſen ſie Denen zum Wohnplatze an, welche den Feldzug gemacht hatten, damit ſie die Wächter der Beſiegten wären. Und wenn zuweilen das eroberte Land

---

ihr Erſcheinen als Zeichen guter Geſinnungen gegen das Vaterland; macht aber zugleich bemerklich, dieſe ſeyen nur Pflicht der Dankbarkeit, denn eigentlich ſey es nicht Cäſar, ſondern das Vaterland, das ſie belohne und ausſende. Cäſar habe es ohnehin nicht gut mit ihnen gemeint. S. unten. Τὰ ἴσα weiter unten coreſpondirt dem τὰ εἰκότα; denn anders konnten ſie nicht auf gleiche Weiſe wieder vergelten.

nicht zureichte, ſo vertheilten ſie das Gemeingut, oder kauften noch mehr dazu. So verſetzte euch das Volk in Colonien, ohne Jemandes Rechte zu kränken. Sylla aber und Cäſar, nachdem ſie mit den Waffen in das Vaterland wie in Feindesland eingefallen waren, brauchten gegen das Vaterland ſelbſt Beſatzungen und Leibwachen. Sie entließen euch deßwegen weder in eure Heimath, noch kauften ſie Ländereien für euch, noch vertheilten ſie die eingezogenen Güter, noch entſchädigten ſie die Vertriebenen zu ihrem Troſte mit Gelde, ſo viel ſie auch aus den öffentlichen Schatzkammern oder von den Geächteten bekommen hatten. Sondern den ſchuldloſen Bewohnern Italiens, von welchen ſie nicht beleidiget worden waren, nahmen ſie nach Feindesbrauch und Räuberſitte ihre Ländereien ab und ihre Häuſer und ihre Begräbnißplätze und ihre Tempel, die wir doch nicht einmal den auswärtigen Feinden nehmen, indem wir uns begnügen, ihnen die Entrichtung des Zehnten von den Früchten aufzulegen."

141. „Dieſe Männer dagegen haben euch die Güter eurer eigenen Volksgenoſſen ausgetheilt, der nämlichen, welche euch in den Feldzug gegen die Celten [Gallier] mit Cäſar'n geſchickt, euch begleitet und Vieles in Betreff eurer Siegespreiſe gelobt hatten. Ihr wurdet in dieſe Beſitzungen geführt in großen Haufen, noch unter den Fahnen und eingetheilt wie in dem Heere, ohne daß ihr euch des Friedens freuen, oder ruhig vor den Vertriebenen ſeyn konntet; denn die Leute, welche ihres Eigenthums beraubt herumirrten, mußten überall auf günſtige Gelegenheit lauern, euch beizukommen. Doch Das war eben die Abſicht der Ty-

rannen. Nicht darum war es ihnen zu thun, daß ihr Ländereien bekämet, denn dieſe hätten ſie euch auch von einer anderen Seite her geben können; ſondern darum, daß ihr, beſtändig von lauernden Feinden bedroht, eine zuverläßige Schutzwache der Herrſchaft wäret, welche dieſes Unrecht mit euch verübte. Denn gemeinſchaftliches Unrecht und gemeinſchaftliche Furcht erzeugt die Anhänglichkeit der Spießgeſellen an ihre Tyrannen. Und das, ihr Götter! nannten ſie Colonien, woran die Seufzer der Stammgenoſſen, der ſchuldlos Vertriebenen hingen. Freilich machten ſie euch gefliſſentlich, ihres eigenen Vortheiles wegen, zu Feinden eures eigenen Volkes. Wir aber, die wir von den gegenwärtigen Häuptern des Vaterlandes aus Gnade, wie ſie ſagen, für ſtraflos erklärt werden, beſtätigen euch in dem Beſitze eurer bisherigen Güter für alle Zeiten und werden euch darin beſtätigen. Der Gott dieſes Tempels ſey Zeuge! Behaltet, was ihr bekommen habt, für jetzt und für die Zukunft! Niemand ſoll es euch nehmen, nicht Brutus, nicht Caſſius, keiner von uns Allen, die wir uns für eure Freiheit in Gefahr begeben haben. Aber tilgen wollen wir den einzigen Flecken, welcher der Sache anhängt, zu eurer Ausſöhnung mit den Volksgenoſſen und zur Freude Derer, die es hören, indem wir die Vertriebenen für dieſe Ländereien gleich bei der erſten Gelegenheit aus dem öffentlichen Schatze entſchädigen werden, damit ihr nicht nur in ſicherem, ſondern auch rechtmäßigem Beſitze eurer Colonien bleibet."

142. Schon bei'm Anhören dieſer Rede des **Brutus**, und auch nach aufgehobener Verſammlung in einzelnen Partieen, wurde dieſelbe von Allen als äußerſt billig gelobt.

Sie bewunderten die Männer wegen ihrer Unerſchrockenheit und ausgezeichneten Liebe zum Volke, zeigten jetzt ganz andere Geſinnungen der Zuneigung zu ihnen, und waren entſchloſſen, ihnen am folgenden Tage beizuſtehen. Mit Anbruch des Tages beriefen die Conſuln das Volk zu einer Verſammlung, worin die Beſchlüſſe des Senates [von geſtern] verleſen wurden und Cicero eine lange Rede zum Lobe der Amneſtie hielt. Das Volk freute ſich und berief den Caſſius und ſeine Gefährten aus dem Tempel zurück. Auf deren Verlangen, daß man ihnen einſtweilen Geißel geben ſollte, wurden die Söhne des Antonius und Lepidus hinauf geſchickt. Bei'm Erſcheinen des Brutus und ſeiner Genoſſen entſtand ein Händeklatſchen und Beifallsgeſchrei. Und als die Conſuln zu reden anhoben, litt es die Menge nicht, ſondern verlangte, ſie ſollten ihnen zuvor die Hände reichen und ſich verſöhnen. Und es geſchah alſo. Aber die Geſinnung der Conſuln wurde durch dieſen Vorfall ſehr erſchüttert, war es aus Neid oder aus Furcht, dieſe Männer möchten auch bei anderen Gelegenheiten in der Staatsverwaltung ein Uebergewicht über ſie bekommen.

143. Jetzt ſah man Cäſar's Teſtament herbeibringen und das Volk verlangte es ſolle ſogleich verleſen werden. An Kindesſtatt nahm Cäſar darin ſeiner Schweſter Tochterſohn, den Oktavius an. Dem Volke waren ſeine Gärten zum öffentlichen Gebrauche vermacht und den Römern, die ſich noch in der Stadt aufhielten, Mann für Mann fünf und ſiebzig Attiſche Drachmen *) ausgeſetzt. Das regte den Groll

*) Nach Wurm etwa 30 fl. 30 kr.

des Volkes wieder ein wenig auf, da ſie ihn, den ſie den Mördern zu gefallen verrathen und als Tyrannen angeklagt hatten, nun aus ſeinem Teſtamente als Freund der Stadt erkannten. Am rührendſten ſchien ihnen, daß einer ſeiner Mörder, Decimus Brutus, unter den zweiten Erben als (angenommener) Sohn genannt war. Bei den Römern iſt es nämlich Sitte, neben den Erben noch Andere zu nennen, welche eintreten, wenn etwa die Erſteren nicht ſollten erben können. Das ſetzte ſie noch mehr in Bewegung, ſie hielten es für ſchrecklich und ruchlos, daß ſogar Decimus ſich gegen den Cäſar verſchworen, da er doch von ihm an Kindesſtatt aufgenommen geweſen ſey. Und als vollends der Leichnam von Piſo auf den Markt gebracht wurde und eine zahlloſe Menge Volkes bewaffnet zu ſeiner Bewachung zuſammengeſtrömt war und ſie ihn mit Geſchrei und verſchwenderiſcher Pracht bei der Rednerbühne ausgeſetzt hatten: da entſtand abermals ein noch größeres Klagen und Jammern, die Bewaffneten ſchlugen ihre Waffen zuſammen und allmählig bereuten ſie die ertheilte Amneſtie. Antonius, als er ſie in dieſer Stimmung ſah, ſäumte nicht, abermals Ränke zu gebrauchen. Gewählt, ihm die Trauerrede zu halten, als Conſul dem Conſul, als Freund dem Freunde, als Verwandter dem Verwandten — von mütterlicher Seite war er wirklich mit Cäſar'n verwandt *) — ſprach er folgendermaſe:

144. „Es iſt eines ſo großen Mannes nicht würdig, ihr Bürger! daß ich allein, als einzelner Mann ihm eine

*) Des Antonius Mutter war Julia, und dieſe war des Lucius Cäſar Schweſter. Vergl. unten B. K. V, 63. IV, 13. 37.

Trauer- und Lobrede halte. Das ganze Vaterland ſollte es vielmehr thun. Darum will ich vorleſen, was für Beſchlüſſe für ihn, in allgemeiner einſtimmiger Verehrung ſeiner Vorzüge, der Senat und mit dieſem das Volk noch zu ſeinen Lebzeiten gefaßt hat. Es iſt eure eigene Stimme, die ihr höret, nicht die des Antonius.“ Nun fing er zu verleſen an, mit feierlicher, trauriger Miene, überall mit bezeichnendem Ausdrucke der Stimme und beſonders da verweilend, wo ſie ihn in dem Beſchluſſe am meiſten vergöttert hatten, indem ſie ihn „heilig und unverletzlich, oder Vater des Vaterlandes, oder Wohlthäter, oder Staatsoberhaupt ohne Gleichen“ *) nannten. Bei jedem einzelnen ſolcher Ausdrücke wandte er ſich mit Geſicht und Hand gegen Cäſar's Leichnam, Wort und That durch Gebärden vergleichend. Bei jedem machte er auch irgend einen kurzen Beiſatz, ein Gemiſch von Mitleid und Unwillen. Wo der Beſchluß ihn Vater des Vaterlandes nannte, fügte er bei: „das iſt ein Zeugniß ſeiner Milde.“ Wo es hieß, er ſey heilig und unverletzlich, und unantaſtbar ſogar jeder Andere, der ſich zu ihm flüchte, ſprach er: „nicht ein Fremder, der ſich zu ihm geflüchtet, er ſelbſt, der von euch für heilig und unverletzlich Erklärte, iſt ermordet worden; und doch hatte er ſolche Ehrenbezeugungen nicht mit Gewalt wie ein Tyrann erzwungen, ja nicht einmal verlangt. Schändlich ſklaviſch handelten wir alſo, wenn wir Unwürdigen ſogar ohne ihr Verlangen ſie bezeigten. Doch von ſolch einem Sklavenſinne ſprechet ihr uns frei, ihr ge-

*) προςάτην. Antonius las ohne Zweifel: Principem.

treuen Bürger! indem ihr ſogar dem Todten noch ſo große Ehre erweiſet."

145. Wiederum verlas er die Eide, welche Alle geſchworen hatten, daß ſie den Cäſar und ſeine Perſon mit allen Kräften beſchützen und verflucht ſeyn wollten, wenn ſie ihn nicht bei einer etwaigen Nachſtellung rächten. Hier beſonders ſtrengte er ſeine Stimme an, hob die Hand gegen das Capitolium und ſprach: „ich für meinen Theil, Zeus du Beſchützer des Vaterlandes und ihr übrigen Götter! bin bereit zur Rache, wie ich mit Verwünſchungen geſchworen habe. Weil aber meinen Amtsgehülfen dünkt, das von ihnen Beſchloſſene ſey zum Vortheile des Staates, ſo wünſche ich, daß es ihm wirklich frommen möge." Dieſe Aeußerung veranlaßte eine ſtarke Bewegung unter dem Senate, weil ſie ganz offenbar auf ihn ſich bezog. Da ſetzte Antonius, um ſie hinterher zu beſänftigen, wieder andere Saiten aufziehend, hinzu: „es ſcheint freilich, ihr Bürger! das Vorgefallene weniger das Werk eines Menſchen, als eines der Götter zu ſeyn. Und man muß ſein Auge mehr auf die Gegenwart, als auf die Vergangenheit richten; denn die Zukunft oder ſchon die Gegenwart bedroht uns mit der äußerſten Gefahr, uns wieder in die alten Gährungen zu verſenken und alle Edlen, die noch in der Stadt übrig geblieben ſind, vollends aufzureiben. Geleiten wir denn jetzt dieſen heiligen Mann zu den Seligen, indem wir ihm das gebräuchliche Lob- und Klagelied anſtimmen!"

146. Nach dieſen Worten zog er ſein Kleid wie ein Begeiſterter in die Höhe, umgürtete ſich, damit er die Hände frei hätte und ſtellte ſich ſchauſpielermäßig neben die Trag-

bahre, auf welche er bald den Kopf herunterließ, bald ſich wieder in die Höhe richtete. So ſang er zuerſt ein Loblied auf ihn, als wäre er ein in den Himmel verſetzter Gott, hob die Hände nach oben, ſeine Gottheit zu beglaubigen, und zählte zugleich raſch hinter einander ſeine Feinde her und ſeine Schlachten und ſeine Siege und alle die Völker, welche er dem Vaterlande neu unterworfen, und all die Beute, welche er geſchickt hätte, wobei er jede einzelne That zu einem Wunder machte und alle Augenblicke ausrief: „das iſt der einzige Unbeſiegte von Allen, mit denen er handgemein wurde. Du biſt der Einzige," ſetzte er hinzu, welcher das ſeit dreihundert Jahren frech beleidigte Vaterland rächte, indem er die wilden Völker, die einzigen, welche Rom erobert, die einzigen, welche es verbrannt hatten, zu ſeinen Füßen ſah." Nachdem er noch viel Anderes in der Begeiſterung ausgeſprochen hatte, veränderte er ſeine Stimme vom Helleren in's Klägliche, bejammerte und beweinte das ungerechte Schickſal ſeines Freundes und verwünſchte ſich, er wollte ſein eigenes Leben um Cäſar's geben. Ja er ließ ſich am Ende vom Ungeſtüm der Leidenſchaft ſo weit führen, daß er den Leichnam Cäſar's aufdeckte und ſein Kleid auf einer Stange in die Höhe hob, wie es von den Stichen durchlöchert und vom Blute des Imperator's gefärbt war. Auf's Kläglichſte ſtimmte jetzt das Volk wie ein Chor in ſeinen Jammer ein, und neuer bitterer Groll trat an die Stelle des Mitleids. Als aber nach der Rede [des Conſuls] neue Klagelieder auf ihn, wie es die väterliche Sitte wollte, mit Chören geſungen, und in dieſen ſeine Thaten abermals und ſein Schickſal erzählt wurden, und in irgend einem der Klagelieder Cäſar

ſelbſt redend eingeführt war, wie er ſo viele von ſeinen Feinden, denen er wohlgethan, namhaft machte, und wie er über die Mörder ſelbſt verwundernd äußerte:

Warum erhielt ich die auch, die mich morbeten *):

da konnte das Volk ſich nicht länger mehr halten. Es ſchien ihnen ganz unerklärbar, wie ſeine Mörder ſich gegen ihn verſchwören konnten, da ſie doch Alle, mit einziger Ausnahme des Decimus, ſeine Gefangenen als Parteigenoſſen des Pompejus geweſen, und ſtatt der Strafe von ihm zu obrigkeitlichen Aemtern und Befehlshaberſtellen über Völker und Heere erhoben worden waren, und er den Decimus ſogar der Annahme an Kindesſtatt gewürdiget hatte.

147. Schon waren ſie in dieſer Stimmung nahe daran, Gewalt zu brauchen, als Jemand die Statue Cäſar's, aus Wachs geformt **), über dem Lager emporhielt; denn der Leichnam war auf dem Lager ſo zurückgelegt, daß man ihn nicht ſehen konnte. Die Statüe wendete ſich durch eine Vorrichtung nach allen Seiten; man ſah an ihr die drei und

---

*) Stelle aus einer Tragödie des Pacuvius, eines Röm. Dichters aus der Zeit des zweiten Pun. Krieges. Die Tragödie hieß: Armorum judicium. Sueton. Cäſ. Cap. 84.

**) Die Erzählung von dieſem Wachsbilde hat Appian allein. Baumgarten (allgem. Weltth.) findet ſie unwahrſcheinlich, da der aufgedeckte Körper und das blutige Kleid weit bequemer geweſen ſeyen, das Mitleiden zu erregen, als ſolch ein Wachsbild. Allein es iſt zu bemerken, daß der Leichnam auf einem Gerüſte rücklings lag, mithin nicht ſo gut von unten hinauf, und nicht ſo von allen Seiten geſehen werden konnte, wie ein aufgerichtetes, bewegliches Bild.

zwanzig Wunden, die ſie ihm in wilder Wuth an allen Theilen des Körpers, ſogar in's Geſicht beigebracht hatten. Dieſer Anblick ſchien dem Volke ſo bejammernswürdig, daß ſie ihn nicht länger ertrugen; ſie ſeufzten laut auf, umgürteten ſich und verbrannten das Rathhaus, worauf Cäſar ermordet worden war. Hierauf liefen ſie in der Stadt herum und ſuchten die Mörder, die noch in Zeiten entflohen waren. Erbitterung und Betrübniß machte ſie ſo raſend, daß ſie den Volkstribun Cinna aus bloßer Namensverwechslung mit dem Prätor Cinna, welcher eine öffentliche Rede gegen den Cäſar gehalten hatte *), ohne ein Wort über die Irrung im Namen anhören zu wollen, wie wilde Thiere zerriſſen und man kein einziges Glied zu ſeiner Beſtattung mehr fand. Zu den Häuſern der Uebrigen trugen ſie Feuerbrände. Nach einer kräftigen Gegenwehr von Seiten der Hausbeſitzer, und auf das Bitten der Nachbarn ſtanden ſie zwar vom Anzünden ab, drohten aber, am folgenden Tage mit bewaffneter Hand wieder zu kommen.

148. Die Mörder waren heimlich aus der Stadt entflohen. Das Volk aber kehrte zu Cäſar's Bahre zurück und trug den Leichnam als einen Heiligen auf's Capitolium, um ihn in dem Tempel zu beſtatten und ihm einen Platz unter den Göttern [Götterſtatuen] zu geben. Allein die Prieſter ließen es nicht zu. Deßwegen brachten ſie ihn auf den Markt zurück und ließen ihn da nieder, wo vor alten Zeiten die königliche Behauſung ſtand. Hierauf wurde Holz, und eine Menge Sitze, und was ſonſt nach der Art auf dem

*) S. oben Cap. 121.

Markte war, für den Leichnam zuſammengetragen. Man legte ein äußerſt koſtbares Prunkwerk auf den Holzſtoß, wozu Einige von freien Stücken Kränze und viele Siegespreiſe brachten, und zündete ihn an und das ganze Volk brachte die Nacht auf dem Platze zu. Nachher wurde zuerſt ein Altar auf dieſer Stelle errichtet; jetzt ſteht ſogar ein Tempel Cäſar's dort, den man den Göttertempeln gleich hält. Denn ſein angenommener Sohn Octavius, welcher ſich nachher Cäſar nannte und, in die Fußſtapfen ſeines Vaters tretend, die Staatsverwaltung an ſich brachte, befeſtigte die Herrſchaft, zu welcher Jener den Grund gelegt hatte, in noch größerem Umfange, wie ſie noch jetzt beſteht, und erklärte ſeinen Vater göttlicher Verehrung würdig. Dieſe Ehre erweiſen die Römer noch jetzt, von Cäſarn an, der ſie zuerſt genoß, einem Jeden ſeiner Nachfolger in dieſer Herrſcherwürde, wenn er geſtorben iſt, außer wenn er etwa gar zu deſpotiſch und tadelnswerth war. Und doch konnten ſie früher bei den Lebenden nicht einmal die Benennung „König" ausſtehen.

149. So hatte denn Cajus Cäſar geendet an dem Tage, welchen die Römer Idus Martiä nennen *), ungefähr in der Mitte des [Monats] Antheſterion. Ein Wahrſager hatte ihm vorhergeſagt, er werde dieſen Tag nicht überleben. Am Morgen deſſelben ſagte Cäſar ſpottend zu ihm: „die Idus ſind da." „Wohl, erwiederte der Mann, ohne außer Faſſung zu kommen, aber ſie ſind noch nicht vorbei." Doch Cäſar verachtete auch ſolche Vorherſagungen,

*) Am fünfzehnten Merz.

mit ſo großer Zuverſicht des Wahrſagenden vorgebracht wurden, ſo wie die übrigen obenerwähnten Vorzeichen, ging aus und fand ſeinen Tod in einem Alter von ſechs und fünfzig Jahren.

Es war ein Mann, dem alle ſeine Wünſche glückten, der von den Göttern begünſtiget und voll großer Plane war, den man billig in Allem mit Alexander'n vergleicht. Denn Beide waren im höchſten Grade ehrgeizig und kriegeriſch, in Ausführung ihrer Angriffsplane gleich raſch, bei Gefahren gleich verwegen, um ihre eigene Perſon gleich unbekummert; Beide bauten nicht ſowohl auf Feldherrnkunſt, als auf Kühnheit und Glück. Alexander zog auf einem weiten, waſſerloſen Wege zur Zeit der größten Hitze zum Tempel des Ammon, ging zu Fuß auf eine außerordentliche Art *) bei getheiltem Meere durch den Meerbuſen von Pamphylien, wobei ein Gott ihm die Wellen zurückhielt, bis er hinüber war, wie er auf ſeinem Zuge ihm Regen geſendet hatte. In Indien unterſuchte er das bisher unbeſchiffte Meer, beſtieg zuerſt eine Sturmleiter und ſprang allein auf die Mauer der Feinde, wobei er allein dreizehn Wunden erhielt. Immer unbeſiegt beendigte er beinahe jeden Krieg in einer oder zwei Schlachten. In Europa bezwang er viele fremde Völker,

---

*) Man vergl. über dieſe Thatſachen Plut. im Alex., wo ſich übrigens Plut. gegen das Außerordentliche erklärt, in Uebereinſtimmung mit Strabo, nach welchem Alex. die Ebbe benützte. Mit Appian ſtimmen überein Arrian, Feldz. Alex. II. und Joſeph. Jüd. Alterth. II., der dieſen Durchgang Alex. mit dem der Kinder Israël durch's rothe Meer vergleicht.

unterwarf ſich auch Griechenland, ein Land, das wegen ſeiner Liebe zur Freiheit ſchwer zu beherrſchen war und das vor ihm Niemanden außer dem Philippus, unter dem ehrenvollen Titel eines Kriegsoberſten und nur auf kurze Zeit, gehorcht zu haben ſich rühmte. Aſien durchflog er beinahe ſeinem ganzen Umfange nach; und, um mit Einem Worte Alexander's Glück und Macht auszudrücken, Länder ſehen und erobern war bei ihm nur Eines, und unter Planen und Entwürfen gegen die noch unbezwungenen ſtarb er.

150. Auch dem Cäſar fügte ſich das Joniſche Meer, indem es mitten im Winter ſchiffbar und ſtille wurde, und er ſegelte über den noch nie unterſuchten weſtlichen Ocean gegen die Britannier, wobei er den Steuermännern, welche an Britanniens felſigen Ufern ſcheiterten, den Befehl gab, die Schiffe zu zerbrechen *). Ein andermal kämpfte er allein in einem kleinen Nachen zur Nachtzeit mit Gewalt gegen die Wogen und befahl dem Steuermanne, die Segel aufzuſpannen und mit mehr Vertrauen auf Cäſar's Glück zu ſehen als auf das Meer. Oft ſprang er allein, wenn Alle ſich fürch-

*) Ich finde mit den mir zu Gebote ſtehenden Hülfsmitteln Nichts, was dieſer Stelle correſpondirte und ſie erklärte. Als bloße Conjectur ſtehe hier, ob das περιαγνύναι, was auch herumbiegen heißt, nicht dem „omnes naves subduci" bei Cäſar, Gall. Kr. V, 11. entſpreche? Nach der dortigen Erzählung hatte Cäſar glücklich gelandet; es waren aber in der Nacht während ſeiner Abweſenheit durch einen plötzlichen Sturm gegen vierzig Schiffe verunglückt, worauf C. den Befehl gab, die Uebrigen an's Land zu ziehen.

teten, gegen die Feinde vor. Dreißigmal ſtellte er ſich nur den Celten [Galliern] perſönlich im Kampfe gegenüber, bis er vierhundert Völkerſtämme von ihnen überwältiget hatte, welche den Römern bisher ſo furchtbar geweſen waren, daß in dem Geſetze, welches die Freiheit der Prieſter und Greiſe vom Kriegsdienſte ausſprach, der Beiſatz ſtand: wenn jedoch ein Krieg mit den Celten ausbreche, ſo ſeyen auch Greiſe und Prieſter zum Kriegsdienſte verbunden. In dem Kampfe bei Alexandria, wo er allein auf der Brücke zurückgeblieben und in großem Gedränge war, warf er ſein Purpurkleid weg, ſprang in das Meer und ſchwamm tief unter dem Waſſer fort, ſo daß er eine geraume Zeit dem Auge der ſuchenden Feinde entging, indem er nur von Zeit zu Zeit auftauchte, um Athem zu holen. Endlich näherte er ſich einem befreundeten Schiffe, hob die Hände auf, gab ſich zu erkennen und wurde gerettet. Nachdem er in die obenbeſchriebenen Bürgerkriege aus Furcht, wie er ſelbſt ſagte, oder aus Herrſchſucht verwickelt worden war, hatte er es mit den beſten Feldherrn ſeiner Zeit zu thun und mit vielen und großen Heeren, die nicht wie vorher aus Fremden, ſondern aus Römern vom glänzendſten Waffenruhme und blühendſten Glücke beſtanden. Gleichwohl ſiegte er über Alle, und zwar über Einzelne ebenfalls in einer Schlacht oder in zweien. Zwar blieb ſein Heer nicht, wie das Alexander's, unbeſiegt; denn ſie wurden von den Celten wacker geſchlagen, als ſie der große Unfall unter den Heerführern Cotta und Titurius betraf. In Iberien [Hiſpanien] trieb Petrejus und Afranius ſie wie Belagerte in die Enge. Bei Dyrrhachium und in Libyen kam es zur offenbaren Flucht. In Iberien

erſchracken ſie vor dem jungen Pompejus. Aber Cäſar ſelbſt war ſtets unerſchrocken und am Ende eines jeden Krieges unbeſiegt: ſo unterwarf er ſich das mächtige Reich der Römer, das bereits zu Waſſer und zu Lande vom Untergange der Sonne bis an den Fluß Euphrat ſich erſtreckte, mit Gewalt und Milde auf eine weit ſicherere, weit feſtere Art als Sylla; auch gegen ihren Willen machte er ſich zum Könige, wiewohl er dieſen Namen nicht annahm. Und, wie Alexander, ſo wurde auch er mitten unter Planen für neue Kriege weggerafft.

151. Eine Aehnlichkeit zwiſchen ihnen beſtand auch darin, daß ſie Beide ein Heer beſaßen, welches voll Bereitwilligkeit und Anhänglichkeit an ſeinen Feldherrn war und eine faſt thieriſche Wuth in den Schlachten zeigte, oft aber auch ſich wegen der Anſtrengungen ungehorſam und aufrühreriſch bewies. Doch wurden Beide nach ihrem Tode von ihren Heeren beklagt und zurückgewünſcht und göttlicher Ehren gewürdiget. Von Perſon waren Beide gut gewachſen und ſchön. Beide leiteten ihr Geſchlecht von Jupiter her, der Eine als Aeacide und Heraclide, der Andere von Anchiſes und der Venus. So ſtreitſüchtig Beide gegen ihre Widerſacher waren, ſo ſchnell bereit zeigten ſie ſich zum Frieden und zur Verzeihung gegen die Beſiegten, ja ſogar noch überdieß zum Wohlthun; denn der Sieg war ihr einziger Gedanke. So weit mag die Vergleichung geführt werden. Uebrigens war der Anfangspunkt, von welchem ihre Laufbahn zur Oberherrſchaft ausging, bei Beiden von verſchiedenem Einfluſſe. Der Eine hatte bereits ein Königreich, von Philippus ſorgfältig geordnet. Der Andere ging vom Privatſtande aus,

zwar von einem edlen und erlauchten, aber ganz armen Geſchlechte.

152. Beide verachteten auch die Vorbedeutungen, die ſie bekamen, ohne auf die Wahrſager, welche ihnen den Tod vorherſagten, zu zürnen. Selbſt die Vorzeichen waren oft ganz ähnlicher Art und von ähnlicher Bedeutung. Zweimal waren bei Beiden die Eingeweide ohne Kopf. Das erſtemal zeigte es ihnen nur eine Gefahr von ungewiſſem Erfolge an. So dem Alexander bei den Oxydracern, wo er einſt ſeinen Macedoniern voran die Mauer der Feinde beſtieg und, als die Leiter brach, allein oben blieb und voll Dreiſtigkeit nach innen unter die Feinde ſprang, eine gefährliche Wunde in die Bruſt bekam und einen Schlag mit einer ſchweren Keule auf den Nacken, ſo daß er bereits fiel und kaum von ſeinen Leuten, welche aus Beſorgniß für ihn die Thore erbrochen hatten, gerettet wurde. So dem Cäſar in Iberien, wo ſein Heer voll Furcht vor dem jüngeren Pompejus die Schlacht zu beginnen zögerte, und er voran vor Allen in die Mitte zwiſchen beiden Heeren lief und zweihundert Geſchoſſe mit ſeinem Schilde auffing, bis auch ihm ſeine Leute aus Scham und Beſorgniß zu Hülfe kamen und ihn retteten. So zeigten ihnen die Eingeweide ohne Kopf das erſtemal die Todesgefahr, das zweitemal den Tod ſelbſt an. Denn der Wahrſager Pythagoras ſagte bei einem Opfer dem Apollodorus *), welcher ſich vor Alexander'n und Hephäſtion fürchtete: „er ſolle ſich nicht fürchten; Beide werden nächſtens

*) Vergl. Plut im Alex. Apollod. war Statthalter in Babylon.

aus dem Wege geräumt ſeyn." Wie Hephäſtion kurz darauf ſtarb, beſorgte Apollodorus, es möchte ein Verſchwörung gegen den König beſtehen, und zeigte ihm die Vorherſagung an. Alexander lächelte und fragte den Pythagoras ſelbſt: „was denn die Vorzeichen andeuten?" Der Wahrſager erwiederte: „ſie deuten das Ende an." Da lächelte der König abermals, lobte jedoch den Apollodorus wegen ſeiner Anhänglichkeit und den Wahrſager wegen ſeiner Freimüthigkeit.

153. Cäſar erhielt, wie ich kurz zuvor erzählt habe, ehe er zum letztenmal das Rathhaus betrat, die nämlichen Vorzeichen. Spottend ſagte er: „das Gleiche ſey ihm auch in Iberien [Hiſpanien] vorgekommen." Auf die Erwiederung des Wahrſagers: „damals ſey er auch in Gefahr gekommen, und jetzt zeige die Vorbedeutung noch gewiſſer den Tod an," gab er doch, betroffen über dieſe Freimüthigkeit, etwas nach und opferte zum zweitenmal, wurde aber zuletzt über die Verzögerung des Opfers unwillig, ging hinein und fand ſeinen Tod. Etwas Aehnliches begegnete auch dem Alexander. Als er mit ſeinem Heere aus Indien gegen Babylon zog und der Stadt ſchon nahe war, riethen ihm die Chaldäer, er ſolle den Einzug für den Augenblick verſchieben. Allein der König erwiederte jenen Vers:

Der iſt der beſte Seher, welcher glücklich räth *).

Da baten ihn die Chaldäer zum Zweitenmale: er ſolle ſein Heer wenigſtens nur nicht mit gegen Abend gerichtetem Geſichte in die Stadt führen, ſondern um ſie herumziehen, daß

---

*) Nach Plut. ein Vers von Euripides. Vergl. Cicero an den Att. VII 13. und de Divin. II, 5.

er bei'm Beſetzen der Stadt gegen Sonnenaufgang ſchaue. Alexander ſoll ſoweit nachgegeben und bereits angefangen haben, herumzuziehen. Allein er wurde über den ſchlammigen und ſumpfigen Weg unwillig und zog, mit Verachtung auch des zweiten Spruches, gegen Abend blickend ein. Nach ſeinem Einzuge ſchiffte er den Euphrat hinab zu dem Fluſſe Pallacotta *), welcher den Euphrat aufnimmt, in Teiche und Sümpfe leitet und verhindert, daß Aſſyrien nicht gewäſſert und beſchifft werden kann **) Indem er nun damit umging, dieſen Fluß durch eine Mauer abzudämmen, was der Zweck ſeiner Abfahrt war, ſoll er ſpottend zu den Chaldäern geſagt haben: friſch und geſund ſey er in Babylon eingezogen und ſo verlaſſe er es wieder. Doch die Zeit war nicht ferne, wo er gleich nach ſeiner Zurückkunft in dieſe Stadt ſterben ſollte. Auf gleiche Weiſe ſpottete Cäſar. Ein Wahrſager hatte ihm den Tag ſeines Todes vorhergeſagt, er werde die Idus des März nicht überleben. Als der Tag herbeigekommen war, ſagte er höhnend zum Wahrſager: die Idus ſind da; und doch ſtarb er am nämlichen Tage. So verhöhnten Beide die Vorbedeutungen, die ſie bekamen. Keiner von Beiden zürnte auf die Wahrſager, die ihnen die Zeichen deuteten; und an Beiden erwies ſich gleichwohl die Wahrheit der Vorherſagungen.

154. Beide waren Freunde der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften ihres eigenen Vaterlandes, der Griechen und

*) Vielleicht Pallacopa.

**) Vergl. Röm. Syr. Geſch. Cap. 56.

der Fremden. Alexander forſchte nach denen der Indier bei den Brachmanen, welche bei den Indiern für Himmelskundige und Weiſe gelten, wie bei den Perſern die Magier. Cäſar machte ſich mit den Aegyptiſchen bekannt, als er in dieſem Lande war und die Cleopatra auf den Thron ſetzte. Deßwegen verbeſſerte er auch bei den Römern Vieles, was man zu den Künſten des Friedens rechnet. So veränderte er nach Anleitung der Aegyptier die Eintheilung des Jahres, welche bisher durch die zuweilen eingeſchobenen Monate ungleich war, — denn man rechnete nach dem Umlaufe des Mondes, — indem er ſie nach dem Laufe der Sonne beſtimmte. Endlich traf es ſich, daß von Cäſar's Mördern kein Einziger entrann, ſondern alle von ſeinem Sohne zur gerechten Strafe gezogen wurden, gerade wie Alexander die Mörder des Philippus beſtrafte. Auf welche Art ſie die Rache traf, das wird in den folgenden Büchern gezeigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 6 1896

WIDENER
WIDENER
JAN 0 8 200
FEB 1 0 2003
CANCELLED
BOOK DUE

Digitized by Google

Digitized by Google